

**Die**  
**Hyänen des Capitels.**  
von

**Balduin Möllhausen.**

Berlin, 1876.

Verlag von Otto Janke.

ERSTER BAND.

I. CAPITEL. EINE NÄCHTLICHE ZUSAMMENKUNFT.

Von unsäglichem Weh will ich erzählen; von Noth, Tod und endlosen Seelenqualen. Ich will erzählen von den Hyänen des Capitals und von ihren Opfern.

---

Wohl kostete es mich Ueberwindung, in einen, viele Monate dauernden geistigen Verkehr mit der Verworfenheit zu treten, Ursachen und Wirkung prüfend, mich gleichsam zu Tische zu setzen mit dem Laster, mit ihm zu leben und zu denken. Doch wenn bei solchem Schaffen der helle Enthusiasmus zu erbleichen drohte, welcher mich bisher durch zahlreiche Bände hindurch getreulich begleitete, so fand ich neue Anregung, indem ich mit ganzer Seele mich in die Schilderung lieber, freundlicher Gestalten versenkte, selbst unter Schutt und elenden Schlacken – wenn auch in manchen Fällen vergeblich – ein Goldkörnlein hervorzuschärfen trachtete.

---

»*Quum finis est licitus, etiam media sunt liciti*, schloß ich in einem früheren Werke meine Betrachtungen über die verhängnißvolle Convicterziehung; mit demselben dehnbaren Jesuitenspruche beginne ich heute die ›Hyänen des Capitals‹.

»Die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen! Wie lange ist es her, seit ich ängstlich in Deine Augen spähte, jeden helleren Blick eifersüchtig zu meinen Gunsten zu deuten trachtete? Wie lange, seit Dein erster schüchternen Händedruck mich bis über die Wolken erhob, der erste Kuß von Deinen Rosenlippen mich beseligend durchschauerte? Alles, Alles dahin! Wie eines entblätterten Baumes gedenken wir jener Zeiten, wie einer unter schweren Hammerschlägen auf dem Ambos erkalteten Fessel, ohne jenem feinen lieblichen Frühlingsschmuck, dieser die ihr Nachgiebigkeit verleihende Gluth zurückzuwünschen.«

»Wer verschuldete den traurigen Wechsel?« tönte es auf die bittere Anrede eben so bitter, wenn auch mit sanfterer Stimme zurück.

Der Mann lachte unheimlich.

»Jetzt, nachdem wir Betreffs der Zukunft zum Einverständnis gelangten, das noch ergründen zu wollen, wäre überflüssig,« antwortete er; »zwei Steine lösten sich von dem Gipfel eines Berges. Nachbarlich neben einander niederwärts rollend, erzeugten sie im gelegentlichen Zusammenstoß einen hellen Ton. Doch wie lange, und Erdreich, welches ihnen auf der abschüssigen Bahn anhaftete, raubte ihnen den ohnehin dürftigen Wohlklang. Weiter und weiter rollten sie gewohnheitsmäßig. Jede kleine Unebenheit des Bodens trug dazu bei, sie einander

mehr zu entfremden, bis sie endlich, ganz getrennt, verschiedene Wege verfolgten, um, jeder für sich, am Fuße des Berges in einen Abgrund der Vergessenheit hinabzusinken. Wie jene kalten, herzlosen Steine schieden auch wir von einander, ohne Bedauern, ohne Reue zu empfinden.«

»Sechszehn Jahre liegen zwischen dem Gipfel des Berges und dem Abgrunde,« lautete es, wie von den Lippen einer Somnambulen. Ein tiefer, schmerzlicher Seufzer noch, dann trat dumpfes Schweigen ein.

Ort und Zeit entsprachen der trüben Unterhaltung. Draußen heulte der Sturm durch die Wipfel hoher Waldbäume. Die bleigefassten Scheiben des Fensters zitterten unter der Gewalt, mit welcher der Regen sie traf. Tief hängendes Gewölk verdichtete die nächtliche Dunkelheit. Mit dieser fielen in eine einzige schwarze Masse zusammen der niedrige, strohgedeckte Dorfkrug, die nahe Poststation, das hinter dieser sich ausdehnende Kirchdorf, die vorbeiführende Chaussee, Wald, Flur und Gärten.

Bis auf einen Knecht, welcher in dem eigentlichen Schänkkzimmer träumend auf der Ofenbank lag, hatten sich alle Bewohner des Kruges zur Ruhe begeben. Und auch er hätte längst seine Lagerstätte im Pferdestall aufgesucht, wäre er nicht durch die beiden Fremden gebunden gewesen.

Kurz vor Abend waren sie eingetroffen: der Mann in einem von ihm selbst gelenkten einspännigen Leiterwagen,

die Frau mit der Post aus entgegengesetzter Richtung. Ihren Aufbruch hatten sie von der Ankunft der nächsten Post abhängig gemacht, welche man in dem Stationsgebäude gegen ein Uhr erwartete. Bis dahin begnügten sie sich mit dem ihnen eingeräumten Wohnzimmer der Wirthsleute, in welchem sie ungestört blieben. Ein einfaches Mahl war für sie aufgetragen worden; allein kaum angerührt hatten sie die Speisen. Um desto verschwenderischer nährten sie dafür das Feuer des neben dem weiß übertünchten Ziegelsteinofen in die Wand hineingemauerten Kamins.

Wie den Spinnerinnen an langen Winterabenden, boten die Flammen auch ihnen mehr, als ausreichende Helligkeit. Sie achteten wenigstens nicht auf die abseits stehende Lampe, welche bereits kohlte und nur noch matt um ihr Leben kämpfte. Doch wenn die rußigen Kaminwände gewohnt waren, heitere Gesichter vor sich versammelt zu sehen, das bedächtige Schnurren der Räder von bald lustigen, bald sentimentalen Liebesliedern begleitet zu hören, so hätten in dieser rauhen Herbstnacht die Flammen erlöschen mögen unter der Einwirkung der finsternen, hoffnungslosen Blicke, welche stier auf ihnen ruhten. Schienen dieselben sie doch verantwortlich zu machen für Alles, was im Laufe der Jahre zwei in ihrer Vereinigung laut aufjubelnde Herzen einander entfremdete, sie vernichtete und vergiftete und endlich den Begriff treuer Anhänglichkeit zu einem leeren Schall herabwürdigte.

Der Mann, ein vorgerückter Vierziger, mochte sich in seiner Jugend eines einnehmenden, wohl gar verführerischen Aeußeren erfreut haben. Heute dagegen brachten die Spuren jener fern liegenden Zeiten den Charakter der Verlebtheit und einer gewissen Erschöpfung in erhöhtem Grade zur Geltung. Ruhte doch auf seinem gelblich bleichen, von schwarzem Haar beschatteten, jedoch glatt rasirten Antlitz ein so sprechender Ausdruck von Weltverachtung, als ob er schon wer weiß wie lange mit dem Leben abgeschlossen gehabt hätte. Aehnliche Empfindungen prägten sich in seinen müden braunen Augen aus, während eine auf der linken Wange in den Mundwinkeln verlaufende Narbe einen eigenthümlichen Zug böswilligen Hohnes erzeugte. Selbst in seiner vernachlässigten Bekleidung offenbarte sich spöttische Gleichgültigkeit gegen fremdes Urtheil.

Aermlich gekleidet, oder vielmehr ausgestattet mit den verblichenen Resten aus glücklicheren Tagen war auch die neben ihm sitzende Frauengestalt. Vor der Zeit gealtert, das Haar leicht ergraut, zeigte sie das ernste Theilnahme erweckende Bild herber Noth und tiefen Grames. Was in ihren abgehärmten Zügen einst bezauberte, in ihren blauen Augen entzückte, das war erschlafft und abgestumpft. Die in langer Reihe aufeinander folgenden Täuschungen und Schicksalsschläge hatten die Aermste zu schwach zum Widerstand gefunden. Sich dumpf unterwerfend Allem, besaß sie nicht den Muth, sich zu fragen, in wieweit ihr Mißgeschick ein selbst verschuldetes, oder durch kluges Verfahren in seinen traurigen Folgen

zu mildern gewesen wäre. Von dem Augenblick an, in welchem sie ihr Leben für ein verfehltes erkannte – und das geschah, sobald die schwere Aufgabe an sie herantrat, tückisch herbeischleichenden Mangel vor der Welt zu verheimlichen – betrachtete sie das irdische Dasein nur noch als eine Last, welche abzuschütteln eine Tochter sie hinderte. Gewiß liebte sie das einzige ihr gebliebene Kind zärtlich, allein das schloß nicht aus, daß es ihr wie ihrem Gatten als ein Verbindungsglied galt, durch dessen Nichtvorhandensein ihnen längst ein Weg zur Freiheit, zur Lösung eines sie gleichsam lähmenden Verhältnisses eröffnet worden wäre. –

»Sechszehn Jahre,« wiederholte der Mann nach einer langen Pause die Worte der tiefgebeugten Frau, und seine Stimme erinnerte wieder an den Klang eines vom Hammer leicht getroffenen Steines, »und von diesen fallen nur Monate auf unsern kindischen Glückstraum; alles Uebrige war elende, nüchterne Wirklichkeit.«

»Durch wessen Schuld?« erneute die Frau träumerisch ihre Frage.

Der Mann lachte feindselig.

»Wälzen wir die Schuld auf den breiten und geduldigen Rücken des Schicksals,« erklärte er spöttisch, »und trösten wir uns mit dem Bewußtsein, zu einem dauernden Glück eben so berechtigt gewesen zu sein, wie viele Tausend anderer Menschen. Daß es uns versagt blieb? Pah! Wer möchte darüber heute noch Betrachtungen anstellen?«

»Raubte das Schicksal Dir, dem gesuchten jungen Arzte, das Vertrauen von Freunden und Gönnern?« hieß es vorwurfsvoll.

»Nicht unmittelbar,« versetzte der Doktor erzwungen sorglos, »allein es verwickelte mich in Ereignisse, namentlich Freiheit duftende politische Versuche, welche man thörichter Weise an einem jungen Arzte nicht gut heißen wollte. Die alten Freunde verwandelten sich in eben so viele Feinde; andere Freunde traten an deren Stelle, und wiederum ist es einem übelwollenden Geschick zuzuschreiben, wenn diese, ein kleines Capital witternd, mich in gewagte Börsenspeculationen hinein-zogen und schließlich ruinirten. Doch hinweg mit diesen Rückerinnerungen! Planlos würfelte das Geschick uns zusammen, um uns zu spät zur Erkenntniß gelangen zu lassen, daß wir nicht für einander paßten. Die aus solchem Bewußtsein entspringende Gleichgültigkeit aber beeinträchtigte unsere Thatkraft; die Noth klopfte an unsere Thür, und dann geschah –«

»Es geschah, was zwölf Jahre früher hätte Statt finden sollen,« fiel die Frau mit zitternder Stimme ein, »und ich hätte wenigstens mein eigenes Vermögen – klein, wie es sein mochte – gerettet. Ja, wir trennten uns; Du bliebst, und ich zog von dannen, um auf einer Stätte, auf welcher man mich weniger beachtete, für mich und meine arme Tochter –«

»Ziehe das Kind nicht in unsere Betrachtungen,« nahm der Mann mit seltsamer Hast das Wort, denn es wird

nicht mittellos sein. Mein Tod –« er hielt inne. Wie befürchtend, zu viel gesagt zu haben, spähte er um sich. Dann kehrte er sein Antlitz dem Feuer wieder zu. Es war noch bleicher geworden; um seine Lippen zuckte es unheimlich; die Narbe auf seiner Wange schien sich zu vertiefen, den Ausdruck eines wilden Hohnes verschärfend. Ein Weilchen schürte er zwischen den flackernden Feuerbränden, und wie in der rothen Gluth lesend, fuhr er eintönig fort:

»Die Summe, zu welcher ich mein Leben versicherte, erreicht beinahe die Höhe Deiner Mitgift. Ich vermöchte daher kaum etwas Verständigeres zu thun, als mich hinzulegen und zu sterben. Meine Umgebung widert mich an; ich scheue die Blicke aller mir Begegnenden, weil ich leicht deren Gedanken errathe. Unter solchen Umständen aber mich zu neuen Anstrengungen zu ermannen, von deren Erfolglosigkeit ich im Voraus überzeugt sein müßte –?«

Mißtönend schallte sein Hohnlachen durch das Zimmer.

»Ein Glück für seine arme Frau, wird meine Grabrede lauten, fuhr er fort, indem er hastiger in der Gluth schürte; »ein Glück für uns Alle, spricht es in Deinem Herzen, wenn Du in den unschuldigen Augen unserer Tochter eine Frage nach dem todten Vater entdeckst; – doch nichts mehr davon. Mein Wille ist unerschütterlich. Du vielleicht weniger; allein unsere Esther segnet dereinst ohne Zweifel das Andenken ihres Vaters, welcher

in kluger Voraussicht ihre Zukunft einigermaßen sicher stellte.«

Tiefer neigte die Gattin nach dieser Erklärung das Haupt. Auf ihrem geisterhaft bleichen Antlitz kämpften namenloses Entsetzen und unsägliche Traurigkeit.

»Du warst von Anbeginn mein böser Stern, und wirst es bleiben bis zu meinem letzten Athemzuge,« das war die einzige Erwiderung, zu welcher sie sich emporzuraffen vermochte.

Der Doktor schien ihre Worte zu überhören, schien neue Gedanken und Pläne aus den lebhaft züngelnden Flammen heraus zu lesen. Heftiger, wie um das hoffnungslose Paar aus seinen düsteren Grübeleien aufzuscheuchen, rüttelte der Sturm an den klirrenden Scheiben. Nach besten Kräften unterstützte ihn der prasselnde Regen. Mit dumpfem Geheul fuhr zuweilen ein Windstoß in den Schlot hinab. Es war ein Seufzen und Stöhnen, als hätte der ganze Dorfkrug sammt allen zu ihm gehörenden Baulichkeiten sich qualvoll in den letzten Zügen gewunden. In dem morschen Holz der altväterischen Ofenbank nagte vernehmlich eine Todtenuhr, gleichsam regelnd ihre Arbeit nach dem Tacte, welchen der lange Perpendikel der bestaubten Wanduhr ihr vorbetete. Unempfindlich gegen das geräuschvolle Auftreten der erregten Elemente, schien das stille Paar die enteilenden Secunden nach dem heiseren Ticken abzuzählen. Sechszehn Jahre, wie lang! Wie kurz dagegen ein einziger Athemzug! Der Zweck, welcher die beiden Gatten in der einsamen Schänke noch einmal zusammengeführt hatte, er

war erreicht. Weit fort voneinander sehnten sie sich; ihren unheimlich belasteten Gemächern war endlos jede neue Secunde des Beisammenseins.

Aus der Ferne tönte das durch die rauhe Luftströmung verstümmelte Signal eines Posthorns herüber.

Erschreckt fuhr die Frau empor. Wie von Fieberschauern befallen, bebte ihre Gestalt. Sie wagte nicht, die Blicke zu ihm aufzuschlagen, der sich ebenfalls erhoben hatte und sie mit finsterner Ruhe betrachtete. Ein eiserner Wille offenbarte sich in dieser Ruhe.

Wiederum und näher ertönte das Posthorn. Auf dem engen Flur polterte es; die Thür öffnete sich, und in dieselbe trat der verschlafene Knecht.

»Es ist Zeit,« sprach er mit einem Ausdruck, welcher Unzufriedenheit mit Allem verrieth, was seinem angeborenen Hange zur Trägheit nicht entsprach, »die Post hält nicht länger, als sie Zeit zum Umspannen gebraucht.«

»Gut,« antwortete der Doktor, indem er seiner Gattin beim Umhängen des Mantels behülflich war, »so mögt Ihr auch mein Fuhrwerk bereit halten. Ich begleite diese Dame zur Station; in fünf Minuten bin ich zurück.«

»Bemühe Dich nicht,« versetzte die Frau kaum verständlich, sobald der Knecht verschwunden war, »ich finde den Weg ohne Deinen Beistand.«

»Ich begleite Dich,« entschied der Doktor barsch, und er machte sich ebenfalls reisefertig; »der Leute wegen ist es sogar nothwendig.«

Sie traten auf die Chaussee hinaus. Der Postwagen fuhr eben vorüber. Langsam und schwer gegen Sturm

und Regen ankämpfend, folgten sie dem beweglichen Schein der Wagenlaternen nach. Kein Wort mehr wurde zwischen ihnen gewechselt. Erst vor dem Stationsgebäude, als seine Frau im Begriffe war, einzusteigen, reichte der Doktor ihr die Hand.

»Lebe wohl,« sprach er laut genug, um von den im Wagen sitzenden Passagieren und dem mit einer Laterne leuchtenden Postknecht verstanden zu werden, »lebe wohl und grüße mir unser Töchterchen. Hoffentlich ist die Zeit des Wiedersehens nicht fern. Ich sehne mich nach Deiner Pflege, zumal sich häufiger wiederholende Congestionen mich daran erinnern, daß auch Aerzte sterblich sind.«

Er küßte sie auf die Stirn.

»Auf baldiges Wiedersehen!« Das war sein letztes Wort, und behutsam half er der zu jeder Erwiderung Unfähigen in den Wagen hinein.

Der Kutschenschlag war kaum zugefallen, als der Postillon die Pferde antrieb. Der Postknecht schlüpfte mit seiner Laterne aus dem Unwetter unter Dach und Fach. Aus dem Dorfe schmetterten die munteren Signale herüber, mit welchen der scheidende Postillon sein Herz zu erwärmen, allen Stürmen und Regenschauern Hohn zu sprechen schien.

Der Doktor stand noch immer auf derselben Stelle. Erst nachdem der letzte Ton des Horns verklungen war, kehrte er nach dem Krüge zurück. Sein Fuhrwerk hielt vor der Thür. Schweigend bestieg er dasselbe; kaum daß

er dem Knecht auf seinen Scheidegruß dankte. Ein leichter Schlag mit der Peitsche, und dahin eilte das Pferd mit seiner geringen Last, als hätten die Windstöße und die plätschernden Regenschauer belebend auf dasselbe eingewirkt. – –

Auf der Poststation und in dem Dorfkrüge erloschen die letzten Lichter. Weiter und weiter nach entgegengesetzten Richtungen trennten die beiden Ehegatten sich von einander. Wo lag ihr Wiedersehen? Unheimlich, wie klagend über zertretene Liebeshoffnungen und vernichtete Liebesträume, rauschte und brauste es in den herbstlich belaubten Bäumen. Die abgestorbenen, dünnen Blätter triefen. Unter der Einwirkung der niederschlagenden Feuchtigkeit erhielten sie auf kurze Zeit ihre frühere Geschmeidigkeit zurück. Zu neuem Leben konnten sie indessen nicht mehr wachgerufen werden. Dürre Blätter und erkaltete, gestorbene Herzen! Welcher Unterschied? Jene verwandeln sich in befruchtende Asche, um den Kreislauf neu belebender Säfte zu unterstützen; und die Herzen? Hu! Wie fegte der Sturmwind klagend über Wälder und Fluren hin, und plätscherte der Regen so eintönig und melancholisch! – –

Vier Wochen waren nach jener stürmischen Herbstnacht verstrichen, als plötzlich die Kunde das Städtchen durchlief, daß der allbekannte Doctor Kabel einem Schlaganfall erlegen sei. Man beklagte, daß in seinen letzten Minuten kein theilnehmendes Auge ihn überwachte; sein verfrühtes Ende bedauerte dagegen kaum

Jemand. Im Gegentheil, man nannte das unvorhergesehene Ereigniß ein Glück für die hinterbliebene Wittwe und deren Töchterchen, und gönnte diesen von Herzen die nicht unerhebliche Versicherungssumme, welche durch den Tod des Gatten und Vaters fällig geworden war.

Zwölf Stunden, nachdem der Doktor das Zeitliche segnete – die Sonne hatte noch nicht lange ins Land hineingeschienen –, rollte seine Wittwe in einem von flinken Pferden gezogenen Bauerwagen durch die Straßen des Städtchens. Um Mitternacht hatte die ihre schleunigst übermittelte Kunde sie erreicht, und um acht Uhr in der Frühe hielt sie schon vor dem Trauerhause.

Die Hausgenossen des Verstorbenen, vertraut mit den unglücklichen ehelichen Verhältnissen, hatten schwerlich eine geräuschvolle Scene erwartet. Als sie aber gewahrten, wie die Aermste, entsetzlich farblosen Antlitzes, mit den unsicheren Bewegungen einer selbst mit dem Tode Ringenden, ohne zu fragen, ohne zu antworten in das Sterbezimmer eintrat, da schüttelten sie besorgt die Köpfe. Ihr ehrerbietig ausweichend, meinten sie flüsternd zu einander, wie es doch wohl besser gewesen, wenn sie in einem Thränenstrom Erleichterung gefunden hätte. Und unglaublich erschien es Allen, daß der Verlust des Gatten, von dem sie sich freiwillig trennte, sie so tief ergriff. Duldete sie doch nicht, daß fremde Hände den Verstorbenen berührten, und förmlich eifersüchtig überwachte sie den Tischlergesellen, als er mittelst langer Schrauben den Deckel mit dem Sarge vereinigte. Nicht einmal da,

wo er so viele Jahre hindurch lebte und wirkte, wollte sie den Entschlafenen beerdigt wissen, sondern in ihrer Nähe, um sein Grab gelegentlich besuchen und es pflegen zu können.

Man achtete ihre Wünsche, ehrte ihren Schmerz; und als sie zur späten Nachmittagsstunde desselben Tages die Stadt wieder verließ und sich heimwärts wendete, da fuhr eine kurze Strecke vor ihr ein größerer Leiterwagen. Ein weißes Laken verhüllte den auf demselben befindlichen Sarg.

Am folgenden Morgen in der Frühe – so lange war der kleine Trauerzug unterwegs gewesen – wurde der Sarg in ihrer Wohnung, einem winzigen Häuschen der Vorstadt des von ihr als Heimat gewählten Ortes, aufgestellt. Die Tochter hatte sie auf einige Tage zu fremden Leuten gegeben. Sie selbst war durch nichts zu bewegen, die einsame, schaurige Todtenwache einem Andern zu übertragen und bei freundlich gesinnten Nachbarn Ruhe für ihren erschöpften Körper zu suchen.

Und getreulich hielt sie die Todtenwache. Denn wenn in der folgenden Nacht sein Weg dort vorüberführte, der gewahrte deutlich Licht hinter den beiden verhangenen Fenstern, hörte sogar, wenn aufmerksam lauschend, leise Schritte und das Rücken schwerer Gegenstände, als ob der Verlassenen Trauer um ihr vernichtetes Erdenglück sich in qualvoller Rastlosigkeit geäußert hätte. In der zweiten Nacht öffnete sich sogar die Haustür, und eine vom Kopf bis zu den Füßen dicht verhüllte Gestalt schlürfte, nach argwöhnischem Umherspähen, ins Freie

hinaus. Behutsam drückte sie die Thür hinter sich zu; dann verschwand sie zwischen den nächsten Häusern. Niemand hatte sie bemerkt. Wer aber von den Nachbarn sie beobachtet hätte, der wäre ihr wohl nachgeschlichen in der guten Absicht, eine Verzweifelnde von einem muthmaßlichen Schritte zurückzuhalten, welcher unfehlbar einen düsteren Schatten auf das ganze Leben ihrer Tochter werfen mußte.

Doch Niemand sah die geheimnißvoll verschwindende Gestalt, und als nach Tagesanbruch die schwarzgekleideten Männer in das Häuschen eindrangen, um die Leiche hinauszufahren nach dem Friedhofe, da fanden sie die arme Frau unentkleidet auf ihrem Bette liegen und mit wirren Fieberphantasien kämpfend. Die jüngsten Ereignisse waren von vernichtender Wirkung auf den todesmatten Körper gewesen. Ihre seit Jahren geschwächte Gesundheit hatte den furchtbaren Gemüthsbewegungen nicht länger Widerstand zu leisten vermocht. Die Krankheit selber wurde zwar gehoben, allein trotz der sorgenfreien äußeren Lage und der damit verbundenen besseren Pflege wollten ihre Kräfte nicht zurückkehren. Wie eine von giftigem Hauche kränkelnde Pflanze siechte sie dahin. Kaum fünf Monate, und an dem Lager der Unglücklichen hielt ihre Tochter, ein vierzehnjähriges Kind, ahnungslos die erste Todtenwache. Der Morgen graute bereits, als das arme junge Herz bei der Entdeckung, daß der vermeintliche kräftigende Schummer der leidenden Mutter ein ewiger, in rasendem Schmerz zu brechen drohte.

## II. CAPITEL. STAUB ZUM STAUBE.

Wiederum versammelten sich Männer in schwarzen Mänteln, zünftigen Klapphüten und mit erstaunlich schwermüthigen Physiognomieen vor dem kleinen Hause. Es war kalt, so kalt, wie es dem scheidenden, sich noch einmal unwirsch aufbäumenden Winter angemessen. Es war sogar sehr kalt; das bewiesen die scharf gerötheten Nasen der schwermüthigen Herren und ihr nebelartiger an üppig glimmende Tabakspfeifen erinnernder Athem, bewies der ernste Eifer, mit welchem sie der Reihe nach den gefrorenen Erdboden stampften, gelegentlich ein Fläschchen unter dem Mantel hervorzogen; verständnißvoll nickten mit trauriger, ergebnungsreicher Geberde – natürlich hinter dem Leichenwagen und wenig auffällig – durch einen mäßigen Trunk ihren frierenden Herzen etwas Wärme zuzuführen trachteten.

Ja, recht düster und Mitleid erregend sahen die acht oder neun schwarzmänteligen Herren aus, so daß es die Vorübergehenden förmlich rührte, und der Eine und der Andere sich auch wohl theilnehmend bei ihnen erkundigte, wer denn eigentlich als ›Kleine Leiche‹ und so ganz ohne Gefolge beerdigt werden solle.

Wären sie nur hineingegangen in das Häuschen, diese Neugierigen, hinein in das Zimmer, in welchem ein einfacher Sarg, dürftig geschmückt mit bescheidenen Buchsbaum- und Immergrügewinden, den größten

Raum einnahm; dann hätten sie in einem einzigen kleinen Antlitz ein solches Meer des Kummers und der Trauer entdeckt, daß die schwermüthigen Männer in ihrer ganzen Zunftvereinigung, und wären ihre Mäntel noch zwei Ellen länger geschnitten, ihre Mundwinkel noch zwei Zoll tiefer gesenkt gewesen, einen Vergleich mit diesem einzigen süßen Antlitz nimmermehr ausgehalten hätten. Und eine zarte, fast zu schwächliche Gestalt gehörte zu dem lieben Antlitz, welches, trotz der bereits entzündeten Augen, noch immer große Thränen langsam und schwer auf die gefühllosen Bretter niedersandte, die ein armes, erkaltetes Mutterherz umschlossen.

Bitterer Gram war auf den kindlichen Zügen ausgeprägt; ein unbeschreiblicher Ausdruck gänzlicher Verlassenheit ruhte in den großen blauen Augen mit den langen Wimpern und den schön geschweiften, dunklen Brauen. Dazu das liebliche Profil mit der sanft gebogenen Nase und den Rosenlippen; das sich fest an das jugendliche Haupt anschmiegende dunkelblonde Haar, das zu dem ganzen Madonnenbildchen so wunderbar passende Kleid von schwarzem Wollenstoff, die schlanken Hände, die gefaltet auf dem Sargdeckel ruhten – ach, es erschien ja unmöglich, daß Eltern eine solche Herzensfreude verwaist auf Erden zurücklassen konnten, daß sie, anstatt um solchen Preis den Tod selber zu besiegen, sich vor ihm beugten, sich ins stille Grab legten!

Und doch war dies geschehen! Statt der zärtlichen Stimme einer über Alles geliebten Mutter hatte die Aermste nur die üblichen kalten Trostesworte fremder Menschen vernommen, und wo sie selbst vor Kurzem noch regsam wirkte und in treuer Sorgfalt für eine Sterbende sich fast aufrieb, da stöberten jetzt Männer umher, deren Gewerbe, sich von Rechts wegen aller Waisen zu erbarmen und ihnen Elternliebe und Elterntreue zu ersetzen.

Daß sie dabei ziemlich systematisch zu Werke gingen und mit verständiger Ueberlegung die einzelnen Gegenstände der Hinterlassenheit taxirten, gereichte ihnen wenigstens nicht zum Vorwurf. Allein ein Unglück wäre es nicht gewesen, hätte die ehrbare, kleinstädtische Dienstbeflissenheit damit gesäumt, bis die Gruft ihre stille Bewohnerin in Empfang genommen, die junge Waise nicht Zeuge ihres Verfahrens gewesen wäre. Doch die biedere Sterbe-Commission konnte ja nicht wissen, wie tief es in das arme junge Herz einschchnitt, wenn Schlösser sich unter ihren kundigen Händen öffneten, Schrankthüren und Schubfächer knarrten und die wenigen Silbersachen, lauter theure Andenken an glücklichere Zeiten, verstohlen klirrten. Und vor allen Dingen der Mann mit dem Notizbuch und der Bleifeder, wie er Nummer auf Nummer gleichmüthig eintrug, weder Betten noch Lichtputze, Vogelnapfchen oder Gesangbuch, nicht einmal die Spielereien auf dem Fenstertischchen verschonte.

Auf der Straße ertönte eine scharfe Frauenstimme.

»Ist es die Frau Doktor Kabul, deren Beerdigung man hier vorbereitet?« fragte sie kurz.

Die bedauernswerthe Frau Doktor Kabel, hieß es geisterhaft und berichtend aus dem Chor der Schwermüthigen, »der liebe Gott hat sie zu sich genommen,« »Friede ihrer Asche,« »uns Allen ist der Tod sicher!« Ein halbes Dutzend schauerlicher Seufzer, verschiedene Blicke gen Himmel, die Mundwinkel erneuerten ihre Bekanntschaft mit dem Kinn, und verzweiflungsvoll tasteten einzelne Hände nach dem trostspendenden Fläschchen. Flasche und Thrärentüchlein, sie ruhten ja nachbarlich bei einander in derselben Tasche.

Die Fremde verschwand in der Hausthür, als ob sie daselbst schon tausendmal ein- und ausgegangen wäre; die Schwermüthigen tranken bedächtig und ohne Aufsehen zu erregen ihre Gesundheit, meinten auch wohl mit verständnißvollem Augenblinzeln, daß sie noch nie eine Vogelscheuche gesehen, mehr geeignet, die Sperlinge einem Weizenfelde fern zu halten; dann wieder das Trippeln und Stampfen der blank gewichsten Stiefelkähne zu Gunsten der kalten Füße, und die verschlafenen nickenden Pferdeveteranen vor dem Leichenwagen hätten nicht trauriger dreinschauen können, als die acht Schwarzmäntel.

»Mein Name ist Kabul;« mit diesen Worten trat die Fremde in das Sterbezimmer, in welchem sich sogleich die Blicke dreier Herren und eines Madonnenbildchens auf sie richteten. Dann folgte kurzes Schweigen, während dessen die Fremde ihre Umgebung flüchtig prüfte, die Anderen dagegen sich mit ihrer wunderlichen Erscheinung vertraut zu machen suchten.

Und wunderlich genug war sie. Nur wenig über mittelgroß, machte sie doch den Eindruck einer ungewöhnlich langen Person, indem die Kleidungsstücke schlaff und wenig anmuthig um ihre hageren Glieder niederfielen. Sie erinnerte in der That an eine Stange, um welche, zum Zweck des Vogelscheuchens, ein abgetragener faltiger Rock geschlungen worden. Unsauberkeit durfte ihr indessen nicht zum Vorwurf gemacht werden, wohl aber eine gewisse Verschossenheit von ihren Schuhspitzen bis hinauf zu dem vergilbten Reiherbusch, welcher das kleine, fast auf der Stirn thronende Filzbaret schmückte. Man entdeckte wenigstens auf den ersten Blick, daß sie gewohnt war, ihre Kleider ziemlich bis auf den letzten Faden aufzutragen, aber auch bei deren Anschaffung nicht den Preis in Betracht zu ziehen, sondern frei nach der augenblicklichen Laune zu wählen. So war der braune Sammetrock vor Zeiten gewiß von einem sehr theueren Stoff geschnitten worden; nicht minder der schwarzseidene Ueberwurf und der kurze Plüschmantel. Ihr hellbraunes Haar trug sie aufgelöst. Dasselbe reichte in dünnen Strähnen bis auf die Schultern nieder und lag in beständigem Kampfe mit den Sturmriemen, welcher das kühn befiederte Baret in seiner gewagten Stellung hielt. Ihr Antlitz war das einer fünfundvierzigjährigen Jungfrau, welche in ihrem Leben andere und wichtigere Dinge zu bedenken gehabt, als Eitelkeit, Liebe, Hochzeit und wer weiß was sonst noch. Im sehr stumpfen Winkel fügte sich die kerzengrade Nase an das ebenso grade Stirnbein. Einen spitzen Winkel bildete die sehr bemerkbare

Nase selber; einen rechten das Kinn; einen Gedankenstrich die fest aufeinander ruhenden Lippen, und was außerdem noch an Winkeln und Linien vorhanden war, das verdankte sein Entstehen ernstest Betrachtungen und tiefem Sinnen, oder endlich den Sehnen, welche auf verschiedenen Stellen des Halses die Haut straff spannten. Zwei lebhaft hellblaue Augen unter den männlich gerunzelten Brauen, die offenbar gewohnt waren, sich vor keinem Blick oder Anblick zu senken, und ein weißlicher Kinnbart, stark genug, um den Neid eines Primaners zu erwecken, vervollständigten ein Bild, wie es ähnlich dem geistreichen Cervantes vorgeschwebt haben mochte, bevor er seinen Don Quixote schrieb.

»Mein Name ist Meredith Kabul,« brach die wunderliche Fremde endlich wieder das Schweigen und zugleich die Befangenheit der kleinstädtischen Sterbe-Commission. »Durch die Zeitung erfuhr ich zufällig den Tod einer verwittweten Frau Doktor Kabul, und obwohl auf einer dringenden Geschäftsreise begriffen, scheute ich nicht den Umweg, um mich von meinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihr, ihrem verstorbenen Gatten und der hinterbliebenen Tochter zu überzeugen.«

»Nicht Kabul, sondern Kabel,« raffte der zum Vormund der jungen Waise kommandirte vorstädtische Hufenbesitzer sich muthig empor, augenscheinlich, um der angedrohten Verwandtschaft vorzubeugen, welche ihn mit dem furchtbaren weiblichen Don Quixote näher zusammenführen mußte.

»Kabel, Kabul, Kappel oder Kaplick,« versetzte Meredith, geringschätzig die Achseln zuckend, »stellte man sich die Aufgabe, seinen Stammbaum bis zum ersten Wurzelkeim hinauf forschend zu verfolgen, so lernte man auch kleine Namensabweichungen entsprechend zu würdigen. Meine Familie, unstreitig maurischen Ursprungs, stammt aus Spanien. Ein Kabul wanderte nach Italien aus, während zwei andere den Weg nach Deutschland einschlugen. Solches geschah vor dem dreißigjährigen Kriege, in welchem wiederum mehrere Kabuls nicht unbedeutende Rollen spielten. Es kann daher nicht befremden, wenn im Laufe der Jahre der Name sich jedesmal dem Landesdialekt anbequeme – doch das dürfte außerhalb ihrer Sphäre liegen. Verständlicher wird Ihnen die wohlüberlegte Erklärung sein, daß ich diese Kabul als meine Verwandte anerkenne und sie daher zu mir nehme. Eine Kabul darf nicht schutzlos in der Welt umherirren oder auf die Wohlthätigkeit Anderer angewiesen sein. Tritt her zu mir, Meredith Kabul, auf daß ich Dir ins Antlitz schaue,« wendete sie sich an die sie ängstlich beobachtende Waise.

Diese, wie in dem Glauben, nunmehr allen Menschen gehorchen zu müssen, näherte sich zagend.

»Esther Kabel heiße ich,« lispelte sie unter andringenden Thränen, in der dumpfen Hoffnung dadurch allen Beziehungen zu der unheimlichen Fremden auszuweichen.

»Esther? Esther?« fragte Meredith triumphierend, »ein neuer Beweis für die Richtigkeit meiner Voraussetzungen. Unter meinen Vorfahren in gerader Linie findet sich dieser Name einmal, in den Seitenlinien zwei Mal vertreten. Wie einzelne Familienähnlichkeiten vererben sich auch die Neigungen zu bestimmten Namen durch Jahrhunderte hindurch. Also: Esther Meredith Kabul, meine Herren,« kehrte sie sich der verwirrt dareinschauenden vormundschaftlichen Commission zu, ich hoffe, Sie erheben keine Schwierigkeiten, wenn ich meine Rechte geltend mache. Außerdem diese Familienähnlichkeit: Blaue Augen, gebogene Nase – Haltung, Blick – kühn geschwungene Brauen – eine auf Energie und Wissensdurst hindeutende Schädelbildung – Esther Meredith, ich wünsche Dir Glück. Besitzt Du noch lebende Verwandte, von welchen Du weißt?«

Esther vermochte nur, ein verneinendes Zeichen zu geben.

»Das fällt nicht ins Gewicht,« fuhr Meredith fort, »je weniger Träger unseres Namens – er ist überhaupt sehr selten –, um so leichter auf ihren Ursprung, oder vielmehr bis dahin forschend zurückzugeben, wo das reine Kabul zum ersten Mal in das plattdeutsche Kabel oder Kavel verwandelt wurde –«

»Es ist neun Uhr,« bemerkte der Vormann der fröstelnden Schwermüthigen weinerlich zum Fenster herein.

»Punkt neun Uhr soll die Beerdigung statt finden,« meldete ein Mitglied der Commission dienstlich an Meredith, »wir dürfen die Leute nicht warten lassen.«

»So gebt der Erde, was der Erde gehört,« antwortete Meredith erhaben, indem sie neben den Sarg hintrat und mit dem Finger auf das hohlklingende Holz klopfte, »und Du, Esther Meredith Kabul, zeige durch ernste Fassung Dich würdig Deines Namens.«

Die Thür öffnete sich und herein trat das Corps der Schwermüthigen. Kurzes Flüstern und Knirschen des Sandes unter dicksohligem Schuhzeug, und hinaus schwankte der Sarg, begleitet von so verzweiflungsvollem Schluchzen und Jammern, daß selbst die Sterbe-Commission Thränen in ihre Augen dringen fühlte.

Meredith, ihren jungen Schützling an der Hand, folgte den voraufschreitenden Männern auf die Straße hinaus. Sichtbar unbefriedigt schaute sie um sich.

»Wo sind die Freunde, welche ihr die letzte Ehre erweisen?« fragte sie den Vormann der Schwarzmäntel.

Dieser zuckte die Achseln und seufzte schmerzlich.

»Sogar Du willst zurückbleiben?« wendete Meredith sich erstaunt an Esther.

»So ganz allein« – schluchzte das Mädchen, »der Gedanke – er war mir zu entsetzlich. Auch meinten die Herren, es schicke sich besser für mich, erst dann hinauszugehen, wenn das Grab –«

Sie stockte; der Schmerz hatte ihr die mühsam errungene Fassung geraubt. Ueber Meredith's Antlitz aber eilte eine düstere Wolke.

»Eine Kabul soll ohne Sang und Klang zu Grabe getragen werden?« fragte sie, sich stolz emporrichtend. »Nimmermehr!« fuhr sie entrüstet fort, »in mir ist ein ganzes Geschlecht vertreten, und ein ganzes Geschlecht wird in meiner Person dieser Kabul das Geleite geben. Meine Herren,« kehrte sie sich noch einmal nach der sie mit Erstaunen beobachtenden Commission um, »nach langjährigem vergeblichem Forschen, führte der Zufall mich endlich vor die Thür einer Kabul, und ich hoffe, Sie bezweifeln nicht, daß ich die geeignete Persönlichkeit bin, meine Arme schützend über den letzten Sprößling eines fast verschollenen Geschlechtes auszubreiten. Beschleunigen Sie daher nach besten Kräften das Ihnen durch das Gesetz vorgeschriebene Verfahren. Zu jeder Stunde bin ich bereit, Ihre Berichte entgegen zu nehmen; Sie dagegen werden nicht zögern, die Ansprüche anzuerkennen, welche an diese Kabul zu erheben ich im vollsten Sinne des Wortes berechtigt bin.«

Die drei Kleinstädter verbeugten sich mit ehrerbietiger Scheu. Meredith ergriff der zitternden Esther Hand, und dicht hinter den Leichenwagen tretend, gab sie das Zeichen zum Aufbruch.

Langsam, so recht langsam und feierlich bewegten sich die schwarzverhangenen Pferde einher, und mit ihnen hielten gleichen Schritt die schwarzverhangenen Männer. Vier gingen auf jeder Seite; Einer immer noch trauriger als der Andere. Es war zum Erstaunen, woher sie noch alle die schmerzlichen Empfindungen nahmen, welche die gesenkten Augen und Mundwinkel umlagerten. War

es doch nur eine ›kleine‹ Leiche, welche sie beförderten; nichts von verheißendem Glanz oder dankbar lächelnder Traurigkeit. Aber der vergilbte Reiherbusch auf dem Baret hinter dem Wagen hatte es ihnen angethan, daß sie nicht aufzuschauen wagten. Denn die Trägerin des Reiherbusches schritt trotz ihres seltsamen Aufputzes und der verwunderten Blicke der ihnen Begegnenden so erhaben und zuversichtlich einher, als hätte auf ihren Schultern die Verantwortlichkeit für den richtigen Gang eines Sonnensystems geruht.

Die verwaiste Esther war freilich unempfindlich für das Peinliche ihrer Lage. Sie hatte nur Thränen, die vereinzelt über ihre fieberisch gerötheten Wangen rollten. Der feste Druck, mit welchem Meredith ihre Hand hielt, erschien ihr sogar tröstlich; denn ob deren eigenthümliches Auftreten die Spottlust Anderer erregte, wunderliche Grillen die einzige Grundlage der behaupteten Verwandtschaft bildeten, kümmerte sie nicht. Mit wachsendem Vertrauen schloß sie sich an diejenige an, welche unaufgefordert so bereitwillig ihre entschlafene Mutter nach der letzten Ruhestätte begleitete.

»Einen Geistlichen wünschte Deine Mutter nicht?« fragte Meredith, nachdem sie eine lange Strecke schweigend zurückgelegt hatten.

»Sie äußerte sich nie darüber,« antwortete Esther befangen, »und die Herren deshalb zu befragen, wagte ich nicht.«

»Die Herren sind Esel,« versetzte Meredith ruhig, »was sollen außerdem Geistliche bei den Todten, so lange es

ihnen gewährt ist, vor offenen Gräften anstatt religiösen Trost zu spenden, je nach ihren unfehlbaren Anschauungen Strafpredigten zu halten, dem entflohenen Geiste eine bestimmte Stelle im Himmel anzuweisen und also dem lieben Gott vorzugreifen? Beunruhige Dich daher nicht über diese Vernachlässigung äußerer Formen. Eine Kabul findet ihren Weg zum ewigen Licht ohne jegliche, für beschränkte Gemüther berechnete Zuthaten. – Eine Ahnung von ihrem nahe bevorstehenden Ende hatte sie nicht?«

»Wohl nur in der letzten Stunde, wie es mir jetzt erscheint,« gab Esther leise zu, »denn als ich an jenem Abend, bevor sie einschlief, um nie wieder zu erwachen, mich über sie hinneigte, küßte sie mich, und unter krampfhaftem Schluchzen, wie von unnennbarer Angst ergriffen, bat sie mich, dafür Sorge zu tragen daß sie nicht neben dem Vater begraben werde. Auch von einer unter den furchtbarsten Opfern erkaufte Versicherungssumme sprach sie, und von dem Segen, welche ohne Benutzung jener Summe auf meiner Hände Arbeit ruhen würde – die arme, arme Mutter –«

»Wunderbar, sehr wunderbar,« bemerkte Meredith sinnend; »unternahmst Du Schritte zur Erfüllung ihres Wunsches?«

»Fürchtend, daß sie im Fieber gesprochen oder ich sie mißverstanden habe, wagte ich es nicht. Liebte sie doch den Vater über Alles, wie sie mir wohl tausend Mal erzählte.«

»Gut, gut,« beruhigte Meredith ernst, »die Nähe des Todes umnachtet und verwirrt zuweilen den im Scheiden unstedt schwankenden Geist. Dein Vater war ein Kabul, und durch ihn ist auch Deine Mutter eine Kabul geworden. Vielleicht, daß sie wähnte, als keine geborene Kabul nicht neben ihn zu gehören. Es liegt wenigstens kein Sinn darinnen, daß Ehegatten im Tode getrennt von einander sein sollten.«

Sie waren vor dem Thor des Friedhofes eingetroffen. Die Schwarzmäntel hoben den Sarg auf eine Bahre und trugen ihn nach einem frisch aufgeworfenen Grabe hin. Nach kurzen Vorbereitungen senkten sie ihn in die Erde hinab. Dann entblößten sie ihre Häupter.

Esther, von Schmerz überwältigt, sank auf die Knie. Ihr Antlitz mit beiden Händen bedeckend, weinte sie bitterlich. Meredith betrachtete sie eine Weile schweigend. Darauf nahm sie eine Hand voll Erde und dieselbe zu der Todten hinabsendend, rief sie mit eigenthümlich hohler Stimme: »Staub zum Staube; der Geist zum Urquell des Lichtes! Es sterben dahin die Geschlechter es verhallen ihre Namen. Wie lange, und mit der Asche der letzten Kabul spielt der Wind!« Dann zu Esther, indem sie dieselbe leicht an der Schulter berührte: »Auch Du wirf Erde hinab, zur eigenen freundlichen Erinnerung. Hier das Grab Deiner Mutter, dort das Deines Vaters. Nimm Abschied von ihnen, denn in diesem Orte und auf dieser Stätte ist Deines Bleibens nicht mehr. Weit fort führt unser Weg. Wo eine Kabul feste Wurzeln schlug, da sollen diejenigen

nicht fern bleiben, welche kraft gemeinschaftlicher Abstammung zu ihr gehören. Und Du bist ein Kabul. O Kind, Kind, hätten unsere Vorfahren ihren Namen gewissenhaft vor Verstümmelung bewahrt, dann könnte es sich nicht ereignen, daß deren Nachkommen gleichgültig und ahnungslos vor der Thür ihrer Verwandten vorübergehen!«

Mechanisch, wie im Traume, hatte Esther sich erhoben, und eben so mechanisch warf sie etwas Erde zu ihrer todten Mutter hinab. Was Meredith zu ihr sprach, blieb ihr unverständlich; aber willig ließ sie sich von ihr führen, unbekümmert um die Richtung des Weges, unbekümmert um ihre ganze Zukunft. Sie war zu traurig, zu trostlos. –

Vier Tage verbrachte Meredith noch mit ihrem Schützling in dem Gasthose des Städtchens. Denn so viel Zeit gebrauchte sie, um sich mit der Vormundschaft in Einvernehmen zu setzen und den dürftigen Nachlaß der Verstorbenen zu ordnen. Die weisen Männer der Stadt, obwohl überzeugt, daß Meredith mit Esther Kabel eben so nahe verwandt sei, wie mit dem verrosteten Hahn auf der Spitze ihres historischen Kirchthurms, gelangten doch sehr bald zu der Einsicht, daß die junge Waise wenigstens keiner unfreundlichen Zukunft entgegengehe, und setzten sich leicht über manche, sonst wohl mehr zu beachtende Förmlichkeiten und Hindernisse hinweg. Außerdem aber fiel ins Gewicht, daß sie selbst dadurch einer Sorge überhoben wurden. Denn so groß war die auf Esther vererbte Versicherungssumme nicht, daß sie als

Grundlage einer gewissen Unabhängigkeit hätte betrachtet werden können. Dagegen wurde verabredet, daß erst binnen Jahresfrist, nachdem Esther selbst sich mit ihrer Lage zufrieden erklärt haben würde, das Geld zur weiteren Verwaltung an Meredith übermittelt werden sollte.

–

Lange, nachdem auch diese letzte Verpflichtung erfüllt worden war, sprach man noch in dem Städtchen von der wunderlichen Fremden, von ihrem braunen Sammetrock und dem vergilbten Reiherbusch. Es steht sogar zu vermuthen, daß eine genauere Schilderung der sich an ihre Person knüpfenden ungeheuerlichen Ereignisse ihren Weg bis in die Pergamentblätter der Stadtchronica hinfand.

### III. CAPITEL. DIE ARCHE.

Der Sonnenschein eines der lieblichsten Spätsommernachmittage ruhte auf breiten Sandflächen und düstern Kiefernwaldungen, aber auch Wiesen wurden von ihm bedacht, Wiesen mit duftendem Heu, abgeerntete Aecker, Dörfer mit langen und kurzen Dächern, und vor allen Dingen Gruppen zerstreuter Feldarbeiter, welche sich mit dem Einheimsen von Erdfrüchten beschäftigten. Bläulicher Herbstduft verschleierte traumhaft die Fernsicht. Hier lief ein Landweg, dort eine Chaussee, dort wieder eine Eisenbahn, durch die von ihnen innegehaltenen Richtungen gleichsam die Lage der Hauptstadt ver-rathend.

Doch solcher Wegweiser bedurfte es nicht für das Auge. Weithin erkannte man lange, dürre Fabrikschornsteine und Kuppeln von Schlössern und Kirchen; und wer noch höher hinaufschaute, der entdeckte leicht einen grauen Nebelstreifen, zu welchem Hunderte und Tausende von Feueressen und Kochheerden nach besten Kräften beisteuerten.

Auf einer Stelle der Chaussee, wo ein Landweg, zwischen zwei Dörfern vermittelnd, dieselbe kreuzte, und zwar auf dem grasreichen Ufer eines tiefen Grabens, rasteten zwei Wanderer, welche heute durch den seltsamen Contrast, den sie zu einander bildeten, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden in weit höherem Grade erregten, als alle segelnden Spinnweben und Wandervögel zusammengenommen, welche den sonnigen Aether zu ihrem Tummelplatz auserkoren zu haben schienen. Ihre Blicke ruhten prüfend auf der fernen Stadt; sie waren also aus dem nahen Walde gekommen und hatten offenbar ein tüchtiges Stück Weges zurückgelegt; denn Staub bedeckte ihre Gesichter und Kleider, und dabei war ihr Gepäck so leicht, als wären sie selber nur ein Paar Krametsvögel gewesen, die zum Reisen weiter nichts gebrauchen, als gesunde Schwingen und einen leichten Sinn.

Zwischen ihnen auf dem Rasen lagen ein Dutzend in heißer Asche geröstete Kartoffeln und eben so viel reife Aepfel. Jene hatten sie einige Hundert Schritt weiter zurück am Waldesrande von Leuten erbeten, welche daselbst, von der Arbeit des Kartoffel-Ausgrabens rastend, vor einem Krautfeuer ihre Vesperstunde hielten; und die

Aepfel? Nun, sie waren im Laufe des Tages auf ihrem Wege oft genug unter Bäumen hingezogen, nach deren Zweigen sie nur die Hand auszustrecken brauchten, um sich in den Besitz von Früchten zu bringen, wie sie in der Hauptstadt selber von der berühmtesten Hökerin nie kostbarer feil gehalten wurden.

»Auf Dein Wohl, Maßliebchen; mögest Du fortfahren, allezeit munter oben zu schwimmen, wie auf einer Tasse Cichorienwasser ein duftendes Tröpflein Rosenöl, welches sich trotz aller Erschütterungen nie mit jener verächtlichen Brühe vermischt.«

Also sprach der Aeltere der beiden Reisenden, indem er ein breites Fläschchen von blauem Glase an seine Lippen führte. Ausdruck und Bewegung ließen dabei mit Rücksicht auf würdevollen Anstand kaum etwas zu wünschen übrig, bildeten aber einen merkwürdigen Gegensatz zu seinen fünfzig Jahren, zu seinem verwitterten Gesicht mit den gutmüthigen Augen, einem gewaltigen braunen Schnurrbart und ähnlichem Kinnbart, zu seinem verblichenen olivenfarbigen Rock, den schiefgetretenen Stiefeln und einem grauen Calabreserhut, dessen unanmuthigsten Theil ein Kranz von frischen Eichenblättern verdeckte, und endlich zu seinen Händen, welche, obwohl klein und gut geformt, so gebräunt waren und so hornige Schwielen aufzuweisen hatten, daß man bei ihrem Anblick unwillkürlich an schwere Axtstiele und Dreschflegel dachte.

Während er nun mit behaglich gurgelndem Geräusch den erquickenden Trank zu sich nahm, ruhten auf seinem Antlitz ein Paar Augen, so groß so dunkel und überlegend, und dabei doch so lustig blitzend, als wären sie die Wohnstätte von mindestens zehntausend muthwilligen Kobolden gewesen, welche alle Hände regten, die beiden kostbaren, schwarzen Diamanten in berauschede, bezaubernde und zugleich äffende Talismane zu verwandeln. Den prachtvollen Diamantaugen entsprachen die vollen, leicht aufgeworfenen Lippen, die, indem sie sich zu einem spöttischen Lächeln voneinander trennten, vier der weißesten Zähne hervorschimmern ließen; entsprach die fast zu kleine gerade Nase, deren alleräußerste Spitze eine muthwillige Neigung nach oben verrieth; entsprach nicht minder die von der Sonne gebräunte atlasweiße Haut des lieblichen Antlitzes, welches wieder, wie das Ganze krönend, ein üppiger Vorrath frei flatternden, natürlich gelockten Rabenhaares umwogte.

Der Anzug dieses fast noch auf der Grenze der Kindheit stehenden jungen Mädchens war ebenfalls nur ärmlich, nebenbei vielfach geflickt und gestopft, und zwar mit so riesenhaften und obenein unregelmäßigen Stichen, als ob die dazu benutzte Nähnadel nicht nur centnerschwer, sondern sogar weißglühend gewesen wäre. Jedenfalls blieb man beim ersten Hinblick nicht im Zweifel, daß es für die jugendliche Besitzerin so vieler sich entfaltenden seltenen Reize ein weit höherer Genuß, Schmetterlingen nachzujagen, mit Kirschkernen zu schießen und durch Blätterschmuck ihren alten Begleiter in

einen Waldgott zu verwandeln, als einen zehn Zoll langen Riß in ihrem dunkelblauen Kattunkleidchen mittelst einer Stecknadel nothdürftig zusammenzuheften. Anders, als über die von Menschenhänden hergestellten Theile ihrer äußeren Erscheinung, dachte sie über die ihr von der Natur verliehenen Vorzüge. Ihr Antlitz, die bis zu den Ellenbogen entblößten Arme, selbst die zierlichen Knöchel der in Lederschuhe eingeschnürten kleinen Füße, Alles, Alles – abgesehen von der frischen Staublage – blitzte förmlich vor Sauberkeit; nicht zu gedenken der seidenweichen Locken, welche kein Haarkünstler peinlicher zu ordnen vermocht hätte und die ein dichter Kranz von Eichenlaub schmückte, der zugleich eine Art Schutz gegen den Sonnenbrand bildete. Thatsache ist, daß die jugendliche Wanderin stets einen kleinen Handspiegel, Kamm und weißes Tüchelchen und sonstige Toilettengegenstände bei sich führte, um so oft, wie an einer Quelle, einem Bach, oder einem Strom die Gelegenheit günstig, sich so säuberlich herauszuputzen, wie ihre geringen Mittel es nur immer erlaubten.

Nachdem der alte Landstreicher getrunken hatte, reichte er tändelnd die Flasche seiner Gefährtin dar. Diese warf spöttisch die Lippen empor, und anstatt die Flasche anzunehmen, schnitt sie eine Scheibe von dem in ihren Händen befindlichen Apfel.

»Auf Dein Wohl, Onkel Kappel!« sprach sie mit unterdrücktem Lachen, indem sie das Scheibchen zwischen ihre Perlenzähne legte, – »haßte ich, klares Wasser abgerechnet, nicht alle Getränke aus dem Grunde meiner

Seele, würde ich's dennoch schwerlich übers Herz bringen, Dir die scheußliche Labung um einen Tropfen zu verkümmern.«

Kappel jodelte eine kurze Schweizermelodie, wozu er mit dem Pfropfen schrill den Takt auf der Flasche rieb. Dann die Flasche auf seinem Körper bergend, kehrte er sich seiner Begleiterin wieder zu.

»Maßlieb,« rief er sorglos aus, und eine Kartoffel mitten durchbrechend, ließ er deren noch warmen Duft wohlgefällig in seine recht bemerkbare Nase ziehen, »wenn Du nicht das gescheiteste und obenein edelste Pflänzchen bist, welches sich jemals unter verächtliches giftiges Unkraut verirrte, ohne selbst zum Unkraut zu werden, will ich mir an diesem vorzüglichen Gewächs einen Zopf essen, wie ihn kein jubiläumsfähiger verknöcherter Geheimrath stattlicher aufzuweisen vermag!«

»Gescheit genug,« antwortete Maßlieb ernst und mit großer Vorsicht einen neuen Apfel schälend, »und wäre der biedere Onkel Kappel in seiner Jugend nur halb so gescheit gewesen, möchte er heute selber Geheimrath sein.«

»Womit Du zu verstehen giebst, daß eine geringe Lebensstellung Deinen Neigungen nicht entspricht,« lachte Kappel, »Maßlieb, Maßlieb hüte Dich vor hochfahrenden Träumen; zu einer angesehenen Stellung gehört mehr, als Du in Deinem jetzigen Wirkungskreise Dir hättest aneignen können.«

Maßlieb schälte ihren Apfel fertig; dann erwiderte sie mit der Zuversicht einer Prophetin: »Und wie weit brachtest Du es mit Deiner furchtbaren Gelehrsamkeit? Das einzige, was von dem tollen Corpsburschen blieb, wie Du noch heute gern und mit Enthusiasmus ein solches Wunderding schilderst, ist Dein unverwüstlich heiterer Sinn, obwohl ich nicht begreife, wie Du überhaupt noch zu lachen vermagst.«

Kappel jodelte seine Lieblingsmelodie – wenn auch nicht ganz sorglos, wie kurz zuvor – und nahm drei Kartoffeln und zwei Aepfel, dieselben so geschickt handhabend, daß vier der stellvertretenden Jongleurkugeln beständig in der Luft schwebten. Durch diese Bewegung suchte er offenbar vor sich selbst zu verheimlichen, daß Maßliebs Bemerkung eine wunde Stelle getroffen hatte. Plötzlich warf er Kartoffeln wie Aepfel in des jungen Mädchens Schooß, und seinen buschigen Kinnbart behaglich streichend, hob er an: »Keinen Grund zur Fröhlichkeit? Meinst Du, ich sei als Geheimrath oder sonstiger gehorsamster Fußkratzer glücklicher daran, als heute, da ich als verantwortlicher Minister eines mit den edelsten Unthieren der Schöpfung reich gesegneten Marstallbesitzers den Orgelschwengel drehe? Oder köstlicher, als dieser braun geröstete Erdapfel mundeten mir Austern und Hummersalat, wenn ich dabei mit dem einen Auge lüstern auf meinen silbernen Teller spähen, mit dem andern dagegen die launenhaften Regungen meines gnädigen Vorgesetzten studiren müßte? bei aller überflüssig verspritzten rothen Dinte der Welt! Heute bin ich im

Stande, jeder Lebenslage die angenehmste Seite abzugewinnen, was mir als subalternem Beamten nie gelänge, aus heiliger Scheu, den je nach meiner Umgebung wechselnden submissesten, tyrannischen oder frommen Faltenwurf meines geschmeidigen Antlitzes zu stören. Und dann, Kind, was wäre aus Dir geworden, hätte Dir der biedere Kappel gefehlt, dieser getreue Genius, mit seinem ätzenden Balsam feiner und grober Satire besser geeignet, Dich für des Lebens Stürme vorzubereiten, als alle verbitterten, verhimmelten, Liebe verachtenden Schulschwestern zusammengenommen?«

»Sehr dankbar, Onkel Kappel,« versetzte Maßlieb indem sie über jedes ihrer kleinen Ohren als Schmuck eine langgeringelte Apfelschale streifte; »lernte ich doch lesen und etwas mehr als meinen Namen schreiben –«

»Pah! Wer giebt heute viel auf dergleichen halbsprechende Künste?« fiel der heruntergekommene Corpsbursche achselzuckend ein, »äußerer Anstand und Geld sind es allein, was das Weib noch zur begehrten Waare macht; und konnte ich keine gleißenden Schätze für Dich sammeln, so hatte ich dafür den Trost, Dich vor dem Versinken in den Morast der Gemeinheit zu bewahren. Und versunken wärest Du rettungslos, hätte der Kappel Dir nicht als klassischer Schutzgeist ununterbrochen wachsam zur Seite gestanden. Trotzdem ist's ein Wunder beim Zeus und seiner eifersüchtigen Hausehre! daß bei den eigenen, gerade nicht rühmenswerthen Neigungen mir solches gelang –« hier holte er die Flasche wieder hervor, um mit dem Propfen auf dem Glase flüchtig ein kreischendes

Stückchen zu reiben – »und vor Allem bei der Gemeinheit, deren wir täglich Zeuge. Denn gemein ist unser Admiral Lenkhart, dieser scheinheilige Beutelschneider; gemein ist seine Hälfte, von welcher es unentschieden, ob sie die bessere oder die schlechtere; gemein, grundgemein sind unsere Rosse, Hirsche, Drachen, Giraffen und Kameele, gemein ist unsere Beschäftigung, und noch gemeiner wäre Alles, diene es nicht dazu, unsere Begriffe vom Schönen und Edlen gerade durch die niederschmetternden Contraste zu verschärfen und zu verfeinern.«

»Wenn Alles Dich in so hohem Grade anwidert, warum zogst Du nicht längst Deines Weges?« fragte Maßlieb spöttelnd.

Kappel fuhr mit erheucheltem Schrecken zurück »Ohne Dich!« rief er aus, »mich von Dir, meinem Alpha und Omega, trennen? Von Dir, dem freundlichen Räthsel, zu dessen Lösung ich mit kaltem Blute das ganze Lenkhart'sche Regime in die Luft zu sprengen, sogar vor die Kanzel eines modernen Inquisitors zu bannen vermöchte? Maßlieb, Maßlieb ich frage wieder: Was wäre ohne den Kappel aus Dir geworden!«

»Und dennoch werden wir über kurz oder lang von einander scheiden müssen,« entgegnete Maßlieb sorglos, »ich warte nur auf eine Gelegenheit, und fort bin ich, als ob der erste beste Sturmwind mich davon geblasen hätte. Denn, Onkel Kappel –« hier erhielt ihre Stimme einen tieferen, ruhigeren Klang – »Du selbst wirst einräumen, daß ich für die Lenkhart'sche Gesellschaft viel zu schön und zu schade bin. Und schön muß ich sein;

weshalb sonst betrachteten mich die Menschen, mit dummem Erstaunen? An meine Schönheit aber knüpfen sich die Pläne, bei deren Ausführung ich leider Dich nicht gebrauchen kann. Hörte ich doch von Tänzerinnen, die in vergoldeten Wagen fahren, und von Sängerinnen, auf welche Perlen und Diamanten einregnen! Meine Stimme aber?« Und:

»Ein Jäger aus Kurpfalz,  
Der reitet durch den grünen Wald,«

sang sie so hell und melodisch in den sonnigen Aether hinaus, daß die wirbelnden Lerchen mit ihren Liedern hätten innehalten mögen, um sich keinen Laut der frischen Stimme entgehen zu lassen.

»Gleichwie es ihm gefällt,«

wiederholte Kappel, nachdem Maßlieb geendigt hatte, ebenfalls singend die Schlußstrophe. Dann betrachtete er das liebliche Antlitz ein Weilchen mit sinnendem Ernst.

»Auf daß Du dereinst Deiner Schönheit fluchst,« bemerkte er darauf mit einem Anfluge von Schwermuth, »aber Gott sei Dank, Maßliebchen, Du weißt nicht, was Du sagtest.«

»Keine Gefahr,« lachte das heitere Kind wiederum, Du selbst nanntest mich oft genug früh gereift und glaube mir, trotz meiner erst siebenzehn Jahre bin ich in unserer täglichen Umgebung viel zu mißtrauisch geworden, um wie eine alberne Drossel meinen Kopf in eine Schlinge zu stecken und einiger verlockenden Beeren halber elendiglich zu Grunde zu gehen.«

»Also Vater und Mutter willst Du verlassen« – hob Kappel an.

»Als ob Du's nicht selbst am Besten wüßtest,« fiel Maßlieb ihm munter ins Wort, »die Lenkharts sind gerade soviel meine Eltern, wie Du, oder jener Landstreicher, der über die Richtung seines Weges in Zweifel zu sein scheint.«

»Gut,« versetzte Kappel, dem in der Entfernung von einigen Hundert Schritten sich langsam Nähernden einen flüchtigen Blick schenkend, ich bestreite nicht, was Du sagst; allein sehnst Du Dich nicht zu erfahren, woher Du stammst und auf welche Weise Du in die Welt hinausgestoßen würdest? Und dazu bietet sich in unserem jetzigen Verhältniß doch nur die einzige Möglichkeit.«

»Zwei Fälle sind möglich,« antwortete Maßlieb, und etwas sorgfältiger schnitt sie an ihrem Apfel, »entweder meine Eltern sind vornehme Leute und schämen sich meiner, oder sie gehören einem Stande an wie die Lenkharts, und die Reihe des Schämens ist an mir. Weshalb sollte ich mir übrigens die Mühe geben, meine Herkunft zu erforschen? Und was für Anrecht haben überhaupt Eltern an ihr Kind, nachdem sie es verstoßen und sich vierzehn, fünfzehn Jahre und wohl noch länger nicht um dasselbe kümmerten?«

Ihre Blicke waren wieder an dem Fremden haften geblieben, welcher sich mit lebhaften Bewegungen näherte. Auch Kappel beobachtete ihn aufmerksamer und unterließ daher, das ihm offenbar peinliche Gespräch fortzusetzen.

Trotz seiner militärischen Haltung und des bis unters Kinn zugeknöpften Rockes war die Bezeichnung ›Landstreicher‹, mit welchem Maßlieb den Fremden zuerst belegte, bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt.

Denn schäbig waren seine Kleider, schäbig sein schwarzer Cylinderhut, schäbig seine ungesäuberten Stiefel, und sogar dem hageren, gelblichen Gesicht mit dem wirren, stachelfuchsigen Vollbart und der großen dunkelblauen Brille konnte eine Art vornehmer Schädlichkeit nicht abgesprochen werden.

Je näher er den beiden sorglosen Wanderern rückte, mit um so größerer Theilnahme schien er sie zu betrachten, bis er endlich vor ihnen stehen blieb und ungesäumt über den breiten Graben hinweg sie anredete.

»Es rastet sich gut im Freien,« hob er an, »zumal nach einem tüchtigen Tagesmarsch.«

»Jedenfalls ruht es sich da am besten, wo man die Leute am wenigsten hindert und am wenigsten von ihnen gehindert wird,« antwortete Kappel nachlässig; denn eben so sehr wie die blauen Brillengläser verdroß den streng auf Anstand haltenden heruntergekommenen Aesthetiker, daß der Fremde für überflüssig erachtet hatte, seinen Worten einen Gruß vorauszusenden.

Dieser lächelte spöttisch und schärfer richteten die blauen Brillengläser sich auf das junge Mädchen.

»Die Begriffe über das Hindern sind verschieden,« bemerkte er ruhig, »im vorliegenden Falle käme nur in Betracht, wie Sie eine bescheidene Frage auffassen.«

»Für die Verschiedenheit der Fragen eröffnet sich ein noch weiteres Feld,« versetzte Kappel nicht minder spöttisch, »fragen Sie mich nach dem Stande meiner Casse, so antworte ich: Ebbe. Fragen Sie mich nach Gewerbe und Namen, so habe ich keinen Grund, zu verschweigen: Kappel und fahrender, künstlerischer Musensohn. Erkundigen Sie sich dagegen nach meinem Glaubensbekenntniß, so ertheile ich Ihnen den wohlmeinenden Rath, bei einem Wohlthätigkeitsverein Stellung zu nehmen, um den Leuten prüfend bis in den Magen hinabzuschauen.«

»Meine Frage ist harmloserer Natur,« erwiderte der Fremde mit seinem eigenthümlichen geringschätzigen Lächeln, »ich wünsche nämlich zu wissen, ob in der letzten Stunde eine Art Karavane, bestehend aus zwei auffälligen Wagen, von der Chaussee hier in den Landweg eingebogen ist.«

In diesem Augenblick ließ sich von dem Punkte, auf welchem die Chaussee den Forst verließ, dumpfes Poltern vernehmen. Maßlieb kehrte sich um, und mit der ausgestreckten Hand nach dem Waldessaum hinüberweisend, fragte sie dienstfertig: »Die dort drüben?«

Der Fremde folgte mit dem Blick der angedeuteten Richtung.

»Das müssen sie sein, ja, das sind sie,« antwortete er etwas lebhafter, »nun ihr Weg führt hier vorbei, und unnöthige Mühe wär's, ihnen weiter entgegen zu gehen. Ich vermuthe, die beiden Herrschaften stehen in näherer Beziehung zu der Arche?«

»In einer Beziehung genau so nahe, wie es mit unserer Laune übereinstimmt,« warf Kappel gleichmüthig ein; »frei ist der Bursch, und denjenigen möchte ich sehen, der mich hindern wollte, dem Lenkhart'schen Ehepaar Triangel, Pauke, Drehkasten sammt seinem ganzen Marstall stückweise an den Kopf zu werfen, und bei dem ersten besten aufgeklärten Dorfpfaffen – nebenbei eine Seltenheit in diesen orthodox-inquisitorischen Zeiten – als Küster, Leichenbitter oder Souffleur in Dienst zu treten. Sie kennen diesen Lenkhart?«

»Nicht persönlich,« versetzte der Fremde, und wiederum grinste er hämisch; »durch Zufall erfuhr ich sein bevorstehendes Eintreffen in der Stadt und da machte ich mich auf den Weg.«

»Was von der Berühmtheit der Lenkhart'schen Größen zeugt,« rief Kappel unter schallendem Lachen aus! »verdammte! Es sollte mich nicht wundern, wenn hohe Herrschaften die Ehre der Bekanntschaft mit dem Admiral suchten! Dann griff er wieder nach Aepfeln und Kartoffeln. Ein Weilchen ließ er sie in der Luft tanzen; schließlich aber sie rückwärts von sich werfend, kehrte er sich dem offenbar unangenehm berührten Fremden wieder zu.

»Sie bedienten sich der Bezeichnung ›Arche‹, hob er an, und er drehte seinen Schnurrbart mit der Miene eines Paschas, »und wenn je Blindheit ins Schwarze schoß, so geschah es, als Sie unsere Heimat mit dem Fährboot des weinseligen Noah verglichen, in welchem nicht nur

alle Bestien des Himmels und der Erde, sondern auch alle sieben Todsünden für die Nachwelt gerettet wurden. Und dabei unsern Noah selbst nicht kennen? Hahaha! Zehn Procent von einem winselnden Kirchendiener nehmen Sie; zwanzig Procent von einem Bettelvogt und dreißig von einem sogenannten neumodischen Gründer; den Rest füllen Sie auf mit Heuchelei, Tyrannei und Spitzfindigkeit; kneten Sie Alles in eine spröde Masse zusammen, geben Sie ihr die Gestalt eines betretten Thürhüters, beglücken Sie dieselbe nach unten mit den leise auftretenden Sammtpfoten eines Katers, nach vorn mit den frommen Blicken eines Heiligen, nach hinten mit einem Fuchsschwanz kriechender Unterwürfigkeit; ordnen Sie zum Schluß nach oben sein Haar mit Bürsten der Geduld und Sanftmuth, und Sie haben den Admiral Lenkhart vor sich, wie er leibt und lebt.«

Lenkhart, seiner Karavane eine Strecke vorausschreitend, hatte sich unterdessen so weit genähert, daß seine bis auf einen schwarzen Backenbart glatt rasirten Züge ziemlich genau zu unterscheiden waren. Der Titel Admiral, welchen Kappel ihm beilegte, erschien auf den ersten Blick in mehr als einer Beziehung gerechtfertigt; man erkannte sogar, daß er selbst nach besten Kräften das Seinige dazu beisteuerte, denselben zu verdienen, nämlich einen blauen Tuchrock, eine Goldtresse um die blaue Mütze und einen Gang so eigenthümlich wiegend, als ob er auf dem Quarterdeck eines Ostindienfahrers das Licht der Welt zum ersten Mal angeschrieen hätte. So

hoch hinauf reichten seine maritimen Beziehungen indessen nicht. Nur Knecht bei einem Kahnschiffer war er gewesen, und als solcher hatte er seine Frau, die Tochter eines professionirten kleinbürgerlichen Spielers, kennen gelernt, welche er aber erst dann heimführte, nachdem deren erster Gatte, ein einfältiger Bauer, in einem Anfall von Eifersucht mittels Pulver und Blei sich selbst vom Leben zum Tode verholpen hatte. Aus dem Schifferknecht wurde dann ein glücklicher, und mit Hülfe seiner schriftgelehrten Gattin sogar ein gebildeter Archenbesitzer, ein neuer Grund, der blauen Farbe und der Goldtresse mit Eifer zu huldigen. Ursprünglich hieß er Lenk; nach seiner Verheirathung fügte er indessen diesem Namen noch den seiner Eehälfte oder vielmehr verstorbenen Schwiegervaters bei, woraus das wohlklingendere Lenkhart entstand. Die böse Wert flüsterte allerdings, daß diese Namensänderung mit Rücksicht auf die schwere Lenkbarkeit seiner Frau Statt gefunden habe, oder gar auf die der Arche, allein dies mochte sein wie es wollte, jedenfalls wurde die Rentabilität des ganzen Unternehmens dadurch nicht beeinträchtigt.

Den vorderen der beiden umfangreichen Wagen lenkte ein Bursche, welcher nicht zu der Arche gehörte, sondern mit seiner Stellung als Kutscher den wichtigen Zweck verband, nach beendigter Reise die vier Miethsgäule ihrem Besitzer zurückzubringen. Ein Stück Segeltuch schützte die hinter ihm aufgethürmte Ladung gegen den gelegentlichen Einfluß des Wetters, verhütete aber nicht, daß ringsum eine Anzahl gräulicher Bestien

sich mit den Köpfen und Vorderfüßen ins Freie drängte und nur mit Mühe am Entlaufen gehindert zu werden schien. Im Uebrigen konnte diesen Thieren, zumal sie aus Holz gemeißelt waren, ein gewisser Charakter des Umgänglichen nicht abgesprochen werden. Manche waren blind, manchen fehlten die Ohren, allen aber war im Laufe langjährigen schweren Dienstes die Farbe in einer Weise abgestoßen worden, daß die Giraffen sich kaum noch von den Pferden und Kameelen unterschieden, der Hirsche nicht zu gedenken, deren Geweihe wohlverpackt zwischen hölzernen und eisernen Stangen, Ketten und sonstigem Carousselzubehör zuunterst auf dem Boden des geräumigen Fuhrwerks lagen. Drehorgel, Pauke, Triangel, Becken und prachtvoll mit Schmelzperlen gestickte Vorhänge hatten dagegen ihre Stätte in dem zweiten Wagen, der eigentlichen Arche, gefunden. Diese in Form eines gewaltigen grünen, mit Fenstern und Thüren versehenen Kastens eingerichtete Häuslichkeit wurde von Frau Lenk, geborener Hart, selbst gefahren. In der Thür ihres Vorzimmers, auf einem Feldstuhl sitzend, lenkte sie die beiden Pferde mit einer Sicherheit, welche fast die der altgedienten Gäule übertraf. Man sah dem handfesten Weibe mit dem vielleicht einst schön gewesenen Männergesicht auf den ersten Blick an, daß der tägliche Verkehr mit hölzernen Pferden und sonstigen Bestien eine vorzügliche Vorschule für die Gewandtheit gewesen, mit welcher es heute die Zügel lebendigen Gethiers führte. –

Vor der auf den beiden Grabenufern versammelten Gruppe blieb Lenkhart stehen. In seinem flüchtigen, halb militärischen Gruß offenbarte sich gewissermaßen der Wunsch, von dem Fremden angeredet zu werden. Dieser zögerte denn auch nicht, sich alsbald mit herablassender Würde als einen aus fernen Landen heimgekehrten Reisenden vorzustellen, worauf er in demselben hochfahrenden Tone fortfuhr:

»Sie werden begreifen,« – und er sprach laut genug, um von Kappel und Maßlieb verstanden zu werden – »daß nur dringende Geschäfte mich veranlassen konnten, Ihnen so weit entgegen zu gehen. Ich bin nämlich beauftragt, einen Schatz, welchen man Ihnen vor fünfzehn oder sechzehn Jahren anvertraute, zurückzufordern.«

»Mir?« fragte Lenkhart zögernd, offenbar um Zeit zu gewinnen, und Kappel und Maßlieb entdeckten, daß sein gebräuntes Antlitz eine pergamentartige Farbe erhielt, »mir?« wiederholte er, die scharfen braunen Augen fest auf die blauen Brillengläser heftend, »ich wüßte nicht, daß irgend Jemand in der Welt mir jemals einen Schatz anvertraute.«

Der Fremde grinste hämisch, bis der Wagen mit dem Gethier vorbeigefahren war. Dann näherte er seine Lippen des Admirals Ohr, ihm etwas zuflüsternd.

Ein einziges Wort war es, und zwar ein Name; die Wirkung desselben auf den Carousselvater aber erwies sich als eine solche, als ab einer seiner Drachen ihm die langen Fänge in die Weichen geschlagen hätte. Bestürzt

trat er einen Schritt zurück sich jedoch schnell ermannend, zog er seine Mütze, worauf er mittelst eines rothgeblühten Taschentuches den auf seiner Stirn perlenden Schweiß entfernte.

In seiner Verwirrung kam ihm das Eintreffen der grünen Arche zu Statten. Dieselbe hielt nämlich so an, daß die kundige Rosselenkerin sich ohne Mühe an dem Gespräch betheiligen konnte.

»Dieser Herr giebt vor,« wandte Lenkhart sich alsbald an seine Eehälfte, »uns im Auftrage eines Andern einen geliehenen Schatz abverlangen zu sollen. Weißt Du etwa von einem solchen?«

Die Caroussel-Mutter erhob sich von ihrem Sitz, spähte dem vorderen Wagen so lange nach, bis er sich außerhalb der Hörweite befand, worauf sie ihm ein gebieterisches Halt zurief. Dann ihre zerknitterte, an Trödlerbuden erinnernde Umhüllung schüttelnd und die Fliegbänder ihrer Sturmhaube ordnend, antwortete sie mit bedauerndem Achselzucken:

»Einen Schatz? Wann könnte das gewesen sein?«

»Vor fünfzehn Jahren,« versetzte der Fremde zuversichtlich, »und wie ich sehe« – hier deutete er nachlässig auf Maßlieb –, »ist derselbe nicht todt liegen geblieben, sondern durch das Anhängen von Zins auf Zins zu einem werthvollen Capital angewachsen.«

»Wer sollte uns mit seinem Vertrauen in so hohem Grade beehrt haben?« forschte die Caroussel-Mutter weiter

und auf ihrem rothen Gesichte spielte unverkennbare Bestürzung, während ihre großen vorquellenden Augen gehässig funkelten.

»Er nannte einen allerdings nicht unbekanntem Namen,« kam der Admiral dem Fremden mit einem wunderbar frommen Blick gen Himmel zuvor, offenbar in der Absicht, Kappel's und Maßlieb's halber einer lauten Wiederholung des Namens vorzubeugen; dann fuhr er mit seemännisch-biderbem Wesen fort: »Zwei Mal in meinem bescheidenen Leben sind mir wirkliche Schätze anvertraut worden, wenn ich es wagen darf, mich bildlich auszudrücken. Das eine Mal vor siebenzehn Jahren, als der Himmel mich und meine Frau mit einem Töchterchen beschenkte – und dort auf dem Grabenufer sitzt unsere Augenweide, unsere Herzensfreude –, und das zweite Mal in der That vor fünfzehn Jahren, als wir uns entschlossen, trotz unserer unsteten Lebensweise, auch noch die Sorge für einen fremden, elternlosen Wurm zu übernehmen. Wir thaten unser Bestes; wir liebten das Kind sogar zärtlich. Doch der Himmel hatte es anders beschlossen, als wir hofften. Ein schwarzes Kreuz auf einem Grabhügelchen in weiter Ferne ist Alles, was uns von dem anvertrauten Gut blieb. Ich setze voraus, Sie sind mit dieser Erklärung zufrieden,« wandte Lenkhart sich dringender an den Fremden, »und fahren nicht fort, den Seelenfrieden meiner Tochter zu stören, indem Sie wohl gar Zweifel in das Gemüth des guten Kindes säen.«

»Maßlieb komm zu mir in den Wagen,« nahm die Caroussel-Mutter jetzt entschlossen das Wort, »komm,

Tochter, kleide Dich um; es ist zwar die Hauptstadt, in welche wir einziehen, und der Abend bricht bald herein, allein die Vorstadt unterscheidet sich kaum von einem Dorfe oder Flecken, und beim Schein der Laternen –«

»Umkleiden?« rief Maßlieb aus, indem sie leicht emporprang und die auf ihren Ohren hängenden Apfelschalen mit dem Ausdruck des Widerwillens weit von sich schleuderte, »mich putzen wie ein Menagerie-Affe mit bunten Lappen und verdorbenen Tressen, um Pauke und Becken zu schlagen?« Sie lachte hell auf, und sich dem zweifelnd zu ihr aufschauenden heruntergekommenen Corpsburschen zukehrend, fuhr sie leidenschaftlich fort: »Die Gelegenheit, mich von dem Caroussel zu trennen, ist jetzt da. So lange meine Peiniger mich stillschweigend als ihre Tochter betrachteten, ließ ich Alles über mich ergehen. Nun aber, da sie einem Fremden gegenüber mich für ihr Kind erklären, ertrag' ich's nicht länger –«

»Maßlieb!« fiel die Frau zornbebend, jedoch mit erheuchelter Zärtlichkeit ihr ins Wort, »ich warne Dich, Deinen Starrsinn nicht den Sieg über Deine sonstigen guten Eigenschaften davontragen zu lassen. Bedenke, es sind Deine Eltern, Deine eigene treue Mutter, welche Du hier auf öffentlicher Straße schmachvoll verleugnest!«

»Sie meine Eltern? Meine treue Mutter?« rief Maßlieb spöttisch aus; ja, wenn der Hunger, welchen ich ertragen mußte, wenn die blauen Streifen, welche Sie mir wohl

hundert Mal mit der Peitsche auf die Schultern zeichneten, Sie zur Mutter machen könnten; wenn die Drohungen, mit welchen der Herr Lenkhart mich schon im zartesten Alter fast bis in den Tod hinein ängstigte, seine schmerzhaften Griffe und das Ausraufen meines Haares ihn zur Stellung eines Vaters erheben, dann möchte ich wohl Ihre Tochter sein! Jetzt aber?« Sie lachte wieder mit einem Ausdruck, als ob alle ihr innewohnenden Empfindungen sich in das einzige Gefühl eines unauslöschlichen Hasses verwandelt gehabt hätten. »O, versuchen Sie nicht, jenen Fremden zu täuschen! Ihre Tochter bin ich eben so wenig, wie die des Mannes dort mit den blauen Augengläsern, und, den Wagen besteige ich ebenfalls nie wieder; zu genau weiß ich, welche Martern in dem scheußlichen grünen Gefängniß mich erwarten. Und stehe ich auch einsam in der Welt, und besitze ich weder Verwandte noch Freunde, so bin ich deshalb nicht verlassen. Dort liegt die Hauptstadt mit ihren Wundern; und kann ich mir nicht anders helfen, will ich lieber, wie die Leute drüben, mein Stückchen Brod mühsam mit schwerer Arbeit auf den Feldern verdienen, als Euch nur noch ein einziges Mal Vater und Mutter nennen!«

So lange Maßlieb mit wachsender Leidenschaftlichkeit sprach, standen die Caroussel-Eltern da, als hätten sie ihren Sinnen nicht getraut. Wäre der Fremde nicht zugegen gewesen, würden sie, wie schon so vielfach, die heftigen Zornesausbrüche Maßliebs kaum beachtet und einen günstigen Zeitpunkt zu deren nachdrücklicher

Bestrafung erspät haben, gegen welche sogar der alte, gewohnheitsmäßig vagabundirende Corpsbursche die Aermste nicht zu schützen vermocht hätte. Ihre Verwirrung aber wurde noch dadurch gesteigert, daß der Fremde, welcher sich offenbar im Besitz eines ihnen gefährlichen Geheimnisses befand, bald sie, bald das Mädchen mit hämischem Ausdruck betrachtete und, nachdem er sich ein Weilchen an ihrer Rathlosigkeit ergötzt hatte, spöttelnd das Wort nahm.

»Liebliche Familienverhältnisse,« bemerkte er mit einem Hohne, daß die Caroussel-Mutter ihm die Peitsche um die Ohren hätte schlagen mögen, und der Admiral selber vor ohnmächtiger Wuth seine Zuflucht wieder zu dem rothgeblühten Schweißtüchlein nahm, »fast zu lieblich, um an eine wirkliche Blutsverwandtschaft glauben zu können!«

»Glauben Sie, was Sie wollen,« keifte die Caroussel-Mutter, »nur scheren Sie sich aus meinem Wege, wenn Sie nicht Lust verspüren, gerädert zu werden! Sie aber, Kappel, führen Sie mir das Mädchen zu und hüten Sie sich, mit in den widerspänstigen Ton einzustimmen, oder Sie mögen sich nach einer anderen Brodstelle umsehen.«

Kappel, dieses verdorbene Genie, welches sich unter Aufbietung der äußersten Kräfte nicht mehr aus seiner ihm zur anderen Natur gewordenen unwürdigen Lage emporzuarbeiten vermochte, außerdem aber seinem Lieblinge zu schaden, wohl gar dessen freundliche Anhänglichkeit an ihn selber zu verlieren fürchtete, neigte vor dieser tyrannischen Anrede wie erschöpft das Haupt.

Maßliebs funkelnde Diamantaugen flogen zwischen den Caroussel-Eltern und dem Fremden hin und her. Instinctartig fühlte sie, daß hinter den blauen Brillengläsern hervor die Blicke eines Tigers mit wahrer Raubgier ihre Bewegungen verfolgten. Wie eine Ahnung durchzog es sie, daß für sie selbst unheilvolle Beziehungen zwischen den drei Personen walteten. Wenn aber die Anwesenheit des Fremden gleichsam lähmend auf das würdige Ehepaar einwirkte, so empfand auch sie deren Einfluß auf ihre ohnehin mächtig aufgeregten Leidenschaften, doch mit ihrer Besorgniß wuchs auch ihre Entschlossenheit, als der unheimliche Fremde dicht an den Graben trat und über denselben fort seine Worte an sie richtete.

»Wie weit Du fähig bist, meinen Erklärungen mit Verständniß zu folgen, weiß ich nicht,« sprach er zuversichtlich, seiner Stimme einen möglichst wohlwollenden Klang verleihend, »jedenfalls wird Dir indessen klar sein, daß es nur geringen Scharfsinn erfordert zu entdecken, daß verwandtschaftliche Bande Dich nimmermehr an Deine bisherigen Beschützer fesseln. Meinen vernünftigen Vorstellungen wollen diese kein Gehör geben. Ich wähle daher den Ausweg, Dich zu fragen, ob Du geneigt bist, mich zu denjenigen zu begleiten, welche ein unbestreitbares Anrecht an Dich haben.«

»Er lügt, Maßlieb!« schrie die Caroussel-Mutter von ihrem Wohnzimmer aus, während Lenkhart die Geberden eines verzweifelnden Vaters getreulich nachahmte, »er lügt, und ich selber will's ihm beweisen, sobald wir in die

Nähe einer Stätte gelangen, auf welcher derartige Fragen von Rechts wegen verhandelt –«

»Von Rechts wegen?« höhnte der Fremde einfallend, »hoffen Sie etwa, mich durch leere Drohungen zu verscheuchen? Ich möchte sehen, ob Sie es wagten, vor dem grünen Tisch eben so zuversichtlich aufzutreten, wie hier auf öffentlicher Landstraße in der grünen Arche, wo außer den zunächst Beteiligten Niemand Sie hört.« Dann wieder zu Maßlieb: »Komm, mein Kind, fasse Vertrauen zu mir.« –

»Wohin möchten Sie mich führen?« unterbrach Maßlieb ihn ruhig, nachdem sie so lange, wie mit sich selbst zu Rathe gehend, dagestanden hatte.

»Dahin, wo Deiner ein würdigeres Obdach harrt, als in diesem Kasten,« antwortete der Fremde aufmunternd.

Die Caroussel-Mutter war im Begriff, ihrer Wuth in der bekannten geräuschvollen Weise die Zügel schießen zu lassen, als Maßliebs helles, melodisches Lachen sie gleichsam erstarrte. Es offenbarte sich in demselben ein so hoher Grad von Selbständigkeit und festem Willen und das Bewußtsein einer durch eigene Kraft ihr gesicherten Unantastbarkeit, daß es sogar in Kappels Augen, nachdem er so lange ängstlich zu seinem Liebling emporgeschaut hatte, wie ein Triumph aufleuchtete.

»Weder zu Ihnen, noch zu Jemand anders, außer dem Onkel Kappel, habe ich Vertrauen!« sprach sie trotzig, »nachdem ich es überdrüssig geworden, mich von den Lenkharts mißhandeln zu lassen, soll ich einem ungeheuerlichen Fremden mit Glasaugen folgen? Wozu hätte ich

eigene Augen und Füße, wenn nicht, um meinen Weg ohne fremde Hülfe zu finden? Und welchen Weg? Einen Weg über Veilchen und Rosen! Einen Weg zu Carossen, Pferden, Perlen und Diamanten! Adieu, Onkel Kappel, Du guter, Du weiser Onkel Kappel, Du gesangesreicher Corpsbursche! Was Du mich lehrtest, das soll Dir unvergessen sein, und wohne ich erst in meinem eigenen Hause, so steht ein prachtvoll eingerichtetes Zimmer Dir jederzeit zur Verfügung!« Bei den letzten Worten war sie schon eine kurze Strecke davongesprungen, um sich aus dem Bereich jeder Gefahr zu bringen; dann noch einmal rückwärts schauend und sich weidend an der Bestürzung der um ihren Besitz Hadernden, sandte sie ihnen wiederum ein spöttisches Lachen zu.

»Fangen Sie mich,« rief sie fröhlich aus, »fangen Sie mich, wenn Ihnen soviel an meiner Person liegt! Worauf warten wir noch? Prüfen wir, wessen Füße die leichtesten und wessen Athem der längste!«

»So recht, Maßlieb!« antwortete die Caroussel-Mutter zornbeugend, »Du bist nicht nur ein liebes, sondern auch ein kluges Kind! Kein gründlicheres Mittel hättest Du wählen können, uns von dem zudringlichen Menschen zu befreien! Halte Dich nur in unserer Nähe, um sogleich in meine Arme zu eilen, sobald dieser Unverschämte uns verlassen hat! Ja, ja, nicht zu weit abwärts streife; bedenke, eine zerlumpte Landstreicherin gilt für unehrlich. Niemand traut ihr und Jeder weicht einer Berührung mit ihr aus. Trifft sie aber mit der Polizei zusammen, so ist's

um ihre Freiheit geschehen, wenn Vater und Mutter fehlen, um für ihr eigen Kind zu bürgen! also spätestens nach Einbruch der Dunkelheit, Maßlieb, erwarte ich mein Töchterchen, mein eigensinniges, unehrliches Landstreicherkind!«

Indem das hinterlistige Weib in solcher Weise sprach, verrieth es einen so hohen Grad überlegender Bosheit und eine so genaue Kenntniß von Maßlieb's Charakter, daß selbst der Fremde darüber erstaunte und gespannt die Wirkung der grausam berechneten Worte beobachtete. Denn die Caroussel-Mutter hatte kaum geendigt, als, wie von Entsetzen ergriffen, heftiges Zittern Maßlieb's Gestalt durchlief. Ihre Lippen öffneten sich, wie um eine Antwort zu ertheilen. Als aber Thränen unaufhaltsam in ihre Augen drangen, riß sie den Kranz von ihrem Haupte und, ihn weit von sich schleudernd, kehrte sie sich ab, ihren Weg nach der Hauptstadt schnellen Schrittes auf dem Grabenufer verfolgend. Erst nachdem sie an dem Wagen mit den Holzbestien vorbei war, von dessen Kutscher sie befürchtete, daß er auf einen Zuruf ihrer Peiniger ihr den Weg vertreten würde, begab sie sich wieder auf die Chaussee. Argwöhnisch blickte sie von Zeit zu Zeit rückwärts. Die Wagen hielten noch immer auf derselben Stelle. Der Fremde und die Caroussel-Eltern waren zu einer Berathung zusammengetreten der heruntergekommene Corpsbursche rastete nach wie vor auf dem Grabenufer. Das Haupt auf die Hand gestützt, schien er zu trauern. Erst als die Chaussee wieder in einen Waldstreifen einbog und sie zum letzten Mal die Gelegenheit einer freien

Aussicht benutzte, entdeckte sie, daß die Karavane sich langsam in Bewegung gesetzt hatte. Weit voraus schritten der heuchlerische Caroussel-Vater und der unheimliche Fremde. Eben so weit hinter der grünen Arche, folgte Kappel, das verdorbene Genie.

»Ein unehrliches Landstreicherkind,« wiederholte Maßlieb der Caroussel-Mutter letzte Worte, und die vollen rothen Lippen und die Flügel der in eine muthwillige Linie auslaufenden Nase zitterten convulsivisch, während die klaren Diamantaugen in ihrem unstäten Funkeln ein ganzes Heer wild erregter Leidenschaften ausstrahlten; »ein unehrliches Landstreicherkind, dessen Berührung rechtschaffene Menschen scheuen. Ha, mögen mich Alle verachten; ich selbst trage nicht die Schuld, daß ich hülflos in die Welt hinausgestoßen wurde! Wer mich verachtet, den verachte ich wieder; und hassen will ich Jeden, der mir den Weg zu Glanz und Reichthum erschwert. Glänzen will ich, reich will ich, muß ich werden.«

Einen letzten glühenden Blick warf sie auf die Karavane; dann sprang sie wieder über den Graben, und so tief in den Wald eindringend, daß sie von der Chaussee aus nicht bemerkt werden konnte, setzte sie, mit dieser gleiche Richtung haltend, ihre Wanderung rüstig fort. Aufrecht und festen Schrittes bewegte sie sich einher; ein gewisses stolzes Selbstbewußtsein prägte sich in ihrer ganzen Erscheinung aus. Doch als sei ihre Stimmung von den hellen Sonnenstrahlen hoch oben zwischen den Wipfeln der Bäume abhängig gewesen, mäßigte sie ihre

Eile in demselben Maaße, in welchem das müde Tagesgestirn sich dem westlichen Horizont näherte. Als aber purpurn glühendes Abendroth nur noch die äußersten Spitzen der Zweige mit zaubrischen Reflexen schmückte, Dämmerung geheimnißvoll unter den Bäumen hinschlich, da waren auch ihre Bewegungen so langsam und unsicher, wie wenn eine Last von unendlicher Schwere ihr jugendliches Gemüth bedrückt hätte.

Nacht, spärlich erhellt durch Sterngefunkel, ruhte auf der Erde, als endlich der Wald sich vor ihr öffnete und zahllose Lichter und ein in der Luft hängender bleicher Schein ihr die Lage der gewaltigen Stadt bezeichneten. Wie vor einem Abgrunde zurückschreckend, blieb sie stehen. Bei dem Gedanken, ruchlos und ohne Mittel sich in das wirre Getreibe vieler, vieler Tausend Menschen zu stürzen, drohte ihre Kraft zu erlahmen.

»Ein unehrliches Landstreicherkind,« flüsterte sie, wie unbewußt; dann setzte sie sich neben einen Haselstrauch nieder, und das Antlitz auf den emporgezogenen Knien in beide Hände vergrabend, weinte sie bitterlich. Das Bewußtsein gänzlicher Verlassenheit schien ihr armes junges Herz vollständig gebrochen zu haben; zerflossen waren ihre phantastischen Träume von Glanz und überschwänglichem Reichthum. Sie hätte einschlafen mögen, um nie, nie wieder zu erwachen. Und dennoch blieb ihr der Gedanke fern, sich ihren alten Beschützern und Peinigern wieder zuzugesellen. Nur wenige Schritte von ihr lief der Graben, welcher die Chaussee von dem Walde

trennte. Mehrfach rollten Wagen vorüber. Manche führten künstlich aufgeheiterte und jauchzende Landleute ihren abgelegenen Heimstätten wieder zu: andere, aus der entgegengesetzten Richtung kommende waren besetzt von Stadtbewohnern, welche den im grünen Forst festlich begangenen Tag durch das Absingen bald lustiger, bald sentimentaler Volksweisen krönten. Wie das Jodeln und die bekannten Volksmelodien der armen Maßlieb so tief, so wehevoll zum Herzen drangen! Auch sie hatte in ihrem jungen Leben gejubelt und gesungen; allein ein Ausdruck, wie er die Lieder charakterisirte, welche von den Wagen aus in den Wald hineinschallten, war ihr bisher fremd geblieben. Sie glaubte zu verstehen, daß man sich ihrer erbarmen, sie mit fortnehmen würde in eine glückliche Häuslichkeit, wenn sie nur den Muth besessen hätte, auf die Straße hinauszutreten, den ersten besten Vorüberfahrenden ihre trostlose Lage zu schildern und um freundliche Theilnahme zu bitten.

»Unehrlisches Landstreicherkind,« wiederholte sie sich dann wieder jene grausamen Worte, und heftiger, schmerzlicher kämpfte sie gegen lautes Schluchzen, und tiefer drückte sie sich in den sie bergenden Strauch hinein, um sich den Vorüberfahrenden nicht zu verrathen, nicht von ihnen als Landstreicherkind spöttisch begrüßt zu werden.

»Sie ist und bleibt doch nun einmal meine und meiner Frau leibliche Tochter,« vernahm sie plötzlich eine gleißnerische Stimme, deren erster Ton ihr alles Blut

jäh zum Herzen trieb, und versiegt waren ihre Thränen, verscheucht die sie fast überwältigende Zaghaftigkeit, »trotzdem könnte es nicht schaden, wenn Sie etwas offener zu Werke gingen. Zum Beispiel die in Ihren Händen befindlichen Beweismittel –«

»Wenn Sie mit mir, wie mit einem einfältigen Schulbuben verhandeln, erreichen wir allerdings nie unsern Zweck,« versetzte der Fremde höhnisch, »und welche andere Beweismittel verlangen Sie noch? Ist es nicht genug, daß ich seit Monaten nach Ihnen forsche und jedes mir erreichbare elende Provinzial-Wochenblättchen zu Rathe zog, um auf die Spuren der grünen Arche zu gelangen? Heute ist freilich Alles überflüssig, denn ich müßte mich sehr täuschen, gesellte der Flüchtling sich je wieder zu Ihnen. Nun, vielleicht bin ich selbst so glücklich –«

Die beiden Männer waren vorüber. Ihre Stimmen fielen als Gemurmeln mit dem Geräusch ihrer Schritte zusammen. Nicht lange, und auch diese verhallten und an deren Stelle trat das Poltern der beiden herbeirollenden Wagen.

Schärfer spähte Maßlieb nach der Chaussee hinüber. Sie suchte die Gestalt des heruntergekommenen Corpsburschen. Der erste Wagen zog vorüber. Nur als unförmliche schwarze Masse zeichneten sich die nebeneinander und übereinander geschichteten Unthiere aus. Was hätte Maßlieb darum gegeben, wäre einer der gesattelten und beschwingten scheußlichen Drachen vom Wagen gesprungen und vor sie hingetreten, um sie als seine alte

Gespielin zu begrüßen, dann, wie wohl tausend Mal geschehen, sie auf seinen Rücken zu nehmen, anstatt aber im Kreise herum zu jagen, sie weit fort durch die Lüfte zu entführen! Sie vergegenwärtigte sich, wie Städte, Wälder und Fluren tief unter ihr dahingleiten, Mond und Sterne sich ihr nähern würden, als die grüne Arche in ihren Gesichtskreis trat. Deutlich erkannte sie die Caroussel-Mutter. Die röthliche Flamme einer im Ausgange des Vorzimmers schwankenden Laterne verwandelte ihr Dragonergesicht in einen ausgehöhlten, sinnig mit Nasen, Mund- und Augenlöchern versehenen Kürbiskopf. Schlaff hingen die Zügel in der einen Hand; die andere klapperte spielend mit der Peitsche. Mißbehagen thronte auf ihren breiten Zügen, nirgends eine Spur mütterlicher Besorgniß um eine entflohene Tochter. Nur ein kurzer Anblick des hinterlistigen Weibes war Maßlieb vergönnt; allein er genügte, sie mit neuem Schrecken zu erfüllen. In ihrer Seele erwachte zum ersten Mal ein ihr bisher fremdes Gefühl des Hasses gegen diejenige, von welcher sie unehrliches Landstreicherkind genannt worden war.

Regungslos blickte sie dem sich schwerfällig einherwälzenden Gebäude nach. Da störten sie wiederum Schritte in ihren planlos durcheinander wogenden Betrachtungen. Einige Secunden lauschte sie. Dann erhob sie sich hastig, und gleich darauf befand sie sich neben dem heruntergekommenen Aesthetiker.

»Onkel Kappel,« redete sie den freudig Erstaunten leise an, »ich konnte nicht in die Welt gehen, ohne Dich zuvor noch einmal gesprochen, Dir Lebewohl gesagt zu haben.«

»So ist es Dein ernster Wille, Dich von uns zu trennen?« fragte Kappel schwermüthig.

»So wahrhaftig mein Ernst, wie die Sterne da oben vom Himmel auf uns niederblicken,« versetzte Maßlieb fast rauh, indem sie Hand in Hand mit dem alten Freunde den Wagen nachfolgte, »sie selber nannte mich unehrliches Landstreicherkind, und wenn andere Menschen mich ebenso nennen, so haben sie es von ihr.«

»Eine Schmach war es von dem Weibe,« erwiderte Kappel zähneknirschend, »eine Schande und eine Schmach, Dein armes, junges Gemüth zu verbittern und zu vergiften. Und dieses Scheusal will Deine Mutter sein? Hoho! Die Mutter ihrer hölzernen Drachen und sonstigen Mißgeburten mag sie sein, aber nicht die eines lieben herzigen Mädchens. O, Maßliebchen, ich hätte dem Weibe die Zunge ausreißen mögen, als es die teuflischen Worte an Dich richtete! Und dennoch als ich beobachtete, wie Du dadurch ergriffen würdest, fühlte ich mich doppelt beruhigt. In Deinem Stolz erblickte ich Deinen sichersten Schutz. Vergiß daher das Weib sammt seinen unvernünftigen Schmähungen und sei überzeugt, daß es überall wohlwollende Menschen gibt, welche Dir gern mit Rath und That zur Seite stehen.«

Maßlieb lachte spöttisch. Sie war in der letzten Stunde um Jahre gealtert. »Freunde, meinst Du, Onkel Kappel?« hob sie an, »als ob nicht Jedermann das unehrliche Landstreicherkind mir ansähe! Nein, nimmermehr kann ich

das vergessen. Doch ich will deshalb den Muth nicht verlieren; mein Leben setze ich daran, dereinst selbst triumphirend in die Welt hinauszurufen: Seht hier ein Landstreicherkind!«

Schweigend verfolgten sie ihren Weg. Sie hatten ihre Schritte gemäßigt, daß die Entfernung zwischen ihnen und dem Wagen sich vergrößerte. Hand in Hand, gingen sie, wie unzählige Male in ihrem Leben. Der liebliche Herbstabend schien sie in ihren ernstesten Betrachtungen zu beeinflussen, denn eine lange Strecke hatten sie zurückgelegt, als Maßlieb wieder das Wort ergriff.

»Aber Du, Onkel Kappel,« sprach sie sinnend, »wenn Du die Lenkharts in so hohem Grade verachtest, warum trennst Du Dich nicht ebenfalls von ihnen?«

Kappel seufzte tief. »Du zwingst mich zu einem schmerzlichen Geständniß,« antwortete er zögernd, »allein Du lernst vielleicht aus demselben, und da soll es mir nicht schwer werden.«

»Von einem leichtsinnigen, toll ins Leben hineinstürmenden, jede ernste Beschäftigung verachtenden Studenten bis zum Vagabunden ist nur oft ein Schritt. Wenn aber die Menschen erst das Vertrauen zu einem Mitmenschen verloren haben und ihm dadurch der Eintritt in den bescheidensten Wirkungskreis erschwert wird, so ist er nur zu geneigt, ebenfalls das Vertrauen zu sich selbst zu verlieren. Seltener und matter werden die Versuche, sich empor zu arbeiten, bis ihm schließlich kein anderer Ausweg mehr bleibt, als mit den letzten Erinnerungen an seine hoffnungsreiche Jugendzeit zu brechen

und mit dem ersten besten Loose sich zu begnügen, wenn es ihm nur einigermaßen ein sorgloses Hinvegetiren sichert, ihn der Mühe überhebt, den verdampften Geist und damit ein endloses Heer von Selbstvorwürfen wachzurütteln. So erging es mir. Von den Lenkharts kann ich nicht fort; das unstete, mühelose Umherschweifen ist mir zu sehr zur anderen Natur geworden, und dann – nun, es muß heraus – bin ich zu nichts Anderem mehr zu gebrauchen. Mit solchen Erfahrungen steht es mir wohl an, Dich zu warnen, Dir zuzurufen: Werde nicht wankend in Deinem Entschluß; fliehe bevor es auch für Dich zu spät ist! Bitter werde ich Deine Abwesenheit empfinden; denn so lange ich Dich kenne – und über die vierzehn Jahre ist es her, seitdem ich mein Loos an das des Carousels knüpfte –, bist Du mein Liebling, meine Herzensfreude gewesen. Auf meinen Armen habe ich Dich getragen, auf dem Rasen unter Blumen und bunten Steinen mit Dir gespielt. Gemeinschaftlich haben wir gehungert und gefroren und uns gegenseitig unser Leid geklagt. Wir gingen nebeneinander im Unwetter wie im heiteren Sonnenschein; zusammengekauert saßen wir nebeneinander unter dem dürftigen Zeltdach, munter plaudernd oder horchend auf das Rasseln, wenn der Sturm die Schlossen auf die straffe Leinwand trieb oder der Gewitterregen in den Baumwipfeln brauste. Wir zählten die Blitze in schwarzer Nacht, zählten an milden Sommerabenden die Stimmen der wetterverkündenden Frösche. Ja, Maßliebchen, so flossen unsere Tage dahin, und niemals und

durch Nichts ist unsere Freundschaft auch nur leise erschüttert worden. Wenn ich aber in diesem Augenblick etwas besonders schmerzlich empfinde, so ist es der Umstand, Dir weiter nichts, als meinen Rath, die Rathschläge eines uneigennütigen Freundes mit auf den Weg geben zu können. Weiß Gott, Maßliebchen, der professionirte Vagabund und heruntergekommene Corpsbursche eignete sich wenig zum Erzieher. Wenn aber unsere beiderseitige Abneigung gegen schulmeisterliche Beschäftigungen, wohl mehr noch die abgeschmackte Umgebung hinderte, daß Du auf dem Felde der Wissenschaften große Erfolge erzieltest, so hast Du dafür unter meiner Leitung Dir etwas angeeignet, um das Millionen Dich beneiden möchten. Unanmuthige Bewegungen und eine falsche Sprache waren mir von je her, namentlich bei weiblichen Personen, ein Greuel. Mein Widerwille gegen derartige Veranstaltungen des ursprünglichen Schönen konnte selbst durch die langen Jahre einer unwürdigen Stellung nicht erstickt werden. Und so habe ich denn eifersüchtig über Dich gewacht, daß Du nie das Auge oder das Ohr verletztest, daß Du zu einer jungen Grazie heranwuchsest, welche zuversichtlich in jeden gebildeten Kreis eintreten mag, ohne befürchten zu müssen, unangenehm störend aufzufallen.«

»In Dir wohnte freilich ein gesunder Kern, und Deine natürliche Begabung kam mir zu Hülfe, oder es sollte mir schwer geworden sein, in Deiner Person gewissermaßen mir einen Ersatz herauszubilden für Alles, was ich in meinem Leben durch eigene Schuld verlor. Ja, Maßliebchen,

ich hegte und pflegte eine Blume, welche ein versöhnliches Geschick mir in den Weg gepflanzt hatte, ich wachte über sie mit Liebe und Treue, und das schützte mich selber gegen gänzliche Versumpfung.«

Er neigte das Haupt auf die Brust und längere Zeit schritt er wieder schweigend einher. Maßlieb selber weinte still; nur durch leises Schütteln seiner Hand wagte sie endlich, den heruntergekommenen Aesthetiker aus seinem Brüten aufzustören.

»Nicht ohne Besorgniß sehe ich Dich von mir scheiden,« hob er alsbald wieder an, »und doch auch wieder erfüllt von freundlichen Hoffnungen. Trotz Deines zerlumpten Kleidchens wird Dein Anstand, werden Deine Augen für Dich sprechen, Dir Freunde gewinnen. Dann aber, Maßliebchen laß Deinen ganzen Scharfsinn walten, auf daß Du die falschen Freunde von den wahren unterscheidest, Du nicht in Schlingen geräthst, aus welchen keine Rettung mehr möglich –«

»Ich verstehe Dich, Onkel Kappel,« fiel Maßlieb, die so lange und aufmerksam gelauscht hatte, leidenschaftlich ein, »denjenigen, welche mir Schlingen stellen möchten, werde ich zurufen, daß ich ein unehrliches Landstreicherkind.«

»Sage Alles,« versetzte Kappel schnell, »sage Du seist eine verkleidete Prinzessin, eine Zauberin; sage, was Du willst, nur nicht jenes von dem scheußlichen Weibe Dir zugeschleuderte giftige Wort! Denn Du brauchst es nur auszusprechen, und für diejenigen, welche Dich zu umgarnen trachten, bist Du vogelfrei! Hahaha! Möge ein

gütiges Glück Dich vor der Erfahrung behüten, daß in niedrige Sphären hineingestoßene Jugend gerade ihrer Schutzlosigkeit halber für eine Frucht gehalten wird, nach welcher prahlend und hohnlachend die Hand auszustrecken Jeder sich berechtigt glaubt.«

»Ach, wenn Du mir auf allen meinen Wegen rathend zur Seite ständest!« erwiderte Maßlieb zaghaft; dann fügte sie freier und entschlossener hinzu: »doch ich begreife, den Pfad können wir nicht wandeln –«

»Nein, Kind,« fiel der heruntergekommene Corpsbur-sche hastig ein, von dem dumpfen Wunsche beseelt, selbst auszusprechen, was von den Lippen seines Schützlings zu hören ihm vielleicht zu schmerzlich gewesen wäre: ich würde Dir hinderlich sein, sogar Dir schaden – still, still, keine Complimente – bist Du indessen einmal gänzlich rathlos, dann, ja dann erst magst Du suchen, Dich heimlich wieder mit mir in Verbindung zu setzen. Aber auch wenn ich eine geeignete Persönlichkeit wäre, Dich zu begleiten, würde ich vorziehen, in meiner jetzigen Stellung zu verbleiben. Das Erscheinen jenes räthselhaften Fremden hat nämlich mancherlei Gedanken in mir angeregt, so daß ich Dir schon deshalb rathe, das Caroussel nie ganz aus den Augen zu verlieren und auf die eine oder andere Art mir gelegentlich Kunde von Dir zu geben.«

»Und so mußt Du nothgedrungen den Kampf mit dem Geschick allein aufnehmen, mein gutes Maßliebchen, auf

Deine eigenen Kräfte allein Dich verlassen. Aber sei guten Muthes; so lange Du ihn zügelst, ist der Dir inwohnende Stolz Dein sicherster Schutz und Freund. Laß Dich nicht schwach finden, wenn Unglück und harte Prüfungen an Dich herantreten, hüte Dich vor Ueberhebung, wenn das Glück Dich begünstigt. Vergiß nicht diese meine letzten Worte: Bei Deinem Charakter, wie ich ihn kenne, vermögen Glück und Unglück gleich nachtheilig auf Dich einzuwirken; dagegen wird andererseits eine richtige Würdigung beider Dir zum Segen gereichen, Deine Anschauungen läutern, Deinem jugendlichen Gemüthe einen immer festeren Halt gewähren.«

Den letzten Rath des alten Corpsburschen schien Maßlieb zu überhören, so ausschließlich beschäftigte ihr Geist sich mit der nächsten Zukunft. Wie träumend schritt sie an Kappel's Hand einher. Sie beachtete nicht, daß ihnen häufiger Menschen begegneten, bald auf der einen, bald auf der anderen Seite ein Haus liegen blieb, die Chaussee mehr und mehr den Charakter einer Straße erhielt.

»Wenn nur die erste Nacht überstanden wäre,« seufzte sie plötzlich emporschreckend.

»Noch einmal in der Arche zu übernachten, rathe ich Dir nicht,« versetzte Kappel zweifelnd, »ich bin überzeugt, sie ließen Dich nie wieder aus den Händen. Allein in unserer Nähe magst Du Dich halten, und findest Du kein anderweitiges Obdach – nun, Kind,« ich werde munter bleiben und auf Dich warten, um die Nacht entweder mit Dir zu verplaudern oder über Dich zu wachen, während Du ein paar Stunden zwischen dem abgeladenen

Gerümpel schläfst.« Erschrocken blieb er stehen. Indem seine Blicke die Straße hinunterschweiften, entdeckte er den Admiral, der, offenbar um seinen erprobten Stallmeister nicht zu verlieren, im Scheine der nächsten Gaslaterne auf ihn wartete.

»Noch kann er Dich nicht bemerkt haben, flüsterte er ängstlich, und fester drückte er Maßlieb's Hand, »aber die höchste Zeit ist es, daß wir von einander scheiden. Lebe also wohl, mein theures Maßliebchen; so lange Du nichts Besseres weißt, halte Dich im Bereich der Arche, um im Falle der Noth Deine Zuflucht zu mir nehmen zu können. Und hier, Maßliebchen – er legte dem zitternden Mädchen seine Börse in die Hand – trotz meines Leichtsinns sparte ich die Kleinigkeit für unvorhergesehene Gelegenheiten, und eine solche ist jetzt gekommen. Ein Jahr meines Lebens gäbe ich darum, vermöchte ich die paar Pfennige in eben so viele Thaler zu verwandeln.«

Bei den letzten Worten schritt er hastig davon, während Maßlieb, als habe eine plötzliche Erstarrung sie befallen, sich nicht von der Stelle rührte. Der feierliche Abschied des verkommenen Genies und seine unbegrenzte Opferwilligkeit – oft wußte er ja selber nicht, womit er seinen Hunger stillen sollte – hatten sie doppelt tief erschüttert, weil sie ihn bisher nur als einen Menschen kennen lernte, dessen heitere Sorglosigkeit weder durch Noth noch durch die nichtswürdigste Tyrannei seines Brodherrn aus dem Gleichgewicht gebracht werden konnte. Erst als sie ihn in des Caroussel-Vaters Begleitung davonschreiten sah, erwachte sie wieder aus dem

einer Betäubung ähnlichen Zustande. Besorgt spähte sie um sich. Leute kamen, Leute gingen; Niemand, der sich um sie gekümmert hätte.

Wohin, wohin? seufzte sie. Fester schloß sich die kleine Hand um die leichte Börse, und wie von Angst beflügelt, eilte sie vorwärts, bis sie endlich die sich schwerfällig einherwälzende Arche vor sich sah. Dicht hinter derselben gingen der Caroussel-Vater und Kappel. Der Anblick des alten Corpsburschen beruhigte sie einigermaßen wieder, so daß sie mit Bedacht die Entfernung zwischen sich und ihm, ohne sie zu vergrößern oder zu verringern, inne zu halten vermochte.

#### IV. CAPITEL. DIE ALTERTHÜMLERIN.

In einer Vorstadt der Metropole und in einer Gegend, welche bereits in den lebhafteren Weltverkehr hineingezogen wurde, liegt ein Haus, welches vor einer noch nicht allzu langen Reihe von Jahren irgend einem begüterten Patrizier als ländlicher Sommersitz diente. Der ursprünglich zu demselben gehörende Grund und Boden ist indessen im Laufe der Zeit bis auf einen Garten von der Größe eines Morgens beschränkt worden. Als Ecke eines Straßenvierecks scheidet ihn auf zwei Seiten ein schmiedeeisernes Gitter von den beiden sich kreuzenden Straßen. Auf den beiden anderen Seiten ragen dagegen als Grenze fünfstöckige Baulichkeiten hoch empor, welche unhöflich genug sind, außer einigen wenig bemerkbaren Dachluken kein einziges Fenster dem einzigen grünen

Fleckchen weit und breit zuzukehren. Ein großer ovaler Rasenplatz, ein breiter, um denselben herumlaufender Kiesweg und verwildertes Strauchwerk auf den Seiten bilden die einfachen Gartenanlagen. Das Haus selber ist einstöckig und schwer gebaut. Mit seinem bemoosten Ziegeldach, den fünf Sandsteinstufen vor dem Eingange, den alterthümlichen Fenstern und dazu gehörigen durchbrochenen Laden und vor Allem mit seinem grauen verwitterten Aeußern ruft es fast den Eindruck hervor, als ob zwischen seinen Mauern unzählige heitere Jugendträume schlafen gegangen, oder furchtbar gelehrte Menschen über ihren Büchern Hungers gestorben und allmählich zu den prachtvollsten Mumien zusammengeschrumpft wären. Selbst der Rasen, wenn prangend im lieblichsten Frühlingsgrün, und die Sträucher, wenn überdeckt mit gelben, weißen und röthlichen Blüten, vermögen nicht, einen derartigen Eindruck viel zu mildern oder gänzlich zu verwischen. Neugierig schauen die Vorübergehenden nach dem stillen grauen Gebäude hinüber; manche lesen auch, so oft ihr Weg sie dort vorbeiführt, gewohnheitsmäßig immer wieder den an dem einen Thorpfeiler, auf einem großen Porzellanschild auffällig prangenden Namen Kabul.

Ob dieses ›Kabul‹ eine männliche oder weibliche Person bezeichnet, wissen die wenigsten Menschen. Noch weniger ahnt Jemand, daß es seine auffallende Größe und Deutlichkeit dem glücklichen Umstande verdankt, daß, jedem vom Zufall dort vorbeigeführten Kabul und

jeder Kabulin die Gelegenheit geboten werden soll, eine Stammesgenossin zu begrüßen und mit ihr sich über den gemeinschaftlichen Ursprung im grauen Heidenthum und die Nähe der Verwandtschaft in Einvernehmen zu setzen. –

Längst war die Dunkelheit hereingebrochen. Die Straßenlaternen brannten. Abendfalter und Nachtschwärmer rüsteten sich, um in ihre zweifelhaften Rechte einzutreten, und manche Klingel gellte durch die Häuser, um dem öffnenden Portier, Diener, Besitzer oder Miether eine wohlgemeinte Schmähung über verwahrloste Gassenbuben und die nicht minder verwahrloste Polizei zu entlocken. Als ob jeder Unfugtreibende gerade ein Gassenbube sein und vor Ausübung seiner Streiche jedesmal einen Polizisten herbeirufen müßte! Wären nur alle Menschen so überlegend und praktisch gewesen, wie Meredith Kabul, so würden sie weit weniger durch das Gelten ihrer mißtönenden Hausglocken erschreckt und demnächst gereizt und geärgert worden sein. Denn wer aus Muthwillen an einer Glocke reißt, den kümmerts nicht, ob er den Griff in der Hand behält und im Innern des Hauses alle Drähte platzen. Doch ob mit der bescheidenen Resignation eines geschäftskundigen verschämten Armen; oder mit der Gewalt eines mittelmäßigen Droschkenpferdes gezogen, in Meredith's Wohn- und Arbeitszimmer äußerte sich die Wirkung des Klingelns stets in ein und derselben Weise. Wo bei anderen Menschenkindern ein ausdrucksloser Klöppel gegen die großmäulige

Glocke schmettert, da wurde bei ihr durch eine sinnige Vorrichtung das Visir eines mittelalterlichen Turnirhelms emporgeschlagen, um es sogleich wieder leise klirrend in seine alte Lage zurücksinken zu lassen. Um das Bildniß eines schlachtgewohnten Ritters zu vervollständigen, war zum Ueberfluß innerhalb des Helms eine lebensfrisch gemalte Gesichtslarve befestigt worden, welcher nur die Augäpfel fehlten. Der Helm selbst raste auf einer Console oberhalb des Arbeitstisches, welcher die ganze Breite der Spiegelwand zwischen den beiden großen Fenstern ausfüllte. Außerdem waren alle Wandflächen förmlich übersäet mit Waffen aus allen Jahrhunderten, selbst mit Aexten steinernen und stählerne, nur nicht mit solchen, welche an frisch gespaltene Holzvorräthe erinnerten. Dazwischen hingen verrostete Arm- und Beinschienen, Harnische, Kettenpanzer, Sporen, sogar unförmliche Hufeisen, kurz, lauter Gegenstände, welche eine besondere Vorliebe der Besitzerin für das Alterthum bekundeten und augenscheinlich nicht ohne große Mühe und erhebliche Kosten aus allen Windrichtungen zusammengetragen worden waren. Alterthümliche eichene Stühle mit hohen steilen Lehnen, eine lange, auf Kreuzfüßen ruhende eichene Tischplatte und eine breite, dieser entsprechende Bank bildeten außer dem Schreibtisch und den schwer geschnitzten Rococoschränken die Möbeleinrichtung. Auf der Erde lagen statt der Teppiche Wolfs- und Bärenpelze, hin und wieder auch ein Stoß in Pergament gebundener Bücher und Mappen mit alten Kupferstichen und Handzeichnungen. Eine

blau verschleierte Lampe überströmte den Schreibtisch und die auf demselben durcheinander geworfenen hunderterlei Gegenstände mit grellem, aber ruhigem Licht, wogegen sie in dem übrigen Raum nur eine Art Dämmerung erzeugte. Eine geeignetere Beleuchtung hätte zu der wunderlichen Umgebung kaum erdacht werden können, nicht minder zu Meredith Kabul selber, die vor dem Schreibtisch saß und, das Haupt auf die eine Hand gestützt, eifrig in einem vorweltlichen vergilbten Folianten las. Ihr Antlitz hatte sich in den fünf Jahren, welche seit ihrem Besuch in dem Hause der verstorbenen Frau Doctor Kabel verstrichen, wenig verändert. Nur etwas schärfer mochten ihre Züge geworden sein, und etwas dünner das hellbraune Haar, welches, zu beiden Seiten hinter die Ohren gestrichen, nach alter Weise auf ihre Schultern niederfiel.

»Auch ein Kapul, genannt Kaplik, fiel bei sothanem Scharmuziren, nachdem er gekämpft und gestochen mit dem Muthes so eines frommen Landsknechtes werth gewesen« – las sie laut. Dann sich aufrichtend, nahm sie einen seitwärts liegenden eisernen Handschuh, und ihn in den Schein der Lampe haltend, prüfte sie ihn aufmerksam.

»Hier ist ein K.« offenbarte sie gewohnheitsmäßig ihre Gedanken; »nun aber erhebt sich die Frage, ob dies das Zeichen des Waffenschmieds, oder des Mannes, für welchen er die Wehr anfertigte.«

Mißmuthig warf sie die Reliquie vor sich an den Tisch.

»Ich werde nie Klarheit in diesen Zeitabschnitt bringen,« fuhr sie ernst fort, »und doch gewinne ich's nicht über mich, die Lücke fortbestehen zu lassen. Eine Lücke von hundert Jahren; von dem Landsknecht bis zu meinem Urgroßvater.«

Wie um ihren Geist anderen und sie weniger peinigenden Dingen zuzuwenden, nahm sie einen Strauß Astern aus einem vor ihr stehenden Glase. Ein Weilchen betrachtete sie die farbenreichen Blumen sinnend, dann sog sie deren Duft ein, als wäre er von den schönsten Centifolien ausgegangen. Eine eigenthümliche Milde prägte sich dabei auf ihren wenig veränderlichen Zügen aus.

»Schade um das Kind,« nahm sie ihr Selbstgespräch wieder auf, »nicht die leiseste Neigung ihrer Vorfahren ist auf sie übergegangen. Ich könnte irre an ihr werden, zeugten nicht andere lobenswerthe Eigenschaften für die Verwandtschaft –«

Das Visir des Helms schob sich empor. Die Larve sandte einen unheimlichen Blick aus ihren hohlen Augen in das Gemach hinein und klirrend fiel das Visir wieder herunter. Meredith ersah aus dieser Bewegung, daß Jemand von der Straße aus durch die Pforte in den Garten eingetreten war. Der mit der Thür selbst vereinigte Mechanismus hatte gespielt, nicht der des Glockenzuges.

»Ein mit der Hauseinrichtung Vertrauter,« lispelte die Alterthümlerin, indem sie die Astern in das Glas zurückstellte. »Für Esther ist es noch zu früh,« fügte sie mit einem flüchtigen Blick auf die große Wanduhr hinzu.

Hastige Schritte näherten sich und gleich daran klopfte es an die Hausthür. Meredith ergriff die Lampe, begab sich nach der Flurseite des Zimmers hinüber und trat auf eine Feder. Die Hausthür sprang auf, und bevor noch der Einlaß Begehrende die Schwelle überschritten hatte, leuchtete sie auf den Flur hinaus. Kaum aber gewahrte sie ein paar ihr zugekehrter dunkler Brillengläser, als die Lampe ihr zu entfallen drohte und sie gezwungen war, sich an den Thürpfosten zu lehnen. Keinen Laut vermochte sie hervorzubringen; aber die Lippen preßte sie krampfhaft zusammen, wie einen namenlosen Schmerz bekämpfend. Der Fremde verschloß unterdessen behutsam die Hausthür, worauf er mit zuversichtlichem, an Unverschämtheit grenzenden Wesen der ihm vorausschwankenden Meredith in das Zimmer hinein nachfolgte. Dort warf er sich auf die rohrgeflechtene Bank; flüchtig ließ er seine Blicke an den seltsam geschmückten Wänden hinschweifen, und dann erst kehrte er sich Meredith zu, welche die Lampe vor ihn auf den Tisch gestellt hatte und wie versteinert seinen ersten Kundgebungen entgensah.

»Immer noch die alte kostspielige Liebhaberei, oder vielmehr Narrheit,« bemerkte er endlich mit demselben hämischen Ausdruck, mit welchem er vor etwa drei Stunden dem Caroussel-Vater in seinem Gespräch auf der Landstraße begegnete. »Dabei nicht übel, verdamm! Selbst mich könnte solche Umgebung fesseln.«

Er warf die ihm offenbar nicht unentbehrliche Brille auf den Tisch, und seine großen, gleichsam Unheil sprühenden Augen fester auf die todtbleiche Meredith gerichtet, fuhr er fort: »Du hast mich schwerlich erwartet, denn vergeblich sehe ich dem ersten Zeichen eines freundlichen Willkommens entgegen.«

»Eher hätte ich den Tod erwartet, freudiger mein Ende willkommen geheißten,« antwortete Meredith fast tonlos.

»Nun, das klingt im Allgemeinen wenig freundschaftlich,« spöttelte der Fremde, »hindert uns aber nicht, miteinander in geschäftlichen Verkehr zu treten.«

»Was beschworst Du, als Du zum letzten Mal meine Einsamkeit störtest? fragte Meredith gefaßter.

»Pah, Noth bricht Eisen!« höhnte der Fremde, »Du weißt, ich hätte Schlimmeres thun können, als noch einmal heimlich meine Zuflucht zu Deiner Großmuth nehmen.«

»So hättest Du wenigstens einen anderen Zeitpunkt zu diesem vergeblichen Schritt wählen sollen,« erwiderte Meredith mit einem Blick der Besorgniß und des Abscheues. »In jeder neuen Minute kann Esther eintreffen, und ich dächte, es wäre genug, wenn mein Leben allein verbittert wird.«

Der Fremde lachte feindselig, daß es durch das ganze Haus schallte.

»Kümmert das Mädchen *mich* etwa?« herrschte er. »es wäre überhaupt gescheiter gewesen, wenn Du es da ließeest, wo es zu Hause gehört –«

»Sie ist eine Kabul,« raffte Meredith sich empor.

»Kabul hin, Kabul her,« höhnte der Fremde wiederum, »mag sie immerhin kommen; das Haus ist geräumig genug, mich zu beherbergen, ohne daß ich mit ihr zusammenzutreffen brauche.«

»Nimmermehr!« rief Meredith mit ersterbender Stimme aus; »eine Nacht mit Dir unter demselben Dache? Lieber lege ich Feuer an die eigene Heimstätte, um als Bettlerin –«

»Nun, nun, bis zur Bettlerin ist noch eine ziemliche Strecke,« fiel der Fremde ein. »Wir kennen uns gegenseitig so genau, und daß es mit Dir nicht mißlich steht, wirst Du alsbald beweisen, indem Du durch Vorschießen einer mäßigen Summe mir den Aufenthalt in der Hauptstadt auf kurze Zeit erleichterst. Mit achtunggebietender Offenheit räume ich ein, daß ich vollständig mittellos bin und die Noth mich treibt.«

Erschöpft sank Meredith auf einen Stuhl und entsetzt starrte sie auf ihren Gast.

»Ich verfüge kaum über die zum täglichen Bedarf unabweislich nothwendigen Mittel,« bemerkte sie, wie geistesabwesend.

»Kein Wunder,« hieß es sorglos zurück, und nachlässig wies die wohlgepflegte Hand im Kreise herum, »kein Wunder, wenn Du Deiner sinnlosen Neigung zum Trödlerleben fröhnend, Alles hingiebst, um Dich in ein tolles Gewirre verrosteter, verschimmelter und vermoderter Scharteken zu vergraben.«

»Vor Niemand brauche ich Rechenschaft über mein Thun und Lassen abzulegen,« versetzte Meredith lebhafter, »weder vor Dir, noch vor einem anderen Menschen.«

»Zugegeben,« lachte der Fremde, »auch will ich glauben, daß Du augenblicklich nicht sonderlich bei Kasse bist. Andererseits aber kannst Du nicht bestreiten, daß Du im Besitz von Werthpapieren, welche zu jeder Stunde mit Leichtigkeit umzusetzen sind.«

»Ich darf mich ihrer nicht entäußern,« seufzte Meredith, »ich würde die Hälfte meines Vermögens verlieren.«

»Weit entfernt bin ich davon, unbillige Forderungen an Dich zu stellen,« tönte es wie von den Lippen eines Teufels durch das Zimmer, daß die bespöttelten Waffen sich von den Wänden hätten lösen und schwer niederfallend dem unheimlichen Gast den Kopf zerschmettern mögen, »nein, theure Meredith, ich denke edler. Meine Wünsche reichen nur so weit, daß Du mir einige Deiner Actien einhändigst. Es trifft dann beim Realisiren der Verlust nicht Deine Person, sondern mich.«

»Aus Dir spricht die Hölle,« rief Meredith zagend aus, »es kann Dein Ernst nicht sein, die Gewalt, welche ein unseliges Geschick Dir über mich einräumte, in solcher Weise mißbrauchen zu wollen.«

»Wie heißen Deine Papiere?« forschte der Fremde lauernd, statt einer Erwiderung auf Meredith's Klage.

»Actien der deutschen Centrifugalbank für transatlantische Colonisation,« antwortete Meredith bereitwillig, dadurch unbewußt verrathend die rege Theilnahme, welche die einfache Frage in ihr wachgerufen hatte. Dann

beobachtete sie gespannt ihres Gastes Antlitz. Aus seinen Zügen wollte sie ein Urtheil lesen, von welchem sie meinte, daß er es nie unentstellt aussprechen würde.

In dem Gesicht des Fremden leuchtete heller Triumph auf.

»Deutsche Centrifugalbank für Colonisation,« wiederholte er langsam, »bei Gott, Meredith, das ist ein gutes Zeichen, kein anderes Papier wäre mir willkommener gewesen!«

»So hältst Du diese Capitalsanlage für verständig und sicher?« fuhr Meredith erregt fort, und sie schien zu vergessen, daß vor einer Minute noch sie ihr Leben hätte hingeben mögen, den vor ihr Sitzenden zu den Verschollenen rechnen zu dürfen.

»Sehr verständig, sehr sicher,« bestätigte dieser, indem er sich, seine wahren Empfindungen verbergend, über den Tisch neigte und mit der blauen Brille zu spielen begann, »Du hättest in der That nichts Vortheilhafteres kaufen können, und kauftest Du heute noch doppelt so viel, würde es Dich nie gereuen.«

»Und doch sind diese Actien in jüngster Zeit bis unter die Hälfte ihres ursprünglichen Werthes gesunken,« bemerkte Meredith besorgt.

»Künstlich, Alles künstlich gemacht,« erklärte der Fremde noch immer grübelnd, »man kennt die Zukunft dieser Actien und drückt sie durch Scheinverkäufe tief herab, um ängstlichen Gemüthern von der ihnen Unruhe bereitenden Waare, und zwar zum niedrigsten Preise zu verhelfen.«

Meredith seufzte erleichtert.

»Dann wäre es nicht rathsam, sich ihrer zu entäußern?«

»Nimmermehr!« rieth der unwillkommene Gast mit seltsamem Eifer, »denn erstens sichern die Actien der Centrifugalbank einen außerordentlich hohen Zinsfuß, außerdem aber – und ich hatte Gelegenheit, mich gerade darüber genau zu unterrichten – ist jede Actie von einem Besitztitel über zehn Morgen Land im südlichsten Theil der Vereinigten Staaten von Nordamerika begleitet –«

»Zwölf Morgen,« verbesserte Meredith in ihrer freudigen Erregung zuvorkommend. »Also zwölf Morgen,« wiederholte ihr Gast mit einem bezeichnenden Lächeln, »oder vielmehr zwölf Acres, welche nach Ablauf weniger Jahre und nachdem die Colonieen an Umfang gewonnen haben, mindestens den zweihundertfachen Werth erreichen und von Denjenigen, welche, den vollen Werth ihrer Actien ausnutzend, sich drüben ansiedelten, mit wahren Heißhunger aufgekauft werden. Bei Gott, Meredith, ich wüßte in der That nicht, ob ich die Actien selber, oder die ihnen beigefügten Landbesitztitel höher schätzen sollte!« und wiederum lächelte er geheimnißvoll vor sich hin.

»Gott sei Dank,« lispelte Meredith, und gewiß wurden diese Worte aus einem bedrängten Herzen emporgesandt; »Du bestätigst freilich nur, was ich auch anderweitig erfuhr.«

»Und ich bestätige es doppelt durch die That, indem ich mich bereit erkläre, auf der Stelle vier dieser Actien zu ihrem vollen Nennwerth anzunehmen,« fiel der

Fremde heiter ein, die beinah undurchsichtige Brille wieder aufsetzend. Meredith fuhr empor. Einen Blick des Schreckens warf sie auf die bläulich funkelnden Gläser, und die durch die bisherige Unterhaltung um sie gewobenen Zauberringe waren vernichtet; sie gehörte der Gegenwart wieder an.

»Wie lange sollen diese Martern noch dauern?« sprach Meredith mit bebenden Lippen, »ist die Welt nicht groß genug, daß Du auf einer andern fernen Stätte ein Feld für Deine zweifelhafte Thätigkeit fändest? Muß ich immer und immer wieder das Opfer sein? Wo soll das enden –«

»Beruhige Dich,« unterbrach der Fremde, welchen sie nicht einmal beim Namen zu nennen wagte; sie wieder in wahrhaft teuflisch mitleidigem Tone, »die Forderung, welche ich heute an Dich stelle, soll meine letzte sein. Zu Deinem Troste will ich Dir anvertrauen, daß es in meiner Absicht liegt, binnen wenigen Tagen spurlos von hier zu verschwinden, so daß nichts Dich hindert, mich zu den Todten und Verschollenen zu zählen. Um dies aber auszuführen, bedarf ich des Geldes. Meine Gasthofsrechnung ist zu einer namhaften Höhe angewachsen; meine Ausrüstung muß ergänzt werden, und aus Gefälligkeit setzt mich Niemand über einen elenden Mühlbach, geschweige denn über ein Weltmeer.«

»Wer bürgt mir dafür, daß ich nicht wieder von Dir belästigt werde?« fragte Meredith, vollständig muthlos. »Du hintergingst mich bisher jedes Mal.«

»Mein heiliges Ehrenwort, ist es nicht Bürgschaft genug?« erwiderte der Fremde mit einem gewissen überzeugenden Ausdruck; »denn auch ich sehne mich endlich nach Ruhe, und mit einigen Actien oder vielmehr Landesbesitztiteln der deutschen Centrifugalbank für Colonisation –«

Ein leises Geräusch lenkte seinen Blick nach der Spiegelwand hinauf, und das Wort erstarb ihm auf den Lippen, als er gewahrte, daß das Helmvisir, wie von Geisterhand gehoben, von der hohläugigen Larve fortglitt und, ihn gleichsam warnend, klirrend wieder zurücksank.

Meredith erhob sich schnell.

»Fort!« rief sie mit unverkennbarer Todesangst aus, »fort, auf daß keine andern Augen Dich bei mir sehen – Esther – sie verstummte. Das Visir hatte sich zum zweiten Mal gehoben. Nicht Esther war in den Garten getreten, sondern eine unkundige Hand hatte ungestüm die vermeintliche Glocke gezogen. Meredith's Angst wurde indessen dadurch noch gesteigert.

»Man sucht Dich,« flüsterte sie kaum verständlich, »fort, um Gotteswillen, bevor es zu spät ist!«

»Mögen sie mich immerhin finden,« versetzte der Fremde trotzig und mitten in das Zimmer hineinschreitend, »hier stehe ich, und nicht eher weiche ich von dannen, als bis Du mir die Mittel zur Flucht einhändigest.«

Meredith verharrte einige Secunden sprachlos. Ihr Antlitz bedeckte Leichenfarbe.

Da rührte sich das Visir zum dritten Male. Zittern durchlief ihre Gestalt. Dann eilte sie nach ihrem Schreibtisch, und hastig ein Fach öffnend, zog sie vier große, seltsam mit Zahlen, Wappen und wunderlich geschweiften Buchstaben bedruckte Bogen hervor.

»Nimm lieber einen mehr,« rieth der unheimliche Gast, welcher in dem Eintreffen von Zeugen statt der Gefahr eine sichere Förderung seiner Pläne erblickte.

Meredith zögerte. Zum vierten Male klirrte der Helm, und in des unberufenen Eindringlings Händen befanden sich fünf Actien mit dem verlockenden Titel: »Allgemeine deutsche Centrifugalbank für transatlantische Colonisation.«

Willig folgte er nunmehr, als Meredith ihn beschwor, sich ihr anzuschließen, willig und schweigend durch die Hinterthür des Hauses in den Garten hinaus. Dort öffnete sie ein Mauerpförtchen, durch welches er in einen schmalen, zwischen der Gartenmauer und dem Nachbarhause hinführenden Gang gelangte. Gleich darauf hatte sie die Pforte hinter ihm zugeschlossen, und in der nächsten Minute stand sie in der geöffneten Hausthür, nach der Straße hinüberfragend, wer Einlaß begehre.

»Erwarten Sie ein junges Mädchen?« rief eine rauhe Stimme in befehlendem Tone.

»Freilich erwarte ich ein solches,« antwortete Meredith verdrossen und mit neuer Besorgniß, denn sie dachte an Esther.

»So öffnen Sie gefälligst,« lautete es höflicher.

»Ziehen Sie an dem Knopfe unterhalb des Schildes,« rief Meredith befremdet.

Klirrend öffnete sich die Gitterthür, und mit ähnlichem Geräusch fiel sie ins Schloß zurück.

»Ein ander Mal geberde Dich nicht, als ob Du aus dem Gefängniß entsprungen wärest,« rief die tiefe Männerstimme. Er aber, der einen solchen Rath ertheilte, hatte wohl ein Recht, so zu sprechen; denn er zählte zu den Wächtern der öffentlichen Sicherheit, und als solchem mußte es ihm doppelt auffallen, wenn ein dürftig und daher verdächtig gekleidetes Mädchen, scheu allen Menschen ausweichend, über die Straße schlüpfte, vor seiner barschen Stimme endlich beinahe in die Kniee brach und in sichtbarer Verzweiflung nach dem nächsten Glockenzuge griff. Und wenn die verdächtige Erscheinung noch Worte gefunden hätte! Aber sie wußte weiter nichts, als schluchzend zu wiederholen: »Ich will hier hinein – ich muß in das Haus dort – man wartet auf mich!« Und ein gutmüthiger Polizist war es obenein, daß er sich begnügte, zu fragen, ob man wirklich ein junges Mädchen erwartete, anstatt die verdächtige Person gleich mitzunehmen und sich näher nach ihren Verhältnissen zu erkundigen. Wäre er nur länger vor der Gitterthür stehen geblieben und hätte er ihr nachgespät, wer weiß, was dann noch geschehen wäre! Denn nicht dem weitgeschweiften Kieswege folgte sie nach, sondern quer über den Rasenplatz schwebte sie schattenähnlich, in nächster Richtung nach der Hausthür hin, in welcher sie vor dem matt erhellten Hintergrunde eine schlanke weibliche Gestalt erkannte.

Sogar Meredith befremdete solch seltsames Verfahren; sie trat in das offene Zimmer, um die Lampe zu holen, der geheimnißvollen Person zu leuchten und sie nach ihrem Begehre zu fragen. Die Lampe befand sich aber noch nicht in ihren Händen, da fiel die Haustür wieder ins Schloß, und als sie sich nach dem Geräusch umkehrte, welches kurz zuvor flüchtige Schritte hinter ihr erzeugten, da sah sie, wie durch einen Schleier hindurch, eine zarte Gestalt mit fliegendem Lockenhaar und flatternden Gewändern, sah sie ein todtbleiches Antlitz mit großen, in ersterben-dem Feuer glühenden Augen, und fast gleichzeitig fühlte sie ihre Kniee von Armen umschlungen, welche sich nie wieder öffnen zu wollen schienen.

»Erbarmen,« seufzte Maßlieb auf dem Gipfel ihrer Todesangst kaum verständlich, »ich bin entflohen, ich er-trug es nicht länger! Stoßen Sie mich nicht von sich! Auf der Straße sind schreckliche Menschen! Sie haben mich verfolgt und geängstigt, daß ich glaubte sterben zu müs-sen; in meiner Verzweiflung klammerte ich mich an den nächsten Klingelzug fest – ich wußte nicht, was ich that – hier bin ich – helfen Sie – erbarmen Sie sich meiner –« sie konnte nicht weiter, die Stimme versagte ihr, ihre Thränen stockten; nur noch zu schluchzen vermochte sie, während ihre Blicke mit dem Ausdruck tödtlicher

Spannung starr an den ernst verschlossenen Zügen Meredith's hingen. Von der sorglosen Genossin des heruntergekommenen, leichtfertigen Corpsburschen, von der trotzigigen Tochter eines verruchten Ehepaares, von der kühnen Abenteurerin, welche sich rühmte, im ersten Anlaufe Carossen und Pferde, Perlen und Edelgesteine gewinnen zu können, war nichts geblieben als die geängstigte, in namenlosem Entsetzen und in dem Bewußtsein ihrer gänzlichen Hülflosigkeit in sich zusammenschauernde Unschuld. Stunden waren erst verstrichen, seit sie die Fesseln einer heillosen Tyrannei gewaltsam brach, und diese kurze Frist hatte genügt, sie um die bitterste aller Erfahrungen zu bereichern, sie zu belehren, daß sie nur ihres eigenen einsamen Weges zu wandeln brauchte, um bestätigt zu finden, daß Jeder in ihr eine unehrliche Landstreicherin erblickte, Jeder glaubte, wie der getreue Kappel andeutete, nur die Hand ausstrecken zu dürfen, um die gerade ihrer Schutzlosigkeit halber doppelt verlockende Frucht in seinen Schooß fallen zu sehen.

Wie eine gehetzte verwundete Gazelle war sie durch die Straßen geflüchtet, in immer größerem Abstände ihre letzte Zufluchtsstätte, die grüne Arche, umkreisend. Ihre Pulse flogen fieberisch, schmerzlich entwand sich der Athem ihrer gepreßten Brust. Sie meinte über einem mit furchtbaren Ungeheuern angefüllten Abgrunde zu schweben, vergeblich mit den Händen nach einem rettenden Halt umherzutasten, vergeblich ihre trostlosen Blicke zum nächtlich erleuchteten Firmament zu erheben, erfolglos in einem dumpfen Gefühl vorwurfsvoller

Klage das emporzusenden, was in Worte des Gebetes zu kleiden sie von Niemand unterwiesen worden war. Hierhin und dorthin schlüpfte sie auf ihrer planlosen Flucht, unwillkürlich den Schein der Laternen meidend. Sie ahnte nicht, daß sie selbst die Gefahr und Verfolgung für sich herausforderte; und als ihre Todesangst erst den Gipfel erreicht hatte, da gesellten sich zu den wirklichen Gefahren grausige Phantome, mit welchen die fieberhaft arbeitende Phantasie ihre stets wechselnde Umgebung belebte, bis sie endlich von einem Polizeidiener angededet wurde und, mehr um sich aufrecht zu erhalten, als wirklich Rettung davon erhoffend, die Hand an den Glockenzug legte.

Doch wenn Alles, was sie in den letzten Stunden erlebte, alles, was ihr armes Herz folterte und zusammenschnürte, sich in Maßlieb's großen, tiefen Augen spiegelte, so offenbarte die Wirkung ihres Anblicks sich in einem Ausdruck warmer Theilnahme, welcher auf dem ernstesten Antlitz Meredith's allmählich zum Durchbruch gelangte. Wohl eine Minute stand sie regungslos wie eine Bildsäule. Sie mochte der Seelenqualen gedenken, welche sie selbst eben noch erduldet, denn sich von der festen UmSCHLINGUNG Maßlieb's sanft befreiend, fragte sie mit eigenthümlicher Milde:

»Wer sind Deine Eltern, Du armes Kind?

Bei diesen Worten durchlief heftiges Zittern Maßlieb's Gestalt. Sie sah sich plötzlich auf die Grenze versetzt, auf welcher ihr keine andere Wahl blieb, als offen sich als

eine Landstreicherin zu bekennen, deren Verkehr man als entwürdigend betrachtete.

»Ich besitze keine Eltern, ich lernte sie nie kennen,« beantwortete sie zunächst die an sie gerichtete Frage.

»Wer sind denn die Leute, bei welchen Du bisher weiltest und die für Dich sorgten?« forschte Meredith weiter.

»Jetzt nicht, nein – ach, ich kann es nicht sagen,« flehte Maßlieb mit brechender Stimme, und furchtsam wick sie den auf sie gerichteten ruhigen Augen aus, »ich bin so unglücklich, so verlassen – o, beschützen Sie mich! Nur diese Nacht und einen Tag gönnen Sie mir unter Ihrem Dache, dann will ich gern weiter ziehen!«

»Steh auf, Kind, und vor allen Dingen fasse Dich,« versetzte Meredith, das zitternde Mädchen mit sanfter Gewalt emporziehend, »denn in diesen Räumen bist Du sicher. Niemand hat ein Recht, seine Forschungen nach Dir bis hierher auszudehnen Und bleiben magst Du einen Tag und zwei Nächte; so lange in der That, bis Du freiwillig zu denjenigen zurückkehrst, welche Dir vielleicht näher stehen. Auch mit Fragen sollst Du nicht belästigt werden; denn ich sehe, Du bist guter, gesitteter Leute Kind, und wenn Unglück Dich mit einer ärmlichen Hülle umgab, darf das am wenigsten solch jungem Blut zur Last gelegt werden. Aber Deinen Namen sagst Du mir gewiß gern?«

Flammende Gluth schoß in Maßlieb's Antlitz, und wiederum senkte sie die Augen vor den auf ihr ruhenden ernstesten Blicken. Es widerstrebte ihr, vor der gütigen, theilnahmvollen Fremden die Wahrheit zu entstellen, und

doch wäre sie lieber gestorben, als daß sie den Namen der Caroussel-Eltern genannt und als ihren eigenen bezeichnet hätte. Nur wenige Sekunden dauerte dieser Kampf dann sah sie wieder flehentlich zu Meredith empor, welche ihr Zögern sichtbar befremdete, und ›Maßlieb Kappel‹ entwand es sich kaum selbstverständlich ihren Lippen.

»Kappel?« rief Meredith erstaunt aus, indem sie, wie entsetzt, einen Schritt zurückwich, »Kappel? Höre ich recht? Kappel?«

Maßlieb in ihrer Todesangst und in dem Bewußtsein eine Unwahrheit gesagt zu haben, vermochte nur zustimmend das Haupt zu neigen.

»Maßlieb Kappel, oder vielmehr Maßlieb Kabul,« hob Meredith nunmehr feierlich an, denn gerade durch das Unerwartete dieser neuen Wendung war ihre Phantasie doppelt lebhaft angeregt worden, Du konntest freilich nicht ahnen, daß Deine Vorfahren die Orthographie ihres Namens leichtfertig behandelten, daß sie das sanfte spanische oder vielmehr maurische Kabul in das häßliche, scharfe deutsche Kappel entstellten. Nein, Du bist schuldlos an diesem Frevel,« und wie segnend streckte sie den Arm über die bestürzt zu ihr Aufschauende aus, das beweist ein freundliches Geschick, welches Dich, und unstreitig gegen Dein Wissen und Wollen, über die Schwelle meines Hauses führte. Maßlieb Kabul, sei mir tausendmal willkommen; sei mir willkommen mit Deinen

dunklen Augen, mit Deinem schwarzen Lockenhaar, diesen Andenken an die sonnige Wiege unseres Geschlechtes, diesen trauten Sendboten von den Ufern des Guadalquivir und des Ebro. Sei mir willkommen in Deiner Verlassenheit, in Deiner Noth; denn Du bist – ich ahne, ich errathe, ich weiß es – dazu bestimmt, eine Lücke in der Geschichte unseres gemeinsamen Stammes auszufüllen. Sei mir daher willkommen in Deiner dürftigen Hülle; streife von Dir die Angst um die Zukunft. Denn wo zwei Mitglieder des Geschlechtes der Kabul ihr Obdach und ihr Brod finden, da geht auch eine Dritte nicht leer aus. Und hätten wir nur Brodkrusten mit Dir zu theilen, ich würde dennoch aus vollem Herzen Dir zurufen: Maßlieb Kabul, Du, in deren Erscheinung die Repräsentanten ferner Zonen und entschwundener Jahrhunderte noch einmal neues Leben gewannen, sei mir herzlich willkommen um unserer gemeinschaftlichen Abstammung willen, willkommen als eine wahre, als eine unverfälschte Kabul!«

Anfänglich blickte Maßlieb mit stummem Erstaunen zu Meredith empor. Der mit feierlichem Pathos gehaltenen Rede vermochte sie nicht mit klarem Verständniß zu folgen. Der sie mit neuer Besorgniß erfüllende Verdacht tauchte in ihr auf, eine Geisteskranke vor sich zu sehen. Als sie aber immer und immer wieder ihres Namens wegen mit einer gewissen erhabenen Innigkeit willkommen geheißen wurde, als sie vernahm, wie die seltsame Fremde sich sogar bereit erklärte, den letzten Bissen Brod mit

ihr zu theilen, da neigte sie ihr Haupt tief, wie nachgebend einer ihr aufgebürdeten, unendlich schweren Last. Nur einer einzigen Frage hätte es bedurft, um sie wiederum vor Meredith auf die Knie zu senden, offen einzustehen, daß Scham und Entsetzen sie zur Angabe eines ihr nicht gebührenden Namens bewegten. Allein unaufgefordert ein Geständniß abzulegen, dazu fehlte ihr die Kraft; es fehlte ihr der Muth, die Folgen der begangenen Täuschung selbst herbeizuführen, welche nach ihrer Ueberzeugung, nur in dem schmachvollen Verweisen aus dem Hause bestehen konnten.

Meredith selber dagegen, nachdem ihre nach einer bestimmten Richtung hin wunderbar bewegliche Phantasie einmal gereizt worden war, baute zu fest auf ihren Scharfblick, um noch Raum für irgend einen Argwohn zu besitzen. Ihr ganzes Sein ging in dem Gedanken auf, eine neue Kabul gefunden zu haben, und da innigere Gefühle sie noch nicht an die junge Fremde ketteten, so gefiel sie sich darin, mit allem der Gelegenheit entsprechenden Ernste zu verfahren. Ihr Verkehr mit dem jungen Mädchen erinnerte daher nicht wenig an die peinliche Sorgfalt, mit welcher sie kurz zuvor den verrosteten eisernen Handschuh säuberte, von dem sie hoffte, daß er einst in naher Beziehung zu einem ihrer Vorfahren gestanden habe. So vermied sie auch alle ferneren Fragen, aus Besorgniß, plötzlich einen ihrer wunderlichen Träume vernichtet zu sehen. Sie war zufrieden, daß Maßlieb sich willig ihren Anordnungen und Wünschen fügte, und was die Zukunft brachte, das verursachte ihr nicht mehr

Sorge, als dem eisernen Panzerhemde, welches sie ebenfalls für den kriegerischen Schmuck eines Kabul erklärte, ohne auch nur den leisesten Grund dafür zu haben. –

Eine halbe Stunde war kaum verstrichen, da saß Maßlieb, sorgfältig eingekleidet in einen von Esthers zierlichen Hausanzügen, vor der langen eichenen Tafel ihrer Beschützerin gegenüber. Zwischen ihnen über einer Spiritusflamme sang ein alterthümlicher Theekessel seine eintönige und doch so anheimelnde Melodie. Tassen und Teller, manche leer, manche beschwert mit kalten Speisen, jedoch nicht zwei, welche wirklich zusammen gehörten, reihten sich in bunter Auswahl um die Maschine. Jedes einzelne Stück, gleichviel ob Porzellan oder Metall, war anders bemalt, gravirt und gestempelt, und von jedem wußte Meredith eine lange Geschichte zu erzählen, von seinem Alter und wie es in ihren Besitz übergegangen, und vor Allem, daß es ohne Zweifel vor Jahrhunderten schon einem Kabul diene. Zwischendurch aber sah sie nach der seltsam geformten Wanduhr, auf deren oberem Theil eine Mühle sich drehte, ein gläserner Wasserfall unablässig sprudelte und von Viertelstunde zu Viertelstunde ein braver Müller in Hemdärmeln nach dem Takt einer im Innern der Uhr geflöteten kurzen Melodie rüstig einige derbe Hiebe nach einer gemalten Holzklobe führte.

»Wo meine Esther Kabul wohl bleiben mag?« fragte sie jedesmal. Dann klapperte sie wieder unter den Tassen und Tellern, immer neue Zeichen und Merkmale entdeckend, welche der Erläuterung bedurften.

Maßlieb saß da, als ob sie mit offenen Augen geträumt hätte. Wie Träume aus einem Zauberreich erschien ihr die ganze Umgebung, erschienen ihr die in der matten Beleuchtung geisterhaft auf sie niederschauenden Waffen, deren gleichen sie nie zuvor in ihrem Leben gesehen. Wie ein Traumbild erschien ihr auch Meredith, die des Erzählens und Erklärens kein Ende wußte und von dem winzigsten Porzellannäpfchen sprach, als wäre das Fortbestehen einer Welt von demselben abhängig gewesen. Ihre Stimme glich dabei dem Singen des Theekessels, und wenn die Uhr ihr Stückchen flötete und der Müller seine Axt schwang, dann schrak Maßlieb empor. Sie hielt es für ein Zeichen ihrer Entfernung aus dem wunderbaren Zauberreich, in welches sie sich mittels einer Täuschung eingeschlichen hatte. Sie konnte nicht an die Wirklichkeit glauben – wagte kaum zu athmen aus Furcht, die behagliche, ihre Sinne verwirrende Umgebung wie einen Hauch um sich her zerrinnen zu sehen.

Die Uhr flötete, der Müller schwang seine Axt.

»Wo die Kabul nur bleiben mag,« bemerkte Meredith mit einem flüchtigen Blick auf den wunderlich geschweiften Zeiger. Dann nahm sie die Kanne, um von dem dampfenden Inhalt in die große Wappentasse mit dem gekitteten Henkel zu gießen, die heute ausnahmsweise für die neue Kabul bestimmt war.

»Wo die Kabul nur bleiben mag?« fragte Meredith mindestens zum zehnten Male. Wäre sie nur auf die Straße hinausgegangen, oder vielmehr vor dem Gitterthor stehen geblieben, dann hätte sie von zehn zu zehn Minuten

immer wieder Gelegenheit gefunden, sich von dem Wohlergehen der Abwesenden zu überzeugen.

Und sie befand sich in der That sehr wohl; so wohl und munter, daß sie, anstatt – wie es sich wohl geziemt hätte – in den Garten einzutreten, mit unverantwortlichem Leichtsinne vorüberschritt, um einen neuen Rundgang, und obenein recht langsam, um das Häuserviereck herum, zu welchem das Kabul'sche Grundstück gehörte, zu unternehmen. Und dazu in der dunkeln, kühlen Abendstunde, zu welcher rechtschaffene, friedliebende Leute sich gewöhnlich vor ihren gedeckten Tischen einzustellen pflegen! Allerdings verdient erwähnt zu werden, daß Esther, so oft sie das Gitterthor erblickte, das Gewissen ernstlich schlug und sie jedesmal bedauerte, die gute Tante Kabul so lange warten zu lassen; allein welchen Werth konnten derartige Herzensregungen haben, wenn wenige Worte des Einwandes genügten, sie in alle Winde zu zerstäuben?

»Kabul hin, Kabul her,« hieß es mit einer Gewissenlosigkeit, welche die des jungen Mädchens fast noch übertraf, sie polirt sicher an dem Kessel von Sturmhaube herum, welchen ich für sie aufstöberte, oder an dem Fechthandschuh, und da würdest Du sie nur stören.«

So lauteten die Worte, welchen Esther nur allzu willig ihr Ohr lieh, und bevor sie noch ganz ausgesprochen waren, lag das Gitterthor hinter ihr.

Die gerade nicht sehr respectvollen Worte waren es indessen wohl weniger, vor deren Wirkung Esthers Grundsätze sich als zu schwach auswiesen, als die Stimme, in

welcher sich eine so wunderbare Innigkeit offenbarte, daß die arme Esther ein Herz von Stein hätte besitzen müssen, wäre sie beim Klange derselben ungerührt geblieben.

Also: »Kabul hin, Kabul her,« und vergessen war Meredith, vergessen Sturmhaube und Fechthandschuh, vergessen endlich der vermeintliche Fleiß, mit welchem sie ebenso vermeintlich an ihren Alterthümern herumpolirte.

»Uebrigens, theuerste Esther,« fuhr dieselbe wohlklingende Männerstimme fort, und nicht zufrieden damit, daß man Arm in Arm ging, legten die beiden leichtfertigen jungen Leute auch noch ihre Hände ineinander, »trage ich mich ernstlich mit dem Gedanken, den gordischen Knoten mit einem einzigen Hiebe zu lösen. Die Tante Kabul ahnt unstreitig, wie die Sachen stehen, und da in ihrem Schweigen wenigstens keine Mißbilligung liegt, so brauchen wir uns nicht zu fürchten. Ist sie aber mit uns einverstanden, dann kümmerts weder den Herrn Bankdirector, noch die gnädige Frau Bankdirector, wie oft ich Dich nach Hause begleite. Außerdem erreichen die Quälereien ein Ende, welchen Du beständig ausgesetzt bist. Weiß man erst, daß ich ein heiliges Anrecht an Dich habe, wird man vorsichtiger mit schnöden Bemerkungen sein.«

»Und die Frau Bankdirector wird sich beeilen, meine Entlassung auszusprechen,« erwiderte Esther zweifelnd, »und ist das geschehen, was dann?«

»Es wär kein Unglück,« entschied der junge Mann ungestüm, »Du bist überhaupt viel zu schade für die Stellung einer Erzieherin oder Gesellschafterin bei Kindern, deren Eltern in zwei Minuten das wieder verderben, was Du in drei Wochen meinst gefördert zu haben. Ich selbst bin Zeuge: die Kinder halten Dich grade für ihre Dienerin. Es fehlt mir noch, daß Du gänzlich zu Ihnen übersiedelst.«

»Trotz ihres vorgeschrittenen Alters sind sie eben noch Kinder,« beschönigte Esther mit einer Stimme, aus welcher man die hellste Aufrichtigkeit und Gutmüthigkeit heraushörte, und gewiß verdient berücksichtigt zu werden, daß das Unfreundliche in ihrem Wesen ursprünglich wohl kaum in ihrem Charakter lag.

»Und die Frau Bankdirector?« fragte der junge Mann beinahe ungeduldig, »auf was willst Du es zurückführen, wenn Sie Ihre scharfe Zunge mit überschwenglicher Erhabenheit an Dir versucht? Ebenfalls auf ihre Kindlichkeit?«

Esther lachte verstohlen. »Auf ihre Kindlichkeit nicht,« bemerkte sie darauf mit solch süßem Vertrauen, daß ihr Begleiter das von der Dunkelheit verschleierte holde Antlitz mit tausend Küssen hätte bedecken mögen, »nein, darauf nicht; wohl aber ist sie zu entschuldigen, weil es schwerlich an ihr selber lag, wenn in frühester Jugend eine umsichtigere Anleitung ihr versagt blieb.«

»Du wärest im Stande, den ewigen Juden selber in Schutz zu nehmen, wagte ich einen Angriff auf ihn.«

»Nur Recht lasse ich gern Jedem wiederfahren,« floß es wunderbar verständig von Esthers frischen Lippen; »würdest Du es zum Beispiel ruhig hinnehmen, suchte ich Dir Deinen Herrn Prinzipal zu verleiden? Wie ich das Brod seiner Frau, so ißt Du wieder das seinige; wir sind daher Beide bis zu einem gewissen Grade abhängig von ihnen und müssen über Manches hinwegsehen, was vielleicht nicht ganz mit unseren Neigungen und Wünschen im Einklange steht.«

»Die Verkehrsweise unter Männern ist eine andere,« erwiderte Gerhard mit seiner gewöhnlichen unfehlbaren Entschiedenheit, und schließlich diene ich weniger dem Herrn Bankdirector, als der Allgemeinen deutschen Centrifugalbank für transatlantische Colonisation, bei welcher ich mit meiner ganzen beweglichen Habe, also runden zweitausendfünfhundert Thalern betheilt bin.«

»Und ich mit meinen zweitausend Thalern, Tante Meredith mit ihrem ganzen Vermögen von ungefähr dreißigtausend Thalern, und unser Nachbar Maller ebenfalls mit seinem Capital von runden sechshundert Thalern.«

»Vollkommen richtig, theuerste Esther, und durch dieses kluge Verfahren hast Du Dein Einkommen verdoppelt, wenn's glückt, sogar vervierfacht, ein neuer Grund der Frau Bankdirector keine zu große Gewalt über Dich einzuräumen.«

»Würde ich mit meinen Zinsen allein bestehen können?« fragte Esther verweisend.

»Schwerlich, trotz Deiner tadelnswerthen Anspruchslosigkeit,« gab Gerhard zu, »wenigstens nicht so, wie es

sich für eine Dame von Deinen seltenen Reizen und Vorzügen geziemt.«

»Gut,« erklärte Esther, nicht unzufrieden mit der Schmeichelei, »es folgt daraus, daß ich zum Theil auf Kosten meiner gütigen Wohlthäterin lebe. Wäre ich nicht jung und arbeitsfähig, ließe es sich entschuldigen: wie aber die Sachen jetzt stehen, halte ich mich für verpflichtet, nach besten Kräften selbst für meinen Unterhalt zu sorgen.«

»Viel zu zartfühlend,« meinte Gerhard so geringschätzig, daß Esther mit einer Bewegung des Abscheues ihren Arm zurückzog und seitwärts tretend sich getrennt von ihm hielt. »Viel zu zartfühlend,« wiederholte er dafür noch hochmüthiger, zum Zeichen, daß ihm an seiner Begleitung erschrecklich wenig gelegen sei, »sie ist einmal Deine Verwandte, und da ist es nicht mehr als ihre Schuldigkeit, für Dich zu sorgen; sogar als eine Ehre muß sie das betrachten.«

Esther lachte herzlich.

»Eigentlich sollte ich umkehren und Dich Deinem Schicksal überlassen,« sprach sie darauf warnend, »allein da ich voraussetze, daß Du mir naheilen und auf Deinen Knien um Verzeihung –«

»Bitte sehr, ich kniee vor Niemand in der Welt,« hieß es kampfesmuthig dazwischen.

»Still, still,« ermahnte Esther im süßen Schmeichelton, »ich kenne Dich besser, und gerade weil ich Dich genau kenne – und schlecht bist Du im Grunde nicht – biete ich noch einmal zuerst die Hand zur Versöhnung;« hier

schob sie fast gewaltsam ihren Arm unter den ihres trotzig Begleiters, »und dann will ich versuchen, ob Du zugänglich für vernünftige Vorstellungen bist. Zunächst stelle ich die Bedingung, nie, selbst nicht im Scherz, unehrerbietig von meiner getreuen Wohlthäterin und ihren Seltsamkeiten zu sprechen. Und nun merke gefälligst auf jedes fernere Wort:

Wenn ich krank und siech wäre – nun, nun, es ist ja noch nicht so weit – schaltete sie mit einer unbeschreiblich innigen Genugthuung ein, als Gerhard, wie erschreckt, plötzlich wieder ihre Hände suchte; wenn ich also krank und siech wäre – würde die gute Tante Meredith sicherlich keinen Augenblick von meiner Seite weichen und mit Freuden ihr Letztes hingeben, um meine Lage zu erleichtern. Denn wer behauptet, daß sie kein Herz für etwas Anderes als für ihre Alterthümer besäße, der begeht ein Verbrechen der schwärzesten Art. Jetzt aber, da ich so gesund und kräftig bin, wie zehn andere junge Mädchen zusammengenommen, ist sie eben so einverstanden damit, daß ich mich außerhalb nützlich beschäftige. Sie rieth mir sogar selber dazu, meinend, sie sei eine langweilige Gesellschaft für ein junges, lebenslustiges Ding – was ich natürlich bestreite – und daß sie mir gönne, unter andere Menschen zu kommen und mich nach ihnen zu bilden, anstatt wie ein eisernes Panzerhemde bei ihr zu verrosteten.«

»Was könntest Du von der Frau Bankdirector lernen, von dieser in Sammt und Seide schwimmenden Schänk  
—«

»Keine unzarten Bemerkungen, lieber Gerhard, und dann sei so gut, bevor Du ein Urtheil fällst, Deinen Verstand ein kleines Wenig walten zu lassen. – Wie es Menschen gibt, von welchen man lernt, wie man sein soll, gibt es Andere, welche uns veranschaulichen, wie wir nicht sein sollen. Und die von diesen Letzteren uns übermittelten Lehren – kosten sie uns auch zuweilen ein Thränlein des Verdrusses – sind oft die wirksamsten – doch nun gute Nacht, lieber Gerhard; die Tante wird schon besorgt über mein langes Ausbleiben geworden sein.«

Gerhard und Esther waren wieder vor dem Gitterthor eingetroffen. Bevor letztere aber den zum Oeffnen bestimmten Knopf berührte, trat Gerhard vor sie hin.

»Nur noch ein einziges, letztes Mal den kleinen Umweg,« flehte er mit wahrhaft rührender Sanftmuth, auf die paar Minuten kann es der vortrefflichen, liebwertesten Tante Kabul unmöglich ankommen – und dann, Esther, habe ich Dir noch etwas unendlich Wichtiges anzuvertrauen.«

»Aber zum allerletzten Mal,« willigte Esther zögernd ein, »und verschwendetest Du tausend Mal süßere Namen an meine herzlich geliebte Wohlthäterin;« und dahin wandelten die beiden leichtsinnigen, jungen Leute, als hätte die Tante Kabul ihnen nicht mehr gegolten, wie die Sterne am Himmel, oder die ihnen begegnenden Fußgänger, welche, im Vergleich mit ihnen, außerordentliche Eile zu haben schienen. Die unendlich wichtigen Dinge aber, welche Gerhard der aufmerksamen Geliebten anvertraute? Ach, die Tante Kabul würde sie kaum mit dem

Staube verglichen haben, welcher sich höchst überflüssig immer und immer wieder auf ihren ehrwürdigen Altertümern an sammelte.

»Streng genommen hast Du nicht Unrecht,« holte Gerhard ungeheuer weit aus, »zu den schlechtesten Menschen zähle ich nicht; aber ich bin Kaufmann und daher ein Rechenmeister. So rechne ich zum Beispiel, daß bei der verständigen Anlage unseres Vermögens wir in nicht allzulanger Zeit über ein Capital von zehntausend Thalern gebieten, und besitzen wir neben meinem Gehalt die Rente von zehntausend Thalern, so mögen wir uns getrost miteinander verheirathen.«

»Und wenn Du Deine Stelle verlierst?«

»Die Allgemeine deutsche Centrifugalbank für transatlantische Colonisation ist ein zu sicher fundirtes Unternehmen, um solchen Befürchtungen Raum geben zu dürfen,« erklärte Gerhard stolz, »und verlöre ich die Stelle wirklich, so böten sich mir hundert andere nicht minder einträgliche; in unvorhergesehenen Lagen aber greifen wir auf unser Capital zurück. Ich leugne nicht, die Actien stehen augenblicklich schlecht –«

»Schon wieder die leidigen Actien,« nahm Esther lebhaft das Wort, »verschone mich lieber mit solchen Dingen, genügt es mir doch, die arme Tante Kabul zu beobachten, wenn sie die widerwärtigen Preiscourantzettel studirt. Früher war dies anders; da hatten die nach häßlicher Druckerschwärze duftenden Zeitungen keinen höheren Werth für sie, als heute noch für mich. Nur nach

Anzeigen von Auctionen suchte sie ziemlich eifrig. Wirklich bedauernswerth ist es, durch die elenden Papiere ihre Ruhe gestört zu sehen.«

»Du sprichst wie ein Kind,« belehrte Gerhard sehr weise, »und doch wird die Zeit kommen, in welcher Du als gute Kaufmannsfrau eine gewisse Vorliebe für Börsengeschäfte an den Tag legst.«

»Nimmermehr,« betheuerte Esther ernst; »habe ich meine paar Pfennige sicher angelegt, was kümmern mich dann Börsengeschäfte! Es ist überhaupt unverantwortlich, derartige Dinge zwischen uns zur Sprache zu bringen. Jedenfalls hat Deine Frau – wer auch immer zu dieser hohen Ehre gelangen mag – keine Ursache, sich über zu großes Glück zu beklagen, wenn Du beständig in Unruhe um Deine Habe schwebst und weiter gar nichts kennst und denkst, als Geld und Papiere. Bietet es denn wirklich solch hohen Genuß, im Gelde zu wühlen und Gewinn und Verlust zu berechnen?«

Gerhard schwieg ein Weilchen, augenscheinlich darüber nachdenkend, wie diese Frage am geeignetsten zu beantworten sei. Endlich bemerkte er zuversichtlich:

»Einen Gewinn zu berechnen ist in der That Hochgenuß.«

»Ei, wie wunderbar,« erwiderte Esther, scheinbar überrascht, »so ist es selbstverständlich nicht minder ein Genuß, die Verluste Anderer zu berechnen! Denn was der Eine gewinnt, muß doch ein Anderer verlieren.«

»Ei, wie klug,« spöttelte Gerhard in demselben Tone; »wenn alle Menschen so peinlich wären, wo blieben dann

Handel und Wandel? Ganz Unrecht gebe ich Dir zwar nicht,« fuhr er mit erheucheltem Ernst und dem Ausdruck seltener Rechtschaffenheit fort, denn die wichtigen Mittheilungen waren so oft durch Nebensachen: Behauptungen ewiger Liebe und Treue und furchtbare Drohungen böswilliger Trennung und finsterer Entsagung unterbrochen worden, daß sie sich dem Gitterthor bereits wieder näherten, »denn wenn ich beobachte, wie die Leute sich drängen, um ihr Geld bei uns anzulegen, und dabei denke, was ihr Loos wäre, brächten fremde Zahlungseinstellungen auch unsere Bank zu Fall; oder wenn ich mir ihre Unruhe bei dem jetzigen Sinken des Courses unserer Actien vergegenwärtigen, dann kommt es wohl über mich wie eine Art Bedauern. Ich möchte ihnen zurufen, mit Besonnenheit besseren Zeiten entgegenzusehen. Ich möchte Thränen stillen, selbst heiße Thränen weinen, und an Dich denke ich und wie gerechtfertigt Deine Behauptung, daß der Gewinn des Einen der Verlust des Andern –«

Esther lachte zwar nicht geräuschvoll, aber so herzlich, indem sie stehen blieb, daß Gerhard nicht umhin konnte, mit einzustimmen.

»Selbst in den zartesten Dingen verleugnest Du nicht den Kaufmann,« sprach sie, noch immer gegen ihre Heiterkeit ankämpfend, »liegt doch die Thür schon wieder hinter uns!«

Bei den letzten Worten eilte sie einige Schritte zurück; die Pforte öffnete sich unter ihrer kundigen Hand, hastig schlüpfte sie in den Garten hinein, und in demselben Augenblick, in welchem Gerhard ihr nachfolgen wollte, fiel

die Pforte klirrend ins Schloß. Esther aber war dicht an das Gitter getreten, treuherzig spöttelnd dem Geliebten die Hand reichend.

»Auf Wiedersehen bis morgen,« flüsterte sie ihm zu, als er stürmisch ihre Hand an seine Lippen drückte, »nun aber gehe und bessere Dich; verschwende nicht die goldene Zeit mit dem Entwerfen von Planen, die vorläufig unausführbar. Ist es denn nicht genug, daß Du mich Dein eigen nennen darfst? Mich wenigstens befriedigt und beglückt ein solcher Spaziergang im vollsten Maße. Ich wüßte in der That nicht, was ich weiter wünschen und ersehnen sollte. Und gerade diese Heimlichkeit, von welcher wir freilich wissen, daß sie nichts umschließt, was die gute Tante Kabul tadeln würde, verleiht unserer beiderseitigen Anhänglichkeit einen zauberischen Reiz. Und hier« – sie küßte Gerhard zwischen zwei eiserne Gitterstangen hindurch – »das gebe ich Dir mit auf den Weg, um Dir zu erleichtern, recht lebhaft von mir zu träumen.«

Fast mit Gewalt entzog sie Gerhard ihre Hände, ihn zugleich den unersättlichsten Bettler nennend, welcher jemals mit einem ihm großmüthig gewährten Kuß Wuchergeschäfte zu treiben wünschte. Dann aber auf seine erneuten dringenden Vorstellungen mit einer leise gesungenen Melodie antwortend, schritt sie auf dem gewundenen Weg dem Hause zu. Man hätte dem armen Gerhard wirklich glauben mögen, als er sie das grausamste steinerne Herz nannte und von Sterben, wilder Verzweiflung und Davongehen in die weite Welt sprach. Ueber Beiden aber funkelten die Sterne in unberechenbaren

Weiten, wie ihnen verstohlen zublinzelnd und sie ermah-  
nend, den reinen, holden Liebesfrühling nach Herzens-  
lust zu genießen. Und die Heimchen in dem Mauerwerk,  
auf welchem das Gitter rastete, die schrieten und zirpten  
sich fast die kleinen geräuschvollen Trommelfellchen ent-  
zwei, als hätten auch sie ihnen rathen wollen, des Lebens  
Mai nicht unbenutzt verrinnen zu lassen.

Koset, koset, schienen die verständigen Thierchen ih-  
nen zuzurufen; koset und hadert in Einem Athem, so  
lange es euch noch vergönnt ist; koset und hadert wie  
die Kinder, und freut euch noch einmal, zum letzten Mal  
in eurem Leben, zu recht großen Kindern geworden zu  
sein! Koset, hadert im lächelnden Sonnenschein der Lie-  
be, ähnlich prächtig beschwingten Faltern, welche den  
am lieblichsten duftenden Blüten ihre süße Beute rau-  
ben. Koset und hadert, so lange ein heiterer Himmel sich  
über euch wölbt, ihr noch spottet der ernstesten Bienen, die  
vorsorglich für die Zukunft einheimsen! Auch an euch  
tritt der Ernst des Lebens heran. Noch funkeln über euch  
die Sterne! Ein leichtes Abweichen des Windes, und her-  
auf zieht drohendes, wetterleuchtendes Gewölk, einher  
braust der vernichtende Sturm, im heftigen Andrange  
Knospen und Blüten knickend und tödtend! Verheißen-  
de Knospen und überschwängliche Hoffnungen, wie glei-  
chen sie einander so sehr! Diese wie jene, wie welken sie  
oft so schnell! Das Sternengefunkel, wie verbirgt es sich  
leicht vor dem ängstlich spähenden Auge! Koset und ha-  
dert, so lange es noch Zeit ist!

So sangen die Heimchen, während der grobe Kies kaum vernehmbar unter Esthers schmalen Füßen knirschte; so zirpten sie, als Esther die fünf Stufen nach der Hausthür hinaufeilte. Bevor sie öffnete, schaute sie noch einmal zurück, sich zweimal leise räuspernd. Bei dem Gitterthor antwortete es in derselben Weise. Gewiß kein sehr melodisches Geräusch, und dennoch mußte es eine gewisse Zauberkraft in sich bergen. Aehnlich dem Heimchen mußte es erzählen vom Kosen und Hadern, vom Scheiden und frohen Wiedersehen. Denn Gerhard, dieser braunlockige, blauäugige, prächtige Bursche mit dem gutmüthig spöttelnden Lächeln auf seinen frischen Zügen, mit der schlanken und doch kräftigen Gestalt, wie schritt er so aufrecht und selbstbewußt davon! Und dicht unter den Laternen ging er hin, wie um den ihm Begegnenden Gelegenheit zu bieten, aus seinem Antlitz herauszulesen, was er am liebsten laut in die Welt hinausjubelt hätte.

Aber auch Esther schien sich nach dem leichten Hustenanfall besonders wohl zu befinden; denn über den finsternen Flurgang schreitend, sang sie so munter, als ob sie es von den Heimchen gelernt gehabt hätte. Selbst als sie die Thür zu Meredith's Zimmer öffnete, sang sie noch. Dann aber verstummte sie, und verwundert schaute sie in ein bleiches, sichtbar entsetztes, bräunliche Mädchenantlitz, dessen Blicke mit krankhafter Spannung an ihren Lippen hingen.

»Esther Kabul,« redete Meredith sie alsbald an, mit dem ausgestreckten Arm auf den Anmeldehelm weisend, »was geschieht, wenn Jemand die Gartenpforte öffnet?«

Esther, an die Seltsamkeiten ihrer Beschützerin gewöhnt, antwortete ohne Säumen: »Das Visir schiebt sich empor und fällt wieder zurück, nachdem der hinter demselben verborgene papierne Herr einen ziemlich einfältigen Blick um sich geworfen.«

Maßlieb seufzte tief auf. Ueberall meinte sie ernste Mahnungen an die von ihr begangene Täuschung zu entdecken. Als sie aber die geheimnißvolle Bewegung des Helms bemerkte, hatte ein solches Entsetzen sich ihrer bemächtigt, daß eben nur eine Art Erstarrung sie hinderte, jäh die Flucht zu ergreifen.

»Bist Du jetzt beruhigt?« kehrte Meredith sich ihrem neuen Schützling zu, sobald Esther geendigt hatte, »bist Du überzeugt, daß kein Gebilde Deiner erregten Phantasie Dich ängstigte?«

Maßlieb erhob sich zitternd und mit dem Wesen eines schüchternen Kindes, welches beim Erscheinen eines Fremden sich um liebsten in einen dunklen Winkel zurückziehen möchte. Der Anblick der schönen, in holder Jugendanmuth und Jugendfülle prangenden Esther, mit dem Ausdruck einer unendlichen Herzengüte und freudiger Ueberraschung auf ihren Zügen, und den großen, blauen, zutraulich forschenden Augen, wirkte überwältigend auf sie ein. Was ihr bisher in ihrer Umgebung unheimlich und beängstigend, was sie traf wie ein kalter

Hauch aus dem Geisterreich, das erhielt durch Esthers Erscheinen einen gleichsam freundlich anheimelnden Charakter, versetzte sie gewisser Maßen aus wirren Träumen in eine tröstliche Wirklichkeit.

»Eine Kabul,« stellte Meredith ihren neuen Gast mit einer erhabenen Handbewegung vor. »Eine Kabul,« kehrte sie sich darauf Maßlieb zu, indem sie auf Esther wies. »Denselben Stamm entsprossen, mögt Ihr Euch immerhin als dasselbe Fleisch und Blut betrachten. Je weniger zahlreich die Ueberreste eines vor Zeiten nicht unberühmten Geschlechtes, um so inniger müssen diese letzten Sprossen sich einander anschließen.«

Wenn aber nach dieser Erklärung Maßlieb, in dem Bewußtsein, nicht dort hinzugehören, kein Wort hervorzubringen vermochte und nur mit Mühe ihren Thränen gebot, so vergegenwärtigte Esther sich jenen Tag, an welchem Meredith unter ähnlichen Formen sich auch ihrer erbarmte und der verlassenen Waise eine trauliche Heimstätte einräumte. Herzliche Theilnahme äußerte sich daher in ihrem Wesen, als sie, bereitwillig auf Meredith's Ideen eingehend, Maßlieb die Hand reichte und mit gewinnender Aufrichtigkeit sie als eine Verwandte, sogar als eine nahe Verwandte begrüßte.

Ein Weilchen beobachtete Meredith die beiden so seltsam zu einander contrastirenden jungen Mädchen sinnend. Ernste Gedanken schienen sie zu beschäftigen, ernste Zweifel sie zu bestürmen. Plötzlich erhob sie sich.

»Ich muß fort,« sprach sie zu Esther gewendet, »um vielleicht erst spät wieder heimzukehren; zu genau weiß

ich, was eine unter Angst und Sorgen verlebte Nacht bedeutet, um sie einem Andern zu gönnen.«

Eine Erwiderung wartete sie nicht ab, sondern einen Sammetmantel, der ebenfalls schon verrostet zu sein schien, um ihre Schultern werfend und während des Gehens ein leichtes Tuch über ihren Kopf bindend, trat sie hastig auf den Flur hinaus. Gleich darauf verkündete das Helm-Visir, daß sie den Garten verlassen hatte.

»Es ist so ihre Weise,« beruhigte Esther, als sie bemerkte, wie Maßlieb wiederum mit Besorgniß zu dem gespenstischen Ritter emporschaute; »sie kommt und geht, und liebt es nicht, viel gefragt zu werden. Doch Du wirst sie bald genug kennen und lieben lernen.«

»Hier – hier soll ich bleiben?« ermannte Maßlieb sich endlich zu einer lange auf ihren Lippen schwebenden Frage; »es ist unmöglich, es kann nicht sein –«

»Du bist eine Kabul,« fiel Esther mit ermuthigendem Lächeln ein.

»Nein – ein Irrthum!« rief Maßlieb klagend aus, »ach, wenn ich es nur wäre! Ich mißbrauchte den Namen Kappel –«

»Wie ich selber einst den Namen Kabel,« tröstete Esther heiteren Blickes, Kappel, Kabel oder Kabul, wenn die gütige Dame, welche uns eben verließ, einmal in ihr Herz schloß, den gibt sie nicht wieder auf, und ich selbst habe am wenigsten Ursache, damit unzufrieden zu sein.«

Maßlieb neigte das Haupt, wie sich beugend unter einer neuen schweren Last. Esther dagegen mochte sich die Empfindungen vergegenwärtigen, welche Meredith bei

der ersten Begegnung in ihr selber wachrief; denn anstatt weiter in die junge Fremde zu dringen, kehrte sie sich den nächstliegenden häuslichen Beschäftigungen zu, mit der Anmuth und Geräuschlosigkeit eines freundlichen Schutzgeistes die räthselhafte neue Gefährtin gleichsam umschwebend. –

Meredith hatte unterdessen mit unverminderter Eile ihren Weg verfolgt. Um die Gartenecke herumbiegend, erreichte sie nach Zurücklegung von etwa zweihundert Schritten ein großes fünfstöckiges Haus. Es war eines jener kasernenartigen Gebäude, welche den Hauptzweck haben, unter Mitwirkung einer endlosen Folderschraube der Miethssteigerung den glücklichen Wirth oder Eigentümer zu bereichern. Unbequemlichkeiten überall, von den tiefenden Kellerwohnungen bis hinauf unter das schadhafte Dach; dabei nur der einzige Vortheil; daß die Miether Jahre lang in derselben Thür ein- und ausgehen, dieselben Treppen ersteigen, auf einen gemeinschaftlichen Flur angewiesen sein, sogar dicht neben einander verhungern können, ohne mehr von einander zu wissen und zu erfahren, als die auf dem Viehmarkt aus allen Windrichtungen zusammengetriebenen Hämmel und Kälber. Doch so genau wie die Bewohner dieses Hauses, schien auch Meredith alle Wege in demselben zu kennen. Mit zuversichtlichen Bewegungen begab sie sich in den feuchten, trüb erleuchteten Thorweg, und eben so zuversichtlich begann sie die nicht minder unzulänglich erleuchteten Treppen zu ersteigen. Auf der vierten Treppe fehlte die Beleuchtung ganz. Doch Meredith schreckte

vor keinen Hindernissen zurück. Sich an dem Geländer hinauftastend, gelangte sie allmählich in undurchdringliche Finsterniß, in welcher aus verschiedenen Richtungen schmale Lichtfäden sie über die Lage der einzelnen Wohnungen unterrichteten. Auf ihr Klopfen an einer dieser schlecht gefugten Thüren, antwortete eine gedämpfte Männerstimme, und als sie öffnete, befand sie sich in einem Gemach, zu klein, um ein Zimmer genannt zu werden, und dennoch angefüllt mit einer so großen Zahl dicht zusammengerückter und übereinander geschichteter alter Hausgeräthe, daß wohl drei solcher Räume damit hätten ausmöblirt werden können. Sogar ein Sopha, dessen Ueberzug und Polsterung bereits zu den verflochtenen Dingen zählten, hatte noch seinen Platz gefunden. Eine auf demselben liegende wollene Decke und ein Kopfkissen zeugten indessen dafür, daß es vorzugsweise die Stelle eines Bettes vertrat.

Bei Meredith's Eintritt erhob sich von einem mit Schreibmaterialien bedeckten Tisch ein Mann, welcher, obwohl noch in den besten Jahren, auf seinem Antlitz die wahrhaft verheerende Wirkung endloser Noth und Sorgen und vieler, vieler kummervoll durchwachten Nächte zeigte. Bei Meredith's Anblick erhellten seine tiefliegenden Augen sich vorübergehend, um in der nächsten Secunde ihren traurigen, entsagenden Ausdruck wieder anzunehmen. Das Leidende in seiner äußeren Erscheinung wurde erhöht durch den abgetragenen Schlafrock, welcher sich eng an den hageren Körper anschmiegte, und die schleichende Bewegung, als er sich auf den Zehen

nach einer halb offenen Thür hinüber begab und dieselbe behutsam schloß. Dann erst näherte er sich Meredith wieder, sie höflich einladend, neben dem Tische Platz zu nehmen. Dabei hingen seine Blicke mit auffallender Unruhe an ihren Lippen, wie ein vernichtendes Urtheil von denselben erwartend.

Bevor Meredith sich niederließ, warf sie einen prüfenden Blick auf den von einer blechernen Schirmlampe dürftig beleuchteten Tisch. Ein Zeitungsblatt mit langen Zahlenreihen bedeckte die unterbrochene Arbeit. Meredith tupfte mit dem Finger auf das Blatt, und auf dem für sie hingeschobenen Stuhl Platz nehmend, bemerkte sie vorwurfsvoll:

»Sie handeln unrecht, mein lieber Herr Maller, sich unablässig mit dem Studium der Course zu martern.«

»Fräulein Kabul, mein Wohl und Wehe, und in erster Reihe das meiner Familie ist von diesen Coursen abhängig,« entschuldigte Maller zaghaft. »Bedenken Sie, wenn ich plötzlich durch Krankheit oder andere Unglücksfälle gezwungen wäre, meine Papiere zu verkaufen! Von den sechshundert Thalern würde ich kaum zweihundertundfünfzig retten. Wie sollte ich das vor Frau und Kindern verantworten? Und fühle ich mich auch frei von Schuld, ich würde die Meinigen nicht mehr ansehen können, ohne die herbsten Gewissensbisse zu empfinden. Ach, es wäre entsetzlich! Anstatt meine traurige Lage zu verbessern, hätte ich uns an den Rand des Verderbens gebracht; denn Sie ahnen nicht, was es bedeutet, den letzten Rest

des kleinen, mir von meiner Frau eingebrachten und daher heiligen Capitals, den einzigen Nothbehelf der Meinigen im Falle meines Todes dahinschwinden zu sehen.«

»Vor allen Dingen beruhigen Sie sich,« versetzte Meredith, obwohl auch auf ihrem Antlitz Zweifel arbeiteten, welche durch Mallers ergreifende Klagen wieder ins Leben geritten worden waren; »denn nur um Ihnen Trost zu bringen, entschloß ich mich, noch so spät Sie in Ihrer Arbeit zu stören. Die Actien der Centrifugalbank sind allerdings tief in ihrem Werth gesunken; das schließt indessen nicht aus, daß sie über kurz oder lang ebenso schnell wieder steigen. Ob sie aber fallen oder steigen, das darf Sie nicht kümmern, so lange Sie im Vollgenuß der hohen Dividende bleiben; und eine hohe Dividende ist nach menschlicher Berechnung doch gewiß die sicherste Bürgschaft für das Emporblühen jedes Unternehmens. Erst heute Abend hatte ich Gelegenheit, mit Jemand« – sie kehrte sich ab, um zuverbergen daß sie erblich – »mit Jemand darüber zu sprechen,« wiederholte sie fast tonlos, »welcher in solchen Dingen einen klareren und unbefangeneren Blick besitzen muß, als wir Beide. Auch ich äußerte mancherlei Bedenken, allein er überzeugte mich, daß den in diesen Actien angelegten Capitalien ernste Gefahr nie drohen könne. Er warnte nur, in einem Anfall von Kopfflosigkeit sich zum Verkauf verleiten zu lassen und dadurch den Verlust gewissermaßen zu documentiren. Wer die entsprechende Gemüthsruhe besitzt, verliert nicht nur nichts, sondern darf sogar die Hoffnung hegen, seine Verhältnisse allmählich zu verbessern.«

»Gott sei Dank!« versetzte Maller so innig, als wäre er plötzlich zu einem neuen Leben erwacht, und von seiner Erkenntlichkeit für die beruhigende Botschaft hingerissen, drückte er Meredith's Hand mit Wärme; »so werde ich vielleicht wieder schlafen, anstatt in den wenigen mir gegönnten Stunden der nächtlichen Rast mit grausigen Bildern mich zu martern. O, mein Gott, wenn ich nur die Kraft besäße, dies Blicke von diesen elenden Listen fern zu halten,« und er schlug mit der Rückseite der Hand auf die Zeitung, »denn aus ihnen allein schöpfe ich meine Besorgniß, meine Angst, ohne dadurch etwas zu ändern. Außerdem diese ewige Störung in meiner Arbeit! Immer und immer wieder prüfe ich peinlich die Börsenberichte, um irgendwo zwischen den Zeilen einen Hoffnungsfunken zu entdecken. Dieses unausgesetzte Bangen aber, es ist unerträglich, es muß meine geistigen und körperlichen Kräfte untergraben.«

Meredith, die Lippen zusammengepreßt, sah düster vor sich nieder. Sie gedachte der unruhigen Stunden, welche sie denselben Ursachen verdankte.

»Ein Mann in ihrer Stellung hätte sich nie in derartige Speculationen einlassen sollen,« bemerkte sie nach einer Weile tadelnd, »denn der größte nur denkbare Vortheil reicht nicht aus, Sie für Ihre Sorgen zu entschädigen.«

»Meine Sorgen?« fragte Maller sichtbar erleichtert, »welche Sorge gäbe es, die ich nicht gern ertrüge, würde dadurch eine kleine Vergünstigung für die Meinigen herbeigeführt?«

»Wer rieth Ihnen, Ihr Geld aus sicheren Händen zu nehmen und es zu einer Quelle ewiger Unruhe zu machen?«

»Niemand rieth mir,« erklärte Maller lebhaft, »aber ich war Zeuge, wie viele Andere, besser und schlechter Gestellte, ihre ganze verfügbare Habe nach der Centrifugalbank trugen und sogleich die halbjährigen Zinsen mit sieben Prozent voraus bezahlt erhielten. Und solchen Vortheil hätte ich zurückweisen sollen? Zumal er von einem durch die öffentlichen Blätter warm empfohlenen und also durchaus sicheren Unternehmen geboten wurde? Viele bittere Sorgen habe ich in Folge dessen wohl ertragen müssen, allein sie sollen mich nicht gereuen, wenn mein Verfahren sich schließlich dennoch als ein glückliches bewährt. Bis zu einem gewissen Grade war ich sogar zu einem solchen Schritt gezwungen. Sie kennen das dürftige Gehalt eines Gerichtsschreibers; Sie wissen, wie ärmlich meine nächtlichen Nebenarbeiten bezahlt werden; Sie ahnen aber nicht, welch' herzerreißende Aufgabe es ist, anstatt den darbedenden Angehörigen kräftigere Speisen zu bieten, sich einen standesgemäßen schwarzen Anzug verschaffen zu müssen. Ha, wie viel bevorzugter sind dagegen die niedrigsten Arbeiter und Handlanger? Ohne deßhalb zurückgesetzt zu werden, bewegen sie sich frei auf Holzschuhen und in leinenen Jacken einher, während ein armer Beamter den schwarzen Leibrock um seinen ausgehungerten Körper zusammenschnürt und sich glücklich schätzt, wenn die

Blicke des Vorgesetzten nicht zu lange prüfend auf ihn ruhen, die bereits durchscheinenden Fäden seines Anzuges zählen oder die Stunden des Gebrauchs der wenig sichtbaren Wäsche berechnen. Ach, Fräulein Kabul!« und leidenschaftlicher erklang Mallers gedämpfte Stimme, »in Ihren Worten lag ein bitterer Vorwurf; aber wie sollte ich es beginnen, um auf einem anderen Wege der hereinbrechenden Noth einen Damm entgegenzustellen? Theurer werden die Zeiten, größer meine Kinder, und mit ihnen wachsen die Sorgen. Der Nothschrei der kleineren Beamten und Lehrer ist zwar endlich bis dahin gedrungen, wo eine Verbesserung ihrer Lage verfügt werden konnte; allein wozu hat es geholfen? So lange diese Angelegenheit schwebte, gab es kaum theilnehmendere Freunde für Leute meines Schlages, als die Hauswirth. Hahaha! Mit wahrhaft rührender Theilnahme erkundigten sie sich fast täglich nach den Erfolgen unserer Anstrengungen; und als dann wirklich eine mäßige Gehaltserhöhung uns zuerkannt wurde, da verwandelten die theilnehmenden Freunde sich plötzlich in Harpyien, die mit heuchlerischem Bedauern über die schlechten Zeiten klagten und sich zu ihrem Leidwesen gezwungen sahen, die ganze Zulage für sich selbst als Miethserhöhung zu beanspruchen! Ha, Fräulein Kabul, ich erzähle Ihnen bekannte Geschichten! aber sie können nicht oft genug wiederholt werden, nicht oft genug in die Welt hinausgeschrien werden. Denn diese Noth dem Himmel klagen? O, wohnte im Himmel Mitleid, wachte das Auge der Vorsehung gleichmäßig über die Elenden und Darbenden wie über

die im übel erworbenen Reichthum Schwelgenden, dann hätte sie die Wolken längst geöffnet, um den vernichtenden Wetterstrahl auf diese Harpyien niederzusenden, mit dem furchtbarsten Fluche zu verfolgen diese Verworfenen bis in das hundertste Glied hinein!

Ja, das Herz wollte mir brechen, als ich, um nur einen geringen Bruchtheil meiner Zulage zu retten, keinen andern Ausweg mehr vor mir sah, als meine ohnehin schon sehr bescheidene Wohnung im vierten Stock aufzugeben und mich mit den Meinigen eine Treppe höher auf diese beiden elenden Räume zu beschränken. Es war eine um so schwerere Aufgabe, als wir seit Jahren bereits die Beihülfe eines Dienstboten uns versagten und meine arme Frau, die Mutter von fünf lebenden Kindern, sich zu den härtesten und niedrigsten Arbeiten verdammt sah. Und in einer solchen Lage hätte ich nicht zugreifen sollen, als in dem neuen Bank-Unternehmen sich mir das Mittel bot, unsere äußeren Verhältnisse zu verbessern? Ja, ich griff zu, und Gott mag mir verzeihen, wenn ich, nur beseelt von den heiligsten Absichten, das Unrechte wählte. Aber nein, ich will nicht verzagen, nicht den Muth verlieren, wenn drohendes Gewölk an meinem engbegrenzten Lebenshorizont aufquillt. Hoffnungsvoll will ich in die Zukunft schauen; denn es kann nicht Gottes Wille sein, nicht in den Plänen von Menschen liegen, daß ich, und mit mir noch viele Tausende, muthwillig in den Abgrund des Elends hinabgestoßen werde. Wäre ich nur im Stande, diese Gespenster fern von mir zu halten,

wie Sie, mit Ruhe einem günstigen Wechsel der Zeiten entgegenzusehen!«

»Und dieser Wechsel wird, er muß eintreten,« tröstete Meredith wiederum mit einem erzwungenen Ausdruck der Sorglosigkeit, »ich weiß es aus einem Munde, der zwar gewohnt ist, mit der Wahrheit sein freventliches Spiel zu treiben, dagegen durch eine an mich gestellte Forderung bewies, daß das Unternehmen, an welches sich unsere Hoffnungen knüpfen, auf sicheren Grundlagen ruht.«

So sprechend, erhob sie sich, und das auf dem Tische liegende Zeitungsblatt zerknitternd, steckte sie es in die Tasche.

»Mit Ihrer Erlaubniß,« sprach sie dabei streng, »einem Manne, der haushälterisch mit seinen Kräften umgehen muß, soll man jeden Feind der Ruhe aus dem Wege räumen, und für Sie gibt es in der That keine gefährlicheren Feinde, als solche Zettel. Ihre Frau hätte ich gern begrüßt, allein sie wird sich zur Ruhe begeben haben.«

Maller schlich wieder nach der Thür des Seitengemachs hinüber und öffnete leise. Nachdem er einen Blick hineingeworfen hatte, winkte er Meredith neben sich hin, so weit zurücktretend, daß sie einen freien Ueberblick gewann.

Ein längliches Zimmer lag vor ihr, spärlich erleuchtet durch eine Küchenlampe. Drei Betten und eine Wiege bildeten die Haupteinrichtung. In zwei Betten lagen je zwei Kinder verschiedenen Alters. Das fünfte schlummerte in der Wiege. Zwischen der Wiege und einer Art Klapp Tisch

auf einem abgenutzten Lehnstuhl saß eine bleiche Frau. Das Haupt hatte sie tief auf die Brust geneigt. Sie war eingeschlummert. Auf ihrem Schooße lag eine Knabenjacke; in der rechten Hand hielt sie die Nähnadel. In dem Augenblick, in welchem sie dieselbe durch das Zeug ziehen wollte, hatte die Erschöpfung sie übermannt. Vor ihr in einer Reihe und nach der Größe geordnet, standen auf der Erde fünf Paar kleine Schuhe und Stiefel, alle geschwärzt und blank gebürstet. Ueber dieser ganzen Scene aber schwebte eine Atmosphäre, welche am wenigsten als eine dem menschlichen Organismus zuträgliche bezeichnet zu werden verdiente.

Minuten verrannen. Meredith schien sich von diesem Anblick nicht losreißen zu können. Endlich trat sie leise zurück, Maller gestattend, die Thür wieder zu schließen.

»Wie sanft alle ruhen,« bemerkte Meredith schwermüthig, indem sie dem Schreiber die Hand reichte; »möge ein guter Stern über Ihrer Häuslichkeit walten, daß Krankheit und die damit verbundenen Sorgen Ihnen fern bleiben; dann werden auch wieder frohere Zeiten für sie tagen.«

»Meine einzige Freude, mein einziges Glück,« sprach Maller wie im Traum, »und dennoch welch unerschöpfliche Quelle des Grames und der Sorge! Wenn ich meine geringe Habe verlieren sollte – o, mein Gott, wie es bei diesem Gedanken meinen armen Kopf durchschwirrt; wie ich vergeblich auf neue Rettungsmittel sinne! Die armen Kinder!« und sein Gesicht wurde noch fahler, »ich müßte sie aus der höheren Lehranstalt nehmen, welche

die Aeltesten schon besuchen, um sie in einer Armen-  
schule unterzubringen, und sobald wie möglich sie zu  
Handwerkern in die Lehre geben.«

»Würden sie in solchem Falle nicht einer sorgenfreie-  
ren Zukunft entgegengehen?« fragte Meredith zögernd.

»Sie würden es, gewiß sie würden es,« bestätigte Mal-  
ler bitter, »allein wie müßte es meiner Frau – von mir  
selber spreche ich gar nicht – das Herz zermalmen, beob-  
achtete sie bei den gelegentlichen Besuchen ihrer Kinder,  
wie dieselben in Wort und Wesen eine traurige Vernach-  
lässigung der guten Sitte offenbarten. Trotz ihres Fleißes,  
trotz ihrer Redlichkeit und ihres allmählichen Fortkom-  
mens würden sie – wenn eine Entfremdung auch außer-  
halb der Möglichkeit liegt – für uns Beide eine Quelle  
endlosen Grames sein. Ich wüßte nicht, wie ich es ertra-  
gen sollte.«

Er hatte die Lampe ergriffen, um Meredith die Treppe  
hinunter zu leuchten. Auf dem Flurgange kehrte diese  
sich ihm noch einmal zu.

»Fassen Sie Muth, lieber Maller,« sprach sie leise, dem  
Schreiber zum Abschiede die Hand reichend, »ermannen  
Sie sich und beschwören Sie nicht fortwährend Ihre That-  
kraft lähmende Gespenster herauf. Ich gewinne sonst die  
Ueberzeugung, daß, anstatt Ihnen Trost zu bringen, ich  
gerade das Gegentheil erreichte, und das wäre mir dop-  
pelt schmerzlich. Und nun gute Nacht! Morgen erwarte  
ich Ihre Kinder – ich glaube, die junge Kabul hat irgend  
etwas Freundliches mit Ihnen im Sinn, und ist die nicht  
daheim, wird eine andere Kabul sie vertreten.«

Sie begann die Treppe hinabzusteigen. Maller wollte ihr folgen, allein durch eine Handbewegung lehnte sie seine Begleitung ab. Gleich darauf befand sie sich auf der zweiten Treppe, wo ihr die von unten heraufdringende Helligkeit zu Statten kam. Maller begab sich in seine Wohnung zurück. Der Trost, welchen Meredith ihm spendete, er hatte wenigstens bewirkt, daß er sich mit erhöhtem Eifer in seine Arbeit zu vertiefen vermochte. –

Bevor Meredith die Gartenpforte öffnete, blickte sie eine Weile zum lieblich gestirnten Himmel empor. Die Straßen waren bereits leer; nur vereinzelt drangen die Schritte verspäteter Fußgänger zu ihr herüber.

»Trösten wollte ich ihn, und dafür holte ich selber mir Entmuthigung,« lispelte sie in die kühle Nachtluft hinaus. »Wo bleibt solch schwarzen Bildern gegenüber die Entschlossenheit der Kabuls? Auch an mich wird eine dieser Harpyen herantreten, sobald der Miethscontract über meine langjährige Heimstätte abgelaufen ist. Mag es sein, ich kann es ertragen, wofern das Unglück nicht von einer anderen Seite –«

Wie fröstelnd hüllte sie sich fester in ihren Mantel. Meredith, redete sie sich mit ruhiger Stimme an, vergiß nicht, daß du eine Kabul, eine Nachkomme jenes Geschlechtes, welches sich durch Stärke im Hoffen wie im Entbehren und im Ertragen des Unabänderlichen auszeichnete.

Hastig trat sie in den Garten ein und sicheren Schrittes näherte sie sich dem Hause. Die Heimchen zirpten noch

immer in dem alten Mauerwerk; aber nicht mehr von Liebeshader sangen sie und von Kosen, sondern warnend schienen sie zu flüstern von dem Fluche der menschlichen Gesellschaft, von den grimmigsten aller Bestien, von den Hyänen des Capitals. –

»Hast Du der jungen Kabul eine Stätte bereitet?« fragte Meredith, als Esther mit der Lampe und ihrem holdseligen Lächeln ihr auf dem Flur entgegentrat.

»Eine Stätte,« antwortete Esther heiter, »wie sie, ihrem armen erschöpften Körper angemessen. Nur wenige Minuten weilte ich an ihrem Lager; dann wurden ihre Antworten auf meine Fragen undeutlicher, ich konnte die Thür kaum hinter mir geschlossen haben, als sie gewiß schon träumte.«

»So begieb auch Du Dich zur Ruhe,« versetzte Meredith in ihrer gewohnten ernsten Weise, »ich selbst empfinde keine Müdigkeit und möchte noch ein Weilchen mich beschäftigen.«

Sie waren in das Wohnzimmer eingetreten, wo Meredith alsbald ablegte und vor ihrem Schreibtisch Platz nahm. Esther, vertraut mit den Eigenthümlichkeiten ihrer Wohlthäterin, zündete ein Licht an.

»Gute Nacht, Tante Kabul,« sprach sie liebevoll, indem sie ihre Hand zärtlich auf Meredith's Schulter legte.

»Gute Nacht, Esther Kabul,« antwortete diese, ohne von ihrem Buche aufzublicken. Eine Thür ging und noch eine. Dann erhob Meredith sich wieder und langsam, die Hände auf dem Rücken ineinander gelegt, begann sie auf und ab zu wandeln. Nur selten blieb sie stehen, um einen

längeren Blick auf ihre Alterthümer zu werfen. Zu ernst waren die Betrachtungen, welchen sie sich hingegeben hatte. Der bereits erlittenen und noch möglichen Geldverluste achtete sie kaum; der Fremde, der unheimliche Fremde dagegen, ihn konnte sie nicht aus ihren Gedanken bannen.

Mitternacht war längst vorüber und noch immer wandelte sie auf und ab. Aber auch in dem Giebelstübchen regte sich mich heimlich Leben, wollte der Schlaf nicht beruhigend sich auf ein geängstigtes Gemüth senken. Seitdem Esther sie verlassen hatte, saß Maßlieb aufrecht zwischen den Kissen. Sie seufzte nicht, sie vergoß keine Thränen. In ihrer Regungslosigkeit glich sie einer Taube, die auf der Flucht vor dem sie verfolgenden Habicht in eine Umgebung gerieth, von welcher sie nicht weiß, ob sie ihr Schutz gewährt oder ihr zum Verderbe gereicht.

## V. CAPITEL. DIE HYÄNEN IN DER HÖHLE.

In einer engen Straße, in welche nur ausnahmsweise ein Sonnenstrahl seinen Weg fand, und in einem Hause, welches, wie um auch diese gelegentlichen Sonnenblicke auszuschließen, weit übergebaut war, wohnte Nathan Myer, auch schlechtweg genannt der weise Nathan.

Ihm gehörte das mit sechs Fenstern und einem schmalen Eingange die Straße begrenzende Haus nebst allen Hintergebäuden; ihm gehörten sogar bis zu einem gewissen Grade die zahlreichen kleinen Miether, welche unter seinem Dache Zuflucht gefunden hatten und in ihrer Gesammtheit ihm einen Zins für sein Eigenthum sicherten,

wie er schwerlich aus einem Palaste von dem doppelten Umfange seines Grundstücks zu erpressen gewesen wäre. Und dabei bildeten die hoch hinaufragenden Baulichkeiten doch nur ein unentwirrbares Chaos von morschem Fachwerk, engen düsteren Räumen und Flurgängen, von halsbrecherischen Treppen, wurmstichigen Balken, Thüren und Brettern, von geschwärzten Wänden, Torfrauch, Staub und Asche. Flüsternde Stimmen, welche selten in Keifen ausarteten, charakterisirten die Bewohner, große wie kleine, alte wie junge, welche in ihrer Zusammenstellung die schönste Musterkarte aller nur denkbaren Gauner- und Verbrecherphysiognomieen bildeten.

Der weise Nathan war nämlich feind jeglichem geräuschvollen Hader; und da es als eine besondere Vergünstigung galt, unter seinem Schutze sich des Lebens zu erfreuen, so legten die zügellosesten Leidenschaften sich gern Zwang auf, um nicht sein Mißfallen zu erregen. Aber auch großmüthig war der weise Nathan; einen Hofplatz hinter dem letzten Hintergebäude, mindestens dreißig Schritte lang und beinah eben so breit, hatte er seinen Miethern eingeräumt, um ihnen Gelegenheit zu bieten, ungestört die frische Luft zu genießen, Wäsche zu trocknen, Kehricht anzuhäufen, Streitigkeiten auszugleichen und nebenbei, je nachdem sie zu diesen nutzbringenden Beschäftigungen hinneigten, Holzpantoffeln anzufertigen, Blumenstäbe auszuschneiden, Strohecken zu flechten, Lumpen zu sortiren und Unternehmen zu beraten, welche im Allgemeinen mehr für eine recht dunkle Nacht als fürs Sonnenlicht geeignet. Zu allen den eben

aufgezählten Zwecken hätte keine bevorzugtere Stätte erdacht werden können.

Himmelhohe rußige Gebäude mit vereinzelt kleinen Fenstern, die nur noch die letzten Reste grünlicher, mit schönen Regenbogenfarben angelaufener Scheiben aufzuweisen hatten, schlossen diesen Allerweltsraum in einer Weise ein, daß man sich in einem Burgverließ wähen konnte, und als ob das verwitterte Mauerwerk nur noch mit Mühe davon abgestanden hätte, sich kopfüber in den Hof hinabzustürzen und diesen mit Schutt auszufüllen.

Es gab keinen trostloseren Erdenwinkel, als diesen Tummelplatz des Elends und des Verbrechens. Die aus den Mauerlöchern hervorragenden Stangen, die das windschiefe Fachwerk stützenden Balken, die verrosteten eisernen Haken und Reste von Wäscheleinen riefen den Eindruck hervor, als harrten sie mit Schmerzen darauf, zu schrecklichen Executionen verwendet zu werden. Mittels Kreide, Rothstift und Holzkohle den Wänden aufgetragene Umrisse kugelbäuchiger und fadenbeiniger Gendarmen und Policisten, kenntlich an geschwungenen Türkensäbeln und verbogenen Helmspitzen, welche im Kampfe mit wunderbar langschreitenden und strahlenförmig befigerten Civilisten unterlagen; ferner unbeschreibliche Illustrationen, welche von einer im Feuer der Sittenlosigkeit gehärteten und vergoldeten Phantasie zeugten, dienten als Schmuck dieses Hofes und gaben verständlich Kunde von den ersten Lehrsätzen der

hoffnungsvollen, im feuchten Kehrlicht gedeihenden, zerlumpten und halbnackten Jugend.

Doch wie bereits angedeutet: der weise Nathan war zu großmüthig, um sich viel um die Privatunterhaltung seiner Miether zu kümmern, wenn sie nur pünktlich, die Miethe im voraus entrichteten und einen Lebenswandel führten, welcher ihn selbst nicht in unangenehme Beziehungen zu der Polizei brachte.

Freundliche Milde thronte für gewöhnlich auf seinem hageren Greisenantlitz und in den verstohlen über die scharfe Hakennase hinauslugenden schwarzen Augen. Wenn aber übermäßig peinliche Sauberkeit nicht zu seinen schwachen Seiten zählte, so konnte ihm andererseits mit Rücksicht auf seine Bekleidung leichtsinnige Verschwendung nicht zum Vorwurf gemacht werden, zumal namentlich Rock und Weste, bevor sie den Weg auf seinen Körper fanden, unstreitig auf Parquetfußböden und vor großen Stehspiegeln ihre vielversprechende Laufbahn begannen. Ein schwarzes Käppchen auf dem dünnen weißen Haar verlieh ihm indessen eine gewisse Achtung gebietende Würde, wogegen ein krauser, ebenfalls sehr gebleichter Vollbart es ihm erleichterte, wenig bemerklich zu lächeln, wenn heimliche Freude in seiner Brust erwachte.

Die drei Fenster links von der Hausthür gehörten zu des weisen Nathan bescheidener Wohnung. Sie zeichnete sich aus durch schwere Vergitterung. Er hätte die verrosteten Stangen mit den dazwischen gefügten Romeo-Arabesken längst entfernt, betheuerte er oft, diese heuchlerische Schutzwehr, von welcher die Vorübergehenden argwöhnten, daß nothgedrungen gewaltige Reichthümer hinter ihnen angehäuft sein müßten, allein einestheils befürchtete er, das Gleichgewicht des Mauerwerks durch Beseitigen der eisernen Stützen zu verschieben, dann aber beseelte ihn ein zu großer Respect vor allem durch die Jahrhunderte Geheiligten.

Diese Vorliebe für das Alte und Gediogene offenbarte sich auch in den beiden nach der Straße hinausliegenden Gemächern, in welche man von dem Hausflur aus durch eine mit Eisenblech überzogene Thür und eine zweite mit langhaarigem Fries gepolsterte gelangte. Denn alt, uralt und von der Zeit geschwärzt waren in dem Comptoir das massive Schreibpult, die eisenbeschlagenen Kisten und Kasten und die hochlehnigen Stühle, von welchen nicht zwei aus einer und derselben Fabrik hervorgegangen. Alt waren ferner die Möbel in dem kleineren einfenstrigen Wohnzimmer, das mit Ledertuch überzogene Sopha und die waschbaren, aber ungewaschenen blechernen Gardinen; beinah ebenso alt die Fliegenspuren auf denselben, und endlich alt wie Methusalem der auf allen Gegenständen ruhende Staub, welcher, war er in den letzten fünfzig Jahren wirklich hin und wieder einmal aufgestört worden, seine größten Reisen auf die Strecke von der einen

Seite des Zimmers nach der andern hinüber beschränkte. Neueren Datums waren nur ein in dem Wohnzimmer aufgestellter mächtiger feuerfester Geldschrank und das Portrait eines jungen, schönen Mannes. Letzteres nahm den Ehrenplatz oberhalb des Geldschrankes ein, war unverkennbar von Meisterhand ausgeführt worden, trotzdem aber, vielleicht aus Sparsamkeitsrücksichten, eines Rahmens nicht für würdig befunden worden. Wie es von der Staffelei kam, schien es dort aufgehangen zu sein. Möglich auch, daß der weise Nathan zu seiner Zeit eine bessere Verwendung für den es schmückenden Goldrahmen wußte, als ihn hier verstauben und seiner holperigen Arabesken halber von den Fliegen als Lieblingsrevier betrachten zu lassen.

Der Abend und damit die Stunde, in welcher der weise Nathan Besuche zu empfangen pflegte, war hereingebrochen; denn wer den weisen Nathan besuchte, der liebte es nicht, von zu vielen Menschen gesehen und erkannt zu werden. Nathan selber befand sich in seinem Comptoir, vertieft in mancherlei Berechnungen, wozu ihm eine reichlich mit Grünspanflecken verzierte messingene Schiebelampe die entsprechende Helligkeit spendete. Weder der Lärm auf der Straße störte ihn, noch das Geräusch, mit welchem es zuweilen an seiner Thür vorüberhuschte. Selbst seine Abendmahlzeit, zwei haushälterisch geschmierte Butterbrode und eine Flasche Dünnbier, anstandshalber auf einem Bogen blauen steifen Papiers vor ihn hingeschoben, hatte er vergessen. Als aber eine heisere Klingel, wie aus weiter Ferne, in einer der nach hinten

hinaus liegenden Räumlichkeiten ertönte wurde er plötzlich regsam. Seinen Schafspelz dicht um sich zusammenziehend, begab er sich nach der Eingangsthür hinüber, und den gepolsterten Rahmen öffnend, fragte er hinaus, wer ihn zu sprechen wünsche.

»Bankdirector Nailleka,« hieß es gedämpft zurück.

Ueber des weisen Nathan runzelige Züge eilte ein triumphirendes Grinsen, welches der unersättlichen Gier vergleichbar, mit welcher die nach Blut lechzende Hyäne eine willkommene Beute in den Bereich ihres Sprunges treten sieht.

»Ah, der Herr Bankdirector,« antwortete er indessen mit ausnehmender Höflichkeit, indem er zuerst eine Sicherheitskette löste und demnächst vier schwere Riegel von der eisenbeschlagenen Thür zurückschob, »hätte ich doch eher erwartet den Einbruch des Himmels, als die Ehre eines so hohen Besuches. Belieben der Herr Bankdirector sich herein zu bemühen,« und tief zog er sein Käppchen zum Gruß, worauf er die Thür hinter dem Eintretenden verriegelte und mit besonderer Sorgfalt den gepolsterten Rahmen, zum Zweck des Dämpfens der Stimmen, in seine Fugen zurückpreßte. Dann einen Stuhl neben den Schreibtisch schiebend, fuhr er mit seinem verbindlichsten Wesen fort:

»Nehmen der Herr Bankdirector Platz – leider habe ich nicht zu bieten seidene Polster, wie es gewohnt sind der Herr Bankdirector; ich bedaure dies um so tiefer, als Sie nur bezwecken können, mir zu erweisen 'ne Ehre, und nicht abzuschließen 'n Geschäft.«

Nailleka hatte unterdessen seinen Hut und den ihn bis zur Unkenntlichkeit verhüllenden Mantel abgelegt und zeigte sich als einen geschmeidigen, wohlgenährten, hellblonden Herrn von etwa fünfzig Jahren, dessen äußere Erscheinung, so weit sie von der Kunst abhängig, vollkommen tadellos, in dessen glattem Gesicht und etwas verschwommenen blauen Augen sich aber deutlich verrieth, daß er gewohnt war, keinen Genuß, unbekümmert um die Kosten, sich zu versagen. Zwei lange blonde Schweifbüschel, welche von seinen vollen Wangen bis auf die Brust niederreichten, erinnerten an herrliche Paradiesvögel und erhöhten seinen vornehmen Ausdruck. Nicht minder zeugten Diamantknöpfe in den feinen Falten auf seiner Brust, eine unförmliche, schwere goldene Uhrkette und straffe Handschuhe von dem kostbarsten Leder von einem in der Schule des Geldzählens gewonnenen und ausgebildeten Geschmack. Doch geschmeidig und auch wieder erhaben, wie Nailleka sein mochte, seitdem er sich in des weisen Nathan Gesellschaft befand, wollte eine gewisse Befangenheit nicht aus seinem Wesen weichen. Es schien fast, als ob er ihn und seinen in unterwürfige Höflichkeit gehüllten Spott fürchtete, dabei aber seiner Scheu sich schämte. Erst nachdem er ihm gegenüber Platz genommen hatte, gelang es ihm einiger Maßen, die der Gelegenheit entsprechende Haltung anzunehmen.

»Nun, mein verehrtester Gönner,« hob er verbindlich lächelnd an, »die Ehre ist ganz auf meiner Seite; doch wenn es sich um dringende Geschäfte handelt, sollten

Schmeicheleien, und wären sie wirklich aufrichtig gemeint, etwas in den Hintergrund treten.«

Nathan lächelte still vor sich hin. Plötzlich aufschauend, fragte er scheinbar sorglos:

»Wie viel ist dabei zu verdienen?«

»Sagen wir einige Hundert Thaler in einer halben Stunde,« antwortete Nailleka, überrascht durch die praktische Kürze, mit welcher Nathan ihm entgegenkam.

»Einige Hundert Thaler?« fragte dieser zurück, und bittere Langeweile sprach aus seinen halbgeschlossenen Augen, »o, mein hochverehrtester Herr Bankdirector, wenn es sich handelt um eine Gefälligkeit, will ich mit Freuden und obenein umsonst für sie gehen durch's Feuer; so Sie aber sprechen von Geschäften, muß ich erklären, daß ich nicht aufstehe für fünfhundert Thaler von diesem Stuhl.«

»So bestimmen Sie den Preis selber,« versetzte Nailleka mit unterdrücktem Mißmuth.

»Ihr Anerbieten, Herr Bankdirector, verräth, daß Sie mir erweisen die hohe Ehre Ihres Besuches heute zum ersten Mal,« erwiederte Nathan in freundlichem Schmeichelton, »Sie möchten *aufgeschwänzt* haben die Actien der allgemeinen Centrifugalbank für transatlantische Colonisation, wogegen ich verspüre selber keine Neigung zu dem Geschäft. Sind Sie bisher fertig geworden ohne den einfältigen Nathan, was soll er Ihnen helfen jetzt da es ist beinah zu spät? Habe ich doch überhaupt kein Vertrauen zu der Centrifugalbank, und ist 'n Papier erst gesunken

von hundertundacht Procent auf sechsundvierzig, so regt beim Publikum sich leicht Argwohn.«

»Und dennoch werden und müssen Sie eingreifen,« versetzte Nailleka fast zu ängstlich und dringend für einen Geschäftsmann; »bestimmen Sie nur selber den Preis und fürchten Sie nicht, zu hoch zu greifen.«

Nathan wiegte sein Haupt billigend; er hatte Nailleka zur Anerkennung seiner souverainen Macht gezwungen, und das Weitere mußte sich daher von selbst ergeben.

»Wäre ich nicht abgeneigt, einzugehen auf des Herrn Bankdirectors Vorschläge,« bemerkte er sodann wie im Selbstgespräch, »so müßte es mir zuvor gestattet sein, mich zu unterrichten genau über die Lage der Bankverhältnisse, so weit sie mir noch nicht bekannt.«

»Mit dem offensten Vertrauen stehe ich zu Ihren Diensten,« erklärte Nailleka mit einer höflichen Verbeugung. »Wohlan denn: Bevor die Centrifugalbank gegründet wurde, führte sie den Namen: »Bankgeschäft von Nailleka und Compagnie?«

»Ganz recht, und eine bewährte Firma war es oben ein.«

»Zu welchem Preise verkauften Sie Firma und Haus an die Actionäre?«

»Ich berechnete es mit fünfmalhunderttausend Thalern.«

»Ein glänzendes Geschäft, zumal ein Jahr früher Sie Alles hingegeben hatten mit Freuden für sechszigtausend Thaler. Nicht zu vergessen, daß Sie konnten weiterleben

in der alten, aber vergrößerten und geschmackvoll restaurirten Wohnung als Director der Bank.«

»Sie vergessen den Verwaltungsrath und den Aufsichtsrath.«

»Mit hunderttausend Thalern läßt sich bewerkstelligen viel; bleibt immer noch 'n schöner Gewinn. Doch welche Sorte Menschen sind's, so sich theilen in Verwaltung und Aufsicht?«

»Strohmänner im Allgemeinen; ein oder zwei etwas schärfere Kunden, jedoch Keiner unter ihnen, der nicht zugänglich wäre für Austern und Champagner.«

»Eine Wahl, welche zur Ehre gereicht dem Herrn Bankdirector,« bemerkte Nathan anerkennend, und Zufriedenheit thronte auf seinem Antlitz, »eine Wahl, die sogar jetzt noch, in der zwölften Stunde, bis zu einem gewissen Grade sichert 'nen guten Erfolg. Wie hoch beläuft sich die Summe, welche Sie für den Ankauf transatlantischer Ländereien verausgabten?« und seine Blicke bohrten sich gleichsam in Nailleka's Augen ein.

Dieser erröthete bis unter sein wohlfrisirtes blondes Haar hinauf. Einige Secunden zögerte er; doch erwägend, daß er dem schlaunen, unstreitig längst unterrichteten Geschäftsmanne kaum etwas Neues erzählen könne, antwortete er endlich frei:

»Für achtmalhunderttausend Thaler.«

Wiederum das bezeichnende Lächeln Nathan's, indem er die ihm ausweichenden Blicke Nailleka's suchte.

»Achtmalhunderttausend Thaler repräsentiren eine umfangreiche Landschaft, wenn zum Gouvernementspreise gekauft; verkaufen Sie neun Zehntel wieder mit durchschnittlich zweihundert Procent Gewinn – und der Werth des Bodens drüben steigt rasend schnell –, so bleibt Ihnen noch überflüssig genug zur Vergrößerung der Colonieen, und die Actionäre haben keinen Grund, sich über zu geringe Dividenden zu beklagen.«

»So ungefähr lautet meine Berechnung,« versetzte Nailleka zuvorkommend.

»Eine feine Berechnung obenein,« bestätigte Nathan, »und umfaßt das Actiencapital mithin ungefähr anderthalb Millionen?«

»Genau anderthalb Millionen, wovon selbstverständlich in Abzug kommen, die an die Actionäre gezahlte Abschlagsdividende von sieben Procent, und weitere jetzt wieder fällig werdende sieben Procent zur Vervollständigung der für das erste Jahr zugesicherten vierzehn Procent.«

»Ein hübscher Anfang,« bemerkte Nathan, seine buschigen weißen Brauen hoch nach der Stirn hinaufschraubend, »die Actionäre haben in der That Ursache, zufrieden zu sein, nicht nur mit dem ganzen Unternehmen, sondern auch mit der umsichtigen, uneigennützigten Verwaltung. Wie hoch beläuft sich ihr Vorrath unverkaufter Effecten?«

»Ich benutzte den niedrigen Cours und die gefährliche Ueberstürzung der kleineren Actionäre, um etwa achtzigtausend Thaler wieder aufzukaufen. Der Vorrath ist

dadurch auf beinahe viermalhunderttausend Thaler gestiegen.«

»Vollkommen correct gehandelt, nur darf jetzt kein Fehler mehr gemacht werden. Erreicht der Werth der Centrifugal-Actien den Pari-Cours, werden viele Menschen sich beeilen, fortzugeben ein Papier, welches verursacht ihnen Unruhen und schlaflose Nächte, und in unserer Hand liegt es nicht, sie zu hindern. Und Zeit ist nicht zu verlieren; die Ernüchterung nach dem allgemeinen Börsenspeculationsrausch kann hereinbrechen jeden Tag. Wenn wir also schraubten den Cours in nächster Zeit auf vier- bis fünfundneunzig, würde das genügen ihren Zwecken?«

In Nailleka's Gentleman-Antlitz leuchtete es auf.

»Gewiß,« antwortete er lebhaft, »wenn er sich auf dieser Höhe halten ließe, bis die letzten disponiblen Effecten auf den Markt geworfen worden.

»Eine schwierige Aufgabe,« meinte der weise Nathan zweifelnd, »eine sehr schwierige Aufgabe, dies zu bewerkstelligen auf den ersten Anlauf. Wir müssen Gelegenheit geben den Geiern in den Provinzen zu verdienen einige Prozent, auf daß sie arbeiten zu unsern Gunsten. Wir müssen durchblicken lassen matt die nächste Zukunft, das heißt nur matt; denn die Geier, so sich nähren von den Sehnen und Fleischresten, welche sind hängen geblieben an den Gebeinen, wittern scharf und werden sich beeilen aufzukaufen größere Summen von dem Papier, welches ist plötzlich Mode geworden, um sie zu spielen in die Hände ihren Kunden. Dazu aber gehören

ein zweiter, dritter und vierter Anlauf; denn auch die Geier wollen leben und müssen finden Gelegenheit ihre Hände zu waschen in dem beständigen Courswechsel, oder sie lassen liegen die Reste zu unserem Nachtheil und zum Aergerniß der Menschen, so dann erheben zu früh groß Geschrei. Ja, Herr Bankdirector, so müssen Sie zu Werke gehen, und ich bin uneigenützig genug, Ihnen zu ertheilen den Rath ohne Aussicht auf Entschädigung, und soll es mich freuen, wenn Sie erzielen 'nen guten Erfolg und hinausfahren auf Ihre neue Villa in 'ner glänzenden Equipage.«

»Ein eben so freundlicher wie verständiger Rath, Herr Nathan,« versetzte Nailleka gut gelaunt, »würden Sie ihn mir ertheilen, wenn Sie wüßten, daß ich im Stande sei, ohne Ihren anerkannten, weitreichenden Einfluß das vorgeschlagene Verfahren zu beobachten?«

»Ich glaube nicht,« gab Nathan offenherzig zu, und in seinem grauen Bart verschwand ein verschmitztes Lächeln.

»Gut, Herr Nathan, so lassen Sie uns abschließen,« nahm Nailleka schnell wieder das Wort, stellen Sie Ihre Bedingungen und das Weitere ist Ihre Sache, An die Dringlichkeit der Lage erlaube ich mir nicht zu erinnern –«

»Wie Sie es dennoch thun in diesem Augenblick,« fiel Nathan mit leichtem Spott ein, »aber ich bin weit entfernt davon zu mißdeuten die Vorsicht und Besorgniß des Herrn Bankdirector. Habe ich doch gesehen auf dieser Stelle Männer, so sich nennen draußen Größen der

Finanzwelt, wohlgeborene, hochwohlgeborene und noch höher hinauf; und haben sie fast gelegen auf den Knien vor dem alten Juden, daß er nicht zurückweisen möchte die ihm dargebotenen Tausende, und dafür bringen in guten Ruf Gründungen, vor welchen den Staub schüttelt von seinen Füßen der einfältigste Gassenbube, so jemals bestahl seinen Lehrherrn um den Werth eines bleiernen Knopfes. Doch mit der Allgemeinen Deutschen Centrifugalbank für transatlantische Colonisation lassen sich noch machen Geschäfte, zumal jeder Actie beigefügt ist 'n Besitztitel über schönes Land in den freien Vereinigten Staaten. Ich will daher absehen von meiner Gewohnheit, zu machen bestimmte Procente, dagegen mich begnügen mit der runden Summe von zwölftausend Thalern für meine Gefälligkeit. Die Summe erscheint Ihnen vielleicht hoch, allein es wollen ziehen ihre Procentchen die Mäkler, die Unterhändler und ich kenne keinen Bericht-erstatte, der schriebe auch nur einen einzigen Buchstaben umsonst.«

Bei Nennung der Summe war Nailleka in der That leicht emporgefahren, jedoch weniger des von ihm geforderten Opfers wegen – denn wäre die Summe viermal so groß gewesen, hätte sie doch nur einen Bruchtheil der eigenen Beute gebildet – als weil er sich seines ersten Angebots schämte. Anstatt zu antworten, zog er daher aus seiner Briefftasche ein Wechselformular, auf welchem nur eine beliebige Summe verzeichnet zu werden brauchte, um dieselbe vierzehn Tage später im Haupt-Comptoir der Centrifugalbank erheben zu können.

»Füllen Sie ihn selbst aus,« bemerkte er höflich, indem er Nathan den unscheinbaren Papierstreifen darreichte, »füllen Sie ihn aus und halten Sie sich meiner Dankbarkeit versichert.«

»Sehr schmeichelhaft, Ihre Dankbarkeit, Herr Bankdirector,« erwiderte Nathan gleichmüthig, darauf nahm er den Wechsel, und nachdem er die Unterschrift des Ausstellers aufmerksam geprüft hatte, schrieb er mit großer Sorgfalt die Zahl zwölftausend in Ziffern und in Buchstaben nieder.

Nailleka griff nach Hut und Mantel.

»Wir werden machen ein flottes Geschäft,« schmunzelte Nathan halb spöttisch, halb selbstzufrieden, indem er seinen Gast zur Thür begleitete, »denn aufgeschwänzt werden die Centrifugal-Actien, daß deren Besitzer sollen schwimmen in einem Ocean des Entzückens. Sie erwarten in nächster Zeit den Agenten aus den Colonieen? Wenn ich nicht irre, machte er bis zur Gründung der Centrifugalbank in Auswanderern?«

»Eine zuverlässige Persönlichkeit, welche auf diesem Felde sich schätzbare Erfahrungen sammelte,« erklärte Nailleka eifrig, »er soll Ihnen Bericht erstatten, sobald er –«

»Ueberflüssig, sogar nicht gefahrlos,« tadelte Nathan, »ich ziehe vor, den Bericht zu verfertigen ohne fremde Hülfe; nur den Tag seines Eintreffens möchte ich wissen. Kommt er früh genug, benutzen wir seinen Namen zum ersten Anlauf; anderen Falls verheimlichen wir seine Anwesenheit bis zum zweiten. Hoffe ich doch, durch

ihn den Cours hinaufzuschellen bis auf achtundneunzig und drüber; dann aber heißt: Die Augen auf!«

Behutsam öffnete er die Polsterthür; behutsam entfernte er Riegel und Sicherheitskette. Nach einem flüchtigen Händedruck schlüpfte Nailleka in die Nacht hinaus, worauf Nathan sich eben so systematisch wieder einschloß.

An den Schreibtisch zurückkehrend, nahm Nathan den Wechsel, und denselben fortgesetzt prüfend, begab er sich ins Nebenzimmer. Bevor er das eiserne Spinde öffnete, drehte er oberhalb der Thür an einem kaum bemerkbaren messingenen Knebel, und dann erst zog er, nach mehrfachem links und rechts Herumschließen, die Thür nach sich. Dabei vermied er ängstlich, vor die sich erweiternde Spalte hinzutreten; erst als er alle dicht mit Schätzen angefüllten Fächer auf einmal zu überblicken vermochte, bewegte er sich freier. Aehnlich verfuhr er beim Zuschließen; der Knebel wurde zurückgedreht, worauf er ein Butterbrod in die Hand nahm und dasselbe verzehrend langsam auf und ab wandelte.

Zehn Minuten, und er hatte seine Mahlzeit beendet. Ein Lamm hätte mit keinem harmloseren Ausdruck aus einer Quelle trinken können, als der weise Nathan sein letztes Gläschen Dünnbier schlürfte. Mit demselben milden Ausdruck zog er an einer neben dem Schreibtisch niederhangenden Schnur. Gleich darauf ertönte als Antwort im Nebenzimmer eine heiser rasselnde Glocke, Nathan ergriff die Lampe und verschwand in den hinteren

Räumen. Zweimal wurde die Thür aufgeriegelt und verschlossen; dann erschien er wieder in dem Comptoir, gefolgt von der wahren Jammergestalt eines halbverhungerten Comptoiristen. In seinem schäbigen schwarzen Anzuge nahm er sich aus, als hätten Ratten und Mäuse schon eine Weile an ihm herumgezerrt. Klein und schwächlich, machte er den Eindruck eines frühgealterten Kindes, so unterwürfig war seine Haltung, so scheu sein Wesen, indem er sich an den Schreibtisch begab, die Feder eintauchte und sich zum Schreiben anschickte.

Nathan hatte seinen Spaziergang wieder aufgenommen; dabei beobachtete er mit einer gewissen Befriedigung das geneigte Haupt seines Secretairs, welches sich durch eine krankhafte Hautfarbe, durch röthliches Haar und ähnlichen Bartanflug und erschreckende Hagerkeit auszeichnete. Die Augen sah er nicht, denn nur wenn er an ihm vorbeigeschritten war, blickten sie von unten herauf ihm nach, seine Bewegungen ängstlich verfolgend. Hellgrau von Farbe, besaßen sie doch die Fähigkeit, unheimlich zu funkeln. Es ruhte in ihnen der Ausdruck einer Katze, welche sich ohnmächtig unter dem tödtlichen Griff einer stärkeren Bestie windet und angstvoll den günstigen Zeitpunkt zu erspähen trachtet, ihre scharfen Zähne und Krallen mit letzter ersterbender Kraft in die Lebensadern ihres grausamen Würgers zu schlagen.

»Sind Sie bereit Röchler?« fragte Nathan nach einer Weile.

»Fertig,« antwortete dumpf die lebendige Maschine.

»So schreiben Sie:«

»Handeln Sie morgen an der Börse Allgemeine Deutsche Centrifugalbank für transatlantische Colonisation zu vorläufig mäßig, aber sehr stetig steigenden Coursen. Veranlassen Sie die Berichterstatter zu notiren: ›Actien für Centrifugalbank in großen Posten aus dem Markt genommen. Man spricht von dem bevorstehenden Eintreffen des General-Bevollmächtigten aus den Colonieen, und von Abschlüssen mit einer südamerikanischen Regierung über den Bau von Eisenbahnen. Eine sehr hohe Dividende soll durch vortheilhafte Landverkäufe in den nordamerikanischen Freistaaten gesichert sein.‹ Um Gelder flüssig zu machen, drücken Sie einzelne Hauptdevisen, namentlich Darmstädter Bank, Disconto-Commandit durch Gerüchte über erhebliche Verluste und Reduction der Dividende.«

»Fertig?« fragte Nathan nach eine Pause mürrisch.

»Fertig,« wiederholte die Schreibmaschine mit ihrem heiseren Organe.

»Copiren Sie das sechszehnmahl,« fuhr Nathan fort; dann nahm er seinen Spaziergang wieder auf.

Die Schreibmaschine antwortete nicht mehr, allein die Feder flog über das Papier, als ob ein Unhold aus dem tiefsten Pfuhl der Hölle sie beseelt gehabt hätte. Fünf- undzwanzig Minuten, und die sechzehn Briefe, deren Inhalt, so oft einer fertig war, Nathan jedes Mal aufmerksam geprüft hatte, lagen in einer Reihe neben einander. Nathan nahm die Feder und fügte jedem als Unterschrift ein hebräisches Zeichen bei, und Röchler befehlend, sie

alle einzeln zu couvertiren, setzte er sich wieder in seine langsam wiegende Bewegung.

Aufs Neue arbeiteten die kralligen Fäuste mit der Gewandtheit eines der Finsterniß entstiegene Unholds. Zehn Minuten, und fünfzehn Briefe lagen über einander geschichtet neben der Lampe, während der sechszehnte unter der gefüllten Feder seiner Adresse entgegenharrte.

»Herrn Vermin,« dictirte Nathan.

Ein anderer Brief glitt unter die Feder.

»Herrn Rascal,« tönte es geschäftsmäßig durch das Zimmer, und wie darauf antwortend, kritzelte die Feder.

Und so ging es fort und fort. Immer neue Namen, bald christliche, bald jüdische, wurden aufgerufen, und fast ebenso schnell fanden sie in festen Zügen ihren Weg auf die weißen Couverts. Immer neue Namen, manche von gutem, manche von zweifelhaftem Klang, immer neue Namen, und vor jedem prangte ein stattliches ›Herrn‹ und hinter jedem ein stattliches ›Wohlgeboren‹, auch ›Hochwohlgeboren‹. Neue Namen zur Besiegelung des Elends und des Verderbens jener Unglücklichen, welche, gleichviel, ob von Noth getrieben oder von der Sucht nach wachsendem Wohlstande, sich selbst Sand in die Augen streuten und daher blind dem bethörenden Klingen des Goldes im Geiste lauschten. Immer neue Namen, und alle mit so vielen Flüchen beladen, daß einige Verwünschungen mehr oder weniger keinen Eindruck mehr machten, zumal die gefallenen Opfer nicht wußten, wem sie dieselben zuschleudern sollten, und es daher dem Engel der Rache anheimgaben, sie hinaufzutragen vor den Thron

des Allmächtigen und ihm die gerechte Vertheilung zu überlassen. Immer neue Namen, bis endlich die sechszehn Briefe bereit waren, an ihren Bestimmungsort abzugehen, und der weise Nathan seiner Schreibmaschine eine verschließbare Tasche darreichte und selber die sauberen Briefe in dieselbe hineinzählte. Eine kleine Münze zum Glase Bier händigte er Röchler ein; dieser dankte unterwürfig für die Großmuth; dann näherten sich Beide der Flurthür.

Bevor Nathan öffnete, kehrte er sich seinem Secretair noch einmal zu.

»Pünktlich müssen übermittelt werden diese Schreiben,« sprach er mit drohendem Ernste; »ginge eins verloren oder geriethe es in unrechte Hände, so wäre ich selbst nicht im Stande, Sie zu bewahren vor dem Untergange.«

Röchler erbleichte noch mehr. Heftiges Zittern schien seine schlotternden Glieder von dem verhungerten Körper trennen zu wollen. Eine Erwiderung schwebte ihm auf den Lippen, allein die heisere Stimme erstickte in dem Geräusch, mit welchem seine Zähne aufeinander schlugen. Gleich darauf schob Nathan ihn fast mit Gewalt auf den Flur hinaus. Kaum aber hörte er die Riegel hinter sich zuschlagen, als wie durch Zauber sein ganzes Aeußeres sich verwandelte. Nicht mehr die sclavisch unterwürfige Schreibmaschine war er, sondern ein Feind, vor dessen Anblick selbst eine Hyäne scheu hätte zurückbeben mögen. Kein Laut verließ seine Lippen; aber hörbar knirschten seine Zähne aufeinander, indem

er die Faust drohend gegen die eisenbeschlagene Thür hob. Dann schlich er geräuschlos auf die Straße hinaus.

Der weise Nathan hatte unterdessen seinen Spaziergang wieder aufgenommen. Auf seinem scharfen Greisenantlitz ruhte das Gepräge einer nicht vor den schwierigsten Hindernissen, vor keiner verbrecherischen Handlung zurückscheuenden Unersättlichkeit.

»Endlich haben der Herr Bankdirector sich herabgelassen, dem Juden Nathan einen Besuch abzustatten,« kleidete er, wie seinen Ohren schmeichelnd, seine Gedanken in Worte. »Wäre ich aber nicht aufgestanden um einige Hundert Thaler von meinem Stuhl, kann ich ein Uebriges thun für ein Capital von zwölftausend Thalern. Gott meiner Väter, wie sie werden jubeln in den nächsten Wochen, die Actionaire, wenn man sich schlägt an der Börse und im Comptoir des Herrn Bankdirectors um die Actien der Allgemeinen Deutschen Centrifugalbank für transatlantische Colonisation!«

Hell auf und doch kreischend und mißtönend lachte er, und mit ihm schien teuflisch zu lachen seine düstere, wurmstichige Umgebung.

»Hei, die stolze Centrifugalban! Wie lange wird sie bestehen? Pah, was kümmert's mich? Werden sie steigen, die Actien, und wieder fallen, und werden sie abermals nehmen einen Aufschwung, wie die Flamme des Lichtes vor seinem Erlöschen, und hat Nailleka bis dahin keine Villa und keine halbe Million im Trockenen, mag er warten bis zum jüngsten Tage!«

Wiederum lachte er unheimlich. Wie das Geheul einer hungrigen Hyäne schallte es durch das Zimmer; wie das Geheul einer Hyäne, wenn sie aus dem gelben Wüstensande blutlechend die Spuren der Wunden und zum Tode erschöpften Antilope verfolgt.

## VI. CAPITEL. DIE HYÄNEN AUF DEM PARQUETBODEN.

Allgemeine Deutsche Centrifugalbank für transatlantische Colonisation! Wie das so ernst, so umfassend so officiell, so garantirend und Vertrauen erweckend klingt! Gott mag wissen, worin es liegt; allein wer diesen glänzenden Titel zum ersten Male hört, der glaubt in einen gefeiten Kreis einzutreten, in welchem deutsche Treue und deutsche Bruderliebe unter dem Schutz einer gewaltigen Centrifugalkraft den Landsleuten auf jener Seite des Oceans die Hand zur allgemeinen Veredlung des menschlichen Geschlechts bieten!

So viel für das Ohr!

Wer nun in einer der schönsten Straßen der Hauptstadt diesen prachtvollen Titel in vergoldetem zwei Fuß hohen Buchstaben zwischen den Fenstern des Erdgeschosses und denen des ersten Stockwerks über ein palaisartiges Gebäude fortreichen sieht, dessen Augen werden nicht minder geblendet. Er kann nicht anders: einem geheimnißvollen Zauber unterworfen, muß er an die beiden kolossalen Schaufenster herantreten, um die lüsternen Blicke zu weiden an den wirklichen Schätzen,

welche offen vor ihm daliegen, und anderen, zuversichtlich versprochenen, nach denen er mit Hülfe eines kleineren oder größeren Capitals nur die Hände auszustrecken braucht, um allmählig in die sorgenfreie Lage eines modernen Krösus zu gerathen.

Da stehen Mulden mit den verschiedensten Sorten von Goldmünzen, vom beschnittenen Ducaten bis zum achteckigen Fünzig-Dollarstück, und Glasschalen mit californischem Goldstaub und australischem Golderz. Als Unterlage dieser Behälter dienen Werthscheine, deren geringster eine Hundertpfundnote. Den Hintergrund bilden Landkarten mit neu angelegten Städten, deutlich erkennbar an den rothen und blauen Parallelegrammen; wogegen die Seitenwände der tiefen Nischen mit Photographien tapezirt sind, auf welchen man anmuthig von Palmen und Bananenstauden beschattete Häuschen in Wirklichkeit vor sich zu sehen, sogar das Knallen der Peitschen zu hören glaubt, mit welchem dralle Kinder in Hemdärmeln und riesenhaften Panamahüten prächtige Viehheerden nach einem wunderbar schönen Wasserfall hintreiben.

Angesichts so vieler Herrlichkeiten beginnt die Phantasie zu arbeiten: eine Bank; welche über solche kolossale Mittel gebietet, kann nur auf sicheren Unterlagen gegründet sein, nur einer eben so gewissenhaften wie umsichtigen Verwaltung sich erfreuen. Es entsteht der

natürliche Wunsch, in engere Beziehung zu dem glänzenden Unternehmen zu treten. Zunächst von den Actien ein oder zwei Jahre hindurch die beträchtlichen Dividenden gezogen, um durch den Ueberschuß, welchen im Vergleich mit anderen sich erbärmlich verzinsenden Unternehmen und Staatspapieren die ›Centrifugalbank‹ gewährt, die Ueberfahrtskosten für Weib und Kind zuvor zu decken, und dann fort aus dem Gewirr und dem Staube der Städte und der engen Straßen! Fort so schnell der Dampf nur zu befördern vermag; hin, wo die Palmen sich in der erquickenden Seebrise wiegen, wo breitblättrige Bananen Schatten spenden, Wasserfälle rauschen und köstliche Südfrüchte im dunklen Laube glühen! Hin, wo die den Actien beigefügten Landbesitztitel zur Auswahl der lieblichsten Stätte berechtigen, wo Häuser wie Pilze aus der Erde schießen und ein Kind mittels der Gartenharke und einigen Handvoll Getreidekörnern eine lohnendere Ernte erzielt, als in dem kalten Deutschland ein Büdner mit zwei Pferden und einer zahlreichen arbeitsfähigen Familie.

Ach, diese zauberischen Bilder, wie sie an Farbenreichtum gewinnen, wenn man die Menschen aller Stände betrachtet, die fortgesetzt in dem großen Portal aus- und eingehen! Hinein mit kleinen Taschen voll unsauberen Geldes, heraus mit anständig und geschmackvoll lithographirten Documenten. In ihren Herzen wohnt freudige Hoffnung auf hohen Gewinn; in ihren Augen leuchtet Triumph, daß es ihnen im letzten Augenblicke

noch gelang, die bereits stark steigenden Actien zu einem spottbilligen Preise zu erstehen!

Doch auch mißmuthige Physiognomieen werden sichtbar; Physiognomieen, auf welchen der Verdruß ausgeprägt ist, daß man sich in der Angst und um nicht Alles zu verlieren durch die sinkenden Course zum Verkauf leiten ließ und nun gezwungen ist, dieselben Papiere um so viel theurer zurückzukaufen. Diese Einfältigen! Warum überlegten sie nicht, bevor sie handelten? Aber noch ist es nicht zu spät. Wer indessen die verhältnißmäßig günstige Conjunction sich zu Nutze machen will, der muß sich beeilen. Denn wenige Tage – die Börsenberichte lassen es deutlich genug durchblicken – und man bezahlt für eine Actie beinah eben so viel, wie heute für zwei. Wie dieser Gedanke den Entschluß erleichtert und wie magnetisch die glänzenden Geschäftsräume anziehen, sobald man einen Blick durch die großen Spiegelscheiben des Portals geworfen hat!

Durch zwei Glastüren schreitet man hindurch, deren doppelte Flügel eben so leicht und geräuschlos nach innen wie nach außen schwingen und man befindet sich in dem Comptoir!

Nicht elende, von der Zeit geschwärzte eichene Tische, wie in den alten Bankhäusern, deren Chefs schon vor hundert und mehr Jahren auf denselben elenden Brettern ihre Millionen zählten, sind es, was zuerst in die Augen fällt, sondern hell polirte, kostbare Platten, wie sie des goldenen Fortschritts würdig. Nicht ernste, bedächtige, wortkarge Gestalten, welche die eintreffenden

Kunden bedienen, sondern junges, leichtes Blut, gewandt und beweglich in seinem Verkehr und bereit, enthusiastisch Jedem Rath zu ertheilen, der sich eines solchen bedürftig zeigt. Der Glücklichste und Zufriedenste aber in dieser zahlreichen Gesellschaft ist der männlich gebaute Gerhard, das erkennt Jeder auf den ersten Blick und gewinnt daher auch vorzugsweise zu ihm Vertrauen. Denn ins Herz schaut ihm Niemand, um zu entdecken, daß die Erinnerung an eine gewisse Esther ihm den offenen heiteren Ausdruck verleiht, mit welchem er, neben einer höflichen Zuvorkommenheit seinen kaufmännischen Pflichten obliegt.

Etwa vier Fuß höher als die Halle liegt das Privat-Comptoir des Herrn Bankdirectors. Eine Glaswand trennt es von dem Hauptgeschäftsraume. Die Thür desselben steht beständig offen, um es ihm zu erleichtern, sein blühendes Reich mit frohlockenden Blicken zu übersehen, die sechs breiten Stufen hinabzueilen und da seinen gediegenen Chefsrath zu ertheilen, wo er glaubt, daß dadurch ungerechtfertigte Zweifel beseitigt werden und das Vertrauen sich befestigt. Aber auch den in die Halle Eintretenden kommt die Glaswand zu Statten, indem es ihnen vergönnt ist, sich an dem Anblick des stattlichen, hochzeitsmäßig gekleideten Herrn Bankdirectors zu weiden, zu staunen über den Gleichmuth, mit welchem er Tausende und Hunderttausende von Thalern ihre Besitzer wechseln sieht, und über die zuversichtliche Grazie, mit welcher er zuweilen an ein Blumenbouquet riecht,

gerade als hätten unter der weißen Weste in der breiten Brust neben dem scharfen Speculationsgefühl die Unschuld eines tändelnden Kindes und die Poesie einer von süßen Liebesgeheimnissen bewegten Jungfrau gewohnt.

Ha, dieser Bankdirector, dieser gediegene, vollkommene Gentleman! Was wäre seine reiche Umgebung gewesen, hätte er, der glänzende Centralpunkt, ihr gefehlt! Und wie er es verstand, so wohlwollend zu lächeln, so zufrieden die eleganten Paradiesengelschweife auf seinen Wangen zu liebkosen und die blonden Löckchen auf seinen Schläfen zu ordnen! Dieses Wohlwollen aber und seine Zufriedenheit, sie galten am wenigsten der eigenen Person und Stellung – das sprach unverkennbar aus seinen Augen – sondern dem Umstande, daß den durch böswillige Scheinverkäufe vorübergehend gedrückten Actien der Centrifugalbank endlich wieder ihr Recht wurde, daß sie rapide stiegen und in Folge dessen eine große Sorge von der Brust seiner Freunde – er betrachtete den geringsten Actionär als seinen Freund und war stolz auf dessen Vertrauen – genommen wurde.

Ach, was wären die elegant eingerichteten Räumlichkeiten gewesen, hätte ihnen dieser gleichsam bezaubernde Centralpunkt gefehlt! Es offenbarte sich dies so recht klar, nachdem die Geschäftsstunden abgelaufen, die Papiere und Gelder geordnet, die Fußböden gesäubert, die schweren eisernen Schränke und Schaufenster geschlossen waren und die letzten Strahlen des scheidenden Tages sich ihren Weg durch die vergitterten Hoffenster und durch die schmalen Ritzen der Laden in die vereinsamten

Räume hineinbahnten. Wie todt und öde nahm sich Alles aus! Ein mit den Verhältnissen wenig Vertrauter hätte in der tiefen Stille von unheimlichen Schauern befallen werden können. War es doch, als ob ein unsichtbarer Cerberus die verschlossenen Schätze bewachte, als ob Geister mit den schmalen Lichtstreifen ihren Einzug in die düsteren Räume gehalten hätten, mit Leichentüchern ihre Häupter verschleiern und zählend und berechnend die Seufzer, Thränen und Flüche, welche an dem hinter sichern Schlössern lagernden Gelde hafteten; zählend die armen Opfer, dazu bestimmt, von raubgierigen Hyänen zerfleischt und von heißhungrigen Geiern bis auf's Gebein benagt zu werden! Und als das Tageslicht endlich ganz erlosch, bald hier, bald dort das hellpolirte Holzwerk laut knackte, da schien der Erdboden sich zu öffnen, ein Heer von Furien sich aus der Spalte hervorzu drängen, um sich hohnlachend zum Reigen zu ordnen, eine gräßliche Orgie zu feiern auf den frisch gedüngten Jagdgründen der Hyänen. –

Der Herr Bankdirector selber befand sich um diese Zeit im ersten Stockwerk im Kreise seiner glücklichen Familie. Er war eben von einer kurzen Spazierfahrt heimgekehrt und sprühte förmlich vor guter Laune. Seinen beiden halberwachsenen Töchtern mit den tief ausgeschnittenen Kleidern und den schleifengeschmückten, sorgfältig gekräuselten Löwenmähen hatte er zärtlich die Wangen geklopft. Waren sie doch das getreue Ebenbild der Frau Bankdirector, die ihnen gegenüber in einer Wolke

von Sammt und Seide auf einer schwellenden Ottomane lagerte, das schwammige Antlitz auf die eine dichtberingte schwammige Hand stützte und gelegentlich einen müden Blick auf zwei vor ihr auf dem Tische liegende Bücher warf. Heine's Buch der Lieder war das eine, ein französisches Conversationsbüchlein das andere.

Ach, wo waren jene Zeiten, in welchen die Frau Bankdirector noch im baumwollenen Kleidchen als ›schöne Clotilde‹ mit ihrem naivsten Lächeln durstigen Gästen die übermüthig verlangten Getränke darreichte? Doch der Herr Bankdirector liebte sie deshalb nicht weniger; im Gegentheil, er küßte sie zärtlich auf die recht ansehnlichen Lippen, wofür er durch die treffende Bemerkung; *Je suis très fatiguée!* belohnt wurde.

Er wollte ihr die volle Wange streichen, allein sie wehrte ihm unter frohem Gekicher der beiden hoffnungsvollen Töchter, welche bereits mit den Eigenthümlichkeiten zart aufgetragenen Mehlputders ziemlich vertraut waren, worauf der vortreffliche Gatte sich in anderer Weise zu entschädigen suchte. »Sechzigtausend Thaler lasse ich morgen wieder auf deinen Namen gerichtlich eintragen,« flüsterte er innig, »denn er wünschte den Abend außerhalb zuzubringen.

»Oh, *mon dieu,*« lispelte die Frau Bankdirector mit einem tiefen Seufzer.

»Den neuen Wagen bestellte ich ebenfalls,« tröstete Nailleka weiter.

»*Une équipage*,« übersetzte die gnädige Frau, sanft, wenn auch nicht grammatisch, hinzufügend: »und *blanches chevaux*.«

»Schimmel, Kind, ja, Schimmel,« übersetzte Nailleka nunmehr seinerseits, »aber heute Abend noch muß ich den Handel abschließen, oder es kommt mir Jemand zuvor.«

»Halten Sie sich gerade, *ma chère*,« sandte die Frau Bankdirector schmachtend zu Esther hinüber, die mit einer Handarbeit beschäftigt an demselben Tische saß, »ja, *je vous prie, ma chère*, recht gerade. *L'exemple* möchte nachtheilig wirken auf *mes enfants*.«

Nailleka drohte der vor Entrüstung erröthenden Esther anmuthig mit dem Finger, wozu die beiden wohlerzogenen Kinder wieder koboldartig lachten und ihre kaum bemerkbaren Nasen rümpften, und sich verabschiedend küßte er zum zweiten Mal die blaßrothen Lippen seiner besseren Hälfte.

»Gute Nacht, meine Theure, hauchte er mit einem braven Seufzer, das Abonnement im Opernhause ist erneuert und das Perlencollier bestellt.«

Mein krankes Herze bricht mir nicht  
Vor allzu großem Weh,

wie Heine mit schöner Einfachheit sagt; das war der Abschiedsgruß der Frau Bankdirector.

Der Herr Bankdirector klopfte wieder die Wangen der beiden lieben Kleinen, wie in Gedanken und scheinbar ganz zufällig auch die der entsetzt zurückprallenden Esther, und dahin schwebte er über den parquettirten Fußboden, als hätte er kürzlich erst einen Coursus bei einem Balletmeister durchgemacht gehabt. Er war in der That zu glücklich, das bewies er, als er in sein Sanctuarium, ein prächtiges, jedoch wenig umfangreiches Gemach eintrat, um sich zu einem Champagner-Souper mit einigen gleichgesinnten Freunden und holden Freundinnen zu rüsten, indem er, zwar nicht sehr melodisch, dagegen so recht aus übervollem Herzen immer wieder die erste Strophe des Trinkliedes aus Robert vor sich hinsang.

Doch den Tag soll man nicht vor dem Abend, oder vielmehr vor dem Schlafengehen loben: Der Bankdirector war eben im Begriff, mit einem fröhlichen ›Denn das Gold ist nur Chimäre‹ die Aufschläge seines Leibbrocks in duftende Essenzen zu baden, als sein Kammerdiener einen Fremden anmeldete, welcher den gnädigen Herrn dringend zu sprechen wünschte.

»Er sieht nach gar nichts aus,« erlaubte sich der Mensch die bescheidene Bemerkung, »wahrscheinlich eine Bettelei.«

»Also dringend,« forschte Nailleka mißmuthig, »auch in einem Bettler muß man das Ebenbild Gottes ehren« – er dachte an eine Botschaft des weisen Nathan – »führe ihn also herein und Sorge, daß ich ungestört bleibe.«

Der Diener entfernte sich.

›Denn das Gold ist nur Chimäre,‹ sang Nailleka harmlos, als die Thür sich wieder öffnete und ein Mann hereintrat, welchen jemals gesehen zu haben, er sich nicht entsann. Derselbe trug einen bis unters Kinn zugeknöpften fadenscheinigen Rock und schiefgetretene Stiefel.

Außerdem zeichnete er sich durch eine militärische Haltung, einen stachelfuchsigem Vollbart und eine fast bis zur Undurchsichtigkeit dunkelblaue Brille aus.

›Womit kann ich dienen?‹ fragte Nailleka, nachdem der Fremde behutsam die Thür hinter sich zugeschlossen hatte, und er trat vor ihn hin, um ihn stehend abzufertigen.

Dieser betrachtete ihn lächelnd, offenbar sich weidend an dem Eindruck, welchen seine Erscheinung auf Nailleka ausübte.

›Erkennst Du mich wirklich nicht?‹ fragte er endlich spöttisch.

Nailleka erbleichte, sich aber sammelnd, antwortete er stolz: ›Ich habe nicht die Ehre und wäre es der Fall, würde ich mich scheuen, es einzuräumen.‹

›Das nennt man offenherzig, mein lieber Nailleka,‹ versetzte der Fremde, und seine Brille ablegend, fuhr er in demselben höhnischen Tone fort: ›Und doch gab es eine Zeit, in welcher ein gewisser Nailleka gern die Gelder verprassen half, welche sein Busenfreund und Colleague mittels kleiner Fälschungen erwarb.‹

Nailleka schwankte nach dem Sopha hin, und sich schwer auf dasselbe werfend, starrte er entsetzt vor sich nieder. Er war so erschüttert, daß er nicht sah, wie der

Fremde einen Polsterstuhl für sich heranzog, ihm gegenüber Platz nahm und mit heller Schadenfreude ihn beobachtete.

Nach einer längeren Pause blickte Nailleka wieder empor und gerade in die Augen seines früheren Genossen.

»Spark,« hob er an.

Dieser verneigte sich höflich.

»Sehr dankbar, daß Du Dich meiner dennoch entsinnst,« bemerkte er spöttelnd, »aber wie könnte es anders sein, nachdem wir Jahre hindurch in demselben Comptoir beschäftigt gewesen? Eine geraume Zeit ist freilich seitdem der Vergangenheit anheimgefallen.«

»Du bist zurückgekehrt, um meine Tasche in Anspruch zu nehmen,« hob Nailleka wiederum an, Sparks Bemerkung scheinbar überhörend, »und ich bin gern bereit, Dir ein namhaftes Reisegeld zu gewähren, wenn Du dafür Dich verpflichtest, mich fernerhin nie mehr zu stören.«

»Hülfe gebrauche ich in der That,« gab Spark zu, »allein keine Hülfe, was Du vielleicht unter einer solchen verstehst. Doch überzeuge Dich,« und er legte mehrere Actien der Centrifugalbank neben sich auf den Tisch. »Nein, meine Wünsche und Forderungen bewegen sich auf einem anderen Felde. Bevor ich indessen mit solchen vortrete, erlaube ich mir, um nicht den Vorwurf der Unverschämtheit auf mich zu laden, eine Art Prüfung vor Dir abzulegen, gewissermaßen zu veranschaulichen, wie Fähigkeiten, begründet auf reiche Welterfahrungen, am rechten Orte von unschätzbarem Werthe sein können.

Erinnerlich ist Dir, daß ich vor ungefähr zwanzig Jahren davonging, um nicht wegen mehrerer unangenehmen Zwischenfälle zur Verantwortung gezogen zu werden. Du selbst –«

»Laß ruhen jene Zeiten,« fiel Nailleka stotternd ein.

»Im Gegentheil,« nahm Spark schnell wieder das Wort, »Niemand hört uns, und für meinen Zweck ist es sogar unabweislich, gerade jene Zeiten uns noch einmal recht genau zu vergegenwärtigen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ohne Deinen gütigen Beistand die Fälschungen mir schwerlich gelungen wären. Die Entdeckung konnte indessen nicht ausbleiben, und da Du Dich gerade mit Heirathsgedanken trugst, ich selber aber der schönen Rosamunde –«

»Meine Frau heißt Clotilde,« unterbrach Nailleka ihn wieder hastig und mit sichtbarer Verwirrung.

»Ich weiß, ich weiß,« beruhigte Spark grinsend, »ich hatte sogar mehrfach die Ehre, Deine Gemahlin aus der Ferne in ihrer Calesche zu bewundern. Das hindert indessen nicht, daß damals die schöne Rosamunde als Deine Auserkorene galt und ich, aus besonderer Freundschaft für sie und das ihr lächelnde eheliche Glück berücksichtigend, mich leichter dazu entschloß, alle Vorwürfe auf mich allein zu nehmen und zu verschwinden. Gelang es später der runden Clotilde, die ja in einem ähnlichen Geschäft wirkte, die arme Rosamunde aus Deinem Herzen zu verdrängen, so ist das eine Sache für sich.«

»Ich dachte nie ernstlich daran, Rosamunde zu heirathen,« warf Nailleka mürrisch ein.

»So war das ganze nur ein Manöver, um mich zu beseitigen? Ei, sehr hübsch ausgedacht und noch besser ausgeführt! Doch das kommt heute nicht mehr zur Geltung. Ich war also der steckbrieflich verfolgte Fälscher und entkam, wogegen der Herr Procurist Nailleka, der erste Entdecker des leichtsinnigen Jugendstreiches, seine Stellung und das in ihn gesetzte Vertrauen noch befestigte. Mühsam habe ich mich seitdem durch's Leben geschlagen, während Du auf den Stufen des Schwindels und durch die Gesetze gleichsam privilegirter Fälschungen den Gipfel Deiner jetzigen Größe erstiegst –«

Nailleka fuhr auf.

»Erhitze Dich nicht,« bemerkte Spark kaltblütig, »ich weiß genau, was ich spreche, denn ich treffe nicht eben erst vom Ausland ein, sondern halte mich seit bereits sechs Monaten in dieser Stadt auf. Schon einmal vor vierzehn, fünfzehn Jahren versuchte ich es, wieder in Verbindung mit Dir zu treten – warst damals noch kleiner Banquier –, allein ich kam nicht weit. Von einem fernen Landstädtchen aus, in welchem ich mehrere Wochen weilte, erstreckten sich meine Forschungen bis hierher, deren Erfolg leider war, daß ich mich schleunigst wieder nach Amerika zurückbegab. Neue Mühen, neue Entbehnungen, bis endlich der Bürgerkrieg mir Gelegenheit bot, meine Zeit entsprechend zu verwerthen. Nach beendigtem Kriege verfiel ich wieder in mein unstetes Vagabundenleben; einen Staat nach dem andern durchwanderte ich und schließlich erreichte ich auch die mit Deinem Bank-Institut vereinigten Colonieen, hahaha! Der Zufall

führte mich dorthin, und als ich Deinen Namen daselbst mit nicht besonderer Hochachtung nennen hörte, gerieth ich auf den kühnen Gedanken, unsere alte Freundschaft zu erneuern.«

Bei dieser Nachricht bedeckte Leichenfarbe des Bankdirectors Antlitz.

»In den Colonieen?« fragte er stotternd.

»In den Colonieen, sogar in Nailleka, Clotildenstadt und wie die jungen Ansiedlungen sonst noch Deiner Familie zu Ehren genannt sein mögen. Doch weiter: Seit einem halben Jahre befinde ich mich also in Deiner Nähe, allein ich lebte sehr zurückgezogen, um mich vor meinem offenen Auftreten mit den hiesigen Verhältnissen vertraut zu machen. Es ist übrigens erstaunlich, welche Fortschritte man in dem nüchternen, schwerfälligen Deutschland aus dem Felde der Speculation machte. Amerika ist beinahe überflügelt, gewiß kein schwaches Compliment für unser gemeinschaftliches Vaterland. Deiner Person und der von Dir gegründeten Centrifugalbank wendete ich indessen meine Hauptaufmerksamkeit zu. Ich war sogar kühn genug, mich mit einigen Actien an dem Unternehmen zu betheiligen, also auf dem Wege der Praxis mich von deren Werth zu überzeugen. Hahaha! Ein prachtvolles Unternehmen! Und dann die famosen Landbesitztitel!«

»Andere Leute denken besser darüber,« versetzte Nailleka gereizt, eine Abendzeitung vor Spark hinschiebend und mit dem Finger auf eine gesperrt gedruckte Stelle zeigend.

Spark nahm das Blatt und las mit theatralischem Ausdruck:

»Actien der Allgemeinen Deutschen Centralfugalkbank für transatlantische Colonisation zu steigenden Coursen in großen Posten aus dem Markt genommen. Man spricht von einer außerordentlichen Dividende. Glänzende Berichte aus den Colonieen verleihen eine sichere Basis der Vermuthung, daß neue Actien zu Gunsten der Besitzer der alten ausgegeben werden. Täglich sieht man dem Eintreffen des amerikanischen General-Bevollmächtigten entgegen –«

Laut auflachend warf er die Zeitung auf den Tisch.

»Der weise Nathan wie er leibt und lebt,« rief er aus, »der weise Nathan mit seinen Myrmidonen! Du erstaunst, daß ich auch diesen Macher kenne? Ha, 's waren zwar andere Gründe, welche mich trieben, nach ihm zu forschen, allein einmal im Forschen und Spioniren begriffen, nahm ich alles mit, was sich bot; und Kleinigkeiten nenne ich es am wenigsten, was auf diese Weise zu meiner Kenntniß gelangte. Ich möchte wissen, was Du ihm für dies ›Aufschwänzen‹ – das ist doch der technische Ausdruck – zahlst. Gewiß mehr, als ich heute gebrauchen würde, um selbst eine neue Gründung ins Leben zu rufen. Hahaha! Und die Actien einer solchen unterzubringen? Wozu gäbe es beschränkte Köpfe in der Welt? Kenner gehen freilich nicht auf den Leim; wohl aber diejenigen, welche es in ihrer Hungerstellung als einen Segen des Himmels priesen, gelänge es ihnen, ihr Capitälchen,

vielleicht eine kleine Erbschaft, ohne Mühe zu verdoppeln. Du siehst, sogar auf diesem Felde stehen mir reiche Erfahrungen zur Seite; zugleich aber bin ich zu stolz, mich von Dir für einen Philanthropen halten lassen, der auf eigene Hand die Welt verbessern möchte. Verdammt! Die Welt will betrogen sein, und was könnte ich Besseres thun, als so lange mit zu betrügen, bis Alles zusammenbricht und die gefallenen Opfer aus eigener bitterer Erfahrung lernen, was sie einsichtsvolleren Männern, jenen ernstesten, wortkargen Vorstehern makelloser Firmen, nicht glauben wollten.«

Nailleka, anfänglich wie betäubt, hatte allmählich seine Besonnenheit zurückgewonnen. Ein Lächeln der Ueberlegenheit schwebte auf seinen Zügen, und in dem Bewußtsein, keinen wirklichen Verräther vor sich zu sehen, fragte er ruhig:

»Nennst Du mein Unternehmen unsicherer als alle anderen?«

»Wenigstens eben so miserabel wie die meisten,« lachte Spark, »denn für wen hast Du gegründet? oder vielmehr für wen wird überhaupt gegründet? Zunächst für die Eigenthümer dieser oder jener industriellen Anstalt, oder dieses oder jenes Winkelbankgeschäftes, welchen der zehnfache Werth für ihr Besitzthum und Anrecht zufällt. In zweiter Reihe für den Erfinder der Idee, welcher nicht nur von dem Verkäufer seine Procente zieht, sondern auch als Director mit einem Gehalt eintritt, um welches ihn ein Staats-Minister beneiden möchte. In dritter

Reihe endlich für den Verwaltungsrath und einen Rechtsgelehrten zur Lösung heikeler Fragen und gewandter Auslegung der Paragraphen im Strafgesetzbuch. Dann kommen das Comptoirpersonal, die entsprechenden Lieferanten und der Aufsichtsrath an die Reihe, und sind auch diese mit guten Honoraren und annehmbaren Remunerationen bedacht worden, und es bleibt noch etwas übrig, so wird es großmüthig in Form von Dividenden an die geduldigen Actionäre vertheilt. Viel fällt allerdings für diese nicht ab, es sei denn, die Klugheit geböte – um das Emporblühen des Unternehmens durch die That zu beweisen, – im ersten Jahr auf das Capital zurückzugreifen oder neue Actien auszugeben, um von dem dadurch gelösten Gelde die hochgespannten Hoffnungen der Actionäre glänzend zu befriedigen. Bleiben aber die Zinsen und Dividende einmal ganz aus, nun, dann mögen sie sich mit dem hehren Bewußtsein trösten, ihr Capital zum Unterhalt und Vergnügen eines so stattlichen Corps von Müßiggängern und Schwindlern hingegeben zu haben, wie nur je eins im goldenen Mittelalter unter dem Namen von Stegreifrittern in Gräben lauerte. Freilich, deine Actionäre genießen den Vortheil der verbrieften Anrechte an paradiesische Landstriche! Die Glücklichen! Ihnen bleibt wenigstens das Mittel des Auswanderns; man hilft ihnen sogar freundschaftlich auf den Weg und wird auf diese Weise die unzufriedenen und daher nicht ungefährlichen Elemente los. Fein ausgedacht, in der That sehr

sein; und hohen Gewinn muß das Unternehmen abwerfen, und dennoch ließe sich mehr, weit mehr daraus machen.«

Nailleka, der wiederum dasaß wie ein Schulknabe vor seinem tadelnden Lehrer, sah überrascht empor.

»Ich verstehe Dich nicht,« bemerkte er mürrisch und augenscheinlich unangenehm berührt durch die Kaltblütigkeit, mit welcher der frühere Genosse sich selbst und ihn zu dem Corps der Schwindler und Müßiggänger zählte.

»Nicht?« fragte Spark geringschätzig, »verdammte! dann bist Du weniger einsichtsvoll, als ich bisher glaubte. Doch höre mein Geheimniß und staune wiederum über meine Weltkenntniß! Furchtlos vertraue ich Dir an; denn ich weiß, daß ich nicht von dannen gehe, ohne meinen Zweck in seinem ganzen Umfang erreicht zu haben; der Einfluß der Clerisei muß uns dienstbar gemacht werden.«

Ein Lächeln der Ueberlegenheit spielte auf Nailleka's Gentlemanzügen, und tändelnd pflügten die beringten Finger durch die Paradiesvogelschweife. Sein Stolz war aufgerüttelt worden, und schnell ebnete das Bewußtsein eigener hervorragender geistiger Kräfte die Bahn zur Vertraulichkeit dem früheren Genossen gegenüber.

»Ist Alles längst vorgesehen!« rief er mitleidig aus, ich könnte Dir Quittungen von Seelsorgern aller Confessionen zeigen, durch welche der Empfang der pro Auswanderungskopf bestimmten Prämie documentirt wird –«

»Spielerei,« fiel Spark erhaben ein, »die paar Menschen, welche von den Agenten für die früheren Sklavenbesitzer angeworben werden, geben nicht den Ausschlag, zumal sie in keiner anderen Beziehung zu der Centrifugalbank stehen, als daß die entsprechenden Geldmittel durch Deine Hände wandern. Nein, nein, die Sache muß anders angefangen, sie muß des hemmenden Einflusses des Geheimen enthoben werden. Schreibe also hinter unsere stolze Bankfirma das einzige Wort ›Missionswesen‹ und Du wirst staunen, welchen Anklang, und mehr, noch welche Unterstützung Dein Unternehmen in allen Kreisen findet, und welche Summen durch den Verkauf von Actien für das fromme Werk Dir zufließen. Nicht nur Pfaffen werden sich als unermüdlich zu Gunsten der Centrifugalbank ausweisen, sondern auch Weiber, versimpelte Junker, Stellenjäger, kurz, alle jene Individuen, welche glauben, durch Augenverdrehen allein veredelnd auf die Volksmassen einzuwirken.«

Nailleka blickte grübelnd vor sich nieder. Die umfassende Sachkenntniß des früheren Genossen flößte ihm offenbar Achtung ein.

»Und wie lange kann solch Parforce-Treiben dauern?« fragte er plötzlich aufschauend.

»Mindestens so lange, bis die Villa Deiner Frau nicht nur fertig, sondern auch fürstlich eingerichtet ist,« versetzte Spark sorglos; »ha, schon wieder Deine Verwunderung meines Vertrautseins mit allen Verhältnissen! Und dabei besitze ich doch nur meine gesunden Sinne! Zu der Villa aber gehört mindestens eine halbe Million, welche

es Deiner besseren Hälfte zu seiner Zeit erleichtert, den bankerotten Herren Gemahl bei sich aufzunehmen.«

– »Der größeren Hälfte der Actionäre bleibt freilich nur die Wahl, auf Grund ihrer Coupons nach dem südlichen Nordamerika überzusiedeln und sich mit den Alligators um ein Stückchen Sumpfboden zu schlagen, groß genug, ihren siechen Körper zur letzten Rast aufzunehmen, oder die Reihen der entartetsten Proletarier verstärken zu helfen, allerdings kein hoher Genuß, seitdem diese durch den Socialismus inficirt wurden und in ihrer drohenden Bestialität auf dem schönsten Wege sind, sich zum Kartätschenfutter auszubilden. Jedenfalls haben die unglücklichen Opfer den süßen Trost, daß es dem Herrn Bankdirector, der von seiner reichen Frau ernährt werden muß, nicht besser als ihnen erging, und sogar Verwaltungsrath und Comptoirpersonal außer Brod geriethen.«

»Und Du?« fragte Nailleka träumerisch.

»Diese Frage ist zeitgemäß,« antwortete Spark mit einem billigen Kopfnicken, »denn sie beweist, daß Du mich bereits als zu Dir gehörig betrachtetest. Nun ja, ich werde nicht leer ausgehen. Hindert mich doch nichts, kurz vor Sinken des Schiffes in Deinem Auftrage mit ausreichenden Mitteln die Colonieen zu bereisen und unterwegs spurlos zu verschwinden. Bis dahin aber – und ich erwog Alles reiflich – werde ich mich als besoldeter Vicedirector eifrigst an der Verwaltung der allgemeinen Centrifugalbank für transatlantische Colonisation und Missionswesen beteiligen.«

Nailleka fuhr betroffen zurück.

»Ich habe meine Zweifel,« stotterte er –

»Zweifle nicht,« unterbrach ihn Spark lachend, denn es giebt nur zwei Möglichkeiten: entweder ich bin für Dich, oder gegen Dich. Was das gegen Dich bedeutet, brauche ich nicht näher zu erörtern; bin ich dagegen für Dich, so muß das Geschäft einen ganz anderen Aufschwung nehmen, muß die Presse anders wirken, muß der weise Nathan anders in Bewegung gesetzt werden, und wird er störrisch, wohlan, obwohl nicht persönlich bekannt mit ihm, kenne ich doch ein mir durch Zufall in die Hände gespieltes Geheimmittel, ihn geschmeidig zu machen. Hinunter und hinauf muß der Cours unserer Actien fliegen, wie das Quecksilber im Barometer beim Herannahen eines Gewitters. Nicht zu Athem dürfen die Leute kommen. Angst und Hoffnung muß sie jagen, und wenn das Gebäude schließlich zusammenkracht – nun als bedachtsamer Hausvater wirst Du für gute, einflußreiche Namen als Deckung gesorgt haben. Und ist's nicht geschehen, verdammt, so muß das Versäumte schleunigst nachgeholt werden! Alle Menschen besitzen mehr oder minder ein empfängliches Ohr für den Klang des Goldes, und wo äußerer Anstand und wirkliches oder erheucheltes Ehrgefühl einen Versuch der Bestechung ausschließen – pah! Borge Dir heute von Seiner heiligen Unfehlbarkeit selber zehntausend Thaler und gieb ihm acht Tage später fünf Mal so viel zurück, behauptend, als rechtschaffener Mann seinen Gewinn als unantastbar zu betrachten, so

wird er schwerlich versuchen, Dich eines Anderen zu belehren, und er ist gefangen. Bei Gott! Einflußreiche Namen, Titel und Stellungen beschwören oft den wildesten Orkan. Zum Schluß ordnest Du selber die mißliche Angelegenheit, retttest mit dem entsprechenden Pomp einige Procente für die einfältigen Opfer, und hängen will ich, wenn Deine Bewerbung um 'nen ›Commercierrath‹, wohl gar 'nen ›Geheimen‹, unberücksichtigt bleibt!«

»Also Vicedirector?« fragte Nailleka, schlaue verheimlichend, in wie hohem Grade er die umfassende Geschäftskennntniß des früheren Genossen bewunderte; »hm, wenn Du erkannt würdest? Es leben noch Menschen, mit welchen Du früher verkehrtest.«

Spark lachte spöttisch.

»Nur zwei Tage, um Wohnung und Aeußeres zu wechseln,« rief er aus, »und sogar Deine Clotilde erkennt mich nicht wieder, wenn ich ihr vorgestellt werde! Zwanzig Jahre ist eine zu lange Zeit, und auch sie wird schwerlich die leichtfüßige Hebe von früher geblieben sein.«

»Also zwei Tage gebrauche ich und einige Geldmittel. Für Letzteres ist leicht gesorgt, indem Du mir diese Actien zum vollen Nennwerth abkaufst. Fünfhundert Thaler sind's; für meine ersten Bedürfnisse gerade ausreichend. Und nun den besiegelnden Handschlag, und übermorgen Nachmittag habe ich die Ehre, Dir meine Aufwartung zu machen, um in Deinem Comptoir als Vicedirector vorgestellt und officiel eingeführt zu werden. Auf einen geeigneten Namen besinne ich mich bis dahin, und den Verwaltungsrath von der Nothwendigkeit eines zweiten

Directors zu überzeugen, kann uns bei einem solennen Frühstück nicht schwer werden.«

Zögernd legte Nailleka seine Hand in die des früheren Genossen. Noch im letzten Augenblick sann er auf Mittel, sich der gefährlichen Compagnonschaft zu entziehen, allein vergeblich. Für ihn gab es nur den einzigen Ausweg, sich in das Unabänderliche zu fügen. Weniger zögernd verstand er sich dazu, die fünf Actien zum vollen Nennwerth anzunehmen. Als Spark sich aber empfahl, da drückte er ihm die Hand zärtlich, und manchen guten Rath zur Vorsicht gab er ihm mit auf den Weg. Und wie gern hätte er hundert solcher Actien zum vollen Nennwerth eingelöst, hätte er dadurch die Kunde erkaufen können, daß sein künftiger Mitarbeiter auf dem Heimwege von irgend einem unvorsichtigen Dachziegel erschlagen worden wäre! –

Eine Viertelstunde nach Spark verließ der Herr Bankdirector selber das Haus. Das schöne Trinklied hatte er zwar vergessen, allein sich allmählich unter der Last der kurz zuvor empfangenen Eindrücke hervorwindend, beschleunigte er seine Schritte, als wäre ein großes Versäumniß einzuholen gewesen. –

In den Räumen der Centrifugalbank knackten unter dessen die hellpolirten schweren Zahlische unverdrossen weiter. Aus allen Himmelsgegenden schienen sie die Furien der sieben Todsünden herbeizurufen, um ihnen, nach vollbrachtem Reigen, zwischen Werthpapieren und Goldrollen behagliche Winkel anzuweisen, von welchen aus es ihnen erleichtert war, zur entsprechenden Stunde

eine neue Hyäne zu begrüßen, sich zu weiden an der Gewandtheit und Sicherheit, mit welcher sie verstand, immer neue Beute in den Bereich ihrer würgenden Zähne zu locken. –

Am dritten Tage nach dem Wiedersehen der beiden alten Genossen las man in den Zeitungen und Börsenberichten:

»Wir täuschten uns nicht, als wir einen neuen Aufschwung der Actien der Centrifugalbank für Colonisation prophezeiten. Fortwährend zu Capitalsanlagen in großen Posten aus dem Markt genommen, steht zu erwarten, daß sie binnen absehbarer Frist den Pari-Cours überschreiten. Man beginnt allmählich, die gut fundirten Gründungen von den weniger sicheren zu unterscheiden. Als sehr günstiges Zeichen darf aufgenommen werden, daß die wachsenden Geschäfte die Wahl eines zweiten Directors erheischten, und zwar eines Mannes, welcher, vertraut mit den amerikanischen Colonisationsverhältnissen, zu den kühnsten Hoffnungen berechtigt. Ueber die Erweiterung der Bank, indem man sie zugleich zu Vermittlungen und Transactionen im Missionswesen heranzog, berichteten wir gestern. Wir werden später darauf zurückkommen. Der General-Bevollmächtigte aus den Colonieen wird stündlich erwartet. Seine mündlichen Berichte versprechen einen neuen, animirenden Einfluß auf die Centrifugalbank.«

Hui! Wie die Hyänen arbeiteten und ihre Zähne wetzten! Und wie das Publicum so geduldig seinen Führern zur Schlachtbank folgte!

## VII. CAPITEL. EIN BESORGTER VATER.

Seit beinahe einer Woche weilte Maßlieb unter Meredith's gastlichem Dache; seit beinahe einer Woche hatte sie nur die Beweise eines wenn auch in wunderliche Formen gekleideten, aufrichtigen Wohlwollens empfangen, in den Morgen- und Abendstunden den herzigen Plaudereien Esthers mit ähnlichen Empfindungen gelauscht, mit welchen sie bisher die im sonnigen Aether jubelnden Lerchen beobachtete, und noch immer war keine Aenderung ihres scheuen, verschlossenen Wesens eingetreten. Je vorsichtiger man selbst den Schein mied, ihr sichtbar bedrängtes Herz öffnen, sie zum Sprechen, zum Klagen ihrer verborgenen Leiden bewegen zu wollen, um so lebhafter und peiniger erwachte in ihr das Bewußtsein, sich durch eine Täuschung an den freundlichen Menschen versündigt zu haben, über kurz oder lang dennoch entlarvt und von Scham niedergedrückt vor ihnen dazustehen. Doch was im Schlafe sie erschreckte und verfolgte, im wachen Zustande versenkte es sie in düstere Träumereien, so daß sie bei Meredith's Stimme zaghaft zusammenfuhr, die klaren Blicke Esthers nicht zu ertragen vermochte und, kleinen häuslichen Verrichtungen nachgehend, sich fern von ihnen zu halten suchte.

So war beinah eine Woche dahingegangen, als Meredith ihren neuen Schützling zum ersten Male aufforderte, sie in die Stadt hinein zu begleiten. Sie war ungemein lebhaft, sogar heiter in ihrer Art, und mehrfach entschlüpfte ihr, wie unabsichtlich, die Bemerkung über

einen glücklichen Wechsel ihrer Vermögensverhältnisse, welcher ihr gestattete, auch für die äußere Erscheinung der neuen Kabul die entsprechende Sorge zu tragen.

Wie im Traum folgte ihr Maßlieb, mit erzwungenem Lächeln schüchterne Antworten auf die an sie gerichteten Fragen ertheilend. Ihr entging, daß Meredith's Blicke mit einem gewissen mütterlichen Stolz auf ihr ruhten, gar Mancher der ihnen Begegnenden dem schönen Mädchen mit dem bräunlichen Antlitz und der natürlichen Anmuth in Haltung und Bewegungen bewundernd nachschaute. So wanderten sie durch Wäscheladen und Kleiderhandlungen, und überall entdeckte Meredith etwas, wovon sie meinte, daß es vorzugsweise zu dem lieblichen Antlitz ihrer Begleiterin passe und daher um jeden Preis erstanden werden müsse. So oft sie aber die Börse zog, um ihre Ankäufe zu berichtigen, schoß flammende Gluth in Maßlieb's Antlitz. Beben des Herzens kehrte sie sich ab, um nicht zu sehen, wie durch das Hingeben des Geldes immer neue Schuld auf ihr Gewissen gehäuft wurde, bis sie endlich meinte, die von der Caroussel-Mutter ihr höhnisch zugeschleuderte Bezeichnung ›unehrlich‹ im vollen Sinne des Wortes zu verdienen. Indem aber das Gefühl der Strafbarkeit sich in ihr verschärfte, wuchs ihre Furcht vor der unausbleiblichen Entdeckung und deren Folgen, wuchs nicht minder die Scheu, zur Anklägerin an sich selbst zu werden, wie ihre Wortkargheit der beständig erläuternden und erklärenden Veschützerin gegenüber.

Allmählig gelangten sie auf ihrem Wege in die Nähe eines öffentlichen Platzes. Ahnungslos bogen sie am Ende

der Straße um die Ecke des letzten Hauses; aber als hätte man nur auf ihr Erscheinen gewartet, um sie geräuschvoll zu begrüßen, erhob sich in geringer Entfernung von ihnen auf dem Platze die Musik einer Drehorgel, welche durch Pauke, Becken und Triangel verschärften Ausdruck erhielt.

Ein Schwarm von Kindern, Kinderwärterinnen und Soldaten umringte die Musik. Diese dagegen bildete gewissermaßen den Mittelpunkt eines pilzartig gebauten Baldachins, unter dessen breitem Dache gegen dreißig ungestaltete Bestien, je zu zweien, ein angestrenktes Wettrennen im Kreise herum abhielten, ohne einer der andern auch nur um einen Zoll näher zu rücken. Von den Bestien selber waren über das Gedränge hinweg nur die Köpfe von Kameelen und Giraffen und mehrere Hirschgeweihe zu sehen; von den jugendlichen Reitern dagegen, welche gegen mäßige Entschädigung sich kühnlich auf die Rücken sogar von gesattelten, feuerspeienden Drachen geschwungen hatten, zeigten sich gelegentlich Mützen, flatternde Locken und hochgehobene, mit Dolchen bewaffnete Hände, die mit größerer oder geringerer Gewandtheit nach den aus einem eigenthümlich geformten eisernen Behälter hervorlugenden Ringen stachen. Der allgemeine Jubel aber wurde übertönt durch die Drehorgel, welche ihr Bestes leistete, durch Becken und Triangel, die noch Besseres leisteten, und endlich durch die Pauke, deren beide straff gespannten Felle heute dem Untergange geweiht zu sein schienen. Und dabei befanden

diese Instrumente sich hoch genug, um über die Köpfe der Zuschauer fort gesehen zu werden. Diejenigen aber, welche das geräuschvolle Concert erzeugten, lehnten sich nachlässig an die mit Spiegeln, farbigen Gardinen und Guirlanden von Schmelzperlen behangene Tragsäule des Baldachins, welche in ihrem Innern zugleich den zum Drehen des Ganzen erforderlichen Mechanismus barg.

Sobald Maßlieb den ersten Ton der Musik vernahm, blieb sie bestürzt stehen. Für Meredith, welche ihrem Beispiel folgte, lag in dieser unwillkürlichen Bewegung nichts Befremdendes. Im Gegentheil, das bunte Treiben schien sie zu ergötzen, und auf die unermüdlichen Bestien blickte sie als hätte es bei ihr nur des Vorschlages bedurft, um sich auf den ersten besten Drachen oder Leoparden zu schwingen und als moderne Ariadne irgend einem ihrer Phantasie vorschwebenden Bacchus entgegen zu reiten. Ebenso wenig bemerkte sie, daß Maßlieb tödtlich erbleichte, daß sie heftig zitterte und dann wieder das Blut aus dem armen geängstigten Herzen, eine flammende Gluth erzeugend, in das kindlich holde Antlitz zurückschoß. Ihre Blicke hafteten dabei auf der im Hintergrunde prangenden grünen Arche, welche durch das Ausziehen von Fächern um ein Beträchtliches vergrößert worden war, und auf dem mit zahlreichen Fähnchen geschmückten Baldachin. Wie gegen eine Ohnmacht kämpfend, starrte sie dann wieder zu den Musikern hinüber. Ihr Geist drohte sich zu verwirren; es hätte sie nicht überrascht, sich selbst im Flitterstaat hinter der Pauke zu

sehen, nach alter Weise den Schlägel handhabend und zugleich den losen Messingdeckel auf den mit der Pauke vereinigten niederrasselnd. Doch ihre Stelle war besetzt von der Caroussel-Mutter selber. Ein weißes Mullkleid, ziemlich unsauber und zerknittert, umschloß ihre vierschrötige Gestalt. Rothe und blaue Bandstreifen und eine geknickte schwarze Straußenfeder vervollständigten ein Costüm, welches auf die jugendlich lebhaften Phantasien des reitlustigen Publicums berechnet war. Ein erhabenes Lächeln thronte auf ihren gerötheten Zügen, und bei jedem Doppelhiebe, welchen sie nach Paukenfell und Blechdeckel führte, schienen die beweglichen Hängewangen sich von ihrem Antlitz trennen zu wollen.

Neben ihr stand Kappel, der heruntergekommene Corpsbursche. Sein Aufputz beschränkte sich darauf, daß er Schnurrbart und Knebelbart in etwas feindseligere Spitzen gedreht und den Hut mit einem Kranz verdorrter Eichenblätter etwas mehr nach dem einen Ohr hinübergeschoben hatte. Sein Gesicht konnte dagegen nichts weniger als ein festliches genannt werden; nicht einmal sein gewöhnliches alltägliches war es. Denn anstatt mit der ihn charakterisirenden unendlichen Sorglosigkeit blickte er melancholisch über die kreisenden Bestien und umstehenden Leute fort zum blauen Himmel empor, und zwar so unbeweglich, als hätte er sich in die Beobachtung eines nur ihm allein sichtbaren Kometen vertieft gehabt. Die Orgel drehte er mit der rechten Hand, während er mit der linken den seitwärts von ihm hangenden Triangel rührte, durch eine gewisse nachlässige Pünktlichkeit

der Bewegungen offenbarend, wie die einförmige, geisttödtende Pflichterfüllung im Laufe der Jahre förmlich in sein Fleisch und Blut übergegangen war. –

Außerhalb der Reitbahn, auf einem erhöhten Gerüst, weithin kenntlich an seiner Goldtresse, stand der Caroussel-Vater selber, immer neue Ringe in den Blechkasten werfend, die fast eben so schnell von der beherzten Jugend fortgestochen wurden. Wie auf der Landstraße, zeigte er auch hier – Dank den Lehren seiner gebildeteren Hälfte – das Muster unbestechlicher Ehrbarkeit. Mit jedem Ringe, welchen er Preis gab, schien er einen frommen Wunsch für das körperliche und geistige Wohl des ihn erhaschenden glücklichen Reiters zu verbinden.

Der gute, biedere Admiral Lenkhart!

Die Pauke dröhnte, Becken und Triangel rasselten und lustig jammerte die Drehorgel. Bald in das Antlitz der Caroussel-Mutter starrte Maßlieb, bald in das des verdorbenen Genies, bald auf die im Kreise galopirenden Bestien, bis endlich vor ihren Augen sich Alles mitdrehte: die grüne Arche, die Menschen, die Bäume und sogar die Häuser, welche den Platz begrenzten. In jeder nächsten Secunde meinte sie, von den beiden Musikern erkannt und mit lautem Zuruf begrüßt zu werden; und doch besaß sie nicht die Kraft, sich abzuwenden. Einen bannenden Zauber schien das Caroussel auf sie auszuüben. Nicht einmal die Worte verstand sie, welche Meredith, belustigt durch die geräuschvolle Scene, an sie richtete.

Plötzlich sah Lenkhart von seiner Arbeit auf und sich halb umkehrend, sandte er seine Blicke zufällig auch zu

ihr hinüber. Ob er sie erkannte, errieth Maßlieb nicht; als aber der Ring, welchen er eben in den Behälter stecken wollte, der mechanisch tastenden Hand entfiel und die spähenden Augen ein Weilchen ihre Richtung nicht änderten, da war ihr, als ob ihr Herz vor Entsetzen still gestanden habe. In ihrer Todesangst ergriff sie Meredith's Hand, um sie mit sich fortzuziehen. Diese dagegen lächelte gutmüthig spöttelnd, indem sie in das bleiche Antlitz und in die großen, flehenden Augen schaute.

»Eine Kabul und so ängstlich,« fragte sie, ergötzt durch den Ausdruck einer nach ihrer Meinung kindischen Befangenheit, »bist Du in so tiefer Zurückgezogenheit aufgewachsen, daß solch Treiben Dir unnatürlich erscheint?« Sie lachte sorglos; dann fuhr sie aufmunternd fort: »Komm, laß uns die harmlose Kurzweil der Leute in der Nähe betrachten. Und dann jene auf Rädern erbaute Arche. Landstreicher sind es zwar nur, welchen sie eine Heimstätte bietet, das schließt indessen nicht aus, daß eine gewisse Poesie ihr sorgloses Vagabundenleben umgiebt. Komm, solche Leute besitzen zuweilen Altertümmer –«

»Ich kann nicht,« lispelte Maßlieb, auf dem Gipfel ihrer Todesangst, während sie fortgesetzt den Admiral betrachtete, der seine Aufmerksamkeit wieder den Ringen zugewandt hatte, »das Drehen – ich ertrage es nicht – Alles dreht sich mit mir –«

»So, so,« versetzte Meredith mit einem forschenden Blick in Maßlieb's Augen, »also darin liegt der Grund Deines Zitterns? Nun, ich bin die Letzte, welche Dich quälen möchte, obwohl es rathsamer wäre, solch krankhafte Schwäche durch entschiedenes Auftreten zu besiegen. Ein unnatürlicher Zustand, welcher ursprünglich nicht in unserer Familie liegt. Nie, bei allen meinen Forschungen, stieß ich auf eine Andeutung, daß eine Kabul Schwindelanfällen unterworfen gewesen wäre.«

So sprechend gab sie Maßlieb's Drängen nach, und halb von ihr gezogen, schlug sie den Rückweg ein. Erst wenige Schritte waren sie gegangen, als die Musik verstummte, ein Zeichen, daß man den Thieren gestattete, in ihrem angestregten Lauf nach Willkür inne zu halten. Maßlieb zitterte heftiger. Das Drehen, welches sie als die Ursache ihres befremdenden Wesens bezeichnete, hatte sein Ende erreicht. Nichts gab es mehr, was sie als Entschuldigung hätte anführen können, wenn Meredith ihren Entschluß plötzlich änderte und auf eine genauere Besichtigung der Arche drang. Doch Meredith's rastloser Geist weilte bereits in anderen Sphären, und wie ihre Gedanken sprangen auch ihre Worte in sorglosem Geplauder bald auf den einen, bald auf den anderen Gegenstand über.

Erst als sie sich außerhalb des Bereiches des Carousells befanden, athmete Maßlieb freier, und wagte sogar, verstohlen rückwärts zu spähen. Nichts entdeckte sie, wodurch ihr Argwohn bestätigt worden wäre, nichts, so weit ihre furchtsamen Blicke reichten. Unter den ab-

und zugehenden Menschen bemerkte sie einen zerlump-ten Gassenbuben, welcher sich eine kurze Strecke hinter ihr hielt; allein der pfiff so lustig und sorglos, daß man ihm am wenigsten einen ernsten Zweck hätte zutrauen mögen. Und wer hätte errathen, daß er mit der rechten Faust eine kleine Münze krampfhaft umschlossen hielt, im Geiste aber schon den ihm für das Auskundschaften eines bestimmten Hauses feierlich versprochenen Freiritt auf dem scheußlichsten aller feuerspeienden Drachen ausführte?

Mit dem Schwinden der Gefahr erlangte Maßlieb allmählig ihre äußere ruhige Haltung zurück. Wie es aber in ihrem armen, ängstlich zitternden Herzen aussah, hätte nur derjenige geahnt, welcher nach ihrer Heimkehr in dem Giebelstübchen sie beobachtete, wie sie da die Hände rang, und doch so besorgt war, keine Thränen zu vergießen, auf ihrem Antlitz keine sichtbare Spuren innerer Verzweiflung und Trostlosigkeit zu erzeugen.

Die Annäherung des Abends trieb sie endlich wieder hinab. In das Wohnzimmer eintretend, gewahrte sie ihre Beschützerin in angelegentlichem Gespräch mit einem fremden Herrn. Leise wollte sie zurückschleichen, als Meredith sie aufforderte, zu bleiben. Der Fremde, ein großer, bleicher Mann mit ernsten, fast leidenden Zügen hatte sich erhoben. Mit unverkennbarer Bewunderung betrachtete er Maßlieb's freundliche Erscheinung, wie sie tief erröthend, sich schüchtern näherte und, mit natürlicher Anmuth auf seinen Gruß durch eine leichte Verbeugung dankend, sich an Meredith's Seite niederließ.

»Eine Kabul,« bemerkte Meredith, sichtbar geschmeichelt durch den Eindruck, welchen Maßlieb unbewußt gerade durch ihre Befangenheit ausübte, »zwar einer Seitenlinie entsprossen, steht es ihr als meiner Verwandten doch zu, unseren Verhandlungen beizuwohnen. Die Kabuls zeichneten sich von je her durch Discretion aus und verdienten das Vertrauen, welches Jedermann ihnen zollte.«

Der Fremde hatte wieder Platz genommen. Auf seinem noch jugendlichen, von einem schwarzen Vollbart beschatteten wohlgebildeten Antlitz ruhte es wie ein Anflug von Mißmuth über das unerwartete Eintreffen eines Zeugen, und dennoch hätte er Maßlieb's Anblick, störend, wie er vielleicht auf seinen Ideengang einwirkte, ungerne eingebüßt. Mehrfach strich er mit der Hand über seine dunklen ruhigen Augen, wie um sich zu überzeugen, daß es kein Traumgebilde seiner Phantasie, welches vor ihm hingeschwebt, und als hätte er in den scheuen Blicken Regungen entdeckt, welche in seiner eignen Stimmung ihren Nachhall fanden, wendete er sich in seinem Gespräch mit Meredith beinah eben so oft an Maßlieb, wie an jene.

»Ihr ernster Wille ist es also, sich von den ehrwürdigen Reliquien zu trennen?« fragte Meredith nach der kurzen Unterbrechung. »Gern, wie ich auf ihren Vorschlag eingehe, erweckt es doch traurige Betrachtungen, zu erfahren, daß Jemand Erbstücken entsagt, an welchen ein Verstorbener nicht nur mit großem Eifer, sondern auch mit Sachkenntniß sammelte. Ich denke an die Möglichkeit,

daß man dereinst ähnlich über meine eigenen Alterthümer verfügt.«

Ueber des jungen Mannes Antlitz eilte ein unsäglich bitteres Lächeln, indem er, den auf ihn gerichteten Blicken ausweichend, vor sich niedersah.

»Nicht das Kind einer flüchtigen Laune ist mein Entschluß,« versetzte er zögernd, »sondern hervorgegangen aus reiflicher Ueberlegung. Innerhalb sieben oder acht Monaten verlasse ich diese Gegend auf Nimmerwiederkehr. Ein Mitnehmen der ganzen Sammlung verbietet sich aus naheliegenden Gründen. Meine Pietät für dieselbe aber offenbart sich wohl hinlänglich, indem ich sie an Jemand abzutreten wünsche, von dem ich weiß, daß er sie in Ehren hält.«

»Eine gute Stätte soll sie bei mir finden,« erwiderte Meredith, mit einer erhabenen Handbewegung auf die dichtbehangenen Wände und gefüllten Schränkeweisend, »allein ich möchte meiner Gewohnheit nicht untreu werden, sondern vor einem endgültigen Uebereinkommen mich durch Augenschein von deren Charakter überzeugen. Sind Sie damit einverstanden, so erlaube ich mir, Ihnen schon in den nächsten Tagen einen Besuch abzustatten.«

Der junge Mann erschrak. Aufschauend, sah er gerade in Maßlieb's Augen, die, unbeeinflusst durch geschulte Formen, mit der ängstlichen Spannung eines Kindes frei auf ihm ruhten. Aber, als sei er durch diesen Blick bis in die Seele hinein getroffen worden, kehrte er sich hastig Meredith wieder zu.

»Wohl wird es mir schwer,« wendete er seltsam verwirrt ein, und ein Papier aus der Tasche ziehend, reichte er es ihr dar, »allein den mir gütig zugedachten Besuch muß ich ablehnen. Ich wohne auf dem Lande, mehrere Meilen von hier, und abgesehen von der zeitraubenden Fahrt, befinde ich mich auch selten zu Hause. Bald hier, bald dort weilend, darf ich eine vergebliche Reise Ihnen nicht zumuthen. Ich fertigte daher ein Verzeichniß der betreffenden Gegenstände an – alle sind gut erhalten, und weiß ich, daß Sie geneigt sind, sie käuflich zu erwerben, so schaffe ich Alles binnen kürzester Frist hierher. Eine Verpflichtung Ihrerseits wäre damit keineswegs verbunden.«

»Eine volle Rüstung aus dem vierzehnten Jahrhundert,« las Meredith die ersten Nummern des Verzeichnisses laut; »ein Morgenstern mit vergoldeten Arabesken; Armbrust mit Elfenbein ausgelegt.«

»Werthvolle Reliquien,« fügte sie hinzu, und in ihrem Antlitz leuchtete eine gewisse Unersättlichkeit auf – »dabei die Preise mäßig, sehr mäßig.« –

»Ich erlaubte mir, die Preise festzuhalten, welche mein Vater selber zahlte,« fiel der Fremde verlegen ein, »er führte seine Bücher sehr pünktlich. Es kostete mir daher keine große Mühe, die einzelnen Nummern auszu ziehen.«

Meredith hörte nicht mehr. Von Neuem in die Liste vertieft, war sie abgestorben für die Empfindungen desjenigen, welcher ihr die kostbaren Alterthümer zu einem verhältnißmäßig geringen Preise anbot; abgestorben für die

etwaigen Gründe, welche ihn dazu bewegten, sich der alten Reliquien zu entäußern. Maßlieb wendete dagegen keinen Blick von ihm, der mit sichtlicher Befangenheit und Besorgniß Meredith's Entscheidung entgegenharrte. Was geübteren Beobachtern verborgen geblieben wäre, darüber belehrte sie der richtig urtheilende Instinct des eigenen, bis auf die Grenze der Verzweiflung geängstigten Herzens. Sie errieth, daß nur die bitterste Noth ihn zu dem Verkauf der letzten Andenken seines Vaters trieb; sie begriff, daß seine Seele sich jammernd aufbäumte, indem er der grausamen Nothwendigkeit sich unterwarf; aber auch, daß sein Stolz sich sträubte, mit der Wahrheit offen vorzutreten und dadurch dem Ankaufe gewisser Maßen den Stempel einer Wohlthat, eines Almosens aufzudrücken. Und noch weiter sah sie mit ihrem scharfen Verstande, weiter mit jenem ihr unerklärlichen Gefühl schmerzlicher Theilnahme, welches sie für den seine Lage ängstlich verheimlichenden Fremden hegte; weiter in ihrer dumpfen Verzweiflung, welche sich in seinen befangenen Blicken widerspiegelte. Sie ahnte, daß er den ihm angekündigten Besuch ablehnte, um Meredith keine Einsicht in seine Verhältnisse zu gestatten; daß sein Scheiden von der heimathlichen Stätte bedingt wurde durch den Wunsch, in der Ferne unerkannt für seinen Unterhalt zu arbeiten und sich zu Dienstleistungen zu verstehen, welche in der Heimat ihm wohl gar zum Vorwurf gereichten. In der Noth ihres Herzens hätte sie ihm wie tröstend zurufen mögen, daß auch sie wieder einsam und freundelos in die Welt hinauszuziehen gedenke, um

lieber im Schweiß des Angesichts ihr kärgliches Brod zu essen, als Wohlthaten zu empfangen, zu welchen sie nicht berechtigt war und zu deren Genuß sie nur durch eine Täuschung, durch einen Betrug gelangte.

Unwillkürlich neigte sie sich näher zu ihm hin, wie um aus seinen Athemzügen seine Seelenstimmung herauszulesen. Und als seine Blicke dann den ihrigen wieder begegneten, da legte es sich wie Eiseskälte um ihre Brust. Im Geiste sah sie ihn, den selbst so Unglücklichen, mit einer Geberde des Abscheues vor ihr zurückweichen, sein theilnahmvolles Lächeln in das der Verachtung sich verwandeln bei der Kunde, daß sie eine Landstreicherin, daß sie, unter Mißbrauch eines fremden Namens, in das Haus und Wohlwollen edler Menschen sich einzudrängen verstanden habe.

Willkommen war ihr daher, endlich in Erfüllung kleiner häuslichen Obliegenheiten sich hierhin und dorthin bewegen zu dürfen, anstatt länger jenen ernsten Blicken ausgesetzt zu sein, welche wie Feuer in ihrer Seele brannten, daß sie meinte, von den vernichtenden Flammen verzehrt zu werden.

»Eine echte Kabul,« erklärte Meredith mit unverkennbarer Genugthuung, als der Fremde seine Bewunderung ihrer scheuen, lieblichen Verwandten offenbarte, und sie sprach laut genug, um von Maßlieb verstanden zu werden, »in der That, eine echte Kabul, wie sie vor Jahrhunderten in den klaren Bergströmen des sonnigen Spaniens ihr bräunliches Antlitz spiegelten.«

»Eine märchenhafte Erscheinung,« lispelte der Fremde träumerisch, Maßlieb's anmuthige Bewegungen mit herzlicher Theilnahme verfolgend, »heilige Unschuld ruht in ihren Blicken, während erwachende Jungfräulichkeit und kindlich zügellose Regungen in ihrem Gemüthe noch im Kampfe mit einander liegen. So jung und doch so tief ernst. Sie ist früh gereift, oder, trotz ihrer Jugend, bereits mit dem Unglück vertraut geworden.«

Wie um seinen Ausspruch zu bestätigen, öffnete sich zweimal hinter einander das Helmvisir.

Maßlieb warf einen fragenden Blick auf Meredith; dann auf den dunkeln Flur hinausgehend, öffnete sie die Hausthür und mittels eines besonderen Drahtzuges auch die Gartenpforte.

Diese klirrte, und mit schleichenden Bewegungen näherte sich die Gestalt eines Mannes dem Hause. Dem Kiesweg nachfolgend, durchschnitt sie einen zwischen dem Gebüsch hindurchfallenden Lichtstrahl der nahen Straßenlaterne. Kaum aber hatte Maßlieb einen Anblick von ihr gewonnen, als sie mit der Hand den Thürpfosten suchte, um sich vor dem Umsinken zu bewahren. Wie eine tödtliche Lähmung durchströmte es sie; eben so schnell aber belebte die Angst sie wieder. Aehnlich einem aufgeschreckten Reh eilte sie bis zur äußersten Grenze des Flurs zurück, und nur von dem einzigen Gefühl der Selbsterhaltung beseelt, legte sie die Hand auf das Schloß von Meredith's Thür, mit athemloser Spannung nach dem Garten hinüberspähend. Gleich darauf unterschied sie die Schritte eines Mannes auf den Stufen.

Behutsam öffnete sie die Thür so weit, daß ein schmaler Lichtstreifen auf den Flur hinausdrang, und mit der Geräuschlosigkeit eines Schattens schlüpfte sie in den Seitengang.

Der Fremde klopfte unterdessen höflich, und eben so bescheiden schloß er die Thür wieder, nachdem er eingetreten war. Draußen aber lehnte Maßlieb ihre heiße Stirn an das kalte Schloß, mit fliegenden Pulsen lauschend auf jedes in dem Zimmer zwischen Meredith und dem neuen Besuch gewechselte Wort.

»Ein dringendes Anliegen zwingt mich, die geehrten Hausbewohner zu stören,« drang Lenkhart's gleißnerisches Organ zu Maßlieb heraus, »mich treibt die Besorgniß um ein junges Mädchen, welches hier Aufnahme gefunden haben soll.«

»Ein junges Mädchen nahm ich in der That bei mir auf,« versetzte Meredith, ohne sich zu erheben oder die fremde Erscheinung, welche am wenigsten einen günstigen Eindruck auf sie machte, zum Nähertreten einzuladen, »und nachdem ein gutes Glück die junge Waise mir zuführte, bin ich wenig geneigt, sie wieder von mir zu lassen.«

»Eine große Freude gewährt es mir, wenn das Kind verstand, sich einzuschmeicheln,« erwiderte Lenkhart zuversichtlicher, jedoch noch immer unterwürfig, »trotzdem muß ich ernstlich darauf bestehen, mir mein Recht nicht zu verkürzen.«

»Zuvor würden Sie Ihre zweifelhaften Rechte zu beweisen haben,« entschied Meredith streng, ihren vollen

Verdruß auf denjenigen übertragend, welcher gekommen war, ihren kaum begonnenen neuen Verwandtschafts-traum wieder zu vernichten.

»Eine leichte Aufgabe,« lächelte der Admiral milde, und die Blicke auf die zwischen seinen Fäusten sich drehende Goldtresse gesenkt, »eine sehr leichte Aufgabe, wenn einem Vater gegenüber seiner leiblichen Tochter überhaupt noch ein Recht eingeräumt wird.«

Meredith sprang empor und maß Lenkhart finsternen Blickes. Ihr Gefühl sträubte sich dagegen, ihn als Verwandten anzuerkennen; doch ihrer wunderlichen Geistesrichtung, wenn auch mit Widerstreben, nachgebend, fragte sie ruhig:

»So heißen Sie Kabul?«

»Ich bitte um Verzeihung,« – lächelte Lenkhart heuchlerisch.

»Oder vielmehr Kappel?« fuhr Meredith, ihn unterbrechend, fort.

»Weder Kappel noch Kabul; mein ehrlicher Name ist Lenkhart, und das Caroussellfach mein Gewerbe.«

Meredith bedeckte ihre Augen mit der Hand. Sie vergegenwärtigte sich Maßlieb's befremdendes Wesen, als der Zufall sie in die Nähe des Caroussells führte. Ihr nächster Gedanke war, daß ein Betrüger vor ihr stehe, in dessen Gewalt Maßlieb bereits zu leiden gehabt habe, und unter dem Eindruck solcher Muthmaßungen blickte sie plötzlich wieder empor.

»Sie behaupten, Lenkhart zu heißen und das Kind Tochter zu nennen,« hob sie drohend an, »das Mädchen

stellte sich dagegen als eine Kabul vor. Wem soll ich glauben? Ihnen am wenigsten. Und erklärte das Kind selber sich für Ihre Tochter, würde ich dennoch die gerechtesten Zweifel hegen; denn sie ist eine Kabul, eine echte Kabul, was auch immer Ihren Beziehungen zu ihr zu Grunde liegen mag.«

Meredith's zuversichtliches Auftreten schien Lenkhart zu verwirren. Doch nur wenige Secunden dauerte seine Unentschlossenheit. Denn wie versteckter Triumph eilte es über sein Antlitz, indem er die Hände faltend inbrünstig ausrief:

»Meine eigene geliebte Tochter will man von mir reißen? Maßlieb, die Freude ihrer Eltern? Nein, nimmermehr kann man mich zwingen wollen, meine Rechte vor einem irdischen Richter geltend zu machen und durch ein solches Verfahren das Vertrauen des Kindes zu seinen Eltern noch mehr zu erschüttern, als es leider, leider durch andere und nicht die ehrenwerthesten Menschen bereits geschehen ist! O, Maßlieb! Warum müssen wir Deinetwegen unser kärgliches Brod fortgesetzt unter Sorgen und Thränen essen?«

Meredith schwankte noch immer in ihren Entschlüssen. Ungern trennte sie sich von dem Glauben an eine Betrügerei Lenkhart's; denn für unmöglich hielt sie, daß Maßlieb wirklich die Tochter des in seiner frömmelnden Verzweiflung ihr doppelt verächtlich erscheinenden Mannes.

»Was bewegte das Kind, sich von Ihnen zu trennen?« fragte sie nach kurzem Sinnen.

»Sie treiben mich gewaltsam zu einem schmerzlichen Geständniß,« antwortete der Admiral mit der Bildung der Caroussel-Mutter, »allein um den Preis, ohne öffentliches Aufsehen zu erregen, wieder mit meiner Tochter vereinigt zu werden, bringe ich auch dieses Opfer, schwer, wie es mir werden mag: Unsere Maßlieb war ein gutes, freundliches Kind, eine folgsame Tochter, welche die Stütze unseres Alters zu werden versprach. Doch unsere Hoffnungen sollten sich nicht erfüllen. War unsere blinde Liebe die Ursache, oder die unstete Lebensweise, genug, unsere Tochter wurde – ich muß es aussprechen – wurde eine eigensinnige Landstreicherin. Sie begann damit, uns in kleinen Dingen zu hintergehen, und anstatt durch Züchtigungen gebessert zu werden, übten solche die entgegengesetzte Wirkung auf sie aus. Sie wurde störrisch, und als sie erst inne wurde, daß wir die Gewalt über sie eingebüßt hatten, erklärte sie, sie sei es müde, Pauke und Becken zu schlagen, und eh' wir uns dessen versahen, entlief sie. Ein glücklicher Zufall führte mich auf ihre Spuren, und in dem Augenblick, in welchem ich die noch immer geliebte Landstreicherin in meine Arme zu schließen hoffe, erfahre ich, daß sie, um ihre Spuren zu verwischen, zu dem sträflichen Mittel griff, einen falschen Namen sich beizulegen. Dies ist mein Geständniß; ich bringe es Ihnen dar als meinen Dank für das Wohlwollen, welches Sie auf mein Kind übertrugen, Sie aber werden großmüthig sein und nicht nur meine Tochter mir

zurückgeben, sondern auch über deren unredliches Verfahren schweigen, welches sie, im Falle des Ruchbarwerdens, unwiderruflich vor den Strafrichter bringen müßte.«

In diesem Augenblick erhob sich der junge Fremde, der so lange mit ernster Spannung dem Gespräch gefolgt war.

»Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Fräulein Kabul,« wendete er sich an diese, welche, wie in einen wüsten Traum versenkt, finster vor sich niederschaute und seine Worte nicht zu hören schien; dann vor Lenkhart hintretend, maß er ihn mit ruhigen Blicken. Tiefe Stille herrschte während der nächsten Secunden im Zimmer. Auf dem dunklen Flur dagegen knisterte es leise unter flüchtigen Füßen, rauschten Gewänder, indem sie bei den unsicheren Bewegungen einer Verzweifelnden das Treppengeländer streiften.

»Das junge Mädchen, auf welches sie ihre Schmähungen häufen, sah ich vor einer Stunde zum ersten Mal,« hob er an, und im Tone seiner Stimme offenbarte sich Verachtung und Ungläubigkeit, »und dennoch wage ich zu behaupten, daß eine derartige Fälschung nimmermehr von der Natur begangen wurde. Ihre Anklagen müssen auf einer Entstellung der Wahrheit beruhen. Sie nennen sich den Vater des armen Kindes? Sie, in dessen Worten eher alles Andere verborgen ist, als auch nur eine Spur jenes geheimnißvollen Instinctes, mit welchem sogar eine Wölfin ihre Jungen vertheidigt?«

Wohl eine Minute stand Lenkhart da, die heuchlerischen Blicke vorwurfsvoll gen Himmel gerichtet. Er bedurfte der Zeit zu einer Antwort. Endlich begann er zögernd, wie mit innerem Widerstreben:

»Wenn das Kind nicht mehr die Stelle in meinem Herzen einnimmt, wie vor Jahren, so ist die Ursache nicht auf Seiten seiner Eltern zu suchen. Besäße ich aber keine Anhänglichkeit mehr an die junge Landstreicherin, was hinderte mich, sie ihrem Schicksal zu überlassen, zumal sie hier ein bequemeres Leben führt, als in meiner fahrenden Häuslichkeit? Aber ich sehe, das Aeußere meiner Tochter hat sie bestochen – sie ist ja so gewandt in Schauspielerkünsten –, doch rufen Sie dieselbe hierher und versuchen Sie, ob sie zu bestreiten wagt, daß ich ihr Vater, daß sie unter einem falschen Namen sich hier eindrängte. Giebt die böse Landstreicherin aber zu, den einen Betrug ausgeführt zu haben, welchen Glauben verdienen dann ihre anderen Betheurungen?«

»Ich habe allerdings kein Recht, in einem fremden Hause für mir fernstehende Personen einzutreten,« nahm der junge Mann wieder leidenschaftlich das Wort, »das Recht kann mir dagegen nicht abgesprochen werden – es sei denn, Fräulein Kabul bestimmte es anders –, in einer so wichtigen Angelegenheit mit meinem Urtheil nicht zurückzuhalten. Indem Sie das arme Mädchen eine Landstreicherin nennen, werden sie zum Ankläger gegen sich

selbst; und wie Ihr, auf mißliche Verhältnisse zurückzuführender Vorwurf in sich zerfällt, dürften auch die übrigen Anklagen, die Schmähungen eines mindestens unnatürlichen Vaters bei genauerer Prüfung sich als unhaltbar herausstellen. Ich erlaube mit daher den Rath,« kehrte er sich der noch immer düster grübelnden Meredith zu, »den Forderungen dieses Mannes nicht eher Folge zu geben, als bis eine ernste Prüfung aller Verhältnisse Statt gefunden hat.«

Bei dieser Ankündigung machte sich wieder eine gewisse ängstliche Unentschiedenheit in Lenkhart's Wesen bemerklich. Nachdem seine Hoffnung, Maßlieb als gefährliche Landstreicherin fortgewiesen zu sehen, an des fremden jungen Mannes Dazwischentreten vorläufig gescheitert war, schien er in seinen Entschlüssen zu schwanken, auf neue Mittel zur Erreichung seines Zweckes zu sinnen.

Ein Weilchen überlegte er. Dann sich plötzlich aufrichtend, fragte er mit verschmitztem Lächeln:

»Wenn Sie mein Töchterchen erst seit einer halben Stunde kennen, wie darf ich mir erklären, daß Sie dennoch eine so innige Theilnahme für die Landstreicherin an den Tag legen? Sollte Ihre Bekanntschaft mit meiner ungerathenen Tochter wirklich erst eine halbe Stunde alt sein?«

Wie vor dem Biß einer giftigen Schlange prallte der junge Mann zurück. Er war so bestürzt über Lenkhart's berechnende Bosheit, daß er ihm nur einen zermalmenden Blick zuzuwerfen vermochte. Wiederum das dumpfe

Schweigen. Draußen aber, vor der Zimmerthür, knisterte der Sand wieder unter schmalen Füßen, indem eine in sich zusammengebrochene Gestalt von dem Flur in den Garten hinaus schwankte.

Meredith war die Erste, welche nach Lenkhart's hinterlistigem Angriff auf Maßlieb Worte fand.

»Warum verlieren wir Worte?« fragte sie kalt, aber ihre Blicke verriethen, wie heftig es in ihrem Innern arbeitete, »das Mädchen ist eine Kabul und wird die scheußlichen Anklagen jenes Wahnsinnigen mit dem ganzen Stolz und der ganzen Verachtung einer echten Kabul zurückweisen  
—«

Der Helm klirrte.

»Eine andere Kabul,« fuhr sie nach einem flüchtigen Blick auf das niedersinkende Visir ruhiger fort, »auch sie besitzt ein klares Urtheil. Sie soll das Kind herbeirufen und dann wird sich zeigen, ob jener Wahnsinnige den Muth besitzt, einer Unschuldigen gegenüber seine Anklagen aufrecht zu erhalten.«

Lenkhart suchte nach Worten zu einer Erwiderung, als Esther eintrat und, erstaunt über die fremden Gesichter, in der Nähe der Thür stehen blieb.

»Esther Kabul,« redete Meredith sie alsbald an, »Dein frühes Eintreffen ist mir doppelt willkommen. Gehe hinauf zu Maßlieb und führe sie hierher. Sage ihr, es trete die Aufgabe an sie heran, wie eine echte Kabul den bösesten aller Schmähungen zu begegnen. Du aber stehe ihr zur Seite, um jenem Menschen Gelegenheit zu geben,

vor der auf Deinem Antlitz sich spiegelnden Entrüstung kläglich in sich zusammenzuschauern.«

Esther erschrak über den in Meredith's Wesen sich offenbarenden feierlichen Ernst. Sie schien eine nähere Erklärung zu erwarten, als eine befehlende Handbewegung sie zur Eile trieb. In demselben Augenblick, in welchem die Zimmerthür zufiel, öffnete und schloß sich das Helmvisir; Niemand hatte es bemerkt. Meredith aber begann mit verschränkten Armen auf- und abzuwandeln. Ihren Geist beschäftigte rege die Erinnerung an Maßlieb's Angst beim Anblick des Caroussels und ihre Behauptung, durch dessen drehende Bewegung beeinflußt zu werden.

Eine Minute verrann und noch eine, ohne daß die Stille in dem Zimmer anders als durch der Alterthümlerin Schritte unterbrochen worden wäre. Der junge Mann, welcher sich so plötzlich in eine geheimnißvolle Angelegenheit verwickelt sah, folgte mit ängstlich gespannten Blicken Meredith's Bewegungen. Auch auf ihn wirkte Lenkhart's zuversichtliches Wesen niederdrückend, und doch sträubte seine ganze Seele sich dagegen, Maßlieb auch nur mit der unwesentlichsten der gegen sie geschleuderten Anklagen in Verbindung zu bringen. Lenkhart dagegen spähte verstohlen zu den beiden Gegnern hinüber, als hätte er sie mit den Blitzen aus seinen siegesbewußt funkelnden Augen vernichten mögen.

Wiederum verrann eine Minute, und noch eine. Plötzlich blieb Meredith stehen.

»Das verläumdete Kind scheut sich einzutreten,« suchte sie vor den Anderen wie vor sich selber Esthers langes Ausbleiben zu entschuldigen.

Schnelle Schritte kamen die Treppe herunter und gleich darauf erschien Esther bleich und athemlos.

»Sie ist verschwunden!« klagte sie laut, »sie ist entflohen –«

»Nein, sie ist eine Kabul,« herrschte Meredith ihr zu, »sie besitzt ihren Stolz, sie verschmäht es, einem böswilligen Verläumder Rede zu stehen!«

»Das Kleid, welches sie heute trug – es liegt da,« wendete Esther angstvoll ein, »dagegen fehlt der Anzug, in welchem sie bei uns eintraf.«

Meredith sank schwerfällig auf einen Stuhl, und Lenkhart fest ansehend, sprach sie hohl und drohend, als wäre es hinter dem geschlossenen Visir hervorgedrungen:

»Verursacht Ihr Eindringen, daß die Aermste hilflos in die Welt hinausfloh, dann mögen Sie auf das Aergste gefaßt sein. Das Caroussel behalte ich im Auge und wehe Ihnen, wenn –«

Ein spöttisches Lachen unterbrach sie.

»Glauben Sie jetzt, daß Sie eine hinterlistige Landstreicherin unter Ihrem Dache beherbergten?« rief Lenkhart feindselig aus, denn er hatte keine Veranlassung mehr, heuchlerisch eines unterwürfigen Wesens sich zu befleißigen. Hoho! Die ungerathene Tochter erkannte ihren Vater an der Stimme, und wie schon mehrfach, entschlüpfte

sie ihm auch jetzt wieder! Ein Wunder, daß sie die fremden Kleider nicht mitnahm; aber sie scheute den Polizeirichter. Mag sie indessen laufen, mir entgeht sie darum nicht, denn einfältige Menschen, welche einer Landstreicherin auf ihr glattes Gesicht hin glauben, finden sich nicht alle Tage!«

Hier wich er vor Meredith's befehlender Armbewegung bis an die Thür zurück, und gleich darauf drang sein teuflisches Frohlocken aus dem Garten herein, indem er sich eiligst entfernte.

»Also fort?« fragte Meredith, sobald Lenkhart verschwunden war.

»Sie hält sich vielleicht noch im Garten oder im Hause selber verborgen,« antwortete Esther zaghaft.

»Nein,« entschied Meredith streng, »sie wechselte die Kleider, und darin liegt Alles. Arm und elend, wie sie hier einzog, ist sie wieder gegangen. Sie ist eine Kabul, mögen auch sonst gerechte Vorwürfe sie treffen –«

»Ich büрге für sie,« versetzte der fremde junge Mann lebhaft einfallend, »es ist unmöglich, ein solches Antlitz kann nicht täuschen. Unsäglich traurige Erfahrungen und wilde Verzweiflung trieben sie von dannen. Ich zittere bei dem Gedanken an die Folgen, wenn dem armen Kinde jeder Beistand, jeder wohlwollende Rath entzogen würde.«

»Ich will ihren Namen nicht mehr hören,« erwiderte Meredith kurz, »Brod und Salz hat sie mit mir gegessen, und an ihr wäre es gewesen, vertrauensvoll ihr Herz vor mir zu öffnen. Es geschah nicht; mag es denn sein. Ich aber will nicht mehr daran erinnert werden, daß

auch eine Kabul zur – zur Landstreicherin herabsinken kann. Und nun zu den Geschäften,« raffte sie sich mit gewaltsam erzwungener Ruhe empor, und sich nach dem Schreibtisch hinüberbegebend, nahm sie die Liste der Alterthümer wieder zur Hand. Um ihre schmalen Lippen zuckte es und tiefer schienen die vereinzelt Furchen sich in ihr starres Antlitz einzugraben. Ihr Kopf wollte seinen Willen haben; aber auch das wunderliche Herz bestand eigensinnig auf seinem Rechte. –

Mechanisch gesellte der junge Mann sich der Alterthümerin wieder zu. Die jüngst beobachteten Szenen hatten weit zurückgedrängt die schmerzliche Erregtheit, mit welcher er kurz zuvor über die alten Erbstücke verhandelte. Noch immer meinte er, in die großen, furchtsamen Augen zu blicken, in ihnen zu lesen von erduldeten Leiden, zu enträthseln eine bange Klage, ein rührendes Flehen um ein mildes Urtheil. Von innigster Theilnahme erfüllt für ein Traumgebilde, wagte er doch nicht, dasselbe wieder in sein Gespräch mit Meredith hineinzuziehen. Auch Esther, in ihrer stillen, geschäftlichen Weise ab- und zugehend, vermied sorgfältig, dem streng ausgesprochenen Willen ihrer Beschützerin zuwider zu handeln.

Der Name Maßlieb wurde nicht mehr ausgesprochen. Um so schwerer lastete die Erinnerung auf Allen, welche in flüchtigen Verkehr mit dem scheuen, märchenhaften Wesen getreten waren.

VIII. CAPITEL. NOTH ZUR NOTH, ELEND ZUM ELEND.

Die letzten Worte Lenkhart's, welche Maßlieb, nachdem sie sich hastig umgekleidet hatte, an der Thüre erlauschte, seine boshafte Hindeutung auf die Möglichkeit ihrer längeren Bekanntschaft mit dem jungen Fremden, und der Ton, in welchem er sprach, hatte ihr gewissermaßen den Todesstoß gegeben. Wie betäubt schwankte sie in den Garten hinaus. Dort aber, wo die kühle Abendluft ihre heißen Schläfe umfächelte, gelangte sie wieder zu dem eigentlichen Bewußtsein ihrer Lage. Es regte sich der Gedanke, daß die Welt offen vor ihr daliege, daß nichts sie hindere, zu fliehen, weite Zwischenräume zu legen zwischen sich und Diejenigen, welche sie hintergangen hatte, zwischen sich und ihre bisherigen Peiniger. Da trat Esther in den Garten ein; seitwärts vom Wege ins Gebüsch schleichend sah sie dieselbe wie einen Schatten vor sich vorüberschweben, hörte sie deren leichte Schritte, indem sie die fünf Stufen nach der Hausthür hinaufstieg. Die liebliche Esther und der hinterlistige Admiral, in jener Minute waren sie ihr gleichgefürchtete Schreckgestalten; sie kannte keine Liebe, keinen Haß mehr, nur noch die einzige Empfindung einer unnennbaren Angst. Erst nach geraumer Zeit, als sie meinte, daß vom Hause aus keine Entdeckung mehr drohe, schlich sie auf die Straße hinaus. Einige Secunden zögerte sie; dann aber stürzte sie wie ein durch den Jäger und seine Meute aufgescheuchtes Wild davon, unbekümmert um Zeit, Umgebung oder Richtung. Nur von der Lage des Platzes, auf

welchem das Caroussel aufgeschlagen worden war, hatte sie eine dumpfe Ahnung, und weit abwärts lenkte sie ihre Schritte, um jene Stätte nicht wieder zu berühren, weit abwärts und immer der Mitte der Stadt zu, wo sie meinte, sich leichter zwischen den die Straßen dicht belebenden Fußgängern verlieren zu können. Nachdem sie der ihr gräßlich scheinenden Gefahr des Entlarvtwerdens entronnen, erschreckte sie nicht mehr, wenn Dieser oder Jener sie anredete oder spöttische Bemerkungen ihr Ohr trafen. Aber nach der anderen Seite der Straße schlüpfte sie zuweilen hinüber, um den Leuten auszuweichen, oder in einen schattigen Winkel trat sie, um Athem zu schöpfen und dann wieder mit erneuten Kräften ihre Flucht fortzusetzen. Was sie hoffen, was sie vom Himmel erfliehen sollte, sie wußte es nicht; nur fort, immer weiter fort, ohne Unterlaß, gehetzt und gejagt von den geheimnißvollen Andeutungen Lenkhart's, welche sich gleichsam in ein Heer scheußlicher, formloser Phantome verwandelt hatten. In den engen Straßen glaubte sie, daß die hoch hinaufragenden Häuser zusammenstürzen und sie unter ihrem Schutt mitleidig begraben wüßten, in den breiten, daß die ab- und zurollenden Carossen die Bestimmung hätten, sie zu rädern und ihrem armen geängstigten Herzen Ruhe zu verschaffen.

»Wohin so eilig?« rief eine rauhe Stimme hinter ihr.

Entsetzt schaute sie rückwärts. Einen Polizeidiener erkannte sie, welcher sich anschickte, der verdächtig eihereilenden Erscheinung zu folgen, und die Nähe einer Querstraße benutzend, bog sie hastig in dieselbe ein. Es

wurde ihr klar, daß gerade durch ihre Eile sie Argwohn erregte, und ihre schnellen Bewegungen mäßigend, ging sie mit sich zu Rathe, wohin sie sich wenden könne, um eine Stätte zu finden, auf welcher sie ihr Haupt zur Rast, vielleicht zum ewigen Schlummer würde niederlegen dürfen. Sie seufzte nicht, noch schluchzte oder klagte sie. Von der Mitleidlosigkeit der Menschen war sie zu fest überzeugt, als daß sie hätte wagen mögen, Jemand um seinen Beistand oder Rath zu bitten. Schienen doch alle nur auf ihre Frage zu warten, um ihr den Weg nach der grünen Arche zu zeigen, oder sie mit Gewalt dorthin zu schleppen. –

Nachdem sie durch die erste schnelle Flucht sich erhitzt hatte, befahl Frösteln sie bei den langsamem Bewegungen; mit dieser peinigenen Empfindung aber erwachte in ihr ein dumpfer Trieb der Selbsterhaltung. Da entdeckte sie vor sich wieder einen jener gefürchteten Männer, deren Aufgabe, Landstreicher und, verdächtige Personen dahin zu schaffen, wo sie das Publikum nicht mehr belästigen. Gerade entgegen kam er ihr. Sie meinte in seiner Haltung zu lesen, daß er bereits auf sie gelauret habe, und unfähig, sich zur Flucht zu wenden, trat sie seitwärts in eine hellerleuchtete Flurhalle, als ob sie daselbst zu Hause gehört hätte.

Mehrere Thüren öffneten auf diesen Flur und aus allen strömte ihr das Summen zahlreicher Stimmen und der Duft von Speisen und brennenden Cigarren entgegen. Geräuschvoll scherzende Männer verließen die vor ihr liegenden Räume; andere drängten sich von hinten

an ihr vorbei. Keiner gab sich die Mühe, nach ihrem Begehren zu fragen, bis endlich ein Aufwärter sich näherte, um die vermeintliche Bettlerin aus der Thür zu weisen. Sie wollte antworten, flehen, allein die Stimme versagte ihr. Trostlos um sich spähend, entdeckte sie einen hochbetagten Mann in dürftigem, jedoch einen gewissen eccentricischen Geschmack verrathendem Anzuge, welcher innerhalb des nächsten Zimmers neben der offenen Thür stand und die Guitarre spielte. Auf diesen zeigte sie mit einer matten Handbewegung, und da der Kellner seine Aufforderung, das Haus zu verlassen, wiederholte, trat sie in ihrer Verzweiflung neben den Guitarrenspieler hin.

»In einem kühlen Gründe,« tönte es melancholisch von den scharfgestimmten Saiten, während das Haupt des Greises traurig auf seiner Brust ruhte. Von seinem Ellenbogengelenk hing eine rostige Sparbüchse nieder, daß sie jedem Vorübergehenden in die Augen fallen mußte. Der eine warf eine Kupfermünze hinein, der Andere ein kleines, ganz kleines Silberstück; aber wie Viele gingen vorbei, ohne den armen alten Mann zu bemerken, oder ihn zu beachten, der es sicher noch als eine hohe Vergünstigung des Schicksals pries, überhaupt dort geduldet zu werden! Sie gingen vorbei lachend und scherzend. Für sie gab es kein hinfalliges, unter Sorgen und Elend sich dem Grabe zuneigendes Alter, gab es keinen Hunger, keine Kälte. Noch weniger fiel es Jemandem ein, den schüchternen Greis nach dem Woher oder Wohin zu fragen.

»In einem kühlen Gründe,« begann der Greis die alte Volksweise, als Maßlieb neben ihn trat.

Vorn die vielen geräuschvoll zechenden Männer, hinter ihr der drohende Kellner; sie wußte nicht, was sie that; aber als ob ein freundlicher Genius ihr gerathen, ihr zugleich die Kraft zur Ausführung ihres plötzlichen Entschlusses verliehen hätte, erhob sie ihre Stimme, und hell und klar ertönte das Liedchen, welches sie wohl hundertmal dem heruntergekommenen Corpsburschen, dem getreuen Kappel, vorgesungen hatte, der sie zum Dank dafür nach besten Kräften über Anstand und Vortrag belehrte.

Beim ersten Ton, welcher über ihre Lippen drang, stockte das Spiel, und schüchtern wie eine Verspottung befürchtend, sah der kleine schwächliche Greis zu ihr empor. Als sie ihm aber mit einem unsäglich schmerzlichen Lächeln kaum bemerkbar zunickte, durch ihre flehenden Blicke ihn bat, sich ihrer zu erbarmen, sie zu retten vom Rande eines Abgrundes, sie zu retten aus den Flammen der Verzweiflung und einer namenlosen Angst, die über ihrem Haupte zusammenschlagen drohte, da wußte er, daß wirklich Unglück sich zum Unglück gesellte, Elend vertrauensvoll da anklopfte, wo es hoffen durfte, verstanden zu werden: an die Pforten des Elends!

Kräftiger griff er daher in die Saiten, und aufmerksamer regelte er die Begleitung nach der zarten Stimme, welche sich gleichsam zutraulich an sein altes, vereinsamtes Herz anschniegte. Die Blicke hielt er dabei starr

auf das liebliche Antlitz gerichtet, welches in seiner fieberhaft wechselnden Farbe und mit den furchtsam gesenkten Augen nichts von seiner fast wilden Schönheit verlor. erinnerte Maßlieb's ganze Erscheinung doch an eine in tödtlicher Schlinge gefangene Nachtigall, welche mit dem entfliehenden Leben statt der Klagen in halber Bewußtlosigkeit ihre wunderbarstem die süßesten Noten in die ihren umnachteten Blicken entschwindende Natur hinaushaucht! Unbemerkt ergriff sie den neben ihr niederhangenden Rockschoß des alten Mannes, wie um sich dadurch als zu ihm gehörig auszuweisen. Verstohlen sandte sie darauf einen Blick zu dem Aufwärter hinüber. Er hatte von ihr abgesehen, drohte nicht mehr, schien durch ihre Stimme bezaubert zu sein. Eine schwere Last wälzte sich von ihrer Brust und freier achtete sie auf die ihren Gesang begleitenden Accorde. Leise und zart vibrirend hatte sie begonnen, leise und zart wie eben erwachend aus einem Traum. Allmählig aber, wie im Gesang ihren sichersten Schutz erkennend, verdoppelte sie ihre Anstrengungen; immer weiter drangen die lieblichen Tonwellen in Folge ihres wachsenden Muthes, aber auch weil das Geräusch der sorglos scherzenden Männer verstummte und immer mehr Ohren sich lauschend ihr zu neigten.

Der greise Guitarrespieler beobachtete die Wirkung ihrer Stimme mit einer gewissen Rührung. Obwohl nur geschult durch den heruntergekommenen Corpsburschen, barg sie eine eigenthümliche Zauberkraft. Es ruhte in ihr

die Schilderung ihres ganzen Lebens, der erduldeten Leiden, einer sich vor der Verlassenen eröffnenden trostlosen Zukunft, leicht verständlich einem Gemüth, welches selber zu erzählen wußte von endlosen Täuschungen; von einer siebenzigjährigen Vergangenheit mit Trauer, mit wehmüthiger Freude dagegen von einer nur noch kurz bemessenen Zukunft. Dann griff der alte Mann auch mit jugendlicher Kraft in die Saiten und mühte er sich, in die Klänge des unvollkommenen Instruments einen Ausdruck zu legen, wie er meinte, daß er würdig der geheimnißvollen Sängerin. Er leistete sein Bestes. Er spielte, wie er sich nicht entsann, jemals gespielt zu haben, als des Lebens und Liebens holdestes Glück ihm lächelte, frische Lippen und heitere Blicke ihm Beifall spendeten.

Doch indem die dumpfen Accorde des Instrumentes schwoilen, belebte sich sein tief durchfurchtes Antlitz, leuchteten enthusiastisch seine milden blauen Augen, befließigte er sich mehr und mehr einer theatralischen Heldenstellung. Aber auch Maßlieb's Zuversicht wuchs und mit dieser die Innigkeit ihres kunstlosen, jedoch seltsam ergreifenden Vortrages.

Durch alle Gemächer hatte sich Stille verbreitet. Niemand trat heraus, und wer kam, der blieb im Eingange stehen, um die vor Scham und Furcht erglühende junge Sängerin zu beobachten, sich zu weiden an dem sitigen Ausdruck, mit welchem sie, unbekümmert um die Wirkung, die Worte des alten Liedes aus ihrem eigenen Herzen ablas.

Am liebsten möcht' ich sterben,  
Dann wär's auf einmal still –

wiederholte sie, einer sanften Klage ähnlich, zu den vorsichtig gedämpften Schlußaccorden. Dann sah sie empor. Die Stille ringsum und die auf sie gerichteten Blicke erschreckten sie; unwillkürlich zurücktretend, suchte sie sich hinter ihrem zufälligen Beschützer zu verbergen.

»*Da capo!*« hieß es hier und dort; »ein neues Lied!« riefen Andere, während wieder Andere, wie berauscht durch das Vernommene, nach neuen Flaschen verlangten.

Da trat der Wirth vor den Guitarrespieler hin.

»Ein neues Lied,« befahl er, um seinen Gästen gefällig zu sein, »ein neues schönes Lied!« und er zeigte eine größere Silbermünze.

Der Greis blickte fragend in Maßlieb's Augen.

»Ich kann nicht mehr –« lispelte diese, kurz und schwer athmend, »gern möchte ich – allein es ist unmöglich – ich kann nicht –«

»Nicht mehr singen!« riefen einige der zunächststehenden Gäste, mehr durch den flehentlichen Ausdruck ihrer feuchtschimmernden Augen, als durch die Worte selbst angeregt, »nicht mehr singen, kleine Nachtigall! Aber morgen Abend erfreust Du uns vielleicht wieder!«

Ein munterer Bursche mit einer Welt voll Leben in seinen gutmüthigen Augen näherte sich schnellen Schrittes dem alten Manne. Die Sparbüchse nahm er von seinem

Arm, und mit derselben rasselnd eilte er durch alle Räume, und hierhin und dorthin reichte er sie, wo er gewahrte, daß Hände nach kleinen Münzen suchten, und immer wieder rasselte er triumphirend, um zu neuen Gaben aufzufordern, zu beweisen, daß noch Raum genug in dem unscheinbaren blechernen Kasten. Und als er endlich unter mancherlei jubelnden und aufmunternden Zurufen seinen Rundgang beendet hatte, da begab er sich wieder an die Thür zurück, und Maßlieb die gefüllte Büchse einhändigend, wünschte er ihr scherzend, daß sie beim Nachzählen einige aus Versehen hineingeworfene goldene Dreier finden möge.

So sprach der eben so heitere wie warmherzige Gerhard, welcher sich mit einigen guten Freunden zu einem Plauderstündchen beim Glase Wein vereinigt hatte. Und manches freundliche Wort hätte er wohl noch hinzugefügt, denn er kannte Maßlieb eben so wenig von Angesicht – obwohl Esther sie ihm genau geschildert hatte –, wie Maßlieb ihn jemals gesehen; gewiß manches freundliche Wort, indem die dürftig gekleidete Sängerin mit der süßen Stimme seine aufrichtige Theilnahme erweckte; allein er errieth aus ihrem scheuen Blick und der ängstlichen Haltung, daß sie nicht oft an öffentlichen Orten gesungen hatte und ihre Befangenheit dadurch vergrößert worden wäre. Auch trat der Wirth mit zwei vollen Gläsern an ihm vorbei, um, der Stimmung seiner Gäste huldigend, das eine Maßlieb, das andere ihrem greisen Gefährten darzureichen.

Letzterer leerte sein Glas mit einem freundlichen Gruß. Maßlieb befeuchtete indeß nur ihre trockenen Lippen, worauf sie das Glas dem Wirth zurückgab. Wie leicht war es ihr bisher geworden, an des alten Kappel Seite Paukenschlägel und Becken zu handhaben; und wie tief fühlte sie sich plötzlich entwürdigt, für ein Liedchen an der Thür, wenn auch großmüthig, abgefertigt zu werden! Unwillkürlich spähte sie zu den wieder untereinander wogenden Gästen hinüber. Schaudernd gedachte sie der Möglichkeit, daß der ernste junge Mann, welcher sich im Hause Meredith's zu ihrem Vertheidiger aufwarf, sich hierher verirrt haben könnte, und hastig ihres greisen Begleiters Hand ergreifend, zog sie den willenslos Folgenden mit sich auf die Straße hinaus. Dort händigte sie ihm die Blechbüchse ein; als er sie aber schüchtern aufforderte, den ungewöhnlich reichen Ertrag mit ihm zu theilen, da zog sie ihn immer weiter fort, und in stilles Weinen ausbrechend, gestand sie, daß er sie aus einer furchtbaren Lage errettet habe, daß sie allein und verlassen in der Welt dastehe, nicht wisse, wohin sie sich wenden, wo ihr müdes Haupt niederlegen solle.

Die Noth zur Noth, das Elend zum Elend!

Wenige Fragen des alten Mannes, und offen und vertraulich erzählte Maßlieb, wie sie den Besitzern der grünen Arche entflohen sei, schilderte sie den Gemüthszustand, in welchem sie sich während ihres Aufenthaltes in Meredith's Behausung befunden habe. Nichts verschwieg sie ihm; weder die Annahme eines fremden Namens,

noch die Umstände, welche sie auf's Neue zur Flucht bewegten. Auch von ihren hochfliegenden Plänen sprach sie, jedoch wie von einem wirren Traum, auf welchen ein schreckliches Erwachen folgte, und daß sie den Fluch, welcher auf ihr als einem Landstreicherkinde ruhe, wohl bis an ihr Lebensende als eine schwere Fessel mit sich herumtragen müsse. Als aber ihr greiser Begleiter wie tröstend erwähnte, daß er selber ebenfalls vereinsamt dastehe, nur einen engen, ärmlichen Raum seine Wohnung nenne, jedoch um seiner selbst willen, trotz des hohen Alters, ängstlich den letzten Hoffnungsfunken in seiner Brust überwache und schüre, da bat sie ihn unter heißen Thränen, sie bei sich aufzunehmen, sie nicht grausam zu verstoßen. Sie berief sich auf ihren Gesang und daß sie bereit sei, mit ihm von Haus zu Haus zu ziehen, mit ihm vereinigt ihr Brod zu erwerben; für ihn zu sorgen, ihn zu pflegen und seine Güte ihm zu vergelten durch innige, kindliche Dankbarkeit.

Der alte Mann antwortete lange nicht. Das Herz wollte ihm brechen vor Wehmuth bei der ihm mit so viel Seelenangst angetragenen Liebe; und dennoch erschien es ihm wie ein Verbrechen, solch junges Leben an seinen hinfälligen Körper, an seinen sich bereits abstumpfenden Geist zu fesseln. Aber fester umspannte er die kleine warme Hand Maßlieb's und dahin wandelten sie, als ob sie seit langen Jahren es nicht anders gewohnt gewesen wären. Sie wandelten durch breite, hell erleuchtete Straßen und düstere Gassen; vorbei an offenen Thüren, wo ihre Musik gewiß willkommen geheißen worden wäre, vorbei

an Portalen, in welchen langbärtige, phantastisch aufgeputzte Thürhüter förmlich darauf lauerten, ihnen im barschen Tone den Eintritt zu versagen. Weder diese noch jene beachteten sie. Die Saiten waren für heute verklungen, verstummt war die helle Nachtigallenstimme. Immer weiter und weiter durch Straßen und Gassen, weiter und weiter Hand in Hand. Nur einmal trennte sich der Greis von seiner ängstlichen Begleiterin auf einige Minuten, um in einen Kaufladen einzutreten und sich mit Lebensmitteln für sich und seinen Gast auf einen Tag zu versehen. Und dann zogen sie wieder ihres Weges, Hand in Hand und in ernstes Schweigen versunken. Die Vergangenheit des hohen Alters, die Zukunft blühender Jugend, wie erzeugten sie Empfindungen einander so ähnlich! Maßlieb trug das Instrument, während ihr Gefährte seinen Arm mit Brod und mehreren kleinen Paketen beschwert hatte, offenbar um seinem Gast einen festlichen Empfang zu bereiten. Keiner wußte des Anderen Namen, noch fragte er danach. Bei ihnen bedurfte es dessen auch nicht: die Noth zur Noth, das Elend zum Elend, und vor Allem, Allem zum warmen Herzen ein warmes Herz.

Allmählich wurden die Straßen winklicher und unregelmäßiger. Sie waren in den Stadttheil gelangt, in welchem des Lebens trübste Zugaben ihren dauernden Wohnsitz aufgeschlagen hatten. Vor einem hohen, in den oberen Stockwerken weit übergebauten Hause, dessen unterste Fenster auf der einen Seite des Einganges stark vergittert, blieb der alte Mann stehen.

»Wir sind zur Stelle,« hob er mit erzwungener Sorglosigkeit an. »Einladend ist diese Stätte nicht, allein mir genügt sie. Das Alter darf überhaupt keine hohen Ansprüche mehr erheben, und so bin ich zufrieden, einen Winkel zu besitzen, in welchen ich mich zur nächtlichen Stunde und bei ungünstiger Witterung zurückziehen kann. Hier hinter den eisernen Stangen und den festgeschlossenen Läden wohnt der Hauswirth. Den weisen Nathan nennen sie ihn allgemein; und ein hoher Grad von Weisheit, vielleicht auch das Gegentheil, gehört dazu, bei einem unstreitig fürstlichen Vermögen sich in eine solche Umgebung zurückzuziehen. Denn das Vorderhaus und die umfangreichen Hintergebäude sind überfüllt mit Familien und einzelnen Leuten, deren Verkehr ich gern meide. Ich begegne ihnen indessen stets freundlich, und dadurch sichere ich mir meine Ruhe. Man gibt mir sogar gelegentlich Beweise von einer gewissen Achtung, welche selbstverständlich auch auf Dich übertragen wird, so daß Du unbesorgt bleiben kannst. So herrscht in dieser Republik die Sitte, daß jeder neu Zuziehende sich innerhalb der ersten vierundzwanzig Stunden vorstellt, auch wohl zum allgemeinen Besten ein kleines Antrittsgeld entrichtet. Um deiner selbst willen möchte ich nicht gegen diesen Brauch verstoßen; wohl aber wünsche ich, das Verfahren abzukürzen. Ist dir's daher recht, so erfüllen wir die im Grunde harmlose Form jetzt gleich. Verrathe nur keine Furcht, und sollte man das Verlangen an Dich stellen, so gieb statt des Antrittsgeldes ein Liedchen.«

»Diese Menschen erinnern in manchen Beziehungen an gezähmte Bestien: fütterte sie, schmeichle ihnen, erkenne mittelbar ihren eingebildeten Werth an, und du verwandelst sie in Slaven. Bist du bereit, auf meinen Vorschlag einzugehn?«

»Ich bin es,« antwortete Maßlieb entschlossen.

»Fürchtest Du Dich nicht? Du wirst vielleicht Szenen beiwohnen, welche Dich mit Grausen erfüllen.«

»Sie sind ja bei mir,« versetzte Maßlieb beklommen und mit einer kindlichen Einfachheit, als wäre der hinfällige Greis im Stande gewesen, für sie mit Titanen zu kämpfen.

»So folge mir,« entschied dieser alsbald, indem er die Paketchen in seinen Taschen unterbrachte und die Gitarre wieder an sich nahm. Dann Maßlieb's Hand ergreifend, schritt er über die Straße hinüber. »Es ist eine Art Feuerprobe, welcher Du Dich unterwirfst,« bemerkte er während des Gehens, »und nach derselben haben wir hoffentlich Ruhe. O, ich kenne das,« lispelte er schwermüthig vor sich hin, als sei es für kein anderes Ohr bestimmt gewesen, »vor einem Antlitz, welchem die Natur ihr heiligstes Gepräge verlieh, beugt sich in Unterwürfigkeit das verstockteste Laster, vergessen sogar die Wölfe ihre Wildheit!«

Die durch ein in Rollen laufendes Gewicht in ihren Fugen gehaltene uralte Hausthür öffnete sich vor seinem Druck, und nachdem Maßlieb eingetreten war, ließ er sie geräuschlos zurücksinken. Sie befanden sich in einem finstern Flurgange. Ein Weilchen zögerte der Greis. Das

Haus schien unbewohnt zu sein, so still war es ringsum. Nur aus der Richtung der Hintergebäude tönte es wie das Summen in einem Bienenkorbe herüber.

»In den Höhlen des Elends und in den Palästen beginnt um diese Zeit erst das eigentliche Leben,« flüsterte er, indem er, vorsichtig einerschreitend, Maßlieb nach sich zog; »eine wunderbare Aehnlichkeit der Gewohnheiten. Man sollte meinen, beide Theile scheuten das Tageslicht.«

Er lachte bitter, und eine Thür aufstoßend, schritten sie über einen engen Hofraum. Hoch hinauf ragten ringsum die Mauern mit den vereinzelt, matt erleuchteten, bleigefassten Fenstern. Maßlieb hatte kaum einen besorgten Blick zu den Sternen hinaufgesandt, die aus unberechenbaren Fernen zu ihr wie in einen Brunnenkessel niederfunkelten, da umgaben sie wieder die feuchte Kellerluft und schwarze Finsterniß eines neuen Flurganges.

»Beunruhige Dich nicht,« tröstete der Greis, als Maßlieb, erschreckt durch die Nähe keifender, drohender und singender Stimmen, seine Hand fester umklammerte, »wir treten wohl auf den Tummelplatz der Wölfe, allein an meiner Seite bist Du sicher. Muß ich Dir doch meine Nachbarschaft zeigen, bevor ich sage: Komm, da armes, verlassenes Herz, komm zu mir in mein Winkelchen. Meine dürftige Stätte soll die Deinige sein, mein Stückchen Brod will ich mit Dir theilen um der liebevollen Anrede willen, welche mir nach so vielen, vielen Jahren dumpfen, freudelosen Hinvegetirens durch Dich zum ersten Male wieder zu Theil wurde.«

Wiederum öffnete sich eine Thür, und vor Maßlieb's Blicken lag jener unheimliche Hof, welchen der weise Nathan großmüthig seinen Miethern als Versammlungsstätte eingeräumt hatte. Wie erstarrt blieb sie auf der Schwelle stehen, der Anblick, welcher sich ihr bot, schien ihr die Besinnung zu rauben, blendete ihre eben aus rabenschwarzer Finsterniß auftauchenden Augen.

Mitten auf dem Hofe brannte ein helles Feuer von mäßigem Umfange, welches abwechselnd mit zerlegtem Bettstroh und den verschiedensten, aus allen Himmelsrichtungen zusammengeschnittenen Holzarten und Möbelüberresten genährt wurde. Die flackernden Flammen verbreiteten eine unheimliche Beleuchtung und schmückten mit grellrothen Reflexen Scenen und Bilder, welche Maßlieb mit Grauen erfüllten. Nur ungern schien der Rauch sich von der Feuerstelle und den schwälenden Strohresten zu trennen. Als röthlich gefärbte Wolke schwebte er in halber Höhe des baufälligen Gemäuers, sich vereinigend mit dem Pesthauch, welcher dem über den ganzen Hof reichenden Kehrichthaufen entströmte. Neben dem Feuer stand eine Handkarre, in dieser lag oder saß vielmehr ein breitschultriger Mann mit noch jugendlichem, jedoch verwittertem, bärtigem Gesicht. Seine Füße ruhten vor dem Karrenkasten auf der Erde, wogegen sein rückwärts hangendes Haupt durch das Rad gestützt wurde. Eine zusammengerollte Jacke diente ihm als Kopfkissen. Augenscheinlich im Begriff, in der wunderlichen Lage einen schweren Rausch auszuschlafen,

duldete er willig, daß zwei verwilderte halberwachsene Burschen zum Ergötzen der in der Nähe Kauernenden und Lagernden ihm das Gesicht mittels Holzkohlenstaub schwarz färbten. Ein zottiger, weißer Hund welcher an Häßlichkeit seines Gleichen suchte, saß neben der Karte aufrecht auf den Hinterfüßen, als hätte er es von einem Eichhorn gelernt gehabt, mit schadenfrohem Ausdruck beobachtend, wie man den Trunkenen entstellte.

Alles Uebrige fiel zusammen in ein scheußliches Gewirr zerlumpter Weiber und Kinder, rauchender und Karten spielender Männer und dem Knabenalter noch nicht entwachsener Burschen, die alle zugleich sprachen, sangen, zeterten, fluchten und keiften und in den jammernenden Tönen einer mit Fertigkeit mißhandelten Ziehharmonica die entsprechende Begleitung zu dem von ihnen erzeugten Getöse fanden.

»Halloh! der Capellmeister!« brüllte aus dem Hintergrunde eine heisere Männerstimme den Eintreffenden entgegen.

»Platz für den Capellmeister!« hieß es aus verschiedenen Richtungen. »Gebt ihm 'nen Stuhl, dem alten Herrn, denn er ist entweder schwach geworden, oder 'ne reiche Erbschaft fiel ihm zu, daß er uns endlich wieder einmal die Ehre erweist!« Und fast eben so schnell, wie diese Rufe aufeinander folgten, rückten einige Weiber zur Seite, worauf eine Waschbank so für ihn vor das Feuer hingeschoben wurde, daß er von derselben aus sich bequem zu wärmen vermochte. Ueberall hin befangen grüßend, setzte der greise Guitarrespieler sich nieder. Kaum

aber hatte Maßlieb, seiner Einladung folgend, neben ihm Platz genommen, daß der volle Schein der Flammen ihr bleiches, von dunklen Locken umwalltes Antlitz traf, da drängten sich von allen Seiten immer neue Gestalten herbei, um die fremde Erscheinung neugierig zu betrachten und den alten Mann mit Fragen über seine Begleiterin zu bestürmen.

»Eine Verwandte von mir,« beruhigte der Greis die Leute, bei welchen alles Neue und Ungewöhnliche Mißtrauen erweckte; »ich traf sie auf der Straße; verwaist und mittellos wußte sie nicht wohin, und da erbarmte ich mich ihrer.«

Ein kurzer, breitschultriger Arbeiter bahnte sich mit den Ellenbogen einen Weg durch das Gedränge, und einen flackernden Feuerbrand ergreifend, beleuchtete er Maßlieb von oben bis unten, wobei der Dampf einer kurzen Tabakspfeife sein kupfrig glühendes, rothbärtiges Antlitz mit den kleinen funkelnden Augen fast bis zur Unkenntlichkeit verschleierte.

Maßlieb zitterte, gewann es aber über sich den wilden Blicken mit Ruhe zu begegnen.

»Wie heißt sie?« fragte er den Greis knurrend.

Dieser blickte gespannt auf seine Gefährtin, die für ihn antwortete: »Maßlieb.«

»Du mußt einen zweiten Namen besitzen,« fuhr der Unhold weniger brutal fort.

Maßlieb sah ängstlich auf ihren Beschützer, und ›Schwärmer‹, ›Maßlieb Schwärmer‹, antwortete dieser an ihrer Stelle.

»Also wie Sie selber,« versetzte der Arbeiter, gut; »wird sie länger als vierundzwanzig Stunden bei Ihnen hausein?«

»Hoffentlich,« meinte Schwärmer, »denn es hält zu schwer, für solch Kind bald ein gutes Unterkommen zu finden.«

»Wie stehts mit dem Antrittsgeld?« hieß es weiter, und drohend schallte bei dem plötzlich eingetretenen Schweigen die rauhe Stimme über den Hofraum, während alle Blicke mit dem Ausdruck gespanntester Neugierde an Maßlieb's bebender Gestalt hingen.

»Es soll nicht vorenthalten werden,« versetzte Schwärmer; die Lebensmittel zwischen sich und Maßlieb auf die Bank legend und nach seiner Sparbüchse greifend.

»Womit ernährt sie sich? Denn Sie selber sehen nicht danach aus, auch noch für Andere sorgen zu können.«

Einen trüben Blick warf der alte Gitarrespieler auf seinen schwarzen, fadenscheinigen Anzug mit den polnischen Schnüren und die bereits schadhafte Stiefeln. Ein bitteres Lächeln spielte um seine eingesunkenen Lippen, während die matten blauen Augen sich vor heftiger Gemüthsbewegung rötheten.

»Maßlieb,« wendete er sich an seine jugendliche Begleiterin, »besitzest Du die Kraft, den Leuten zu zeigen, was du verstehst?«

Maßlieb neigte zustimmend ihr Haupt. Schwärmer stützte die Gitarre auf's linke Knie, schlug einige Accorde an und begann die Saiten aufmerksam zu stimmen.

Im Hintergrunde wurden aber wieder Stimmen laut, Rufe nach Musik erschallten, und zugleich machte die sich Ziehharmonica sich bemerklich.

»Ruhe!« donnerte der rothbärtige Unhold, den noch immer in seiner Faust glimmenden Feuerbrand um's Haupt schwingend, bis er auf's Neue loderte, »der Erste, der einen Laut von sich giebt, wird bis über die Kniee in die Erde gegraben, und mag er so lange kalt sitzen, bis die Sonne ihn warm scheint oder er sich mit den eigenen Fingernägeln freigescharrt hat!«

Die alsbald eintretende Stille war der sicherste Beweis für die Achtung, welche man vor seinen Fäusten hegte. Sogar der zottige Hund hatte sich wieder aufrecht hingewetzt, wie den weiteren Befehlen dienstfertig entgegenharrend. Der Mann in der Karre schlief dagegen ruhig weiter; sein geschwärztes Gesicht war etwas zur Seite gesunken, daß die Flammen es grell beleuchteten und ihm den äußeren Charakter eines tastenden Kobolds verliehen.

Die Guitarre war gestimmt. Außer dem Knistern des Feuers und dem Röcheln des Trunkenen war kein Laut vernehmbar. Man hätte ein Blatt können fallen hören.

Schwärmer richtete flüsternd eine Frage an Maßlieb. Diese nickte zustimmend. Ein kurzes Vorspiel auf den Saiten, und hell und klar mit einem unbeschreiblich schwermüthigen Ausdruck tönte es über den wüsten Hof:

Fern im Süd das schöne Spanien.

Ein altes Lied hatte Maßlieb gewählt. Ein Lied, dessen Kenntniß sie dem heruntergekommenen Corpsburschen verdankte, und welches jeder Einzelne ihrer Zuhörer gewiß unzählige Male gehört, auch wohl unter Begleitung der Ziehharmonica mitgesungen hatte; und dennoch, wie lauschten Alle so gespannt und glätteten sich die durch thierische Zügellosigkeit entstellten Physiognomien ringsum beim Klange der süßen Stimme! Rief es doch den Eindruck hervor, als ob es in Maßlieb's Gewalt gelegen hätte, als veredeltes Bild des sagenhaften Rattenfängers, indem sie singend ihres Weges wandelte, wie jener die Kinder, die im Sumpfe des Lasters Verkommenen zu sich emporzuziehen, sie auf ihre Spuren zu bannen, sie zu führen, anstatt in den Venusberg, von Stufe zu Stufe auf der Bahn der Gesittung zu einem freundlichen, versöhnenden Ziele.

Nachdenklich blickte Schwärmer auf die Gruppen der Wölfe, die kaum zu athmen wagten, in den unbequemsten Stellungen verharren, um sich keinen Ton entgehen zu lassen, nicht sich selbst und Andern durch eine störende Bewegung den Genuß zu verkümmern. Trübe blickte er auf sie hin, während seine Finger gewandt über die Saiten eilten.

Wohin könnten diese Elenden geführt werden, bliebe ihnen nicht streng verschlossen jede Gelegenheit zu edleren Geistesanstrengungen? sprach es verständlich aus seinen Augen.

Unempfindlich gegen solche wurden auch sie nicht auf die Erde gestellt. Aber geschieden durch unübersteigliche Hindernisse von allem, was die Sinne empfänglich macht für das Gute und Schöne, müssen sie versinken, untergehen im Pfuhl des Lasters! Ha, wer sich behaglich dehnt und reckt im Sonnenschein des Glückes, in der duftenden Atmosphäre eingebildeter Unfehlbarkeit, möge er zusehen, daß er nicht strauchele! und wie oft, wie unzählige Male bedingt seinen Sturz weiter nichts, als daß er im unbewachten Augenblick den Vorhang der Heuchelei vor seinem Gewissen lüftet und so die Verachtung der Mitmenschen auf sich ladet! Die hungrigen Wölfe fallen sich gegenseitig im Kampf um die unter Gefahren errungene Beute mit scharfen Zähnen an; ihrer Raublust steht wenigstens eine achtbare Regung, der Muth, zur Seite. Aber es giebt auch Hyänen, welche nach wehrlosen, toten Leibern scharren, um ungestraft den letzten Rest mordernden Fleisches von den Knochen zu schälen! Ha, diese Hyänen! Diese Leichenschänder –

Der erste Vers der zum Volksliede gewordenen Weise war verklungen, und innehaltend blickte Schwärmer auf Maßlieb.

»Weiter! Weiter!« tönte es aus dem Hintergrunde herüber, daß ein Schauder Maßlieb's Gestalt durchlief.

»Nicht weiter,« donnerte der Mann in der Karre dazwischen, indem er emporschnellte.

Der vorhergegangene Lärm hatte ihn nicht zu ermuntern vermocht, zu sehr war sein Ohr an denselben gewöhnt; wohl aber die plötzliche Stille und die Wirkung des darauf folgenden süßen Gesanges.

»Nicht weiter, bei allen Teufeln!« wiederholte er noch wilder, so daß Niemand wagte, ihn seines geschwärzten Antlitzes wegen zu verspotten! »wer singt wie 'ne leibhaftige Nachtigall, der hat 'n Recht, aufzuhören, wenn's ihm gefällig ist. Will das Kind uns aber noch 'nen Vers von freien Stücken zum Besten geben – verdammt! Wenn sich's um's Antrittsgeld handelt, so ist's mit dem Vers abgemacht, und wer anders darüber denkt, der mag's sagen; hier steh ich!« und dröhnend schlug er sich mit der Faust auf die Brust.

»Der Lampendoctor hat Recht!« heulte und gellte es ringsum grausig, »der Lampendoctor ist 'n Mann auf dem Platz, und was er sagt, hat Hand und Fuß!«

Der Lampendoctor, wie der frühere Laternenanzünder genannt wurde, fuhr mit der Hand über sein Gesicht, und als er gewahrte, daß man ihm einen hinterlistigen Streich gespielt hatte, zuckte er geringschätzig die Achseln.

»Verdammt,« bemerkte er sorglos, »das bischen Schwärze hindert nicht, so lange man nicht im wachen Zustande gefärbt wird, und das mag bei mir noch 'ne Weile dauern –«

Schwärmer, Maßlieb's Entschluß errathend und beiseelt von dem Wunsche, die beängstigende Scene abzukürzen, riß an den Saiten, als hätte er sie sprengen wollen, und wie durch Zauber senkte sich wieder Stille auf

die bunte Versammlung. Maßlieb aber hatte neue Fassung gewonnen; beruhigend wirkte auf sie ein die sichtbare Achtung, welche man ihrem greisen Begleiter zollte und zugleich auf sie übertrug, und freier, ausdrucksvoller sang sie den letzten Vers.

Wiederum lauschten Alle mit unverkennbarer Befriedigung. Hier und da nickte auch wohl ein zottiges Haupt den Tact zu den begleitenden Accorden. Als Maßlieb aber mit dem schwermüthigen:

Unter schattigen Kastanien  
Möcht ich einst begraben sein!

abschloß, da schienen die baufälligen Mauern ringsum zu beben vor dem Beifallsgeheul, mit welchem man sie für ihren Gesang lohnte. Nur mit Mühe verschaffte der Lampendoctor sich wieder Gehör, und mit selbstbewußter Haltung vor Schwärmer hintretend, reichte er ihm die Hand.

»Herr Capellmeister,« redete er ihn an, »das Antrittsgeld für Ihre Verwandte, oder was sie sein mag, ist hiermit bezahlt. 's ist freilich ein verteufelt hartes Stück für 'nen ehrlichen Menschen, dem Nathan, diesem Kehlab-schneider, noch 'nen Groschen für die großmüthige Erlaubniß zu bezahlen, in seiner Pesthöhle frieren und hungern zu dürfen, aber Grafen und Geheimeräthe können wir nicht Alle sein, und so viel verspreche ich Ihnen, wer dem schwarzlockigen Dinge da mit 'nem Wort zu nahe tritt, der soll mich, den Lampendoctor, kennen lernen.

Sie sind jetzt entlassen,« fügte er mit wunderlicher Erhabenheit hinzu, »und gute Freunde bleiben wir bis ans Ende der Welt, oder ich will verdammt sein.«

»Und hier ist meine Hand, Du kleine niedliche Zauberhexe!« rief der rothbärtige Unhold aus, indem er sich Maßlieb näherte.

»Zurück!« brüllte der Lampendoctor ihm zu, »zurück, Kettenvogt, und rühre das Kind nicht an mit Deiner Hand, die so lange mit 'nem eisernen Armband geschmückt gewesen!«

»Und wenn ich das Mädchen küsse, kümmert's Dich am wenigsten,« schrie der frühere Strafgefangene wüthend und er schien Lust zu hegen, den Worten die That folgen zu lassen, als ihn ein Faustschlag des Lampendoctors an der Schulter traf, daß er nach der anderen Seite des Feuers hinübertaumelte.

Die auf diesen thätlichen Angriff folgende Verwirrung benutzte Schwärmer, um sich mit Maßlieb zu entfernen. Bevor er die Bebende mit sich in den Flurgang hineinzog, spähte er einmal noch zurück. Ein wahrer Höllenlärm hatte sich bei dem Feuer erheben, indem Manche für den rothbärtigen Kettenvogt, Andere für den Lampendoctor Partei ergriffen, die Mehrzahl der Anwesenden aber, namentlich die Weiber mit ihren schrillen Stimmen, den Streit zu schlichten suchten. Und ihre von unverwüstlichen Lungen zeugenden Bemühungen hatten die meiste Aussicht auf Erfolg, zumal der Bursche mit der Ziehharmonica einen wilden Tanz angestimmt hatte und sogleich eine Anzahl jugendlicher Kehlen singend einfielen.

Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn,  
Ohne einen Blick zum Himmel 'rauf zu thun!

hieß es im geräuschvollen Chor. Hier umschlangen sich zwei Männer, dort zwei Weiber; dort wieder faßte sich gegenseitig bei den Schultern, was sich gerade entgegen kam, und herum ging es wirbelnd in den unanmuthigsten Sprüngen und Bewegungen um das Feuer, als hätte ein Hexensabbath gefeiert werden sollen.

Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn,  
Ohne einen Blick zum Himmel 'rauf zu thun!

brüllte endlich auch der gutmüthigere Lampendoctor, indem er den widerwillig nachgebenden Kettenvogt zum Tanz aufforderte. Durchdringendes Gellen, Kreischen und Jauchzen vervollständigten scheußlich das Höllenconcert. Im tollen Rasen stürzten die Paare übereinander. Flaschen, so lange verheimlicht, wurden plötzlich hervorgezogen und kameradschaftlich hinüber und herüber gereicht, neues Feuer zu neuem Rasen in die Adern ergießend. Vergessen waren der Capellmeister und Maßlieb; vergessen Sorgen und Leiden, unter welchen man ein elendes Dasein hinschleppte; vergessen die ganze Welt. Feindschaft und Freundschaft, verbrecherische und bessere Regungen, Alles, Alles ging unter in dem einzigen Trachten, die vom Zufall hingeworfenen kostbaren Minuten sorgloser Raserei nach besten Kräften und bis auf das letzte Zeitalter zu genießen.

Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn,  
Ohne einen Blick zum Himmel 'rauf zu thun!

drang es dumpf zu Schwärmer und Maßlieb herüber, als sie über den schmalen Hof nach dem Vorderhause sich begaben. Erst nachdem die nächste Thür hinter ihnen zu-gerollt war, gestattete die sie umgebende Stille Maßlieb, ihre Gedanken einiger Maßen wieder zu sammeln.

»Ein entsetzlicher Ort,« flüsterte sie, als Schwärmer den Weg nach den oberen Stockwerken einschlug, »und doch fühle ich mich sicher unter Ihrem Schutze; die schrecklichen Menschen, ich fürchte sie nicht.«

»In dem Burschen, welcher für Dich auftrat, hast Du, ohne es zu wollen oder zu ahnen, einen Freund gewonnen,« flüsterte Schwärmer zurück, wie befürchtend, in der Finsterniß von irgend einem Winkel aus belauscht zu werden. »Der andere dagegen – er wird kaum vergessen, daß Du die unschuldige Ursache seiner Erniedrigung vor der vereinigten Hausbewohnerschaft gewesen.«

Maßlieb antwortete nicht mehr. Träumerisch folgte sie ihrem Führer die knarrende Stiege hinauf, immer höher und höher. Es hätte sie kaum befremdet, wäre bis zum nächsten Morgen keine Unterbrechung des langsamen Steigens eingetreten.

Endlich zog Schwärmer einen Schlüssel aus der Tasche, und Maßlieb auffordernd, nicht von der Stelle zu weichen, öffnete er eine in ihren Angeln ächzende und kreischende Thür. Bald darauf flammte ein Licht auf; Maßlieb that einige Schritte nach vorn, und sie befand sich in dem Asyl des greisen Gitarrespielers.

Etwa zwölf Fuß im Geviert und sechs Fuß in der Höhe mochte das düstere Dachkämmerchen halten. Ein kleiner

Kochofen von Eisenblech, zwei Schemel und ein dreibeiniger, sich erschöpft an die Wand lehrender Tisch, ferner die allernothdürftigsten Küchengeräthe, ein Häuflein Holz und Torf und ein verschimmelter Jagdranzen bildeten die Möbeleinrichtung des zugigen, staubigen Raumes. Als Bett diente ein breiter Strohsack, auf welchem eine wollene Decke und ein alter Soldatenmantel noch genau so lagen, wie sie am frühen Morgen von den alten Händen hingeworfen worden.

»Dies ist mein Reich,« erklärte Schwärmer, nachdem es ihm gelungen war, eine unsaubere Thranlampe in Brand zu setzen, »und auch nur bis zu einem gewissen Grade; denn ich wohne möblirt, fügte er mit einem bittern Lächeln hinzu, und wenn ich am kommenden Ersten des Monats verabsäume, die ausbedungenen zwei Thaler Miethen im voraus zu entrichten, so bin ich am folgenden Tage obdachlos. Ach, Du armes, liebes Kind, Du hast noch nicht erfahren, welche Waffe blutsaugende Hauswirthe, diese Vampyre der menschlichen Gesellschaft, in dem einzigen Wörtlein: Obdachlos besitzen. Der Wohlhabende setzt sich über das Mißliche des wiederholten Wohnungswechsels hinweg und wird deshalb weniger von den professionirten Hauswirthen belästigt. Man weiß, daß er überall ein Unterkommen findet. Allein das Obdachlos – hu es ist ein drohendes Gespenst, mittels dessen Harpyien den unbemittelten, im Elend vorkommenden Miethern das Mark aus den Gliedern zu saugen verstehen. Und je größer die Noth und je heißer die Liebe armer Eltern zu ihren Kindern, um so entsetzlicher

erscheint ihnen das Obdachlos, um so williger opfern sie ihr Letztes, um so geduldiger hungern und frieren sie, nur um den Ihrigen die erste Nacht unter freiem Himmel zu ersparen. Ha, diese Teufel in Menschengestalt sind es vorzugsweise, welche dem Elende das Emporarbeiten in günstigere Verhältnisse erschweren, denn woher sollten diese heißhungrigen, unersättlichen Bestien ihre fluchbeladene Nahrung nehmen, gäbe es kein Elend, keine darbenden Eltern mehr, welche sich ihnen gewisser Maßen mit Leib und Seele verkaufen, angstvoll einem sie auf die Straße hinausschleudernden Urtheil entgegensehen, wenn der Himmel ihre Familie und damit ihre Noth um ein neues junges Leben vergrößerte? Selbst ich alter, vereinsamt stehender Mann, wie oft bin ich gezwungen, mich Wochenlang mit trockenem Brod zu begnügen und – was noch härter – vor dem kalten Ofen meinen siechen Körper von winterlicher Kälte schütteln zu lassen, um diese meine letzte Zufluchtsstätte nicht zu verlieren! Wer aber würde den hinfälligen Greis bei sich aufnehmen, gerieth er in die trostlose Lage, sich nach einem anderen Winkelchen umsehen zu müssen? Doch ich will nicht klagen. Bis jetzt ist es mir noch immer geglückt, allen an mich gestellten Forderungen zu genügen, und ich müßte mich sehr täuschen, entdeckten wir beim Zählen unserer Kasse nicht, daß wir an einem einzigen Abend – natürlich durch Dich allein – ausreichend verdienten, um uns diese Räumlichkeit auf weitere vier Wochen zu sichern.«

So erzählte der alte Mann bald in schwermüthigem, bald in aufmunterndem Tone, während er die mitgebrachten Speisen auf dem Tisch ordnete und die beiden Schemel vor denselben hinschob. Dann breitete er Decke und Mantel über den Strohsack aus, und sich Maßlieb zukehrend, forderte er sie auf, ihm gegenüber Platz zu nehmen und es sich nach Herzenslust munden zu lassen.

Maßlieb hatte so lange auf derselben Stelle gestanden; mit fast starrer Haltung die geschäftigen Bewegungen Schwärmer's beobachtend. Er erschien ihr zu seltsam, fast unheimlich, wenn er zuweilen mitten in einer Beschäftigung abbrach, eine eigenthümlich erhabene Stellung annahm und seine Worte mit langsamen, erläuternden Handbewegungen begleitete, bald wie erschreckend mit auswärts gekehrten Fußspitzen einen Schritt zurücktrat, bald wieder einen kühnen Anlauf nach vorn nahm. Oft flößte er ihr Furcht ein, wenn er seine langen weißen Brauen grimmig über der spitzen Nase zusammenzog, gleich darauf aber vermochte sie sich des Lachens nicht zu erwehren, wenn die kleine hinfällige Gestalt sich ehrerbietig vor ihr verneigte oder mit überschwänglichem Ausdruck da an den Kleidern zupfte, wo bei einem elegant gekleideten Müßiggänger Manschetten und Vatermörder zu prangen pflegen. Kam doch alles so wunderbarlich heraus und auch doch wieder so harmlos, daß sie nur glauben konnte, der alte Mann mit dem plötzlich erwachenden lebhaften Wesen habe alles in seinen Kräften Stehende aufgeboten, ihren Trübsinn zu verscheuchen,

die staubige Kammer in eine freundliche Heimstätte für sie zu verwandeln und ihr Vertrauen zu gewinnen.

Und er gewann es, und vielleicht schneller noch gerade durch sein eigenthümliches, zwischen Scherz und Ernst schwankendes Wesen, als hätte er, wie ununterbrochen seit vielen, vielen Jahren, unbewußt in Haltung und Blick die Spuren eines ihn hart verfolgenden Geschickes zur Schau zu tragen.

»Wenn Du Dich heimisch bei mir fühlst,« bemerkte er in seiner alten schwermüthigen Weise und er deutete auf den dürftig gedeckten Tisch, »dann, Maßliebchen, biete Deinem jungen Körper Speise und Trank und demnächst die nicht minder wohlverdiente Ruhe.« Er lächelte bezeichnend vor sich hin, indem er mehrere Scheiben von dem Brod schnitt. »Noth zur Noth, Elend zum Elend, Vertrauen zum Vertrauen,« sprach er heiter, »sei mir willkommen an meinem Tisch, am Tisch des Mangels, willkommen auf dem harten Lager der Entbehrungen, und möge unser Mahl gesegnet sein, ein freundlicher Engel unsern Schlaf bewachen.«

»Die Noth zur Noth, Elend zum Elend,« wiederholte Maßlieb, und sie lächelte ihrem greisen Wirth unter Thränen zu. Waren ihr doch Weisheitssprüche, die von einer, wenn auch weit zurückliegenden sorgfältigen Erziehung Kunde gaben, nicht fremd. Dieselben erinnerten sie an den heruntergekommenen Corpsburschen und seine mit sarkastischen Bemerkungen durchschossenen Vorlesungen über Anmuth und feine Sitten. Was sie aber von

diesem gelernt hatte und unbewußt zur Geltung brachte, freundlich hauchte es an den greisen Guitarrespieler, freundlich, wie ein holder Gruß aus verschollenen Zeiten, daß er sich um zwanzig, dreißig Jahre verjüngt fühlte. Der arme alte Schwärmer! Was ihm vor dreißig Jahren geläufig gewesen, der Geist vermochte wohl, sich wieder hinein zu finden, allein die morschen Glieder hatten ihre Kraft und Gelenkigkeit verloren; es entstanden Caricaturen, wo Edles und Erhabenes beabsichtigt wurde, daß Maßlieb sich nicht genug wundern konnte über den glühenden Eifer des alten Mannes und über seine Seifenblasen ähnlich auftauchende Selbstgefälligkeit.

»Das Guitarrespiel muß ein nur wenig einträglicher Erwerbszweig sein,« bemerkte Maßlieb im Laufe des traulichen Gespräches, »und wenn ich bedenke, so viele, viele Jahre hindurch –«

Sie erschrak. Schwärmer war geräuschvoll emporgesprungen und mitten auf den beschränkten freien Raum hingetreten, mit der rechten Hand in sein spärliches graues Haar greifend, die linke, wie einem Phantom wehrend, von sich gestreckt.

Sonst spielt ich mit Scepter, mit Krone und Stern;  
Das Schwert, schon als Knabe, ich schwang es so  
gern –

sprach er mit hohler Stimme, daß Maßlieb sich vor ihm entsetzte. Dann erschlaffte seine theatralische Haltung; ein unsäglich schmerzliches Lächeln trat auf seine gramdurchfurchten Züge, und wie unter einer erdrückenden

Last sich hervorarbeitend, begann er zu erzählen, ohne indessen von der einmal eingenommenen Stelle zu weichen.

»Zu Höherem, zu Edlerem wurde ich geboren, als mir mein Brod mittels des unvollkommensten aller Instrumente zu erbetteln. Ja, Du liebes, gutes Kind, von der Natur zu einer glänzenden Laufbahn bestimmt, mußte ich im Kampfe gegen eine neidische, intrigante Welt, gegen die ganze Menschheit unterliegen! Ich unterlag; aber mein Trost bleibt bis zum letzten Athemzuge, daß ich mit Ehren, daß ich kämpfend unterlag.«

»Schon als Knabe fühlte ich den Beruf in mir,« und seine Stimme erhielt wieder einen helleren Klang, »jene Bretter zu betreten, welche die Welt bedeuten! Wohl wurden mir alle nur denkbaren Hindernisse in den Weg gelegt, sogar herben Zwang wendeten meine Eltern an, allein vergeblich. Der Genius der Kunst, er ließ mich nicht rasten, nicht ruhen, weder bei Tage noch bei Nacht. Ich lernte, ich studirte; das Bewußtsein des mir innewohnenden Talents verlieh mir Kraft und Ausdauer, und achtzehn Jahre zählte ich kaum, als mein unablässiges Streben endlich von Erfolg gekrönt wurde. Ich trat vor die Lampen hin, zwar nur in Nebenrollen, allein geleitet von einem unerschütterlichen Willen und den rosigsten Hoffnungen. Aber schon damals erfuhr ich, daß die weniger begabten Kräfte mich beneideten und von mir im Sturm überflügelt zu werden fürchteten; denn anstatt meine Mühen mit dem verdienten Beifall zu lohnen, mußte ich erleben, daß man mich auf Anstiften heimlicher Feinde

entweder gar nicht beachtete oder bei meinem Auftreten böswillig Zeichen von Mißfallen gab.«

»Was sollte ich thun?« und drohend erhob sich die Faust des hinfälligen Greises, während seine blauen Augen in ersterbendem Feuer glühten – »ich konnte nur dulden und weiter streben. Mein Ruf verbreitete sich bald an alle Bühnen – das heißt, meine Neider sorgten dafür, daß, wohin ich mich wenden mochte, ich Alles zu meiner Unterdrückung vorbereitet fand. Entweder man übertrug mir die allerelendesten Rollen, oder zur Probe eine größere, um mich von bezahlten Individuen hinterlistig auspfeifen zu lassen. Was ich dabei litt, es ist unbeschreiblich; aber ich litt für die Kunst, und zwar nicht nur, indem ich dieselbe in meiner Person herabgewürdigt sah, sondern auch körperlich, so daß ich, um nicht Hungers zu sterben, zu den erbärmlichsten Dienstleistungen meine Zuflucht nehmen mußte. Ich war im vollsten Sinne des Wortes ein Märtyrer. So gingen Jahre auf Jahre dahin und unermüdlich raffte ich mich immer wieder zu neuen Anstrengungen empor, doch Alles umsonst. Eine einzige Titelrolle auf einer größeren Bühne hätte mich berühmt gemacht, allein diejenigen, die fürchteten von mir verdunkelt zu werden – hahaha! sie hatten es wohl leicht, mir den Weg zu Glanz und Ruhm zu verlegen, mich in die niedrigsten Sphären zurückzudrängen! Zu niedrigen Knechtsdiensten aber wollte ich mich selbst auf den größten Bühnen nicht mißbrauchen lassen, dazu war ich zu stolz, mußte ich zu stolz sein. Lieber bei einer herumziehenden Truppe der Erste, das war mein Wahlspruch, als

auf der ersten Bühne der Welt der Letzte, und ihm blieb ich treu, bis endlich mein geistiger Tod folgte, daß heißt, bis körperliche Beschaffenheit mich zwang, von dem mir von einem höheren Willen angewiesenen Felde zurückzutreten und der elenden Hülle eines reichbegabten Geistes halber zur Guitarre zu greifen.«

»Ein schwerer Schritt,« fuhr Schwärmer nach einer kurzen Pause mit einem schmerzlichen Seufzer fort, und die kleine dürre Gestalt schien noch mehr zusammenschrumpfen, »allein er war unabweislich; denn die Natur, mag sie einen Menschen im höchsten Grade bevorzugt haben, sie verlangt ihr Recht. Der Körper welkt dahin wie Herbstlaub, nur der Ruhm grünt ewiglich. Oder meinst Du, ich wäre heut noch im Stande, heute mit den tief ausgeprägten Spuren hohen Alters und unsäglicher Leiden, den Hamlet so zu spielen, wie vor beinahe einem halben Jahrhundert? Oder den König Richard, oder den Karl Moor, oder den Faust oder selbst den Falstaff, lauter Rollen, in welchen ich Uebermenschliches geleistet hätte, wäre ich nicht von Neid, von der Intrigue als unglückseliges Opfer auserkoren worden? Ja, liebes Kind, die Natur verlangt ihr Recht,« und die Hände gefaltet, blickte er vor sich nieder, als hätte er in ein offenes Grab geschaut, »der Körper ist dem Verfall geweiht, und der Geist? Ach, wäre nur ein einziges Mal der wahre Werth meiner Begabung anerkannt worden, hätte nur eine einzige Stimme sich zu meinen Gunsten erhoben, anstatt daß alle in die gehässigen Intriguen gegen mich hineingerissen wurden, dann,

ja dann wollte ich gern mein trauriges Loos ohne Murren tragen, ohne Murren mich in mein einsames Grab legen!«

Er schwankte nach dem Tische hin, und sich auf seinen Sitz werfend, stützte er, von Schmerz überwältigt, das Haupt auf beide Hände.

In Maßlieb's Auge perlten Thränen. Von den Klagen des verzweifelnden Greises hatte sie nur den Ausdruck eines ihm innewohnenden unheilbaren Schmerzes verstanden. Die Namen der glänzenden Bühnengestalten waren ihr eben so fremd, wie die Ahnung, daß Selbsttäuschungen Jahr aus Jahr ein während eines langen Erdenwallens andern Menschen zur Last gelegt werden könnten. Es lebte daher in ihr nur der einzige Wunsch, den alten Mann zu trösten, seine Betrachtungen in freundlichere Bahnen zu lenken.

»Wenn alle Menschen Sie verkannten,« hob sie schüchtern und doch mit rührender Zutraulichkeit an, »wenn Alle sich an Ihnen versündigten, so bin ich doch da –«

Wie elektrisirt sprang Schwärmer wieder empor. Die Schauspielernatur war auf's Neue in ihm erwacht und mit feierlicher Haltung vor Maßlieb hintretend, ergriff er deren Hand.

»Kind!« rief er aus, und wirkliche, echte Thränen rollten über seine eingefallenen Wangen, während die zitternden Glieder sich der alten Bühnenregeln erinnerten und in stolze Heldenstellungen hineinzwängten, aus Dir spricht reine, unverfälschte Wahrheit, eine Wahrheit, welche niederschmettert die Lügengewebe von Millionen. Ein guter Stern hat Dich mir zugeführt, um mich zu

trösten für unzählige erduldete Ungerechtigkeiten, mir die letzten Lebenstage zu erheitern, mir eine süße Befriedigung mit ins Grab zu geben! Und so frage ich Dich, mein liebes Kind,« und ängstliche Spannung machte seine Stimme beben, »hältst Du mich für ein hervorragendes Talent, oder wirfst auch Du mich zu den unbrauchbaren Requisiten?«

»Für ein großes, für das größte Talent halte ich Sie,« antwortete Maßlieb aus voller, inniger Ueberzeugung.

»Glaubst Du, daß ich ein helleuchtender Bühnenstern geworden wäre, wenn eine freie, offene Bahn vor mir gelegen hätte?« fuhr der alte Schauspieler triumphirend fort.

»Ich glaube es,« bestätigte Maßlieb, und sie konnte es mit gutem Gewissen, Angesichts der kühnen Don-Carlos-Stellung, welche die hinfällige Greisengestalt plötzlich angenommen hatte.

Schwärmer neigte das Haupt und wiederum rollten zwei große Thränen über seine Wangen.

»O, mein Gott, wohin hätte ein einziges solches Urtheil mich vor vierzig Jahren geführt!« flüsterte er zerknirscht, dann schlich er mit schwankenden Bewegungen auf seinen Platz zurück.

»Maßliebchen,« hob er nach einer längern Pause an, und ein unendlich schwermüthiges Lächeln trat auf sein Antlitz, indem er in den ihn ängstlich beobachtenden großen dunkeln Augen sich gleichsam spiegelte; Du ahnst nicht, welche Wohlthat Du einem armen alten Manne, der geraden Weges auf seine Grube zusteuert,

durch Dein eben so ehrliches wie scharfsinniges Urtheil erwiesest, und ich bereite nicht, heute Abend zum ersten Mal wieder nach beinahe zwanzig Jahren aus meinem traumähnlichen Hinvegetiren wachgerüttelt worden zu sein. Wie leicht soll es mir jetzt werden, bettelnd die Guitarre zu spielen? Weiß ich doch aus dem Munde heiliger Unschuld, daß ich einer Täuschung nicht unterlag, als ich zum ersten Mal den Beruf eines Schauspielers in mir entdeckte. Du hast herrlich gesühnt, was die Menschheit an mir verbrach, und ich will nicht mehr klagen. Aber noch eine Bitte, liebes Kind; Du hast mich heut zum ersten und zum letzten Mal in meiner Ursprünglichkeit gesehen. Nenne mich Vater, Großvater, Freund, nenne mich, wie es dir gefällt und ein treuer Freund will ich Dir bleiben bis zum letzten Athemzuge, – dagegen vermeide stets vorsichtig meine Vergangenheit zwischen uns zur Sprache zu bringen. Die Welt ist so schlecht; ohne daß Du es ahnst, könnte Dein Urtheil über mich nachtheilig beeinflußt werden, und deutetest Du Solches auch nur mit einer Silbe an, ich glaube, es wäre mein Tod. Hast Du mich verstanden, liebes Kind?«

Maßlieb nickte zustimmend, obwohl ihr Manches unklar geblieben war.

»Wohlan denn,« fuhr Schwärmer wieder freier fort, und er drückte Maßlieb's Hand herzlich, »so mag denn der Schauspieler vergessen sein, nur noch der herumziehende Gitarrespieler eine Stätte finden, Deine glückliche Zukunft aber unser einziges Sinnen und Trachten bilden.«

Seine Rührung über die in Maßlieb's Blicken sich offenbarende Dankbarkeit verbergend, erhob er sich.

»Die Noth zur Noth, das Elend zum Elend,« sprach er vor sich hin, indem er Strohsack und Decken ordnete.

»Noth zur Noth, Elend zum Elend,« wiederholte er fast heiter, als Maßlieb, seiner Aufforderung Folge gebend, sich auf dem Strohsack dicht an die Wand schmiegte und er sich behutsam auf den äußersten Rand des harten Lagers neben sie bettete. Maßlieb hatte sich in die Decke eingehüllt; der alte Soldatenmantel schützte den greisen Bühnenhelden gegen die Kälte.

Die Lampe erlosch.

Ein Weilchen noch lauschte Maßlieb auf das eintönige Nagen der die morschen Bretterwände durchwühlenden Bohrwürmer und die tiefen Athemzüge ihres Beschützers. Ein Weilchen noch versuchte sie, die sie umringende Finsterniß mit reger Phantasie in heitere Scenerien zu verwandeln, bis diese endlich in ihren Träumen eine freundliche Fortsetzung fanden und Vergessenheit aller überstandenen Leiden ihren mechanisch arbeitenden Geist umfing.

Die Mitternachtsstunde hatte längst geschlagen. Ueber die Dächer streifte die zauberische Beleuchtung eines milde strahlenden Himmels. Ueber die Dächer, unbekümmert, ob sie Schutz gewährten rastendem treuem Schalten und Walten, oder finster grübelndem Verbrechen.

Die Wölfe und ihre Brut schliefen. Die heute gierigen Hyänen aber wachten noch lange auf den Parquetböden wie in ihren Höhlen; dort schweigend im warmen

Herzblute der überlisteten Opfer; hier neue Fallgruben herstellend und sie klug überdachend mit sinnverwirrendem, gleißendem Köder!

### IX. CAPITEL. EIN STÄNDCHEN.

Endlich war er eingetroffen, der Generalbevollmächtigte aus den Colonieen, und zwar nicht nur mit seinen eigenen mündlichen Berichten – welchen Werth hätten solche einem zu Mißtrauen hinneigenden Publicum gegenüber gehabt –, sondern mit Briefen von den glücklichen Ansiedlern selber an Freunde und Bekannte, mit Briefen, geschrieben im Schatten einer üppigen tropischen Vegetation, beim Rauschen langhalmigen Zuckerrohrs, beim Brüllen fetter Rinder und auf einem vor Zeugungskraft gleichsam strotzenden Boden.

Es waren entzückende Briefe, und, großmüthig hatten die Verfasser sie den Directoren der Allgemeinen Centrifugalbank für transatlantische Colonisation und Missionswesen zur Verfügung gestellt, um durch deren Veröffentlichung klar vor Augen zu legen, daß reicher Segen auf dem ganzen Unternehmen ruhe, welches mit seltener Aufopferung, trotz mancherlei Hindernisse, von einigen uneigennütigen Männern ins Leben gerufen worden war und sich einer so gewissenhaften und umsichtigen Verwaltung erfreute!

Wie diese Berichte zündeten! Wie die Leute vorzugsweise kleine Capitalisten – sich mit ihren Ankäufen beeilten, um den von Tag zu Tag steigenden Werth der Colonisations-Actien nicht bis zur Unerschwinglichkeit

sich über den Kopf wachsen zu lassen! Die Comptoirräume waren förmlich umlagert von Menschen, welche die Gelegenheit zum Reichthum nach besten Kräften auszunutzen gedachten. Unter ihnen befanden sich sogar Elemente, die bereit waren, sich den Vortritt mit starken Armen und Fäusten zu erkämpfen, so daß die Sicherheitsbeamten ihre liebe Noth hatten, bei der Jagd nach dem Glücke die Ordnung aufrecht zu erhalten und darüber zu wachen, daß die Schwächeren nicht zurückgedrängt wurden, um am folgenden Tage ihre Wünsche mit um so viel höheren Auslagen zu befriedigen. Denn die transatlantischen Berichte überstiegen in ihrer steten Erneuerung fast alles Glaubliche. Und dazu die gewaltigen Summen, welche täglich aus dem Markte genommen wurden, theils zu sicheren Capitalanlagen, theils um den Provinzen ebenfalls einen Antheil an dem Gewinn zuzuwenden. Die Directoren ähnlicher, nur auf das Wohl der Menschheit berechneter Gründungen hätten in der That eifersüchtig werden können auf die rege Theilnahme, welche der weise Nathan und seine Myrmidonen der Centrifugalbank schenkten, wären sie nicht durch das Versprechen befriedigt worden, daß auch sie an die Reihe kommen würden; ferner durch die verständige Belehrung, daß Alles seine Zeit daure und man vermeiden müsse, durch zu viele gleichzeitige Anpreisungen das Publicum zu verwirren.

Doch auch ohne dies pomphafte Verfahren hätte schon allein der Anblick der beiden Herren Directoren, dieser eleganten, vor Reichthum strotzenden und dennoch

so umgänglichen und fürsorglichen Persönlichkeiten genügt, der Centrifugalbank ein gutes Gedeihen zu sichern. Namentlich rief der neue Mitdirector mit seiner ehrenfesten militairischen Haltung, dem gebräuntem, glattrasirten Gesicht und dem weichen Lockenhaar den Eindruck eines biedern, uneigennützigem Menschenfreundes hervor, welcher selbst dem Chef, diesem vollwändigen Gentleman mit dem edlen Paradiesvogelschmuck Achtung einflößte. Scheute dieser doch nicht, sogar in Gegenwart von Zeugen den Herrn Collegen anspruchslos um sein Urtheil zu bitten, welches – zur Beruhigung der wenigen Mißtrauischen – natürlich mit größtem Freimuth ertheilt wurde. Zu diesen beiden Hauptleitern des blühenden Bankunternehmens aber gesellte sich eine dritte, auf die öffentliche Meinung entschieden günstig einwirkende Persönlichkeit, nämlich der Generalbevollmächtigte, dessen gebräuntes, obwohl krankhaft bleichem Gesicht man auf den ersten Blick ansah, daß transatlantische Luft, die Atmosphäre der Colonien wie der Wüsten es lange umweht hatte. Seine Züge waren, der schweren Verantwortlichkeit seiner Stellung angemessen, ernst und streng verschlossen, sogar finster; wogegen eine lange, tiefe Narbe auf der linken Wange, indem sie dem Mundwinkel zu in dem dichten, wohlgepflegten Vollbart sich verlief, ihm einen gewissen Ausdruck spöttischer Ueberlegenheit verlieh. Dazu die transatlantische Gewohnheit, überall bedeckt zu bleiben und gelegentlich seine Mittheilungen mit englischen Worten zu durchschießen, kurz, Alles deutete auf reiche

Erfahrungen hin, gesammelt auf sturmbewegten Meeren wie auf den einer prachtvollen Wildniß abgerungenen Fluren. Außerdem war es kein Geheimniß, daß er seit Jahren Emigrantens-Ladungen über den Ocean begleitete, auch wohl sie drüben erwartete, um für ihre schleunige Weiterbeförderung nach dem Innern des Landes gewissenhaft Sorge zu tragen.

Unter solchen Auspicien mußten die Actien der Centrifugalbank steigen, und sie stiegen in der That bis auf Pari und sogar darüber hinaus. Wer aber über ihren täglichen Stand verbürgten Aufschluß zu haben wünschte, der brauchte nicht lange in den Zeitungsbeilagen zu forschen. Er brauchte seinen Spaziergang nur bis in die Nähe der Centrifugalbank auszudehnen, um das, was er wissen wollte, aus den strahlenden Gesichtern zu lesen, welchen er dort begegnete.

Einen ähnlichen Ausdruck hätte er bei Meredith's Nachbar, dem Gerichtsschreiber Maller, im fünften Stock entdeckt. Denn bei ihm, der vor Kurzem noch der Verzweiflung anheimzufallen drohte, herrschte jetzt eitel Lust und Freude. Singend eilte der frohe Familienvater des Morgens die Treppen hinunter, um sich nach seinem Bureau zu verfügen; singend ergriff er des Abends die Feder zur nächtlichen Arbeit, und manches Fläschchen Bier, einmal sogar eine Flasche Wein – früher ein schwarzes Verbrechen an den Seinigen – gönnte er sich im Uebermaß seines Entzückens, wenn der Courszettel ihn so überaus günstig über den Stand seines Vermögens belehrte. Und die armen lieben Kleinen, wie segneten sie in

ihrer Weise die Allgemeine Deutsche Centrifugalbank für transatlantische Colonisation und Missionswesen; denn selbst die jüngsten hatten diesen glänzenden Titel oft genug gehört, um ihn geläufig auszusprechen wie den Namen eines lieben Hausfreundes, dessen Güte sie manche auf ihren Gaumen berechnete kleine Ueberraschung verdankten. Und wie lachte die Mutter, und wie stolz nannte sie den Gatten einen klugen Speculanten, als er ihr mehr als mäßiges Wirthschaftsgeld um eine Kleinigkeit erhöhte und in seiner Vertrauensseligkeit die theilweise schon ersparte Miethe anbrach! Aber zu glücklich war der zärtliche Gatte und Vater! Er konnte es nicht für sich behalten, als seine Actien eines Tages über den Pari-Cours hinausschnellten, er mußte um die Ecke zu seiner Nachbarin Meredith eilen, um sein übervolles Herz vor ihr auszuschütten.

»Bedenken Sie,« rief Maller triumphirend aus, als Meredith auf seinen Bericht ihr ernstes Gesicht nur zu einem schwermüthigen Lächeln verzog, »nicht nur, meine sechshundert Thaler sind gerettet, sondern auf jedes Hundert fallen noch zwölf Thaler, volle zweiundsiebzig Thaler, die so gut wie gefunden sind. Außerdem die Dividende und die Landbesitztitel, von welchen verlautet, daß sie, bei dem wunderbaren Emporblühen der Colonien, jetzt schon zu verwerthen seien! Wer hätte sich das wohl träumen lassen! Statt sechshundert Thaler nenne ich jetzt sechshundertundzweiundsiebzig mein!«

»Möchten Sie ihren Gewinn nicht realisiren? fragte Meredith, welche ihren Nachbar kaum wiedererkannte, von heimlicher Besorgniß beschlichen.

»Jetzt? Verkaufen?« rief Maller geringschätzig aus; »nimmermehr! Das ebenmäßige Steigen der Actien bietet die sicherste Bürgschaft für die solide Basis des Unternehmens. Wenn sie erst auf zweihundert stehen – was gleichbedeutend mit einer Verdoppelung meines Vermögens – vielleicht, daß ich mich dann entschieße. Ha, gäbe ich die Papiere heute aus den Händen, und ich erführe nach einigen Tagen, dadurch Hunderte von Thalern aus dem Fenster geworfen zu haben – ein solches Ereigniß könnte mich wahnsinig machen!«

»Und doch besitzen Sie das Geld wirklich erst nach dem Verkauf,« wendete Meredith zweifelnd ein, »ich wüßte nicht, wie ich an Ihrer Stelle handelte.«

»An meiner Stelle?« lachte Maller herzlich, »aber ich begreife: als gewissenhafte Freundin rathen Sie mir zum Verkauf, um im Falle eines Unglücks frei von Selbstwürfen zu sein. Ich dagegen wäre nicht im Stande, es vor meiner Familie zu vertreten, wiese ich den mir gebotenen Vortheil leichtfertig zurück. Doch Sie selber, möchten Sie jetzt etwa sich von Ihren Papieren trennen?«

Meredith sann ein Weilchen nach.

»Ich hege eine unüberwindliche Abneigung gegen Geldgeschäfte,« antwortete sie zögernd, »warum also einen Wechsel in meiner Capitalsanlage bewirken? Und

wenn ich mit einem mäßigen Vortheil verkaufte, was sollte ich anschaffen, um das Geld nicht müßig liegen zu lassen?«

»Wohlan, Fräulein Kabul,« rief Maller lebhaft aus, »indem er nach dem Hute griff, denn die glückliche Wandlung in seinen äußeren Verhältnissen hatte ihn schon zu weit längerem Verweilen veranlaßt, als es mit seiner subalternen Stellung vereinbar, »von demselben Gesichtspunkt ausgehend, halte auch ich meine Actien fest – noch mehr, ich will mich sogar bereichern und sie dann erst abgeben, wenn ich mein Vermögen dadurch verdoppele, um bei einem anderen Unternehmen dasselbe Verfahren mit zwölfhundert Thalern einzuleiten. Eine herrliche Einrichtung, die Speculation! Zweimal sechs macht zwölf; zweimal zwölf gleich vierundzwanzig; vierundzwanzig dazu ergibt achtundvierzig! Zweimal zehntausend! zwanzigtausend, und eine Köchin für meine Frau und eine Treppe niedriger, wohl gar zwei! Es lebe die Speculation! und herzlich lachend eilte er so leichtfüßig davon, als hätte die Hoffnung auf goldene Zeiten ihm die Gewandtheit der Knabenjahre zurückgegeben. Sinnend blickte Meredith ihm nach. Möge er sich nicht täuschen; es wäre sein Tod, lispelte sie vor sich hin, ohne zu bedenken, daß sie den drohenden Wechselfällen gegenüber sich in keiner günstigeren Lage befand, als ihr Nachbar Maller. Abweichend gegen früher, vermochte sie nicht einmal, sich an dem hohen Stande ihrer Actien zu erfreuen. Zwei Dinge lasteten schwer auf ihrem Gemüth: die Nähe des unheimlichen Fremden, von welchem sie

befürchtete, daß er seinen Einfluß auf sie noch weiter ausbeuten würde, und dann das plötzliche Verschwinden jenes räthselhaften Wesens, von welchem sie glaubte, daß es eine Kabul und dennoch trotz seiner großen Jugend in der Verstellungskunst eine so außerordentliche Gewandtheit erlangt habe. Vergeblich versuchte sie es, sich vom Gegentheil zu überzeugen. Um sich der auf sie einstürmenden trüben Gedanken zu erwehren, vertiefte sie sich in eine alte Chronik; allein ihre Blicke glitten über die Schrift hin, ohne daß der Geist das Gelesene in sich aufnahm. Wie eine schwarze Ahnung drohenden Unheils lastete es auf ihrem Gemüth. Sogar der frohe Enthusiasmus ihres Nachbars erschien ihr in der Erinnerung ungerechtfertigt, unnatürlich, wie ein höhnisches Herausfordern eines wankelmüthigen Geschicks.

Wie ganz anders Esther und Gerhard! Auf sie übte der Stand der Papiere nur mittelbar seine Wirkung aus, bald bitteren Hader erzeugend, bald wieder zur Nachsicht und Versöhnung stimmend. Denn je stürmischer Gerhard betheuerte, in der Centrifugalbank das sicherste Mittel zu ihrer beschleunigten Vereinigung zu entdecken, um so geringschätziger betheuerte Esther, daß alle kaufmännischen Geschäfte ihr gründlich verhaßt seien, und der Zank war fertig.

Da erwiesen die Caroussel-Thiere sich als standhaftere Naturen! Gleichviel ob prangend mit gewaltigen Höckern oder unförmlich langen Hälsen, ob mit leopardenmäßig

gesprenkelter Haut, wehenden Mähnen und Roßschweif-  
fen, oder mit allen Abzeichen fürchterlich bezahnter, rin-  
gelschwänziger Drachen: sie galopirten im Kreise herum,  
ohne jemals die leiseste Erschöpfung, Brodneid oder Ehr-  
geiz zu verrathen, oder jenes tadelnswerthe Trachten, es  
einander zuvorzuthun. Sie galopirten im Kreise, unbe-  
kümmert um trüben Himmel oder heitern Sonnenschein,  
um Steigen und Fallen der Papiere, abgeschundene Oel-  
farbenhaut, gebrochene und schlecht geheilte Beine und  
fehlende Hufe. Sie galopirten standhaft im Kreise, gleich-  
viel wer ihren Rücken beschwerte, ob ein barfüßiger Gal-  
genvogel oder ein scrophulöser Hyänensprößling. Sie ga-  
lopirten im Kreise nach den lustigen Klängen der Drehor-  
gel, nach dem tactmäßigen Dröhnen der Pauke, dem Ras-  
seln der Becken und Triangel. Auf sie nieder aber schau-  
ten die musikkundige Caroussel-Mutter und Kappel, der  
nicht minder kundige Caroussel-Stallmeister. Erstere be-  
trachtete mißmuthig die einzelnen leeren Sättel, als wä-  
ren die armen Bestien schuld daran gewesen, daß die  
Taschen ihrer treuesten Kunden, der barfüßigen Galgen-  
vögel, nicht bis an den Rand mit kleiner Münze gefüllt  
waren. Und der alte Aesthetiker außer Diensten? Der  
hatte die langen Spitzen seines Schnurrbarts melanco-  
lisch niederwärts gedreht und den Knebelbart sogar un-  
gewichst gelassen, wie um dadurch zu veranschaulichen,  
daß die flüchtige Maßlieb in seinem Herzen eine Lücke  
gerissen, so groß, daß selbst die umfangreiche Caroussel-  
Mutter sammt allen ihren Bestien nicht ausgereicht hätte,  
sie wieder auszufüllen.

Wenn aber Drachen, Kameel, Pauken und Drehorgel sich nie müßig finden ließen, sobald es dem Vergnügen der feiernden Schuljugend galt, so zeigte Maßlieb sich nicht minder bereit, den alten Schauspieler auf seinen täglichen Rundreisen zu begleiten und ihre liebliche Stimme aus voller Brust seinen Guitarre-Accorden beizugesellen. Schon des Morgens in der Frühe begaben sie sich auf den Weg, bald nach dieser, bald nach jener Richtung, je nachdem Schwärmer sein Stadtrevier in besondere Districte eingetheilt hatte. Sie gingen nicht von Haus zu Haus, sondern der alte Mann hatte seine bestimmten Stellen, auf welchen es ihm vergönnt war, einmal alle vier Wochen einen kleinen Vortrag zu halten und mit seinem ebenso genau bestimmten Honorar von wenigen Pfennigen wieder seiner Wege zu ziehen. Man hatte sich an seine regelmäßigen Besuche gewöhnt, daß man ihn kaum noch beachtete und die ersten von ihm wachgerufenen Accorde gewissermaßen als das Ueberreichen einer kleinen Rechnung galten. Seitdem er dagegen vereinigt mit Maßlieb wirkte, hatte sich Alles geändert. Die Kupfermünzen verwandelten sich beim Klange der süßen Stimme in Silber; dem vervierfachen Betrage aber wurde nicht selten ein kräftiges Mahl beigefügt, wenn vielleicht irgend eine glückliche, matronenhafte Hausherre, nachdem sie einen Blick auf das schöne Antlitz der schüchternen Sängerin geworfen, durch diese oder jene weltbekannte Volksweise an den eigenen entschwundenen Liebesfrühling, den holden Verboten einer zahlreichen Familie, erinnert zu werden wünschte.

Zwei Wochen und darüber waren verstrichen, und wie gewöhnlich saßen Schwärmer und Maßlieb in ihrem Dachkämmerchen vor dem invaliden Tisch. Der geheizte Kochofen verbreitete eine angenehme Wärme in dem engen Raum. Nichts fehlte daher zu ihrer Zufriedenheit, zumal Schwärmer schon des Morgens durch Vorausentrichtung der Miete das stille Asyl für sich und seinen Schützling auf weitere vier Wochen gesichert hatte.

In ihrem heiteren Geplauder über die Tagesereignisse störte sie das Knarren der Treppe. Es geschah zwar oft genug, daß es auf Vorboden und Treppe hin und her, hinauf und hinunter huschte, allein die Schritte, welche sich heute näherten, verriethen Jemanden, der, weniger vertraut mit den Räumlichkeiten, sich behutsam emporstastete, also keinen Bewohner des stilleren und daher bevorzugten Vorderhauses.

Es klopfte und auf Schwärmers Ruf trat herein, den Hut in der Hand und sich höflich verneigend, der rothbärtige Kettenvogt.

Schwärmer erhob sich befremdet, während Maßlieb nicht frei von Besorgniß von ihrem Schemel aus den früheren Sträfling beobachtete.

»Ich komme vom Hinterhofe,« begann er geheimnißvoll grinsend, »und zwar im Auftrage aller daselbst Versammelten. Ich soll den Herrn Capellmeister und seine junge Verwandte bitten, zur Feier des Samstag-Abends durch ein Ständchen uns allerseits eine rechte Freude zu bereiten. Besonders tragen die unschuldigen Kinder Verlangen nach der schönen Frau Nachtigall.«

Der greise Schauspieler warf einen fragenden Blick auf Maßlieb. Diese glaubte in seinen Augen den Wunsch ihrer Zustimmung zu lesen und erklärte durch Neigen des Hauptes ihre Bereitwilligkeit.

»Etwas erschöpft durch die Tagesarbeit sind wir wohl,« wendete Schwärmer sich an den Kettenvogt, noch immer hoffend, dem späten Concert auszuweichen, »allein wenn die Kinder die Stimme meiner guten Maßlieb hören möchten – dann allerdings können wir nicht gut umhin. Gehen Sie daher vor uns, Freund, und verkünden Sie, wir werden binnen kurzer Frist erscheinen, bäten aber um gemäßigte Anforderungen. Sie begreifen, es ist für solch junges Wesen keine leichte Aufgabe, den ganzen Tag –«

»Gut, gut, Herr Capellmeister,« fiel der frühere Sträfling brutal lachend ein, »wir alle kennen Arbeit und wissen, was es heißt von den Leuten zuviel zu verlangen; ich aber bin der Mann, alle unbescheidenen Ansprüche gebührend zurückzuweisen. Verdammt! 'n kleines Stündchen, um das Gesindel zu beruhigen; und ich selber halte Ihnen den Rückweg frei!«

Herausfordernd drückte er den Hut auf sein breites Haupt, und zum Zweck des besseren Sehens die Thür hinter sich offen lassend, begann er auf der leiterähnlichen Treppe sich niederwärts zu tasten.

»Gern willigte ich nicht ein,« sprach Schwärmer leise zu Maßlieb, sobald das Knarren und Poltern in den tiefer gelegenen Stockwerken verhallt war, »allein um keine

Gehässigkeit wachzurufen, bleibt uns kaum etwas Anderes übrig. Wir müssen in durchaus gutem Einvernehmen mit diesen Wölfen bleiben.«

»Vielleicht begünstigt das Glück uns fernerhin,« erwiderte Maßlieb heiter, »und wie lange dauert's dann noch, bis wir in einem freundlicheren Stadttheil nach einer neuen Heimstätte ausschauen?«

Wohlgemuth knüpfte sie ein rothes Tuch um ihr Lockenhaupt; Schwärmer nahm die Guitarre, und der voraufleuchtenden Maßlieb folgend, stiegen sie die Treppen hinab, auf halbem Wege die Lampe auf einen Pfosten stellend. Auf dem Tummelplatz der Wölfe hatte man sich bereits in bunter Reihe um das flackernde Feuer geordnet. Ein wilder Jubelruf begrüßte sie, worauf der Kettenvogt sie nach einer Bank hinführte, welche er mit Bedacht so hingestellt hatte, daß die auf ihr Sitzenden von dem Gange des Hintergebäudes aus beobachtet werden konnten. Um ihnen aber eine rechte Ehre zu erweisen, befahl er dem zottigen Hunde, sich aufrecht vor sie hinzusetzen und Jeden mit seinen Zähnen anzufallen, der wagen würde, sie in ihrem Vortrage zu stören.

»Fort mit dem verdammten Vieh!« rief der gleichmüthig über das Feuer fortschreitende Lampendoctor aus, indem er den Hund durch einen Fußtritt zur Seite schleuderte, daß er laut aufheulte, und der Kettenvogt gleichsam unwillkürlich ein großes Zuschlagmesser aus der Tasche riß, »weißt Du keine bessere Ehrenwache für unsere Nachbarsleute aufzutreiben, so mögen sie's lieber ohne Wache thun! 's ist überhaupt 'n Wunder, und

ich hätt's nicht geglaubt, sah ich's nicht mit meinen leiblichen Augen, daß der Capellmeister Deiner Einladung folgte –«

»Wir haben's gern gethan,« fiel Maßlieb beruhigend ein, um den wuthschnaubenden Kettenvogt für sich zu gewinnen.

»Ja, Du und der Alte, ihr thut alles gern, was 'nem armen Teufel zur Freude gereicht,« versetzte der Lampendoctor gutmüthig unter dem Beifallsgemurmel der übrigen Wölfe, »und so mag's denn sein, singt und spielt so viel Euch beliebt und nicht 'ne verdammte Note mehr. Und wer damit nicht zufrieden ist, dem spiele ich selber Eins auf, und 'n Lied gebe ich ihm obenein, daß ihm die Lust nach mehr vergehen soll!«

Schwärmer griff schnell in die Saiten, und als hätten die ersten Accorde Zauberkraft besessen, verstummte das Geräusch, welches sich in Anerkennung des Verfahrens des riesenstarken Präsidenten der auf einem Kehrichthaufen gegründeten Republik erhoben hatte. Sogar der Kettenvogt und sein Hund beruhigten sich und schlichen nach dem Eingange des Hinterhauses hinüber, dessen Thür der frühere Sträfling, wie um Luftventilation zu erzeugen, weit öffnete.

Eins ihrer Volkslieder wählte Maßlieb. Jedoch nicht mit dem Ausdruck, mit welchem sie ihre liebliche Stimme als Mittel zum Broderwerb zu benutzen pflegte, sang sie, sondern mit einer Innigkeit, getragen von dem aufrichtigen Wunsche, denjenigen, deren Augen mit einer

gewissen Verehrung an ihren Lippen hingen, eine wirkliche Freude zu bereiten.

Plötzlich stockte sie, und die Farbe des Todes breitete sich über ihr vor Erregung glühendes Antlitz aus. In der nächsten Secunde aber, schallte ihre Stimme wieder hell und durchdringend in die Nacht hinaus. Die zarte Röthe wollte dagegen nicht so schnell auf ihre Wangen zurückkehren, und vorsichtig vermied sie, ihre Blicke wieder auf den offenen, wie ein schwarzer Schlund gähnenden Eingang zu richten, neben welchem der Kettenvogt sich nachlässig an die Wand lehnte.

Die Beleuchtung des Feuers streifte matt den früheren Sträfling. Ein hellerer Schein der hochauflackernden Flammen fand indessen seinen Weg bis in den Gang hinein, scharf auszeichnend vor dem schwarzen Hintergrunde mehrere Physiognomieen, deren Anblick der armen Maßlieb das Blut jäh zum Herzen trieb.

Sie hatte den Caroussel-Vater erkannt, und neben ihm zwei dunkle Brillengläser, hinter welchen sie nur die lauernden Augen jenes Fremdlings vermuthen konnte, der sie einst auf der Landstraße den Lenkharts streitig machen wollte. Aber noch eine dritte Physiognomie entdeckte sie zwischen den beiden ersten und über deren Schultern zu ihr hinüberspähend. Es war die eines jüngeren Mannes mit unterwürfiger Haltung und den unheimlich glühenden Augen eines Wahnsinnigen.

Nur einen verschwindend kurzen Zeitraum hatten die Flammen die drei in dem Gange verborgenen Gestalten beleuchtet; doch er genügte, Maßlieb zu überzeugen,

daß neue Gefahren sie bedrohten, daß die ihr unermüdlich nachstellenden Feinde Mittel gefunden, wieder auf ihre Spuren zu gelangen, sogar den schrecklichen Kettenvogt, ihren eigenen Hausgenossen, sich dienstbar gemacht hatten. Denn welche andere Zwecke hätten gerade diesen dazu bewegen können, sie durch List in den Hof hinabzulocken, als sie ihren Verfolgern gewissermaßen vorzustellen?

In solchem Bewußtsein aber kostete es sie die äußerste Anstrengung, nach Beendigung des Gesanges scheinbar ruhig sitzen zu bleiben, mit einem schmerzlichen Lächeln beantwortend die von allen Seiten an sie gerichteten Bitten um ein neues Lied.

Und wiederum war es der Lampendoctor, welcher für sie eintrat und auf ihr bleiches Antlitz zeigend fragte, ob man das arme Ding bis in den Tod hineinhetzen möchte. Und als man ihr mit rauhem Wohlwollen rieth, sich zur Ruhe zu verfügen, und Schwärmer, welchem die Veränderung in ihrem Antlitz nicht entgangen war, zur Eile trieb, da bat sie in ihrer Herzensangst den Lampendoctor, sie hinaufzubegleiten, ihm erklärend, daß sie sich in der That krank fühle und eines stärkeren Armes bedürfe, als den ihres greisen Freundes, um sich beim Ersteigen der Treppen auf ihn zu stützen. Sie fürchtete sich mit dem hinfälligen Greise allein zu gehen; denn der Kettenvogt stand noch immer neben dem Eingange, wie darauf harrend, ihr zu folgen, im geeigneten Augenblick sich ihrer zu bemächtigen und sie gewaltsam ihren Feinden auszuliefern.

Gern war der Lampendoctor zu dieser Gefälligkeit bereit, und so behutsam führte er Maßlieb von dannen, als hätte er sie am liebsten auf seinen starken Armen getragen. Schwärmer folgte ihnen auf dem Fuße nach. Seine Besorgniß stieg, als Maßlieb ihm auf seine ängstlichen Fragen nur stotternd zu antworten vermochte. Sobald sie sich aber in dem Bodenkammerchen allein mit ihm sah, vertraute sie ihm, noch immer bebend vor Entsetzen, ihre Entdeckungen, zugleich erklärend, nicht länger in dem Hause weilen zu dürfen.

Wohl begab Schwärmer sich mit der Lampe hinab, um auf den Flurgängen in alle Winkel zu leuchten, allein nirgend entdeckte er eine Spur, durch welche Maßlieb's Argwohn bestätigt worden wäre. Sogar auf den Tummelplatz der Wölfe warf er einen Blick. Der Kettenvogt hatte sich wieder unter die andere Gesellschaft gemischt. Frei dem Vollgenusse des Samstag-Abends sich hingebend, sah er nicht aus, als ob er vor wenigen Minuten noch mit fremden Eindringlingen in näherem Verkehr gestanden hätte. Und dennoch wälzte es sich wie eine Centnerlast auf des alten Schauspielers Brust. Die Besorgniß, von Maßlieb getrennt zu werden, war ihm eben so unerträglich wie der Gedanke, sie wieder schutzlos in die Welt hinausfliehen zu lassen. Es kostete ihn daher kaum noch Ueberwindung, auch für sich dem ferneren Aufenthalte unter einem Dache zu entsagen, welches ihm so viele Jahre hindurch als Zufluchtsstätte gedient hatte.

Schlaf kam diese Nacht weder in seine, noch in Maßlieb's Augen. Sie wußten sich auf einer Stätte des Faustrechts, wo jeder Hülfesruf der verfolgten Unschuld wirkungslos verhallte; in jedem Augenblicke fürchteten sie, durch den Eintritt von Männern gestört zu werden, welche kamen, um unter Vorspiegelung eines ihnen zur Seite stehenden Rechtes sie auf ewig voneinander zu reißen. –

Doch Schwärmer und Maßlieb waren nicht die Einzigen in dem Hause, welche nicht zur Ruhe gelangten. Es wachte eine Hyäne, eine unersättliche Hyäne in ihrer dumpfigen Höhle:

Der weise Nathan befand sich zufällig in seinem nach hinten hinausliegenden Schlafgemach, als durch den von dem Kettenvogt offen gehaltenen Flurgang Maßlieb's helle Stimme ihn erreichte. Obwohl durch die Entfernung gedämpft, übte sie dennoch einen gleichsam feindseligen Eindruck auf ihn aus. Er schien zu erschrecken, daß solche zarte Töne sich überhaupt bis in seine Nähe hatten verirren können.

Behutsam öffnete er das vergitterte Fenster und mit angehaltenem Athem lauschte er hinaus. Dann neigte er das Haupt wie suchend in der Erinnerung. Plötzlich aber, als hätte es in seinem Geiste getagt, richtete er sich wieder empor, und wie um durch körperlichen Schmerz milderen Empfindungen den Weg zu seinem Herzen zu verlegen, krallte er beide Hände in das dürftige Haar auf seinen Schläfen. Weiter lauschend, bemächtigte sich seiner eine unbezähmbare Wuth, und dieser sich rücksichtslos hingebend, umklammerte er mit jeder Hand einen der

schweren Gitterstäbe, als hätte er sie mit Gewalt aus dem Mauerwerk reißen wollen.

Die süße Stimme verhallte. Ueber den Hof schlüpfen schattenähnlich mehre Gestalten und durch das Vorderhaus auf die Straße hinaus. Andere, in der Dunkelheit verschwimmende Gestalten folgten ihnen nach, schlugen dagegen auf dem Flur die Richtung nach den oberen Stockwerken ein. Nur einmal unterschied Nathan eine tiefe Männerstimme, auf welche ein jugendliches, wohlklingendes Organ mit dem Ausdruck tiefer Besorgniß antwortete. Was gesprochen wurde, verstand er nicht, wohl aber begriff er, daß die geheimnißvolle Sängerin in seinem Hause ihr Unterkommen gefunden hatte. Die Stirn gegen das kalte Eisen gepreßt und die beiden Stangen noch immer umklammernd, suchte er die vor seiner Seele auftauchenden Gespenster zu verscheuchen, allein vergeblich. Minuten verrannen; dann schloß er Fenster und Laden, und schwankenden Schrittes begab er sich in die Vorderräume zurück. Mehre Male wandelte er auf und ab, das Haupt geneigt, wie um einen ihn peinlich berührenden Anblick zu vermeiden.

Plötzlich blieb er vor dem Geldschrank stehen und das oberhalb desselben befestigte Portrait feindselig betrachtend, sprach er, als hätte es Verständniß für seine Worte besessen:

»Meinst Du, meinem Fluche dadurch entgangen zu sein, daß Du Dich ins Grab legtest? Bei dem Gott meiner Väter, welchen Du beleidigtest in meinem Blute, meine Verwünschungen treffen Dich, wohin auch immer Deine

Seele ihren Flug nahm. Ha, Du mußt Dich in Deinem Grabe, Deine Gebeine müssen sich umwenden, Deine Seele sich qualvoll winden vor meinem Willen!«

Sein Haupt neigte sich wieder.

»Warum mußte ich öffnen das Fenster,« stöhnte und klagte er, »warum lauschen auf jene Töne, welche erschüttern das Mark in meinen Gliedern, führen weit fort mich in die eigene Vergangenheit? Gott meiner Väter, wie sich verwirren meine Gedanken! Soll ich beherbergen in meinem Hause eine Stimme, durch welche ich untauglich werde zu jeglichem Geschäft?«

Wie von Fieberfrost geschüttelt, bebte er und wiederum starrte er zu dem Bilde empor. Seine tiefliegenden Augen waren mit Blut unterlaufen und krampfhaft zitterten die eingefallenen Lippen. Ohne einen Blick von dem Bilde zu wenden, zog er eine Stecknadel aus dem Kragen seines Schafpelzes, und neben dem Geldschrank auf einen Stuhl steigend, bohrte er sie in die Herzgegend des Portraits durch die straffe Leinwand.

»Fühlst Du das?« fragte er zischend, indem er mit wahnwitziger Wollust die Nadel hin und her schob, »fühlst Du, wie es in Deinen Gebeinen wirkt, wie sie klappernd sich aufbäumen und herbeirufen die Seele, welcher sie dienten so lange zur Wohnung, um sich zu teilen mit ihr in die Pein?«

Ein unterdrücktes gräßliches Lachen lief durch die stillen Gemächer. Er schien über sich selbst zu erschrecken, denn ängstlich spähte er um sich. Dann befestigte er die Stecknadel wieder an seinem Pelzkragen, und sich ins

Comptoir begebend, zog er an der Klingelschnur. Nach gewohnter Weise ließ er den pünktlich zurückliegenden Secretair eintreten.

»Haben Sie geschlafen eine Weile, soll's mir sein lieb und angenehm,« redete er den unterwürfig vor ihm Stehenden an, »bin ich doch ein Mann, so gönnt jedem Menschen sein Recht und seine Ruhe und sein gutes Brod obenein, wenn er sich ausweist als einen gewissenhaften Arbeiter.«

Die lebendige Schreibmaschine stand da, als wäre sie aus Holz und Metall zusammengefügt gewesen. Nur wenn Nathan sich abkehrte, funkelten ihre Augen mit einem so glühenden Haß auf den Gebieter, als hätte sie am liebsten ihn so behandelt, wie jener kurz zuvor das Portrait.

»Weilt in meinem Hause eine Sängerin, oder Jemand, so hat eine Stimme hell und klar wie eine Glocke von unverfälschtem Silber?« fragte Nathan nach einer kurzen Pause.

»Die Leute entrichten pünktlich ihre Miethe,« erklärte der Schreiber mit einer gewissen Unruhe, welche Nathan in der eigenen Erregung übersah, »eben so pünktlich habe ich sie Ihnen eingehändigt. Das ist alles, was ich von den Leuten weiß. Ich hatte keinen Auftrag, mich weiter um sie zu kümmern.«

»Gut,« lispelte Nathan dringend, »das ist gehandelt nach meinem Willen, denn so die Menschen treten in nähere Bekanntschaft mit Ihnen, werden sie sich halten für berechtigt, Aufschub zu erbitten von Ihnen für die

Miethen. Aber eine Sängerin weilt unter diesem Dach und sie wohnt mindestens drei Treppen hoch. Ich beauftrage Sie daher, zu schaffen aus dem Hause diese Sängerin, so mich stört in meiner Ruhe, jedoch nicht, indem Sie ihr weisen die Thür, sondern ihr abfordern zehn Thaler Miethen den Monat.«

»Wenn sie einwilligen sollte, die zehn Thaler zu zahlen?« fragte der Schreiber.

»So fordern Sie fünfzehn, fordern Sie zwanzig,« antwortete Nathan schnell, »fordern Sie so viel, daß sie verläßt mein Haus, damit ich nicht gestört werde zum zweiten Mal.«

»Mein Bestes werde ich thun,« erwiderte der Schreiber, und ein teuflischer Hohn blitzte verstohlen in seinen Augen, indem er sich der Aufträge entsann, welche ihm bereits von anderer Seite ertheilt worden waren, »vorausgesetzt, es gelingt mir, die betreffende Person ausfindig zu machen.«

»Sie werden, Sie müssen sie ausfindig machen,« befahl Nathan drohend, »wofür sonst gönnte ich Ihnen ein sorgenfreies Leben bei geringer Arbeit? Also fort mit der Person, und höre ich wieder ähnlichen Gesang, werde ich verantwortlich machen Sie selber dafür.«

Der Schreiber antwortete nicht.

Nach einer Weile blieb Nathan wieder vor ihm stehen.

»Röchler,« flüsterte er geheimnißvoll, »die Stimme muß aus meinem Hause. Sie muß hinaus! Will ich hören singen, kann ich gehen in die Opera, aber in meinem Hause will ich sein der Herr selber.«

Hastig, als hätte er befürchtet, zu viel gesagt zu haben, öffnete er die beiden Flurthüren, und ebenso hastig schob er Röchler hinaus. Erst nachdem Sicherheitskette und Riegel befestigt waren, stellte sich die Ruhe wieder bei ihm ein. Aber welche Ruhe! Auf und ab wandelte er Stunde auf Stunde; auf und ab gesenkten Hauptes und die Hände auf dem Rücken ineinander gelegt. Bald seufzte und stöhnte er, wie von Höllenqualen gefoltert, bald verließen die entsetzlichsten Flüche und Verwünschungen seine eingefallenen Lippen. Es war eine Hyäne, welche in rastlosen Bewegungen das eigenthümliche Fiebern des Raubthierblutes widerspiegelte.

ZWEITER BAND.

I. CAPITEL. UEBER LAND.

Noch zögerte das nächtliche Dunkel, sich in Zwielflicht zu verwandeln, als die Haushüre von Nathan's Familienbaracke sich leise öffnete und zwei leicht verhüllte Gestalten auf die Straße hinausschlüpften. Behutsam zogen sie die Thür hinter sich zu, dann lauschten sie argwöhnisch.

Tiefe Stille herrschte überall; nirgend eine Spur von Leben; von den Thürmen nah und fern sumnte es, verkündend das Ende der dritten Morgenstunde. Schwarz war der Himmel; eine schwere Dunstschicht lagerte auf der Erde und füllte die Straßen. Die Laternen verbreiteten nur geringe Helligkeit; wie ein röthlicher Hof umgab es die der Leuchtkraft beraubten Flammen. Der Nebel war zu dicht, man hätte Mauersteine aus ihm schneiden können. Dabei war es kalt, so eisig kalt, wie nur je an einem frischen Octobermorgen.

»Wohin wenden wir uns?« fragte Schwärmer, dessen Schulter eine straff gefüllte Jagdtasche beschwerte, wogegen Maßlieb ein festes Bündelchen und die durch einen grünen Friesüberzug geschützte Guitarre trug.

»Auf dem nächsten Wege zur Stadt hinaus,« antwortete Maßlieb leise, indem sie ihren Arm auf den Schwärmer's legte und furchtsam sich an ihn anschmiegte. »Das Wohin kümmert uns nicht; Gelegenheit für unser Spiel finden wir überall und freundliche Menschen ebenfalls. Nur hinaus aus diesem Häusermeer, wo hinter jeder Ecke, in

jedem Winkel ein Verfolger lauern kann; hinaus ins Freie, so weit die Füße uns tragen.«

»Hätte ich doch nie geglaubt, daß ich mein langjähriges Asyl anders als in einem Sarge verlassen würde,« bemerkte Schwärmer nach einer Pause, während welcher sie mit beschleunigten Schritten durch die düstere Gasse eilten, »doch es sollte nicht sein. Giebt es aber überall freundliche Menschen, so findet sich auch wohl ein Fleckchen Erde, groß genug für einen müden Erdenwaller zur letzten Rast.«

»Nicht solch trübe Gedanken regen Sie an,« bat Maßlieb treuherzig; »nein, es stimmt mich ohnehin traurig, mir sagen zu müssen, daß ich eigentlich die Ursache Ihres Kummers. Fast bereue ich, nicht heimlich entflohen zu sein.«

»Um in Dein Unglück zu stürzen?« fragte Schwärmer vorwurfsvoll; »nein, nein, nicht meinetwegen beunruhige Dich. Das hohe Alter ist gern geneigt, jeden Wechsel der äußeren Lage von einem ernsteren Gesichtspunkt aus zu beurtheilen, und so galten meine Worte auch mehr dem Abschiede von den elenden Bretterwänden und den noch elenderen Möbelresten. Waren sie doch so lange Zeugen meines Duldens und Entbehrens, sogar meiner bitteren Thränen, daß ich allmählich lernte, in ihnen meine Freunde zu erblicken. Nun aber bist Du gekommen, eine wirkliche liebe, getreue Freundin, und Dich sollte ich des todten Holzwerkes wegen verlieren? Ach, Maßliebchen, mein ganzes Leben war eine einzige lange Reihe

herber Täuschungen, und als ich endlich zu der Ueberzeugung gelangte, daß in den meisten Fällen ich mich wohl selber täuschte, da war es zu spät, eine geeignetere Laufbahn einzuschlagen. Unbrauchbar zu jeder anderen Beschäftigung, zu jedem anderen Gewerbe, und im Besitze von allmählich eingeschläfertem und verstümmelten Kenntnissen, blieb mir zuletzt kein anderer Ausweg, als mittels der Guitarre den Wohlthätigkeitssinn der Menschen auszunutzen. Durch Dich ist das freilich anders geworden. Dein schöner Gesang bietet den Leuten einen Genuß, welcher bei Weitem noch nicht hoch genug geschätzt wird, und da ich Deine Lieder kunstgerecht begleite – und Begleitung ist unumgänglich nothwendig – so sind wir – präge Dir das tief ein – keine Bettler, sondern *fahrende Künstler*. Durch Dich habe ich also wieder einen Schritt aufwärts gethan, und der schwärzesten Undankbarkeit gegen ein freundliches Geschick machte ich mich schuldig, hätte ich in der Wahl zwischen Dir und der elenden Dachkammer nur einen Augenblick geschwankt.«

»Ein recht elender Aufenthaltsort war es in der That,« bestätigte Maßlieb heiter, »und als fahrende Künstler gehören wir am wenigsten in die engen Straßen einer Stadt. O, wie viel schöner ist es draußen in der freien Natur, wo die Blicke so weit reichen, wo der Sonnenschein lacht, und die Wolken am Himmel sich in die wunderlichsten Gebilde verwandeln! Wo der Thau auf dem Rasen funkelt, die Früchte reifen, altväterisch dareinschauende

Windmühlen ihre Arme drehen, Lerchen in den Lüften jubeln, und zahllose Wandervögel zirpend und kreischend mit in das Concert einstimmen.«

»Weiter, weiter, Maßliebchen,« bat Schwärmer, und im Tone seiner Stimme offenbarte sich, wie tief ihn die ungekünstelten Schilderungen ergriffen, »erzähle weiter, denn Du ahnst nicht, in wie hohem Grade die Beschreibung aller dieser Dinge, die mir im Laufe der vielen Jahre fremd geworden, mein altes Herz entzückt.«

»Welch dichter Nebel,« fuhr Maßlieb, durch die Wirkung ihrer Worte erfreut, alsbald wieder fort, »ein wahrer Herbstnebel, wie er vor der höher steigenden Sonne niederzuschlagen pflegt! Oft, oft, als ich noch zur grünen Arche gehörte, bin ich an solchen Tagen gewandert. Weit voraus gingen wir, Kappel und ich, und gemeinschaftlich ergötzten wir uns, wenn wir kaum fünfzig Schritte weit um uns zu sehen vermochten und Bäume und Sträucher sich in geringer Entfernung ausnahmen wie Riesen und schreckliche Ungethüme. Ueber manches wunderte ich mich wohl; allein der gute Kappel war stets bereit, mich zu belehren, mich aufzuklären über das, was mir unbegreiflich erschien. Wir sprachen über die Nebeldämpfe und ihren Ursprung, über die Neigung der Vögel zum Wandern und daß sie, trotz Nebels und Sturmes, nie ihren Weg verfehlen. Und dann die Pracht, wenn der Nebel sich senkt und sogar ein Kind befähigt, gut Wetter für den Tag vorherzusagen. Hohe Bäume und Kirchthürme sind die eigentlichen Propheten, je nachdem sie zuerst ihre Spitzen oder ihre Stämme und Thürme zeigen.«

So plaudernd wandelten sie durch die sich nur dürftig belebenden Straßen. Nur dürftig! Denn es war Sonntag, an welchem die Leute gern den Tag zu sich in ihr warmes Bett scheinen lassen, im warmen Bett ihre Pläne für die beste Verwendung des Feiertages entwerfen. Der Morgen graute, als sie durch's Thor schritten. Vor dem Thore aber fand die Stadt noch eine Weile ihre Fortsetzung auf beiden Seiten neue Häusermassen, auf beiden Seiten reinliche Bürgersteige; und als der gepflasterte Weg endlich in eine staubige Chaussee überging, nur noch vereinzelt Baulichkeiten in größeren Zwischenräumen aus dem Nebel auftauchten, da war der Tag angebrochen. Doch eine Stunde dauerte es wohl, bevor die Sonne durch eine Oeffnung in der geheimnißvoll wirkenden Dunstschicht den ersten heiteren Blick auf Maßlieb's Antlitz warf, wie um sich zu spiegeln in den klaren Diamantaugen, aus welchen der holdeste Seelenfriede, eine heilige Unschuld, ein unendliches Glückfühlen ihr entgegenstrahlten. Nach dem ersten Blick aber brach sie mit Gewalt nach allen Richtungen hin sich Bahn, bis die ganze Landschaft endlich in der lieblichsten Beleuchtung schwamm und nur noch in größeren Entfernungen traumhafter bläulicher Duft Haine und Dörfer schmückte.

Ein halbes Stündchen rasteten die beiden Wanderer beim Frühmahl; dann setzten sie ihre Reise wieder fort. Ringsum heller warmer Sonnenschein in dem alternden Herzen des siebenzigjährigen Greises, wie in dem jugendlichen Gemüth des siebenzehnjährigen Mädchens. Milliarden von Thautropfen funkelten im Grase wie auf

den Stoppelfeldern und auf den Blättern von Strauch und Baum; sogar in den Augenwinkeln des alten Mannes, wenn Maßlieb, dieses Abbild einer unter dem Einfluß von Wärme und Licht sich holdselig entwickelnden Frühlingsblume, bedachtsam ihre Eile mäßigte, um ihn nicht zu ermüden. Dann zeigte sie ihm wohl die Perlenschnüre, in welche der sinkende Nebel die zahllosen Brücken verwandelte, welche die Spinnen von einem Stoppelhalm nach dem andern hinüber, sogar kühnlich nach Distel- und Klettenbüschen hinaufgezogen hatten, oder röthliche Federnelken, blühende Ericas und duftenden wilden Thymian, unter welchen man nur zuzugreifen brauchte, um sich mit dem schönsten Sträußlein zu versehen. Schweigend betrachteten sie dann wieder die ferne Stadt mit ihren in zartem Nebelhauch verschwimmenden Thürmen und den Fabrikschornsteinen, welche selbst am heiligen Sonntag ihr Dampfen nicht ganz eingestellt hatten. Wie ein graues Zeltdach ruhte es in den Lüften über dem Häusermeer, oder wie erstickender Schwadem, entströmt einem riesenhaften Kessel, in welchem betretzte Wucherer und zerlumpte Einbrecher heuchlerische Kanzelredner, Schwindler, Gründer, Hyänen und Wölfe ihre Sünden zu einem giftigen Hexengebräu zusammenwarfen.

Ernst blickten hinüber das hinfällige Greisenalter, und blühende Jugend. Doch wenn der alte Schauspieler zugleich auf eine siebenzigjährige Vergangenheit wie auf einen wüsten, durch krankhafte Fieberphantasien erzeugten Traum zurückschaute, die duftigen Thürme und

Kuppeln, ähnlich einer neckischen, mit trügerischen Bildern spielenden Fata Morgana auf ihn einwirkten, so trat vor Maßlieb's Seele alles das, was sie fürchtete und verabscheute und mit der fernen Stadt zu einem einzigen Ganzen verschmolzen meinte. Im Geiste sah sie das Caroussel und die grüne Arche; in ihren Ohren brausten die bekannten Melodien der Drehorgel, das Dröhnen der Pauke und das Rasseln und Klingeln von Becken und Triangel. Sie sah den Admiral die Ringe in den Behälter schieben, das Weib den Tact der Musik mit kräftigen Hieben regeln und die wunderlichen Bestien sich lustig im Kreise drehen. Lustig! Und dennoch, wie traurig schauten sie darein, die wundgescheuerten Pferde, die angeschossenen Hirsche, Giraffen, Drachen und Kameele! Den meisten waren die Augen zwar erblindet, einzelnen sogar ganz ausgeschlagen worden, trotzdem sprach es aus ihnen verständlich: »Wo ist Maßlieb? Wo ist unsere dunkelgelockte Carousseltochter, unsere junge Landstreicherin?« Denn kein einziges befand sich unter den Thieren, welches nicht in früheren Jahren das gewandte muthwillige Kind auf seinem Rücken sicher um die Carousselaxe herumgetragen hätte. »Wo ist Maßlieb, wo weilt meine Herzensfreude, die geliebte Trägerin meiner ästhetischen Anschauungen?« sprach es nicht minder verständlich aus den betäubten Augen des heruntergekommenen Corpsburschen; »wo ist Maßlieb, mein Landstreicherschätzchen?« Hei, wie die drei langen Bartspitzen so verdächtig zuckten, als hätten Thränen die Blicke des verdorbenen

Genies verdunkeln wollen! Wie es in den grauen Dämpfen oberhalb der gewaltigen Stadt braute! Schaudernd kehrte Maßlieb sich ab: sie, meinte in das höhnisch grinrende Gesicht des Admirals geschaut, die in Gift getauchten Schmähungen der Caroussel-Mutter vernommen zu haben.

»Fort, fort,« flüstere sie Schwärmer zu, ihn hastig mit sich fortziehend; »da hinten ist es fürchterlich; da lauern schreckliche Menschen, lauert der Tod auf mich.«

Und weiter wanderten sie auf dem staubigen Wege und im warmen Sonnenschein; weiter im schattigen Walde und über anmuthige Lichtungen. Die Stille der Natur übertrug sich auf ihre Stimmung, aus der Ferne herüberdringendes Geläute mahnte sie an die Sonntagsfeier. Ein neckischer Lufthauch rollte bald hier, bald dort die zarten Gespinnste in Flocken zusammen, um sie tändelnd in die Lüfte zu entführen. Die Spechte hämmerten, die Nußhäher schnarrten, im Grase flüsterten Heuschrecken und Heimchen sich gegenseitig kleine Liebesgeschichten zu; und dann das Glockengeläute. –

Eine Biegung des Weges; die Bäume des Waldes lichteteten sich, und vor ihnen lag eingestelt in Obstgärten ein freundliches Kirchdorf. Bald darauf befanden sie sich zwischen kleineren und größeren Gehöften. Die Arbeit ruhte. Sonntäglich geputzte Kinder saßen auf großen Steinen und roh behauenen Holzblöcken. Aeltere Männer in Hemdärmeln rauchten in den Hausthüren die schön bequastete Pfeife. Im Schatten der Linden und Kastanienbäume strickte hin und wieder eine Großmutter,

zugleich ein vor ihr auf dem Rasen sich wälzendes Enkelchen überwachend. Ländlicher Friede überall. Die meisten Leute waren nicht daheim; andächtig lauschten sie in der Kirche den belehrenden Worten des ehrwürdigen Geistlichen.

Unwillkürlich mäßigten Schwärmer und seine junge Begleiterin ihre Schritte. Weder an Spiel noch Gesang dachten sie. Er, der seit vielen Jahren den Schatten düsterer Mauern nicht verlassen hatte, und sie, die ihren Lebensfrühling fast ausschließlich im Freien verlebte, wie waren ihre Empfindungen einander ähnlich! Dem andern Ende des Dorfes zuschreitend, bald hier, bald dort begrüßt von einem rothen Kindermunde, näherten sie sich der Kirche. Weit offen stand die Pforte. Einen Blick wechselten sie, und wie von demselben Gedanken beseelt, traten sie ein. Anstatt ein Plätzchen auf den Bänken zu suchen, schlichen sie leise an der Wand hin, bis sie einen vollen Anblick der Kanzel und des Predigers gewannen. Einfache Bauersleute und Tagelöhner reihten sich auf den Bänken an einander, Leute mit schwieligen Händen und von Arbeit gebeugten Rücken; einfache Leute, und doch scheuten Schwärmer und Maßlieb sich vor ihnen. Es erwachte das Gefühl, als ob sie nicht dorthin gehört hätten; als ob ihre Vergangenheit wie die gegenwärtige Lage sie unwürdig machten der Gemeinschaft mit anderen Menschen, als ob sie die Verachtung verdienten, welche sie in jedem sie flüchtig streifenden Blicke zu erkennen meinten. Unbewußt beugten sie sich unter dem Fluche der Dürftigkeit ihrer äußeren Erscheinung. Und

doch, indem sie von ihrem versteckten Winkelchen aus lauschten, verstanden sie deutlich: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.

Ach, und sie waren ja so mühselig, daß bei solchen Worten ihre Augen sich umflorten, so beladen, daß sie vor Beendigung des Schlußgesanges leise wieder hinaus-schlichen aus dem Kirchlein, um nicht in das Gedränge der sonntäglich geputzten Leute zu gerathen! Aber nicht auf die Straße begaben sie sich, wo vielleicht geringschätzig Blicke aus ihnen geruht; harmlos gemeinte, darum nicht minder verletzende Scherzworte sie erreicht hätten, sondern um das Kirchlein herum gingen sie, wo ein großer Hollunderstrauch ihnen Schatten spendete, ein einfaches Bänkchen ihrer harrete, und zahlreiche Kreuze und einfache Leichensteine gewissermaßen die Fortsetzung der eben vernommenen Predigt bildeten. Doch auch dort sollten sie nicht lange ungestört bleiben; denn sie hatten eben ihr Stückchen Brod hervorgeholt, da ertönten von Neuem hoch über ihnen die beiden Glocken. Dann kam es nach dem Friedhofe herauf mit langsamen Schritten und in weitem Bogen um sie herum nach einer traulichen Stätte hin, wo sie nunmehr einen frisch aufgeworfenen unregelmäßigen Erdhügel entdeckten. Voraus gingen acht junge Bauernburschen. Auf ihren Schultern ruhte eine Bahre und auf dieser ein blumengeschmückter Sarg. Dann folgten der Geistliche und die Leidtragenden; und an diese schlossen sich an die meisten Dorfbewohner, wohl hundert an der Zahl, und alle

schaute trübe vor sich nieder, als ob jedem Einzelnen ein Stück von seinem Herzen losgerissen worden wäre.

Ein junges Mädchen war es, welches die Burschen zu Grabe trugen, ein junges Mädchen, um welches jeder Einzelne von ihnen freite und mit welchem alle sich auf Dorffesten lustig im Kreise herumgeschwungen hatten. Und nun war sie gestorben, die allgemeine Augenweide, ohne daß ihr Herz gewählt gehabt hätte, so daß jeder junge Bursche sich für berechtigt hielt, bis an sein Lebensende um sie zu trauern. Sie war gestorben, und derjenige, der schon ihre Eltern einsegnete und traute, der stand jetzt an ihrem Grabe, um ihr einen letzten Scheidegruß mit schmerzlich bebenden Lippen nachzusenden.

Schwärmer und Maßlieb hatten sich erhoben und lauschten mit tiefer Andacht. Niemand hatte sie bemerkt oder achtete ihrer. Als das Trauergesolge sich aber entfernt hatte, die Todtengräber noch schaufelten und scharrten, da begaben auch sie sich nach der sich schnell füllenden Gruft hinüber. Schwermüthig blickten sie auf den feuchten, lockeren Sand. Dann warf Schwärmer eine Handvoll Erde zu demselben hinab, Maßlieb dagegen ein Blumensträußchen, welches sie unterwegs pflückte.

Maßlieb konnte nicht anders, sie mußte weinen. Auch ihr mochte ein frohes Ende beschieden sein, und dann hatte sie Niemand, der ihr das letzte Geleite gab, der ihrer mit Thränen gedachte. Denn ihr greiser Begleiter –?

Betrübt wollten sie sich entfernen, als ein Bauersmann ihnen entgegentrat. Man brauchte ihn nur anzuschauen,

um in ihm den Vater des gestorbenen Mädchens zu erkennen; denn auf seinen harten Zügen kämpfte ein unsäglicher Schmerz.

»'ne Handvoll Erde und Blumen habt ihr meiner Tochter geweiht,« sprach er ernst, »Gott mög's Euch vergelten.«

»Der Zufall führte uns hierher,« versetzte Schwärmer befangen, »und da hielten wir es für unsere Pflicht –«

»Pah, Pflicht,« fiel der Bauer herbe ein, »Erde und Blumen mag man aus Höflichkeit auf 'n frisches Grab häufen, aber mit den Thränen ist's ein ander Ding. Die weint nicht Jeder auf Befehl, am wenigsten ein alter Mann, der selber mit einem Fuß im Grabe steht, oder 'n junges Blut, wie das halbe Kind hier, welchem die Unschuld aus den Augen spricht. Seid zwar nur Musikanten und Landstreicher, aber Gott mag's Euch vergelten, was Ihr an meiner Tochter gethan. Hahaha!« und eine Welt voll Schmerz offenbarte sich in dem unmelodischen Lachen, »da ist der Weg, auf welchem an schönen Nachmittagen Hunderte von Carossen fahren und Sammt und Seide, Gold und Silber blitzen um die Städter in denselben; aber nicht Einer befindet sich unter diesen, der um eines Leichenzuges willen die schäumenden Gäule etwas langsamer gehen ließe. Ihr dagegen in Eurem Musikantenaufzuge habt geholfen, mein Kind zuzudecken, obgleich's Euch nichts anging, und ich wiederhole noch einmal: Gott vergelt's Euch.«

Sie waren vom Friedhof auf die Straße hinausgetreten.

»Ihr seid arm?« fragte der Bauer, als Maßlieb und Schwärmer mit einem höflichen Gruß von ihm forttraten.

»Wir klagen nicht,« antwortete Schwärmer sanft, »denn so lange wir gesund sind, mangelt's uns nicht am Nothwendigsten.«

»Wo wollt Ihr Euer Mittagbrod verzehren?«

»Draußen im Freien,« erklärte Schwärmer, die Hand auf seine gefüllte Jagdtasche legend.

»Nichts Warmes?« versetzte der Bauer lebhafter, »ha, schon allein um meines todten Kindes willen dulde ich's nicht! Kommt,« und langsam schritt er seiner Heimstätte zu, »aber nicht hinter mir, als ob wir uns Einer des Anderen schämten, nein, an meiner Seite haltet Euch; denn ein Landstreicher mit 'nem braven Herzen geht mir über 'nen Herzog mit 'ner Gaunernatur. 's ist zwar 'n Trauerhaus, in welches ich Euch führe, aber Niemand soll sagen, daß ich einem Fremden, der mir mein armes Kind ehrte, einen Platz an meinem Tisch versagte.«

Und wie er versprochen hatte, so geschah es. Maßlieb und Schwärmer setzten sich mit ihm und den Seinigen zu Tisch, als ob sie eines Standes mit ihnen gewesen wären. Sie aßen von seinem Brod und tranken mit ihm aus demselben Krüge, und als sie nach einer Stunde Rast sich wieder reisefertig machten, da weinte die Hausmutter bitterlich, indem sie ihres verlorenen Kindes gedachte, und dankend für die der Verstorbenen geweihten Thränen brachte sie ein Bündelchen Kleider herbei, die bestürzte Maßlieb bittend, die Gabe nicht zurückzuweisen,

sondern sie zu tragen zum Gedächtniß an ein frisch aufgeworfenes Grab.

Ein herzlicher Abschied, und weiter wanderten die beiden Obdachlosen ihrer ungewissen Zukunft entgegen. Bald darauf lag das Dorf hinter ihnen; dichte Waldung entzog ihnen die Aussicht auf dasselbe. Vor ihnen aber in der Ferne über Wiesen und Felder fort tauchte ein größeres Gehöft auf, und eingedenk der Zwecke, welche sie verfolgten, bogen sie in den Seitenweg ein, welcher von der Chaussee nach demselben hinführte.

Die Erfahrungen in dem Bauerndorfe hatten sie ernst gestimmt. Obwohl gerührt durch die ihnen zu Theil gewordene Gastfreundschaft, brannte in Maßlieb's Seele um so schmerzlicher, daß sogar da, wo man ihr mit aufrichtigem Wohlwollen begegnete, auf die Kluft hingedeutet wurde, welche sie als eine Landstreicherin von anderen ehrlichen Menschen schied. Schwärmer errieth ihren Ideengang, denn auch er verfolgte seinen Weg sinnend und wortkarg. Sie bemerkten daher nicht, daß sie die Grenze der Feldmark des Gutshofes überschritten, nicht, daß die sich vor ihnen ausdehnenden Fluren brach lagen, statt der Herbstsaaten Unkraut auf denselben wucherte, keine Viehheerde, so weit das Auge reichte, der öden Einförmigkeit den Charakter des Ungastlichen raubte.

Wie den Feldern, so fehlten auch den die Gutsstätte umringenden Gärten die Spuren einer ordnenden Hand. Niedergebrochen waren die Einfriedigungen; wilder Hopfen rankte sich an den unbeschnittenen Obstbäumen empor und weit über die Hecken fort in das daran

stoßende Feld hinein. Die Umzäunung des Hofes selber war verschwunden. Leer standen Scheunen, Stalle und Tagelöhner-Wohnungen. Es fehlte das Federvieh, fehlten die sonst eine Hofstätte geräuschvoll belebenden Hunde. Nur ein Flug Tauben schwebte über den langen schadhafte Dächern, wie spähend nach abwärts gelegenen Stoppelfeldern, an welchen vielleicht noch einige Körner zu finden.

Unbewußt dem Eindruck der trostlosen Umgebung unterworfen, näherten Maßlieb und ihr greiser Begleiter sich dem Wohnhause. Die Thür stand offen, das einzige Zeichen dort wirkenden Lebens. Doch wie der verwilderte Vorgarten, so zeugten auch gesprungene Fensterscheiben und dicke Staublagen auf denselben für die traurige Dürftigkeit, welche in den inneren Räumen herrschte.

»Schwerlich werden wir willkommen geheißen,« bemerkte Schwärmer trübselig, »wohl gar fortgewiesen werden, anstatt die Erlaubniß zu erhalten, an einer Schütte Stroh zu übernachten. Scheint doch die Noth hier eingezogen zu sein.«

»Noch zur Noth,« flüsterte Maßlieb mit erzwungenem Lächeln, ihr Bündelchen neben der Thür auf eine alte Steinbank legend, »dürfen wir denn nur da singen, wo Freude und Ueberfluß wohnt?«

Sie waren auf den geräumigen Flur getreten. Mehrere Thüren verbanden ihn mit dem Innern des Hauses; eine derselben stand offen. Schwärmer schickte prüfend einige Accorde voraus, stimmte die eine und die andere Saite; ein voller Accord, und hell und klar und mit der

redlichen Absicht, ein lauschendes, vielleicht in Kummer und Sorgen versenktes Gemüth wirklich zu erfreuen, begann sie eines ihrer Lieblingslieder. Fast gleichzeitig wurde die Hinterthür geöffnet und eine betagte Haushälterin trat durch dieselbe so weit vor, daß sie einen Blick in das offene Zimmer zu werfen vermochte. Ein beruhigendes Zeichen mußte ihr von dorthier zugehen, denn sie verschwand alsbald wieder, anstatt, wie es wohl ursprünglich ihre Absicht gewesen, den Gesang zu unterbrechen.

Maßlieb sang unterdessen weiter mit bald lieblich schwellender, bald melancholisch verhallender Stimme. Es wirkten in ihr noch immer die in der Kirche empfangenen Eindrücke und der Anblick der sie umringenden sichtbaren Spuren des Mangels. Einen Vers nach dem andern beendigte sie, und nach jedem Verse schöpfte sie neuen Muth, bis sie endlich wie mit einem Hauch der Klage schloß.

Die letzten Accorde erstarben. Einige Secunden lautloser Stille; dann ertönte eine Klingel. Die Haushälterin erschien wieder, begab sich aber sogleich in das Zimmer, wo nach ihr verlangt worden war.

»Sind warme Speisen zur Hand?« fragte eine ruhige, wohlklingende Männerstimme laut genug, um auf dem Flur verstanden zu werden.

Maßlieb hatte indessen kaum den ersten Ton vernommen, als eine wahre Marmorfarbe sich über ihr Antlitz ausbreitete und die Füße ihren Dienst zu versagen drohten. Einige Augenblicke verharrte sie regungslos; dann

zog sie ihr rothes Kopftuch hervor, dasselbe mit zitternden Händen um ihr Haupt schlingend, daß nicht nur die dunklen Locken dadurch bedeckt, sondern auch ihre Stirn und Augen verschleiert wurden. Dumpf vernahm sie, wie die Haushälterin die Frage ihres Herrn verneinte, aber als habe ihr Leben davon abgehungen lauschte sie auf weitere Kundgebungen.

»Die armen Leute,« sprach der unsichtbare Hausherr, »so trage ihnen dieses hinaus und bitte sie, ein anderes Lied zu singen.«

»Einen ganzen Thaler,« fragte die Haushälterin vorwurfsvoll, »ist es kein Versehen?«

»Nein, nein,« hieß es ungeduldig zurück, »der Gesang ist mir mehr werth und da wir ihnen keine Mahlzeit bieten können, müssen die armen Leute mit dem Gelde vorlieb nehmen.«

Die Haushälterin beeilte sich, ihren Auftrag zu erfüllen. Schwärmer stimmte bereits wieder die Saiten, Maßlieb war daher gezwungen, das Geld in Empfang zu nehmen. Wie flüssiges Erz brannte es in ihrer Hand, und das Antlitz abwendend, vergegenwärtigte sie sich bestürzt ihre Lage, wenn der Hausbesitzer selber vor sie hintrat und in ihr diejenige wiedererkannte, für welche er in Meredith's Wohnung mit so viel Wärme Partei ergriffen hatte. Wohl nie in ihrem Leben hatte die Stimme ihr mehr gefehlt, als in jenen Minuten. Schwer hob und senkte sich ihre Brust. Schwärmer spielte einen lustigen spanischen Fandango. Seine Blicke ruhten dabei auf ihrem Antlitz.

Der Widerschein des rothen Tuches verlieh demselben eine lebensfrische Farbe; ihm blieb daher verborgen, wie es in dem armen Herzen kämpfte, wie Scham, Todesangst und der Muth der Verzweiflung sich gegenseitig jagten, sie förmlich lähmten.

Endlich, endlich nach schwerem Ringen:

In einem kühlen Grunde –

hallte es mit einem unbeschreiblich rührenden Ausdruck in das Zimmer hinein. Zuerst leise und zaghaft, gewann ihre Stimme schnell wieder an Umfang und Klarheit. Lauter und lauter sang sie, als hätte ihr übervolles Herz wie das Ringlein, dessen sie erwähnte, zerbrechen müssen. Dann aber schlummerten die lieblichen Töne allmählich wieder ein. Zarter, träumerischer vereinigten sie sich mit den leises angeschlagenen Accorden, und als sie schließend den Wunsch, zu sterben, äußerte, da vermochte sie nur mit Mühe sich der Thränen zu erwehren.

Dann wär's auf einmal still –

floß es wie ein Todesseufzer von ihren Lippen. Bei dem letzten Wort aber hatte sie Schwärmer Hand ergriffen; einen Augenblick säumte sie vor der Steinbank, auf welcher sie ihr Bündelchen niedergelegt hatte, und ohne ihre Eile zu mäßigen, zog sie den alten Gefährten mit sich vom Hofe hinunter. Rückwärts zu schauen wagte sie nicht. Sogar als sie sich bereits wieder zwischen den wüsten Dorfgärten befanden, fürchtete sie noch immer den Blicken desjenigen zu begegnen, in dessen Erinnerung sie

als eine Landstreicherin fortzuleben, dessen wohlwollendes Urtheil sie durch das zufällige Wiedersehen zu erschüttern, in das Gegentheil zu verwandeln meinte. Die letzten höhnischen Worte des Admirals hatten noch tiefer und unheilbarer getroffen, als jene boshaften Bemerkungen der Caroussel-Mutter, durch welche sie gleichsam vor sich selbst als eine verächtliche Landstreicherin gestempelt wurde.

Erst auf der Grenze der zu dem wüsten Gehöft gehörenden Feldmark athmete sie freier, und heiterer zogen die beiden einsamen Wanderer nunmehr einem fernen Dorfe zu. Die Sonne neigte sich gen Westen; die Niederungen begannen zu dampfen.

Verlockend grüßt das Abendroth denjenigen, der weiß, wo er sein Haupt zur nächtlichen Ruhe niederlegt. Der Obdachlose sieht mit Zagen das dunkel glühende Tagesgestirn versinken.

Der greise Schauspieler und die jugendliche Sängerin, beide waren obdachlos, und doch schauten sie so vertrauensvoll zu dem flammenden Westen hinüber, als wäre ihr Tisch überall gedeckt, ihr Bett überall aufgeschlagen gewesen!

## II. CAPITEL. AUF DEN TRÜMMERN DES WOHLSTANDES UND AUF DER BRUTSTÄTTE DES UNHEILS.

Nachdem die fahrenden Musikanten die wüste Hofstätte verlassen hatten, saß Herr Ulrich noch lange grübelnd vor einem mit Briefschaften und Acten bedeckten

Gartentische. Das Haupt hatte er auf den einen Arm gestützt, die Blicke auf die weiß gestrichene Tischplatte gesenkt und auf die formlosen Figuren, welche unter der mit einer Bleifeder spielenden Hand entstanden. Ein halbes Dutzend Stühle, ein einfacher Spiegel und eine Gartenbank bildeten die übrige Möbeleinrichtung des umfangreichen Gemaches. Schwere Ledertapeten zeugten dafür, daß der dürftigen Einfachheit ein gewisser Glanz voraufgegangen, die über die Wände gesäeten Nägel und Haken andere und zum Theil schwerere Dinge getragen hatten, als eingerahmte Bilder.

Die tiefe Stille wurde durch den Eintritt der Haushälterin unterbrochen.

»Herr Ulrich,« redete sie den jungen Hausherrn zutraulich an, »Sie sollten hinausgehen ins Freie, in den Sonnenschein, anstatt hier Ihren Sorgen nachzuhängen; oder es fällt mir das traurige Loos zu, auch Sie, den Letzten der Familie, auf den Kirchhof hinauszubegleiten.«

Ulrich sah empor und lachte spöttisch, daß der alten Frau Thränen in die Augen drangen.

»Wäre es das Schlimmste, was mir begegnen könnte?« fragte er darauf milder; »denn blicke um Dich, ob es nicht genug ist, sich ins Grab zu legen. Statt der schwellenden Polster eine Gartenbank; statt der eisernen Rüstungen an den Wänden leere Nägel; statt des heiteren, geräuschvollen Treibens Todesstille im ganzen Hause! Hörtest Du, was die Armen Leute sangen?

Am liebsten möcht ich sterben –«

»Hätt' ich sie lieber fortgewiesen –« hob Veronica bitter an.

»Um mir diesen bescheidenen Genuß zu rauben?« fiel Ulrich trüb ein.

»Welchen Sie theuer genug bezahlten,« versetzte Veronica tadelnd, »der dreißigste Theil wäre überflüssig gering gewesen. Zwar gönne ich den armen Menschen die Freude, doch einestheils sind sie an eine derartige Freigebigkeit nicht gewöhnt, außerdem müssen wir selbst das Unsrige streng zu Rathe halten. Wie weit reichen sonst die paar Hundert Thaler, welche Sie für das alte Eisenzeug lösten?«

Ulrich lachte wiederum, daß es mißtönig in den leeren Räumen wiederhallte.

»Dahin ist es also gekommen,« rief er aus, »daß auf der Stätte, auf welcher einst Tausende in Ausübung der ungebundensten Gastfreundschaft hingegeben wurden, armen Vagabunden kein Wegegeld mehr verabreicht werden darf! Ein herrlicher Abstand! Im vorigen Jahre mit reichem Credit unter dem italienischen Himmel, und heute in Dürftigkeit und umgeben von den Trümmern zerfallenen Wohlstandes! Doch beunruhige Dich nicht, Veronica; auf acht bis neun Monate sind wir durch die gelöste Summe gesichert, und länger dauert es nicht, bis das Gut unter den Hammer gebracht wird und man oben ein mich für das verantwortlich macht, was zur völligen Schuldentilgung fehlt.«

»Das wird nicht geschehen,« versetzte Veronica aufwallend, »mag das Gut immerhin verloren gehen; Ihre

Freiheit wird Niemand anzutasten wagen. Weiß doch die ganze Welt, daß weder Nachlässigkeit noch Verschwendung das Unglück Ihres armen Vaters herbeiführten, sondern sein Verkehr mit Männern, welche ihm zu hohen Preisen wundersame Schriftstücke verkauften, welche schließlich nichts Anderes werth waren, als zum Anheizen der Oefen benutzt zu werden. Q, ich errieth wohl, um was es sich handelte, wenn die Herren aus der Stadt kamen, ein langbärtiger Jude und Schurkengesichter von Christen, und Ihr verstorbener Vater, nachdem sie sich wieder entfernt hatten, wie ein Verzweifelnder umherlief und schließlich seinen Viehstand, sogar die Ernte im voraus verkaufte! Von einem Monat zum andern suchte er sich zu halten, um dem abwesenden Sohne bis zum letzten Augenblick Reisegeld zu schicken. Ja, Herr Ulrich, in den zwei Jahren Ihrer Abwesenheit hat sich Schreckliches zugetragen. Hätte Ihre Mutter noch gelebt, sie wäre durch solche Erfahrungen sicher unter die Erde gebracht worden. Stieß es doch zuletzt Ihrem Vater selber das Herz ab, als sie kamen, um sich alles dessen zu versichern, was sie fortzuschleppen vermochten. Es wäre doch besser gewesen, Herr Ulrich, wenigstens einen Theil des Ackers bestellen zu lassen.«

»Womit?« fuhr der junge Mann heftig auf, »womit, nachdem das letzte Rind, das letzte Pferd und der letzte Scheffel Korn gepfändet worden? Womit, ohne Leute und Ackergeräthschaften? Wie die Ratten das einem sicheren Untergange geweihte Schiff verlassen, so waren auch die Leute nicht mehr zu halten, nachdem ihnen die

Kunde geworden, daß die Mittel zur Auslohnung versiegten. Und ich verdenke es ihnen nicht; was hätten sie länger hier sollen? Vereinigt mit mir hungern oder betteln gehen?«

»Nicht einmal der Röchler blieb,« bemerkte Veronica trübselig, »und von ihm, der von Ihrem Vater so viele Wohlthaten empfing, wäre wohl Besseres voraussetzen gewesen. Er hätte wenigstens ihre Heimkehr abwarten müssen, um über die Führung der Wirthschaftsbücher Rechenschaft abzulegen. Statt dessen ging er davon, ohne Jemandem Lebewohl zu sagen, nachdem Ihr Vater kaum die Augen geschlossen hatte.«

»Ich frage wiederum: Was hätte er hier nützen können?«

»Beweisen, daß Ihr Vater sein Vertrauen keinem Unwürdigen schenkte. Ich für meine Person habe ihm nie viel Gutes zugetraut. Er hatte einen bösen Blick und sein Gesicht war gezeichnet, und rothes Haar wächst auf keinem guten Boden. Und dann in den letzten Tagen, als er gemeinschaftlich mit dem verstorbenen Herrn beinahe das ganze Haus umkehrte – er sah aus, wie ein entlarvter Gauner.«

»Was sie suchten, weißt Du nicht?«

»Weder das, noch ob sie es fanden.«

»Was sie vermißten, sie werden es gefunden haben; ich entsinne mich wenigstens nicht, daß irgend etwas gefehlt hätte. Es liegt überhaupt kein Grund zum Argwohn gegen Röchler vor; die Bücher waren pünktlich geordnet, und für sein wenig gefälliges Aeußeres kann er nicht

verantwortlich gemacht werden. Freilich, die gute Sitte hätte ihm wohl zur Pflicht gemacht, mich aufzusuchen und die letzten Worte und Anordnungen meines Vaters mir zu übermitteln.«

Veronica fegte mit ihrer Schürze den Staub von dem Tische.

»Wenn Sie eine neue Summe aufgenommen hätten, um wenigstens die Ackerbestellung –« bemerkte sie sinnend, wie zu sich selbst sprechend.

»Du meinst es gut,« fiel Ulrich wieder ein, und sich erhebend, begann er auf- und abzuwandeln, »meine Mutter hätte nicht besorgter um mich sein können; allein für solche Dinge besitzest Du nicht des richtige Verständniß. Wer möchte mir Geld vorschießen in der sicheren Voraussicht es zu verlieren? Von meiner Seite wäre es sogar eine Art Betrug gewesen, Jemanden um ein Darlehn anzusprechen.«

»Da ist der Jude Nathan, der so manchen Vortheil von Ihrem Vater zog. Er war sogar sein Hauptgläubiger, und fällt das Gut wirklich in seine Hände, kann er nur wünschen, daß es nicht gänzlich verwildert. Und reich genug ist er, das weiß ich; ich entsinne mich genau, daß Röchler mehrfach zur Stadt fuhr, um große Geldsummen bei ihm zu erheben.«

»Keinen Pfennig würde der Nathan mir vorstrecken, obwohl er es war, der durch schlaue Manöver meinen Vater um seine ganze Habe und wohl noch mehr brachte,« erklärte Ulrich zähneknirschend. »Und nun gar zur

Aufbesserung des Gutes sollte er Vorschüsse leisten? Begreifst Du nicht, daß es gerade in seinem Vortheil liegt, Felder und Gebäude verwüsten zu lassen, um bei der Subhastation andern Menschen das Bieten zu verleiden, auf daß ihm die reiche Beute um ein Geringes in den Schooß falle? Dann aber sollst Du erstaunen, wie Alles sich plötzlich hier ändert; wie Feldmesser nach allen Richtungen ihre Linien über die Feldmark ausstecken und Parzellen ausschlichten, groß genug zu Parkanlagen und zum Villenbau. Wie die Häuser aus der Erde wachsen, verblendete Menschen angelockt werden, um für ein Paar Dutzend Morgen derartig decorirten Bodens mehr zu zahlen, als den Nathan die ganze Feldmark kostete. Es ist entsetzlich, dies alles vorher zu wissen und nicht einschreiten zu können, sogar auf Unglauben und Spott zu stoßen, wenn man solche Ansichten offenbart.«

»Wenn Alles verloren ist, was hindert uns, dieser Unglücksstätte den Rücken zu kehren? Ich selbst ziehe zu meinen Kindern, die mich mit offenen Armen empfangen; und Sie finden leicht eine Anstellung, welche es Ihnen ermöglicht, über kurz oder lang mich wieder in Dienst zu nehmen.«

»Verlockend genug klingt es,« entgegnete Ulrich bitter, dann klopfte er Veronica vertraulich auf die Schulter, »allein es ist eben so unausführbar, wie alles Andere. Die Stätte, auf welcher ich geboren wurde, verlasse ich erst dann als ein ehrlicher Mann, wenn der herbe Zwang an mich herantritt. Früher zu gehen, würde kein günstiges Licht auf mich werfen. Und eine Anstellung? Ha, welche

Anstellung gäbe es hier oder in der Stadt, welche mich dafür entschädigte, daß ich in den Blicken von früheren Freunden und Bekannten Mitleid läse, oder gar die Ausdrücke des Bedauerns über die Wechselfälle des Lebens vernehmen müßte? Nein, Veronica, unsere Trennung ist unabweisbar, sogar eingeleitet habe ich sie bereits, indem ich, den niedrigen Stand der Actien benutzend, mit der Hälfte des für die Alterthümer gelösten Geldes mich an der Allgemeinen Deutschen Centrifugalbank für transatlantische Colonisation und Missionswesen betheiligte.«

Veronica schlug erstaunt die Hände zusammen.

»Wovon wollen Sie leben – Ihre täglichen Ausgaben bestreiten?« rief sie vorwurfsvoll aus.

Ulrich lächelte gutmüthig spöttelnd.

»Vorläufig bin ich noch mit baarem Gelde versehen,« erläuterte er, »außerdem sind die genannten Actien eben so gut wie baares Geld. Schon heute könnte ich sie zu einem Preise verkaufen, doppelt so hoch, wie derjenige, welchen ich vor vierzehn Tagen selber dafür zahlte.«

»Das Unglück Ihres Vaters nahm seinen Anfang, als er mit den sogenannten Actien zu handeln begann,« wendete Veronica zweifelnd ein.

»Wohl wahr,« erwiderte Ulrich ernst, »ihm standen aber nicht wie mir seine bitteren Erfahrungen schützend zur Seite.«

»So kauften sie nicht von dem Nathan?«

»Nimmermehr würde ich zu Jemanden in Geschäftsbeziehung treten, dessen Handlungsweise gegen meinen

Vater mir Grund zum Argwohn gegeben. Nein, Veronica, der weise Nathan wäre der Letzte gewesen, an den ich mich gewandt hätte. Was ich kaufte, erstand ich von dem Director der Centrifugalbank, einem gewissen Nailleka, selber, einer allgemein beliebten und hochgeachteten Persönlichkeit, einem Manne, der lieber selbst zum Bettelstab griffe, bevor er duldete, daß den Actionären ihr Eigenthum um einen Pfennig geschmälert würde. Mich lockten vorzugsweise die mit den Actien vereinigten Landbesitztitel, laut deren ich Eigenthümer einer meinen Wünschen vollkommen entsprechenden Bodenfläche geworden bin.«

»Wirklichen Ackerlandes?« fragte Veronica mit neuem Erstaunen, »und in welcher Gegend?«

»In America,« antwortete Ulrich mit einem bedeutsamen Lächeln, dann aber der alten Frau in das verstörte Antlitz schauend, fuhr er beruhigend fort: »Ja, drüben in dem schönen freien Lande, wo schon Mancher, welchen hier das Glück verlassen hatte, sein auskömmliches Brod fand. Doch das ist noch lange hin, aber ich pflichte Dir bei,« und er griff nach seinem Hut, »dieses Sitzen und Grübeln ist wenig geeignet, den Menschen frisch und gesund zu erhalten; ich will daher Deinen Rath befolgen und hinausgehen. Das planlose Umherstreifen auf den wüsten Feldern, welche die Quelle reichen Segens sein könnten, gewährt mir sogar einen gewissen Trost, ähnlich dem Gedanken, daß es weit unglücklichere Menschen giebt, als ich selbst zu sein glaube. Immer wieder vergegenwärtige ich mir jenes schöne, räthselhafte

Wesen, welches ich flüchtig im Hause der wunderlichen Kabul sah. Wie viel Jammer und Elend gehört dazu, ein kaum dem Kindesalter entwachsenes Mädchen aus dem Schutze wohlwollender Menschen in die Welt hinauszutreiben. Gern hätte ich dem armen Kinde mit dem verzweiflungsvollen Flehen in seinen dunklen Augen meinen Beistand ungetragen und es Dir zugeführt, um – nun, um unsere Noth mit ihm zu theilen und Dir eine Gehülfin und eine freundliche Unterhaltung in einsamen Stunden zu verschaffen. Gott mag wissen, wo die Aermste zur Zeit gegen ein hartes Loos ankämpft.«

»Sie hörten nicht wieder von ihr?«

»Meine Erkundigungen schienen Fräulein Kabul peinlich zu berühren. Kaum daß sie mir antwortete. Sie ist und bleibt eine wunderliche alte Dame.«

Er verließ das Zimmer, und, in die Hausthür tretend, sandte er einen trostlosen Blick über die verödete Hofstätte und den wüsten Vorgarten. Plötzlich erschrak er; auf der Steinbank neben der Thür hatte er einen harten Thaler entdeckt.

Sinnend betrachtete er das Geldstück, welches er kurz zuvor den fahrenden Musicanten hinausschickte, und es zu sich steckend, lachte er bitter.

»Wer nichts besitzt, dem ist nichts gegönnt,« sprach er mit gehässigem Ausdruck, und sie wissen schwerlich, wo und wie sie ihren Schatz verloren haben. Pah, was kümmern mich diese Landstreicher!«

Langsam schritt er über den Hof. Auf dem holperigen Wege zwischen den Steinen wucherte Gras. Sperlinge und Bachstelzen hüpfen munter zwischen den langen Halmen umher. Sie berührte es nicht, daß Ställe und Scheunen weit offen standen, Mäuse und Ratten in denn Krippen ihr Unwesen trieben. Zerbrochene Wagen und Ackergeräth von ländlichen Freibeutern längst der wertvolleren Eisentheile entkleidet, lagen da, wo sie nach dem letzten Gebrauch stehen geblieben waren. Die Pumpen waren abgelaufen, aufrecht standen die verrosteten Schwengel. In den geborstenen Wassertrögen wucherte Schierling, hin und wieder ein überreifer Gerstenhalm. Ueberall das Bild der Zerstörung und des Verfalls: auf den vom Sturm zerzausten Rohrdächern, wie in den Gärten. Umgestürzte Bienenkörbe und durch die eigene Schwere aus den Fugen gewichene Feuerleitern schienen träumerisch zu erzählen von verflossenen Jahrhunderten, und doch waren es erst zwei Jahre her, als noch peinlich auf jede fehlende Sprosse geachtet wurde, der mit der Kappe bewehrte Bienenvater behutsam die regierende Königin ausspähte. Drei Storchnester waren verwaist. Den zutraulichen Thieren hatten die Menschen gefehlt. Nur das eine Paar war geblieben. Grübelnd saß es auf der Dachfirste; die kräftig herangewachsene Nachkommenschaft unterhielt sich mit Flugübungen. Wenige Wochen oder Tage noch, und die ganze Familie zog von dannen gen Süden, von woher Ulrich gekommen, ahnungslos, daß er einen Vater zu betrauern, eine verödete, dem Verfall geweihte Heimath mit Thränen zu begrüßen haben würde.

Von dem Hofe wandelte Ulrich auf die Felder hinaus. Herbstblumen wucherten überall; aber gerade diese Blüten zeugten von der gänzlichen Vernachlässigung des Bodens. Keine grünen Herbstsaaten, keine herbstlichen Stoppelfelder! Alles dahin, dahin! Rebhühner lockten in der Ferne; mißtrauisch schlürfte ein Hase aus seinem Lager. Wie lange war es her, daß Ulrich selber den Freuden der Jagd huldigte? Alles, Alles dahin!

Der Westen färbte sich roth; scheidend sandte die Sonne ihre purpurnen Strahlen bis über den Zenith hinaus, und als sie verschwunden war, da ruhte es noch lange in den Lüften wie ein glühender Traum von Tageslust und Tagesfreuden. Nebel entstiegen der Erde; die Gestirne traten in ihre Rechte ein. Wie in fernen, fernen Wildnissen drang das wolfsähnliche Jauchzen der Schäferhunde von abgelegenen Hürden durch die stille Atmosphäre. Heimwärts lenkte Ulrich seine Schritte. Ein einziges kleines Licht funkelte ihm entgegen. Keilförmige Züge wanderlustiger Enten zogen mit pfeifendem Flügelschlage über ihn hin. Unwillkürlich blickte er zu ihnen empor: Wer so von dannen könnte, sprach es in seinem Herzen; oder zu wandern vermöchte, wie jene leichtherzigen Musicanten! Ob ärmlich gekleidet, ob hungernd und von dürftigen Gaben das Leben fristend, ein heiterer Sinn und eine süße Stimme entschädigen für Alles –

Am liebsten möcht ich sterben,  
Dann wär's auf einmal still! – –

An demselben Sonntag und zu derselben Stunde hatte der weise Nathan sich bereits mit allen in sein Fach einschlagenden Tagesneuigkeiten vertraut gemacht, namentlich eine nicht unerhebliche Anzahl von eingelaufenen Briefen, Berichten und hieroglyphischen Andeutungen durchstudirt, um seine Schlachtpläne für den folgenden Tag zu entwerfen, und seine Myrmidonen nach bestimmten Principien in Bewegung zu setzen. Er war im Begriff, seiner Schreibmaschine zu klingeln, als vom Flur aus Jemand Einlaß begehrte. Mit gewohnter Vorsicht öffnete er, aber eine gewisse Enttäuschung machte sich auf seinen scharfen Zügen geltend, als er den zweiten Director der Allgemeinen Deutschen Centrifugalbank für transatlantische Colonisation und Missionswesen erkannte. Trotzdem lud er ihn mit einer gewissen Unterwürfigkeit ein, näher zu treten, zugleich nach der Ursache der Ehre seines Besuches fragend. Kaum hatte sich die Thür wieder geschlossen, als aus dem Hintergrund des Flurs Jemand geräuschlos neben die Thür hinglitt und, sein Ohr an die deckende Eisenplatte legend, aufmerksam lauschte.

»Sie staunen, mein lieber Herr Nathan, mich bei sich zu sehen,« drang Sparks scharfes Organ zu Röchler heraus, »allein die Dringlichkeit« – die gepolsterte Thür schob sich in ihre Fugen, und das schärfste Ohr hätte keinen Ton mehr zu unterscheiden vermocht.

Röchler aber richtete sich empor; Er war so verstört, daß er die alte Vorsicht vergaß und seine Gedanken, wie

um sie zu entwirren, gleichsam unbewußt in leise Worte kleidete.

Derselbe Mann, entwand es sich den convulsivisch zitternden Lippen, und seinen Kopf gleichsam klärend, rieb er seine Stirn heftig mit der flachen Hand, der Mann mit der blauen Brille; o, ich ahnte, daß er sein Aeußeres entstellt hatte, als er mich so reich für meine Gefälligkeit lohnte und von der Sängerin wie von einer theuren Verwandten sprach. Dann wieder seine Bekanntschaft mit dem Caroussel-Mann, und jetzt sein Besuch in diesem Hause, und obenein als Bankdirector. Das Mädchen, das Mädchen! O, ich ahne, 's geht dem Nathan mehr an, als er zugestehen möchte; aber ich bin da – bin da –

Ein Mann polterte von der Straße auf den Flur. Röchler prallte von der Thür fort; er wie jener scheuten offenbar, sich vor einander zu erkennen zu geben, und durch das Geräusch ihrer Schritte über die gegenseitige Stellung belehrt, wollten sie aneinander vorbeischlüpfen, als der eben Heimgekehrte plötzlich hustete.

»Kettenvogt?« flüsterte Röchler geheimnißvoll.

»Ja, der Vogt,« antwortete dieser ebenso leise, jedoch mit drohendem Ausdruck, »und wären Sie's nicht selber, möchte ich Ihnen die Ketten in Ihren Hals hinabwürgen.«

Gleich darauf befand Röchler sich an seiner Seite, und den willig Folgenden bis in die Hausthür ziehend, wo sie sicher waren, von Niemandem belauscht zu werden, fragte er ängstlich:

»Ist's geglückt?«

»Verdammt!« hieß es brutal zurück, »wenn ich 'ne Hand im Spiele habe, muß Alles glücken. Aber hängen will ich, wie 'n Hund, wenn 'ne Silbe über meine Lippen kommt, bevor ich weiß, für wen und für was ich arbeite.«

»Sie wissen, lieber Vogt, wie ich gestellt bin,« erwiderte Röchler, »ich kann mich erst dann erkenntlich zeigen, nachdem mir selbst einmal –«

»Geld verlange ich nicht,« fiel der Kettenvogt ein, »denn so viel wie ich gebrauche, möchten Sie schwerlich in Ihrem ganzen Leben zusammenkratzen. Aber 'nen Blick in des alten Gauners Bude könnten sie mir immerhin verschaffen. Bin nämlich neugieriger Natur und möchte wissen, wie's bei 'nem Manne aussieht, der Hunderttausende von Thalern commandirt, und dabei schlechter lebt, wie 'ne Ratte im Eiskeller.«

Wäre es Tag gewesen, so hätte der Kettenvogt sicher entdeckt, wie bei seinem Ansinnen ein teuflischer Triumph auf Röchler's Antlitz zum Durchbruch gelangte, indem er, wie zweifelnd, erwiderte:

»Was ich einmal versprach, halte ich redlich. Sie sollen einen Blick in des alten Mannes Behausung werfen, und müßte ich es mit dem Leben bezahlen. Aber Sie begreifen, 's ist keine Kleinigkeit, bei dem Mißtrauen, mit welchem der Herr Nathan selbst mir begegnet. Doch ich wiederhole, einen Blick sollen Sie hineinthun, und wenn's Wochen, Monate dauert, bevor sich die Gelegenheit dazu bietet. Drängen Sie daher nicht, sondern geben Sie mir Aufschluß, wo der alte Capellmeister und das Mädchen ihr Ende genommen haben.«

»Auf dem Lande,« antwortete der Kettenvogt mürrisch, »bin ihnen nachgegangen, wer weiß wie weit, und es müßte mit dem Teufel zugehen, gelänge es nicht, ihre Spuren von Dorf zu Dorf zu verfolgen; 'n alter Mann mit 'nem Jammerkasten und 'n schwarzlockiges Frauenzimmer mit 'ner Nachtigallenstimme sind zwei zu kenntliche Gegenstände.«

»Sie wissen, wo das Caroussel sich zur Zeit befindet?« fragte Röchler gespannt.

»Den Lenkhart begleitete ich selber dahin zurück,« antwortete der Kettenvogt, »und manchen blanken Thaler versprach er mir, wenn ich ihm das Mädchen auslieferte.«

»Wohlan, so beeilen Sie sich, zunächst die blanken Thaler zu verdienen. Ich selbst verlange von Ihnen nur die Kunde, daß es glückte.«

»Und der Blick in die Bude?«

»Der soll Ihnen werden zu seiner Zeit; aber ich wiederhole ernstlich: drängen Sie nicht. Die Sache ist gefährlich für uns Beide.«

Mit kurzem Gruß entfernte sich der Kettenvogt. Röchler blickte ihm nach, bis er das Ende der nur wenig belebten Gasse erreicht hatte, dann schlich er ins Haus zurück. Ein Weilchen zögerte er in dem dunkeln Hausflur, wie berechnend die Entfernungen, aus welchen dieses oder jenes Geräusch zu ihm herüberdrang, und unhörbar, als hätte er die Schwere eines Schattens besessen, eilte er die Treppe hinauf. –

»Das Schicksal der Centrifugalbank führt mich hieher,« hatte Spark unterdessen seine Unterhaltung mit einer zuversichtlichen Ruhe eröffnet, welche den weisen Nathan sichtbar befremdete, »was ich im Allgemeinen zu wissen wünsche, lese ich zwar aus Ihrem ehrlichen Antlitz; allein das genügt mir nicht. Wir sind hier ohne Zeugen; nichts hindert uns daher, offen zu Werke zu gehen, das heißt, uns vor einander so zu zeigen, wie wir im Grunde sind. Dies vorausgeschickt, erlaube ich mir die bündige Frage: ein wie langes Leben erkennen Sie der von mir und meinem Freunde Nailleka verwalteten Bank zu?«

»Eine seltsame Frage,« schmunzelte Nathan in seinen Bart hinein, »bin ich gleich der Mann, hin und wieder einzugreifen in anderer Leute Geschäfte und ihnen emporzuhelfen, so kümmert mich doch nicht die Dauer eines Unternehmens. Mag die Centrifugalbank leben noch viele Jahre, kann sie aber auch zu Grunde gehen nach sechs Monaten, je nachdem die Verwaltung gebraucht Augen und Ohren und vor allen Dingen ihren Scharfsinn.«

»Sie belieben zu scherzen,« versetzte Spark lachend, »oder Sie neigen zu dem Glauben, daß es ein Kind, welches vor Ihnen sitzt. Sie wissen so genau wie ich selber, daß die Existenz der Centrifugalbank nach Tagen, höchstens nach Wochen zählt. Ich aber weiß ebenso gut wie der weise Nathan, daß andere Unternehmen seiner Nachhülfe bedürfen, daß ihm für diese Nachhülfe erhebliche Summen geboten wurden, er also in der Lage ist, seine Opposition gegen die Centrifugalbank zu einem guten Geschäft zu machen. Erstaunen Sie nicht, versuchen Sie

auch nicht, sich zu entschuldigen, denn in meinen Augen sind Sie vollkommen gerechtfertigt. Sie handeln wie ein kluger Geschäftsmann, und das umfaßt Alles. Mir, als dem Mitdirector, kann dagegen nicht gleichgültig sein, wie lange die Geschichte dauert. Sie werden daher die Güte haben, mir genau anzugeben, mit welchem Tage Sie Ihre Operationen gegen die Centrifugalbank zu eröffnen gedenken. Den Anfang machen selbstverständlich unverbürgte Gerüchte, um Ihren eigenen Rücken und den Ihrer Hülfсарbeiter zu decken.«

»Der Herr Director sind ein gewiegter Geschäftsmann,« erwiderte Nathan spöttisch, »jedoch zu sehr geneigt, sich selbst zu überschätzen, und damit auch Andere. Ich leugne nicht, hier und da zu verkaufen meine Zeit und meine guten Dienste, allein um vorher zu bestimmen alle Ereignisse, müßte ich sein ein Prophet.«

»Und dennoch werde ich, trotz Ihres Windens und, Sträubens, nicht unbefriedigt von dannen gehen,« betheuerte Spark heiter.

Nathan, betroffen über so viel Zuversicht, blickte sinnend vor sich nieder. Vergeblich suchte er nach Gründen für dieselbe.

»Sie haben sich überworfen mit dem Herrn Nailleka?« fragte er endlich lauernd.

»Weder mit Nailleka, noch mit sonst Jemand in der Welt.«

»So möchten Sie vor dem Zusammenbrechen der stolzen Firma ins Trockene führen ihr Schäflein und in Sicherheit bringen die eigene Person?«

»Aufrichtigkeit erleichtert jedes Geschäft, Herr Nathan. Wie mein Freund Nailleka zuverlässig als reicher Mann sich unter den Trümmern hervorarbeitet, möchte ich selbst wenigstens nicht als Bettler meiner Wege ziehen. Es wäre ein schlechter Dank für meine Mühewaltung.«

»Wie kann ich verhandeln mit dem einen Director, ohne zugleich zu vernehmen das Urtheil des andern?« versetzte Nathan zweifelnd; »außerdem bin ich verpflichtet dem Herrn Nailleka zu Dank, so er mich hat verdienen lassen Manches, was bildet eine Stütze meines Lebensabends.«

»Eine zarte Andeutung, daß eine angemessene Entschädigung Sie gesprächiger und willfähriger machen würde?« lachte Spark. »Doch Sie täuschen sich; nicht einen Pfennig verwende ich zu solchen Zwecken; trotzdem leisten Sie schließlich mit Vergnügen mir jeden gewünschten kleinen Dienst. Denn hören Sie,« fuhr er mit einer gewissen Vertraulichkeit fort und sichtbar ergötzt über die ängstliche Spannung, welche Nathan vergeblich zu verheimlichen suchte. »Fremd kann Ihnen unmöglich sein, daß ich weit in der Welt herumkam, reiche Erfahrungen auf allen Gebieten sammelte, viele Menschen kennen lernte, gute und schlechte, einfältige und gescheite, glückliche und unglückliche. So traf ich eines Tages – sechszehn Jahre mögen es her sein – mit jungen Leuten zusammen, welche meine besondere Theilnahme wachriefen. Leider befand ich mich damals in der Lage, eine Reise unternehmen zu müssen, welche mich viele

Jahre hindurch im Auslande fesselte. Die Bekanntschaft erreichte daher ein jähes Ende um so bedauernswerther für beide Theile, als ich Verpflichtungen übernommen hatte, welche zu erfüllen mir jedenfalls eine große Freude gewesen wäre, nebenbei einen kleinen Vortheil gesichert hätte.«

Hier schwieg Spark ein Weilchen, mit heimlichem Triumph den weisen Nathan beobachtend, der zusammengekrümmt vor ihm saß und mit einem Antlitz, aus welchem der letzte Blutstropfen gewichen zu sein schien, vor sich niederstarrte.

»Soll ich fortfahren, Herr Nathan?« fragte er mit erheuchelter freundlicher Theilnahme.

Nathan schrak empor. Seine tiefliegenden Augen funkelten, während die auf seinen Knien ruhenden Hände, wie Jemand würgend, sich in den Schafspelz einkrallten.

»Soll mich doch nicht kümmern, ob Sie fortfahren oder nicht,« antwortete er mit unsicherer Stimme, »noch weniger kümmern mich Ihre Bekanntschaften. Können Sie doch nicht stehen in Beziehung zu Geschäftssachen, und außer Geschäften giebt es nichts in der Welt, das möchte mich veranlassen, zu vergeuden eine einzige Minute.«

»Wir wollen sehen,« nahm Spark alsbald seine Mittheilungen wieder auf. »Mit unsäglicher Mühe gelang es mir nach meiner Heimkehr, die Spuren jener armen Leute wieder aufzufinden. Leider führten diese Spuren auch an Gräber –« hier seufzte Nathan tief, als sei eine drückende

Last von seiner Seele genommen worden, und selbstbewußter richtete er sich empor –, »ja, an Gräber,« wiederholte Spark unterdessen mit einem bezeichnenden Lächeln, »nur eine einzige schwache Spur lief von dort aus weiter abwärts, und auch dieser folgte ich aufmerksam nach, bis sie mich endlich gestern Abend in dieses Haus führte –«

»In mein Haus?« schrie Nathan auf, und er streckte die hageren Hände aus, wie um sie in Sparks Kehle einzukrallen, »in dieses Haus? Es ist eine Lüge! Nichts giebt es in der Welt, das ein Recht besäße, mir zu nahen –« die Sprache versagte ihm, indem er Sparks spöttisches, zuversichtliches Lächeln beobachtete.

»Was erregt Sie in so hohem Grade,« fragte dieser boshaft freundlich, »wenn Niemand mehr lebt, der berechtigt wäre, seine Hand auf jenes eiserne Spinde zu legen – ei, welch schönes, wohlgetroffenes Portrait oberhalb desselben –, warum wollen Sie mir nicht erlauben, meine lustige Erzählung zu beenden?«

»Weiter, weiter,« lispelte Nathan, »Sie sind ein kluger Mann und gewandt im Erfinden von Geschichten. Meinen Sie aber zu überlisten den Nathan, so leben der Herr Director in einer schrecklichen Geistesbefangenheit.«

»In der That, ich schmeichle mir, ein Mann zu sein, welcher die Gelegenheit beim Schopf zu fassen weiß,« fuhr Spark mit einer leichten Verbeugung fort, »und Denjenigen möchte ich sehen, der so gut verstanden hätte, längst verschollene Ereignisse aus dem Moder der Vergessenheit hervorzuscharren und als Mittel zu benutzen,

des weisen Nathan Freundschaft zu erwerben. Hahaha! mein guter Herr Nathan, weshalb schauen Sie so starr? Fürchten Sie etwa, ich wäre thöricht genug, Ihre Freundschaft zurückzuweisen? O, Sie verkennen mich – ein vorzügliches Portrait da drüben – sprechend ähnlich, bei Gott! Von wem kauften Sie es? Vielleicht überlassen Sie es mir –«

Er wollte sich erheben und näher an das Bild treten, als Nathan die Hand auf seinen Arm legte, ihn bittend, ein Weilchen zu säumen. Seine Stimme glich dabei dem Röcheln eines Erstickenden; doch kämpfend mit aller Macht gegen die ihn mit tödtlichen Griffen umfangende Erregung, gelang es ihm endlich, derselben einen sorgloseren Klang zu verleihen.

»Sie wünschen zu wissen den Zeitpunkt, bis zu welchem die Centrifugalbank wird beschließen ihre kurze Lebensbahn,« hob Nathan an, als hätten Sparks bisherige Mittheilungen den leeren Wänden gegolten; »auf Tag und Stunde dies vorher zu bestimmen, ist selbst für 'nen Geschäftsmann von meinen Erfahrungen keine leichte Aufgabe. Alles hängt wesentlich davon ab, wie lange bei den Actionären gute Hoffnungen die Befürchtungen überwiegen. Ihre Bank wird also sterben eines sicheren und nicht übereilten Todes, es sei denn« – und seine Blicke bohrten sich mit der Schärfe eines Dolches in Sparks Augen –, »es sei denn, einer der Herren Directoren zöge vor, um die Sache zu einem schnellen, für den Compagnon nicht ungünstigen Abschluß zu bringen, eines Tages plötzlich mit einer Summe Geldes zu verschwinden,

welche ihm sicherte in fernen Landen ein behagliches Auskommen.«

Spark versuchte, den spähenden Blick auszuhalten, allein es gelang ihm nicht. Das Bewußtsein durchschaut zu werden, raubte ihm vorübergehend die bisher bewahrte Ruhe, welche ihn gewisser Maßen zum Herrn Nathan's machte. Einige Secunden sah er vor sich nieder; gerade so lange, wie er Zeit gebrauchte, zu erwägen, daß sein eigener Einfluß auf Nathan diesen hinderte, Verrath an ihm zu begehen; dann blickte er wieder lächelnd empor.

»Sagte ich nicht,« hob er erzwungen sorglos an, »Sie würden schließlich gern bereit sein, meine bescheidenen Wünsche freundlichst zu berücksichtigen? Gut, gut; wir sind einig, und wären dann weitere Spitzfindigkeiten überflüssig. Nur auf ihre bösen Andeutungen muß ich noch erwidern, daß ich ein Verfahren, wie Sie es eben zu schildern beliebten, meinem Freunde Nailleka nicht zutraue. Einestheils denkt er zu rechtlich, und dann –«

»Und dann,« fiel Nathan mit heimlichem Frohlocken ein, denn ihn vermochte Spark durch die schlaue Redewendung nicht zu täuschen – »und dann befinden der Herr Bankdirector Nailleka oder vielmehr seine Gemahlin sich in so günstigen äußeren Verhältnissen – bedenken Sie die kostbare Villa und mindestens eine halbe Million – daß sie den Wechsel der Zeiten ruhig über sich ergehen lassen können.«

»Gönnen wir ihm das Seinige,« fuhr Spark ungeduldig auf, »wie Ihnen das Ihrige; denn Sie selber sind schwerlich am schlechtesten dabei gefahren. Sollte mir

aber ebenfalls ein Scherflein zufallen, dürfte die kleine Entschädigung für die allerdings ziemlich kurze Directorschaft mir wohl zu gönnen sein. Auch der General-Bevollmächtigte für die Colonieen geht nicht leer aus – doch das ist seine Sache. Er ist übrigens derjenige, welcher sich am schnellsten in Sicherheit bringt. Innerhalb weniger Tage tritt er die Rückreise an, um, mit dem Dampfboot vorausseilend, in New-Orleans eine neue Schiffsladung von Emigranten in Empfang zu nehmen. Doch wir schweifen ab. Ich darf also von Ihrer Güte erwarten, drei Tage vor dem Zusammenbruch einen Wink zu erhalten.«

»Zuversichtlich, wenn's steht in meinen Kräften,« antwortete Nathan wie geistesabwesend.

»Noch eine letzte Frage: Die Colonisationsactien haben in Folge der bereits in Umlauf gesetzten Gerüchte einen starken Rückschlag erfahren; werden Sie im Stande sein, durch Widerlegung derselben den Cours noch einmal bis auf Pari hinaufzuschrauben?«

»Von sechszig auf hundert? Nein, es geht nicht. Höchstens sechs bis zehn Procent. Die betreffenden vereidigten Mäkler gaben ihre Bestände bereits fort und haben kein Interesse mehr für das Papier.«

»Pah, was nennen Sie vereidigte Mäkler, so lange es denselben unbenommen bleibt, dadurch, daß sie ihre Thätigkeit nicht auf Geschäftsvermittlungen beschränken, sondern auf eigene Rechnung speculiren, tagtäglich ihren Eid hundertfach zu brechen? Wer aber mit Eiden spielt, verdammt, der ist nicht unbestechlich. Doch ich

wiederhole, nur noch einmal möchte ich die Actien aufgeschwänzt haben, um einer gewissen Persönlichkeit Gelegenheit zu verschaffen, sich mit einem blauen Auge zurückzuziehen.«

»Es geht nicht,« betheuerte Nathan entschieden, »habe ich doch verwendet schon mehr als zu viel Aufmerksamkeit auf die Centrifugalbank. Vielleicht noch einmal sechs, sieben Procent, um sie am folgenden Tage um das Doppelte fallen zu sehen. So aber Jemand in Gefahr schwebt, sein ganzes Vermögen einzubüßen, ist es dankenswerth genug, wenn Sie ihm retten durch 'nen guten Rath zwei Drittel, die Hälfte oder gar nur ein Viertel.«

Spark sann ein Weilchen nach.

»Mag's denn sein,« warf er sorglos hin, »kann ich ihr nicht helfen, war wenigstens mein Wille gut – es bleibt also bei der Verabredung: drei Tage vor Thoresschluß?«

»Drei Tage vor Thoresschluß, das heißt, bis der Sturm losbricht, welcher im Gefolge haben muß die Unverkäuflichkeit der Actien,« bestätigte Nathan, »so lange aber muß Alles gehen seinen Gang. Denn einzutreten für 'ne verlorene Sache, hieße ruiniren meinen Ruf und meine Stellung. Und nun eine bescheidene Gegenfrage: Sie haben mir mitgetheilt wundersame Dinge; kann ich rechnen darauf, daß Sie vergessen jedes Wort, welches Sie sprachen in diesen Räumen?«

»Nicht nur jedes Wort, sondern auch die Sache selbst,« betheuerte Spark, »nach unserm jetzigen Uebereinkommen hat sie überhaupt jeglichen Werth für mich verloren.«

»Was Sie selbst erforschten und entdeckten, ich darf voraussetzen, daß Sie es nicht anvertrauten einem Andern?«

»Durchaus richtig,« gab Spark gleichmüthig zu.

»Sie meinten, daß die Spuren Sie geführt hätten, bis unter das Dach meines Hauses?«

»Bis unter das Dach Ihres Hauses im vollsten Sinne des Wortes.«

Nathan, obwohl noch nicht ganz befriedigt, scheute sich offenbar, ein Gespräch fortzusetzen, von welchem er neue, ihn niederschmetternde Enthüllungen erwartete. Er stellte Sparks Aufbruch daher keine Einwendungen mehr entgegen. Kaum aber befand er sich allein, als er in eine an Raserei grenzende Wuth verfiel. Sein Haar zerrauhend und mit beiden Händen die Brust schlagend, eilte er hin und her. Seine Augen glühten, seine Lippen bebten, indem immer neue Flüche und Verwünschungen sich ihnen entwanden.

»Daß es hat kommen müssen soweit, zischte er förmlich, indem er vor dem Portrait stehen blieb und beide Fäuste nach demselben erhob, fremde Menschen müssen mir zutragen eine Kunde, anstatt an derselben zu ersticken, bevor der erste Laut ihre Zunge verläßt! Bis unter mein Dach verfolgte er die Spuren, und gestern Abend erst. Gott meiner Väter! Und ich hörte ihre Stimme, eine Stimme aus dem Grabe, so mich mahnet, nicht einschlafen zu lassen den Haß, welcher hat Wurzel geschlagen in meiner Brust, hat vergiftet mein Blut! So aber meint

Jemand die Hand zu legen auf das Geld, welches ich anhäufte während eines langen Lebens, will ich doch lieber Alles verwandeln vor meinem Ende in elendes Papier, um es brennen zu sehen im Ofen, anstatt daß fremde Menschen sich wälzen wollüstig auf meinem Eigenthum und verlachen den weisen Nathan und nennen ihn den einfältigen Nathan, welcher darbt für Andersgläubige und fuhr zur Grube selber wie ein schlechter Hund! Aber noch lebe ich, noch liegt es in meiner Macht, zu hemmen das Bäumlein, auf daß es nicht wachse bis in die Wolken hinein, sondern verkrüppele zum Giftstrauch, dessen Berührung ist schmachvoll und der werth ist, ausgerottet zu werden und vertilgt von der Erde!«

Trotz seiner heftigen Erregung öffnete er mit äußerster Vorsicht das Geldspinde, und eben so vorsichtig verschloß er es wieder, nachdem er mehrere Papiere aus demselben genommen hatte. Dann riß er an der Klingelschnur, und einige Minuten später stand die sich unterwürfig windende Schreibmaschine vor ihm. Er hatte sich unterdessen so weit gesammelt, daß er mit ruhigerer Ueberlegung seine Entschlüsse zu fassen und zu sprechen vermochte.

»Röchler,« hob er an, indem er auf die Papiere wies, welche er eben hervorgesucht hatte und die nunmehr frei auf seinem Schreibtisch lagen, »Sie werden kennen jene Effecten,« und in seinen Augen schien die sagenhafte Zauberkunst eines Schlangensblicks zu ruhen.

Röchler erbleichte; seine hageren Glieder schlotterten, während seine Augen sich gleichsam verglasten.

»Herr Nathan,« stammelte er entsetzt, »Sie versprochen mir –«

»Ich versprach, daß ich wollte Sie schonen, wofern Sie mir dienen getreulich,« fiel Nathan mit berechnender Kaltblütigkeit ein.

»Und treu gedient habe ich Ihnen,« stöhnte Röchler, »und nicht das Geringste habe ich mir gegen Sie zu Schulden kommen lassen.«

»Was ich sehr genau weiß; doch das genügt nicht; ich muß mich halten versichert, daß auch in der Zukunft ich mag bauen auf ihre Gewissenhaftigkeit. Denn wer einmal bestahl und hinterging seinen Herrn, der verdient kein Vertrauen –«

»Sie selber ermunterten mich –«

»Ich habe gesagt: Röchler, so Ihnen fällt in die Hände Dieses und Jenes beim Kramen unter den Papieren des alten Ulrich, so nehmen Sie Abschrift für mich, und ich will's Ihnen reichlich vergüten, da ich nicht gern belästige den kränklichen guten alten Herrn selber.«

»Sie wünschten sehr,« rief Röchler mit dem Muthe der Verzweiflung aus, »Sie wünschten zwei Documente zu besitzen, laut deren Sie in Pfand genommen hatten alterthümliche Geschmeide und Pretiosen im Werthe von viertausend Thalern, auf welche Sie gezahlt hatten nur den vierten Theil dieser Summe –«

»Richtig, vollkommen richtig,« bemerkte Nathan, mit unerschütterlicher Ruhe einfallend, »allein wenn Sie mich mißverstanden, ist's nicht meine Schuld. Wollte ich

sie wirklich an mich bringen, brauchte ich nur hinzugeben dreitausend Thaler. Sie aber kamen mir zuvor, indem Sie mißbrauchten das Vertrauen Ihres gütigen Brodherrn und ihm entwendeten Papiere, welche waren werth dreitausend Thaler unter Brüdern. Sie waren geworden Dieb, und meine Pflicht wäre es gewesen, Sie zu überantworten dem Zuchthause. Aber Sie lagen vor mir auf den Knieen und ich empfand Mitleid, hoffte sogar, Sie zu bessern, und nahm Sie in meine Dienste, als ich suchte gerade 'nen zuverlässigen Secretär. Denn der alte Ulrich war todt und gebrauchte das Geld nicht mehr, und da ich selber nicht besudele meine Hände mit übel erworbenem Reichthum, so liegen Geschmeide und Documente todt unter Verschuß. Und wenn ich sie nicht zurückgebe ihrem rechtmäßigen Besitzer und erhalte dafür meine tausend Thaler, so geschieht's Ihretwegen, weil ich nicht will bringen ein junges Blut vor die Geschworenen. Ich kann leichter verlieren tausend Thaler, als Sie zehn Jahre Ihres Lebens im feuchten Kerker. Soviel von dieser mißlichen Angelegenheit. Ich erwähne dies, um Sie daran zu erinnern, daß der kleinste Verstoß gegen meine Befehle mich versetzt in die Nothwendigkeit, mich Ihrer zu entledigen, Sie zu überliefern den Händen der Gerichtsbarkeit. Haben Sie mich genau verstanden?«

Röchler, ein wahres Jammerbild der Feigheit und eines bösen Gewissens, vermochte nur, sich zustimmend zu verneigen.

»Gut,« fuhr Nathan in beinahe zärtlichem Tone fort, »und ich mag darauf bauen, daß Sie sich werth zeigen

meiner Güte und Nachsicht, und führen aus gewissenhaft meine Aufträge?«

Röchler legte tief aufathmend die Hand auf's Herz.

»Dann nichts mehr davon,« versetzte Nathan, »die gefährlichen Pfandscheine in die Brusttasche seines Pelzes schiebend, »und nun zur Sache: Haben Sie gehandelt nach meinen gestrigen Anordnungen? Haben Sie aufgespürt das Geschöpf mit der Stimme, vergleichbar dem Ton einer silbernen Glocke?«

»Ich entdeckte sie, oder vielmehr die Stätte, auf welcher sie übernachtete seit Wochen.«

»Seit Wochen in meinem Hause und unter dem Dache, unter welchem meine Väter patriarchalisch studirten die Weisheitssprüche des Talmud,« rief Nathan leidenschaftlich aus, »seit Wochen, und das erfahre ich erst heute?«

»Bisher hatte ich keinen Auftrag, nach dem Mädchen zu forschen,« entschuldigte der Schreiber ehrerbietig.

»Bei wem fand es sein Unterkommen?«

»Beim alten Schwärmer.«

»Dem verdorbenen Schauspieler,« schrie Nathan gellend, »bei ihm, den ich dulde seit Jahren gegen eine geringe Miethe? Er hat gewagt, aufzunehmen Jemand, so mich stört und raubt mir die letzte Ruhe, und obenein ohne zu zahlen einen erhöhten Miethzins? Er muß fort, hinaus aus meinem Hause, und mit ihm diejenige, welche – welche mich stört durch ihren Gesang.«

»Sie sind bereits fort,« versetzte Röchler geheimnißvoll, »heute in aller Frühe, zwei Stunden vor Tage begaben sie sich auf den Weg. Sie waren zu einer Reise gerüstet und sind bis jetzt nicht heimgekehrt.«

»Wohin wandten sie sich,« fragte Nathan heftig, »warum fragten sie nicht? Warum folgten Sie ihnen nicht nach?«

»Ich folgte ihnen,« erwiderte Röchler, wie vom tadellosesten Diensteifer beseelt, »bis in die Vorstadt hinaus folgte ich ihnen, und so lange bis der anbrechende Tag Vorsicht gebot.«

»Sie glauben, daß sie nicht zurückkehren?«

»Schwerlich in den nächsten Tagen. Für spätere Zeiten büрге ich nicht.«

Nathan wandelte einige Male grübelnd auf und ab, dann blieb er plötzlich vor dem unterwürfig zusammenschauernden Röchler stehen.

»Daß der alte Schauspieler ohne vorhergegangene Kündigung seine Heimstätte aufgibt, ist wenig wahrscheinlich,« hob er an, »dann aber sind nur drei Fälle möglich: entweder er hat untergebracht die Sängerin an einem Orte, von welchem sie findet den Weg nicht mehr hieher, und Alles ist gut, oder sie weilt an einem Orte, von welchem aus sie besucht den alten Mann und mein Haus, was ich nimmermehr dulde der Störung halber, oder sie zieht wieder ein mit ihm, mir zum Trotz und zum Aerger, was ebenfalls hintertrieben werden muß, und das soll Ihre Aufgabe sein, für deren glückliche Lösung ich mich erkenntlich zeigen werde zu seiner Zeit. Gebrauchen Sie also Ihre Sinne, aber handeln Sie nicht eigenmächtig –

der Leute wegen. Sobald Sie in Erfahrung gebracht haben, wo weilt die Sängerin, geben Sie mir Nachricht, damit ich mich zuvor entscheide über das Weitere. Denn ich hasse alle jungen Mädchen, so da herumlaufen und prangen mit ihren Stimmen. Sind Sie doch elende Landstreicherdinnen, vor welchen nicht sicher ist das Geringste, welches bleibt unverschlossen –« er erbleichte über die eigenen Worte; dann aber bemächtigte sich seiner neue Wuth – »ja, Diebe, Landstreicher sind sie, Menschen, von welchen ich wünsche, daß sie nicht leben, daß sie modern in ihren Gräbern, auf daß sie nicht weiter belästigen ehrliche Menschen. Sie dagegen sind ein brauchbarer, ein gewissenhafter Diener –« und zärtlich klang seine Stimme, indem er Röchler auf die Schulter klopfte und mit fieberhaftem Wesen der Thür zudrängte, »Sie sind ein Mann, welchen ich bedenken werde in meinem Testament. Denn ich weiß, Sie finden Mittel auszuführen meine Aufträge. Und nun gehen Sie, handeln Sie, wie's die Ehre Ihnen eingiebt; schlafen sie aus gehörig, und bedenken Sie, daß ich's Ihnen lohnen werde in meinem Testament.«

Mit den letzten Worten schob er den Schreiber auf den Flur hinaus. Dieser drückte selbst dienstfertig die Thür heran und wartete bis die Riegel vorgeschoben waren. Dann schlüpfte er auf die Straße; er fühlte das Bedürfniß, seine glühende Stirn in der frischen Nachtluft zu kühlen, seine Gedanken flüsternd in Worte zu kleiden, gleichsam sich selbst triumphirend eine geheimnißvolle Kunde in die Ohren zu raunen: Wie sich Alle um das Mädchen

streiten und drängen! Der Eine bietet Alles auf, es wieder in seinen Besitz zurückzuerlangen, der Andere begnügt sich mit dem bloßen Anblick, und der da drinnen – ha – ich möchte wissen, was er darum gäbe, brächte ich ihm die verbürgte Nachricht von dem Tode der Sängerin. Und sein Testament? Verdammt, 's giebt bessere Mittel, mich von ihm loszukaufen und noch 'ne gute Prämie mit in den Kauf zu erhalten!

Wie Jemand, der ein gutes Geschäft abgeschlossen hat, rieb er sich die Hände, dann trat er leise ins Haus zurück, und ähnlich einem das Taubenhaus umschleichenden Marder versank er in der Finsterniß der engen Flurgänge.

Der weise Nathan lief noch immer auf und ab. Die jüngsten Erfahrungen hatten ihn mächtig aufgeregt. Was galt ihm jetzt noch die Centrifugalbank? Was aus dem Unternehmen zu ziehen gewesen, das hatte er gezogen. Mochte sie zu Grunde gehen, was kümmerte es ihn? Für ihn gab es wichtigere Dinge.

Wo ein anderes Herz laut aufgejubelt, sich in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor einem versöhnenden und milde richtenden höheren Willen gebeugt hätte, da gährten in seinem Innern fanatischer Haß und Rachsucht, getragen von den Regungen unersättlicher Habsucht und nie schlummernden Mißtrauens.

III. CAPITEL. IN DER SCHATZKAMMER UND UNTER DEM  
STROHDACHE.

Lachen und Weinen in Einem Athem! Wie entzückt das sorgliche Mutterherz ein süßes Lächeln ihres Lieblings, wenn noch Thränen über eine vermeintliche Unbill oder einen leichten körperlichen Schmerz dessen klare Augen füllen!

Lachen und Weinen, wie gränzt es so nahe aneinander, wenn holdes Liebesglück die jugendliche Brust erweitern. Wo aber krampfhaft Fröhlichkeit in darauffolgenden Aengsten und Sorgen als ein begangenes Verbrechen erscheint, Thränen die Blicke des Mannes verschleiern, wenn er verzweifelnd auf die Seinigen schaut, da ist es, als ob selbst der Engel der Barmherzigkeit und holden Trostes sich scheu abwende, um nicht in sich aufnehmen zu müssen die gen Himmel geschrieenen Vorwürfe.

So hatte Meredith ihren Nachbarn, den armen Maller, fast sinnlos vor Freude über den glücklichen Wechsel seiner äußeren Verhältnisse gesehen; so hatte sie ihn einige Tage später beobachtet, als in seiner Todesangst ihm kaum noch etwas Anderes zu Gebote stand, als Thränen der Verzweiflung und endlose Selbstvorwürfe. So lange es in seiner Hand lag, den nach seinen Begriffen außerordentlichen Gewinn zu sichern, erhielten seine Luftschlößer einen kühneren Schwung, eine Höhe, unter welcher seine Genügsamkeit erstickte. Und als bald darauf der erste Verlust ihn bedrohte, da war sein ganzes Sinnen und Hoffen darauf gerichtet, zum zweiten Male die

goldene Gelegenheit sich nicht entschlüpfen zu lassen. Dann hatte er gezögert und gezaudert, gezittert und zum Himmel gefleht, allein vergeblich. Tiefer sank der Werth seines Eigenthums, tiefer sank sein Lebensmuth, bis er endlich mit den Empfindungen eines vom Strohhalme Rettung Hoffenden sich zu Meredith begab.

Doch Meredith's Trost beschränkte sich auf das, was sie durch Esther erfahren hatte. Esther dagegen war das getreue Echo des stürmischen Gerhard, der keinen anderen Kummer kannte, als nicht Millionen zu besitzen, um, den niedrigen Stand der Centrifugalactien nutzend, spielend sein Vermögen zu verdoppeln.

Dem verzweifelten Familienvater genügten indessen solche Trostesgründe nicht. Er verlangte schlagendere Beweise, um seiner Angst entrissen zu werden. Meredith, in ihrer warmen Theilnahme für ihn, vielleicht auch in Besorgniß um die eigene Habe, entschloß sich daher, persönlich an Ort und Stelle nähere Erkundigungen über die Centrifugalbank einzuziehen. Sie lebte der kindlichen Ueberzeugung, daß ihr offenes Vertrauen mit vertrauensvollem Entgegenkommen belohnt werden würde; hatte noch nicht erfahren, daß auf maßgebender Stätte die Ermuthigungsgründe in demselben Maße wuchsen, in welchem der unabweisbare Zusammenbruch sich näherte. Fremd war ihr, daß in derselben Minute sie zu ihrer Capitalsanlage beglückwünscht und wegen derselben bedauert werden konnte, je nachdem diejenigen, deren

Urtheil sie erbat, an dem fraglichen Unternehmen betheiligt waren oder zur späteren erfolgreichen Betheiligung es in den Staub zu ziehen trachteten. Eben so wenig ahnte sie, daß auf Stätten, auf welchen die Rechtschaffenheit ein kaltes Einmaleins, eine richtiggehende Uhr, ein decorativer Schnörkel um alte bewährte Firmen war, dieselbe geometrische Rechtschaffenheit, wenn um menschenfreundlichen Rath befragt, die Achseln zuckte und erhaben, großhändlerischen Principien huldigend, sich in die unfehlbare Schweigsamkeit einer steinernen Sphinx hüllte.

Und doch ist es grade diese eherne, makellose Rechtlichkeit, welche durch starkes Schweigen den Hyänen des Capitals das Feld ebnet. Wo ein einziges warnendes Wort die Opfer von den Jagdgründen der raubgierigen Bestien verscheuchte, auf das ihnen kein anderes Mittel bliebe, als sich gegenseitig im Heißhunger zu zerfleischen, da schaut sie ruhig zu, ruhig und kalt, wie die prachtvoll geschmückten Wände, innerhalb deren Millionen ihre Besitzer wechseln, kühne Abenteurer zu fürstlichem Glanze sich emporschwingen, unkundige Anfänger auf die Bahn des Verbrechens geschleudert werden, vom Mißgeschick verfolgte Spieler als letzten Trumpf feige ihr Leben hinwerfen. Was kümmert es diese Unfehlbaren, ob Verblendete in einen Abgrund hinabstürzen, Jammer und Elend die Spuren der mordenden Hyänen kennzeichnen? Jeder geschäftliche Auftrag ist ihnen recht, wird bei ihnen mit derselben diamantklaren Rechtschaffenheit ausgeführt, gleichviel, ob er der Ruin eines Familienglückes

oder ein Treffer aus der Lotterie zügelloser Speculation. Sie kennen keine Warnung, keinen Rath; der Himmel mag einstürzen, die Menschheit vom Erdball verschwinden, bevor die geometrische Rechtschaffenheit der Möglichkeit eines Irrthums von ihrer Seite das Thor öffnet, und würde ein Säugling dadurch vom Hungertode gerettet.

Mit vollen Händen streut sie ihre Gaben aus, wo es gilt, neue decorative Schnörkel um ihre Firma zu ziehen, Winden und Waisen zu unterstützen, ihren Patriotismus zu bekunden, oder den Ruf allzu kühner hochgestellter Speculanten zu decken und bevorzugte Namen gegen bösen Leumund zu schützen. ›Freiheit‹ steht in großen Zügen auf ihrem Banner. Jeder Mensch besitzt seine eigenen Augen, seine eigenen Ohren, seine eigene Beurtheilungsgabe, zugleich aber auch die Freiheit, mit eigenem guten Willen sich ins Unglück zu stürzen.

Hausse und Baisse! Wie das Zünglein schwankt! Wie die Schalen abwechselnd hinauf- und hinunterschnellen! Bald langsam, bald in heftigen Stößen, je nachdem die Speculation, wie der den Käse theilende Affe in der Fabel, bald diese, bald jene Schale, um das Gleichgewicht herzustellen, erleichtert und das für überflüssig Befundene in den eigenen Rachen schiebt!

Hausse und Baisse! Hohe Dividenden und Zahlungseinstellungen! Ungetreue Buchhalter und prassende Directoren! Hei! Wie die Hyänen ihre Zähne wetzen um,

nachdem der eine Jagdgrund rein gefegt worden, auf einem andern Felde mit erneuten Kräften ans Werk zu gehen! –

Die gute, ehrliche, seltsame Meredith, was wußte sie von solchen Dingen, als sie sich auf den Weg begab, um, wie sie meinte, an der eigentlichen Quelle Beruhigung für den verzweifelnden Maller und nebenbei für sich selbst zu schöpfen? Wo aber hätte sie eine richtigere Quelle gefunden, als gerade in den Räumen der Centrifugalbank selber, in dieser Schatzkammer schnell wachsenden Reichthums? Sollten die beiden Directoren doch freundlich entgegenkommende Leute sein, welche nicht den geringsten Actionär ohne heiteren Trost entließen, geschweige denn eine einzelne Dame, welche vorzugsweise die Besorgniß um Andere trieb.

So dachte Meredith, als sie den Zutritt zu den Geschäftsräumen der Centrifugalbank förmlich mit Gewalt erzwang und ihre Blicke nach allen Richtungen verstörten Physiognomieen und angstvoll starrenden Augen begegneten. Langsam mit dem Strome schwimmend, erreichte sie endlich die Cassenhalle. Nur wenig Geld wurde daselbst ausgezahlt, dafür aber um so bereitwilliger; denn nur Wenige verstanden sich dazu, den Verlust der Hälfte ihres daselbst angelegten Geldes durch Verkauf gleichsam zu quittiren. Die Meisten waren wohl mit der Absicht hineingegangen, einen Rest ihres Vermögens zu retten; sobald sie aber an den Zahltisch traten und entdeckten, wie man mit freudiger Zuvorkommenheit die

Actien zu dem niedrigen Preise ankaufte, mit bezeichnendem Lächeln die Achseln zuckte und in der Seele des etwa Verkaufenden die zu solchem Verfahren zwingende Nothwendigkeit bedauerte, änderten sie schnell wieder ihren Entschluß. Wo aber das gefällige Wesen der mit dem Auszahlen beschäftigten jungen Leute nicht ausreichte, da genügte ein Blick auf den offenen, dicht gefüllten, riesenhaften Schatzbehälter, eine schnelle Entscheidung herbeizuführen, oder auf die beiden Directoren, die oben in ihrem Glassalon sorglos auf- und abwandelten.

Auch Meredith beruhigte sich Angesichts des geschäftigen Treibens; doch kaum waren ihre Blicke zu den Directoren hinübergeschweift, als es wie die kalte Hand des Todes sich auf ihr Herz legte.

Wohl eine Minute verharrte sie regungslos, nur aufrecht gehalten durch die sie umringenden Leute und unbeweglich dahin stierend, wo die beiden Directoren im lebhaften Gespräch stehen geblieben waren. Sie selbst war noch nicht bemerkt worden. Sobald indessen die zunächst Befindlichen ihren Zustand entdeckten und sie freundlich nach einem Stuhle hinführten, auf welchen sie sich zum Tode erschöpft niederließ, blickte Spark in der Richtung, aus welcher das Geräusch der im Gedränge nur wenig auffälligen Bewegung ihn erreicht hatte. Gerade in Meredith's Augen sah er, allein so groß war seine Selbstbeherrschung, daß er sich nur leicht entfärbte; dann aber,

als sei der ganze Vorfall seiner Aufmerksamkeit entgangen, im Hintergrunde des Salons sich in ein aufgeschlagenes Cassenbuch vertiefte.

Anfänglich überhörte Meredith die an sie gerichteten theilnahmvollen Fragen. Erst nachdem Spark aus ihrem Gesichtskreise getreten war, erhob sie sich wieder, und leise für die ihr gewährte Hülfe dankend, schlich sie gesenkten Hauptes auf die Straße hinaus. In einiger Entfernung von der verhängnißvollen Stätte raffte sie sich zwar wieder empor, aber ihre Augen hatten den alten Glanz verloren, und bleich war ihr Antlitz, bleich wie der Tod.

»Wäre sein Körper zu Asche und Schlacken verbrannt, wie seine Seele, ich würde seine Nähe gefühlt haben!« flüsterte sie, als hätten ihre Gedanken sich mit Gewalt einen Weg über die bebenden Lippen bahnen, wollen. »O, mein Gott, warum ließ ich mich zu diesem unglückseligen Schritte verleiten? Der Elende, jetzt weiß ich, daß Alles – Alles verloren ist! Unwiederbringlich verloren! Daß er *mich* beraubte, ich klage nicht darüber; aber meine arme Esther, der arme Maller und alle die Menschen, welche sich heut noch zu ihm drängen! Und ich darf nicht sprechen, muß seine Mitschuldige werden durch mein Schweigen. Denn er erkannte mich – deutlich sah ich es! Entsetzlich – entsetzlich!«

Eine Weile verfolgte sie ihren Weg, in tiefes, schmerzliches Sinnen versunken.

»Wenn ich spräche,« hob sie endlich wieder lispelnd an, »wenn ich hinausriefe in die Welt, daß, wo er athmet, nur Unheil sich ausbrütet, welchen Erfolg hätte es?

Mit den letzten Worten, welche meine Lippen verließen, wären die Actien vollständig entwerthet, und wen träfe der allgemeine Fluch? Mich – nur mich allein, von der man glaubte, daß ich durch rechtzeitiges Einschreiten dem Unglück hätte vorbeugen können – und dabei bin ich selber mittellos – zur Bettlerin geworden. Arme Esther, bedauernswerther Maller!«

Langsamer wurde ihr Schritt, tiefer senkten sich die Falten der Sorge in ihr Antlitz. Eine lange Wegstrecke war es bis zu ihrer Wohnung, und dennoch erschrak sie fast, als sie den Thorpfeiler mit dem prahlerischen Kabul plötzlich vor sich sah. Scheu spähte sie um sich; dann schlüpfte sie eilig durch den Garten ins Haus hinein. Die Hausthüre befestigte sie von innen, als ob Niemand daheim gewesen wäre. Sie fürchtete den Besuch Mallers, den Anblick seiner Verzweiflung.

Und er kam in der That, als der Abend bereits heimlich durch die Straßen schlich, und enttäuscht mit kummervoller Haltung entfernte er sich wieder, nachdem er vergeblich Einlaß begehrt hatte. In der Hand trug er ein Zeitungsblatt. Den letzten Tagesschimmer benutzte er dazu, während des Gehens noch einmal den Bericht zu lesen, welchen er bereits auswendig kannte.

»In Actien der Allgemeinen deutschen Centrifugalbank für transatlantische Colonisation und Missionswesen äußerst lebhafter Verkehr bei schwankenden Coursen, hieß die betreffende Stelle. »Mancherlei Gerüchte jagen sich im Publicum, ohne daß eine wirklich klare Veranlassung dazu vorläge. Beim Schlusse der Börse wurden sie zu

Dreißig gehandelt und gefragt. Man setzt voraus – und wohl nicht mit Unrecht – daß selbst bei einer Zahlungseinstellung die Landbesitztitel den obengenannten Werth von dreißig Thalern noch weit übersteigen. Der General-Bevollmächtigte für die Colonieen begiebt sich in den nächsten Tagen auf seinen Posten zurück, um neue Ländereien anzukaufen. Einen größeren Andrang von Europamüden betrachtet man als die nächste Folge des geheimnißvollen Heruntergehens der Actien.«

»Wo soll das enden, wo soll das enden?« ächzte Maller leise.

Lange wandelte er vor seiner Wohnung auf und ab. Ihm war, als hätte er ein Verbrechen begangen, als hätte er die Blicke der Seinigen nicht mehr zu ertragen vermocht. –

Während Meredith auf solche Weise von einer Sorge in die andere hinein gejagt wurde, während Maller, schier verzweifelnd, zur Arbeit kaum noch seine Gedanken zu sammeln vermochte, selbst Gerhard den gesunkenen Werth der Actien häufiger, als es im Allgemeinen mit holdem Liebesgeflüster vereinbar, zum Gegenstand seiner Unterhaltung mit Esther wählte, diese dagegen zu seinem Verdruß alle Geldgeschäfte nach dem Monde hinauf wünschte, zogen Schwärmer und Maßlieb von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, durch Spiel und Gesang alle Menschen erfreuend, deren Herzen und Hände öffnend. Selbst da, wo man gewohnt war, alle Landstreicher ohne Unterschied von der Thür fortzuweisen, genügte ein Blick in Maßlieb's schüchterne Augen, der erste Ton ihrer

süßen Stimme, Nachsicht und Wohlwollen zu erwecken. Wo sie zu der entsprechenden Zeit erschienen, da fanden sie einen Platz am Tisch, ein Winkelchen, wohl geeignet, ihre müden Glieder eine Nacht zu beherbergen.

So wanderten sie immer weiter und weiter, von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, im weiten Kreise um die Hauptstadt, deren Thürme sie zuweilen noch aus der Ferne grüßten, zugleich aber sie mit Argwohn und Mißtrauen gegen alles erfüllten, was von dorthin kam und sich dorthin wandte. Von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, zufrieden, sogar heiteren Sinnes. Sie wanderten wie die Vögel, für welche der Herr überall den Tisch deckt; die einherziehen sorglos und unbekümmert, ob winterliche Stürme und erstarrende Kälte ihnen drohen, mit dankbarem Herzen hinnehmend, jeden neuen sonnigen Tag. Nur in ihrem Wesen war Maßlieb seit den jüngsten Tagen ernster geworden; nicht mehr muthwillig zu scherzen vermochte sie, wie einst in der Gesellschaft des heruntergekommenen Corpsburschen, nicht mehr hell aufzujuchzen, daß die Leute stehen blieben, das schöne Landstreicherkind bewunderten und es um seinen so recht aus dem Herzen kommenden Frohsinn beneideten. War es ihr früher gleichgültig, zu welcher Menschenclasse sie gezählt wurde, so berührte es sie jetzt peinlich, wenn die Leute im Ueberflusse ihres Wohlwollens sie an ihre Stellung erinnerten. Und dennoch gedachte sie jener Zeiten mit Grausen: und bis in ihre Träume hinein verfolgte sie

die Furcht, wieder in die Gewalt derjenigen zurückgeschleppt zu werden, unter deren Händen sie aufgewachsen war. –

Der Abend war hereingebrochen und traulich saßen die beiden Gefährten im strohgedeckten Hause eines Bündners vor dem lodernden Heerdfeuer, über welchem in einem an schwerer Kette niederhangenden Kessel das Mahl für alle Hausbewohner dampfte und brodelte. Herr wie Gesinde, Mutter wie Kinder, Alle hatten sich um sie gereiht, aufmerksam lauschend den Melodien und Accorden, welche Schwärmer mit großer Gewandheit seinem Instrument entlockte. Die alte Schauspielernatur war wieder erwacht. Die tiefe Stille ringsum, das auf allen Physiognomien ausgeprägte ungeheuchelte Erstaunen über seine Kunstfertigkeit versetzten ihn in jene Tage zurück, in welchen er als verkanntes Genie über die Kurzsichtigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen trauerte. Mehr und mehr erwärmte sich das alte Herz. Das Strohdach über ihm wurde zum vergoldeten Plafond, das Heerdfeuer zum strahlenden Kronleuchter. Die rußigen Kaminmauern verwandelten sich in Coulissen, in einen emporgezogenen Vorhang der schwarze Rauchfang. Er spielte nicht mehr um eine elende Mahlzeit für sich und seinen Liebling, nicht mehr um ein Nachtlager für sie beide, sondern um Beifall zu ernten, einen Beifall, von welchem er wußte, daß es kein erkünstelter, dagegen ein aufrichtiger, unverfälschter. Und er erntete ihn im vollsten Maße. Nachbarn und Freunde wurden herbeigerufen, um sich an seinen erstaunlichen Leistungen zu

ergötzen. Denn nicht mehr allein durch Tanzmelodien entzückte er, sondern auch durch kleine Lieder aus Singspielen, deren er sich noch entsann und nach welchen er neue Verse schmiedete, die seiner Umgebung mehr angemessen. Er sang mit zitternder Stimme und komischem Pathos von Bauernleid und Bauernglück, von Saat und Ernte, von Pferd und Rind, von Hans und Grete, kurz, von allem, was zu einer guten Büdnerwirthschaft gehört, daß seinen Zuhörern vor Rührung erbsengroße Thränen über die gebräunten Wangen rollten und sie ihn den größten und berühmtesten Künstler nannten, welcher jemals die Welt in Erstaunen versetzte.

Der gute Schwärmer, wie ihm bei solchen treuherzigen Kundgebungen die Brust schwoll und wie er sich bezwang, dem dankbaren Publikum nicht um den Hals zu fallen, jeden Einzelnen an sein Herz zu drücken und mit titanenhaftem Muthe Himmel und Erde zum Wettkampf auf den Brettern herauszufordern.

Maßlieb sah unterdessen träumerisch in die Flammen. Sie lächelte wohl, wenn Schwärmer gelegentlich durch Blicke auch um ihren Beifall flehte, allein dieses Lächeln kam aus einem bedrängten Gemüth. Anstatt sie zu erfreuen, erwirkten des greisen Komödianten Anstrengungen ihr Mitleid. Sie bedauerte, ihn mit gleichsam letzter ersterbender Kraft nach Bewunderung haschen zu sehen, und wie Scham zog es durch ihre Seele, singend um ihr Stücklein Brod vielleicht ähnlich beurtheilt zu werden. Was Schwärmer für hinreißend hielt, übte auf sie eine

entgegengesetzte Wirkung aus. Sie beneidete die sie umringenden Leute um das Loos, im Schweiß des Angesichts ihr Brod zu essen, nichts zu kennen, als schwere Arbeit auf der bescheidenen Heimstätte und gesunden Schlaf auf hartem Lager unter einem Strohdach; sie beneidete sie um die Einfalt, mit welcher sie Leistungen, wie die ihres greisen Begleiters, als etwas Unerhörtes anstauten. Sie betrachtete die runden, vor Gesundheit strotzenden Bauernmädchen. Auch sie sangen gewiß oft genug, um sich die Arbeit zu erleichtern, am wenigsten aber um Pfennige oder eine Mahlzeit. Sie hätte nie, nie wieder auf der Straße singen mögen! Unbesiegbare Schwermuth bemächtigte sich ihrer. Sie vergegenwärtigte sich ihre eigene Person im derben gestreiften wollenen Rock und in weißen Hemdärmeln, die Heuharke auf der Schulter und ein Blümlein zwischen den lachenden Lippen, oder auf dem Hofe, geschützt durch hochhackige Holzschuhe, dem Federvieh Nahrung austreuend. Wie es da wohl um sie herumgackerte und schnatterte! Alles dies meinte sie vor sich in den Flammen zu sehen, während helle Thränen über ihre Wangen rollten. Des alten Komödianten Finger tanzten dagegen lustig auf den Saiten herum, und athemlos lauschten Alt und Jung auf die seltsamen spanischen Fandangoweisen und die dazwischen gestreuten glockenreinen Flageolettöne. Niemand achtete darauf, daß auf der Straße ein Wagen hielt und Schritte sich der Hausthür näherten.

Ein Bauernbursche lugte herein und schaute eben so schnell wieder zurück. »Ja, ja, sie sind es Beide,« rief er

dienstfertig aus, »der alte Mann und das Mädchen; ich wußte, daß sie hier hineingegangen waren!«

»Gott sei Dank!« antwortete eine rauhe Weiberstimme mit überschwänglichem Ausdruck, »mein Kind, meine Tochter! Ach, welche Freude nach so viel Angst und Kummer!«

Schwärmer, wie in Vorahnung eines großen Mißgeschicks, hatte beim ersten Tone des ihm fremden Organs sein Spiel eingestellt und lenkte dadurch, daß er Maßlieb besorgt ansah, auch der übrigen Anwesenden Aufmerksamkeit auf sie hin. Maßlieb saß da, als sei sie plötzlich in Marmor verwandelt worden, so bleich und starr. Leises Zittern lief durch ihre schlanke Gestalt, während ihre Augen rathlos im Kreise schweiften und überall nur dem einzigen Ausdruck stumpfer Neugierde begegneten.

Die Caroussel-Mutter war unterdessen hereingestürzt, und zu Maßlieb hineilend, schloß sie die Bestürzte in ihre Arme. »Maßlieb, Du böses Herzenskind,« stöhnte sie unter hervorbrechenden Thränen und heftigem Schluchzen, »warum hast Du mir das angethan? Warum Deine armen Eltern in ein Meer des Kummers und der Sorgen gestürzt? Doch Du lebst, Du bist gesund, und Alles, Alles soll verziehen und vergessen sein!«

»Sie ist nicht meine Mutter!« Mehr vermochte Maßlieb in ihrem Entsetzen nicht hervorzubringen.

»Noch immer eigensinnig?« rief die Caroussel-Mutter traurig aus, und neue Küsse regnete es auf Maßlieb's Stirn, »Hörst Du denn nicht, daß Alles vergeben und vergessen sein soll? Siehst Du nicht, wie alle die guten Leute

hier erstaunen, daß solch junges Mädchen die Liebe seiner Eltern verleugnet? O, Maßlieb, möge Gott Dir den Gram, welchen Du uns bereitetest, verzeihen, wie Deine Eltern ihn Dir bereits verziehen haben! Seit Du Dich heimlich entferntest, ist kein Schlaf in meine Augen gekommen! Erst als Du in Gesellschaft dieses edlen Greises – und ihre Augen streiften Schwärmer's gebeugte Gestalt – die Stadt verließest und ein treuer Freund uns die Kunde übermittelte, kehrte Hoffnung in meinen Busen zurück. Und dennoch, welche Mühe und Noth kostete es uns, endlich auf Deine und Deines ehrwürdigen Beschützers Spuren zu gelangen! Nun aber halte ich Dich in meinen Armen und an meinem Herzen und nie, nie lasse ich Dich böses Kind wieder aus meinen Augen – der gute Kappel, wie wird es ihn beglücken, Dich wieder zu sehen! Der arme Mensch ist melancholisch geworden denke Dir: Kappel, und melancholisch!«

Neues Schluchzen erstickte ihre Stimme. Diese Pause benutzte der Admiral, näher zu treten, sichtbar gerührt Schwärmer's Hand zu ergreifen und tief bewegt ihm zu danken für den Schutz, welchen er seiner Tochter habe angedeihen lassen.

»Ich weiß nicht, ob Sie Familienvater sind,« bemerkte er vertraulich, während er seine Mütze drehte und wendete, daß deren goldene Tresse von allen Seiten bewundert werden konnte, »jedenfalls hoffe ich, verstanden zu werden, wenn ich mich für Ihren Freund erkläre – und herzlich schüttelte er Schwärmer's Hand –, zugleich aber

bedauere ich, einen so hoch achtbaren und edlen Freund der Sorge für meine Tochter entheben zu müssen.«

»Tochter nennen Sie das Kind,« stammelte der so barsch aus seinem Kunsthimmel gestoßene Komödiant befangen, »ich glaube Ursache zu haben, zu bezweifeln, daß ein wirkliches Recht Ihnen –«

»O, Du böses Maßliebchen,« tadelte der Admiral liebevoll, und um mit dem Finger der rechten Hand die halb Ohnmächtige zu bedrohen, stürzte er die goldverbräunte Mütze mit einer militärisch herausfordernden Bewegung auf sein Haupt, in Folge dessen eine gewisse respectvolle Regung durch die bäuerliche Versammlung lief, »Du böses Maßliebchen, bist Du in der That wieder in Deinen alten Fehler des Täuschens zurück gesunken? Was sollen die braven Leute denken, wenn Du sogar in ihrer Gegenwart die Wahrheit entstellst und dadurch einen Mangel an Achtung vor ihnen –«

»Sie sind nicht meine Eltern!« rief Maßlieb, ihren ganzen Muth zusammenraffend, aus, und ihre Hände flehentlich den Bauersleuten entgegenstreckend, »nein, sie können es nicht sein, und wären sie es, so bin ich dennoch fest entschlossen, nicht länger bei ihnen zu bleiben, nicht länger mehr von ihnen mich peinigen und martern zu lassen –«

»Ueberlege, was Du sprichst,« nahm die Caroussel-Mutter einfallend das Wort, während ein neuer Thränenstrom ihren Augen entstürzte, »erwäge, die Kinder der biedereren Landleute sind anwesend, und böse Beispiele verderben nur zu oft gute Sitten. Zwinge mich nicht zu

scharfen Maßregeln, sondern nimm Abschied von Deinem ehrwürdigen Freunde; danke ihm für sein uneigennütziges Wohlwollen: danke auch den Leuten, welche Dich gastfrei bei sich aufnahmen, und dann wollen wir uns auf den Heimweg begeben. Beeile Dich, meine Tochter; die Nacht ist kalt und Du bist nur dünn gekleidet. Aber Deine Eltern bedachten Alles. Eine wollene Decke und Deines lieben Vaters Flauschrock liegen für Dich auf dem Wagen, auf daß unser Töchterchen sich nicht erkälte. Handelte ich in recht und mütterlich, Ihr lieben gastfreien Leute?«

Die lieben einfältigen Leute, auf welche es Ehrenbezeugungen förmlich einregnete, konnten nur zustimmend nicken und sich gegenseitig zweifelnd in die Augen schauen. Hätten sie dem jungen schönen Mädchen mit der süßen Stimme doch nie so viel Eigensinn zugetraut. Solche Empfindungen aber mochte der greise Komödiant in ihren Blicken lesen, denn mit dem Muthe der Verzweiflung und herausfordernden Haltung vor die Caroussel-Mutter hintretend, fragte er mit der düsteren Ruhe eines Hamlet:

»Leben Sie wirklich der Meinung, daß ich, daß wir Alle hier Ihnen mehr Glauben schenken als diesem Kinde, welchem die Unschuld ihr heiliges Gepräge verlieh?«

Ein Murmeln des Beifalls lief durch Versammlung. Der Admiral erkannte, daß nur noch wenig dazu gehörte, Alle für Maßlieb Partei ergreifen zu sehen; und um den drohenden Sturm zu beschwören, ergriff er Maßlieb's Hand.

»Komm, ungerathenes Kind,« sprach er mit väterlicher Strenge, die gänzlich Verwirrte der Thür zuziehend, »und wenn die wohlverdiente Strafe Dir dieses Mal erspart bleibt, so hast Du es allein den Bitten Deiner bis auf den Tod geängstigten Mutter zu verdanken. Gute Nacht, Ihr lieben Leute!« rief er zurück, »Gottes Segen über Euch alle!« Die Caroussel-Mutter folgte ihm auf dem Fuße nach, und gleich darauf fiel die Hausthür hinter den Scheidenden zu.

Maßlieb war durch die öffentliche Behauptung ihrer Lügenhaftigkeit, zumal sie nichts besaß, wodurch sie die Wahrheit ihrer Angaben hätte beweisen können, völlig willenlos geworden. Das Entsetzen hatte sie gleichsam gelähmt, das Bewußtsein gänzlicher Hülfflosigkeit ihr die Sprache geraubt; und als sie erst wieder zusammenhängend zu denken vermochte, da saß sie auf einem offenen Bankwagen zwischen den beiden Caroussel-Eltern. Sie wollte um Hilfe rufen; doch neues Entsetzen: der Mann auf dem Kutschersitz, welcher die Pferde zu erhöhter Eile antrieb, war der Kettenvogt. Sie erkannte ihn an seiner Haltung, an seinem schadenfrohen Lachen, an seiner Stimme, als er höhnisch fragte, ob der Vogel willig ins Netz gegangen sei.

Unter dem Strohdach herrschte unterdessen die größte Bestürzung. Erst als man den Wagen davonrollen hörte, belebten sich die verschiedenen Gruppen wieder. Nur der greise Komödiant blieb stumm. Die auf ihm ruhenden neugierigen Blicke dienten am wenigsten dazu, den harten Schlag zu mildern, welcher ihn betroffen hatte; und

durch die Worte der Ermuthigung der einfachen Leute wurde ihm sein Maßliebchen nicht zurückgegeben. Er erschien sich verlassen und vereinsamer denn je in seinem langen Leben. Wie ein tröstliches Asyl grüßte ihn in der Erinnerung der elende Raum im Hause Rathaus, in welchem er so viele Jahre hindurch unbekannt und unbeachtet, wie in einem Traum, die Tage an sich vorüberziehen ließ.

Früher, als es unter anderen Verhältnissen geschehen wäre, begab er sich auf der ihm zum Nachtlager angewiesenen Stätte zur Ruhe; und als am folgenden Morgen die ersten Sonnenstrahlen über die bereiften Fluren eilten, da nahm er dankend Abschied von seinen Wirthen.

Ein kleines Reisegeld gaben sie ihm mit auf den Weg, und zu seinem Glück. Denn zum Spielen fehlte ihm der Muth, und hätte es einer ihn vom Hungertode rettenden Brodkruste gegolten. Die verhältnißmäßig reichen Ersparnisse aber, diese Früchte seines Zusammenwirkens mit Maßlieb? Ach, die Aermste, welche bisher das Amt eines Schatzmeisters verwaltete, in ihrer Todesangst hatte sie nicht daran gedacht, vor ihrem Scheiden die Blechbüchse ihm einzuhändigen.

Traurig verfolgte er seinen Weg in der Richtung nach der Hauptstadt. Wie ganz anders erschien ihm heute die herbstlich ernst lächelnde Natur, als vor wenigen Tagen, da er an Maßlieb's Hand die Stadt verließ! Er hätte sich niederlegen mögen, um zu sterben, einzuschlummern auf ewig mit dem letzten Gedanken an das freundliche, räthselhafte Wesen, welchem er die einzigen, wahrhaft

glücklichen Stunden seines Lebens verdankte. Noth zur Noth, Elend zum Elend, das Greisenalter zu dem herbstlich entfärbten Laub auf dem bleichen Rasen! Ueber ihm lächelte der blaue, sonnige Himmel. Jeder Luftzug sandte neue, vom Frost getödtete Blätter zu ihm nieder. Die Lerchen sangen. Gleichsam mechanisch lauschte der alte Mann den Jubeltönen; aber im Herzen war ihm wehe, so namenlos wehe.

#### IV. CAPITEL. DIE LETZTE KABUL.

Die Actien der Centrifugalbank waren gefallen, um sich nicht mehr zu erholen. Gerüchte aller Art schwirrten in der Luft, selten ermuthigend, gewöhnlich neue Angst und Besorgnisse verbreitend. Niemand wußte, was er glauben, was hoffen sollte. Gleichsam mit letzter schwindender Kraft klammerte man sich an die sogenannte wohlverbürgte Kunde an, daß die Bank im Stande sei, nicht nur alle Creditoren zu befriedigen, sondern auch mindestens sechzig Procent augenblicklich an die Actionäre auszuzahlen, ruhiges Abwarten dagegen noch weit günstigere Resultate ergeben würde. Trotzdem wollte das Vertrauen nicht zurückkehren. Zum Verkauf ihrer Actien entschlossen sich nur Wenige. Zu vielfach hatte man die Erfahrung gemacht, daß das kleinste Angebot eine neue Entwerthung erzeugte, nach welcher ein Erholen vergeblich auf sich warten ließ. Zuletzt erzielte man kaum noch ein Sechstel der ursprünglich eingezahlten Summe. Sogar die vielfache Hinweisung auf die Landbesitztitel; auf den in den Colonieen herrschenden Mangel

an Arbeitskräften und den damit verbundenen Goldregen verfehlte ihre Wirkung.

Nur Esther kümmerte sich, soweit es ihr eigenes Capital betraf, nicht um den Werth der Actien, nicht um den Ernst, welchen Gerhard zuweilen unabsichtlich zur Schau trug, oder die Unruhe, welche er sogar in seinem Verkehr mit ihr nicht ganz zu beseitigen vermochte. Sie lachte zu seinen gelegentlich hingeworfenen Bedenken, und damit nicht zufrieden, äußerte sie obenein den frevelhaften Wunsch, das Ihrige zu verlieren, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß man nicht der paar Tausend Thaler halber sich so eng an sie angeschlossen habe.

Schmerzlicher berührte es sie, zu beobachten, wie Meredith sich heimlich abhärmt und in ihrer Haushaltung eine Sparsamkeit walten ließ, welche mehr als alles Andere dafür zeugte, wie ernst sie die ganze Sachlage auffaßte. Doch je schärfer sich in ihrem Wesen Furcht und Gram offenbarten, in um so höherem Grade regte in Esther sich das Verlangen, ihrer Wohlthäterin Beruhigung zu verschaffen, welche in zweiter Reihe auch dem armen, verzweifelnden Maller zu Gute gekommen wäre. Sie begriff, daß sie um wahrheitsgetreue Auskunft sich vergeblich an die Directoren der Centrifugalbank wenden würde. Dagegen setzte sie ihre Hoffnung auf den General-Bevollmächtigten Ellenborough, der in nächster Zeit wieder nach den Colonieen zurückkehrte, von welchem sich also erwarten ließ, daß er vertraut sei mit allen

Verhältnissen, ohne zugleich für den Stand der Bank verantwortlich zu sein. Sie entschloß sich daher ihn um seinen Rath zu bitten, nebenbei aber die entsprechenden Erkundigungen über die Colonieen einzuziehen. Denn für sie war es kein unfreundlicher Gedanke, gemeinschaftlich mit Gerhard und Meredith überzusiedeln und auf fremder Erde eine neue, sorglosere Heimath zu begründen.

Niemand wußte um ihren Plan, weder Meredith noch Gerhard, Niemand ahnte, was sie bezweckte, als sie im Hause Nailleka's wie beiläufig nach Ellenborough und dessen Wohnung fragte. Aber früher, als es sonst ihre Gewohnheit, begab sie sich auf den Heimweg, so früh, daß Gerhard, anstatt sie zu begleiten, zur festgesetzten Stunde vergeblich auf sie wartete. Ihr Ziel war der Gasthof, in welchem Ellenborough wohnte. Als sie in der Vorhalle eintraf, war man daselbst beschäftigt, das Gepäck eines Reisenden aus einem oberen Stockwerk herunterzuschaffen.

»Ich wünsche Herrn Ellenborough zu sprechen,« wandte Esther sich in ihrer herzugewinnenden Weise an den nächsten Aufwärter. »Keine halbe Stunde später hätten das Fräulein eintreffen dürfen,« antwortete dieser gefällig, »der Herr steht im Begriff, abzureisen.«

»Wollen Sie so gütig sein und mich zu ihm führen?« bat Esther befragen.

Der Aufwärter ersuchte sie, ihm zu folgen, und gleich darauf öffnete er im zweiten Stock eine Thür, dienstlich

hineinmeldend, daß eine Dame den Herrn Ellenborough dringend zu sprechen wünsche.

»Nur wenige Minuten sind mir noch gegönnt,« antwortete dieser ungeduldig, »der Zug wartet nicht – aber ich lasse bitten.«

Der Kellner öffnete die Thür weit und schloß sie sogleich wieder, nachdem Esther eingetreten war. Ellenborough saß vor einem Schreibtisch und beendigte die Adresse eines Briefes. Er bemerkte daher die Eintretende nicht gleich. Als er sich aber auf ein von ihr erzeugtes leises Geräusch nach ihr umkehrte und der Schein der Lampe voll auf sein düster blickendes Antlitz fiel, welchem eine tiefe, in den Mundwinkel verlaufende Narbe einen eigenthümlich höhnischen Ausdruck verlieh, gewahrte er, daß sie, wie gegen eine Ohnmacht kämpfend, mit den Händen nach einem Halt sachte und mit einem tiefen Seufzer, welcher ein entfliehendes Leben in sich zu bergen schien, auf den nächsten Stuhl sank. –

Ein Miethswagen hielt vor dem Portal des Gasthofes.

»Der Herr wird den Zug versäumen,« sprach der Portier zu dem Kellner.

»Gehen Sie hinauf und erinnern Sie ihn,« erwiderte dieser sorglos.

»Kellner!« tönte von oben die Stimme des General-Bevollmächtigten nieder, jedoch heiser und kaum verständlich, »unabweisliche Geschäfte halten mich zurück. Mit dem Nachtzuge werde ich erst reisen!«

Daraus schnell in sein Zimmer tretend, schloß er sich wieder ein.

Eine Stunde verrann, ohne daß er ein Lebenszeichen von sich gegeben hätte. Dann aber kam die Dame, welche die Leute zu ihm hinauf gewiesen hatten, langsam die Treppe herunter. Den Schleier hatte sie niedergezogen; aber als ob sie auch dann noch fremde Blicke gefürchtet hätte, wagte sie weder rechts noch links zu schauen. Schweigend begab sie sich auf die Straße hinaus. Dort stand sie ein Weilchen, wie in Zweifel über die einzuschlagende Richtung, und mit den unsicheren Bewegungen einer Träumenden entfernte sie sich. Kein Laut verließ die bleichen Lippen, kein Seufzer, keine Klage entrang sich der gequälten Brust. Ihr Leben war vergiftet, ihr Herz gebrochen. Der Trost, welchen sie Anderen zu bringen hoffte, ihr selbst war er zum Fluch geworden. Was sollte sie noch unter Menschen, welche, glücklicher als sie selbst, nun zu Bettlern geworden waren? Schauer auf Schauer durchbebte ihre Gestalt. Tiefer schien sie in sich zusammenzusinken, wenn ihr Weg sie unter den flackernden Laternen hinführte. –

Wiederum eine Stunde später, da verließ auch der General-Bevollmächtigte den Gasthof. Als er den Wagen bestieg, schüttelten die ihn hinausbegleitenden Aufwärter bedenklich die Köpfe. Ein reiches Geldgeschenk hatte er wohl für sie, dagegen kein Wort des Dankes, als sie ihm eine glückliche Reise wünschten. Es rief den Eindruck hervor, als hätten sie einer Leiche in den Wagen hineingeholfen, so geisterhaft bleich war sein Antlitz, so starr und ausdruckslos blickten seine Augen. –

Am nächsten Morgen durchliefen dunkle Gerüchte die Stadt. Man sprach von einer jungen Dame, welche beim hereinbrechenden Abend das Haus des Herrn Bankdirectors Nailleka verlassen habe, ohne an den Ort ihrer Bestimmung eingetroffen zu sein. Diesen Gerüchten nach folgten Aufrufe und Verheißungen von Belohnungen für Nachrichten, welche auf die Spuren der Verschwundenen lenkten, doch Alles vergeblich. Man flüsterte von unglücklicher Liebe, sogar von Selbstmord. Allein Diejenigen, welche der Verschwundenen am nächsten standen: Meredith und der vor Schmerz fast wahnsinnige und zu jeder Beschäftigung unfähige Gerhard, die wußten, daß weder ein zum Tode verwundetes Herz, noch der Verlust eines kaum nennenswerthen Vermögens einen unseligen Entschluß in der heiteren, sorglosen Esther, in diesem goldenen Gemüthe gezeitigt haben könne. Doch die Trauer um eine zu früh Dahingeschiedene, was wäre sie gewesen im Vergleich mit den Folterqualen, welche der Ungewißheit Betreffs des Schicksals der Theuren entsprangen? Wenn aber Gerhard in wilder Verzweiflung Tag und Nacht planlos umherstreifte, so entzog Meredith sich jetzt vollständig jedem Verkehr mit der Außenwelt. Nachdem sie alles Erdenkliche darangesetzt, Aufschluß über Esthers geheimnißvolles Verschwinden zu erhalten, selbst deren Geburtsstätte in den Kreis ihrer unermüdlichen Nachforschungen hineingezogen hatte, verließ sie kaum noch ihre Behausung. Sie wollte Niemand mehr sehen. Sogar den Anblick des sich in endlosem Grame verzehrenden Maller vermied sie ängstlich. Unerträglich

war ihr der Gedanke, daß auch diese Kabul, welche sich stets als eine echte Nachkomme ihres Geschlechtes bewährt hatte, diese Letzte ihres Stammes, sich heimlich von ihr getrennt habe, oder durch eine verhängnißvolle Fügung des Geschickes ihr gewaltsam geraubt worden.

Die letzte Kabul! die letzte Kabul! seufzte sie oft, wenn sie durch Dieses oder Jenes immer wieder an die Entschwundene erinnert wurde, Und doch war es nicht der Verlust einer Kabul, was ihrem Antlitz den verschlossenen, strengen Ausdruck verlieh, sondern Trauer um die liebliche Esther, diesen freundlichen Trost ihrer einsamen Stunden, welche von ihrem Herzen gerissen worden, eine Wunde in demselben zurücklassend, an welcher sie meinte sich verbluten zu müssen. Nun, da sie wieder allein in dem düsteren Hause waltete, unterstützt nur durch eine Aufwärterin, wer sollte die Gespenster verscheuchen, welche ihr von allen Seiten drohten? Und die kostbaren Alterthümer und Reliquien, an welchen sie so viele Jahre sammelte, was galten sie ihr jetzt noch? Der Helm mit dem beweglichen Visir und der hohläugigen Maske, sonst der Stolz ihrer Erfindungsgabe – ha, wie ihr Alles gleichgültig wurde, wie sie allmählich hassen lernte, was bisher ihre Herzensfreude gewesen! Sie haßte, verachtete es doppelt, weil sie den Tag herannahen sah, an welchem es zu Gunsten der Gläubiger einer Bettlerin versteigert werden würde.

»Eine Bettlerin!« Wie entsetzlich klang dieses Wort! Sie wollte sich an dasselbe gewöhnen, und immer wieder sprach sie es laut aus, daß es geisterhaft in den stillen Räumen wiederhallte, allein das Unheimliche wollte nicht von ihm weichen. Fast erschien es ihr als ein Glück, daß Esther nicht mit ihr sich in die traurige Lage zu theilen brauchte. –

Der Abend war hereingebrochen. Die Aequinoctialstürme machten ihr Recht geltend. Schwere Wolken verschleierten den Himmel und regenartig trieb die heftige Luftftrömung die feinen Dunstbläschen vor sich her. Um das stille Haus der Alterthümplerin seufzte und heulte der Sturm dem entschwundenen Sommer ein melancholisches Abschiedslied. Die Wetterfahnen kreischten; unstät flackerten die Gasflammen in den Laternen. Wer sich in den Straßen befand, hüllte sich fester in seinen Mantel und fröstelnd beschleunigte er seine Schritte, wie auf der Flucht vor einem Unhold. Es war ein rechter Abend für warme Oefen und singende Theekessel; für geselliges Beisammensein und heiteres Geplauder. Und doch hatte Meredith von diesem Allem nichts; nicht einmal einen geheizten Ofen, geschweige das eigenthümlich behagliche Singen des siedenden Wassers, welches wohl geeignet gewesen wäre, einem Charakter wie dem ihrigen Gesellschaft, munteres Geplauder und Erzählen zu ersetzen.

Fröstelnd, wie die späten auf den Straßen einherschließenden Fußgänger, saß sie vor ihren Schreibtisch. Das Haupt hatte sie auf den einen Arm gestützt; vor ihr lag

ein aufgeschlagenes Buch, lagen Papiere, ihre Vermögensverhältnisse betreffend, und ein Berg Actien, von welchem sie wußte, daß er binnen kurzer Frist kaum so viel werth sein würde, wie eine ähnliche Anhäufung von Hobelspänen. Ihre vergeistigten Blicke waren auf ein Paar kleiner, wohlgeformter Schuhe gerichtet, welche sie zwischen die Papiere gestellt hatte. Einen traurigen Genuß gewährte es ihr, sich zu vergegenwärtigen jene Tage, in welchen ein noch zierlicherer Fuß von dem feinen Leder umschlossen wurde; der Sand kaum hörbar unter den schmalen Sohlen knisterte, wenn die letzte Kabul das stille Haus heiter und anmuthig belebte. Das Helmvisir schob sich empor und fiel wieder zurück.

Meredith erschrak und lauschte mit athemloser Spannung in den Garten hinaus. Sobald sie aber sich nähernde Schritte vernahm, erschlafften ihre Gesichtsmuskeln wieder. Esthers Schritte wären unhörbar geblieben.

»Maller,« sprach sie mit einem tiefen Seufzer gleichsam unbewußt, indem sie sich erhob und auf die mit der Hausthür in Verbindung stehende Feder trat. »Der arme Maller, er ahnt nicht, wie er mich martert, und doch darf ich ihm den letzten Trost nicht verweigern.«

Sie lachte bitter.

»Und welchen Trost kann ich ihm bieten?«

Die Zimmerthüre öffnete sich; indem sie aber einen Blick auf den Eintretenden warf, drohten die Kräfte sie

zu verlassen, wogegen ihr Anblick einen Ausdruck erhielt, als wäre der Geist des ersten Kabul aus seinem vielhundertjährigem Grabe gestiegen, um sich durch Augenschein von ihrem Ergehen zu überzeugen.

»Schwerlich erwartetest Du mich,« redete Spark sie in seiner gewöhnlichen spöttischen Weise an, und einen Stuhl neben den Schreibtisch schiebend, nahm er Platz, durch eine leichte Handbewegung Meredith auffordernd, seinem Beispiele zu folgen. »Deine Augen verrathen es, mein Anblick überrascht Dich im höchsten Grade,« fuhr er fort, nachdem Meredith gleichsam willenlos auf ihren Stuhl gesunken war, »allein im Begriffe von hier zu scheiden, konnte ich nicht umhin, Dir zuvor die tröstliche Nachricht zu übermitteln, daß wir uns in diesem Leben nicht wiedersehen werden.«

»Der Herr Bankdirector gebraucht Geld,« versetzte Meredith mit einem verzweiflungsvollen geisterhaften Lächeln, »wohlan, hier liegen Actien, welche vor Kurzem noch einen Werth von dreißigtausend Thalern repräsentirten; ich zahlte wenigstens so viel dafür, als mein Vermögen gekündigt wurde und ich weniger hohe Zinsen, als eine sichere Capitals-Anlage suchte. Nimm davon, so viel Dir beliebt; nimm Alles, wenn's Dir Freude macht.«

»Du erkanntest mich also in dem Comptoir?« erwiderte Spark ruhig, »nun ja, ich sah's, und 's ist um so viel besser und bequemer für uns beide. Du bietest mir die Papiere an; gut, ich übernehme sie zu demselben Preisen, welchem Du sie erstandest, also zum vollen Nennwerth. Auf Nimmerwiederkehr von hier scheidend, möchte ich

Dich in einer Lage wissen, in welcher Du nicht auf fremde Wohlthätigkeit angewiesen bist. Ich hoffe, diese Erklärung genügt Dir.«

Bei dieser Zumuthung schien Meredith's Antlitz noch bleicher und starrer zu werden. Es dauerte ein Weilchen, bevor sie zu antworten vermochte. »Zum vollen Nennwerth?« fragte sie wie geistesabwesend, Du mußt mit Erfolg speculirt haben, um nach wenigen Wochen in solcher Weise mit dem Gelde um Dich werfen zu können. Und ein Wegwerfen ist es, wenn man –«

»Pah, werfe ich mein Geld weg, so ist das meine Sache,« fiel Spark geringschätzig ein, »aber Du täuschest Dich nicht; die Actien, welche ich von Dir entlieh, brachten mir reichen Segen – hahaha! Ich traf gerade zur rechten Zeit ein und wurde zum Director gewählt. Doch das ist Nebensache. Ahnend, daß Du den günstigen Zeitpunkt zum Verkauf unbenutzt vorübergehen lassen würdest, komme ich, um Dir das Geschäft nachträglich zu ermöglichen.«

»Reicher Segen!« rief Meredith aus, Hände und Blicke vorwurfsvoll gen Himmel erhebend. »Reicher Segen! Was ist erforderlich, um binnen wenigen Wochen sich zu Reichthum emporzuschwingen? Reicher Segen! Giebt es keine Gerechtigkeit mehr, eine solche Lästerung auf der Stelle zu bestrafen?« Sie sprang empor, und einen Schritt zurücktretend fragte sie mit düsterer Ruhe: »Sollen alle Actien zu ihrem vollen Nennwerth eingelöst werden? Soll Allen, welche durch die Centrifugalbank in Bedrängniß gestürzt wurden, geholfen werden?«

»Die Anderen haben warten gelernt,« lachte Spark, »wird Dir aber eine Vergünstigung eingeräumt, so ist das meine persönliche Angelegenheit.«

»Werden Alle um das Ihrige betrogen, so will ich keine Ausnahme machen,« erwiderte Meredith, in Blick und Wesen die tiefste Verachtung, »und betrogen sind sie, das wußte ich, sobald ich Dein Antlitz in jener Halle des Fluches erkannte; betrogen um ihr Letztes, betrogen in schamlosester Weise; denn wo Deine Hand im Spiel ist, da findet Rechtschaffenheit keinen Boden mehr.«

»Beurtheile mich ganz nach Belieben,« versetzte Spark gleichmüthig, »hälst Du aber kluge Speculationen für Betrug, wohlan, so gehe auf die Straße hinaus und jeden dritten Mann in einem anständigen Kleide, welcher Dir begegnet, nenne einen Schurken und Betrüger, und sei überzeugt, daß er es nicht weniger verdient als ich. Denn ich wuchere nur mit fremden Geheimnissen, während Andere – hahaha! Der Eine wuchert mit seinem mittelalterlich hochklingenden Namen, indem er ihn schlaue zur Deckung von Schurkereien benutzt und gegen Entschädigung ausleiht. Der Andere wuchert mit Dienstleiden nach demselben Princip. Wieder ein Anderer stiehlt nach oben – feine Titel prangen ebenfalls vor seinem Namen – indem er bei Kaufaufträgen die Bewilligung erhöhter Preise von der Güte der ihm selber zufließenden Geschenke abhängig macht, nach unten dagegen, indem er sich mit dem geringsten Stallknecht in dessen Trinkgeld theilt! Hahaha! Speculation überall und in allen Schichten der

Gesellschaft! Das Wort Betrug findet nur noch seine Anwendung auf Schulbuben, welche ihre Lehrer hintergehen, das Wort Diebstahl auf arme Teufel, die im Heißhunger ein Brod ohne Bezahlung mitgehen heißen! Alles, Alles Speculation; durch Speculation bin ich ein reicher Mann geworden, und nur darin liegt keine Berechnung, daß ich Dich vor Nachtheil bewahren möchte.«

»Blutgeld soll ich anrühren,« rief Meredith entrüstet aus, »Deine Mitschuldige soll ich werden, wie ich es bis zu einem gewissen Grade schon wurde, weil ich bei Deinem Anblick nicht laut aufschrie und die armen verblendeten Menschen warnte! Freilich, es hätte ihnen nicht geholfen, dazu war es zu spät.«

»Und Dir selbst am wenigsten,« lachte Spark, »doch ich verzeihe Deinen Grimm, und zum letzten Male frage ich: Willst Du auf meinen Vorschlag eingehen?«

»Nimmermehr!«

»Uebereile Dich nicht. Erwäge, daß innerhalb vierundzwanzig Stunden die Actien der Centrifugalbank vielleicht den Werth von Häckerling haben.«

Meredith schien zu schwanken. Vor ihren geistigen Blicken schwebte ein verzweifelnder Familienvater, dessen Kinder vergeblich nach Brod schrieen. Schnell aber ermannte sie sich wieder.

»Ruhte in jedem einzelnen dieser Papiere ein zehnfacher Tod,« sprach sie feierlich, indem sie auf die werthlosen Actien schlug, »ich würde ihn dennoch einer Rettung durch Deine Hand vorziehen. Führte kein anderer Zweck Dich hierher, so hättest Du Dir selber die Mühe, mir aber

die Gelegenheit, Deine Stimme zu vernehmen, immerhin ersparen mögen. Geh, der Gedanke, diese Stätte, welche mir so lange als Heimat diente, als Bettlerin zu verlassen, hat nichts Schreckliches für mich. Liegt doch eine Bürgerschaft darin, fernerhin von Dir verschont zu bleiben. Geh und vergeude Deinen Raub, wie Du ihn erlangtest; vergeude ihn mit vollen Händen, und möge der Fluch, welchen Du für andere aussäetest, auf Dein eigenes Haupt zurückfallen!«

»So sind wir fertig miteinander,« versetzte Spark achselzuckend, »möge es Dich nie gereuen, meine Hülfe verschmäht zu haben.«

Meredith hatte ihm den Rücken zugekehrt. Er gab es daher auf, ein neues Gespräch anzuknüpfen. Sich in seinen Mantel hüllend, trat er auf den finstern Flur hinaus, die Zimnerthür weit offen lassend. Gleich darauf ertönten seine Schritte auf dem Sandwege, aber erst nachdem der geisterhafte Ritter verkündet hatte, daß außer ihr sich Niemand mehr auf dem Grundstück befinde, belebte ihre Gestalt sich wieder.

»Also eine Bettlerin,« lispelte sie, indem sie die Actien emporhob, sie aber sogleich wieder mit einer Geberde des Abscheues vor sich auf den Tisch warf, »es trifft mich hart,« und ihre Blicke schweiften traurig über die an den Wänden geordneten Reliquien, »allein um den Preis, von ihm verschont zu bleiben« – sie hatte die beiden Schuhe in die Hand genommen. Sinnend betrachtete sie dieselben.

»Die letzte Kabul,« sprach sie leise, und, Thräne auf Thräne entrollte ihren Augen. –

Spark wanderte unterdessen munter seines Weges. Sturm und feiner Regen hatten auf ihn nicht mehr Einfluß, sogar noch weniger, als auf die Wetterfahnen, die vor jedem heftigen Windstoß sich kreischend um ihre Stangen drehten. Einen kurzen Besuch machte er noch bei Nailleka, dem alten Jugendgenossen, wobei sie ängstlich Sorge trugen, daß Niemand ihn bemerkte. Ein anderer Besuch galt dem weisen Nathan, und als er von diesem wieder auf die Straße hinaustrat, da war er mit nur solchen Werthscheinen und Creditbriefen versehen, welche auf der anderen Seite des Oceans von jedem Krämer mit Freuden in Zahlung genommen wurden. Auch in seine Wohnung kehrte er noch einmal ein. Hinein begab er sich mit seinem gewöhnlichen geräuschvollen Wesen, hinaus dagegen so leise, als hätte er die Gewandtheit eines Marders besessen. Er trug wieder die blaue Brille, einen sicher befestigten struppigen Vollbart, schiefgetretene Stiefel und einen schäbigen, bis unter's Kinn zugeknöpften Rock. Seinen rechten Arm beschwerte ein umfangreiches Bündel, in der linken trug er einen baumwollenen Regenschirm. Als er über die Brücke des die beiden Stadttheile voneinander trennenden Flusses schritt, warf er das Bündel über das Geländer. Er hörte es plätschern und untersinken, und auf ewig verschwunden waren die

beiden Hauptanzüge des Herrn Vicedirectors Balsam, unter welchem Namen er bei der Centrifugalbank thätig gewesen. Ein lustiges Liedchen summend, entfernte er sich dem Innern der Stadt zu. –

»Die Allgemeine deutsche Centrifugalbank für transatlantische Colonisation und Missionswesen hat ihre Zahlungen eingestellt,« las man am folgenden Tage in den Abendzeitungen. »Wir bedauern den Herrn Bankdirector Nailleka, eine in den weitesten Kreisen beliebte und wegen ihrer Coullance hoch geachtete Persönlichkeit um so tiefer, weil die Ursache des über die Centrifugalbank hereingebrochenen Unglücks außerhalb seiner Berechnung lag. Sein Mitdirector Balsam, welcher sein vollstes Vertrauen besaß, ist mit Werthobjekten im Betrage von fünfmalhunderttausend Thalern – wie man vorläufig schätzt – verschwunden. Auch in den Büchern sollen noch erhebliche Fälschungen entdeckt sein. Der Flüchtling war erst wenige Wochen an dem Geschäft betheilt, und ist zu bewundern, wie er in diesem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum Veruntreuungen von solchem Umfange auszuführen vermochte. Nailleka selber ist durch das ungeahnte Mißgeschick völlig mittellos geworden; denn da der Flüchtling keine Spuren hinterließ, dürfte an eine Wiedererlangung des unterschlagenen Gutes kaum noch zu denken sein. Der Andrang der Actionäre war nach Bekanntwerden des Unfalls ein gewaltiger. Sogar die Landbesitztitel stellten sich als unverkäuflich heraus. Größere

Firmen werden durch diese Zahlungseinstellung glücklicher Weise weniger berührt oder gar erschüttert. Vorzugsweise trifft der Schlag Gewerbetreibende und kleinere Capitalisten. Wie so vielfach, müssen sie ihr sinnloses Trachten nach hohen Dividenden – wovon wir stets vergeblich warnten – und ihre Unvorsichtigkeit schwer büßen. Die Telegraphen spielen nach allen Richtungen, bisher aber noch immer ohne Erfolg.«

Das war die Grabrede der vielgepriesenen und warm empfohlenen Centrifugalbank für Colonisation. Einige Tage später, und in höheren Finanzkreisen war die Erinnerung an sie und den flüchtigen Director verwischt. Andere Gründungen verlangten ihre Rechte; neue Jagdreviere mußten eröffnet, neue Opfer geködert, und daher das Jammern und Klagen nothgedrungen den bereits Gefallenen und Verendeten überlassen werden!

Auch Meredith las diesen Bericht. Sie las ihn in der Einsamkeit ihres Zimmers. Nur die Reliquien an den Wänden waren Zeugen, wie ihr Antlitz sich dabei gleichsam versteinerte. Erst nach einer langen, langen Pause verrieth ein entsetzliches Lachen das zurückkehrende Leben. Dann hob sie die krampfhaft gefalteten Hände hoch empor.

»Diesen Schlag,« rief sie verzweiflungsvoll aus, »den härtesten von allen, ihn hätte der Himmel mir wohl ersparen können!«

Sie nahm die Schuhe wieder zur Hand.

»Die letzte Kabul!« hallte es geisterhaft eintönig durch das Zimmer. Ihre eigenthümlichen Neigungen und die in

schneller Folge über sie hereinbrechenden Unglücksfälle drohten in ihrer gemeinsamen Wirkung eine krankhafte Idee auszubilden, ihren Geist zu umnachten. Keine Seele gab es mehr, vor welcher sie ihr Herz hätte ausschütten können. In diesem Bewußtsein aber verkörperten sich die Schuhe zu einem geliebten, theuren Wesen, welchem allein sie glaubte ihre Gedanken anvertrauen zu dürfen.

Die letzte Kabul! die letzte Kabul!

Wie die alten Harnische, Panzerhemden und verrosteten Morgensterne so schadenfroh auf die arme Meredith niederschauten! Wie sie mit allen um sie herum sich ineinander verschlingenden Sagen der unter einem furchtbaren Drucke sich ohnmächtig windenden Phantasie hinterlistig ihre giftige Nahrung boten!

Die letzte Kabul!

Draußen heulte der Sturm; vom Himmel strömte der Regen nieder. Dumpf dröhnten die blechernen Dachrinnen, indem das Wasser sich mit Gewalt in sie hineindrängte. Es war eine schauerliche Nacht.

## V. CAPITEL. MENSCHENHANDEL.

Es war eine schauerliche Nacht. Auf dem Tummelplatz der Wölfe herrschte eine Finsterniß, daß Atmosphäre und Baulichkeiten in eine einzige schwarze Masse zusammenfielen. Der ganze Hof hatte sich in einen Morast verwandelt unter dem strömenden Regen. Dazu der dem aufgeweichten Kehrlicht entsteigende Pesthauch; das Heulen des Windes, indem er scharf um die hohen Hausgiebel herumfuhr und mit den klapperigen Laden

der Speicherluken einen langsamen, scheußlichen Tact zu dem Unwetter schlug. Die Wölfe selbst hatten sich frühzeitig in ihre Höhlen zurückgezogen. Die mangelnde Ofenwärme suchten sie dadurch zu ersetzen, daß sie familienweise auf ihren elenden Lagerstätten dichter zusammenkrochen, und über sich hinzogen, was nur immer an Lumpen aufzutreiben war. Darum war es auch so still im Reiche des weisen Nathan. Hier und dort murmelte, flüsterte und kicherte es wohl, wo der Schlaf mit dem Ausstreuen seiner Mohnkörner noch zögerte, allein es klang mehr wie das behende Einherschlüpfen von Ratten und Mäusen, die nicht übel Lust zu hegen schienen, den Wölfen ihr finsternes Revier streitig zu machen. Auch schmerzliches Stöhnen und Wimmern wurde zuweilen verstohlen laut, wo hohes Alter oder Siechthum dem Blute die Wärme raubte. Doch den Wölfen waren nicht fremd solche Töne; abgehärtet waren die Gemüther in der Schule der Rohheit und des Lasters.

Auch der greise Komödiant wachte noch hoch oben in seiner elenden Kammer. Doch nicht die Kälte hielt ihn munter, oder der Regen, mochte dieser noch so heftig auf die Dachziegel niederprasseln; ebensowenig der Hunger, obwohl das Unwetter ihn in seinem Broderwerb störte und er seine Kunstreisen auf einen nur sehr mäßigen Umkreis beschränkte. Aber an die verlorene Gefährtin dachte er, an die freundliche Maßlieb, die seinen Geist wachgerüttelt hatte aus langjähriger Versumpfung, und sein Herz erwärmte, als hätte sie die Gabe besessen, durch ihr Lächeln frisches Blut in seine erschlafften

Adern zu flößen, ihn zu verjüngen. Wie bei der Erinnerung an sie in den alten Augen das Wasser zusammenlief! Wo sollte er sie suchen, wo sie finden? Die Stätte, auf welcher das Caroussel aufgeschlagen worden war, hatte sie ihm genau beschrieben; allein von der Arche wie von den schrecklichen Bestien waren eben nur noch die Spuren vorhanden. Kaum daß die nächsten Anwohner sich entsannen, vor einigen Tagen noch Orgel und Pauke gehört zu haben, daß aber eines schönen Morgens Alles verschwunden gewesen sei. Wer kümmert sich in einer großen Stadt – abgesehen von der reitlustigen Jugend – viel um Archen, Kameele, Giraffen und feuerspeiende Drachen. Aufzuspüren wären die Caroussel-Eltern wohl gewesen, allein wohin sollte der mittellose, hinfällige Greis sich mit Aussicht auf Erfolg wenden. Hatte er doch schon seine liebe Noth, daß sein Kämmerchen, weil er die Miethe im voraus entrichtete, ihm wieder überlassen wurde, und obenein nur gegen das Versprechen, nie einen Menschen bei sich aufzunehmen, ohne zuvor die Erlaubniß dazu nachgesucht haben. Ach, dieses alles war wohl dazu angethan, den alten Mann zu betrüben! Und dazu das Heulen des Sturmes, das Kreischen der Angeln, wenn der Wind als gespenstischer Capellmeister mit den halb losgerissenen Ladenflügeln der Bodenräume den Ton angab! Zwischen den geborstenen Dachziegeln hindurch aber fand die rieselnde Feuchtigkeit ihren Weg bis dicht vor des greisen Komödianten Bett. Tropfen nach Tropfen sank nieder in regelmäßigen Pausen. Zuerst mit dumpfen Ton; als aber das Näpfchen, welches

Schwärmer zum Auffangen des Wassers hingestellt hatte, sich zu füllen begann, da klang es wie heimliches Schluchzen eines winzigen guten Hausgeistes, der, bis unters Dach hinaufgehetzt, trauernd dem Zeitpunkt entgegensteht, in welchem er auch von dort vertrieben wird.

Es war eine schauerliche Nacht; eine Nacht, so recht geeignet für das finstere Wirken der Hyänen. –

Nathan hatte seinen Secretair zur Ruhe geschickt, und fest in seinen Schafspelz gehüllt, wandelte er in dem Geschäftszimmer auf und ab, Jemand erwartend, welchen er ohne Zeugen zusprechen wünschte, und begann schon ungeduldig zu werden, als es draußen klopfte und bald darauf die Caroussel-Mutter ihn höchst gebildet begrüßte. Fast gleichzeitig entfernte sich auf dem finsternen Flurgange ein leiser Schritt nach den Hintergebäuden, wo er auf dem Tummelplatz der Wölfe verhallte. Aus einem kleinen Fenster im zweiten Stock schimmerte noch ein mattes Licht auf den morastigen Hof hinaus. Ein Weilchen lauschte der geheimnißvolle Späher, dann regte er sich wieder, und gegen das erleuchtete Fenster klappernten einige, mit mäßiger Gewalt geworfene Erbsen. Sie erzeugten ein Geräusch, welches sich kaum von dem Prasseln der gelegentlich vom Sturm gegen die Scheiben geschleuderten Regentropfen unterschied.

Auf dieses Zeichen verdunkelte sich das Fenster. Der Späher schlüpfte von dem Hofe und gleich darauf traf er mit dem Kettenvogt im Flurgange des Vorderhauses zusammen.

»Ist er drinnen?« fragte dieser flüsternd.

»Eben eingetreten,« antwortete Röchler leise, jedoch verrieth sich in der eigenthümlichen Hast, mit welcher er sprach, eben so große Furcht wie zügellose Gier.

»Dann vorwärts,« befahl der Kettenvogt, und die Schuhe ausziehend, schlichen sie die schmale Treppe hinauf.

Im ersten Stockwerk eingetroffen, reichte der Schreiber seinem Genossen die Hand, und sich behutsam durch einen schmalen Gang hintastend, gelangten sie in ein geräumiges Zimmer, welches grade über dem Comptoir des weisen Nathan lag. Hier zündete Röchler ein Licht an; mit Bedacht überzeugte er sich, daß der vor dem Fenster angebrachte Vorhang dicht schloß, dann legte er einen Finger auf den Mund, für den sachverständigen Kettenvogt ein Zeichen, die größte Vorsicht walten zu lassen. Dieser hatte sich unterdessen in dem Gemach umgesehen. Es war eine Art Rumpelkammer, in welcher mancherlei Gegenstände, offenbar vor vielen Jahren auf Auctionen erstanden, unordentlich übereinander geschichtet lagen. Nathan hätte sich gewiß leicht von Allem getrennt, um auch für diese Stätte die entsprechende Miete zu ziehen; allein bei seinem tiefgewurzelten Mißtrauen gegen alle Menschen erschienen ihm Mauern und Fußböden gegen heimliche Lauscher nicht sicher genug; er mußte leere Räume zwischen sich und der Außenwelt wissen. Er selbst hatte das staubige Gemach längst vergessen, oder sich auch daran gewöhnt, es gewisser Maßen als einen Theil des Mauerwerks zu betrachten. Um so

häufiger war es dafür von Röchler mittelst eines Hauptschlüssels geöffnet und besucht worden, wenn nur immer er meinte, es unentdeckt wagen zu können.

Auf ein Zeichen Röchler's legte der Kettenvogt sich auf die Erde neben ein von Motten zerfressenes Wagenkissen nieder; Röchler nahm ihm gegenüber an der andern Seite des Kissens Platz, worauf sie dieses vorsichtig emporgehoben und so weit ihre Arme reichten, aus dem Wege schafften. Aehnlich verfahren sie mit zwei Brettern, welche mit vieler Mühe losgeschnitten worden waren, und zwischen ihnen befand sich eine Oeffnung von etwa drei Fuß Länge und zwei Fuß Breite. Nach unten reichte sie indessen nur einen halben Fuß tief. oder vielmehr bis auf die den Kalkputz von Nathan's Comptoirdecke tragenden morschen Stäbe.

Bei diesem Anblick nickte der Kettenvogt wohlgefällig. Der kundige Einbrecher bewunderte offenbar das Stückchen Arbeit eines Laien; denn Röchler hatte nicht nur den Schutt zwischen den nächsten Tragebalken fortgeräumt, sondern auch Stroh und Lehm von den Stäben so weit fortgeschält, daß es nur eines leisen Druckes bedurft hätte, um dem weisen Nathan einen Theil seiner Zimmerdecke auf den Kopf zu senden. Auf diese Art die mit so viel Geduld begonnene Arbeit zu vollenden, lag indessen weder in Röchler's noch in des Kettenvogts Absicht. Nur lauschen wollten sie, lauschen und spähen, gleichviel, wie weit die sie beseelenden Hoffnungen und Wünsche und die sich an diese knüpfenden Pläne auseinanderließen. Mit gleicher Spannung neigten sie ihre Häupter der

Oeffnung zu. Doch wenn in des Kettenvogts braunrothem Antlitz sich die Raubgier eines wilden Thieres ausprägte, und ein gewisser Triumph, daß der vermeintlich einfältige Schreiber ihm einen Weg zeigte, welcher über kurz oder lang zu einem kühnen Unternehmen sich würde benutzen lassen, so lauschte Röchler nur scheinbar auf das, was unter ihm in dem Comptoir Statt fand. Im Grunde beobachtete er die Wirkung, welche sein geheimnißvolles Verfahren auf den Genossen ausübte. Er glich dem Jäger, welcher auf den günstigen Augenblick harret, seinen Hund auf den eingengten Fuchs loszulassen.

»Diese Papiere schließen jede Möglichkeit eines Irrthums aus,« drang der Caroussel-Mutter Erklärung verständlich zu den beiden Horchern herauf, »sollten Sie indessen Zweifel hegen, so brauchen wir nur unsere Verhandlungen abzurechnen. Vorläufig liegt mir überhaupt wenig daran, mich von dem Mädchen zu trennen – später vielleicht –«

»Für richtig erkenne ich die Papiere allerdings,« fiel Nathan ungeduldig ein, »dagegen verlange ich Bürgschaft, daß außer Ihnen kein Anderer irgend welche Documente im Besitz hält.«

»Was an Documenten existirt, besitze ich,« betheuerte die Caroussel-Mutter; »wollen Sie mir das abkaufen, gut, so nennen Sie Ihr Angebot. Ich antworte darauf mit meiner Forderung, und einigen wir uns nicht – so ziehe ich meiner Wege. Ich wiederhole, nur ungern trenne ich mich von dem Kinde.«

Nathan überlegte ein Weilchen.

»Verstehe ich recht,« hob er wieder an, »so steckt in dem Kinde große Vorliebe fürs Landstreicherleben?«

»Als ob's fürs Vagabundiren geboren wäre. Sie selbst sollten das am besten wissen, zumal es so lange in Ihrem Hause lebte und von hier aus in Gesellschaft eines verdorbenen Komödianten seine Streifereien unternahm.«

»Habe ich doch nicht gewußt, daß es gefunden Aufnahme in meinem Hause bis zum letzten Tage.«

»So fragen Sie den alten Mann selber. Ich sollte denken, daß es so lange zu ihm hielt, ist Beweis genug für seine Landstreichernatur. Gleich und Gleich gesellt sich gern.«

»Unter keinen Umständen darf gefragt werden der Alte,« entschied Nathan bedächtig, »'s würde erregen seine Neugierde und würde er sich sehnen, zu erfahren mehr. Nein, nein, das Kind darf nicht kommen ans Tageslicht; das zu verhüten sind Sie aber nicht die geeignete Person. Wird es Ihnen doch entlaufen bei nächster Gelegenheit, und wird es Leute finden, weniger einfältig, als der alte Komödiant, welche es hinführen, wohin es gehört, zu Ihrem und zu anderer Leute Nachtheil. Ich bin daher gesonnen, Ihnen abzukaufen nicht nur diese Papiere, sondern das Mädchen selber, um für es zu sorgen und es unterzubringen in einer Familie, welche es nicht läßt aus den Augen und giebt ihm 'ne Erziehung, so angemessen ist seinem Stande –«

»Eine feine Erziehung mag's sein,« lachte das Weib spöttisch, »doch mich soll nicht kümmern, wo's sein Ende nimmt, ob zwischen seidnen Pfühlen oder in einem

Krankenhaus. Ich habe mich lange genug mit der Kröte herumgeärgert, und meinem Schöpfer will ich danken, wenn ich sie gegen eine angemessene Entschädigung für Kost und Erziehung wieder los werde.«

»Da unsere Wünsche sind dieselben,« versetzte Nathan, »ist's überflüssig, Nebendinge zu berathen. 's schadet oft, zu wissen zu viel. Wissen Sie nicht, wo ist geblieben des Mädchen, können Sie nicht ertheilen Auskunft; und kenne ich nicht die näheren Umstände, wie's gelangte in Ihren Besitz, brauche ich mir darüber zu machen keine Gedanken.«

»Vergebens nennt man Sie nicht den weisen Nathan,« erklärte das Weib im Gönner tone. »Aber zum Schluß: Was zahlen Sie für die Papiere, was für das Mädchen, oder noch besser: Wie viel für Beides?«

»Will ich thun mein Aeüßerstes,« antwortete Nathan, »will ich Ihnen zahlen zweihundert harte Thaler –«

Das Schurren eines Stuhles tönte zu den Lauschenden herauf, welchem sich ein heiteres: »Gute Nacht Herr Nathan!« anschloß.

»Bleiben Sie, bleiben Sie,« fiel Nathan auf diesen energischen Abbruch der Verhandlung ein, »meinte ich doch für Jedes zweihundert Thaler, was machen vierhundert.«

»Herr Nathan,« hob das Weib an, »wäre ich nur halb so bemittelt wie Sie, würde ich das Mädchen zu meinem Vergnügen an Sie abtreten. Da dies aber nicht der Fall, muß ich es so hoch wie möglich zu verwerthen suchen. Sie haben meine Pflgetochter nicht gesehen? Wohlan,

sie ist schön; nebenbei besitzt sie eine Anmuth der Bewegungen, wie sie nur angeboren sein kann. Jetzt merken Sie auf: Verkauft – um offen zu sprechen – wird das Persönchen auf alle Fälle, und ich will mein letztes Stück Brod gegessen haben, wenn's nicht genug hohe Herren, betreßte Beamte und reichgewucherte Lumpe, Gründer und Banquiers giebt, die mit Freuden mir zwölfhundert Thaler für die feine Waare zahlen. Bewilligen Sie mir also zwölfhundert Thaler, so nehmen Sie Mädchen und Papiere und wir sind geschiedene Leute und ich kenne das Fräulein nicht mehr, – andern Falls, nun, ich seh's Ihnen an – gute Nacht, Herr Nathan –«

»Nein, gehen Sie nicht,« versetzte dieser wieder schnell, und nach dem Geräusch zu schließen, vertrat er der Caroussel-Mutter den Weg, wenn ich möcht' durchführen etwas ernstlich, so geschieht's, und sollt es mich kosten schwere Opfer. Ja, ich will geben die zwölfhundert Thaler; allein ich will dafür haben meine Waare, so mir entzogen werden kann durch einen unglücklichen Zufall. Geben Sie mir daher die Papiere für die Hälfte des Preises und zahle ich die andere Hälfte zu jeder Stunde, nachdem ich in Empfang genommen das Mädchen.«

Das Weib zögerte.

»Nicht mehr als recht und billig,« rief es aus, »sechshundert Thaler auf der Stelle und den Rest nach Schlußlieferung der Waare.«

Ein Weilchen ergingen Beide sich jetzt in mancherlei Betrachtungen über Vorthail und Nachtheil des Geschäfts und einzelner Nebenbedingungen, worauf Nathan, wenn

auch mit gewohnter Vorsicht, jedoch klirrend das feuerfeste Spind öffnete.

»Ist das lauter Geld?« fragte die Caroussel-Mutter erstaunt.

Bei diesem Ausruf richtete der Schreiber sich empor, und mit lauernder Spannung beobachtete er den Genossen.

Dieser hatte ihm seine wild glühende Physiognomie zugekehrt und das Ohr beinah unten auf die Lehmstabe gelegt. Er schien durchbrechen zu wollen, um sich mit Gewalt der Schätze zu bemächtigen, welche durch die Frage der Caroussel-Mutter vor seine Phantasie hingezaubert worden waren.

»Es ist Geld, aber nicht mein Eigenthum,« antwortete Nathan stotternd, denn in seiner leidenschaftlichen Erregung hatte er die Anwesenheit eines Zeugen nicht beachtet; hab' ich's doch nur in Verwahrung genommen auf vierundzwanzig Stunden gegen eine mäßige Entschädigung und weil Jeder kennt die Gewissenhaftigkeit und Sicherheit des alten Nathan.«

Ein dumpfer Ton und neues Klirren bekundeten, daß er die Thür, nachdem er den vereinbarten Geldbetrag an sich genommen, wieder zugeschlossen hatte. Röchler errieth dies so genau, als hätte er sich unten in dem Comptoir befunden.

Leise berührte er den Kettenvogt an der Schulter, und als dieser ihn mit den blutunterlaufenen Augen anstierte, nickte er ihm, Nathan's Betheuerung seiner Armuth verneinend, höhnisch grinsend zu.

Gleich darauf ertönte der helle Klang, mit welchem Goldstücke aufgezählt wurden. Röchler hatte seine Blicke wieder scharf auf den Kettenvogt gerichtet. Dieser dagegen, von unbezähmbarer Raubgier erfüllt, ballte die neben der Oeffnung auf den Brettern ruhenden Hände als hätten sie sich in eine Kehle eingekrallt gehabt, um einen verrätherischen Hilferuf zu ersticken.

Röchler frohlockte. Kein Küchlein, eben dem Ei entschlüpft, hätte sorglicher gepflegt werden können, als der in den Fesseln eines bösen Gewissens und der Furcht vor dem Zuchthause sich windende Slave die Rache gegen seinen Verderber und unumschränkten Gebieter vorbereitete, um dadurch zugleich seine Freiheit zurückzugewinnen.

Mehre Minuten dauerte das Zählen des Geldes; erst nachdem die Caroussel-Mutter die ausbedungene Summe auf ihrem Körper geborgen hatte, nahm sie ihr Gespräch mit Nathan wieder auf. Zugleich näherten sie sich der Thür, wodurch ihre Worte allmählig undeutlicher wurden und endlich in unverständliches Murmeln übergingen. Diese Zeit benutzte Röchler, die Bretter in ihre alte Lage einzufügen und mit dem Wagenkissen zu bedecken. Aber Mühe kostete es ihm, den Genossen, dessen Räubernatur erwacht war, zum Aufstehen zu bewegen. Geräuschlos schlichen sie nach dem Ausgange hin, aber erst nachdem Röchler die Hand auf das Schloß gelegt hatte, löschte er das Licht aus.

»Haben Sie Alles gehört, was da unten verhandelt wurde?« fragte er flüsternd, bevor er öffnete.

»Alles, Alles,« antwortete der Kettenvogt eben so leise, und fragend traf sein Athem Röchler's Gesicht; »er zeigte ihr seine Schätze – Hunderttausende von Thalern – verdammt! Wer da einen Griff hinein thun könnte! Dann zählten sie lumpige sechshundert Thaler in Gold, – Silber klingt anders – und sechshundert erhält sie nachgezahlt. Zum Teufel mit dem Geldspinde! Kein Schlüssel richtet dagegen etwas aus, aber scharfe Centrumbohrer; die echten schneiden Eisen wie Butter – welchen Weg mag das Satansweib eingeschlagen haben?«

Röchler triumphirte.

»Sie verstanden mich falsch,« bemerkte er scheinbar ungeduldig, »das Gold kümmert Sie so wenig wie mich. Aber von dem Mädchen sprachen sie, von der jungen Sängerin, eine Art Kaufcontract wurde abgeschlossen –«

»Zum Teufel mit dem Mädchen, sammt der Hexe,« fiel der Kettenvogt grimmig ein, »ich hörte nur von Gold – und gelogen hat der alte Spitzbube obenein: 's ist Alles sein Eigenthum. Dem vertraut Niemand 'ne Pfeife Tabak an, geschweige denn 'nen Sack voll Goldrollen.«

»So wäre meine Mühe vergebens gewesen,« versetzte Röchler mit heimlichem Frohlocken, »ich hoffte, in Ihnen einen Zeugen zu gewinnen, wenn das zwischen Nathan und dem Weibe getroffene Uebereinkommen vielleicht üble Folgen nach sich zöge.«

»Gehört habe ich mancherlei,« gab der Kettenvogt nunmehr zu, »aber des Satans will ich sein, wenn ich weiß was. Doch das verschlägt nichts; ich bezeuge und

beschwöre alles, was Sie verlangen – aber noch 'n Wort: Wenn Sie wieder Jemand gebrauchen, nehmen Sie nie 'nen Andern als mich. Denn kommt's unter die Leute, wie's hier drinnen aussieht, möchten des alten Gauners Schätze die längste Zeit unangetastet geblieben sein.«

»Keine Menschenseele erfährt's,« bestätigte Röchler, und er hätte vor Entzücken den Räuber umarmen mögen; »für mich und für Sie wäre es böse, erführe Nathan, daß wir ihn gelegentlich behorchen.«

»Welchen Weg mag das Weib eingeschlagen haben?« fragte der Kettenvogt wiederum, indem Röchler die Thür öffnete.

»Lassen Sie das Weib,« beschwichtigte dieser im Hinaustreten, »außerdem wissen Sie selber am besten, wo es seine Bude aufgeschlagen hat.«

Unten ging wiederum eine Thür. Der Schreiber ergriff des Genossen Arm und preßte ihn krampfhaft. Aus der Richtung des Geräusches hatte er erkannt, daß Nathan seine Wohnung nach alter Weise durch eine Hinterthür verließ. Anstatt aber Röchler, wie schon mehrfach, einen flüchtigen Besuch abzustatten, schlich er an der Treppe vorbei auf die Straße hinaus.

Röchler seufzte erleichtert auf.

»Kam er hier herauf, so waren wir verloren,« bemerkte er, wie zu sich selbst sprechend, indem er, dem Kettenvogt voraus, sich der Treppe näherte.

»Ich hätte ihm's Genick gebrochen!« versetzte der Räuber wild, »und der Teufel hätt' ihm angesehen ob er die

Treppe hinunter gestolpert oder durch 'nen gesunden Fußtritt hinabgeschickt worden wäre.«

Sie waren unten angekommen, wo sie sich von einander trennten. Der Kettenvogt begab sich nach seiner Schlafstelle im Hintergebäude, Röchler schlich in seine Kammer, und Todtenstille herrschte in den Höhlen der Wölfe und Hyänen. –

Draußen stürmte und regnete es noch immer nach alter, ungeschwächter Weise, und mit den Wetterfahnen, Herbergsschildern und kranken Fensterladen wirthschaftete der Wind, als hätte er deren Vernichtung in Accord übernommen gehabt. Doch was kümmerten Nässe und Unwetter den weisen Nathan, wenn ein Geschäft von Wichtigkeit seinen Geist rege hielt? Und ein Geschäft von großer Wichtigkeit mußte es sein, welches ihn, der vorgab, für einige Hundert Thaler sich nicht von seinem Stuhl zu erheben, noch um Mitternacht durch die feuchten Straßen trieb. Und wäre es noch eine freundliche Umgebung gewesen, durch welche er hineilte! Aber enger und unsauberer wurden die Verkehrswege und spärlicher die Gaslaternen, welche ihren trüben Schein auf strömende Gossen und das mit flüssigem Schlamm bedeckte Pflaster warfen. Selten begegnete er vereinzelt Fußgängern; diese aber schienen, wie er selber, große Eile zu haben. Und das Plätschern unter den Traufen, das Heulen des Windes, die Wetterfahnen und vergessenen Laden, vor den triefenden Dachluken, wie sich Alles vereinigte, ein Concert zu erzeugen, welches einen guten

Mann mit Schauern erfüllen mußte! Doch der weise Nathan war keine furchtsame Natur; außerdem befand er sich auf vertrautem Boden. Das bewies die Sicherheit, mit welcher er um die Ecken der Gassen und Gäßchen herumhuschte, bald auf der einen Seite, bald auf der andern seinen Weg wählte und endlich vor einem hohen, weit übergebauten Hause, dessen niedrige Fenster kaum zwei Fuß über dem Straßenpflaster lagen, stehen blieb.

Vier Stufen führten zu der Hausthür niederwärts. Behutsam stieg er hinab; dann zog er zweimal an der Klingelschnur, deren Griff nur ein mit der Oertlichkeit sehr Vertrauter in der Finsterniß zu entdecken vermochte.

Nach einigen Minuten näherten sich im Innern schlurfende Schritte. Nathan rief ein hebräisches Wort hinein, eine ähnlich ertheilte Antwort erfolgte, die Thür öffnete sich, ein gerunzeltes Eulengesicht, dessen hagerer Körper in einem unsauberen Kattunkleide steckte, und unheimlich beleuchtet von einer flackernden Thranlampe, erschien in derselben, und der weise Nathan befand sich an seinem Ziele.

»Ist die Rosamunda daheim?« fragte er dringlich, nachdem die Thür wieder verschlossen worden.

»Alle daheim,« krächzte das Weib, »aber im tiefen Schlaf liegen sie. Haben sie gearbeitet bis nach Mitternacht Jeder auf seine Weise, und ist ihnen zu gönnen die Ruhe.«

»Geh', wecke mir die Rosamunda,« versetzte Nathan gebieterisch, »sage ihr, daß ich nothwendig gebrauche ihre Hülfe; dann fertige mir 'nen warmen Trunk an und

geselle Dich zu uns, auf daß Du aushelfest mit Deinem Rath und Deinem Urtheil.«

Das Weib stieß eine Thür auf, und Nathan die Lampe reichend, rieth es ihm, sich seinen Weg zu suchen, während es selbst eilte, die empfangenen Befehle auszuführen.

Als Nathan das Haus wieder verließ, meldeten die Thurmuhren die dritte Morgenstunde. Es regnete noch immer, als hätte es nie aufhören wollen.

## VI. CAPITEL. UNTER DEN WÖLFEN.

»Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes. Von solchen Grundsätzen waren unstreitig der Admiral und seine gebildetere Hälfte ausgegangen, als sie an dem ersten gesegneten Regentage, zumal kein reitlustiges Publikum zu erwarten, eine Art Zeltwand rund um das Caroussel herum an dessen Dach befestigten und auf diese Art ihren Bestien einen erträglichen Schutz gegen das Unwetter verschafften. Der Sturm blies wohl gelegentlich unter der Zeltwand hindurch, hob sie auch empor und sandte eine Ladung schwerer Tropfen in den lustigen Marstall hinein, allein die Bestien waren alle ziemlich abgehärtet, so daß sie deshalb ihren äußeren Charakter nicht veränderten. Sogar die hölzernen Flammen, die ununterbrochen aus diesem und jenem Drachenschlunde züngelten, erwiesen sich als unempfindlich gegen Feuchtigkeit. Ohne zu zischen oder zu erlöschen nahmen sie die kalten Tropfen entgegen, und wären die langen blauen Zungen nicht mit Pfeilspitzen versehen, die Nüstern

nicht so gespreizt und die Augen nicht gar zu schielend gewesen, so hätte man sie für die harmlosesten Geschöpfe halten können, welche jemals aus der Hand eines biederen Drechslermeisters hervorgegangen.

Weniger unempfindlich gegen klimatische Einflüsse war Kappel, der heruntergekommene Corpsbursche. Er hatte sein Lager auf der geschützten Carousselachse gerade unterhalb der Orgel aufgeschlagen, wo ihm also die Zeit ohne die störenden Beigaben des Unwetters verhältnißmäßig ruhig verstrich. Dort hatte er die ganze Nacht gelegen; dort lag er noch am darauf folgenden Nachmittage, nur dann seine Ruhe unterbrechend, wenn die fälligen Mahlzeiten ihn nach der grünen Arche riefen. Im Uebrigen betrachtete er das blaue Fläschchen und Tabak als bewährte Sorgenbrecher, welche indessen an diesem mißgestimmten grauen Regentage im Allgemeinen ihren Zweck verfehlten. Erstaunte er doch über sich selbst, so unwirsch war er gelaunt, und Niemand empfand dies herber, als die Caroussel-Eltern, welche im Verkehr mit dem sarkastischen, heiter bissigen, verdorbenen Genie stets eine recht anregende Unterhaltung fanden. Stumm erschien er in der Arche; schweigend setzte er sich zu Tisch, wortlos bediente er sich von den Speisen, und kaum hatte er den letzten Bissen über seine weiße Zähne geschoben und durch einen mäßigen Trunk aus dem blauen Fläschchen sein ernstes Verfahren besiegelt, so entfernte er sich auch schon wieder, um seine Decken nicht allzu sehr auskühlen zu lassen.

In einer solchen menschenfeindlichen Stimmung hatte er sich seit jener Nacht befunden, in welcher man die entflozene Maßlieb wieder in die Arche einquartirte, sogar in einen Nebenverschlag sperrte, um ihr dadurch jeden neuen Fluchtversuch unmöglich zu machen. Zu seinem Erstaunen fügte Maßlieb sich widerstandslos in alles, was über sie verhängt wurde. Sie war eben in der kurzen Zeit ihrer Abwesenheit eine Andere geworden. Wenn sie früher lachenden Antlitzes Pauke und Becken schlug, so schien sie jetzt die Oeffentlichkeit zu fürchten. Kein Laut der Klage drang über ihre Lippen; auf keine an sie gerichtete Frage antwortete sie; selbst die Mißhandlungen der ergrimmtten Caroussel-Eltern ertrug sie mit unerschütterlicher Ruhe, sodaß jene Argwohn schöpften und zunächst ihre fliegende Häuslichkeit nach einer andern Vorstadt verlegten. Als sie aber auch dort ihr Wesen nicht änderte, beschlossen sie endlich, ein für alle Mal auf die vortheilhafteste Art sich von dieser Last zu befreien. Die durch Röchler's Vermittlung herbeigeführte Zusammenkunft mit dem weisen Nathan hatte die Verwirklichung ihrer geheimen Wünsche in einer Weise vor sie hingestellt, daß sie alle Ursache hatten, zufrieden zu sein und das ihre Geschäftsthätigkeit vorübergehend lähmende Unwetter als eine Pause behaglicher Rast hinzunehmen.

Der Tag war in langweiliger, trüber Einförmigkeit verstrichen, und unterstützt durch den strömenden Regen begann die Dämmerung sich früher geltend zu machen, als eine weibliche Person von der Straße nach dem

Carousselplatz hinaufbog und sich hastigen Schrittes der grünen Arche näherte. Ohne Säumen erstieg sie die sechs Stufen, und nachdem sie auf der kleinen Plattform unter dem vorspringenden Schutzdach, das überflüssige Wasser von ihren Kleidern und dem tiefenden Regenschirm geschüttelt, klopfte sie anspruchslos an die Eingangsthür.

»Habe ich die Ehre, Herrn Lenkhart zu Hause zu treffen?« fragte sie befangen, als die Caroussel-Mutter öffnete und sich nach ihrem Begehre erkundigte.

»Zu dienen,« antwortete diese nicht minder gebildet, durch eine anmuthige Armbewegung die Fremde zu sich hereinnöthigend, und zugleich klappte sie einen Feldstuhl für sie auseinander.

»Im Auftrage der Fräulein Kabul komme ich,« bemerkte Erstere, eine einfach und züchtig gekleidete Person mittleren Alters, auf deren leidendem Antlitz die Spuren früherer hoher weiblicher Reize erkennbar, »ein junges Mädchen Namens Maßlieb soll unter Ihrem Schutze leben.«

»Meine Tochter, meine Tochter,« fiel die Caroussel-Mutter verbessernd ein, indem sie einen Blick des Einverständnisses mit dem Admiral wechselte, dann fuhr sie laut genug fort, um in jedem verborgenen Winkel der Arche verstanden zu werden: »Herzlich danke ich Fräulein Kabul für die meiner Tochter bewiesene Theilnahme und ich freue mich, berichten zu können, daß mein wildes Maßliebchen sich wohl und munter befindet.«

»Viel Unglück hat Fräulein Kabul in jüngster Zeit betroffen,« versetzte die Fremde, »so daß die Einsamkeit

ihr zur Qual wird. Sie richtet daher die Bitte an Sie, das junge Mädchen auf einige Zeit an sie abzutreten.«

»Obwohl das gütige Anerbieten mich überrascht,« antwortete die Caroussel-Mutter vertraulich-innig, »so bin ich, nach den letzten Erfahrungen doch nicht abgeneigt, auf dasselbe einzugehen. Ich wünsche meiner Tochter sogar den Verkehr mit anderen Menschen; in demselben wird sie unstreitig allmählig zu der Ueberzeugung gelangen, wie tief selbst mittellose und hart um ihr Dasein kämpfende Eltern durch die Beweise der Lieblosigkeit ihrer Kinder verletzt werden müssen.«

Der Admiral seufzte schwer. Sein Herz schien vor Bitterkeit und Schmerz brechen zu wollen.

»Ich befürchte nur,« fuhr die Caroussel-Mutter nach kurzem Sinnen fort, »daß wir auch in diesem Falle bei dem etwas verzogenen Kinde auf Widerstand stoßen – doch versuchen Sie es selber; ich gebe zu allem meine Zustimmung, was dazu beiträgt, segensreich auf das Gemüth meiner armen, mißleiteten Tochter einzuwirken.«

Die Fremde erhob sich und trat auf ein Zeichen des Admirals zu Maßlieb in das Gefängniß. Ein Lämpchen brannte in demselben so daß Beide sich gegenseitig in die Augen zu schauen vermochten. Der Anblick der scheinbar leidenden Fremden mit dem wohlwollenden Zug um die blaßrothen Lippen übte offenbar einen günstigen Eindruck auf Maßlieb aus, und dennoch war sie im Begriff,

die bereits durch die Bretterwände hindurch vernommene Einladung abzulehnen, als die Fremde sich ihr mit geheimnißvollem Wesen zuneigte und den Namen ›Schwärmer‹ flüsterte.

»Keine Unvorsichtigkeit,« fuhr sie beinah unhörbar fort, »der alte Mann stirbt vor Sehnsucht nach Ihnen, und nicht die alte Dame, sondern er selber schickte mich ab. Nur Vorwand ist die Einladung. Willigen Sie ein« – und nun begann sie laut zu wiederholen, was sie den Caroussel-Eltern gegenüber ausgesprochen hatte.

Maßlieb hörte sie ruhig zu Ende. Ihr armes Herz zitterte vor Freude, als sie den Namen ihres alten Begleiters hörte, und dennoch wagte sie kaum zu antworten; aus Furcht, die Aussicht auf ihre Befreiung wieder zu vernichten.

»Ich werde mit Ihnen gehen,« sprach sie leise, denn sie war zu wenig gewandt im Täuschen, um sogleich aus einer Rolle in die andere fallen zu können. Träumerisch strich sie die üppig wallenden Locken von ihren Schläfen zurück, und nachdem sie ein Tuch um ihr Haupt geschlungen hatte, hüllte sie sich in ihren abgetragenen Shawl.

»Ich werde mit dieser Dame gehen,« wiederholte sie, bei den Caroussel-Eltern eintretend. Ihr Antlitz glühte dabei wie im Fieber, und starr hielt sie die Augen auf den Fußboden gesenkt; sie sah daher nicht die Blicke der Befriedigung, welche über sie hin gewechselt wurden, nicht das teuflisch triumphirende Lächeln, mit welchem die beiden Gatten ihre Hast beobachteten.

»So gehe denn,« sprach der Admiral salbungsvoll, »gehe und vergiß nie Deine Eltern –«

»Nein, vergiß sie nicht,« fiel die Caroussel-Mutter lebhafter ein, indem sie Maßlieb umarmte und auf die Stirn küßte, »wer weiß, wann wir uns wiedersehen, denn wir warten nur auf günstiges Wetter, um von hier fortzuziehen. Gehe, meine Tochter, grüße Fräulein Kabul – und – und möge des Himmels Segen mit Dir sein für und für!«

Stumm trat Maßlieb auf die Plattform hinaus und gleich darauf stand sie unten im strömenden Regen. Ein Weilchen zögerte sie. Es trieb sie, Kappel Lebewohl zu sagen; allein fürchtend, sich noch im letzten Augenblick zu verrathen, ergriff sie schnell den ihr gebotenen Arm der neben sie hintretenden Fremden, und diese förmlich mit sich fortziehend, eilte sie an dem verhangenen Marstall vorbei, aus der Nähe der grünen Arche.

»Der gute Schwärmer, wie er sich freuen mag seinen Liebling wiederzusehen!« sprach die Fremde, indem sie in die nächste Straße einbogen, dann schien der vom Sturm gepeitschte Regen ihr die Stimme zu rauben. Ein Miethswagen kam ihnen entgegen. Die Fremde rief ihn an und nöthigte Maßlieb, einzusteigen.

»Der Weg ist zu weit für uns bei solchem Wetter,« bemerkte sie ermuthigend, »zumal Schwärmer gezwungen war, seine Wohnung zu wechseln. Er fürchtete im Hause Nathan's fernere Nachstellungen.«

Maßlieb war unfähig, zu antworten. Eine namenlose Angst ergriff sie. Unerklärlich erschien ihr, daß ihr greiser Freund plötzlich die Mittel besaß, einen Wagen für sie

zu miethen. Und der Wagen selbst; noch nie hatte sie in einem solchen gesessen. Sie meinte ersticken zu müssen. Und dann die rasselnde Bewegung, die Schnelligkeit, mit welcher zu beiden Seiten die Laternen aufeinander folgten, und das Getöse, welches ein Gespräch mit ihrer Begleiterin erschwerte. Ein Gefühl beschlich sie, als hätte sie sich auf dem Wege zur Schlachtbank befunden, und um ihre Besorgnisse dadurch zu verscheuchen, begann sie die auf beiden Seiten vorüberfliegenden Laternen zu zählen.

Zehn – zwanzig – fünfzig – hundert, und immer mehr und mehr, bis sie endlich die Zahl vergaß und ihre Aufmerksamkeit den Gebäuden zuwandte. Dieselben rückten näher zusammen und lagen so düster da, daß die Behausung des weisen Nathan im Vergleich mit ihnen die Bezeichnung eines Palastes verdiente. Immer weiter und weiter, bis der Wagen endlich mit einer heftigen Bewegung anhielt und ihre Begleiterin fast eben so schnell den Kutschenschlag aufstieß.

»Hu, wie's regnet!« sprach sie, indem sie Maßlieb voraus auf die Straße sprang und dem Kutscher das Fahrgeld reichte; dann nahm sie Maßlieb's Arm, und bevor diese zum rechten Bewußtsein ihrer Lage gelangte, war sie mit ihr in eine Gasse eingebogen, die so schmal, daß sie für Wagen unzugänglich.

»Wohin führen Sie mich?« fragte Maßlieb, von neuem Entsetzen ergriffen.

»Zu dem alten Komödianten,« antwortete die Fremde lachend, daß es Maßlieb durch die Seele schnitt, »gleich sind wir dort, und das Weitere wirst Du ja sehen.«

Maßlieb fühlte ihren letzten Muth sinken. Sie dachte daran, sich von dem festen Griff ihrer Begleiterin zu befreien und der Schnelligkeit ihrer Füße zu vertrauen. Bevor sie aber noch zu einem Entschluß gelangte, wurde sie seitwärts mehrere Stufen hinabgezogen, wo eine niedrige Thür vor ihr lag. Ihre Begleiterin zog eine Klingel, welche wie in weiter Ferne dumpf verhallte.

»Nicht hier, nein, nicht in dieses Haus!« flehte Maßlieb in ihrer Herzensangst. Die Stimme versagte ihr, die Thür wurde geöffnet und vor ihr stand ein Weib mit zahnlosem Eulengesicht, zottigem grauem Haar und in einer unsauberen Kattunhülle, welches die rußgeschwärzte Lampe mit der Hand beschattend und geschmückt mit den röthlichen Lichtreflexen, den Eindruck hervorrief, als sei es eben einem Höllenpfuhl entstiegen.

Maßlieb's Kräfte schwanden. Widerstandslos duldeten sie, daß sie in den finsternen Flurgang hineingeschoben wurde, aber ein Schauer durchrieselte sie, als sie hinter sich die Thür zufallen hörte.

»Ist der alte Komödiant daheim?« fragte ihre Begleiterin mit plötzlich veränderter rauher Stimme und brutalem Ausdruck.

»Fortgegangen, theure Rosamunda,« schluchzte das Weib, teuflisch grinsend, denn Sprechen konnten die von

ihr ausgestoßenen Töne nicht genannt werden, »fortgegangen schon vor Stunden; sagte mir, ich möchte bestellen an Maßlieb, sein Herzblatt, sie sollte nicht ungeduldig werden, wenn er auch fortbliebe zwei, drei Tage; und möchte sein Herzblatt lieben die alte Sarah, seine Freundin, und die schöne Rosamunda, so ist heute noch der Stolz der ganzen Männerwelt –«

»Pah!« fiel Rosamunda geringschätzig ein, den tiefenden Regenschirm auf ein zerbrochenes Garderobenspind werfend, »was thu' ich mit 'nem alten Coulissenfuchser, wenn er nicht besser Wort zu halten versieht? Schickt mich aus, um seinen Schatz herbeizuholen, und jetzt, da ich ihm den Leckerbissen bringe, ist er zum Teufel.«

»Schadet's nicht, wenn fort ist die klimpernde Vogelscheuche,« röchelte Sarah, mit ihren langnägeligen dürrer Fingern Maßlieb's Handgelenk fest umspannend, »ist nicht da die Vogelscheuche, thut's auch die Mutter Sarah, so besitzt 'ne große Vorliebe für schöne Kinder –«

»Laßt mich hinaus,« flehte Maßlieb entsetzt, als die knöchernen Finger des Weibes ihr durch das feuchte Lockenhaar pflügten, »laßt mich hinaus – ich ersticke –«

»Wirst Dich allmählich an Alles gewöhnen,« spottete Rosamunda, indem sie die Widerstrebende dem Weibe nachschob, »die Mutter Sarah ist 'ne vortreffliche Frau, und wer bei ihr 'nen Cursus durchgemacht hat, der braucht sich nicht mehr vor der Welt zu schämen!« Sie lachte wild auf, daß es mißtönend durch die verworrenen

Räumlichkeiten der Baracke schallte, – »nein,« wiederholte sie, »der braucht sich nicht zu schämen und schämt sich auch nicht mehr!«

Das Weib hatte eine Thür aufgestoßen, und zur Seite tretend, forderte es Maßlieb auf in den vor ihr liegenden, dürrig erhellten Raum einzutreten. Vor Maßlieb's Augen drehte sich alles im Kreise. Eine erstickende Atmosphäre strömte ihr entgegen: dieselbe zeugte von schwälenden Lampen, glimmendem Tabak der gemeinsten Sorte, von Speiseresten und Torfrauch spendenden Oefen.

Erst nachdem Rosamunda sie bis in die Mitte des grauerregenden Raumes hineingedrängt hatte, begannen die einzelnen Gegenstände sich vor ihren rathlos umherschweifenden Blicken zu trennen.

Theils auf zusammengeschobenen Stühlen, theils auf bankartigen Pritschen, unförmliche Bündel als Kopfkissen und schreckliche Steppdecken über sich hingezogen, lagen wohl ein Dutzend weibliche Gestalten an den Wänden umher. Meist jugendlich, zeigten die verschiedenen Physiognomieen doch das unverkennbare Gepräge tiefer Sittenlosigkeit und einer im Feuer des Lasters verhärteten Gleichgültigkeit. Manche schliefen, mehrere rauchten Cigaretten, während noch andere eben aufgewacht zu sein schienen, und mit völliger Stumpfheit auf die Eintretenden hinstierten.

Die meisten waren erschreckend bleich, was um so auffälliger, weil, bis auf die röthlich leuchtende Lampe, Alles nur eine einzige Farbe zeigte. Schwarzgrau waren

ringsum die Wände und die geborstene, niedrig hängende Zimmerdecke; schwarzgrau die schadhaften Möbel und der Fußboden; schwarzgrau die Lumpen und Deckenreste, welche zur Erwärmung dienen sollten.

»Dies sind meine Küchlein,« krächzte das Weib, die Hand in weitem Bogen schwingend, »und so muntere, gut geartete Küchlein, wie nur je gebrütet wurden aus den goldenen Eiern eines Vogel Phönix –«

»Wie sie schön thut mit dem neuen Fisch, welcher auf ihre Angel gebissen hat!« höhnte eins der elenden Geschöpfe mit einer Stimme, welche an das Organ eines in der Trunkenheit gealterten Kärrners erinnerte.

»Still, da hinten,« keifte Sarah, »möchte ich doch 'was drum geben, daß Du selber nicht angebissen hättest, so ich gehabt habe an Dir nur Schaden und obenein Schimpf!«

»Du lügst, Mutter Sarah!« erwiderte die Person feindselig; »heute nach zehn Jahren magst Du so sprechen; denn um aus dieser Spelunke des Satans zu kommen, müßte ich von neuem geboren werden. Allein ich weiß die Zeit noch genau, zu welcher Du in Deiner zusammengestohlenen Garderobe keinen Mullrock fandest, welchen Du für gut genug für mich befunden hättest, und Du Deine Seele dem Teufel darauf schworest, daß ich die lieblichste Elfe, welche jemals das Gehirn eines Mannes in Flammen setzte? Hahaha! Mutter Sarah! Du bist 'ne undankbare Creatur und wirst es so lange treiben, bis ich –«

»Still, still!« fiel die Megäre drohend ein, und warnend deutete sie auf Maßlieb, »wer giebt mir etwas für das, so ich selber gewesen? Zügle daher Deine Zunge und erwäge, daß ich nicht komme allein, sondern bringe 'n Täubchen der Unschuld, dessen Ohren sind nicht gewöhnt an verworfene Redensarten –«

»Sagtest Du nicht dieselben Worte; als ich meinen Einzug hier hielt?« fragte das elende Geschöpf höhnisch, und mit einer Geberde widerwärtigen Behagens schob es die Hände unter seinen Kopf, und wie lange dauerte es dann, bis Du – doch zum Teufel mit der Brüderschaft – bis Ihr, um neue Ankömmlinge nicht einzuschüchtern, diese vor mir warntet, wie jetzt den schwarzen Lockenkopf? Oh, Mutter Sarah, der Lockenkopf wird bald genug mit uns in einer Reihe schlafen! Ja, ja, mahlt immerhin Eure zahnlosen Kiefer auf einander, als ob noch 'n paar Scherben drinnen säßen, ich kümmerge mich den Henker drum! Und Du da mit Deinen Steinkohlengaugen, sei hübsch gescheit und benutze Mutter Sarah's Wohlwollen. Laß Dir die schönsten und kostbarsten Kleider überweisen und Dich in 'ne Prinzessin verwandeln, denn Du brauchst keine Miethe dafür zu zahlen. Aber auch bei Dir kommt die Zeit, in welcher Du als Nachtfalter der Mutter Sarah Garderobe nur auf Stunden spazieren trägst und für 'n Paar weiße Strümpfe als Miethe Dein letztes natürliches Erröthen hingibst! Hahaha! Was dann kommt, ist Schminke; rothe und weiße; aber es hilft nicht, denn die Haut der

Mutter Sarah selber ist trotz ihrer Hexenkünste Schweinleder geworden, zu schlecht um 'ne Hauspostille drin einzubinden.«

Maßlieb war einer Ohnmacht nahe, wie durch einen schwarzen Schleier hindurch sah sie, daß Rosamunda, von welcher sie zunächst Rettung hoffte, gelangweilt gähnte und ihre Arme träge ausreckte, dann fühlte sie sich wieder von dem scheußlichen Weibe fortgezogen.

»Sie ist dem Laster des Trunks ergeben,« raunte dieses ihr zu, indem es mit dem Fuße eine Thür aufstieß, »und trunkene Menschen reden irre, reden Dinge, so argwöhnisch machen nüchterne Menschen. Komm daher, mein Täubchen, ich will Dich anvertrauen dem Schutze der Rosamunda, so ist ein Engel –«

Ein gellendes Gelächter schallte ihr nach, als sie gefolgt von Rosamunda, in das Nebengemach trat, ein Gelächter, so feindselig und mißtönend, daß Maßlieb in blinder Vezweiflung sich mit Gewalt von dem Scheusal losriß und dahinstürzte, wo sie eine andere Thür erblickte. Dieselbe wich vor ihrem Druck zurück, und von Todesangst gezeißelt, setzte sie in der Finsterniß ihre Flucht nach der Richtung fort, in welcher sie mehrere Lichtstreifen zwischen altem Holzwerk hindurchfallen sah. Die hinter ihr herkreischende Megäre und Rosamundens schadenfrohes Lachen verschärften ihr Angst. Anstatt nach einem Schloß zu suchen, warf sie sich mit Gewalt auf die Thür, daß diese, in ihren Fugen kaum noch zusammenhängend, aus den Angeln wich und sie mit den krachend nachgebenden Brettern zu Boden stürzte.

Ein Fluch tönte ihr entgegen und erhöhte ihr Entsetzen, daß sie wie betäubt liegen blieb. In der nächsten Secunde aber fühlte sie sich mit Gewalt emporgezerrt, und als sie nach einem neuen Wege der Rettung spähend, rathlos um sich schaute, gewahrte sie an dem sie haltenden Manne vorbei einen mit Kohlenbecken und mancherlei Geräthschaften bedeckten Tisch, von welchem drei andere Männer aufgesprungen waren und sichtbar erschrocken auf sie hinstarrten.

Derjenige, welcher sie hielt, war von athletischem Körperbau, bärtig und von verwildetem Aussehen, wogegen die anderen drei, ein Greis und zwei junge Burschen, den Eindruck hervorriefen, als ob sie in ihrem Leben weiter nichts als Hunger und verpestete Höhlenluft kennen gelernt hätten.

»Wie kommt das Weibsbild hierher?« schnaubte Ersterer zu Sarah hinüber, und der halb ohnmächtigen Maßlieb schwanden die Sinne vollends unter dem wüsten Griff, mit welchem seine Faust ihren Nacken umspannte, »wer zeigte ihr den Weg und hieß sie die Thür einstoßen?«

»Ist uns doch entsprungen das wilde Ding!« keifte das Weib zornbebend, während Rosamunda neben den Räuber hintrat, »s ist entglitten meinen Händen wie 'n Aal – aber –«

»Aber,« fiel der Räuber wüthend ein, und Maßlieb schrie laut auf, indem seine Eisenfaust ihren Hals heftiger drückte, »aber – Du weißt, was es bedeutet, wenn Jemand diese Schwelle überschreitet!«

»Die thut Dir keinen Schaden, Schmelzer,« betheiligte Rosamunda sich jetzt an dem Gespräch, und sie legte die Hand auf den Arm des Mannes, dessen thierische Wuth sich bei dem Ton ihrer Stimme sichtbar glättete, »nein, die am wenigsten; die ist zu einfältig und ich rathe Dir, von ihr abzulassen, wenn Du nicht vorziehst, sie vor Schreck sterben zu sehen; und wohin dann mit ihr?«

»'s wär am kürzesten,« versetzte der Mann, doch zog er seine Hand von Maßlieb zurück, »und besser obenein, als von der Laune eines halben Kindes abzuhängen.«

»Ich frage noch einmal: Wohin mit ihr, wenn sie uns unter den Händen todt bleibt?«

»So geht zum Teufel,« schnaubte der Mann, Maßlieb die Aussicht auf den Arbeitstisch vertretend, »aber das Unglück über Euch Alle –«

Das Weitere verhallte für Maßlieb, indem das Weib sie mit sich fortzog. Rosamunda blieb dagegen zurück; erst nachdem der als ›Schmelzer‹ Angeredete mit Hülfe seiner Genossen die Thür wieder einigermaßen befestigt hatte, folgte sie nach.

Sie traf Maßlieb vor dem Weibe auf den Knien liegend und unter einem Thränenstrom der Verzweiflung flehend, daß man sie auf die Straße hinauslassen möge. Doch Sarah war unerbittlich.

»In einem solchen Unwetter hinausjagen, mein Täubchen,« fragte sie teuflisch grinsend, und ihre Geierkrallen pflügten wieder in Maßlieb's weichen Locken, »hinausjagen, auf daß zu Grunde gehe mein Schätzchen elendiglich auf der Straße? Nein, Du bleibst; und wenn Du erst

kennen gelernt hast meine Hausordnung, wirst Du lieben die alte Sarah und gern bleiben bei ihr. Und kleiden will ich Dich, wie 'ne Prinzessin –«

»Schert Euch in Euer Nest, Sarah,« herrschte Rosamunda dem Weibe zu, »und überlaßt es mir, mit dem Kinde fertig zu werden. Um Jemand zu beruhigen, ist Eure Art nicht die richtige; wollt Ihr aber an demselben herumzerren, findet Ihr morgen besser Zeit dazu. Hinaus!« rief sie mit erhöhter Entschiedenheit aus, »s ist Schlafenszeit, und ich habe keine Lust, meine Ruhe länger zum Opfer zu bringen.«

Sarah, obwohl Gebieterin des Hauses, hegte vor Rosamunda offenbar eine gewisse Scheu, denn sie entfernte sich grollend. Ein neuer Wortwechsel entspann sich im Vorzimmer zwischen ihr und den daselbst gebetteten elenden Geschöpfen, allein auch der verstummte, nachdem Rosamunda einige Male mit der Faust an die Thür geschlagen hatte. Dann erst kehrte diese sich Maßlieb zu, die, ein Bild unsäglichen Jammers, mitten in dem Zimmer stand und mit gleichsam ersterbenden Blicken Rosamundens Bewegungen verfolgte.

»Kümmere Dich nicht um das Weib,« sprach sie sorglos, und mit unverkennbarer Bewunderung betrachtete sie das in seiner Todesangst noch immer schöne Mädchen, »die Mutter Sarah ist ein Drache, und hast Du Dich erst an sie gewöhnt, beachtest Du ihre Teufelslaunen nicht weiter. So mache ich es wenigstens, und ich fahre nicht schlecht dabei.«

»In diesem Hause soll ich bleiben?« klagte Maßlieb, anfänglich durch Rosamundens Worte beruhigt von neuer Todesangst ergriffen.

»Du mußt bleiben,« bestätigte diese höhnisch lächelnd, »denn wer einmal die Schwelle dieser Baracke überschritt, läßt die Welt hinter sich zurück, zumal Du, welche in der ersten halben Stunde mehr sah, als alle Anderen im Laufe von Jahren. Aber ängstige Dich nicht,« fuhr sie fort, die Arme erhebend und sich unanmuthig ausreckend, »anfänglich wird's wohl nicht ohne Zwang abgehen, allein das gibt sich allmählig, dann noch einige Schritte weiter und – nun, weßhalb sollt ich's Dir verschweigen, wenn Du's nicht erräthst? und Du bist da angelangt, wo Andere aufhören, und schätze Dich glücklich, wenn in dieser Baracke ein sicheres Winkelchen Dir zur Verfügung steht.«

»Warum ließen Sie mich nicht da, wo ich war?« jammerte Maßlieb, in ihrer Rathlosigkeit die Hände ringend, »und was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich hierher lockten?«

»Gethan hast Du mir nichts, aber Du bist jung und schön,« erklärte Rosamunda bitter, »doch mach Dir's bequem,« und sie deutete auf ein elendes Bett, »dort ist Dein Platz und dieses hier meine Lagerstätte. Also munter; wir können noch ein Weilchen plaudern, wenn's Dir Vergnügen macht, denn so bald werden wir wohl nicht einschlafen.«

Maßlieb schwankte nach der Bettstelle hin, und sich auf dieselbe setzend weinte sie so bitterlich, als hätte sie

in einem Thränenstrom ihre gefolterte Seele von dem armen mißhandelten, vor Kälte bebenden Körper trennen wollen. Rosamunda hatte sich unterdessen halb entkleidet auf ihr Lager geworfen und eine Decke über sich hingezogen.

»Willst du die ganze Nacht da sitzen bleiben?« fragte sie endlich, als sie glaubte, daß Maßlieb wohl zur Genüge geweint habe, nun, ich hindere Dich nicht. Die Lampe mag sogar brennen. Mir ergings anfänglich nicht besser; es dauerte indessen nicht lange, und ich schlief wie eine Ratte. Freilich,« und sie lachte feindselig, »ich war schon etwas vorbereitet worden, war bereits getäuscht, hintergangen, in meinen heiligsten Empfindungen mit Füßen getreten und demnächst zu Gunsten eines feilen Geschöpfs der öffentlichen Schmach Preis gegeben worden – hahaha! Maßliebchen, wie gefällt dir der Name Nailleka? Es gab eine Zeit in welcher ich ihn mit Andacht aussprach! Später stellte ich die letzte Silbe vor die beiden ersten und es paßte vortrefflich. Hahaha! Wie der Zufall wunderbar selbst mit Namen spielt! und sie stieß mit beiden Füßen an das untere Ende ihrer Bettstelle, daß sie laut krachte und in Trümmer zu brechen drohte.

Zitternd blickte Maßlieb zu Rosamunda hinüber. Obwohl von den Dämonen eines unauslöschlichen Hasses beseelt, mußte in ihrer Stimme etwas gelegen haben, was sie sanfter berührte, denn sie erhob sich zögernd, worauf sie sich zu ihr hinüberbegab, vor dem Bette niederkniete und ihre gefalteten Hände auf die zerfetzte Decke legte.

»Giebt es dann gar keine Möglichkeit, aus diesem schrecklichen Hause zu entkommen?« fragte sie leise, mit aller Macht gegen neues Schluchzen ankämpfend.

»Nein, Kind,« lautete es heiser als Antwort zurück, »warum sollte ich dich täuschen? Und wenn ich mir Alles überlege, bist du hier kaum schlimmer daran, als in der Gesellschaft des Gaunerpaares, welches dich fälschlich für seine Tochter ausgab.«

»Bei ihnen wollte ich nicht bleiben,« klagte Maßlieb so rührend, daß sogar Rosamunda die Wirkung davon empfand und mit einer gewissen Gier den Ton der sanften Stimme in sich aufnahm, »nein, bei ihnen nicht; Tag und Nacht harrete ich auf eine Gelegenheit, mich von ihnen zu trennen.«

»Wohin wolltest Du fliehen?«

»Zu meinem alten Freunde – Sie kennen ihn – er spielte die Guitarre und ich sang dazu. Wir waren so glücklich –«

»Das nennt die *glücklich!*« fiel Rosamunda mit rauhem Lachen ein, »pah, der alte Mann hätte Dir nicht lange mehr geholfen, seine Zeit muß bald um sein.«

»So lebt er gar nicht in diesem Hause?« rief Maßlieb bestürzt aus.

»Wir gebrauchten nur seinen Namen als Vorwand,« – antwortete Rosamunda.

»Nein, es ist nicht möglich, so schlecht könnten Sie nicht sein, so furchtbar, so grausam nicht an mir handeln!«

Rosamunda kehrte ihr Antlitz der Wand zu. Sie wußte nicht, woher es kam, allein die vorwurfsvollen Blicke aus den großen dunklen Augen, sie konnte sie nicht ertragen.

»Wärest du mir etwa gefolgt, wenn ich die Wahrheit eingeräumt hätte?« fragte sie nach einer längeren Pause.

»Nimmermehr! Lieber wäre ich in den Tod gegangen!«

»Oder wenn ich Dich in das Haus der verschrobenen Kabul geführt hätte?«

»Auch dahin nicht; nein, niemals! Getäuscht und betrogen habe ich sie; um keinen Preis möchte ich ihr unter die Augen treten!«

»Betrogen?«

»In meiner Herzensangst und aus Furcht, von den Lenkharts wieder aufgefunden zu werden, sagte ich ihr einen falschen Namen, und dann fehlte mir der Muth, mein Unrecht einzugestehen.«

»Das war also Dein ganzer Betrug?« spöttelte Rosamunda; dann wurde sie ernst. Eine gewisse Achtung erfüllte sie vor derjenigen, die, trotz ihrer ungezügelter Vergangenheit, eine so scharfe Grenze zwischen Recht und Unrecht zog.

»Maßlieb,« hob Rosamunda endlich wieder an, und um den angstvollen Blicken nicht zu begegnen, betrachtete sie ihre eigene rechte Hand, mit welcher sie eine der dunkelbraunen Locken spielend ausreckte und wieder zusammenschnellen ließ: »eigentlich bedaure ich Dich,

und fast glaube ich, Du wärest bei dem verruchten Ehepaar besser aufgehoben gewesen, als hier in diesem Hause; aber was einmal geschehen ist, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.«

»Wer verursachte denn, daß ich hinterlistig hieher gelockt wurde? Wen habe ich gekränkt oder benachtheiligt, daß er so schweres Mißgeschick über mich verhängte?« fragte Maßlieb mit herzerreißendem Ausdruck; »war ich als Landstreicherin nicht elend genug? Soll ich auch noch für Andere auf den Straßen betteln?«

Ein tolles Lachen schreckte sie von Rosamunde zurück. Diese aber brach plötzlich mitten in ihrem Lachen ab, und Maßlieb fest anschauend, fragte sie mit feierlichem Ernst:

»Du glaubst, zum Betteln hierhergebracht zu sein?«

»Was könnte man sonst von mir verlangen?« erklärte Maßlieb mit unbeschreiblich rührender Unschuld, »ich sehe ja nur Elend und Noth ringsum.«

»In seidenen Kleidern und mit geschminktem Antlitz geht man nicht betteln,« versetzte Rosamunda erschüttert, denn von dem Pflegekinde vagabondirender Carousellesitzer hatte sie sich ein ganz anderes Bild entworfen, nachdem man sie mit dessen Entführung beauftragte, »doch das verstehst Du nicht,« und ihre Stimme klang noch tiefer und rauher, »sage mir lieber, ob Du den weisen Nathan kennst.«

»Mehrere Wochen wohnte ich in seinem Hause, allein nie sah ich ihn.«

»Du ahnst nicht, ob Du in irgend welcher Beziehung zu ihm stehst?«

»Eben so wenig, wie ich ihn jemals sah, kennt er mich persönlich,« betheuerte Maßlieb.

Rosamunda blickte wieder sinnend auf die um ihren Zeigefinger gewundene Locke.

»Und doch muß es sein,« sprach sie nach einer Weile wie in Gedanken, »und gute Beziehungen sind es schwerlich, oder er hätte ein anderes Asyl für Dich gewählt, als gerade diese Höhle des Lasters und des Verbrechens – doch was kümmert's mich?« fuhr sie plötzlich wild auf und Maßlieb von sich fortstoßend, warf sie sich wieder nach der Wand herum, »zum Teufel, was kümmert mich Dein Schicksal? Leg' Dich schlafen, – ich habe nicht länger Neigung, mir das Herz von Dir in der Brust herum-drehen zu lassen.«

Maßlieb, noch immer auf den Knien liegend, wäre durch den Stoß beinahe auf den Rücken geworfen worden. Trotzdem fühlte sie sich durch das leidenschaftliche Verfahren ermuthigt, dann sich mit den Armen und Haupt über das Bett hinneigend, brach sie in so heftiges Schluchzen aus, daß sie nur noch unverständliche Worte hervorzubringen vermochte.

»Soll ich ganz verlassen sein,« klagte sie leise, »giebt es keinen Menschen mehr auf der Welt, der sich meiner erbarmt? O, Fräulein Rosamunda, hier liege ich vor Ihnen auf den Knien, und so inständig flehe ich zu Ihnen! Nehmen Sie sich meiner an; helfen Sie mir fort von hier, bevor ich vor Angst und Entsetzen sterbe. Und wenn der

schreckliche Mann da drinnen meinte, ich würde über das sprechen, was ich hier sah – und ich sah ja nichts Böses – nur Jammer und Elend – so täuscht er sich. Ich will vergessen, wo ich war – will Ihr Andenken segnen – nur fort aus diesem Hause« – sie konnte nicht weiter. Ihr Antlitz in die Decke vergrabend, schluchzte sie, als ob ihr armes geängstigtes Herz nunmehr gänzlich gebrochen gewesen wäre.

Rosamunda hatte sich halb aufgerichtet. Ihr Antlitz glühte, wild erregte Leidenschaften leuchteten aus ihren Augen und knirschend preßte sie die Zähne aufeinander.

»Hättest Du mir alle süßen Namen beigelegt, welche ich in goldenen Tagen von den heuchlerischen Lippen eines Schurken hörte,« murmelte sie über das krampfhaft zuckende Haupt hin, »oder alle Namen, welche ich heute verdiene; wärest Du mir mit Abscheu und Verachtung begegnet, oder hättest Du mich gar geschlagen, höchstens würde es mir Lachen entlockt haben. Allein mein Andenken segnen willst Du? Das Andenken einer Verworfenen?« Sie griff mit beiden Händen nach ihrem Halse, wie um sich selbst zu erdrosseln, und erschütternder entwand es sich ihren Lippen; »mich segnen? Nein, das ertrage ich nicht; nachdem ich so oft verflucht worden, nachdem ich selbst mich so oft verfluchte! Mich willst Du segnen, die noch nie in ihrem Leben einen Segen kennen lernte? Gut, mögen sie mit Dir machen, was sie wollen, ich leihe ihnen meine Hand nicht – nein. Maßlieb,« sprach sie lauter und freier, indem sie das auf ihrem

Schooße ruhende Lockenhaupt aufrichtete und das jugendlich schöne Antlitz zwischen ihre Hände nahm, »fort von hier bringen kann ich Dich nicht, es würde mir das Leben kosten – was ich um Anderer willen vermeiden muß – aber Deine Freundin will ich sein, und in einem Hause wie dieses ist das viel werth. Nun aber beruhige Dich, Maßlieb, und wenn ich von jetzt ab noch unglücklicher sein werde, so hast Du es verschuldet. Aber ich zürne Dir deshalb nicht – nein – ich wiederhole: Deine Freundin will ich sein – aber nun gehe, lege Dich nieder und versuche zu schlafen.«

Sie wollte Maßlieb auf die Stirn küssen, doch wie vor des Ausübung eines schwarzen Verbrechens bebte sie schauernd zurück; »ja, gehe und mache es Dir so bequem, wie die elenden Mittel es erlauben.«

»Ich fürchte mich,« hob Maßlieb zitternd an.

»Nein, fürchte Dich nicht,« fiel Rosamunda eigenthümlich milde ein, so lange ich in Deiner Nähe weile, bist Du sicher; selbst das Weib, die Sarah, hat keine Gewalt über Dich – und nun gute Nacht – gute Nacht. Sage mir, wenn ich die Lampe auslöschten soll. Das Dunkel der Nacht bietet Dir Gelegenheit, Dich im Geiste auf andere Stellen zu versetzen, und entzieht Dir den Anblick der häßlichen Umgebung – gute Nacht, Maßlieb, gute Nacht!« Wiederum kehrte sie sich der Wand zu, und die Decke zog sie über ihr Haupt, um die jugendliche Gefährtin nicht mehr zu sehen, ihre Stimme nicht mehr zu hören.

Wie eine Träumende schwankte Maßlieb nach ihrem Lager hin. Ihr Herz war so schwer, so unendlich schwer,

daß sie hätte sterben mögen, und doch fühlte sie sich nach ihrem letzten Gespräch mit Rosamunda getrösteter. Vor einer heiligen Unschuld hatte das Laster sich gebeugt und im Staube gewunden. Ein kaum bemerkbares Fünkchen von Weiblichkeit hatte noch in der Asche eines verkohlten Herzens geglomeren und unter dem unbewußten Einfluß reiner, kindlicher Wahrheit sich zu regen begonnen.

»Gute Nacht!« rief Maßlieb schüchtern, indem sie fröstelnd die Decke über sich zog – »gute Nacht, ich liege jetzt.«

Die Lampe erlosch und still wurde es in dem Gemach.

Rosamunda wachte noch lange, aufmerksam lauschend auf das verhaltene Schluchzen Maßlieb's. Wie aus einem unergründlichen Meere des Kummers tönte das ein endloses Weh verrathende Geräusch zu ihr herüber. Durch Wände und leere Räume von ihnen getrennt, ließ sich hin und wieder dumpfes Hämmern vernehmen. Indem der Schlaf sich auf Maßlieb's müde Augen senkte, verwandelten die Schläge sich in mißtönende Accorde; freundliche Gestalten tauchten vor der unstät umherflatternden Phantasie aus. Sie erkannte den greisen Komödianten, wie er sich vergeblich bemühte, seinem Instrument die altgewohnten Weisen zu entlocken. Doch so viel Mühe er sich gab, es wollte nicht gelingen. Trotzdem blieb er unverdrossen; er lachte ihr sogar zu, so daß sie nicht umhin konnte, mit einzustimmen. Und als erst der heruntergekommene Corpsbursche erschien mit seiner Drehorgel, Fräulein Kabul mit der Pauke und Esther

mit der Triangel, da hätte sie laut auflachen mögen vor Entzücken, zumal ihre Scheu vor Meredith sich plötzlich in kindliches Vertrauen verwandelt hatte und alle ihre Freunde untereinander so gut bekannt waren und sich förmlich aufrieben, gleichen Tact zu halten. Das Concert klang zwar wunderbar genug, wie wenn in der Ferne ein kleiner Amboß gehämmert worden und der Regen in Strömen vom Himmel niedergestürzt wäre, allein das beeinträchtigte das gute Einvernehmen in keiner Weise. Im Gegentheil, man wurde immer vertrauter miteinander, was schließlich so weit ging, daß Alle wie auf einem Jahrmarkte würfelten, und zwar um nichts Geringeres, als um Maßlieb selber, nur daß die Würfel jedesmal unzählige Augen zeigten und daher die Sache unentschieden blieb. Zuletzt, ganz zuletzt schob sich sogar das Caronssel vor sie hin. Von den Caroussel-Eltern sah sie zwar nichts, allein keins der furchtbaren Thiere fehlte: Drachen, Kameele und Giraffen, und auf jedem saß einer ihrer Freunde, Reitpeitsche und Zügel in den Händen, und herum ging es im Kreise im gestreckten Galopp, was das Zeug halten wollte, immer schneller und schneller, bis endlich Alles sich in eine einzige drehende schwarze Masse verwandelte und ein fester Schlaf den Geist vollständig umnachtete. –

Auch Rosamunda naheten endlich Traumbilder. Welcher Art aber? Wohl hatte sie Ursache, Maßlieb gegenüber zu behaupten: wenn ich von jetzt ab noch unglücklicher sein werde, so hast Du es verschuldet. Auf dem Rücken lag sie, die Hände unter den Kopf geschoben. Die

Brust hob und senkte sich wie bei einer Erstickenden. Unheimliche Töne entwandten sich ihren geöffneten Lippen, als habe ein Alp mit Centnerlast ihr auf der Herzgrube geknieet. O, es mußten entsetzliche Bilder sein, welche der Traumgott vor sie hinzauberte; entsetzliche Bilder, welche solch klägliches Wimmern erzeugten! Das Hämmern dauerte unterdessen fort, und nach alter Weise polterte der Regen in den verrosteten Dachrinnen. Im Nebenzimmer hin und wieder ein kurzer Aufschrei. Böse Geister schienen in der elenden Baracke umzugehen, die Schlafenden zu martern, den Wachenden höllische Rathschläge zuzuraunen. An die schlummernde Unschuld wagten sie sich nicht heran; bei ihr hielt getreulich Wache der Engel der Barmherzigkeit.

Das Hämmern dauerte fort und fort; in Stücke zerfielen silberne Geräte, in schmalen Streifen trennten sich unter der scharfen Scheere die Ränder von goldenen Ducaten. Wie sie arbeiteten und wirkten, die Wölfe der menschlichen Gesellschaft, indem sie unter dem Schutze einer stürmischen Regennacht die Angesichts der größten Gefahren gewonnene Beute zu kleinen Barren zusammenschmolzen! Und wie sie ängstlich lauschten auf jeden Schritt in der Gasse, auf den Sturm, wenn er heulend in den Schlot fuhr oder drohend an den morschen Thüren rüttelte; und wie sie erschreckt zusammenfahren, wenn ein Ziegel von dem löcherigen Dach in den morastigen Hof hinabpolterte!

Da waren die Hyänen besser daran! Die schliefen – je nachdem seidene Pfühle oder ein elendes Sopha ihren Neigungen und Gewohnheiten entsprachen – so ruhig und sanft, so frei von jeder Besorgniß, daß ein Gerechter sie um ihren Schlummer hätte beneiden mögen. Beschützte sie doch das Gesetz; und was ihnen zur Beute fallen sollte, das lief ihnen am hellen Tage zu. Die Thränen aber, die geweint wurden, die Flüche, welche Angst und Noth verzweifelnden Gemüthern erpreßten? Pah! Sie waren nicht verantwortlich dafür, wenn der Eine oder der Andere mit offenen Augen in sein Unglück rannte; sie traf am wenigsten ein Vorwurf, sie, welche eine Zierde des Corsos und bewunderte Halbgötter auf parquetirten Fußböden; sie, deren Namen prangten als die edelmüthigsten an der Spitze aller Wohlthätigkeitslisten, deren Betstühle bei keiner Predigt leer blieben!

O, die glücklichen, bevorzugten, beneidenswerthen Hyänen des Capitals! Wie unterschieden sie sich so vortheilhaft von der jämmerlichen, verachteten, schmutzigen Brut der Wölfe!

## VII. CAPITEL. VERWANDTE SEELEN FINDEN SICH.

Wenige Tage, wie erzeugen sie oft einen so tief in alle Verhältnisse eingreifenden Wechsel!

Die Allgemeine deutsche Centrifugalbank für transatlantische Colonisation und Missionswesen war geschlossen, und Tausende von Actionären sahen mit Angst und Sorge der Liquidation entgegen. Man hoffte noch immer

auf Schadenersatz, zumal der Chef der Bank, dieses arglose Opfer eines ungetreuen Mitdirectors, mit wahrhaft christlicher Großmuth freiwillig seine ganze Habe in die Masse geworfen hatte und als Bettler aus den so lange friedlich bewohnten glänzenden Räumen des Bankgebäudes fortgezogen war. Allgemeine, aufrichtige Theilnahme folgte ihm nach, und von Herzen gönnte man ihm, daß seine Gemahlin sich in der Lage befand, den Verarmten draußen vor der Stadt in ihrer theilweise noch im Bau begriffenen, jedoch lieblich gelegenen Villa bei sich aufzunehmen und ihn für die empfangenen harten Schicksalsschläge dadurch zu entschädigen, daß sie die ein glückliches Familienleben umschlingenden Bande inniger Liebe von Tag zu Tag fester zusammenzog. Trotzdem war ein giftiger Stachel in seinem biederem Herzen haften geblieben. Gegen bemerkbare Spuren der herben Prüfungen in seinem Aeußern schützte ihn zwar seine kräftige Körperconstitution; dagegen erhielt sein Blick, so oft er zur Stadt kam – was täglich geschah und zu seiner Beschämung in der Equipage der Frau Bankdirector –, einen überaus ernsten, trüben Ausdruck. Man konnte nicht anders, wenn man ihn sah, mußte man den schwer Heimgesuchten bedauern. Lastete das eigene Unglück doch sichtbar weniger drückend auf ihm, als die trostlose Lage Derjenigen, welche vereint mit ihm ins Verderben hinabgerissen worden waren, und nirgend offenbarte sich dies verständlicher, als da er thränenden Auges das Comptoirpersonal entließ und im Uebermaß seines Schmerzes jedem Einzelnen noch ein volles Jahrgehalt

aus der eigenen – oder vielmehr aus der Tasche seiner besser situirten und nicht minder zartfühlenden Gemahlin mit auf den Weg gab.

Die meisten der jungen Leute hatten freilich bei dem Sturz der Bank ihre Ersparnisse und mütterlichen Nothgroschen eingebüßt, allein das Bittere ihrer Lage wurde erheblich gemildert, wenn sie den wohlwollenden Chef beobachteten, der um seine ganze sauer erworbene Habe gekommen war und sein Unglück dennoch mit so viel christlicher Geduld und Ergebung in einen höheren Willen trug. Und wie er sie dabei so wahrhaft ergreifend tröstete und ihnen zusicherte, bei der Liquidation ihren Vortheil wahrnehmen zu wollen! Er selber, der gezwungen war, von der Gnade seiner Gemahlin zu leben, er hatte Niemand, der ihn tröstete – so deutete er wenigstens tiefbewegt an –, denn der Trost seiner Gattin, wenn auch innig und süß, der wühlte wie zweischneidige Klingen in seiner Brust, und es stand zu befürchten, daß er diesen harten Wechsel seiner äußeren Verhältnisse nicht lange überleben würde.

Der arme, bedauernswerthe Herr Bankdirector!

Unter dem entlassenen Personal befand sich Keiner, welcher den Verlust seines Vermögens mit größerm Gleichmuth ertragen hätte, als Gerhard. Er hatte seine geliebte Esther verloren; er kannte daher nur noch seine Trauer um sie, seine Sehnsucht und, einen schwachen Hoffnungsfunken nährend, das einzige Sinnen und

Trachten, die ganze Welt nach der Theuren zu durchforschen. Zwei Umstände leisteten dabei seiner unablässig schaffenden Phantasie Vorschub. Zunächst die festgestellte Thatsache, daß am Tage von Esthers Verschwinden eine tiefverschleierte Dame den sich zur Reise nach den Colonieen rüstenden General-Bevollmächtigten besucht hatte; und dann die nicht unerhebliche Geldsumme, welche er der Großmuth Nailleka's, als eine Entschädigung für seine Entlassung ohne vorhergegangene Kündigung, verdankte. Was Esther zu der geheimnißvollen Flucht mit einem Fremden bewegt haben kannte, ob List oder Gewalt bei der Entführung angewendet worden, suchte er nicht zu ergründen; nicht einmal, ob ein Irrthum in der Person waltete, um nicht auch diesen letzten Hoffnungs-schimmer zu vernichten.

Gerhard's Entschluß, Ellenborough in den Colonieen selber aufzusuchen und von ihm die Wahrheit zu erpressen, fand bei Meredith, welcher sich gänzlich anzuvertrauen ihn nichts hinderte, die vollste Billigung, obwohl sie mit geisterhafter Ruhe erklärte, daß Alles vergeblich sei und er weiser handelte, unter dem sonnigen Himmel Spaniens, der Wiege des Geschlechts der Kabul, nach der Verschwundenen zu forschen. Doch aus dem sorglosen, kühne Luftschlösser bauenden, gleichsam in überschwänglichen Träumen lebenden Jünglinge war ein Mann, ein Herr seines eigenen Willens geworden. Nur kurze Zeit verstrich, bis die Wogen des Atlantischen Oceans ihn in einem Segelschiff nach Herzenslust schaukelten.

Doch auch Meredith schickte sich an, einer Stätte zu entsagen, auf welcher sie zwar eine lange Reihe von Jahren in friedlicher Zurückgezogenheit lebte, zugleich aber Leiden erduldet, welche Geist wie Körper gleich unheilbar zu erschüttern drohten. Die Zeit, auf welche sie das Haus gemiethet hatte war allerdings noch nicht abgelaufen, allein da ihr nach dem Bruch der Centrifugalbank und der gänzlichen Entwerthung ihrer Actien die Mittel fehlten, in gewohnter Weise weiter zu leben, so säumte sie nicht, sich ein anderweitiges, ihren dürftigen Verhältnissen mehr entsprechendes Unterkommen zu suchen. Schwer, sehr schwer wurde es ihr, sich von ihren Reliquien und Alterthümern zu trennen. Woran sie ihr ganzes Leben sammelte, was allein sie noch erfreute, wenn bittere Rückerinnerungen ihren Geist trübten, das sollte nun hingehen in alle Welt, um ihr nie wieder zu begegnen, sollte unter den Hammer gebracht werden, um ihr wenigstens einen Zuschuß für die nothwendigsten täglichen Bedürfnisse zu liefern. Der Aufgabe, den Verlauf selbst einzuleiten, fühlte sie sich nicht gewachsen. Sogar den Termin zu bestimmen, vermochte sie nicht. Sie übertrug daher Alles ihrem Nachbar Maller, ihm anheimgebend, mit der Versteigerung so lange zu warten, wie der Miethscontract ihren Kleinodien eine kostenfreie Stätte sicherte. »Um mich allmählich mit dem Gedanken daran vertraut zu machen,« meinte sie schwermüthig lächelnd zu Maller; dann sprach sie wieder ernst mit ihm über

seine eigenen Verhältnisse, ihn tröstend und in der unberechtigten Hoffnung bestärkend, daß durch die Liquidation der Centrifugalbank ein erheblicher Theil seines Capitals gerettet, sie selbst wohl gar der Nothwendigkeit des Verkaufs ihrer Schätze überhoben werden möchte

Da waren die Lenkharts heiterer gestimmt; doppelt heiter, weil auf die düsteren Regentage ein klarer Himmel folgte, und sie nur noch kurze Zeit hindurch ihren Tribut von der schulpflichtigen Jugend einzuziehen gedachten, um mit neuen Kräften und vollen Taschen ein tüchtiges Stück Weges zwischen sich und den Schauplatz ihrer jüngsten Thätigkeit zu legen.

Es war Feierabend. Die den Marstall abschließende Zeltwand war niedergelassen worden. Kappel lag zwischen seinen Decken, das Haupt auf beide Hände gestützt. Seitwärts von ihm stand ein Licht, welchem eine Bierflasche als Leuchter diente. Vor ihm lag aufgeschlagen ein vielgebrauchter Livius. Mechanisch glitten seine Blicke über die wohl tausendmal gelesenen Zeilen hin. Er mochte der Zeiten gedenken, in welchen er sogar mit allen ihm zu Gebote stehenden erlaubten und unerlaubten Mitteln die üblichen Tagespensa nicht zu enträthseln vermochte: denn bald mit den linken, bald mit der rechten Hand drehte er seinen Knebelbart, während seine Augen allmählich einen melancholischen Ausdruck erhielten.

Das Flackern des von einem Luftzuge getroffenen Lichtes veranlaßte ihn, aufzuschauen.

»Nur näher!« rief er unwirsch, als er eine gekrümmte Männergestalt entdeckte, welche den Vorhang emporgehoben hatte, »wer Sie auch sein mögen, scheuen Sie sich nicht, wenn ein guter Zweck Sie leitet.«

»Herr Kappel?« fragte der Fremde schüchtern, indem er sich behutsam zwischen den Ringelschwänzen zweier zusammengekoppelter Drachen und den Köpfen zweier wuthschnaubenden Kameele hindurchwand.

»Kappel in höchsteigener Person, mein theurer Herr Schwärmer,« antwortete das verdorbene Genie, sobald es den ihm von Maßlieb in einem unbewachten Stündchen beschriebenen grünen Friesüberzug einer Guitarre bemerkte, »seien Sie mir willkommen, doppelt willkommen, weil unsere beiderseitigen Neigungen sich in einer braunlockigen Elfe begegnen. Doch hier ist Raum für Sie« – und er rückte etwas zur Seite, »nehmen Sie Platz; denn wo zwei gute Männer vom Zufall zusammengeführt werden, da sollen Sie das Vertrauen nicht hinter einen Wall leerer Höflichkeitsformen verbergen.«

Ein kräftiger Händedruck besiegelte diese Worte; Schwärmer ließ sich nieder, und der heruntergekommene Corpsbursche fuhr fort:

»Leider erwartet schlechter Trost Sie hier. Maßlieb ist spurlos verschwunden, und obenein mit Wissen des sauberen Ehepaars; denn bis jetzt wurde noch kein Schritt zu ihrer Wiedererlangung unternommen.«

»Fort,« lispelte der alte Komödiant, und tief neigte er das Haupt auf die Brust; »ich ahnte, als man uns trennte, daß ich das Kind nicht wiedersehen würde.«

»Fort,« bestätigte Kappel melancholisch, »und der Teufel mag wissen, wohin die Aermste geschleppt oder verkauft wurde! Dem Admiral und seinem weiblichen Kutscher ist das Schlimmste zuzutrauen. Bei Gott!« und er schlug mit der Faust auf den Livius, »diese meine letzte Reliquie aus den Jahren classischen Leichtsinns verwandelte ich mit Freuden in lauter Fidibus, wüßte ich, ob's dem Kinde erträglich geht.«

»Unfreundlich kann man ihm nimmermehr begegnen,« betheuerte Schwärmer lebhaft, »und hätte man es in einen Pfuhl des Lasters gestoßen, es würde durch seine heilige Unschuld den verhärtetsten Bösewicht bekehren.«

»So denken wir,« versetzte Kappel zähneknirschend, »allein was wir für den sichersten Schutz halten, ist für Andere nur ein Reizmittel.«

Grübelnd blickten die beiden Abenteurer vor sich nieder. »Sie liebten das Kind sehr?« fragte Schwärmer nach einer längeren Pause.

»Auf meinen Armen habe ich es getragen,« erwiderte Kappel ernst, »unter meinen Augen ist es aufgewachsen, und was von seinem Wissen, Benehmen und äußeren Anstande über die Grenzen der mit allen sieben Todsünden befrachteten Arche hinausreicht, verdankt es mir, seinem besten Freunde und Gefährten.«

»So werden Sie meine Absichten verstehen, wenn ich vorschlage, uns gegenseitig im Auge zubehalten. Sie ziehen von Ort zu Ort, während ich nach wie vor die Straßen der Stadt durchwandere; vor uns Beiden aber liegt die Möglichkeit, eines Tages Maßlieb zu begegnen –«

»Gut gesprochen, Freund,« fiel Kappel ein, indem er Schwärmer vertraulich auf die Schulter schlug, »gut und weise gesprochen, beim Styx und allen Denjenigen, welche aus einem Bade in den trüben Fluthen dieses unterweltlichen Abzugscanals vergeßlich, verklärt und vergoldet hervorgegangen! Haben wir Maßlieb erst gefunden, mag der Admiral sich nach einem anderen Stallmeister für sein Caroussel umthun! Wir sind unserer zwei, und mit dem Henker müßte es zugehen, gelänge es uns nicht, mit vereinten Kräften das Kind gegen Noth zu schützen.«

»Aber wie, wenn wir Maßlieb in Verhältnissen fänden, daß es ihr an nichts mangelte, daß wir uns – ich meine unsere bescheidene Lebensstellung« – bemerkte Schwärmer traurig.

Kappel starrte finster vor sich nieder und kaute auf den Spitzen seines Schnurrbartes. Alles hatte er erwogen, nur nicht eine solche Möglichkeit.

»Sprechen Sie es immerhin aus,« hob er plötzlich an, und auf seinem verwitterten Antlitz spielte ein eigentümlicher Ausdruck der Entsagung, »sprechen Sie es aus; Sie meinen, wenn Maßlieb in Verhältnissen lebte, wie sie es verdient, wie wir Beide es ihr von ganzem Herzen gönnen und wünschen; in Verhältnissen, in welchen die Bekanntschaft mit zwei unverbesserlichen Vagabonden – Verzeihung Gentleman Schwärmer – ihr zum Nachtheil, zur Schande gereichte; in Verhältnissen, in welchen sie sich unserer schämen müßte – nun, alter Herr, ein Blick auf ihr liebes Gesichtchen würde Maßlieb wahrlich nicht schaden, und dahin zögen wir Arm in Arm, beruhigt und

zufrieden, um uns mit Ehren durch die Welt zu schlagen und schließlich mit dem ersten besten Stückchen Erde zur letzten Rast für unsere müden Häupter vorlieb zu nehmen.«

Wiederum langes, sinnendes Schweigen. Kappel drehte an seinem Knebelbart, während Schwärmer mechanisch den Ueberzug seiner Guitarre ordnete.

»Sie sind so viel jünger als ich,« brach Letzterer endlich trübe das Schweigen.

»Und Sie um so viel älter,« erklärte Kappel erzwungen heiter, »das hindert indessen nicht, daß wir, uns gegenseitig ergänzend, unser Jahrhundert in die Schranken fordern. So lange sie leben, können Sie selbstverständlich die Fingerspitzen rühren; und meine Stimme? Hm, wer war es, der Maßlieb die schönen Lieder singen, und zwar kunstgerecht und anstandsvoll singen lehrte? Und meine Stimme? Es gab 'ne Zeit – doch nichts davon, wenn sie nur heute noch nicht eingerostet ist. Teufel! Jeremias, seligen Angedenkens, klagte auf den Trümmern Jerusalems, und poetisch genug klagte er obenein; der leichtsinnige Kappel dagegen singt auf den Trümmern einstiger renommistischer Größe, auf den Trümmern seiner enthusiastischen Jugendhoffnungen, seiner – Pah! Alles dahin! Nur die Erinnerung will nicht weichen – und doch ist's gut, wenn's auch schmerzt; denn ohne sie wär's nur ein Fliegenschritt bis zur gänzlichen Versumpfung! Pah! Heraus mit Ihrem Flederwisch von Guitarre, alter Herr!

Heraus damit und drücken Sie die Augen ein und schlagen Sie die Saiten! Ich will Ihnen ein Lied singen von bitterem Herzeleid und ewiger Treue, und dann mögen Sie urtheilen, ob wir zu schwach sind, die Herzen zu rühren und die Hände zu öffnen! Was uns aber in den Schoß fällt, oder vielmehr in den Hut – mag die Welt es immerhin Almosen nennen, wenn wir nur selber von unserem Werthe durchdrungen sind und die Gaben als einen unserer Kunst gebührenden Tribut mit souverainem Stolz entgegennehmen. Unter solchen Umständen aber essen wir unser Brod mit achtungswertheren Empfindungen als die Mehrzahl derjenigen, welche, laut Geburt und Geld hoch über uns stehend, fromm gesenkten Blickes zu ihrem hypokritischen Ideengange mit silbernen Gabeln auf goldenen Tellern trommeln, als die Mehrzahl derjenigen, die tief unter uns stehend, gedankenlos Schippe und Hacke handhaben und, ähnlich unvernünftigem Vieh, auf Befehl jedes arbeitsscheuen Lumpen an ihre mit socialdemokratischem Häcksel gefüllte Krippe gehen.«

Schwärmer, der Aufforderung des gleichsam krankhaft heiteren Corpsburschen folgend, hatte sein Instrument hervorgezogen und zu stimmen begonnen. Ein lauter Accord bekundete, daß er bereit sei; ein kurzes Vorspiel, zwei Worte der Verständigung, und in einem Baß, welcher der unförmlichen Brust des nächsten feuerspeien- den Drachen entlehnt zu sein schien, tönte es durch die Leinwandhalle:

»Es war ein König in Thule,  
Gar treu bis an das Grab –«

Feierlich gedämpft und mit tiefem Ernst beginnend, sang Kappel allmählich lauter und freier. Der greise Komödiant neigte das Haupt. Was neben den Worten des Liedes in der noch immer wohlklingenden Stimme enthalten war: eine tiefe Klage um ein verlorenes Leben, um das Zerschellen kühner Jugendträume, um das Dahinsinken eines frei trachtenden und dichtenden Geistes in unwürdiges, dumpfes Vegetiren; ein wehmüthiges Sehnen nach einem ihm entflatterten guten Genius, welcher allmählich unter seinen Augen aus einem lieblichen Kinde sich zu einer holdseligen Jungfrau entwickelte, die er so manches, manches liebe Mal bald mit einem unsteten Irrwisch, bald mit einem zauberhaften Kobold verglichen hatte, dies Alles fand einen langen, tiefen Nachhall in der Brust des greisen Schwärmers. Auch er wußte ja nur von Täuschungen zu erzählen; auch vor seiner Phantasie schwebten einst gewaltige Ruhmesgipfel, welche er im kühnen Anstürmen zu gewinnen hoffte; auch er meinte verachtungsvoll auf die blinde, undankbare Welt niederschauen zu dürfen, und auch er hatte dann sein vereinsames alterndes Herz krampfhaft an ein verkörpertes, liebliches Traumgebild angeklammert.

»Die Augen thaten ihm sinken,  
Trank nie ein Tropfen mehr –«

schloß der heruntergekommene Corpsbursche dumpf. Die Accorde hallten aber noch lange nach, als hätten sie

die Begleitung finden sollen zu den trüben Gedanken der beiden Freunde, deren Augen längst übergegangen waren und deren Herzen trotz des vieljährigen Vagabondenlebens noch immer mit derselben Treue schlugen, wie damals, da ihre Phantasie nur Idealen der Vollkommenheit huldigte.

Endlich verstummte auch die Guitarre, und regungslos blickten zwei Paar ernste Augen in die stille Flamme des Lichtes.

Plötzlich richtete Kappel sich wieder empor, und sich schüttelnd wie ein dem Wasser entstiegener Neufundländer, berührte er Schwärmer an der Schulter.

»Sind wir in unserem gemeinsamen Wirken nicht geeignet, den Leuten einen göttlichen Genuß zu bereiten?« fragte er mit einer gewissen lustigen Verzweiflung. »Beim Teufel! So lange die Gicht Ihre Finger verschont und das Asthma meinen gesangesreichen Busen –«

»Einverstanden! Vollkommen einverstanden!« rief eine rauhe Stimme hinter ihnen, und zwischen zwei blinden Hirschen und zwei spathlahmen Rossen hindurch drängte der Admiral sich zu ihnen herein, »und da Sie, mein verehrter Herr Schwärmer, frei über Ihre Zeit gebieten, so fordere ich Sie auf, der Arche sich anzuschließen und fortan die Stelle meiner entflohenen Tochter einzunehmen. Eine Hand, welche so kunstvoll die Saiten bearbeitet, lernt in 'ner halben Stunde Pauke und Becken schlagen, und nach Feierabend hindert Sie Beide nichts, Ihr Talent in den Schänken zu verwerthen!«

»Herr Admiral,« versetzte Kappel, ohne seine Stellung zu verändern, und herausfordernd strich er seinen Schnurrbart, »eben jetzt ist Feierabend, und es dürfte nach den zahlreichen Wiederholungen Ihnen kaum noch fremd sein, daß ich nur meine Zeit, nicht aber meine Person verkaufe. Dringend bitte ich Sie daher, Ihre Unterhaltung in Sphären zu suchen, welchen Sie näher stehen als uns Beiden. Außerdem dürfte Herr Schwärmer kaum Neigung hegen, sein künstlerisches Talent an gefühllose Bestien zu verschwenden.«

»Sie beziehen sich auf diese da?« rief der Admiral mit einem essigsauern Grinsen, indem er mit der Hand im Kreise wies.

»Ich meine Kameele und Seehelden,« spöttelte Kappel, »Drachen und Töchter von Spielern, Hirsche, Pferde, Giraffen und Wittwen von Selbstmördern, Herr Admiral, und sind Sie damit nicht zufrieden, zähle ich Ihnen noch ein Dutzend unbestimmter Größen auf, welche sich geistig und sittlich kaum von diesen Bestien unterscheiden, sogar noch unter ihnen stehen. Da giebt es eitle Wohlthätigkeits-Präsidenten und augenverdrehende lebendige Klingelbeutel, da gibt es emancipirte Evastöchter mit equilibristischen Blechzungen, und jungfräulich lispelnde Adamssöhne, welche nicht drei Worte sprechen, ohne vier Dummheiten zu sagen, da gibt es abgedankte Liebhaber gemeiner Herkunft, welche durch edle Berührung sich für aristokratisirt halten –«

»Genug, genug, Herr Kappel,« fiel der Admiral mit erzwungenem Lachen ein, »auf dieses Feld vermag ich Ihnen nicht zu folgen –«

»Glaub's gern,« versetzte Kappel, sich dem alten Guitarrspieler wieder zukehrend, mit welchem er alsbald zu plaudern begann, als ob sie sich allein befunden hätten, »hier ist mein ältester Freund –,« und er reichte Schwärmer den Livius, »– und hier ist das Restlein einer Bleifeder. Haben Sie die Güte, auf den Rand der ersten Seite Ihre Adresse niederzuschreiben, auf daß ich im Stande bin, jederzeit mit Ihnen in Verbindung zu treten.«

Schwärmer that, wie ihm geheißen war. Schüchtern, wie er im Laufe einer langen Reihe von Jahren geworden, wagte er nicht, zu dem Admiral aufzuschauen. Dieser, obwohl abgehärtet gegen Kappel's sarkastische Bemerkungen, suchte seine Verlegenheit dadurch zu verheimlichen, daß er ein Weilchen zwischen den die Caroussel-Achse umringenden Gegenständen wühlte, worauf er sich schweigend entfernte. Auch Schwärmer säumte nicht länger. Er schied von dem heruntergekommenen Corpsburschen wie von einem lieben Freunde, und dieser entließ ihn mit einem Händedruck, annähernd so warm wie derjenige, mit welchem er sich allabendlich von Maßlieb zu verabschieden pflegte.

Die alten Abenteurer, ihre Anhänglichkeit an Maßlieb war eine Lebensfrage für sie geworden. Indem in der Sorge um sie ein ernstes Ziel vor ihnen erstand, gewann das irdische Dasein neuen Reiz für die beiden verwandten Seelen.

## VIII. CAPITEL. DER PRÜFSTEIN.

Pflanze einen zarten Eichenschößling mit unbeschädigten Wurzeln und gesundem Mark mitten in ein Dickicht von Schierlingskraut, Nachtschatten und Belladonna, so wird die ihn umgebende giftige Atmosphäre seinen Blätterschmuck wohl anfeinden, jedoch nur so lange, bis er sein Haupt über das Unkraut erhebt und dieses nur noch zu ihm emporzuschauen vermag. Was den Giftpflanzen üppige Nahrung zuführt, daß sie blühen und ungehindert Früchte und Samen erzeugen, das treibt den edlen Schößling zum schlanken Stämmchen empor, kräftigt sein Mark und gestaltet ihn, gemeinschaftlich mit Wärme und Licht, zur freundlichen Augenweide. Es ist dies eins jener heiligen Räthsel der Natur, welches, obwohl täglich den Sterblichen vor Augen und daher des Wunderbaren entkleidet, dennoch ewig ein liebliches Wunder bleibt, weichem ein empfängliches Gemüth sich in andächtiger Verehrung zuneigt.

Wie ein solches Stämmchen auf sumpfigem, mit giftigem Kraut überwucherten Erdreich, so bewahrte auch Maßlieb in jener scheußlichen Höhle des Verbrechens sich ihre Eigenart. Was mit teuflischer Bosheit dazu bestimmt war, entsittlichend auf sie einzuwirken, das verfehlte seinen Einfluß, prallte ab an ihrer Seelenreinheit, verschärfte ihre Unterscheidungsgabe und die Abscheu vor Allem, vor welchem sie anfänglich nur instinctartig zurückbebt. Sie glich dem Felsen, welchen der fallende

Tropfen nur in unberechenbaren Zeiträumen auszuhöhlen vermag. Auch sie war ein freundliches Naturräthsel, an welches das Laster sich nur scheu heranwagte. Die Ungeheuerlichkeit der Umgebung überstieg ihre Begriffe, und wo sie in heiliger Einfalt das ihr Unverständliche zu ergründen suchte, da vernahm sie wohl spöttisches Lachen, allein vor ihren fragenden Blicken senkten sich beschämt die mit den Szenen der Sittenlosigkeit vertrauten Augen, schlossen sich die Lippen, für welche kein Fluch mehr zu lästerlich, kehrten sich ab die unter Verbrechen verhärteten Gemüther. –

Eine lange Reihe von Tagen war verstrichen, und wie der eingefangene Waldsänger im ersten Jammer um den Verlust der Freiheit blindlings und unbekümmert um die schmerzhaften Folgen gegen die Vergitterung seines Käfigs flattert, dann aber in dumpfe, seine Lebenskräfte zerstörende Trauer versinkt, so hatte auch Maßlieb, nachdem sie das Vergebliche ihres Flehens und Klagens eingesehen, sich mit stiller Ergebung in das Unabänderliche gefügt. Ihre Hoffnung auf Befreiung, ihre stete Wachsamkeit, um die erste sich ihr anbietende Gelegenheit zur Flucht zu benutzen, erhielten reiche Nahrung durch Rosamunda selber, unter deren besondere Leitung sie gestellt worden war. Ohne unmittelbare Aufmunterungen zu empfangen, fühlte sie gleichsam heraus, daß dieselbe eine Aufgabe übernommen hatte, welcher sie nicht gewachsen war. Der weise Nathan hatte nicht bedacht, daß sogar in den gesunkenen Geschöpfen Regungen schlummern können, welche nur einer entsprechenden Wirkung

ausgesetzt zu sein brauchen, um zu neuem Leben, wenn auch einem doppelt verzweiflungsvollen, zu erwachen. Er unterschied sich in solchen Anschauungen nicht von denjenigen, welche, gleichviel ob sitzend auf einem Lehrstuhl, ob glänzend in streng sittlichen Kreisen, ob ermahmend zur christlichen Liebe oder geübt im geräuschvollen Wohlthun – mit Entrüstung den Stab brechen über Jeden, von welchem sie beten: Herr, ich danke Dir, daß Du mich nicht gemacht hast, wie diese. –

Ein düsterer Abend war es in der Behausung der Mutter Sarah. Draußen funkelten zwar die Sterne vom Himmel auf die geräuschvolle Stadt nieder, und träumerisch ging der Mond zwischen ihnen spaziren, allein in der Baracke der Mutter Sarah gab es überhaupt nur trübe Abende. Denn je heller draußen unter freiem Himmel, um so unheimlicher hinter den ruhigen und zerbröckelnden Mauern, zwischen welchen schon durch Generationen hindurch Verbrechen aller Art ersonnen und vorbereitet wurden, zwischen welchen man, in gefällige Formen gearbeitetes Gold und Silber in unansehnliche Barren und Klumpen zusammenballte, ungeschulte Tugend dagegen in gefälligere, das Auge verlockende und daher für sie selbst drohende Formen zwängte. –

Mutter Sarah's Küchlein waren ausgeflogen; ausgeflogen wie Schmetterlinge, so leicht, nachdem Mutter Sarah zuvor ihre lustigen Schmetterlingskleider eigenhändig geordnet und eigenhändig die Klebelöckchen auf den mehlig zart angehauchten Schläfen befestigt hatte.

Die Zeit des Hämmerns war noch nicht gekommen. Tiefe Stille herrschte daher in den schauerlichen Räumen. Als sei es aus dem Mittelpunkt der Erde hervorgedrungen, hallte aus der Ferne das dumpfe Rasseln der Wagen herüber.

In dem Zimmer, in welchem Maßlieb in der ersten Nacht ihr Unterkommen gefunden hatte, saß sie auch heute wieder vor einem viereckigen Tisch. Sie war eifrig beschäftigt, nach einer ihr erteilten Anweisung einen silbernen Löffel zu poliren, welcher namentlich am oberen Rande des Stiels, wo der Name hingehörte, mittels eines scharfen Instruments abgeschabt worden war, außerdem aber neue Ränder erhalten hatte.

Ihr gegenüber saß Rosamunda, die Blicke auf die emsig schaffenden kleinen Hände gerichtet. Mit einem Ausdruck unbesiegbarer Trägheit hatte sie sich auf ihrem Stuhl zurückgelehnt und beide Arme, wie nach Beendigung behaglichen Reckens und Dehnens, hinter ihren Kopf geschoben. Sie befand sich in einem schlotterigen Hauskleide, während Maßlieb denselben schadhafte Anzug trug, in welchem sie ihren Einzug in die Baracke gehalten hatte. Zwischen ihnen brannte eine Schiebelampe.

»Wie Du fleißig bist!« brach Rosamunda das bereits Minuten währende Schweigen.

»Und doch gelingt es mir nicht, dadurch meine Bangigkeit zu verscheuchen,« versetzte Maßlieb traurig und ohne ihre Beschäftigung zu unterbrechen; »ich ahnte nie, daß ich so arbeiten könnte.«

»Raste ein Weilchen,« sprach Rosamunda gleichmüthig, »denn Dank hast Du nimmermehr von Deiner Mühe.«

»Um Dank arbeite ich nicht; ich möchte mir die Zeit verkürzen; außerdem fürchte ich die Schmähungen der bösen Frau.«

»Ist Dir's recht, werfe ich das Weib zur Thür hinaus, sobald es seinen Kopf hereinsteckt,« bemerkte Rosamunda spöttisch.

Maßlieb sah erstaunt empor, so daß Rosamunda unwillkürlich ihren Blicken auswich.

»Ich errathe, was Dir auf der Zunge schwebt,« fuhr sie sichtbar befangen fort. »Derartige Bezeichnungen finden nicht Deinen Beifall. Uebrigens meinte ich es nicht ernstlich, nur 'ne rauhe Art des Tröstens war es. Aber raste ein Weilchen, ich liebe es nicht, den Löffel in Deinen Händen zu sehen.«

Maßlieb polirte ruhig weiter.

»Ich bin nicht gern hier,« erklärte sie, wie aus einem Abgrund endlosen Schmerzes, »und mit ganzer Seele sehne ich mich fort; allein mich hindert das nicht, Zerstreuung in nützlicher Arbeit zu suchen – vielleicht daß Frau Sarah in Anerkennung –«

Ein mißtönendes Lachen schnitt ihr das Wort ab.

»Dir alle Thüren öffnet?« fragte Rosamunda mit einem flüchtigen Blick in die bestürzt forschenden Augen, »und nützliche Beschäftigung, meinst Du? Hahaha! Du liebe, einfältige Unschuld! Was glaubst Du, was Du augenblicklich thust?«

Maßlieb suchte nach einer Deutung der räthselhaften Worte.

»Arbeite ich nicht für eine Fabrik?« fragte sie befremdet.

»Ja, für eine Fabrik,« rief Rosamunda gellend aus, »für eine Fabrik, in welcher alte Löffel in neue verwandelt werden! Hahaha! Und 'n einträgliches Gewerbe ist's obenein!«

Maßlieb nahm ihre Arbeit wieder auf. Sie war an das excentrische Wesen der Gefährtin bereits gewöhnt, legte also kein hohes Gewicht auf die Ausbrüche ihrer tollen, gehässigen Launen. Kaum aber hatte sie begonnen, als Rosamunda ihr den Löffel entriß und klirrend in einen Winkel schleuderte.

»Zweimal sagte ich Dir schon, Du möchtest innehalten,« rief sie leidenschaftlich aus, »denn ich ertrag's nicht, zu sehen, wie Deine Hände das Silber arglos berühren und Deine Augen so ernst auf dasselbe niederschauen!«

Maßlieb saß vor Schreck wie erstarrt da.

»Ich sehe keinen Grund,« hob sie mit einem so rührenden Ausdruck heiliger Unschuld an, daß der Ton ihrer Stimme wie eine vergiftete Waffe in Rosamundens Seele wühlte.

»Keinen Grund?« kreischte diese einfallend, und ihr Antlitz verzerrte sich zu einem häßlichen Lachen. »Keinen Grund? Ha, eine Ursache *muß* es haben, daß es mich durchschauert, wenn ich das Metall in Deinen Händen sehe, und eine sehr böse Ursache – aber stiere nicht so

furchtsam auf mich – ich bin im vollen Besitz meiner gesunden Sinne und weiß, was ich sage –« sie verstummte und bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen. Dann fuhr sie, wie in einem heftigen Seelenkampfe begriffen, kaum verständlich fort: »Ich will den Löffel nicht in Deinen Händen sehen, weil er – weil – nein, ich kann es nicht aussprechen, es übersteigt meine Kräfte – ich meine, weil die Bewegung Deiner kleinen Finger, dieses Reiben und Zucken mir Schwindel erzeugt –«

»Wünschen Sie, daß ich zur Seite rücke?« fragte Maßlieb theilnehmend, »denn gänzlich ohne Beschäftigung in diesen schrecklichen Räumen zu weilen, würde mich noch elender machen; im Freien unter dem blauen Himmel, da war es anders, da gab es so viel zu sehen –«

»Du sollst gar nicht arbeiten!« befahl Rosamunda nunmehr streng; »während meiner Abwesenheit magst Du thun, was Dir beliebt, aber in meiner Gegenwart rührst Du keinen Löffel mehr an – nein, ich dulde es nicht; Du darfst nicht mit einer Arbeit vertraut werden, welche man als ein Sünden-Alphabet benutzt – nein, nun und nimmermehr –«

Im Nebenraum fiel eine Thür zu. Maßlieb erkannte den schwerfällig schlürfenden Schritt der Haushexe. Schnell erhob sie sich, um den Löffel zu holen und die Arbeit fortzusetzen.

»Rühre ihn an auf Deine Gefahr!« schrie Rosamunda drohend, »halte Deine Hand über die Flamme der Lampe, bis das Fleisch bis auf die Knochen verkohlt ist, und Du bist besser daran!«

In diesem Augenblick öffnete Sarah die Thür. Als sie Maßlieb mitten im Zimmer stehen sah, offenbar unentschlossen, wohin sie sich wenden sollte, brach sie in ihr schluchzendes, widerwärtiges Lachen aus.

»Hat mein Täubchen aufgearbeitet?« fragte sie mit hämischer Zärtlichkeit. »Hei, das nenne ich ein fleißiges Kind! Der Fabrikant wird erstaunen; aber zeige her, ob keine Schrammen zurückgeblieben sind; denn funkelnagelneu müssen die Geräte aussehen, damit die Menschen nichts Böses von ehrlichen Bürgersleuten denken.«

Maßlieb sandte einen ängstlichen Blick zu Rosamunda hinüber, welche beide Arme und den Kopf auf den Tisch geworfen hatte und zu schlafen schien. Sie wagte nicht, sich von der Stelle zu rühren. Stumm wies sie auf den Löffel, welcher in dem Winkel die Helligkeit der Lampe zurückstrahlte.

»Wie kommt die kostbare Waare dorthin?« fragte Sarah grimmig, »ist das eine Art, aufzubewahren Dinge von unschätzbarem Werthe? Reiche mir schnell die Waare –«

»Nicht von der Stelle!« fuhr Rosamunda leidenschaftlich empor, »wenn die Teufelshexe den Löffel sehen will, mag sie ihn selber holen. Du hingegen läßt Deine Hände davon!«

Ein Weilchen stand Sarah, als hätte sie das Vernommene nicht fassen können. Der zahnlose Unterkiefer zitterte vor Wuth; ihre tiefliegenden Augen funkelten wie die einer Giftschlange.

»Warum das, wenn ich fragen darf?« brach sie endlich zischend das Schweigen.

»Weil ich's so wünsche,« antwortete Rosamunda fast athemlos vor innerer Erregung, »das Silber färbt ab, versteh mich recht, Mutter Sarah, es *färbt ab* und besudelt reine Hände. Ist das nicht deutlich genug?«

Wiederum das höllische Lachen der Megäre; dann beide Fäuste auf ihre Hüften gestützt, trat sie vor Rosamunda hin.

»Abfärben, meinst Du?« kreischte sie, »haben sie etwa bisher noch nicht abgefärbt? Oder sind des jungen Strolches Hände besser, als die kräftigen Fäuste, welche das Fabrikat lieferten? Hei! Ich weiß 'ne Zeit, in welcher auch Du mit Poliren anfangst, und wie bald –«

»Noch eine Silbe,« sprach Rosamunda mit finsterer Entschlossenheit, indem sie empor sprang und den auf dem Tische liegenden Polirmeißel ergriff, »nur noch eins Deiner vergifteten Worte, und mir soll's gleich sein, ob ich heute oder morgen auf Lebenszeit ins Zuchthaus wandere!«

Sarah schien an ihrer eigenen Fassungsgabe zu zweifeln. So hatte sie während ihres vieljährigen Zusammenseins mit Rosamunda dieselbe nie gesehen. Eine Antwort schwebte ihr auf den Lippen; allein die drohende Haltung der Gegnerin, welche so plötzlich eine Andere geworden, flößte ihr offenbar Furcht ein; denn sie schlich nach dem Winkel hin, und den Löffel aufhebend, hielt sie ihn in den Schein der Lampe, wobei sie in begütigend beifälliger Weise sich über die Arbeit äußerte.

Maßlieb hatte sich noch nicht von der Stelle gerührt. Zitternd stand sie da; nicht einmal Thränen hatte sie in

ihrer Noth und Verzweiflung. Rosamunda wandelte auf und ab, die Blicke finster gesenkt und die Arme ineinander verschlungen.

»Nur noch 'ne halbe Stunde Arbeit, mein Täubchen, und dem Löffel siehst kein Teufel an, wie lange er schon –« begann Sarah.

»Still jetzt,« herrschte Rosamunda ihr zu, und drohend hob sie die Hand empor, »weder heute, noch an einem andern Tage wird das Kind diese Arbeit fortsetzen; denn ich weiß, was ich will, und was ich will, das geschieht, und müßte ich den Schmelzer zu Hilfe rufen!«

»Was soll sie denn hier?« keifte die scheußliche Megäre bebend vor Wirth, »gebe ich ihr das Essen umsonst? –«

»Heute noch werde ich sie in die Welt einführen,« versetzte Rosamunda entschlossen, »denn ob heute oder nach Wochen oder Monaten, bei Maßlieb bleibt die Wirkung dieselbe!« Sie lachte höhnisch; »ja, die Wirkung bleibt dieselbe,« wiederholte sie noch entschiedener, »und daher lieber heute, damit Du in dieser Pesthöhle nicht verschimmelst und verrottetest,« wendete sie sich an Maßlieb, »und benimmst Du Dich verständig, wird die Mutter Sarah Deine beste Freundin –«

»Deine beste Freundin,« fiel Sarah grinsend ein, »und wohlmeinend rathe ich Dir, den Anweisungen der Rosamunda pünktlich zu folgen; denn sie ist in solchen Dingen sehr erfahren, und Du bist nicht die Erste, welche von ihr in die Welt eingeführt wird –«

»Es ist gut,« schnitt Rosamunda die Rede des Weibes kurz ab, in diesem Aufzuge können wir indessen nicht gehen –«

»Ich eile, ich eile,« nahm Sarah schnell und im höchsten Grade befriedigt das Wort, »aber nicht gleich zu prachtvoll, denke ich; mehr ländlich bescheiden und einfach, wie's solchen Lockenkopf am besten kleidet – und außer den Locken kein Schmuck –«

»Mach's, wie Du willst,« grollte Rosamunda, »geh' nur mit, Maßlieb – doch nein, Du darfst nicht allein mit ihr bleiben; die Alte hat 'ne Art zu reden, welche Du vielleicht nicht verstehst, und wenn Du's verstehst, ist's Gift –«

»Glaub's nicht, mein Täubchen,« wendete Sarah lebhaft ein, »kein Gift, sondern lauter süße Worte sind's – aber wenn die Rosamunda darauf besteht, hole ich die Garderobe herbei, und sie selber mag 'ne Hand mit anlegen,« und hinaus schlurfte sie mit beinahe jugendlicher Hast und einer Bereitwilligkeit, als ob es sich um Weltereignisse gehandelt hätte.

Sie befand sich kaum außerhalb der Hörweite, als Rosamunda vor Maßlieb hintrat und beide Hände auf deren Schultern legte.

»Maßlieb,« hob sie ernst an, und diesmal blickte sie ohne Scheu in die angstvoll auf sie gerichteten großen Augen, »ich verspreche Dir nichts; allein unmöglich ist's nicht, daß wir nächstens voneinander getrennt werden. Sollte dieser Fall eintreten, Maßlieb, dann erwarte ich zuversichtlich von Dir, daß Du über Deinen Aufenthalt in

dieser Höhle und über das, was Du hier sahst und erfuhrst, unverbrüchliches Schweigen beobachtetest. Glaube mir, ich habe meine triftigen Gründe, dies von Dir zu fordern. Meiner – wenn es Dir möglich ist – gedenke nie wieder, und solltest Du nicht umhin können, wohlan, so thue es mit Bedauern – mehr kann ich Dir nicht sagen.«

»Sie wollen mich befreien, Sie wollen mich hinausführen aus diesen entsetzlichen Räumen!« flüsterte Maßlieb, und Furcht und Hoffnung kämpften auf ihrem plötzlich erglühenden Antlitz.

Rosamunda schüttelte verneinend das Haupt.

»Du wirst mich begleiten,« sprach sie unsäglich bitter, »Du wirst mich begleiten, wie das Lamm den Menschen, welcher es zur Schlachtbank führt. Und dennoch können wir voneinander getrennt werden, und geschieht's nicht heute, so geschieht's zu einer anderen Zeit. Doch da kommt die Alte mit den Kleidern. Wundere Dich über nichts; thue Alles, was von Dir verlangt wird, und sprich so wenig wie möglich.«

Gleich darauf trat Sarah ein, schwer beladen mit weißen Röcken und Mullkleidern, außerdem mit einem dunkelfarbigen Regenmantel, offenbar dazu bestimmt, zum Schluß Maßliebs ganze Gestalt zu verhüllen. Sogar Handschuhe, Strümpfe und Schuhe hatte sie nicht vergessen. Nachdem sie alle Vorzüge jedes einzelnen Stückes in ihrer eigenthümlichen, widerwärtigen Weise aufgezählt hatte, ging sie ans Werk, Maßlieb, die wie eine Träumende Alles mit sich geschehen ließ, umzukleiden. Auch Rosamunda vertauschte ihren schlotterigen

Hausanzug mit einem schweren, seidenen Kleide, worauf sie ihr Haar flüchtig ordnete und eine mit Schwandauen verbrämte Sammetkappe aufsetzte. Sie war schneller fertig, als Maßlieb, welche sich nur mechanisch nach den Anordnungen Sarah's bewegte. Als sie derselben aber ihre volle Aufmerksamkeit zuwendete, vermochte sie kaum, einen Ausruf des Erstaunens über das sich ihr darbietende liebliche Bild zu unterdrücken. Von Kopf bis zu den Füßen in duftiges Weiß gekleidet, mit der bräunlichen Hautfarbe, den üppigen Locken und den dunkeln Sammtaugen, glich Maßlieb einem verkörperten Märchen. Ihre holde Erscheinung wurde aber noch verschönt durch ein süßes Lächeln, welches bekundete, daß natürliche harmlose Eitelkeit vorübergehend alle andern, selbst die schmerzlichsten Regungen verdrängte.

»Du siehst gut aus, Maßlieb,« bemerkte Rosamunda mit tiefem, zitternden Organ; »weiß ist die Farbe der Unschuld; o, Mutter Sarah versteht es, ihre Küchlein herauszuputzen.«

»Gut?« schmunzelte das Weib, indem es einige Schritte von Maßlieb zurücktrat, und, das häßliche Haupt bald nach der einen, bald nach der andern Seite neigend, ihr Werk mit funkelnden Blicken prüfte, »nur gut? Was ist gut? Köstlich! Wunderbar! Bezaubernd! Das ist's, was sie ihr zuraunen werden beim perlenden –«

»Kein Wort mehr!« herrschte Rosamunda wiederum, »noch eine einzige Silbe aus Deinem giftigen Munde, und ich zerstöre alle Deine teuflischen Hoffnungen auf Einen

Schlag! Hahaha! Wie kann ich als Lehrerin und Ehrendame auftreten, ohne zuvor beobachtet zu haben, welchen Eindruck die glänzende Welt auf meine Schülerin ausübt? Der natürliche Anstand aber darf bei solcher Jugend nicht durch verfrühte Verhaltensregeln verkrüppelt werden. Wird die Jugend verblendet – wohlan; ich wasche meine Hände in Unschuld –, was soll das Geschmeide?« fragte sie heftig, als Sarah mehrere wie echtes Gold glänzende Armbänder aus der Tasche zog und sich Maßlieb näherte, um sie ihr anzulegen.

»Schmücken will ich mein Täubchen,« versetzte das Weib stotternd und wie verwirrt durch Rosamundens ungewöhnliches Auftreten; »schmücken, daß es bezaubert –«

»– Nichts da,« entschied Rosamunda, »das Bild der Unschuld bedarf, um zu bezaubern, keines Geschmeides; hat es in einer Lumpenhülle mich doch schon mehr bezaubert, als mir lieb ist – setze ihr eine Sammetkappe auf, zum Schutz gegen die kühle Nachtluft –, so, nun den Mantel, und dann vorwärts.«

Bevor sie den düstern Raum verließen, betrachtete Rosamunde ihren Schützling noch einmal von allen Seiten, sorgfältig den Regenmantel, wo sie noch vorschimmerten, über die weißen Kleider hinziehend. Das Weib beachtete sie nicht weiter, sondern Maßlieb kalt auffordernd, ihr zu folgen, trat sie auf den feuchten Flur hinaus. Maßlieb schritt wie betäubt einher; wie betäubt stand sie neben Rosamunda, während Sarah Riegel und Sicherheitskette von der Thür entfernte. Dieselbe war

kaum nach innen gewichen, als ein breitschulteriger Mann sich von der Straße hereindrängte. Beim Schein von Sarah's Lampe erkannte Maßlieb in ihm denjenigen wieder welcher sie am ersten Abend ihres Aufenthalts in der Baracke beinah gewürgt hatte. Bei Rosamundens Anblick prallte er überrascht zurück.

»Wohin?« fragte er drohend, indem er auf ihre vor Entsetzen zusammenschauernde Begleiterin wies.

»Hinaus in die Welt,« antwortete Rosamunda, mit krampfhafter Heiterkeit, »hin zu Spiel und Tanz! Was weiß ich's? Dahin, wo Glanz das Auge blendet, rauschende Musik dem Ohr schmeichelt, des Lebens höchste Freuden und Genüsse uns winken!«

»Damit sie Dir entwischt?« versetzte der Mann in demselben wilden Tone.

»Geh aus dem Wege, Schmelzer!« erwiderte Rosamunda halb begütigend, halb trotzig, »ich büрге für Alles, aus dem Wege, sage ich Dir!«

»Aus dem Wege!« fiel Sarah, der offenen Thür wegen flüsternd, ein, »– je eher ins Leben hinaus, um so früher reifen die Früchte. Und geputzt haben wir das Kind, wie'n Dornröschen – die reine, weiße, himmlische Unschuld –«

»Komm, Maßlieb,« versetzte Rosamunde ungeduldig, die Hand ihres jungen Zöglings ergreifend, und hastig drängte sie sich in die Thür. Bevor sie auf die Straße austrat, neigte Schmelzer sein Haupt ihrem Ohr zu.

»In Dir steckt der Teufel,« flüsterte er leidenschaftlich. »– Wenn Du nicht Schlimmes im Sinne hast, gebe ich keinen Strohalm für meine Augen. Aber hüte Dich, ich verstehe in solchen Dingen keinen Spaß.«

»Nie habe ich Dich betrogen, und auch heute werde ich's nicht thun,« entgegnete Rosamunda, und in der nächsten Secunde schlüpfte sie mit Maßlieb die Stufen nach der Straße hinaus, Die Thür schlug hinter ihnen zu und schnellen Schrittes entfernten sie sich.

Es war ein kalter, sternenklarer Abend. Die starken Regenschauer der letzten Wochen hatten die Gossen gesäubert und ausgewaschen. Eine verhältnißmäßig frische Atmosphäre umfächelte daher Maßliebs Schläfen. Nach dem ununterbrochenen Aufenthalt in den dumpfen Räumen der elenden Baracke athmete sie mit Entzücken die kühle Nachtluft ein; und je weiter sie sich von dem Orte des Entsetzens entfernte, um so freier klopfte ihr armes, geängstigtes Herz, um so hoffnungsvoller blickte sie in die Zukunft. Verlangte und wünschte sie doch nichts weiter, als Freiheit und den Verkehr mit Menschen, welchen sie vertrauensvoll nahen durfte, gleichviel ob ihr weißes Mullkleid mit deren Lebensstellung im Einklang stand, oder ob sie gezwungen war, um's liebe Brod durch ihren Gesang die Accorde eines unvollkommenen Instruments ausdrucksvoll zu beleben.

»Was wollte der Mann von uns?« forschte sie zaghaft, nachdem sie aus einem Gewirre enger Gassen in eine breitere Straße getreten waren; »er sah drohend aus und geheimnißvoll klangen seine Worte.«

»Vergiß ihn,« antwortete Rosamunda bitter, »eine Art Besorgniß lag seinem Benehmen zu Grunde. Auch er zählt nicht zu den glücklichen. Er verschuldet es zwar selbst, allein wenn sich das Herz an Jemand gehangen hat, fragt nicht lange, wie achtbar der Charakter, oder wie tief gesunken.«

Maßlieb schwieg. Vor ihrer Seele schwebten freundliche Gestalten, durch deren äußere Verhältnisse ihre Anhänglichkeit nicht im entferntesten beeinflusst wurde.

»Wo liegt unser Ziel?« fragte sie nach einer Pause, denn es beängstigte sie, daß Rosamunda, fortgesetzt ihre Hand haltend, sie schweigend mit sich zog.

Die Angeredete lachte gehässig.

»Nicht weit mehr,« bemerkte sie, wie zu sich selbst sprechend, »und ob es Dir daselbst gefallen wird, ist Deine Sache. Hörtest Du jemals von einem Prüfstein?«

»Das Wort kenne ich, allein dessen eigentliche Bedeutung ist mir fremd.«

»Wohlan, auf einem Prüfstein untersucht man, ob edles Metall unverfälscht oder mit werthloseren Stoffen vermischt ist. Siehst Du dort die bunten Lampen? Da hinein gehen wir. Was für Andere eine Quelle üppiger Genüsse, für Dich ist's ein Prüfstein.«

»Wie soll ich mich benehmen an dem fremden Ort?« fragte Maßlieb, von neuen Besorgnissen erfüllt; »ich fürchte mich; der weiße Anzug, die vielen Lichter – am liebsten ginge ich nicht hinein. Die Prüfung muß gegen mich zeugen – und es schmerzt tief, durch unverschuldetes –«

»Wie's der Augenblick und Dein Herz von Dir fordern, so zeige Dich, und nicht anders,« belehrte Rosamunda ernst, »– Dein Geschick liegt in Deinen Händen.«

Maßlieb sann noch über die Bedeutung des ihr ertheilten Rathes nach, als sie vor den bunten Lampen eintrafen, welche ein großes, prachtvolles Portal umkränzten. Zahlreiche Menschen wogten vor demselben durcheinander. Manche kamen, Andere gingen. Alle waren mehr oder minder festlich gekleidet. Wilde Ausgelassenheit charakterisirte jedes Antlitz. Hinüber und herüber flogen von tollem Lachen begleitete Bemerkungen, welche Maßlieb eben so unverständlich blieben, wie die seltsam forschenden Blicke und vertraulichen Grüsse, welchen sie nach allen Richtungen hin begegnete.

Aengstlicher schmiegte sie sich an ihre Begleiterin, als diese sie in eine blendend erleuchtete Vorhalle hinein zog. Männer des verschiedensten Alters und der verschiedensten Lebensstellungen schoben sich seitwärts nach einem kleinen Fenster hin, um daselbst Eintrittskarten zu lösen. Rosamunda nickte nur hinüber; der Cassirer antwortete ähnlich, und durch eine breite Glasthür gelangten sie in einen geräumigen, mit Spiegeln, Statuen und kostbaren Pflanzengruppen geschmückten Corridor. Rauschende Musik, durch dazwischenliegende Räumlichkeiten gedämpft, strömte ihnen entgegen. Maßlieb, geblendet durch die vielen Gaslampen, fühlte ihren Athem stocken. Der Uebergang von kalter Nacht zu sinnebetäubendem Glanze war zu plötzlich, der Unterschied zwischen der verpesteten Höhle der Mutter Sarah und den

dufterfüllten, strahlenden Festhallen zu gewaltig: sie vermochte die Wirklichkeit nicht zu fassen. Weiter fortgezogen, wagte sie nicht mehr aufzuschauen. Die sie verfolgenden Blicke verwirrten sie vollständig.

Plötzlich blieb Rosamunda mit einer kurzen Bewegung stehen, und als Maßlieb die Augen emporschlug, sah sie in das volle, vor Lebenslust sprühende Antlitz eines älteren Herrn, welcher sich durch die Gewähltheit des Anzuges, eine schwere, goldene Uhrkette und mehrere blitzende Diamantknöpfe auszeichnete, und mit einer gewissen Selbstgefälligkeit an den lordmäßig von seinen Wangen niederhängenden Paradiesvogelschweiften zupfte.

»Rosamunda, ich grüße Dich! Aber bei allen frohen Stunden, welche wir jemals zusammen verlebten, wen bringst Du hier?« fragte er, indem er Maßlieb ins Antlitz starrte, als hätte er in ihrer Seele lesen wollen.

»Ei, Herr Bankdirector,« erwiderte Rosamunda vertraulich spöttelnd, »der Bankerott scheint Ihnen nicht übel bekommen zu sein? Immer frisch und munter, wie ich sehe; freilich, wer sich im Besitz einer so reichen Frau befindet – hahaha! Ich wäre gewiß eine eben so stattliche Frau Bankdirector geworden, wie die stumpfnasige Clotilde – wunderbar, wie das Schicksal zuweilen mit dem Lebensglück armer Sterblichen würfelt!«

Nailleka, welchem derartige Bemerkungen offenbar nichts Neues, zuckte die Achseln geringschätzig, ohne seine Blicke von Maßlieb abzuziehen. Er bemerkte daher

nicht, wie auch Rosamunda ihren Schützling mit athemloser Spannung beobachtete, und fuhr daher im leichtfertigen Tone fort:

»Bei Gott, Rosamunda, dies holde Pflänzlein macht Deinem Geschmack alle Ehre, und seid Ihr Beide hiermit zu einem Champagnersouper von mir eingeladen.«

»Ich habe nicht zu bestimmen,« versetzte Rosamunda, und sie erbleichte, als sie bemerkte, daß Maßlieb, dieselbe Maßlieb, welche dem warnenden Kappel gegenüber behauptete, für des Lebens Kämpfe gerüstet zu sein, mit rührender, fast ehrerbietiger Befangenheit zu dem Bankdirector emporschaute, »die Entscheidung liegt in den Händen meiner Begleiterin.«

»In Deinen Händen?« fragte Nailleka süßlich, indem er Daumen und Zeigefinger der rechten Hand an Maßlieb's Kinn legte und ihr Antlitz höher emporrichtete, »nun, über Deine frischen Lippen ist noch nicht viel Champagner geflossen, mein süßes Schneewittchen; und fragen soll ich Dich? O, solch' süße Kinder sind nur zum Gehorchen da,« und Maßlieb's Hand ergreifend, zog er ihren Arm unter den seinigen.

Rosamunda seufzte tief auf. Sie hatte entdeckt, daß die Gluth auf Maßliebs Zügen in tödtliche Blässe übergegangen war und heftiges Zittern ihre Gestalt durchlief. Ueber die verlassene Waise hatte ihr guter Engel seine Arme schützend ausgebreitet, die arglos vertrauende Kindlichkeit wachgerufen zu dem Bewußtsein einer drohenden Gefahr. Woher sie kam, wohin sie zielte, diese Gefahr, sie wußte es nicht, ahnte es nicht; aber das Bild einer

Hyäne hatte seinen Schatten in den klaren Spiegel ihrer Seele geworfen und sie mit Entsetzen erfüllt. Einen Blick der Verzweiflung warf sie auf Rosamunda, welche erwartungsvoll sie beobachtete, einen Blick der Abscheu auf den Bankdirector, der gefallsüchtig an seinen lordmäßigen Bartschweiften zupfte; dann riß sie sich los, und mit der Gewandtheit eines unter freiem Himmel aufgewachsenen Caroussel-Kindes zwischen den ab- und zugehenden Menschen hindurchschlüpfend, eilte sie auf die Straße hinaus.

Rosamunda triumphirte; denn Nailleka stand da mit offenem Munde, als hätte er seinen Augen nicht getraut.

»Auch auf diesem Felde scheinen der Herr Bankdirector vor dem Conkurs zu stehen,« höhnte sie, »ei, ei, 's giebt also dennoch Naturen, welche nicht leicht verblendet werden durch alternde, goldklingelnde Liebenswürdigkeit!«

»Was soll das heißen?« fragte Nailleka entrüstet.

»Es heißt, daß wir alt und unansehnlich werden,« geißelte Rosamunda ihren einstigen Verehrer: »auch Ihre Frau Gemahlin, Herr Bankdirector außer Dienst, ist nicht mehr das frische Mädchen von damals, welche so gewandt die Gäste bediente.«

Nailleka zuckte wiederum die Achseln, während er vor Wuth mit den Zähne knirschte. Dann kehrte er sich mit

erhabener Bewegung ab, um sich im Gedränge des Baal-  
saales zu verlieren. Ihm nach aber schallte ein unter-  
drücktes, jedoch so höhnisches Lachen, daß es ihn bei-  
nah um seine Fassung brachte. Doch nur einige Minuten,  
und er war wieder der Alte.

Die Hyäne war nur auf eine falsche Spur gerathen;  
kurzes Umerspüren und neue Beute trat in ihren Ge-  
sichtskreis. –

Rosamunda, was auch immer für den Verlust der ih-  
rer Obhut anvertrauten Waise sie bedrohen mochte, als  
sie sich aus dem widerwärtigen Getümmel entfernte und  
planlos durch die Straßen wandelte, da meinte sie, daß  
die Sterne seit lange, lange nicht so freundlich und ver-  
söhnlich auf sie herabgeschaut hätten. – –

Wie damals, als Maßlieb zum ersten Male schützlos  
und auf ihr gutes Glück bauend in die Welt hineinstürm-  
te; wie wenige Tage später, als sie auf ihrer Flucht aus  
Meredith's Hause athemlos durch die belebten Straßen  
eilte, so bewegte sie sich auch an dem heutigen Abend  
flüchtigen Fußes einher. Wohin sie ihre Schritte lenkte,  
es war ihr gleichgültig; nur fort von der Stätte des Glanz-  
es, welche durch die betäubende Wirkung ihr noch mehr  
Angst einflößte, als jene Höhle des Verbrechens, in wel-  
cher sie meinte, wenigstens mit rechtschaffener Arbeit  
ihr Brod verdient zu haben. Fort und immer tiefer in die  
Stadt hinein, beflügelten Schrittes und angstvoll pochen-  
den Herzens, und doch langsam genug, um kein Aufse-  
hen zu erregen. Weiter und weiter, während die Augen  
verzweiflungsvoll nach Rettung umerspähnten und die

Hände bedachtsam den dunklen Regenmantel um das weiße Kleid zusammenzogen. Weiter durch hellerleuchtete Straßen und über umfangreiche Plätze. Nur hinaus aus dem Häusermeer und dem Menschengewirr; hinaus ins Freie auf die herbstlich kahlen Fluren, unter die blätterstreuenden Bäume, von welchen sie wußte, daß sie keinen Verrath an ihr übten, sie sorglich aufnahmen unter ihrem Dache sie zu schirmen gegen den nächtlich kalten Thau! Jammernden Herzens dachte sie an den greisen Kommödianten und an ihren Freund Kappel. Wie wären sie zu ihrem Schutze herbeigeeilt, hätten sie gewußt, daß ihr Liebling obdachlos umherirrte! Doch wo mochten sie weilen?

Die Zeit verrann, ihre Kräfte begannen zu schwinden und noch immer wollten die Straßen kein Ende nehmen. Sie ahnte nicht, daß sie, vielfach die Richtung unabsichtlich ändernd, einen Halbkreis beschrieb. Kalter Schweiß perlte auf der Stirn und tiefer sank ihr das arme gequälte Herz bei dem Gedanken an die gänzliche Mittellosigkeit, welche ihr nicht einmal das dürftigste Lager in einem Stalle gesichert hätte.

Leerer wurden die Straßen und weniger Vertrauen erweckend erschienen ihr die vereinzelt Fußgänger, welche sie in ihrer Noth um freundlichen Rath hätte ansprechen können. Ihre Füße erlahmten und Thränen entrollten ihren Augen in dem Bewußtsein, binnen absehbarer Frist erschöpft zusammenzubrechen. Vor ihrer Seele schwebte der blumengeschmückte Sarg, welchen sie

an jenem unvergeßlichen Morgen in die Gruft hinabsenken sah. Ach, hätte sie selber in jenem Sarge gelegen, wie viel Angst und Noth wäre ihr erspart geblieben! Sie schliefe jetzt unter dem Rasen, wüßte nichts mehr von der Unbarmherzigkeit der Menschen, nichts von heimlichen Nachstellungen, nichts von Kälte und Erschöpfung. O, wie ihre Thränen so heiß rannen bei der Frage, was sie verbrochen habe, um ein so hartes Loos zu verdienen!

Wiederum schritt sie über einen Platz, auf welchem der Schein der Laternen nur dürftig wirkte. Sie stolperte über einen Pfahl. Erschreckt spähte sie um sich. Strohhalme zeichneten sich matt auf dem Erdboden aus. Auch einen Kreis unterschied sie, welcher allmählig unter menschlichen Füßen entstanden war. Nur zu genau kannte sie solche Stätten. Ein Caroussel hatte daselbst gestanden, und zwar, wie sie durch einen Blick auf die nächsten Häuserreihen sich leicht überzeugete, das zur grünen Arche gehörige. Sie entsann sich des Weges, welchen sie in Meredith's Begleitung nach deren Wohnung zurückgelegt hatte. Nicht einmal weit war es bis dahin. Und wie dann die alte gütige Dame vor ihren geistigen Blicken Leben gewann, und wie sie meinte, daß Esther, die heitere Esther mit dem bezaubernden hausmütterlichen Wesen ihr winkte und sie einlud, sich ihr wieder zuzugesellen.

Noch immer stand sie auf der alten Carousselstätte. Die Zunge klebte ihr am Gaumen, während die nächtliche Kälte doppelt empfindlich auf ihren erhitzten und

unzureichend geschützten Körper fiel. Nur unter Aufbietung ihrer äußersten Kräfte hielt sie sich aufrecht.

»Sie werden mich nicht fortweisen,« sprach es in ihrem Herzen; »sie werden Erbarmen haben mit mir, ein Winkelchen mir gönnen für diese einzige Nacht, und dann will ich ja gern weiter ziehen.«

Sie hatte sich in Bewegung gesetzt; aber nur langsam, sehr langsam kam sie von der Stelle. Wie Blei ruhte es in ihren Gliedern, und endlos erschien ihr die Strecke bis zu Meredith's Heimstätte.

Endlich lag dieselbe vor ihr und lange spähte sie nach dem Hause hinüber. Die Läden waren geschlossen. Wie auf den Straßen sich kaum noch ein Mensch zeigte, schienen auch in Meredith's Wohnung sich Alles zur Ruhe begeben zu haben. Zögernd öffnete sie auf die ihr bekannte Weise die Pforte, zögernd trat sie in den Garten ein, und quer über den Rasenplatz schlich sie auf die Hausthür zu. Vor den Stufen eingetroffen, bemächtigte sich ihrer neue Besorgniß. Es war so spät; wenn Meredith und Esther schliefen, besaß sie ein Recht, deren Ruhe zu stören?

Leise schlich sie die Stufen hinauf, und auf der obersten in den von dem Mauerwerk und der Thür gebildeten Winkel niederkauernnd, hüllte sie sich in ihren Regenmantel ein. Kalt waren die Steine, kalt das Holz, und dennoch fühlte sie sich getröstet und ermutigt unter dem kaum nennenswerthen Vordach. Sich vorbereitend zum Schlaf, hauchte sie fröstelnd in ihre Hände; fröstelnd zog sie die Falten des Mantels über ihr Antlitz, dadurch von

ihren Ohren ausschließend die wenig vernehmbaren Bewegungen im Innern des Hauses, das leise Klirren des Schlosses zu ihren Häupten und das Zurückweichen des einen Thürflügels.

Ein flackerndes Licht sandte seinen unsteten Schein in den Garten hinaus.

»Von selbst schlägt er sein Visir nicht empor,« lispelte Meredith über die von ihrer Hand beschattete Flamme hin, und geisterhaft spähte das mit röthlichen Reflexen geschmückte Antlitz nach der Straße hinüber; »ein Kundiger öffnete und schloß die Pforte.« Dann rief sie laut aus: »Ist Jemand hier, der mich zu sprechen wünscht?«

Ein leises Geräusch seitwärts von ihr veranlaßte sie, in den Thürwinkel hinabzuleuchten.

Furcht hatte Meredith nie kennen gelernt, und dennoch erschrak sie, als sie in ein bleiches, in Thränen schwimmendes liebliches Antlitz schaute; als sie sah, wie zwei Arme sich ihr flehentlich entgegenstreckten, dem unter einem Regenmantel verschwindenden schlanken Körper aber die Kraft fehlte, sich zu erheben.

»Vor meiner Thür eine Kabul?« brach ihr Erstaunen sich Bahn, sobald sie Maßlieb erkannte; dann trat sie eine Stufe niedriger, wie um sich von der Wirklichkeit zu überzeugen.

»Erbarmen,« flehte Maßlieb, indem sie Meredith's Hand ergriff und an ihre zuckenden Lippen führte; »ich habe Sie getäuscht und betrogen, dann haben die Menschen mich gequält, verfolgt und gehetzt bis auf den Tod

– retten Sie mich – ich will Alles eingestehen, nur vor den schrecklichen Menschen retten Sie mich!«

»Vor meiner Thür in kalter Nacht, Du armes, armes Kind?« versetzte Meredith, Maßlieb zu sich emporziehend, und Thränen des heiligsten Mitgefühls drangen unaufhaltsam in ihre Augen, »zu mir hast Du Dich geflüchtet? Zu mir, der Verlassenen, der Vereinsamten? Aber ich begreife, ein versöhntes Geschick sandte Dich mir, auf daß ich nicht die letzte Kabul bleibe –«

»Ich habe Sie getäuscht,« klagte Maßlieb mit herzerreißendem Ausdruck, »weder Kabul noch Kappel –«

»Für mich bleibst Du eine Kabul,« versetzte Meredith unbeschreiblich milde, »aber komm,« und sie freundlich unterstützend, führte sie die Schwankende ins Haus hinein, »an Deiner Rechtschaffenheit zweifelte ich nie, mögen immerhin widrige Verhältnisse Dich feindlich umhergestoßen und zur Umgehung der Wahrheit gezwungen haben. Bei mir ist Deine Stelle, und so frei von Fehl ist kein Mensch, daß er leichtfertig den Stab über einen Mitmenschen brechen dürfte.«

Sie waren in das Wohnzimmer eingetreten. Dasselbe hatte sich vollständig verändert. Die Wände waren leer, an den Fenstern fehlten die Gardinen. Statt dessen standen große Kisten auf der Erde umher und mehrere Koffer, welche die sorgfältig verpackten Alterthümer bargen. Nur der Anmeldehelm thronte noch auf seiner Console.

Meredith hatte Maßlieb nach der rohrgeflochtenen Bank hingeführt, auf welche dieselbe erschöpft niedersank. Ihre Blicke schweiften im Kreise und blieben fragend auf dem Antlitz ihrer Beschützerin haften.

»Du erstaunst,« beantwortete diese die stumme Frage, »allein es ist, wie ich andeutete: Ein feindliches Geschick hat mir Alles, Alles, bis auf einen kaum nennenswerthen Rest geraubt. Verlassen von der ganzen Welt, von Allem, was ich selbst so herzlich liebte, nicht einmal mehr freie Gebieterin meiner theuren Reliquien, habe ich Dir, die Hülfe suchend sich zu mir flüchtete, nichts zu bieten – nein, Maßlieb, nichts, als eine Stelle in meinem vereinsamen Herzen.«

Da entstürzten Maßlieb's Augen auf's Neue heiße Thränen, während eine tiefe Gluth ihr liebliches Antlitz bedeckte. Sie, die bisher nur mit heimlicher Scheu Meredith's gedachte, als sie solche Worte vernahm, gab sie den sie überwältigenden Regungen furchtlos nach. Mit einer heftigen Bewegung sprang sie empor, und ihre Arme weit ausbreitend, fiel sie Meredith laut schluchzend um den Hals.

»Ich kann arbeiten,« sprach sie kaum verständlich, als sie fühlte, wie die sie umschlingenden Arme sie fester drückten, »viele Lieder lernte ich, und reichen Ertrag erzielte ich mit meinem Gesang. Für uns Beide will ich arbeiten und singen, wie ich es gethan für einen treuen alten Mann –«

»Eine echte Kabul, eine echte Kabul,« lispelte Meredith tief ergriffen, »stets opferwillig und beständig.«

»Und Esther?« fragte Maßlieb plötzlich wieder befangen und von neuen Besorgnissen erfüllt.

»Von ihr sprich nicht,« antwortete Meredith dumpf, daß es Maßlieb kalt durchrieselte, »nein, nicht von ihr – wenigstens nicht in nächster Zeit. Die Verhältnisse waren stärker, als ihr und mein Wille. Sie ist verschwunden auf unerklärliche Weise. Aber sie ist eine Kabul, und wie Du heute, so wird auch sie einst zur guten Stunde dahin zurückkehren, wohin sie laut heiliger Naturgesetze gehört.«

Erschüttert hatte Maßlieb die betrübende Kunde vernommen. Vor ihrem Geiste schwebten die Fährnisse, welchen sie selbst ausgesetzt gewesen, schwebten die furchtbaren Lagen, in welche sie unbarmherzig hineingestoßen worden, und mehr als gewöhnliche Theilnahme und Besorgniß sprachen aus ihren zu Meredith erhobenen Augen. Diese blickte ein Weilchen sinnend auf das gute, offene Antlitz, dann bemerkte sie mit schwermüthigem Ausdruck, wie sie zu sich selbst sprechend:

»Ich beklage das Verlorene; Dankbarkeit beseelt mich für das Zurückerstattete; Du aber sollst nicht mehr von meiner Seite weichen. Mit meinen eigenen Augen will ich über Dich wachen, mit allen Kräften Dich gegen Nachstellungen vertheidigen, denn ich bin es allein, welche jetzt noch ein Anrecht über Dich besitzt.«

Maßlieb vermochte nicht zu antworten. Es verwirrte sie fast, gerade da eine Welt voll Anhänglichkeit zu finden, wo sie sich verachtet glaubte. Als sie aber später, nachdem sie sich des Flitterstaates entledigt hatte,

traulich neben Meredith saß, da durchströmte es sie wie ein unendliches Gefühl süßer, friedlicher Ruhe nach vollbrachtem schwerem Tagewerk. Aufrichtig und wahr erzählte sie Alles, was sie über sich selbst wußte. Nichts verschwieg sie; weder ihr Verhältniß zu dem heruntergekommenen Corpsburschen, noch ihr Zusammenleben mit dem alten Schwärmer. Mit Grauen schilderte sie ihre gewaltsame Entführung und den Aufenthalt in Mutter Sarah's scheußlicher Baracke, wohin sie durch List gelockt worden war; wehmüthig erregt dagegen, gleichsam klagend, ihren Besuch auf dem zerfallenen Gute, dessen Besitzer seine Alterthümer und Reliquien an Meredith verkaufte. Als sie dann endlich damit schloß, daß sie die Nacht auf den Stufen vor der Hausthür habe zubringen wollen, um Niemand zu stören, da legte Meredith ihre Hand schmeichelnd auf das liebliche Lockenhaupt; in ihrem ernstesten, nachdenklichen Blick aber offenbarte sich das in ihrer Phantasie auftauchende Bild eines Engels mit erstarrten Gliedern und gebrochenen Augen. –

»Spurlos werden wir verschwinden,« mit diesen Worten verabschiedete Meredith sich von Maßlieb, nachdem sie dieselbe sorglich gebettet hatte, »vollständig spurlos, um da, wo wir unsere Zuflucht suchen, gegen alle Nachstellungen gesichert zu sein. Und ein friedliches Loos ist es, welchem wir entgegenziehen, ein stilles zurückgezogenes Leben in ländlicher Umgebung –« sie starrte ein Weilchen ins Leere. Plötzlich zog sie aus der Tasche zwei schmale Saffianschuhe, und sie vor Maßlieb

hinlegend, fuhr sie fort: »Diese Schuhe passen auf Deine Füße; ich weiß es. Trage sie daher: ebenso der armen Esther Kleider. Ich glaube dann, ihr Beide seid Eins geworden, und das geheimnißvolle Verschwinden der letzten Kabul bohrt nicht mehr so unablässig hier,« sie berührte mit dem Finger die Stirn, worauf Maßlieb sie küßte und sich erhob. »Ja, es hat gebohrt und gebohrt,« fuhr sie fort, »und ich konnte den Gedanken nicht verbannen, daß Esther in diesen Schuhen gestanden und im Hause – doch vorbei, vorbei! Blumen wollen wir pflanzen, Gemüse bauen, aber nie wieder uns vertiefen in nutzlose Grübeleien und Forschungen. Denn die letzte Kabul werde ich wohl bleiben, oder es müßte sein Ende erreicht haben, daß in dieser Welt noch ein Herz sich zum Herzen findet. – Gute Nacht, Maßlieb! – Gute Nacht, Kabul!« sprach sie fast heiter, indem sie hastig aus der Thüre trat.

–

Der Morgen war nicht mehr fern. Maßlieb versuchte noch munter zu bleiben, um sich mit ihrer neuen Lage vertraut zu machen, allein sie war zu erschöpft. Wenige Minuten, und ihre Gedanken flossen ineinander zu einem einzigen undurchdringlichen Schatten süßer Bewußtlosigkeit.

IX. CAPITEL. DIE BEIDEN PILGERINNEN.

Wüst und öde sah es in Meredith's Wohnung aus. Die wenigen Gegenstände, welche zur Einrichtung eines bescheidenen Hausstandes nothwendig, hatte sie fortgeschickt. Niemand wußte wohin. Den Rest hatte sie Maler übergeben. Ihre Alterthümer standen dagegen noch in den schweren Kisten in dem Wohnzimmer. Sie ersetzten gewissermaßen die verkaufte Möbel.

Auf einer dieser Kisten saß Meredith, das Haupt sorgenvoll auf beide Hände und Kniee gestützt. Bis zum letzten Augenblick wollte sie in den Räumen weilen, welche so viele Jahre hindurch ihre Heimath gewesen, und dann – die Welt lag offen vor ihr da – brauchte sie nur Maßliebs Hand zu ergreifen, und zerrissen war das letzte Band, welches sie an die traute Stätte fesselte. Ihr gegenüber saß Maßlieb, mit schmerzlicher Theilnahme ihre Wohlthäterin beobachtend. Wohl eine halbe Stunde war in dumpfem Schweigen veronnen, als der Helm den Eintritt eines Fremden in den Garten meldete.

Maßlieb eilte ans Fenster, kaum aber hatte sie einen Blick ins Freie hinausgeworfen, als sie entsetzt zurückschwankte. Einige Secunden verharrte sie regungslos, dann zu Meredith hineilend, ergriff sie angstvoll deren Hand.

Meredith sah befremdet zu ihr empor. »Er ist's!« preßte Maßlieb mühsam hervor.

Meredith erhob sich entschlossen.

»Noch bin ich Herr in diesem Hause,« sprach sie fast drohend, denn sie konnte nur glauben, daß Jemand komme, um Maßlieb von ihr zurückzufordern.

»Nein,« flüsterte diese athemlos, »Niemand, der mir nachstellt – nein – der Gutsherr – derselbe, vor dessen Thür ich sang – ich kann ihn nicht wiedersehen – will nicht von ihm gesehen werden; die Scham würde mich vernichten –«

»Tröste Dich, Kind,« beruhigte Meredith ernst;« aber Maßliebs erglühendes Antlitz schärfer beobachtend, trat ein bitteres Lächeln auf ihre Züge; »Du willst ihn nicht wiedersehen? Gut; ich kenne solche Empfindungen,« und tieftraurig klang ihre Stimme, »wurden sie an mir nicht geachtet, will ich selber sie wenigstens an Dir achten. Dort hinein gehe;« und sie wies auf die offene Thür des Nebenzimmers, »gehe hinein und verhalte Dich ruhig – kann's sich doch nur um eine kurze Zusammenkunft handeln.«

Auf dem Flur ertönten Schritte. Maßlieb verschwand im Nebenzimmer und gleich darauf klopfte es.

»Um Lebewohl zu sagen, komme ich,« sprach Ulrich grüßend, indem er eintrat, »ich hörte von Ihrer Abreise –«

»Eine halbe Stunde später, und Sie hätten ein verschlossenes Haus gefunden,« fiel Meredith freundlich ein, »Sie sehen, nur Holzkisten ermöglichen es mir noch, Sie zum Niedersitzen einzuladen.«

Ulrich nahm Platz. Er war sichtlich befangen, wie Jemand, welcher den Erfolg eines Anliegens bezweifelt.

»Sie ließen sich bestimmen, meine Waffensammlung anzukaufen,« hob er zögernd an; »da mir nun die Kunde von Ihrer bevorstehenden Abreise zuging, so hielt ich mich zu der Frage verpflichtet, ob Sie vielleicht geneigt waren, den Kauf – das heißt nur theilweise –« hier bedeckte eine dunkle Gluth sein Antlitz – »rückgängig zu machen.«

»Alles ist bereits verpackt,« versetzte Meredith befremdet.

»Wird das Mitführen dieser Kisten Ihnen nicht zu beschwerlich, wohl gar lästig?« fragte Ulrich zaghaft.

Meredith antwortete nicht gleich, sondern betrachtete den jungen Mann durchdringend, bis er die Augen vor ihr senkte.

»Warum verbergen Sie Ihre wahren Gedanken?« brach sie das peinliche Schweigen, und ihre Stimme zitterte leise; »warum gönnen Sie mir nicht, eine freundliche Erinnerung mehr – es sind ohnehin deren so wenige – mit von hier fortzunehmen?«

»Sollte ein Mißverständniß –« stotterte der Angeredete.

»Kein Mißverständniß,« fuhr Meredith milde fort, »Sie hörten von meinem Unglück, hörten, daß ich durch die Centrifugalbank um mein ganzes Vermögen gebracht wurde, und das erweckte Ihre Theilnahme. Es berührte Sie um so schmerzlicher, weil Ihnen selbst drückender Mangel nicht fremd ist! Darf ich nach diesen einleitenden Worten fortfahren?«

Der junge Mann, anfänglich bestürzt, verneigte sich zustimmend.

»Wohlan: Sie entäußerten sich Ihrer Alterthümer, weil die Noth Sie zwang – o, scheuen Sie nicht die Wahrheit; denn Ihre Schuld ist es am wenigsten, wenn es so kam – und nun, da Sie sich sagen, daß ich heute nicht mehr im Stande wäre, meinen Liebhabereien erheblichere Summen zu opfern, beeilen Sie sich, durch Rückgabe des Geldes, soweit Ihnen dies noch möglich, zur Erleichterung meiner Lage beizutragen. O, ich durchschaue Alles: Der Gedanke, kurz vor dem Hereinbrechen des Mißgeschicks mich zu einer ungewöhnlichen Ausgabe veranlaßt zu haben, gönnt Ihnen keine Ruhe.«

»Ich leugne es nicht,« antwortete Ulrich nunmehr freier, »und hoffe jetzt um so zuversichtlicher auf die freundliche Billigung meines Vorschlages.«

»Und dennoch muß ich Ihr Anerbieten zurückweisen,« entgegnete Meredith, dem jungen Manne mit Herzlichkeit die Hand reichend. »Durch den Verkauf meines übrigen Hausstandes habe ich mich für das nächste Jahr und wohl noch länger vollkommen sicher gestellt, so daß ich die Versteigerung meiner Alterthümer noch eine geraume Zeit hinausschieben mag. Unwahrscheinlich ist dagegen, daß Sie augenblicklich sich in einer ähnlichen günstigen Lage befinden; ich befürchte sogar, daß der Rückkauf Sie in neue Verlegenheiten stürzen würde. Lassen wir daher Alles beim Alten; bringt die Zeit doch oft genug Rath. Sie sind jung; die ganze Welt steht Ihnen offen, und sicher ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß

über kurz oder lang Sie daran denken, die ungetheilte Sammlung käuflich zu erwerben. Es wäre mir eine wahre Herzensfreude, gingen die mit so viel Liebe und unter manchen schweren Opfern gesammelten Schätze in den Besitz Jemandes über, von dem ich wüßte, daß er ihnen eine gute Stätte in seinem Hause nicht versagte. Mit mir ist es freilich anders« – und wiederum zitterte ihre Stimme – »für mich giebt es keine Hoffnung mehr, das Verlorene auf die eine oder die andere Art zu ersetzen – und im Grunde – was sollen mir noch Glücksgüter?«

In Meredith's Erklärung, obwohl in mildester Weise dargelegt, hatte sich dennoch ein so fester Wille offenbart, daß Ulrich eine Erneuerung seines Vorschlages nicht wagte. Selbst eine Fortsetzung des Gespräches über den angeregten Gegenstand war ihm peinlich, zumal er ähnliche Empfindungen bei Meredith voraussetzte. Plötzlich schrak er aus seiner grübelnden Stellung empor, und Meredith fest anschauend, fragte er mit sichtbarer Unruhe:

»Darf ich wissen, durch wen Sie über meine äußeren Verhältnisse unterrichtet wurden?«

Meredith warf einen verstohlenen Blick auf die halb geöffnete Thür des Nebenzimmers, dann sah sie überlegend vor sich nieder.

»Sollte ich mir selbst eine unvorsichtige Aeußerung zum Vorwurf machen müssen?« fragte Ulrich besorgt.

»Nein,« versetzte Meredith lebhaft, »aber wie Sie Kunde von meinem Unglück erhielten, mag ähnlich eine solche mir über Sie zugetragen worden sein. Denn gerade

mißliche Ereignisse werden mit besonderer Vorliebe in der Oeffentlichkeit verbreitet.«

»Von Ihrer entschwundenen Pflgetochter hörten Sie nichts?« fuhr Ulrich theilnahmvoll fort.

»Nichts,« antwortete Meredith eintönig. Es lag eine unsäglich herbe Klage in diesem einzigen Wort.

Wiederum eine kurze Pause. »Noch eine zweite freundliche Erscheinung lernte ich in Ihrem Hause flüchtig kennen –«

»Geheimnißvoll, wie sie sich mir zugesellte, verschwand sie auch wieder,« suchte Meredith die weiteren Bemerkungen Ulrichs abzuschneiden.

»Eine räthselhafte Begebenheit,« versetzte dieser sinnend; »viel habe ich an die Aermste gedacht; vielleicht daß bei eigenem Mißgeschick fremdes Unglück nachhaltiger berührt. Und unglücklich war das freundliche, scheue Kind offenbar –«

»Gewiß sehr unglücklich,« bestätigte Meredith einfach, und wie kurz zuvor Maßlieb, so beobachtete sie jetzt den Gesichtsausdruck des jungen Mannes mit gespanntester Aufmerksamkeit, »auch ich erinnere mich ihrer oft und zwar vorwurfsvoll; denn an ihr allein lag es, daß sie nicht meine liebe Hausgenossin wurde.«

»Verhältnisse überwiegen oft den Willen und die Wünsche der Menschen,« entschuldigte Ulrich träumerisch, »und viel« – er lächelte bitter – »viel darf ich kaum sagen, aber Jahre meines Lebens gäbe ich dafür hin, ihr wieder zu begegnen – und dennoch, welchen Trost hätte ich ihr zu bieten?«

»Folgen Sie meinem Beispiel,« versetzte Meredith ernst, denn sie fürchtete den Einfluß solcher theilnahm-vollen Worte auf die Seelenstimmung ihres nur wenige Schritte entfernten Schützlings, »gedenken Sie ihrer als eines Traumgebildes – und im Grunde warf nur ein Traum, von welchem wir nicht wissen, woher er kam und wohin er sich verflüchtigte.«

»Ein freundlicher, ein holder Traum –« fuhr der junge Mann fort, neues Weh in Maßliebs erwachendes Herz zu säen – »ein Traum, an welchen ich durch die geringfügigsten Umstände gemahnt werde. Ein alter Mann und ein junges Mädchen, wahrscheinlich seine Verwandte, kehrten draußen auf meinem verwaisten Gute ein. Sie spielten und sangen in kunstloser Weise; allein in der lieblichen Stimme der Sängerin ruhte eine so tiefe Innigkeit, eine so rührende Klage, daß ich dabei an jene räthselhafte Erscheinung denken mußte. Mir war, als hätte gerade sie vor mich hintreten müssen, um in Worte zu kleiden, was aus der Stimme und der Melodie mich vertraut anwehte. So macht das Unglück empfänglich für Eindrücke, welchen wir im Sonnenschein des Glückes vielleicht fremd bleiben. Die armen Leute –« und schwer-müthiger tönten seine Worte in das Nebenzimmer hinein – »das Geld, welches ich ihnen hinausschickte, hatten sie gedankenlos auf der Bank vor dem Hause liegen lassen.«

»Dem Darbenden ist nichts gegönnt,« fiel Meredith rauh ein, und sich hastig erhebend, begann sie auf-

und abzuwandeln, »wer weiß, ob jene Musikanten überhaupt so viel Theilnahme verdienten. Sie sahen dieselben nicht?«

»Nein, und fast bereue ich, sie nicht persönlich begrüßt zu haben. Ich wäre dadurch vielleicht in den Stand gesetzt worden, jetzt nachdrücklicher für sie einzutreten. Jedenfalls bereiteten sie mir freundliche Minuten, für welche ich ihnen einen Beweis meiner Dankbarkeit gegönnt hätte.«

Auch er hatte sich erhoben. Die auf Meredith's Antlitz sich ausprägenden wechselnden Empfindungen deutete er als einen Wunsch, allein zu sein. Er säumte daher nicht, sich zu verabschieden. Es geschah mit herzlichen Worten von beiden Seiten, und doch schien eine gewisse Entfremdung sich zwischen ihnen geltend zu machen. Als Ulrich das Haus verließ, wußte er nicht, ob er dem Geschick für das Mißlingen seines Planes zürnen oder ihm danken sollte. War ihm doch das Geständniß erspart geblieben, den größeren Theil der für die Reliquien gelösten Summe durch den vermeintlich günstigen Ankauf von Actien der Centrifugalbank eingebüßt zu haben. Durch das Fenster blickte Meredith dem Scheidenden nach. Sobald er den Garten verlassen hatte, seufzte sie tief auf, und als sie sich umkehrte, stand Maßlieb vor ihr. Ihr Antlitz war bleich, in ihren dunkelglühenden Augen waren noch Spuren von Thränen sichtbar. Deutlich machte sich bemerkbar, wie schwer es ihr wurde, ihrer Beschützerin dankbar zuzulächeln.

»Du hörtest Alles, was hier gesprochen wurde?« fragte Meredith gütig.

Maßlieb bejahte leise.

»Und ich handelte in Deinem Sinne?«

»Unmöglich wäre es mir gewesen, ihm unter die Augen zu treten. Er hätte errathen, daß ich es war, die vor seiner Thür sang und seine Gabe verschmähte, daß ich es war, die in jener entsetzlichen Höhle –«

»Nichts mehr davon,« tadelte Meredith sanft. »Deine Regungen verstehe ich vielleicht besser, als Du selber, und am wenigsten trifft Dich ein Vorwurf. Komm jetzt; je schneller von hier fort, um so leichter wird es uns gelingen, das ganze Ereigniß zu vergessen.«

Schweigend rüsteten sie sich zum Aufbruch. Die Fensterladen wurden von innen befestigt, dann traten sie in den Garten hinaus.

Als Meredith die Hausthür verschloß, rollten Thränen über ihre Wangen. Das war das einzige Zeichen ihres Schmerzes. Arm in Arm wandelten die beiden heimatlosen Pilgerinnen um den Rasenplatz herum. An der Gartenpforte löste Meredith die Drähte von den Griffen, und klirrend fiel die Gitterthür hinter ihnen zu. Mit einem vergeistigten Lächeln deutete Meredith auf die leere Stelle, auf welcher so viele Jahre hindurch der Name Kabul geprangt hatte; ohne ihre Bewegungen zu beschleunigen, bogen sie in die nächste dem Innern der Stadt zuführende Straße ein. Die Sonne hatte bereits den Zenith überschritten.

Nachdem sie den ganzen Vormittag hinter schweren Dunstschichten verborgen gewesen, sandte sie plötzlich zwischen dem sich zertheilenden Gewölk hindurch ihre Strahlen auf das vereinsamte Haus und den von den stillen Wandrerinnen gewählten Weg nieder. Es war wie ein freundliches Lebewohl, welches ihnen nachgerufen wurde.

»Es ist überstanden,« bemerkte Meredith nach einer längeren Pause, »die Stunden, welche uns bis zur Abfahrt bleiben, es ist besser, sie in den Straßen zu verbringen, als in den leeren Räumen trüben Gedanken nachzuhängen.«

Maßlieb drückte den Arm der ihrer Heimstätte beraubten Altersthümlerin fester an sich. Dann wanderten sie weiter und immer weiter, nur gelegentlich Aeüßerungen über die ihnen begegnenden Menschen, die Schaufenster und die hohen Häuser austauschend. Eine sorglose Unterhaltung wollten sie führen, allein es gelang ihnen nicht.

Einen Blick wünschte Meredith auf das Bankhaus zu werfen, in welches sie ihr Vermögen hineingetragen hatte, um es bis auf den letzten Pfennig zu verlieren. Was diesen Wunsch ins Leben rief, sie wußte es selber nicht; vielleicht hoffte sie, dadurch ihren Muth zu stählen.

Als sie in die betreffende Straße einbogen, kam ihnen Maller entgegen. Sein Antlitz war noch bleicher als gewöhnlich; aus seinen hohlen Augen leuchtete wilde Verzweiflung. Sobald er Merediths und Maßliebs ansichtig wurde, eilte er auf sie zu, Beiden mit unstemem Wesen die Hand reichend.

»Wollen Sie hin nach jener Brutstätte des Verbrechens,« fragte er, und die Stimme drohte ihm zu versagen, »möchten auch Sie erfahren, wie viel man für gut befindet, von dem Raube großmüthig herauszugeben? O, die Mühe will ich Ihnen ersparen: Zwei und ein halber Thaler vom Hundert sind in Aussicht gestellt; zwei und einen halben Thaler, um vor der Welt einen matten Schein des Rechtes und der Rechtschaffenheit zu bewahren!«

In wachsender Leidenschaftlichkeit hatte er die letzten Worte laut ausgestoßen, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden über die Gebühr erregend. Meredith bat ihn daher, sie zu begleiten, und umkehrend, schlug sie die Richtung nach einer sehr langen, mit doppelten Baumreihen bepflanzten Straße ein. Tröstliche Worte wollte sie an ihn richten, allein der Muth sank ihr, sobald ihre Augen auf der gebeugt einerschleichenden Gestalt ruhten, welche nur noch durch eine schwache Grenze von einer letzten That der Verzweiflung zurückgehalten zu werden schien.

Sie erreichten die von herbstlich gefärbten Bäumen beschattete Straße. Bänke und sommerliche Wärme luden sie zum Sitzen ein. Sie wählten eine Stelle, von welcher aus sie den weitesten Ueberblick genossen, zugleich aber den wenigsten Störungen ausgesetzt waren. Hunderte und Tausende von Menschen, herausgelockt durch den Sonnenschein, strömten vor ihnen vorüber. Einige dreißig Schritte weiter lief der Fahrweg, auf welchem zahlreiche Carossen mit bescheidenen Miethskutschen, edle

Racepferde mit gleichsam anatomisch präparirten Gäulen abwechselten. Dazu wieder in der Nähe Mütter mit lieblichen Kindern, Wärterinnen mit kleinen Stoßwagen, junge Mädchen mit Notenmappen und Knaben mit tollen Grimassen für Jedermann, der nicht ihren Beifall fand – es war ein sonniges, ein zu lustiges Leben.

Die Blicke der drei stillen Gefährten schweiften ernst über das sich vor ihnen entwickelnde muntere Treiben hin.

»Mein Trachten nach Gewinn, nach einer mäßigen Verbesserung der Lage meiner Familie habe ich sehr theuer bezahlt,« brach Maller nach langem trübem Sinnen endlich in der ihm am nächsten liegenden Weise das Schweigen, »und mein letzter kläglicher Trost bleiben die gesammelten reichen Erfahrungen. Freilich, mit diesen Erfahrungen berichtige ich nicht einmal den Preis für ein Brod, geschweige das Schulgeld für eins meiner Kinder, mag ich selbst immerhin im Stande sein, durch Betrachtungen über dieselben meinen Hunger vorübergehend zu stillen. Und welche Betrachtungen! Wohlthätigkeitsvereine werden gegründet, Kirchen und Institute zur Hebung der Volksbildung. Zugleich aber entstehen prachtvolle Bauwerke, für welche der Unkundige kaum einen Namen weiß. Und was sind manche dieser mit rechtschaffenen Absichten errichteten und dem regelrechten Handelsverkehr bestimmten Hallen geworden? Zu Spielhöllen im Großen sind sie herabgewürdigt worden, zu privilegirten Raubstätten, auf welchen die demoralisirtesten und demoralisirenden Elemente zusammenströmen.

Denn wo gäbe es eine tiefere Entsittlichung, als auf diesen Jagdgründen unersättlicher Hyänen, wo Verworfenheit kaum noch einen Platz gönnt jenen achtungswerten Gestalten, die mit Stolz auf ihren von Geschlecht zu Geschlecht langsam aber sicher herangewachsenen Wohlstand blicken, mit Stolz nennen hören, ihre patrierhaft klingenden Namen, welche gleich bedeutend mit unverkäuflicher Redlichkeit und gewissenhafter Verwaltung. Ha, diese Hyänen, die sogar aus den Reihen entlassener Zuchthäusler recrutiren und mit vermeineidigten – hahaha! *vermeineidigten* Genossen, ihnen in die Hände arbeitend, sich in die Beute theilen! Ich könnte wahnsinnig werden über meine eigene Kurzsichtigkeit und daß Tausende und aber Tausende mein Loos theilen oder noch theilen werden, bevor ein rächendes Geschick erwacht und mit seinen Keulenschlägen diese Scheusale sammt ihren Myrmidonen und Helfershelfern zerschmettert. Denn der weltlichen Gerichtsbarkeit sind sie in den meisten Fällen unerreichbar. Hinterlistig berechnend, haben sie es verstanden, volltönende Namen zu compromittiren, gewisse Größen sich zu verpflichten und die arglos Vertrauenden, wenn auch gegen den Klang des Goldes nicht Unempfindlichen, zu einem öffentlichen Schulterklopfen, wohl gar zu einer eben so öffentlichen geheimnißvollen Plauderminute zu bewegen! Und einer solchen verbrecherischen, heillose Verwirrung und endloses Verderben erzeugenden Phalanx soll das kleine Häuflein redlich Schaffender die Lebensader unterbinden? Was vermögen diese Wenigen, die schließlich

selber mit in den verderblichen Strudel hineingerissen werden?

»Ha, Fräulein Kabul und Sie, mein liebes Kind sehen Sie dort drüben das Thor, durch welches so vielfach die Besten der Nation mit stolzem Siegesbewußtsein ihren Einzug hielten, um mit wohlverdienten Ehren und Thränen der Rührung empfangen und begrüßt zu werden; oder hinauszogen, um mit ihrem Blut ihre Treue zu besiegeln: Dort stellen Sie sich auf und achten Sie auf Alles, was an Ihnen vorüberfluthet. Achten Sie auf Alles, und wenn sie unhörbar einherrollende glänzende Karossen bemerken, in welchen Gemeinheit, fast verschwindend unter Sammet, Seide und kostbaren Geschmeiden, sich unanmuthig auf ihrem Sitze wälzt, aufgedunsene Lucullusphysiognomieen erhaben auf die vor den feurigen Rossen auseinanderstäubenden Spaziergänger niederblicken, scrophulöse Kindergestalten und verzerrte Jungfräulichkeit in Haltung und Wesen wieder spiegeln die Regungen ihrer Erzeuger, dann fluchen Sie Ihnen nach! Fluchen Sie ihnen, ohne zu fürchten, Jemand zu nahe zu treten. Fluchen Sie ihnen für die systematische Untergrabung des dem Staatenwohl unentbehrlichen öffentlichen Vertrauens. Fluchen Sie ihnen für den Diebstahl an Wittwen, Waisen und den mit den entsetzlichsten Widerwärtigkeiten kämpfenden Familienvätern! Fluchen Sie ihnen, welche jugendlich aufstrebenden Gemüthern die Gelegenheit rauben, zur Freude der Eltern ihren Wissensdurst zu befriedigen, und statt dessen zu Nadel, Pfriem oder zur Schippe greifen müssen! Fluchen

Sie ihnen, welche selbst hineinstreuen in die Welt, eine ungesunde Brut, die heranwächst, würdig, des ihr gegebenen Beispiels, verachtend die redliche Armuth aller Stände, heranwächst in Ueberhebung und Versunkenheit und mit den zweifelhaftesten Begriffen über das Mein und Dein!

»O, mein Gott, was sind jene rohe Gewalten, welche mit befleckten Händen aus der Ehrenhaftigkeit braver Charaktere, deren jugendlichem Leichtsinn Vorschub leistend, ihren wucherischen Tribut ziehen? Was sind Taschendiebe, Einbrecher und Mörder, die unter steten Gefahren ihr schwarzes Gewerbe verfolgen, in Vergleich mit diesen Hyänen des Capitals? Der Leichtsinn muß bestraft werden, um schließlich dem überlegenden Ernste des Mannes zu weichen; gegen den Wegelagerer und Einbrecher schützen eine bewaffnete Faust und eiserne Riegel; gegen die Hyänen des Capitals dagegen schützt nichts! Durch goldene Versprechungen und eingeräumte kleine Vortheile berauscht, stürzt Alles in den Taumel hinein! Die öffentlichen Spielbanken, durch welche das Lebensglück von Tausenden gefährdet wurde, verschwinden; an deren Stellen öffnen sich, zum Verderben von Millionen, die Krater auf den Jagdgründen der Hyänen, und weiter dehnen sich die Grenzen aus, bis zu welchen sie unter der Maske der Hebung des Handels und der Industrie ihren Raub ungestraft einheimen dürfen. Ha, der ganzen Welt möchte ich zurufen: ›Wo eine dieser Hyänen Dir naht – und sie sind ja schon kenntlicher geworden

– deren dienstwillige Trabanten mit falschen Vorspiegelungen Dich zu umstricken suchen; wo hochklingende Namen die Aegide bilden, unter welcher treue Beamte in Fälscher verwandelt werden, holde Tugend dahinsinkt rettungslos in den Pfuhl des Lasters, da tritt unter die Füße Alles, was mit Gleichmuth Deine Verachtung trägt, so lange ihm der Genuß bleibt, sich im Golde zu wälzen, mit Kostbarkeiten zu mästen!«

Hastig sprang Maller empor. Ein Weilchen hielt er seine Stirn, als hätten die Wogen der Leidenschaftlichkeit über ihm zusammenschlagen wollen; dann entfernte er sich eiligen Schrittes, ohne sich zu verabschieden.

Traurig blickte Meredith ihm nach, und als sie daran dachte, ihn zurückzurufen, da war er bereits in dem Gedränge der Spaziergänger verschwunden.

»Hast Du es gehört?« wandte sie sich an Maßlieb, »es giebt noch Unglücklichere, als wir Beide: Die arme Esther; der Verlust des kleinen Vermögens kann unmöglich die Ursache ihrer Flucht gewesen sein – nein – denn sie ist eine echte Kabul.«

Maßlieb pflichtete ihr kindlich bei; dann wanderten sie weiter Arm in Arm. Sie sprachen wenig, und dennoch entrann ihnen die Zeit wie im Fluge.

Als aber die Sterne erst wieder funkelten und unter heimlicher Kälte die aufsteigenden Dünste sich in feine Eiskristalle verwandelten, da befanden sie sich so weit von der Hauptstadt, daß selbst am hellen Mittag ihre Blicke deren Thürme nicht mehr erreicht hätten.

## X. CAPITEL. AUF DUNKELN WEGEN.

Der Admiral säumte noch immer, die Anker der Arche zu lichten. Sein Plan, möglichst bald das Weite zu suchen, hatte dadurch eine Aenderung erfahren, daß Nathan ihm die Kunde von Maßliebs Flucht übermittelte und zugleich eine neue Belohnung versprach, wenn man durch seinen Beistand der Entflohenen wieder habhaft werde.

Kappel witterte wohl Mancherlei, allein seine Entdeckungen beschränkten sich darauf, daß man etwas vor ihm verheimlichte. Daraus schloß er, daß es sich um nichts Geringeres als um Maßlieb handle; die Erinnerung an die junge Waise aber genügte, des heruntergekommenen Corpsburschen Lebensgeister nicht nur aufzurütteln, sondern auch wach zu erhalten.

Die Abende waren bereits zu kühl, als daß Drehorgel, Pauke und Triangel noch sehr erfolgreich auf das reitlustige Publikum hätten einwirken können. Um so unermüdlicher zeigten sich dafür die gesattelten Bestien im Laufe des freundlichen Herbstnachmittages, so daß es ihnen wohl zu gönnen war, wenn beim Hereinbrechen des Abends der Leinwandstall ringsum geschlossen wurde und man sie der wohlverdienten Ruhe und den ihren Geistesfähigkeiten entsprechenden stillen Betrachtungen überließ. –

Kappel hatte seine Mahlzeit in der Arche beendet. Die kurze Pfeife mit den farbigen Studentenquasten rauchend, verschaffte er sich körperliche Bewegung, indem er den seiner besonderen Aufsicht anvertrauten

Marshall lustwandelnd umkreiste, gelegentlich stehen blieb und das Sternbild des großen Bären betrachtete, welches sich seiner besonderen Vorliebe erfreute. Seine Gedanken schweiften in jene unberechenbaren Fernen, in welchen Gruppen von Weltkörpern, ohne ihre Stellung zu einander zu verändern, ihre ewigen Bahnen wandelten; schweiften zurück in jene Tage, in welchen durch Verschleierung heiliger Naturwahrheiten zum Zweck des Einzwängens seines Wissens und Glaubens in eine Schnürbrust, der erste Keim zum Mißtrauen gegen seine Lehrer und demnächstiger gänzlicher eigener Zerfahrenheit gelegt wurde.

Wie dem geweckten Knaben Ungereimtheiten Widerwillen einflößten, meinte er als Mann, nirgend mehr Wahres zu hören. Auf Rechnung derjenigen, welche ihn belehren sollten, mußte es geschrieben werden, wenn jugendlicher Leichtsinn schließlich alle ernsteren Regungen überwucherte.

»Trotzdem waren's schöne Zeiten,« spöttelte er in halblauter Rede, »jene Zeiten, in welchen die Erschaffung der Welt mir nach einigen Jahrtausenden vorgerechnet wurde und man kühn das gleichzeitige Aufblitzen aller Sterne einigen wohlgedrillten beflügelten Laternenträgern aufbürdete. Pah! Jetzt, da Kinder sich sträuben, Widersinniges zu glauben, versucht man sein Glück bei Erwachsenen, hahaha! und mit welchem Erfolg! Je größer die Widersinnigkeit, um so empfänglicher die Narren für dieselbe, um so fanatischer die Wuth derjenigen, welche hier und dort die Vernunft aus ihrem Scheintode

erwachen sehen. Beim Olymp, was thäte ich mit einem Ministerrock, wenn er mir zu eng wäre?«

Er hatte sich so sehr in das Anschauen der ihm noch bekannten, ihn gleichsam anheimelnden Sternbilder vertieft, daß er nicht darauf achtete, als Jemand sich ihm näherte. Erst als er angeredet wurde, kehrte er sich ihm zu, und zwar nicht sehr erfreut über die unerwartete Unterbrechung seiner philosophischen Betrachtungen.

»Mich suchen Sie?« fragte er erstaunt, indem er die Physiognomie einer vor ihm stehenden dürftig gekleideten weiblichen Person zu unterscheiden suchte.

»Keinen Andern,« antwortete diese mit auffallend tiefem Organ, »keinen Andern, wenn Ihr Namen Kappel ist und Sie zu dem Caroussel gehören.«

»Beides trifft zu,« versetzte Kappel mit einem mißtrauischen Seitenblick auf die Arche, dann bewegte er sich abwärts, um einem Belauschen von dorthier vorzubeugen, »ich heiße Kappel, meine Stellung ist die eines Caroussel-Stallmeisters; und das Weitere?«

»Daß ich Sie zu Jemand führen soll,« erwiderte die Fremde leise, »welcher Sie dringend zu sprechen wünscht.«

»Mich? Ich wüßte nicht, daß ich Freunde und Bewunderer in dieser Metropole besäße.«

»Es genügt, wenn man Sie kennt.«

»Mir nicht ganz. Ich liebe Aufrichtigkeit und möchte ich grade in diesem besonderen Falle zuvor wissen, was mir die zweifelhafte Ehre fremder Theilnahme verschafft.«

»Auch wenn es sich um Leben und Tod handelt?«

»Auch dann noch,« beharrte Kappel auf seinem einmal ausgesprochen Willen, »bevor ich nicht weiß, wer nach mir verlangt, gehe ich keinen Schritt. Die Jahre der Lust an Abenteuern sind verrauscht.«

»Sie werden keinen Unbekannten finden. Doch Ihre Weigerung ist vorgesehen worden, und man vertraute mir ein Paßwort an, welches Sie zugänglicher machen dürfte, vorausgesetzt, Sie treiben keinen Mißbrauch damit.«

»Heraus denn mit dem Paßwort! Fürchten Sie aber das Gaunerpaar dort in der Arche, so bauen Sie darauf, daß mir dasselbe grade so nahe steht, sogar noch weniger nahe, als jede einzelne der hinter dieser Zeltwand hausenden Bestien.«

»Ich bin zufrieden,« versetzte die Person schnell; »entsinnen sie sich einer jungen Waise, Namens Maßlieb?«

»Maßlieb?« fuhr Kappel erstaunt empor, »zu ihr soll ich kommen? Nach mir verlangt das Kind?« und bereitwillig folgte er seiner Führerin, welche ungesäumt die Richtung nach der nächsten, vor dem Platze mündenden Straße einschlug.

»Nicht das Mädchen selber schickte mich, sondern Jemand, welcher glaubte, daß Theilnahme für dasselbe Ihren Entschluß, mich zu begleiten, schneller zeitigen würde.«

»So wählte er das richtige Mittel,« gab Kappel zu, seine Schritte beschleunigend; »und wer es auch sei, er muß

Gründe haben, welche in Beziehung zu dem Kinde stehen.«

»Das weiß ich nicht,« hieß es kurz zurück, »ich bin nur der Bote. Außerdem liegt mir ob, bevor wir unser Ziel erreichen, Ihnen ein Versprechen abzufordern.«

»Um Maßliebs willen verspreche ich Alles, was nicht gegen die Billigkeit verstößt, und ich bin der Mann dazu, mein Wort zu halten.«

»Das wurde vorausgesetzt, oder ich hätte mich zu der Botschaft nicht verstanden. Sie werden eine Hölle der Noth und des Elends betreten.«

»Hat sie eine That, um hineinzukommen, wird sie nicht minder eine haben, welche wieder hinausführt.«

»Ohne Zweifel; sie öffnet sich dagegen nur für Jemand, von welchem man überzeugt sein darf, daß er, sobald deren Schwelle hinter ihm liegt, vergißt, sie jemals überschritten zu haben.«

»Ueber das Vergessen ist man nicht Herr,« erklärte Kappel freimüthig und von Besorgniß um Maßlieb erfüllt, »allein wünschen Sie mein Versprechen, daß ich über die Erlebnisse dieser Nacht unverbrüchliches Schweigen bewahre, wohlan, so haben Sie es.«

»Das genügt,« versetzte die Person, »um aber den Erfolg zu sichern, ist es nothwendig, daß Sie blindlings sich meiner Führung anvertrauen. Kein Laut darf Ihren Lippen entschlüpfen, auch dann nicht, wenn Sie sich gefährdet glauben.«

»Das klingt geheimnißvoll und drohend obenein; doch ich bin nicht leicht einzuschüchtern. Mit der ganzen Welt

stehe ich auf gutem Fuß und habe daher keinen Grund, Jemanden zu fürchten.«

»Höchstens solche, die mit der ganzen Welt in Feindschaft leben.«

»Also Leute, deren Thun und Treiben sich der Oeffentlichkeit entzieht?«

»Das sagte ich nicht, kommt nicht in Betracht. Unsere Aufgabe ist, daß Sie unentdeckt bleiben.«

»Sie sollen nicht über mich klagen.«

Eine größere Strecke legten sie schweigend zurück, ohne indessen ihre Eile zu mäßigen. Kappel gab sich den wunderlichsten Muthmaßungen über die Zwecke hin, zu welchen man ihn von dem Caroussel fortgelockt hatte. Abenteuerliche Gedanken, wie sie alle Zeitabschnitte seines verfehlten Lebens charakterisirten, stiegen in ihm auf; vor seinen geistigen Blicken schwebte das Bild Maßliebs, jenes wunderbaren Kindes, an welches sein alternendes Herz sich so innig angeklammert hatte, daß es nicht ohne freundlichen Einfluß auf sein ganzes Dasein blieb. Es war gleichsam das schwanke Fahrzeug gewesen, welches ihn auf dem trägen Strome geistiger Versunkenheit flott und klar gehalten hatte. Auch seine Führerin hatte sich düsteren Grübeleien hingeeben. Vor sich niederstarrend, schritt sie einher, als hätte sie ihren Begleiter vergessen gehabt.

Das lange Schweigen wurde dem heruntergekommenen Corpsburschen endlich drückend. Er räusperte sich und fragte wie beiläufig:

»Werde ich Gelegenheit finden, das Kind zu sehen, dessen Namen Sie nannten?«

»Ich weiß es nicht,« tönte es ihm ausdruckslos entgegen.

Einen Blick des Zweifels warf er auf die sich allmählich verengende und verdüsternde Umgebung, dann fuhr er fort:

»Ich werde Mühe haben, mich aus diesem Labyrinth herauszufinden.«

»Fürchten Sie sich?«

Kappel lachte sorglos.

»Ein armer Teufel ohne einen Groschen in der Tasche, wen sollte der fürchten?« bemerkte er hochmüthig; »das hindert indessen nicht, daß ich meine Betrachtungen über Leute anstelle, die solchen Stadttheil zu ihrer Residenz wählen. Verdammt! Wenn sein Anliegen so dringend war, warum bemühte er selber sich nicht zu mir?«

»Bei seinem Anblick finden Sie Ihre Frage beantwortet.«

»Sie sind kurz in ihren Mittheilungen.«

»Weil ich überhaupt nichts mitzutheilen habe. Was Sie außerdem zu wissen wünschen, erfahren Sie an Ort und Stelle.«

»Das ist deutlich,« tröstete sich der alte Corpsbursche. »Sie möchten nicht weiter befragt werden.«

Seine Begleiterin antwortete nicht, und wohl eine Viertelstunde wanden sie sich schweigend durch ein Gewirr von Gassen hin, welche, zwar noch belebt, vergangenen Jahrhunderten anzugehören schienen. Plötzlich bog

die geheimnißvolle Person durch eine schadhafte Brettereinfriedigung auf eine Art Hofraum, aus welchem, wie ein schmaler Lichtstreifen der nächsten Laterne belehrte, längst vergessene Baumaterialien lagerten. Hier ergriff seine Führerin ihn bei der Hand, und ihn nach sich ziehend, erreichten Beide nach mehrfachem Stolpern das Ufer des Flusses, welcher seine schlammigen Fluthen in mancherlei Windungen durch die Stadt sandte. Besorgt spähte Kappel stromaufwärts und abwärts. In weitem Bogen blinzelten auf der gegenüberliegenden Seite die Uferlaternen und erleuchteten Fenster der Häuserreihen. Zu beiden Seiten von ihm schien dagegen Alles ausgestorben zu sein. Aus größeren Entfernungen schimmerten die winzigen Kajütenlucken der ankernden Frachtkähne, wie entschlummernde Irrlichter zu ihm herüber. Sogar die Schiffer mieden den dem Elend und dürftigen Schaffen eingeräumten Stadttheil.

»Folgen Sie mir,« redete seine Führerin ihn nach einigen Secunden an, welche sie ihm gönnte, um sich flüchtig mit seiner nächsten Umgebung vertraut zu machen. Dann stieg sie eine zum Wasser niederführende schlüpfrige Treppe hinab.

Unten vor der letzten Stufe lag ein Fahrzeug, welches mehr einem Backtrog, als irgend einer Bootsart glich.

In dieses stieg die geheimnißvolle Person ein, Kappel auffordernd, im Hintertheile desselben niederzukauern. Gleichzeitig löste sie den das Fahrzeug haltenden Strick, worauf sie eine halb im Wasser, halb auf dem Bord ruhende Stange ergriff.

»Von jetzt ab haben Sie blindlings sich meinem Willen unterzuordnen,« bemerkte sie flüsternd, und die Stange vorsichtig benutzend, schob sie das Boot dicht am Ufer hin stromaufwärts, »folgen Sie meinen Anweisungen pünktlich, und es schwindet die Gefahr für Sie und für mich. Sitzen Sie ruhig, geben Sie nicht den Schwankungen nach, oder Sie stören das Gleichgewicht und wir haben den Genuß eines Schlammabades, aus welchem uns so leicht Keiner herauszieht. Zwei Fuß Wasser und Morast bis in den Mittelpunkt der Erde hinein – rührende Aussichten!« und sie lachte spöttisch.

Kappel, obwohl furchtlos, bereute fast, sich in eine offenbar nicht ungefährliche Lage begeben zu haben. Doch er war der Mann, seinen philosophischen Ansichten getreu, von Allem das Beste zu machen. Die Fahrt, nur einige Hundert Schritte lang, dauerte gegen zehn Minuten; denn nur langsam vermochte die Person ihre Last gegen die schwache Strömung zu schieben. Anderen Fahrzeugen begegneten sie nicht. Es war als hätten sie sich in einem Schiffer gefährlichen und deshalb gemiedenen Fahrwasser befunden. Rechts von ihnen dehnte sich die stille schwarze Wasserfläche mit den aus der Ferne beinahe bis zu ihnen reichenden, eigenthümlich zitternden Lichtreflexen aus. Links dagegen, oberhalb des morschen Bollwerks, erhoben sich Baulichkeiten, welche mit ihren unregelmäßigen Umrissen, ähnlich einer gezackten Hügelkette, von dem gestirnten Himmel sich abhoben. Manche reichten über das Wasser hinaus und schienen nur auf die Erlaubniß zu harren, des langweiligen Lebens

überdrüssig, sich kopfüber in die schlammigen Fluthen zu stürzen. Hin und wieder flimmerte ein mattes Licht durch zerbrochene oder papierne Fensterscheiben. Dazu der dem Wasser entsteigende Pesthauch und der widerwärtige Duft, welcher von den Gerberprahmen herüberdrang; kurz, Alles vereinigte sich, den klassisch gebildeten Caroussel-Stallmeister in jene Zeiten zurückzusetzen, in welchen die unter Strafandrohungen mühsam enträthselten Schilderungen des Ovid ihn mit allen Schauern des Hades erfüllten.

Endlich glitt das Fahrzeug unter einen schwarzen Ueberbau. Eine kurze Anstrengung des weiblichen Bootsmannes, ein leichter Stoß, und fest lag es vor einer Leiter, welche vom Wasser nach dem Ueberbau hinaufführte.

Nach einer flüchtigen Unterweisung seiner Führerin tastete Kappel sich nach den Sprossen hin, und acht derselben überwindend, gelangte er durch eine offene Fallthür auf eine Art Bodenraum, dessen Umfang und Charakter zu unterscheiden die undurchdringliche Finsterniß ihn hinderte.

Anstatt sich aber ihm zuzugesellen, drang nur die Stimme seiner Begleiterin zu ihm herauf.

»Bleiben sie an derselben Stelle sitzen,« sprach sie mit einem leisen Anfluge von Spott, »denn dem Bretterwerk ist nicht zu trauen. In einer Viertelstunde, höchstens zwanzig Minuten bin ich zurück. Um keinen Argwohn zu erregen, muß ich auf einer anderen Stelle das Haus betreten.«

Bei den letzten Worten stieß sie das Fahrzeug ab, und von der Strömung unterstützt, gelangte sie schnell aus Kappels Hörweite.

Dieser war weit entfernt davon, sich in seinem Versteck sicher zu fühlen. Wohin er tastete, überall traf er auf morsches, feuchtes Holzwerk, welches nicht den zehnten Theil seines Gewichtes tragen zu können schien. Schweigend fügte er sich ins Unvermeidliche. Konnten doch nur Umstände von den weittragendsten Folgen dem seltsamen Verfahren zu Grunde liegen.

Träge verrann ihm die Zeit. Bald zählte er ungeduldig die Minuten, bald lauschte er wieder gespannt in die Ferne. Dumpfes Rollen drang von belebteren Stadttheilen zu ihm herüber und das Schlagen der Thurmuhren. Zuweilen unterschied er keifende Weiberstimmen und Weinen und Jammern von Kindern.

Dann klang es wieder wie das Kreischen verrosteter Thürangeln und das widerwärtige Jauchzen und Fauchen, mit welchem die Stärkeren des Katzengeschlechts an löcherigen Dächern und lustigen Bodenräumen ihre Fehden ausfochten. Es gehörte eben ein classisch gebildeter und philosophisch gesinnter Caroussel-Stallmeister dazu, in einer solchen Lage nicht von Grauen befallen zuwerden,

Endlich, nach Kappels vierzehnfältiger Berechnung, mußten Stunden entflohen sein, vernahm er das Zuschlagen einer Thür und Schritte, welche von der Uferseite her sich seinem Versteck näherten. Dicht hinter ihm

wurde eine Thür behutsam aufgeschoben, und zu seinen Ohren drang die Stimme seiner bisherigen Führerin.

»Kommen Sie,« sprach sie flüsternd, und nach einigem Umhertasten ergriff sie seine Hand, um ihn von dem morschen Gerberschuppen auf einen finsternen Hofraum zu geleiten; »der Weg ist frei, wenn auch nicht so sicher und gefahrlos, wie ich es gewünscht hätte. Wir haben alle Ursache, vorsichtig zu Werke zu gehen. Noch einmal erinnere ich Sie an Ihr Versprechen: Geben Sie keinen Laut von sich und gebrauchen Sie Ihre Sinne, jedoch nur, um in Vergessenheit zu begraben, was Sie hören und sehen. Mein Plan, Sie durch das Hintergebäude hinaufzuführen, ist vom Zufall vereitelt worden. Wir müssen durch's Vorderhaus.«

Kappel antwortete nicht. Er hatte genug zu thun, sich auf dem mit Schutt und Kehricht bedeckten schmalen Hofraum vor geräuschvollem Stolpern zu bewahren. Vor ihm lag es wie ein himmelhoher schwarzer Wall. Nur in der Höhe des vierten Stockwerks bemerkte er ein matt erleuchtetes Fenster, dessen kleine bleigefassten Scheiben den Eindruck hervorriefen, als seien sie zum Zweck der Beobachtung einer Sonnenfinsterniß mit Ruß geschwärzt gewesen.

Gleich darauf öffnete seine Führerin eine Thür.

»Treten Sie leise auf,« flüsterte sie ihm zu, »und suchen Sie Ihre Schritte hinter das Geräusch der meiniggen zu verstecken.« Dann zog sie ihn in das Haus hinein, die Thür nachlässig hinter sich zuwerfend. Hier aber war Kappel vollständig abhängig von seiner Führerin. Diese

dagegen erwies sich so vertraut mit ihrer Umgebung, daß sie auf dem finsternen Wege nicht nur nirgend anstieß, sondern auch Kappel vor jeder unverhofften und daher geräuschvollen Berührung mit den ihm unsichtbaren Gegenständen bewahrte.

Nach mehreren Schritten öffnete sie wiederum eine Thür, durch welche statt der früheren warmen, fast erstickenden Atmosphäre feuchte Kellerluft ihnen entgegenströmte. Doch je unheimlicher sich seine Lage gestaltete, um so aufmerksamer beobachtete der heruntergekommene Corpsbursche die ihm ertheilten Rathschläge; denn das schärfste Ohr hätte nicht zu entdecken vermocht, daß außer der gelassen einherschreitenden Frau noch eine zweite Person durch den Gang schlüpfte.

Sie waren um eine Ecke herumgebogen, als aus der Richtung, aus welcher gedämpftes, regelmäßiges Poltern Kappels Ohren schon früher erreichte, plötzlich das heftige Zurückschieben eines Stuhles erschallte. Fast gleichzeitig fühlte Kappel sich hinter die Mauerecke zurückgedrängt.

»Keine Bewegung, wenn Ihr Leben Ihnen lieb ist,« vernahm er noch die Warnung seiner Führerin, und indem eine Thür knarrend aufgestoßen wurde, schoß ein heller Lichtstrahl in den dumpfigen Gang hinein, seine Wirkung bis in die äußersten Winkel ausdehnend.

Trotz der offenbaren Gefahr, in welcher der heruntergekommene Corpsbursche schwebte, konnte er sich nicht enthalten, um die Mauerecke herumzulügen. Seine

Blicke reichten schräge durch eine offene Thür in ein erhelltes Gemach hinein, in welchem das Poltern wohl verstummt war, allein mehrere Männer mit wenig Zutrauen erweckenden Physionomieen hastig ab- und zugingen. In der Thür selber aber stand, scharf beleuchtet durch eine seitwärts von ihm in dem Zimmer brennende Lampe, ein Mann, von welchem Kappel meinte, daß seine Kräfte ausgereicht haben würden, auf dem Festlande eben so mit der grünen Arche zu verfahren, wie seine Führerin kurz zuvor mit dem schwimmenden Backtrog. Letztere wurde ebenfalls von dem Lichte gestreift, und Kappel erblickte eine Frau, deren Blüthezeit allerdings weit hinter ihr lag, deren verbitterte Physiognomie mit den schlaffen Zügen aber noch immer durch die Spuren früherer hoher Reize gemildert wurde.

»Muß der Teufel Dich zehnmal des Abends hier vorbeiführen und uns eben so oft stören?« schnaubte der Mann ihr zu, sobald er die vor ihm Stehende erkannt hatte.

»Warum laßt Ihr Euch stören?« fragte Rosamunda höhlich, und aus Besorgniß für Kappel trat sie in das Zimmer, jedoch ohne die Thür hinter sich zu schließen.

»Leben außer Dir keine anderen Menschen in diesem Hause?« fuhr Schmelzer grimmig fort, und aus dem zu ihm herüberdringenden Geräusch errieth Kappel, daß er sich niedersetzte.

»Höchstens Mutter Sarahs Küchlein,« versetzte Rosamunda trotzig, »die aber sind ausgeflogen. Auch wüßte ich nicht, wer von ihnen sich hierher wagen möchte.«

»Wer brach vor Kurzem hier ein?« fragte Schmelzer.

»Die hat Dir keinen Schaden gethan« – hob Rosamunda an, als Schmelzer ihr wüthend ins Wort fiel:

»Keinen Schaden? Sie hat uns den Schaden gethan, daß unsere Sicherheit zum Teufel ist und nur 'ne Ratte durch diesen Gang zu schleichen braucht, um mich wild zu machen! Verdammt! Das Spioniren hätte ich mir gefallen lassen, allein die Hexe mitzuschleppen und ihr die Freiheit zu geben, das ist's, was ich Dir noch heimgeben werde!«

»Die Freiheit gab ich ihr nicht,« höhnte Rosamunda, »und wenn man ihr Entsetzen einflößt und sie zwingt, zu entlaufen, so ist's nicht an mir, ihr nachzusetzen. Ich schere mich übrigens weder um Deine, noch um Sarahs Wuth. Schlagt mich todt, wenn Ihr wollt, mir ist's recht, lieber heute, als morgen!«

»Und das geschieht,« fuhr Schmelzer auf, »ja, 's geschieht, sobald sich herausstellt, daß Du uns den Teufel auf den Hals gezogen hast. Denn daß Dir's die schwarlockige Hexe angethan hat, brauchst Du nicht zu leugnen. Ich bin heller, als Du denkst, und ich müßte einfältiger sein, wie Mutter Sarahs zerkratzte Haubenstöcke, sähe ich nicht ein, daß mit Dir irgend was nicht richtig ist. Aber hüte Dich! Ist innerhalb vierzehn Tagen die Kröte nicht zur Stelle, dann würgte ein Krametsvogel sich nie schneller in einer Pferdehaarschlinge, als Dir die Luftröhre zugeedrückt wird.«

»Wo soll ich sie suchen?«

»In der Stadt, auf dem Lande, mir ist's einerlei. Sie muß herbei, und danach richte Dich. Hier in dem Gange hast Du ebenfalls nichts zu suchen; mehr als zu viel andere Röhren in diesem Fuchsbau!«

»Vorn liegt Jemand krank, und Kranke sind mir 'n Widerwillen; ich mag nicht bei ihnen durchgehen.«

»Bis Du selber daliegst und vergeblich nach Athem ringst – und das dauert nicht lange, wofern Du nicht die Unsicherheit mir von der Seele nimmst.«

»Heute störe ich Dich nicht mehr,« versetzte Rosamunda ruhig; »vielleicht daß ich später noch auf 'ne Stunde fortgehe.«

Das Hämmern hatte wieder begonnen. Dasselbe galt Rosamunda als Zeichen, sich zu entfernen. Sie trat auf den Gang hinaus, doch nicht eher zog sie die Thür zu, als bis sie Kappel einen Wink gegeben hatte, der alsbald neben sie hinglitt und sogleich von ihr mit fortgezogen wurde.

»Das war die gefährlichste Stelle,« bemerkte Rosamunda, nachdem sie aus dem Gang in ein finsternes Gemach getreten waren, »das andere ist Kinderspiel. Aber Vorsicht ist trotzdem bis zum letzten Augenblick geboten.«

Noch durch zwei Räumlichkeiten, in welchen eine Art Kellerluft schwebte, schlichen sie, bevor sie auf den eigentlichen Hausflur gelangten und dort eine knarrende Treppe zu ersteigen begannen.

Im vierten Stockwerk, also unmittelbar unter dem Dache, bog Rosamunda von der obersten Stufe aus auf eine Thür zu, welche sich durch schmälere und breitere

Lichtstreifen auszeichnete. Anstatt indessen mit Kappel, dessen Hand sie noch immer hielt, einzutreten, schob sie ihn seitwärts hinter eine Schornsteinröhre, worauf sie die Thür öffnete und, ohne sie wieder zu schließen, sich in den nur sehr wenig umfangreichen Verschlag hineinbegab.

Wie unten im Erdgeschoß, so hatte Kappel auch hier eine Stelle eingenommen, von welcher aus er nicht nur die in der Kammer gewechselten Worte zu verstehen, sondern auch den nur dürftig erhellten Raum theilweise zu übersehen vermochte. So entdeckte er zunächst einen elenden Strohsack, auf welchem unter einer wollenen Decke eine menschliche Gestalt lang ausgestreckt lag. Deren Gesicht konnte er nicht unterscheiden; wohl aber vernahm er einen schwer röchelnden Athem, zuweilen unterbrochen durch schmerzliches Stöhnen. Vor dem Strohsack auf einem niedrigen Schemel und weit übergebogen saß die Besitzerin des Hauses, die alte Sarah, durch ihren Anblick sogar den furchtlosen Corpsburschen mit Grausen erfüllend.

Als Rosamunda die Thür öffnete, kehrte Sarah sich ihr zu.

»Lange genug habe ich auf Dich gewartet,« hob sie krächzend an, »oder glaubst Du etwa, 's sei 'ne Lust, bei 'nem Verscheidenden zu sitzen?«

»So weit ist's nicht, nein, es kann nicht so weit sein,« versetzte Rosamunda hastig.

»Meine Minuten sind gezählt,« sprach eine matte Männerstimme mit unverkennbarer Anstrengung, »und meine Rechnung mit der Welt ist abgeschlossen. Hier in meiner Hand halte ich das Letzte, was mir gelassen wurde – vier Goldstücke sind's – und die werden wohl ausreichen für die Pflege der paar Stunden, die mir nur noch beschieden sein können.«

»Ich bin zufrieden damit, zufrieden damit« – fiel die alte Wölfin gierig ein, »allein 's ist rathsamer, Sie geben mir das Geld gleich. Im Todeskampfe möchten Sie's von sich werfen oder gar verschlingen –«

»Laß ihm seinen Willen,« schnitt Rosamunda des scheußlichen Weibes Erklärung ab, »ich habe ihm versprochen, daß er unbehelligt sterben soll, und 's ist genug, wenn Du das Geld seinen erstarrenden Händen entwindest – ja, und nicht früher – ich will es so, und wäre ich, um meinen Willen durchzusetzen, gezwungen, mich sammt Dir hinter eiserne Gitter zu schaffen; Du weißt, ich kümmer mich nicht drum, wie schnell es mit mir vorbei ist.«

»Das danke Ihnen der Himmel,« ließ sich die matte Stimme wieder vernehmen, »obwohl mir's gleichgültig sein könnte, wie ein Hund abgethan zu werden.«

»Ihre Wünsche sollen erfüllt werden,« bestätigte Rosamunda, »dafür büрге ich, und geschäh's auch nur der Erinnerung an alte Zeiten wegen.«

»Meine Leiche wird in den Fluß gesenkt?«

»So soll es geschehen.«

»Nachdem ich zuvor rasirt und in einen schwarzen Gesellschafts-Anzug gekleidet wurde?«

»Was helfen feine Kleider einem Todten?« hob Sarah an, »sie machen ihn nicht lebendig –«

»Für Alles bürge ich,« fiel Rosamunda heftig ein, dann zu dem Weibe: »Ich dünkte, Du hättest genug von ihm gezogen, um ihn in Sammt und Seide einzuhüllen, wenn er es verlangte. Doch gehe hinab jetzt; jeden Augenblick können welche heimkehren, die nicht gewohnt sind, lange vor der Thür zu stehen. Dein Anblick gereicht ihm eben so wenig zum Trost, wie Dir drum zu thun ist, Jemanden vor seinen letzten Richter hintreten zu sehen.«

Die letzten, mit feierlichem Ernste gesprochenen Worte übten auf das Scheusal offenbar einen tiefen Eindruck aus. Es erhob sich, als wäre ein Gespenst vor ihm aus den morschen Brettern aufgetaucht, und wie auf der Flucht vor einem solchen schlurfte es nach der Thür hin. Dort kehrte es sich noch einmal um.

»Leuchte mir, Rosamunda,« flüsterte es in grausiger Weise, »leuchte mir, Schätzchen, die Treppe hinunter. Meine Füße sind nicht mehr so sicher, wie vor Zeiten –«

»Ja, ja,« höhnte Rosamunda, indem sie die Lampe nahm und sich zu Sarah hinausbegab, »leuchten will ich Dir, und wär's bis in die Hölle hinein. Deine Füße sind zwar sicher genug, allein der Tod, welcher in diesem Stalle umgeht, möchte Dich aus irgend 'nem dunkeln Winkel beim Genick fassen –«

»Laß die Spottreden,« flüsterte Sarah, mit seltsamer Gewandtheit die Treppe hinunterschlüpfend, »ich bin noch zu jung – viele Menschen sind über hundert Jahre alt geworden – nur noch 'ne Minute leuchte, Schätzchen, nur noch 'ne halbe Minute!« rief sie hinauf, sobald sie inne wurde, daß Rosamunda von der Treppe zurücktrat, »und wenn er todt ist, rühr' ihn nicht an – ich selbst will seine Hand öffnen –«

Rosamunda lachte heiser. Nicht mehr auf das Geräusch der sich mit verdoppelter Eile Entfernenden achtend, kehrte sie sich um, und vor ihr stand Kappel, mit einem Gesicht so bleich, als hätte der umherschleichende Tod auch nach ihm bereits seine Hand ausgestreckt gehabt.

»Es ist entsetzlich hier,« flüsterte er unter dem vollen Eindruck des Gesehenen und Gehörten.

»Für Jemand, welcher an Dergleichen nicht gewöhnt ist, wohl,« bestätigte Rosamunda, »allein für mich?« Wiederum ihr unmelodisches gehässiges Lachen, dann Kappel winkend, ihr zu folgen, begab sie sich in den Verschlag zurück. »Lassen Sie die Thür offen,« gebot sie, und gemeinschaftlich mit jenem trat sie vor dem Sterbenden hin.

## XI. EIN LETZTER WILLE.

Kappels erster Blick fiel auf ein Antlitz, welchem der Tod seinen unverkennbaren Stempel aufgedrückt hatte. Aschfahl starrte es ihm entgegen, und doch sprach aus den tief eingesunkenen Augen eine gewisse erlöschende

Befriedigung, die unheimlich contrastirte zu dem elenden, unsaubern Lager und den kahlen, nur mit Spinnweben behangenen Wänden des staubigen Bretterverschlages. Um das mit kurz geschorenem Haar bedeckte Haupt hatte der Leidende ein Tuch geschlungen; ein mehrere Wochen alter, struppiger Bart ließ die hageren Gesichtszüge noch leichenhafter erscheinen.

»Gott sei Dank!« sprach er kaum verständlich und seine letzten Kräfte schonend, »ich hatte bereits die Hoffnung ausgegeben. Erkennen Sie mich, Herr Kappel?«

»Ich weiß nicht –« stotterte der jäh aus seiner ewigen Sorglosigkeit aufgerüttelte heruntergekommene Corpsbursche, »ich entsinne mich nicht – freilich – Ihre Züge erinnern an Jemand –«

»An den Fremden, welcher sich einst auf der Landstraße zu Ihnen gesellte,« half der Sterbende seinem Gedächtniß nach, »derselbe, welcher mit den schurkischen Lenkharts um Maßlieb –«

»Sie?« rief Kappel erstaunt aus, und aufrichtige Theilnahme lag im Tone der Stimme des ehrlichen Burschen, »Sie und in einer solchen Lage?«

»Noch furchtbarer würden Sie meine Lage finden,« versetzte Spark, und er versuchte zu lächeln, »noch weit furchtbarer, ahnten Sie den Wechsel, welchem ich in dem Zeitraume von kaum zwei Monaten unterworfen gewesen. Doch von mir will ich nicht sprechen. Anderer wegen ließ ich Sie hierher bitten; denn ich selbst bedarf keines Menschen Hülfe mehr.«

»Sie können noch gerettet werden –«

»Nichts davon,« versetzte Spark entschiedener, »es fragt sich nur, ob Sie geneigt sind, die letzten Wünsche eines Sterbenden mit der Gewissenhaftigkeit eines Ehrenmannes zu erfüllen; ob Sie es über sich gewinnen, Aufträge anzunehmen, ohne nach der Ursache dieses oder jenes ihnen wunderbar, wohl gar ungereimt erscheinenden Umstandes zu fragen.«

»Ich bin bereit,« antwortete Kappel überzeugend, »mag ein wenig freundliches Geschick mich in eine unwürdige Rolle hineingestoßen haben, die Heiligkeit des gegebenen Wortes ist mir nie fremd geworden.«

»Dann setzen Sie sich zu mir,« fuhr Spark unter sichtbaren Anstrengungen fort, und nachdem jener Platz genommen hatte, zu Rosamunda gewendet: »Geben Sie mir die Briefschaften.«

Rosamunda schritt nach der einen Seite des düsteren Gemaches hinüber, und hinter ein loses Brett langend, zog sie ein versiegeltes Schreiben und ein vergilbtes, mehrfach zusammengefaltetes Papier hervor, was Beides sie Spark darreichte.

»Sonst noch etwas?« fragte sie ruhig.

»Nichts mehr,« antwortete Spark leise, »ich möchte nur noch in Gegenwart eines Zeugen wiederholen, daß ich Ihnen die Gelegenheit zum Schreiben dieses Briefes verdanke – woher hätte ich in meiner Hülflosigkeit das Material nehmen sollen? – und daß ich Ihnen, nachdem ich ihn zum letzten Mal benutzte, meinen Siegelring zum Andenken gab. Es war das Einzige was mir von der alten Harpyie gelassen wurde. Wäre es doch möglich, daß Sie

sich über dessen Besitz ausweisen müßten, in welchem Falle der Brief mit dem Siegel und das Zeugniß dieses Mannes genügten, jeden Verdacht gegen Sie zu zerstreuen.«

»Den Ring behalte ich gern,« versetzte Rosamunda unsäglich bitter, »allein um einen Verdacht gegen mich zu vernichten? Welchen Werth könnte das für mich haben? Doch bei Ihrem Gespräch mit diesem Herrn bin ich überflüssig. Ich gehe daher, um zu wachen, daß Sie nicht überrascht werden; es wäre ein Unglück für uns Alle. Nur noch eine Bitte. Ich richte dieselbe an Sie in der Erinnerung entschwundener Zeiten, in welcher wir und andere Personen auf dem freundschaftlichsten Fuße miteinander standen; jener Zeiten, in welchen mir, einer zu stillem häuslichem Glück Berechtigten, von einem übelwollenden Geschick ein schwarzes Loos in den Schooß geworfen wurde. Freilich, traf mich das weiße, so hätte ich heute kaum minder Ursache, das Urtheil der Welt zu scheuen. Sie kennen ihn, welcher die arglos Vertrauende in Schmach und Schande stürzte, den ersten Keim zu ihrer heutigen Unwürdigkeit pflanzte, und dafür meine letzten reinen Empfindungen mit in den Kauf nahm. Dieser zerronnenen heiligen Gefühle halber fordere ich aber von Ihnen, daß Sie seinen Namen nicht nennen. Mag er ein Schurke sein, durch mich soll er nicht gebrandmarkt, nicht öffentlich an den Pranger gestellt werden. Mir selbst bin ich diese letzte Rücksicht schuldig.«

So sprechend trat sie auf den Bodenraum hinaus, die Thür hinter sich schließend. Auf die oberste Stufe der

Treppe setzte sie sich, und das Haupt auf Armen und Knien rastend, versank sie in ein durch bitteres Grübeln erzeugten Mittelzustand zwischen Wachen und Träumen. Rosamunda hatte kaum das Gemach verlassen, als Sparks vergeistigte Züge sich plötzlich mehr belebten.

»Es ist besser, daß sie unausgefordert sich entfernte,« bemerkte er flüsternd zu Kappel gewendet, »es wäre mir schwer geworden, gerade sie zum Gehen zu bewegen. Denn was ich Ihnen anzuvertrauen habe, darf kein anderer Sterblicher erfahren – wenigstens so lange nicht, bis Sie Gelegenheit finden, sich mit denjenigen in Einvernehmen zu setzen, auf welche meine Mittheilungen sich beziehen.«

Er zögerte, augenscheinlich um seine Gedanken zu sammeln, dann fuhr er fort:

»Um nicht Bestimmungen unmöglich zu machen, welche ich mit Rücksicht auf meinen Tod getroffen habe, ist es nothwendig, Sie darüber zu unterrichten, wie ich hieher gelangte.«

»Diese Bestimmungen, ich erlauschte sie,« benutzte Kappel schauernd eine kurze Pause, »und ich möchte meine ganze Ueberredungsgabe aufbieten –«

»Thun Sie es nicht, nein, verlieren Sie keine Zeit mit solchen Bemühungen. Erwirkten Sie aber Nichtachtung meiner letzten Wünsche Betreffs meiner Person, könnte es Anderen nur schaden – freilich, Manchen träfe gerechte Vergeltung. Eine dagegen – ach, es wäre ein neuer, zu harter Schlag für sie. Die Nähe des Todes stimmt milde,

wie Sie sehen. Doch zur Sache: Ich hatte die dringendsten und leider nicht die ehrenhaftesten Gründe, mich verborgen zu halten. Ich blieb da, wo man mich am wenigsten suchte, um erst dann, nachdem jene Gründe veraltet sein und die Telegraphen ausgespielt haben würden, das Weite zu suchen. Schlimmeres konnte mir nicht zur Last gelegt werden, als der großen Mehrzahl Derjenigen, welche offen unter dem Schutze der Gesetze ihren Mitmenschen das beste Herzblut abzapfen.«

Er unterbrach sich durch ein unbeschreiblich gehässiges Lachen, dann bemerkte er wie im Selbstgespräch: »Glücklich speculiren nennt man es im Allgemeinen. Auch ich nannte meine Handlung so. Jetzt aber, da ich dem Tod ins Antlitz schaue, bezeichne ich es – gleichviel, ob offenbarer Cassendiebstahl oder Börsenmanöver – als die nichswürdigste Schurkerei, welche jemals vom Himmel geduldet wurde, von irdischen Richtern dagegen ungestraft blieb. Was Andere verprassen oder zur Begründung einer, zahlreiche Schmarotzer anlockende Häuslichkeit benutzen, das gedachte ich in fernen Landen nach eigenem Geschmack anzulegen. Auf meinem Körper trug ich es beständig mit mir herum in Form von leicht zerstörbaren Papieren. Nur einige Hundert Thaler in Gold führte ich bei mir. Wo ich mich bis vor drei Tagen aufhielt, kommt nicht in Betracht. Es widerstrebt mir, ihn, denselben, auf welchen Ihre Führerin sich bezog und der mich am dritten Orte beherbergte, ins Verderben zu stürzen. Genug, ich nahm Abschied von ihm auf Nimmerwiedersehen. Es geschah um Mitternacht. Meine Vorsicht

ließ mich diese Stunde wählen; wäre ich am hellen Tage gegangen, möchte es für meine Person besser gewesen sein. Nun, da es mit mir zu Ende geht, kümmere ich mich indessen nicht mehr darum.

»Festen Schrittes, wie ein seines Rechtes bewußter Mann, wanderte ich durch die stillen Straßen, und keine Viertelstunde mehr hätte es gedauert, bis ich die Stadt im Rücken gehabt hätte, als ich entdeckte, daß Jemand mir nachfolgte.

»Wer sich nicht frei von Schuld weiß, ist in den meisten Fällen zu ängstlich darauf bedacht, Gefahren zu vermeiden, zu welchen in seiner erregten Phantasie die geringfügigsten Umstände anwachsen. So erging es mir. In dem Verfolger einen Feind vermuthend, beschleunigte ich nicht nur meine Schritte, sondern ich bog auch in jede nächste Straße oder Gasse ein, wobei es sich ereignete, daß ich beinah einen Kreis beschrieb. Dieser Umstand erhöhte ohne Zweifel den Argwohn meines Verfolgers, denn seine Bewegungen wurden schneller; aber auch meine Furcht – handelte es sich doch bei mir um Alles – so daß ich in einen mäßig schnellen Lauf verfiel. Sobald ich aber hinter mir die Signalpfeife eines Wächters vernahm, die in der Ferne schrill beantwortet wurde, änderte ich in meiner Verwirrtheit so oft die Richtung, bis ich selbst nicht mehr wußte, wo ich mich befand. So erreichte ich endlich den Strom auf einer Stelle, auf welcher eine Brücke hinüberführte, dessen Ufer dagegen nach rechts und links durch Baulichkeiten abgeschlossen waren. Ein einziger Weg öffnete sich also nur

vor mir; wurde dieser mir auf der Brücke selber verlegt, so war ich verloren. In meiner Noth – die Verfolger hörte ich ja beständig hinter mir – kletterte ich, anstatt über die Brücke zu fliehen, neben derselben hinab. Ich wollte mich in ein Boot schwingen, trat aber zu kurz; mein Fuß glitt aus, ein furchtbarer Schmerz durchzuckte meinen Körper, und ich stand bis an die Schultern in Morast und Wasser.

»Ja, ich stand, weil ich mit beiden Händen mich an dem Fahrzeug hielt; ich wäre sonst unfehlbar zu Grunde gegangen; denn ich fühlte, daß ich den einen Fuß gebrochen hatte.

»Trotz der rasenden Schmerzen und der schneidenden Kälte des Wassers war der Selbsterhaltungstrieb so stark, daß ich in jenen entsetzlichen Minuten an weiter nichts dachte, als den mir Nachsetzenden zu entkommen. Ich verhielt mich still und hatte die Genugthuung, zu beobachten, daß man die Verfolgung über die Brücke hin fortsetzte und an nichts weniger dachte, als daß ich den gefährlichen Sprung ins Wasser gewagt haben könne.«

»Mit einem gebrochenen Fuße liegen Sie hier,« fragte Kappel, der seinen Ohren kaum traute, »mit einem gebrochenen Fuße auf dieser elenden Stätte und ohne jeglichen Beistand?«

»Was hätte ich beginnen sollen?« fragte Spark höhnisch zurück, »jede für mich herbeigerufene Hülfe wäre gleichbedeutend mit meiner Schmach, dem Verlust meiner Freiheit gewesen; auch würden die Bewohner dieses Hauses sich schwerlich dazu verstanden haben, einen

Fremden zu mir zu lassen. Genug, das Geschick hat mich ereilt, und den Tod ziehe ich zehnmal der öffentlichen Schande vor – schon um Anderer willen.«

»Wie gelangten Sie gerade hierher?« forschte Kappel bestürzt weiter.

»Was mir auf festem Boden unmöglich, führte ich im kalten Wasser aus,« erklärte Spark mit einem grausig triumphirenden Lächeln: »das Boot löste ich von seiner Kette, und mich an dasselbe anklammernd und zugleich seinen Lauf bestimmend, folgte ich immer dicht am Ufer hin der Strömung nach. So strandete ich endlich nach unsäglichen Qualen zwischen den Stützbalken eines Schuppens, nach welchem eine Leiter hinaufführte. Meine Kräfte waren aber jetzt vollständig erschöpft; sie reichten nur noch so weit, daß ich, nachdem die Strömung das Boot entführt hatte, die Sprossen hinaufzukriechen vermochte. Kaum oben, sank ich bewußtlos nieder. Ich glaubte, es sei der Tod, welcher mir nahte, allein ich täuschte mich.

»Heftiges Rütteln weckte mich aus meiner Betäubung, und als ich die Augen aufschlug, erblickte ich bei hellem Tageslicht dasselbe Weib, welches Sie hier an meiner Seite gesehen haben. Ein dumpfer Schmerz erinnerte mich an den gebrochenen Fuß, derselbe wurde aber noch übertäubt durch Fieberfrost, welcher mich unfähig zum Denken und Sprechen machte. Trotzdem begriff ich, daß ich in keine guten Hände gerathen war; allein in einem Zustande, wie der meinige, schwinden alle Rücksichten. Unbekümmert um die Zukunft, flehte ich um Hülfe, um

Erwärmungsmittel; meine Bitten eindringlicher zu machen, zog ich die Börse hervor, dem Weibe von dem Inhalte gebend, und zugleich forderte ich Verschwiegenheit und das tiefste Geheimniß.

»Doch was soll ich weiter sagen? Die Raubgier des Scheusals war beim Anblick des Goldes erwacht; eine Viertelstunde später, und ich lag zwischen den Falten einer Decke. Aber erst am Abend wurde ich aus meiner Gefangenschaft in dem zugigen Schuppen erlöst und von dem Weibe und der Person, die draußen Wache hält und sich meiner, aus weit zurückliegenden Ursachen, noch besonders annahm, heimlich hier herauf geschafft. Da liege ich nun seit drei Tagen. Mein Fuß wurde wohl verbunden und mit Salzwasser gekühlt; allein was kann aus einer Verletzung, bei welcher die umsichtigsten Aerzte oft vergeblich ihre Kunst anwenden, bei solch dürftiger Pflege werden? Und hätte mich dieser Unfall nicht betroffen, würde mein Geschick sich dennoch erfüllen; denn ich leide an den schwersten Folgen, welche es nach sich ziehen kann, wenn ein übermäßig erhitzter Körper stundenlang im eisigen Wasser zubringt. In meiner Brust wühlt der Tod nicht minder, als in meinem gebrochenen Fuß. Das Uebergehen der ersten rasenden Schmerzen in eine dumpfe Gefühllosigkeit kann mich nicht täuschen. Ich lernte dergleichen an Andern, ich lernte es auf den amerikanischen Schlachtfeldern kennen, wo halb zerrissene Körper ihre Schmerzlosigkeit als Heilungsfähigkeit deuteten. Und mein Athem – jedes Wort – bald ist es überstanden –«

»Ich darf es nicht dulden,« bemerkte Kappel erschüttert, sobald Spark schwieg, um neue Kräfte zu sammeln, »es muß Ihnen geholfen werden, Sie sind nicht unbemittelt –«

»Wollen Sie mich tödten, bevor Sie meine Aufträge in Empfang nahmen, so fahren Sie in dieser Weise fort,« fiel Spark mit halb erstickter Stimme ein, »und bemittelt, meinen Sie? Ich könnte lachen, fürchtete ich nicht, dadurch den letzten schwachen Lebensfaden zu zerreißen. Bemittelt? Ja, vor wenigen Tagen noch hielt ich mich für einen reichen Mann; von meinem Reichthum – gleichviel, woher ich ihn nahm – blieb indessen nichts, als eine vom Wasser aufgelöste und vollständig vernichtete Papiermasse –«

»Alles kann ersetzt werden, Freunde und Bekannte müssen Bürgschaft leisten,« antwortete der alte Commissar theilnahmvoll.

Spark verzerrte sein Gesicht zu einem krampfhaften Lächeln.

»Für mich bürgen?« flüsterte er, und indem er die Augen schloß, erhielt sein Antlitz einen grausig höhnischen Ausdruck. Nach einigen Minuten, welche Kappel wie eine Ewigkeit erschienen, hob er wieder an: »Kennen Sie eine Fräulein Meredith Kabul?«

»Nur ihren Namen hörte ich, eine menschenfreundliche, wenn auch wunderliche Dame soll sie sein.«

»Hier ist ein Brief,« versetzte Spark leise, ihre Wohnung ist auf der Adresse verzeichnet. Diesen Brief nehmen Sie an sich; warten Sie drei Tage – länger kann ich

nicht mehr unter den Lebenden weilen – dann begeben Sie sich zu ihr und überreichen Sie ihr denselben, jedoch nur, wenn keine Zeugen zugegen sind. Sagen Sie, er käme von einem Todten, und nur auf ihre ausdrückliche Frage theilen Sie ihr mit, wo und wie Sie mich fanden und was Sie über mein Ende wissen. Anderenfalls – und ich baue auf Ihre Gewissenhaftigkeit – erwähnen Sie weder zu ihr, noch zu sonst Jemand in der Welt das leiseste Wort. Kann ich auf Sie bauen? Wollen Sie mir diesen Trost mit in den Tod hineingeben?«

Kappel nahm den Brief und drückte die ihm gereichte Hand. Ein tausendfacher Eid hätte den Sterbenden nicht mehr beruhigt, als das zustimmende Neigen des ernst zu ihm niederschauenden Hauptes.

Spark seufzte tief auf. Eine Last schien von seiner Seele genommen zu sein.

»Was sie an mir thun, nimmer kann ich es Ihnen vergelten,« flüsterte er, das zweite Papier nebst einer Einlage mit unsicheren Händen entfaltend und Kappel ebenfalls darreichend, »aber Sie finden ihren Lohn vielleicht hierin. Lesen Sie; es betrifft ihr Maßliebchen. Das vergilbte Blatt – seltsamer Weise das Einzige, was nicht verdarb, weil ich es, anstatt mit den Werthpapieren in dem Gurt, in der Brusttasche trug – ist der unwiederlegliche Beweis ihrer Herkunft. Das andere – ich schrieb es erst gestern in flüchtigen Umrissen nieder, um es nicht mit ins Jenseit hinüber zu nehmen – enthält Aufschlüsse und Erklärungen, welche die Echtheit des ersteren Schriftstückes noch

bekräftigen und jede Möglichkeit eines Irrthums der Person ausschließen. Sie selbst erhalten dadurch die Lösung jenes Räthsels, weshalb ich das Kind an mich zu bringen wünschte. Gelang mir der Plan mit dem Mädchen, so hätte ich zu keinen andern Mitteln der Bereicherung meine Zuflucht zu nehmen brauchen. Aber lesen Sie – lesen Sie. Ich will etwas ausruhen, und ist Ihnen nach Beendigung noch irgend etwas unklar, so wird es mir um so leichter, Ihnen weitere Aufschlüsse zu ertheilen.«

Kappel that, wie ihm geheißsen war. Kaum aber hatte er die erste Seite unter des Sterbenden angstvoll forschenden Blicken zu Ende gelesen, als das Erstaunen, welches sich in seinen Zügen ausprägte, einem Ausdruck der Enttäuschung wich.

»Nathan?« fragte er mit schlecht unterdrücktem Widerwillen, »der Jude Nathan?«

»Sie kennen ihn nicht?«

»Nie hörte ich von ihm, noch weniger sah ich ihn.«

»Wohlan, der weise Nathan besitzt genug Reichthümer, um die längste Straße der Stadt mit harten Thälern zu pflastern – doch lesen Sie weiter; vielleicht finden Sie ein besseres Verständniß für die Zwecke, welche ich selbst verfolgte, für die Zwecke der beiden Carouselgauner, und schließlich für die entscheidende Gewalt, welche in Ihren Händen ruht und die Sie – ich weiß es – nur zu Gunsten der verstoßenen Waise in die Wagschale legen werden.«

Kappel hatte die Blicke auf das Schriftstück gesenkt. Er las eine, zwei Seiten, und mit jedem neuen Wort wurde

sein Antlitz erregter. Als er aber schloß, hätte man bei seinem Anblick meinen mögen, daß er selber zum Erben von Millionen eingesetzt worden.

»Ist Alles verbürgt?« fragte er fast athemlos, und er schien zu vergessen, daß er sich bei einem Sterbenden befand.

»Ich büрге dafür mit meinem letzten Athemzuge,« lispelte Spark, während ein Ausdruck der Befriedigung über sein fahles Gesicht eilte, »und Ihr Blick sagt mir, daß Sie der Einzige sind, an welchen ich mich überhaupt mit Aussicht auf Erfolg hätte wenden können.«

»Sie hegen die Ueberzeugung, daß dieses Document und Ihre schriftlichen Aussagen vom Gericht als gültig angenommen werden?«

»Nicht das Gericht ziehen Sie zu in dieser Angelegenheit,« warnte Spark mit äußerster Kraftanstrengung, »denn dadurch würden sie grade derjenigen am meisten schaden, welcher Sie einen Dienst zu leisten wünschen. Nein, nur im äußersten Nothfall greifen Sie zu solchen Mitteln. Erwägen Sie, daß es Dinge giebt, die wohl geeignet sind, ein jugendliches Gemüth zu vergiften. Bevor Sie handeln, überlegen Sie Alles genau; lassen Sie keinen Weg der Güte unversucht; benutzen Sie die in Ihren Händen ruhende Macht zu Drohungen, und es muß Ihnen gelingen, oder – nun, Sie sind ein Mann, welchem in ernstern Dingen wohl ein Urtheil zugetraut werden darf.«

Kappel hatte das Haupt geneigt. Was an ihm dem Vagabondenthum angehörte, es fiel vom ihm ab, wie die unansehnliche Raupenhülle von einem dem Sonnenlicht

zustrebenden Falter. Zum ersten Mal in seinem Leben war eine ernste, sein ganzes Sinnen erfüllende Aufgabe vor ihm erstanden; es erwachte der so lange in Scheintod versenkt gewesene Enthusiasmus jener glücklichen Jahre, in welchen er meinte, spielend den Himmel erstürmen zu können. Die Anhänglichkeit an ein liebliches, unter seiner Obhut aufgewachsenes Kind, und sein Wunsch, dasselbe einer bedrohlichen Sphäre entrückt zu sehen, wie wirkten diese beiden Regungen noch in späten Tagen so veredelnd auf das alte bemoste Haupt ein, welches sich selbst gewiß schon längst aufgegeben hatte! Plötzlich schlug er sich mit der Faust vor die Stirn, dann ergriff er Sparks beide Hände.

»Sie haben Recht!« rief er ihm gedämpft zu, »und vollkommen verstehe ich, worauf Sie sich beziehen –« er erschrak; »aber Maßlieb, wo finde ich sie?« fragte er ängstlich, »seitdem sie zum zweiten Mal von dem Caroussel getrennt wurde –«

»Sie weilte in diesem Hause, wohin sie auf Nathans Anstiften gelockt worden war,« versetzte Spark, als Kappel stockte, »und dem unglückseligen Geschöpf, welches draußen auf der Treppe sitzt, verdankt sie allein, daß sie aus diesem Sumpf der Verderbniß entkam. Wohin die Aermste sich wandte, Gott mag es wissen, und an Ihnen ist es, sie auszukundschaften –«

»Der Nathan kann vielleicht Auskunft geben,« fiel Kappel hastig ein, »und er soll es, muß es, und wäre ich gezwungen – ha, ein alter Guitarrespieler – ich entsinne mich jetzt – er wohnt in demselben Hause –«

Die Thür öffnete sich und in derselben erschien Rosamunda.

»Es ist Zeit,« sprach sie ernst. Sie müssen sich trennen, oder es wird mir unmöglich, den Herrn unentdeckt auf die Straße hinauszuschaffen.«

»Wir sind fertig,« erklärte Spark matt, »meine letzten Anordnungen sind getroffen, und es bleibt mir nur noch der Schritt in die ewige Finsterniß –«

Unten schlug eine Thür, und herauf drang das eigentümlich schlurfende Geräusch, mit welchem Sarah die Treppe erstieg.

»Hinaus,« rieth Rosamunda dringend, »hinaus und hinter den Schornstein, bevor es zu spät wird!«

Kappel drückte dem Sterbenden die Hand.

»Seien Sie eingedenk meiner Worte,« seufzte dieser schwer. Dann zog Rosamunda den alten Corpsburschen auf den Vorboden hinaus. Er war eben in sein Versteck getreten, als von dem vorletzten Stockwerk der matte Schein einer Lampe heraufdrang. Sarah hatte noch immer nicht das Grauen überwunden, welches durch Rosamundens Hinweisen auf den Tod erzeugt worden war; sie wäre sonst im Dunkeln gekommen.

Als sie, auf der obersten Stufe angelangt, Rosamunda in der offenen Thür stehen sah, fragte sie geheimnißvoll:

»Ist er hinüber?«

»Er mag noch bis morgen leben,« antwortete Rosamunda, »aber er schläft; willst Du bei ihm wachen, ist mir's recht. Ich gehe hinaus auf die Straße; zwischen diesen Mauern ersticke ich.«

»Ja, Schätzchen gehe,« versetzte das Weib, in die Kammer schlüpfend, und auf dem widerwärtigen Antlitz prägte sich die Hoffnung aus, dem Sterbenden im Schläfe seine letzte Habe zu entwinden, »ja, gehe; 'n Stündchen halte ich gern bei ihm aus, und nachher kommt's nicht darauf an, ob überhaupt noch Jemand bei ihm bleibt.«

Rosamunda schloß die Thür hinter der Eintretenden. Kappel schlich aus seinem Versteck an ihre Seite, und vorsichtig von ihr geführt, tastete er sich die Treppen hinunter. Er befand sich so vollständig unter dem Eindruck der jüngsten Erlebnisse, daß er kein Wort hervorzubringen vermochte. Sogar den trostlosen Zustand Sparks vergaß er. Nur noch für Maßlieb und deren Zukunft hatte er Sinne. Ihm war, als habe er geträumt, als würde er im Traume mehrere knarrende Stiegen hinunter und endlich, nach kurzem gespannten Lauschen, auf die Gasse hinausgeschoben.

»Vergessen Sie nicht Ihr Wort,« tönte es im letzten Augenblick ihm wie ein Hauch ins Ohr, »fühlen Sie aber sich mir verpflichtet, so beweisen Sie Ihre Dankbarkeit durch ewiges Schweigen über gewisse Dinge.«

Mit leisem Klirren schlug der Riegel des Schlosses in seine Haft, und Kappel war allein.

Ein Weilchen stand er wie betäubt; als aber Schritte sich ihm näherten, entfernte er sich schnell in entgegengesetzter Richtung. Seine rechte Hand ruhte auf der linken Brusttasche, auf den ihm von Spark anvertrauten Papieren.

Der Morgen war nicht mehr fern, als er an weiten Umwegen in ihm bekanntere Stadttheile gelangte und endlich das Caroussel erreichte. Erschöpft warf er sich im Kreise der Bestien auf sein hartes Lager, allein der Schlaf blieb ihm fern. Er rang förmlich mit Plänen und Entschlüssen. Der tiefe Ernst, welcher sich seiner bemächtigt hatte, machte sich auch dann noch gellend, als er von den Caroussel-Eltern, die seine Abwesenheit entdeckt hatten, in der grünen Arche am Frühstückstisch ziemlich befangen willkommen geheißen wurde. Nicht minder verstört zahlte man ihm auf seinen Wunsch das rückständige kleine Honorar aus. Als er sich aber am folgenden Tage auf Nimmerwiederkehr verabschiedete, da wußte das gauernerische Ehepaar, daß unter dem bescheidenen Aeußern des heruntergekommenen Corpsburschen ihr gefährlichster und unversöhnlichster Feind verborgen war.

Noch an demselben Tage ging man ans Werk, unter Beihülfe gemietheter Arbeitskräfte das Caroussel zu verladen, und wer am darauffolgenden Nachmittage Lust gehegt hätte, sich den Genuß eines Spazierrittes auf einem Kameel, Hirsch oder gar feuerspeienden Drachen zu verschaffen, der wäre gezwungen gewesen, mindestens seine drei Meilen über Land nach einem unbedeutenden Städtchen zu wandern. An diesem selbigen Nachmittage las man in den noch von Druckerschwärze feuchten Zeitungsblättern:

»Ein Ereigniß, ganz dazu angethan, ernste Betrachtungen über das geheimnißvolle Verschwinden des der Veruntreuungen verdächtigen Mitdirectors der Centrifugalbank zu erwecken, beschäftigt alle Gemüther. Derselbe wurde als Leiche aus dem Wasser gezogen, in welchem er höchstens vierundzwanzig Stunden gelegen haben konnte. Sein gebrochener Fuß ließe wohl auf einen Mord schließen; gegen einen solchen Verdacht spricht indessen der bei der Leiche gefundene Siegelring. Wahrscheinlicher wird die Vermuthung, daß er, ein Opfer fremder Machinationen und weniger straffällig, als unglücklich, selbst seinem Leben ein Ziel setzte. So endet das Drama der Centrifugalbank, eines mit treuem Willen ins Leben gerufenen und gewissenhaft verwalteten Unternehmens, welchem wohl ein längeres Bestehen zu gönnen und zu wünschen gewesen wäre. Unter der unermüdlchen Leitung des Herrn Bankdirectors Nailleka, welcher zu Gunsten der Actionäre mit gewohnter Selbstverleugnung nicht die schwersten Opfer scheut, nimmt die Liquidation einen guten Fortgang.«

Das war die letzte Grabrede der Centrifugalbank, der letzte Trost für diejenigen, deren Habe von ihr verschlungen worden war.

DRITTER BAND.

I. CAPITEL. BEMOOSTER BURSCHE ZIEH' ICH AUS!

Den ihm anvertrauten Brief an Meredith hatte Kappel nicht besorgen können. Ihre Wohnung fand er leicht genug, jedoch nur, um sich zu überzeugen, daß sie seit mehreren Tagen ausgezogen sei. Wohin sie sich gewendet hatte, wußte Niemand anzugeben; dagegen stellte sich bei weiteren Nachforschungen heraus, daß sie nicht mehr in der Stadt weilte. Freundlichen Trost gewährte es dem alten Corpsburschen, daß ein braunlockiges junges Mädchen in ihrer Begleitung gesehen worden; denn er konnte nur glauben, daß es Maßlieb gewesen, welche bei ihr Schutz gefunden. Doch wo sollte er sie suchen, wie auf ihre Spuren gerathen, zumal ihm die Mittel fehlten, seine Nachforschungen mit Energie zu betreiben und die Mitwirkung von Zeitungen und Behörden für sich in Anspruch zu nehmen?

Lange war er trübselig durch die Straßen geschlichen, als er endlich nach vielem Hin- und Herfragen vor dem Hause des weisen Nathan eintraf. Enttäuscht betrachtete er das rußige Gebäude von außen, und auf das allergeringste Maß beschränkten sich seine Hoffnungen, als er auf dem düsteren Flur an der zu Nathans Wohnung führenden Klingel zog. Kleinmüthig lauschte er auf das Geräusch des Oeffnens; sobald er aber die geneigte Gestalt des weisen Nathan vor sich sah, gleichsam instinctartig aus seinen schwarzen Augen eine gewisse gehässige

Verachtung seiner allerdings sehr bescheiden gekleideten Person herauslas, bäumte sich sein Stolz, sein ganzes Selbstbewußtsein empor.

»Es wird gegeben gar nichts an Bettler in diesem Hause,« fuhr Nathan den heruntergekommenen Corpsbur-schen feindselig an, und er war im Begriff, die Thür vor ihm zuzuschlagen, als Kappel durch Vorschieben seines Fußes ihn daran hinderte, zugleich aber, die Arme über die Brust verschränkt, mit spöttischer Erhabenheit ihn von seinem fettig glänzenden Käppchen bis herunter zu seinen ausgetretenen Filzschuhen betrachtete.

»Für einen Bettler halten Sie mich,« fragte er höhnisch bedauernd, daß Nathan aufmerksamer auf ihn wurde, »meinen Sie etwa, ich fühle mich in meiner wetterge-wohnten äußeren Hülle nicht behaglicher, als Sie sich in Ihrem antediluvianischen Schafspelz? Hahaha! Wer weiß, wer von uns zuerst den Anderen anbettelt!«

»Wollen Sie erzwingen eine Unterstützung?« entgegnete Nathan ungeduldig, und wiederum trachtete er, den lästigen Besuch aus der Thür zu drängen, »so ist es weder die Zeit noch der Ort dazu; gehen Sie in Straßen, wo Paläste sind mit galonirten Portiers, so haben Auftrag –«

»Sparen Sie Ihre Mühe,« fiel Kappel ihm ins Wort, »denn ich wiederhole, nicht um ihre Mildherzigkeit anzusprechen stehe ich hier; aber hinein zu Ihnen möcht' ich auf ein Stündchen, um über Dinge von Wichtigkeit mit Ihnen zu berathen.«

»Kenne ich doch nicht 'ne Sache, welche ich könnte haben zu berathen mit 'nem Fremden,« versetzte Nathan, durch Kappels zuversichtliches Auftreten befangener, »und ist meine Zeit mir sehr viel mehr werth, als Alles, so Sie nennen wichtig.«

»Auch wenn ich erschienen wäre, um Auskunft über ein junges Mädchen, vorläufig bekannt unter dem Namen Maßlieb, von Ihnen zu fordern?« fragte Kappel, förmlich entzückt über die Verwirrung, mit welcher Nathan ihn einige Secunden sprachlos anstarrte.

»Maßlieb? Woher sollte ich kennen ein Mädchen mit irgend 'nem Namen, der ich bin nur ein einfacher Geschäftsmann?« stotterte er endlich, »werden Sie doch verfehlt haben die richtige Thür –«

»Der weise Nathan ist der Mann, welchen ich suche,« nahm Kappel nunmehr mit drohendem Ernst das Wort, »derselbe Nathan, welcher dem Caroussel-Gauner, dem Admiral Lenkhart, das Mädchen abhandelte, um es in eine Schule zu bringen, welche –«

»Dies ist kein Gespräch, zu führen im Freien,« lenkte Nathan bestürzt ein, und weit öffnete er die Thür, um Kappel herein zu lassen, »bemühen Sie sich daher in meine ärmliche Wohnung, und erklären Sie, was Sie wünschen, auf daß ich Ihnen mag Antwort ertheilen, wie sie ist am geeignetesten und liegt im Bereich meiner Kräfte.«

Kappel war unterdessen mit einer Haltung eingetreten, als ob er sich in den düsteren Räumen vollständig heimisch gefühlt hätte. Während aber Nathan die Thüren wieder verschloß und verriegelte, warf er sich mit ganzer

Schwere auf das krachende Sopha, worauf er eine heitere Melodie zwischen den Zähnen hindurchpiff und dabei mit besonderer Theilnahme die geschwärzte Stubendecke betrachtete. In seinem ersten Burschen-Semester hatte er keine unverschämtere Erhabenheit zur Schau getragen.

»Nehmen Sie Platz,« lud er spöttisch den weisen Nathan ein, als derselbe mit sichtbarer Befangenheit vor ihn hintrat, »Sie sehen, trotz meines abenteuerlichen Aufzuges bin ich nicht stolz, dagegen gern geneigt, mich freundschaftlich mit Ihnen zu verständigen.«

»Und ich bin gern geneigt, Ihnen zu gewähren eine Unterstützung nach meinen schwachen Kräften, wogegen meine Zeit –«

»Ihre Zeit mir zur Verfügung steht,« unterbrach Kappel ihn zuversichtlich; »meinen Sie es indessen mit der Unterstützung ehrlich, so müssen wir zu einem befriedigenden Abschluß gelangen.«

Eine neue einladende Handbewegung; Nathan, von Wuth und unbestimmter Besorgniß erfüllt, ließ sich auf einen Stuhl nieder, worauf Kappel fortfuhr:

»Um genau verstanden zu werden, ist es erforderlich, mit meinem Bericht weit auszuholen. Ich bitte daher um Ihre gütige Aufmerksamkeit und den besonderen Vorzug, in meinem Bericht nicht unterbrochen zu werden. Denn auch ich schätze meine Zeit hoch und möchte, bevor der Abend hereinbricht, eine endgültige Entscheidung herbeigeführt wissen. Zunächst eine Frage: Kennen Sie die bereits erwähnte junge Waise?«

»Ich kenne sie nicht,« antwortete Nathan zögernd. »Was veranlaßte Sie trotzdem, das Mädchen von den beiden gaunerischen Besitzern des Caroussels fortlocken zu lassen?«

»Sie erwähnen Dinge, so mir sind vollkommen fremd.«

»Gut. Wußten Sie, daß es in Ihrem Hause ein Unterkommen gefunden hatte?«

»Entdecke ich doch keinen Grund, weshalb ich soll mich unterwerfen 'nem Verhör,« erwiderte Nathan scharf, »und obenein unter meinem eigenen Dache von einem Unbekannten.«

»Und dennoch fühlen Sie sich nicht frei von Besorgniß, oder Sie wären der Letzte gewesen, der mir seine Thür öffnete.«

»Weder Sie noch einen Andern fürchte ich,« versetzte Nathan mit unsicherem Wesen, »am wenigsten brauche ich zu scheuen die öffentliche Wahrheit. Räume ich doch ein, daß wohnte in diesem Hause ein Mädchen bei 'nem alten Schauspieler gegen mein Wissen und Wollen, und als ich gedachte zu gebrauchen mein Hausrecht, waren Beide verschwunden.«

»Sehr gut,« bemerkte Kappel mit unerschütterlicher Ruhe. »Können Sie mir angeben, wo das Mädchen sich zur Zeit befindet?«

»Ich weiß von nichts, kümmere mich um nichts, so nicht steht in Beziehung zu meinen Geschäften.«

»Meine Frage war eine müßige,« entschuldigte sich Kappel mit einem sarkastischen Grinsen, »denn nachdem Maßlieb der Pension entfloh, in welche man sie auf Ihr

Anstiften gebracht hatte, verloren Sie die Aermste aus den Augen.«

Bei dieser Erklärung starrte Nathan auf den alten Corpsburschen, als hätte er seinen Sinnen nicht getraut. Mit aller Macht kämpfte er, ein ruhiges Aeußeres zu bewahren; am wenigsten aber besaß er noch den Muth, dem zudringlichen Gaste die Thüre zu weisen oder ihm fernere Antworten zu verweigern. Kappel dagegen begriff seinen Vortheil, und Nathans Stimmung schlau benutzend, nahm er ohne Säumen das Verhör wieder auf:

»Kannten Sie jemals einen gewissen Pattern?«

Nathan prallte entsetzt zurück. Seine scharfen Züge schienen zu versteinern, indem er kaum verständlich antwortete:

»Mir fremd – ganz fremd – nein, den Namen hörte ich – allein –«

»Schon gut,« fuhr Kappel gleichmüthig fort, »vielleicht entsinnen Sie sich dafür um so besser eines sehr schönen Mädchens, einer Jüdin, einer gewissen Rebekka Myer.«

»Rebekka Myer?« schrie Nathan entsetzt auf; dann aber in sich zusammenbrechend, stierte er auf seine Hände nieder, die sich krampfhaft ballten, wie um ein junges Leben zu vernichten.

Kappel beobachtete ihn aufmerksam. Von der heftigen Gemüthsbewegung des finsternen alten Mannes hoffte er das Beste für seine Zwecke.

Nach einer Pause sah Nathan wieder empor; sein Antlitz schien keinem lebenden Menschen mehr anzugehören. Nur seine tiefliegenden Augen funkelten in unheimlichem Feuer.

»Ein schönes Mädchen war die Rebekka,« flüsterte er mit bebenden Lippen, »und die Stimme einer Nachtigall war ihr von der Natur verliehen worden, aber sie ist todt, ich entsinne mich ihrer als einer Todten, so mich angeht nichts. Sie war einst meine Tochter; von dem Augenblick an aber, in welchem sie lieh ihr Ohr den Einflüsterungen eines Mannes, und verleugnete den Glauben ihrer Väter und ließ sich taufen, habe ich sie nicht mehr gekannt. Und so ihr hätte gebaut der Segen des Vaters Häuser, hat sein Fluch sie getrieben in den Tod. Das ist Alles, so ich weiß selber. Woher Sie erfuhren Ihr Geheimniß, es soll mich nicht kümmern; aber ich bin bereit, Ihnen entgegenzukommen und es Ihnen abzukaufen, auf daß Sie schweigen und stören nicht weiter meine Ruhe. Ich will Ihnen geben hundert Thaler, ich will Ihnen geben tausend Thaler – und Sie gebrauchen Geld – ich will Ihnen zahlen noch mehr, wenn ich gewinne die Bürgschaft, nie wieder gemahnt zu werden an den Fluch meines Hauses, an die Schmach meiner Familie.«

»Ein anständiges Gebot,« meinte Kappel spöttisch, »allein Sie übersehen, daß ich am wenigsten bezweckte, Geld zu erpressen – obwohl einige Hundert Thaler mir zu Statten kämen –, sondern nur ein Einverständniß mit Ihnen zu erzielen –«

»Ich will kein Einverständniß,« kreischte Nathan, »ich verstehe mich zu nichts, erkläre Alles für Lug und Trug, ersonnen und erdacht, mich zu bringen um das Meinige, so ich mühsam erwarb und ersparte in einem langen Leben –«

»Wir wollen sehen,« unterbrach Kappel ihn wieder kalt, »vor allen Dingen hören Sie mich zu Ende und dann entscheiden Sie. Aber wie auch Ihr Urtheil lauten möge, die Zwecke, welche mich hierherführten, erleiden dadurch keine Aenderung.«

Nathan neigte das Haupt. In seiner Haltung verrieth sich seine gewisse fanatische Verstocktheit, von welcher Kappel vorhersah, daß an ihr alle seine Pläne scheitern würden, und dennoch gab er die letzte Hoffnung nicht auf. Ein Weilchen sann er nach, dann hob er mit ruhiger Würde an:

»Fünfzehn oder sechszehn Jahre mögen es her sein, als in einem, wohl hundert Meilen weit entfernten Dorfe zwei junge Eheleute eintrafen. Sie hatten ein Kind, ein Mädchen von kaum zwei Jahren bei sich. Es war ihre Tochter, und nebenbei die einzige Gesunde der kleinen Familie. Die Mutter, eine auffallend schöne Erscheinung, vermochte zwar noch, sich aufrecht zu erhalten, der Vater dagegen befand sich in einem so trostlosen Zustande, daß sie die Reise unterbrechen und in einer Bauernhütte liegen bleiben mußten.

»Fast gleichzeitig mit dieser schwer heimgesuchten Familie war eben daselbst aus fernen Landen ein einzelner Reisender eingekehrt. Was diesen bewog, gerade in

dem abgelegenen Ort einige Tage zu rasten, ich weiß es nicht. Jedenfalls empfand er aufrichtige Theilnahme für die armen Leutchen, so daß er sich mit der jungen Frau in die Pflege des todtkranken Mannes redlich theilte. Doch was dem Tode einmal verfallen ist, das stirbt dahin ohne Rücksicht auf die Wünsche und Hoffnungen der Zurückbleibenden. So geschah es mit diesem Manne. Er war ein treues Gemüth, dessen Gedanken sich nur mit seiner armen Frau beschäftigten; in der Besorgniß um die ohnehin Leidende ging er so weit, daß er, selbst vollständig im Klaren über seinen Zustand, ihr bis zum letzten Augenblick das Schrecklichste verheimlichte, ihre Hoffnung auf seine Genesung wach hielt. Dagegen vertraute er dem Fremden Alles an; namentlich ertheilte er ihm den Auftrag, gleich nach seinem Hinscheiden mit dem noch lebenden Vater seiner Frau sich brieflich oder mündlich in Verkehr zu setzen und Gattin und Tochter seiner Fürsorge anzuempfehlen. »Sagen Sie ihm, derjenige, um dessentwillen seine Tochter ihn verlassen habe, ruhe in seinem Grabe; das wird ihn versöhnlich stimmen,« so lauteten die Worte, mit welchen er die dem Fremden eingehändigten und zu seiner Beglaubigung erforderlichen Papiere begleitete.

»Ganz mittellos war er übrigens nicht, allein mit dem ersten Auftreten seiner Krankheit – er war Schauspieler, während seine junge, reich begabte Frau sich als Sängerin großen Ruf erworben hatte – versiegten ihre beiderseitigen Erwerbsquellen, und viel konnte es füglich nicht

mehr sein, was ihnen nach der langen und beschwerlichen Reise aus einem südlicheren Klima geblieben.

»Der Fremde, vertraut mit allen Verhältnissen, versprach sein Bestes, und gewiß in der Absicht, sein Versprechen zu halten. Geschah dies aber nicht, so lag es mehr in der Ungunst der eigenen Lage, als in seinem Willen.

»Mit dem innigsten Danke auf den Lippen entließ ihn auch die junge Frau, als er sich nach der Beerdigung ihres Gatten von ihr verabschiedete. Für sie waren indessen die schweren Prüfungen zu viel gewesen; ihr erschöpfter Körper brach vollständig zusammen, so daß der Fremde sich mit der Ueberzeugung von ihr trennte, daß auch ihre ernste Stunde nahe. Die letzten Wünsche des Gatten hatte er ihr mitgetheilt; die ihm eingehändigten Papiere wollte er an sie abtreten, allein wie in Vorahnung ihres nahen Endes bat sie ihn, Alles zu behalten und in der ihm gerathenen Weise schleunigst zu benutzen. In dieser Bitte lag das herbe Geständniß, daß sie von der Vermittelung eines Fremden eine erfolgreichere Einwirkung auf ein versteinertes Vaterherz erwartete, als von dem eigenen Flehen.

»Doppelt schmerzlich berührte den Fremden die traurige Lage der verlassenen Frau, weil zu derselben Zeit in dem Oertchen das Kichweihfest eröffnet worden war und zu der Sterbenden die geräuschvolle Musik herüberdrang, mit welcher das Drehen eines Caroussels begleitet wurde. Dasselbe gehörte einem Ehepaar, welches durch

sein überfrommes und gesittetes Auftreten den günstigsten Eindruck bei allen Dorfbewohnern hervorrief. Namentlich gefiel allgemein, daß die Frau auf die Nachricht, daß in dem Bauernhause eine Sterbende liege, zu dieser eilte und nicht nur ihre Dienste anbot, sondern auch gegen eine mäßige Entschädigung auf kurze Zeit deren Pflege übernahm. Wie lange die junge Wittwe noch lebte, erfuhr der Fremde nicht; er reiste sogar ab, ohne die Besitzer des Caroussels persönlich kennen gelernt zu haben. Erst spätere Ermittlungen belehrten ihn, daß die Caroussel-Eltern das volle Vertrauen der Sterbenden gewannen und diese in ihrer Todesangst das Kind nebst Baarschaft ihnen gegen das Versprechen übergab, es an einen bestimmten Ort zu bringen und dort auch Rechnung über die ihnen anvertrauten Gelder abzulegen. Unter den obwaltenden Verhältnissen hätte ja keine günstigere Gelegenheit erdacht werden können, ein zartes Kind über eine Wegestrecke von mehr als hundert Meilen fortzuschaffen, als unter dem Schutze der langsam wandernden Caroussel-Eltern, zumal sie selbst eine Tochter desselben Alters besaßen oder besessen hatten, was bisher unaufgeklärt blieb.«

»Sie sind der Fremde, welcher sich entledigte der Aufträge eines Sterbenden nach fünfzehn Jahren so gewissenhaft?« fragte Nathan lauernd, ohne indessen in die gespannt auf ihm ruhenden Augen zu blicken.

»Nein, der bin ich nicht,« antwortete Kappel rauh und sichtbar verletzt durch die Gefühllosigkeit des Greises,

»wäre ich es aber gewesen, so hätten Sie schon vor fünfzehn Jahren die Genugthuung gehabt, mein ehrliches Angesicht zu bewundern. Nein, jener Fremde, dessen Name ich nicht einmal kenne, bin ich nicht; allein ein Jahr später verschlug ein launenhaftes Geschick mich zu den scheinheiligen Caroussel-Eltern, und da befand sich nur ein kleines braunlockiges Mädchen bei ihnen. Ich hielt es natürlich für deren Tochter, bis endlich nach langen Jahren die Lieblosigkeit, mit welcher man dem armen Kinde begegnete, den Verdacht in mir anregte, daß eine arge Verrätherei verübt worden. Heute bin ich allerdings von dieser Verrätherei überzeugt. Das Gewisse dem Ungewissen vorziehend, betrachtete man das Geld der todten Eltern als gute Beute, das Kind dagegen als ein Mittel zum Broderwerb oder als verkäufliche Waare.«

»Eine rührende Geschichte,« nahm der weise Nathan freier das Wort, denn er hatte hinlänglich Zeit zum Nachdenken gehabt, »in der That eine sehr rührende Geschichte, von welcher Sie schwerlich erwarten, daß ich meine Person in irgend eine Beziehung zu derselben bringe?«

Kappel sprang entrüstet empor.

»Unnatürlicher Vater!« rief er aus, und von Abscheu erfüllt hob er die Hand drohend empor; »Sie wollen mich glauben machen, daß Sie nicht längst erriethen, von wem ich spreche? Wohlan, so will ich mit klaren Worten es Ihnen ins Ohr schreien und sehen, ob Sie die Wahrheit ertragen, ohne schaudernd auf die Kniee zu sinken und Ihr graues Haar zu zerrauen! Ja, hören Sie: Rebekka

Myer hieß jene arme, verstoßene Frau; derjenige aber, welchem sie als Christin angetraut worden war, jener pflichtgetreue Mann, der nur durch seinen Tod der armen Rebekka den ersten Kummer bereitete, er nannte sich Pattern, und Hildegard Pattern, deren Tochter, ist jene arme, verfolgte Maßlieb, ist Ihre eigene Enkelin, Ihr eigen Fleisch und Blut, an welchem Sie sich schmachvoll versündigten!«

Nathan hatte sich ebenfalls erhoben. Sein Antlitz erschien blutleer; aber in seinen Augen leuchtete es dämonisch, während wilder Fanatismus sich in dem krampfhaften Zucken seiner Lippen verrieth.

»Sie bringen mir Kunde von Jemand,« hob er mit erzwungener Ruhe an, »der sich lossagte von dem Glauben seiner Väter und damit von dem elterlichen Hause; Kunde von Jemand, welcher durch seine Verführungskünste trennte ein Glied von meiner Familie, wofür er verflucht sein möge bis in Ewigkeit. So viel über das Ehepaar, welches ein, mir freundlich gesinntes Geschick davor bewahrte, mir noch einmal unter die Augen zu treten. Beide sind todt und vergessen. Und was nun? Kümmert es Sie oder einen Andern, wenn feindselige Fügungen eingriffen in meine Familienverhältnisse? Kümmert es Sie, daß Jemand seinem Richter verfiel, bevor er verbrecherisch ausstreckte die Hand nach den Ersparnissen eines Mannes, der keine Tochter mehr hatte?«

Kappel stand da wie erstarrt.

»Aber Maßlieb!« rief er aus, »was auch immer Sie den Eltern vorwerfen mögen, das Kind – es kann deren Schuld nicht theilen!«

»Ist jene Maßlieb mosaischen Glaubens?« fragte Nathan, und seine Entschlossenheit wuchs in demselben Maße, in welchem er wähnte, daß das Zünglein sich ihm zuneige.

»Sie ist die Tochter christlicher Eltern,« versetzte Kappel verstört.

»Gut, ist sie die Tochter einer christlichen Mutter, kann sie nur führen den Namen ihres Vaters, kann sie nur heißen Maßlieb Lenkhart –«

»Eine Lüge, eine schmachvolle Lüge!« fiel Kappel entzündet ein, »ich selbst, unter dessen Augen das Kind heranwuchs, muß das wissen. Starb aber wirklich vor meiner Vereinigung mit dem verbrecherischen Ehepaar ein Mädchen, so kann es nur dessen Tochter gewesen sein. Doch hier,« und er breitete die von Spark empfangenen Documente vor sich auf den Tisch aus, so daß Nathan sie zu prüfen vermochte, »hier ist der Beweis für meine Behauptung. Hier ist der Taufschein, hier auf der anderen Seite die mit einem vor Schmerz zuckenden Vaterherzen niedergeschriebene Schilderung seines braunlockigen Töchterchens und die Bitte an dessen Großvater, Mutter und Kind nicht dem Elend anheimfallen zu lassen. Der Aermste, er ahnte nicht, daß seine Gattin ihm so bald nachfolgen würde.«

Nathan hatte sich über den Tisch geneigt und betrachtete aufmerksam die Papiere. Er prüfte sie länger, als es

für seinen scharfen Verstand nothwendig; er prüfte, um Zeit zu seinen Entschlüssen zu gewinnen.

Für Kappel verrannen bange Minuten. Noch immer hoffte er, daß in der Brust des fanatischen Greises mildere Regungen den Sieg davontragen würden. Das biedere bemooste Haupt, er ahnte nicht, daß er in der Person des greisen, scheinbar mit ganzer Seele an talmudische Satzungen sich anklammernden Juden eine jener scheußlichen Hyänen vor sich sah, deren Gemüther bei dem ununterbrochenen Zerfleischen und Zerlegen arglos vertrauender Opfer allmählich verhärteten, daß sie schließlich sogar beim Klange des Goldes gegen ihre eigenen Angehörigen wüthen.

»Diese Documente schließen jeden Zweifel aus,« bemerkte Nathan endlich spöttelnd, indem er die mit Blut unterlaufenen Augen lauernd auf Kappel richtete, »die von Ihnen genannten Personen sind in der That die Eltern eines Kindes – ich erkenne sogar diese Handschrift – allein Ihre näheren Angaben – ei, ei, 's giebt gar viele braunlockige Töchter, und ich müßte so einfältig sein, wie Sie glauben, wollte ich auf Ihre Angaben hin mein hohes Alter belasten mit Sorgen um 'nen Sprößling von jenen Caroussel-Leuten. Und dennoch, ich bin ein alter Mann und liebe reinen Tisch in meinen Geschäften; wollen Sie mir verkaufen diese Papiere –«

»Nimmermehr!« rief Kappel aus, und fast ebenso schnell verschwanden die Schriftstücke in seiner Tasche, und in der Erregung jede Vorsicht außer Acht lassend,

fuhr er heftiger fort: »Diese Documente sind ein Vermögen werth, nicht für mich, sondern für Jemand, der ein heiliges Anrecht an sie besitzt; sie sind es werth, weil Sie der Gerichtsbarkeit die Mittel bieten, für die verfolgte Unschuld einzutreten und deren Ansprüche geltend zu machen – und darum, ja darum sind sie mir um keinen Preis feil!«

Je leidenschaftlicher der empörte alte Corpsbursche wurde, um so mehr beruhigte sich Nathan, um so mehr befestigte sich seine Hoffnung, dennoch als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen.

»Wollen Sie mir nicht verkaufen die Documente,« bemerkte er lächelnd, während unversöhnlicher Haß aus seinen Augen sprühte, »so behalten Sie dieselben immerhin; was Sie beweisen gebe ich gern zu; was Sie dagegen nicht beweisen, nämlich daß das überlebende Kind die Tochter jener Rebekka, das anzuerkennen, vermag kein Gericht mich zu zwingen, weil Alles auf Fälschung beruht. Wäre dieses Mädchen aber wirklich eine Frucht des von meinem Stamme losgerissenen entarteten Sprößlings, wer wollte mich zwingen, anzuerkennen eine im Landstreicherleben herangewachsene, in verrufenen Häusern zur Reife gelangte Person als meine Erbin? Hahaha!« und schauerlich hallte das teuflische Lachen durch die dumpfigen Räume, »gehen Sie und thun Sie, was Ihnen beliebt; ich hindere Sie nicht, eben so wenig, wie ich selbst mich hindern lasse, zu handeln nach meinem Wohlgefallen.«

Kappel starrte rathlos auf den dämonischen Greis. Er schien seine Gehässigkeit nicht zu begreifen.

»Sie beabsichtigen, mit Ueberlegung Das zu verleugnen was durch die Bande des Blutes zu Ihnen gehört?« brachen seine Empfindungen sich gleich darauf wieder Bahn, »dabei übersehen Sie aber Eins, nämlich daß die Lenkharts zunächst wegen Unterschlagung, Kinderraub und Menschenhandel zur Rechenschaft gezogen werden, was nicht ohne üble Nachwirkung auf Sie selber bleiben dürfte.«

»Handeln Sie nach Ihrem Ermessen,« versetzte Nathan höhnisch, »wird mir zugesprochen die Sorge für eine Person, werde ich sie unterbringen, wie's mir gefällt und im Einklang steht mit ihrer Vergangenheit; und so ich die Bedingung stelle, daß sie übertrete zum mosaischen Glauben, hat Niemand zu erheben Einwendungen; am allerwenigsten kann Jemand mir wehren, anzulegen meine Ersparnisse so, daß keinem Andern zu Gute komme ein Pfennig.«

Kappel sah ein, daß er zu weit gegangen war. Sinnend schaute er vor sich nieder. Er erinnerte sich Sparks Warnung und vergegenwärtigte sich den Eindruck auf Maßlieb, wenn sie von ihrem eigenen Großvater öffentlich als eine Betrügerin zurückgestoßen würde. Einen letzten Ausweg meinte er zu entdecken, und eben so schnell war er bereit, ihn einzuschlagen.

»Versuchen wir, uns in Güte zu einigen,« hob er an, indem er wieder Platz nahm und durch eine höfliche

Handbewegung Nathan einlud, seinem Beispiel zu folgen, »und dazu gehört vor allen Dingen, daß wir uns gegenseitig mit offenem Vertrauen begegnen, mit einer so rückhaltlosen Aufrichtigkeit, wie es die beregte Angelegenheit verdient. Gern räume ich ein, daß ich durch meine Anhänglichkeit an Maßlieb mich zu weit fortreißen ließ. Und mehr noch: Wie ich den Charakter Maßliebs kenne – und ich verstehe mich auf dergleichen – müssen wir eben so wohl vermeiden, die Sache in die Oefentlichkeit zu tragen, wie das Kind selber den nachtheiligen, sogar gefährlichen Eindrücken einer ihr Gemüth gleichsam zerknirschenden Begegnung auszusetzen. An Ihr Herz richte ich daher meine Worte, indem ich Sie flehentlich bitte, Ihrer leiblichen Enkelin wenigstens in so weit eingedenk zu sein, daß Sie deren Zukunft zu einer freundlichen, sorgenfreien gestalten, daß Sie ihr Gelegenheit und Mittel verschaffen, sich eine ihrem Aeußern wie ihren geistigen Fähigkeiten entsprechende Ausbildung anzueignen.«

So lange der alte Corpsbursche mit einem wahrhaft rührenden Eifer sprach, schaute Nathan grübelnd vor sich nieder. Er triumphirte bei dem offenen Geständniß; die Röthe aber, welche in seinem scharfen Gesicht aufstieg, die deutete der ehrliche Kappel in der günstigsten Weise, und mit neu erwachender Hoffnung sah er einer Rückäußerung Nathans entgegen.

»Wer wäre nicht zugänglicher für die Worte des Friedens, als für Drohungen?« versetzte dieser endlich, Kappel die Hand reichend, »und bin ich doch der Mann,

zu achten und zu ehren Ihre Gesinnungen. Wenn ich aber geneigt bin – so weit es mit den Satzungen meines Glaubensbekenntnisses vereinbar –, einzugehen auf Ihren Vorschlag, wäre da nicht dennoch ein Irrthum möglich, daß ich schenkte meine Theilnahme der Tochter von Caroussel-Leuten?«

»Und wenn solches geschähe,« erwiderte Kappel mit Wärme, »o, ich weiß es, Sie brauchten Ihrem Schützlinge nur in sein liebes Antlitz zu schauen, um Ihre Wohlthaten nie zu bereuen.«

»Ja, sehen,« sprach Nathan, und seine verstohlen funkelnden Augen suchten in des freimüthigen alten Burschen Seele zu lesen, »sehen muß ich das Kind, bevor ich mich entscheide. Vielleicht haben Sie die Güte, mir zu verschaffen die Gelegenheit –«

»Hätte ich gewußt, wo die Aermste zur Zeit weilt, meinen Sie etwa, ich wäre anders, als in deren Begleitung vor Sie hingetreten?« fragte Kappel einfallend.

»Sie ahnen nicht, wohin Sie entfloh?« fragte Nathan mit sichtbarer Spannung.

»Die ganze Stadt durchforschte ich nach ihr,« erklärte Kappel bereitwillig, »um das theure Kind Ihnen zuzuführen, allein mein guter Wille scheiterte an der Unmöglichkeit. Die Erfolge meiner Mühen beschränken sich auf die unverbürgte Kunde, daß sie wahrscheinlich in Begleitung einer älteren Dame die Stadt verlassen habe. Besäße ich nur einige Mittel, ich bin überzeugt, es gelänge mir, Maßliebs Spuren auszukundschaften;« er brach ab und

ängstlich spähte er in Nathans Antlitz nach einem Zeichen, welches auf das Verständniß der ihm nahe gelegten Bitte um die entsprechende Unterstützung hindeutete.

Doch Nathan blieb unempfindlich. Grübelnd sah er wieder vor sich nieder; nicht einmal einen flüchtigen Blick gestattete er dem alten Corpsburschen in seine Augen, aus Furcht seine Gedanken zu verrathen.

»Ich bin ein Geschäftsmann,« begann er endlich zögernd, »und als solcher hänge ich an bestimmten Formen mit ganzer Seele. Bevor ich also fasse einen endgültigen Entschluß, will ich Ihre junge Freundin sehen. Stellen Sie mir dieselbe vor, aber wohl verstanden: nur als Maßlieb; nicht als die Tochter von Eltern, welche ich strich aus meinem Gedächtniß, und dann wollen wir weiter beraten.«

»Sie selber betheiligen sich nicht an den Forschungen?« fragte Kappel plötzlich kleinmüthig.

»Ich kann nicht, darf es nicht,« entschied Nathan mit einem tiefen Seufzer, indem er sich erhob und dadurch Kappel das Zeichen zum Aufbruch gab, »ich darf nicht vergiften meinen Lebensabend –«

»Genug!« fuhr Kappel auf, denn nunmehr war der Bann gebrochen, unter welchem er sich während des letzten Theils seines Gespräches mit Nathan befunden hatte, und er begriff, daß alle seine Mühe vergeblich gewesen, durch fernere Nachgiebigkeit nichts mehr gewonnen, durch Drohungen nichts mehr verdorben werden könne, »ja, mehr als genug! Ihr Sinnen und Trachten gipfelt darin, daß ich bei meinen Nachforschungen nie

auf Ihre Beihülfe rechnen darf; weit eher auf feindliches Durchkreuzen meiner Pläne. Auch Ihr Hohnlächeln verstehe ich: Bei der ewigen Arbeit des Geldzählens ist Ihre Seele für alle milderen Regungen abgestorben; lächerlich erscheinen ihnen die redlichen Anstrengungen eines Mannes, welcher außer dem Rock auf seinen Schultern kaum noch etwas sein Eigenthum nennt, es sei denn, er würde seinen treuen Willen in die Wagschale. Sie hohnlächeln, weil ich offenherzig einräumte, daß ich, aus Schonung für die arme Waise, nie zu den Gerichten meine Zuflucht nehmen würde! Nun ja, den Gerichtshöfen will ich fern bleiben. Dagegen sollen Sie kennen lernen, was ein Mann mit ernstem Willen auch ohne glänzende Mittel vermag. Die Welt will ich durchstreifen von einem Ende bis zum andern; von Haus zu Haus will ich gehen und anklopfen an jede Thür, und fragen jeden Menschen nach der verlorenen, verstoßenen Waise, nach dem freundlichen Kinde, an welches sich meine Seele hing. Und wenn ich vergeblich klopfe, vergeblich frage; wenn ich den Anstrengungen, wohl gar dem Elend erliege, nun, dann wird sich wohl Jemand finden, der meine Erbschaft antritt und vielleicht mit besserem Erfolge arbeitet. Denn nicht alle Menschen sind Wölfe, welche im erbitterten Kampfe sich gegenseitig anfallen, nicht alle Menschen sind Hyänen, die feige ihre Raubgier an wehrlosen Geschöpfen befriedigen, leichenschänderisch selbst den Todten ihre Ruhe nicht gönnen: es giebt auch Pelikane, welche die eigene Brust öffnen, um Leidenden und Darbenden ihr bestes Herzblut zu bieten.

»Ja, ich will gehen,« und stolz richtete der heruntergekommene Corpsbursche sich empor, und bewegter klang seine Stimme, »aber ich weiß, ein gutes Geschick wird meine Schritte lenken, ein höherer Wille meine Mühen lohnen. Und wenn ich sie fand, die Verstoßene, die Geschmähte, die Verfolgte, dann werde ich wieder auf diese Schwelle treten; auf das liebe unschuldige Haupt will ich weisen und Sie an das heute mir gegebene Wort erinnern. Wehe Ihnen aber, wenn Sie es verleugnen, wenn Sie gefühllos sich abwenden oder gar, wie es heute bei allen Confessionen an der Tagesordnung, sich feige hinter die Satzungen Ihres Glaubensbekenntnisses zurückziehen und mit dem heiligen Namen Gottes freventlich Ihre Schmach zu verdecken suchen!«

Er war an Thür getreten, und indem er die verschiedenen Sicherheitsmaßregeln beseitigte, achtete er nicht auf Nathan, der ihm zögernd folgte und nicht wagte, ihm eine Arbeit abzunehmen, welche zu verrichten er bisher nie einem Menschen gestattete. Nicht einmal Worte standen ihm zu Gebote, in so hohem Grade fühlte er sich dem Einfluß der in des verkommenen Corpsburschen Wesen sich offenbarenden unerschütterlichen Rechtlichkeit und der mit dieser gepaarten treuen Anhänglichkeit unterworfen. Erst als Kappel, ohne ihn eines Scheideblickes zu würdigen, die zweite Thür krachend hinter sich zuwarf, durchströmte ihn neues Leben. Wie befürchtend, daß Jener noch einmal umkehre, beeilte er sich, alle Riegel vorzuschieben, dann richtete er sich empor.

»Es wird ihm nicht gelingen, nein, es kann ihm nicht gelingen,« lispelte er, während er Tisch und Stühle ordnete, um durch deren Stellung nicht mehr an das eben gepflogene Gespräch erinnert zu werden, »und geriethe er auf die richtigen Spuren – o, dann will ich sehen, ob die Macht des Geldes nicht weiter reicht, als schöne Worte in einem Bettlerkleide. Er weiß eben so wenig, wohin sie sich wandte, wie ich selber – ha, laß ihn suchen, sich durchbetteln von Dorf zu Dorf, wir wollen sehen, wie weit er gelangt! Thor, er möchte begrüßen das Kind als meine Erbin, um zu zehren von ihrem Reichthum –«

Er stockte in seinen gehässigen Betrachtungen, und tief neigte er wieder das Haupt. »Und dennoch treibt ihn nicht Durst nach Gewinn,« fuhr er flüsternd fort, »hätte ich ihm doch gezahlt Tausende für die elenden Papiere – und dabei so arm, so arm! Die Lenkharts thaten's für sechshundert Thaler, aber sie schwuren falsch, so sie betheuertem, daß außer ihren Documenten nichts mehr existire über das Kind. – Es muß 'was Besonderes, 'was Unheimliches in dem jungen Geschöpf liegen – ach, diese Stimme – so sang die Rebekka, als sie noch gehörte zum Hause ihrer Väter; so sang sie, als man in der Opera sie begrüßte als einen aufgehenden Stern –«

Ein Schauer durchlief seine Gestalt; seine Augen glühten in wildem Feuer. Einige Secunden schwankte er. Dann stürzte er ins Nebenzimmer, und den Stuhl neben dem Geldspinde besteigend, zog er eine Stecknadel

aus seinem Pelz, und immer und immer wieder bohrte er sie in die straffe Leinwand des Portraits, sorgfältig darauf achtend, daß er die Herzgegend des heiter in die staubigen Räume hineinblickenden jungen Mannes nicht verfehlte. Dabei stöhnte und seufzte er in grausiger Weise; über seine geifernden Lippen rollte Fluch auf Fluch. Das durch die trüben Fensterscheiben hereinfallende Licht des scheidenden Tages beleuchtete eine in Gräbern wühlende Hyäne; es beleuchtete ein Prachtexemplar jener Scheusale, welche nur in dem Ruin ihrer Mitgeschöpfe ihre fluchbeladene Nahrung suchen. –

Kappel stand noch immer in der Hausthür. Auf die heftige Erregung war eine gewisse Abspannung gefolgt. Mißmuthig griff er in die Tasche, in welcher einige wenige Groschen klirrten; mißmuthig betrachtete er die Aermel seines fadenscheinigen Ueberrockes und die bereits von der Vergänglichkeit alles Irdischen zeugenden Stiefel. Sein Wille war derselbe unerschütterliche geblieben, allein das ›Wohin‹ trat wie ein drohendes Gespenst vor seine Seele. Er dachte an Maßlieb und unwillkürlich faltete er die Hände.

»Lieber Gott,« betete er halblaut, unbekümmert um die Vorübergehenden, »laß mich hinter einem Zaune sterben, wenn es Dir genehm ist; willst Du indessen meine einzige Bitte erhören – und ich habe Dich ja in meinem Leben selten genug belästigt –, so laß mich nicht von dieser Erde scheiden, ohne dem armen, unschuldigen Kinde den Weg zu seinem Recht gezeigt zu haben!«

Schüchtern legte eine Hand sich auf seinen Arm, und als er sich umkehrte, sah er in das schwermüthig lächelnde Antlitz des greisen Komödianten.

»Sieh da, sieh da, Timotheus!« rief er jubelnd aus, den alten Mann mit beiden Händen an den Schultern ergreifend, »woran ich in meiner Noth am wenigsten dachte, das führt ein gutes Glück mir beinah im Traume zu.«

»Sie suchten mich?« fragte Schwärmer, offenbar befremdet über Kappels krampfhaftige Heiterkeit.

»Und ich fand Sie!« gab dieser lachend zu, »ja, ich fand Sie, wenn auch ungesucht; denn Sie treffen mich auf dem Wege zu Maßlieb, wo auch immer sie weilen mag, und wenn Sie –«

»Von dem Caroussel trennten Sie sich?« fragte Schwärmer erstaunt.

»Kommen Sie, kommen Sie,« versetzte Kappel, den Arm des alten Mannes unter den seinigen ziehend, »Sie stehen im Begriff, Kunstvorstellungen zu geben, und da mögen wir gleich erproben, wie sich's mit vereinten Kräften arbeitet. Frei ist der Bursch! Heute Abend noch einige Gastrollen, und: Morgen muß ich fort von hier!« sang er lustig in das sich verdichtende Zwielight hinaus, den willig folgenden Schwärmer mit sich ziehend. »Ueberall bin ich zu Hause! Ein Winkelchen in Ihrer Wohnung für die letzte Nacht! Federleicht ist mein Gepäcke! Schmollis! Fiducit! Und denken Sie morgen früh eben so wie ich, nun, dann für uns Beide: Bemooster Bursche zieh' ich aus, Ade!« sang er wieder so lustig, daß Schwärmer besorgt

zu dem wunderlichen Genossen emporschaute. Als dieser aber zu erzählen begann, halb lachend, halb weinend seine jüngsten Erlebnisse schilderte und seine Pläne und Vorschläge offenbarte und erläuterte, da entzündete sich in der alten Komödiantenbrust neue Lebenswärme, und aufmerksamer hatte er kaum jemals die Lieder Maßliebs begleitet, als heute, da es galt, der noch immer leidlichen Stimme des heruntergekommenen Corpsburschen erhöhten Ausdruck zu verleihen. –

Nach Mitternacht erst und überaus zufrieden mit ihren Erfolgen kehrten die beiden Genossen in Schwärmers Wohnung zurück. An Schlaf dachten sie nicht viel; dagegen kramten sie eifrig zwischen ihren Habseligkeiten, die sich allerdings auf das Wenigste beschränkten. Als aber der Morgen graute, da schlüpfen sie wohlgemuth auf die Straße hinaus. Federleicht war ihr Gepäck: Ein alter Jagdranzen, ein schäbiger Tornister und die Guitarre in ihrem grünen Friesüberzuge, dazu in anstandsvoll gedämpftem Tone:

»Bemooster Bursche zieh' ich aus, Ade!«

## II. CAPITEL. CONTRASTE.

»Und dort liegt Nailleka!« schloß der geschwätzige Negerbursche, indem er dem Herrn, welchen er geführt hatte, die offene Hand hinhielt.

Gerhard legte den ausbedungenen halben Dollar in dieselbe. Der Negerbursche schlug ein Rad und entfernte sich singend; Gerhard aber ließ von dem Hügel aus,

auf welchem er stand, seine Blicke über eine Landschaft schweifen, wie sie ihm vielleicht in seinen Träumen vorschwebte, wenn er in den glücklichsten Tagen seines Lebens gemeinschaftlich mit Esther eine mögliche Uebersiedlung nach fernen überseeischen Ländern in Betracht zog. –

Die Sonne neigte sich dem Westen zu, jene liebliche Abwechslung von Licht und Schatten erzeugend, welche der Mittagsbeleuchtung fremd ist und sich doppelt eignet, die Reize einer Landschaft dem Auge gefällig hervortreten zu lassen. Zum ersten Male, seit er nach einer stürmischen Ueberfahrt in New-Orleans landete, bot sich ihm ein derartiger Ueberblick. Fast beständig auf Dampfschiffen und Eisenbahnen reisend, war seine Aussicht gewöhnlich eng begrenzt gewesen, oder er durchflog die prachtvollen Scenerien mit einer Eile, daß das Auge keine Zeit gewann, auf diesem oder jenem Punkte länger zu rasten. Auf dem Wege aber, welchen ihn der Negerbur-sche führte, hatte er sich fast unausgesetzt in dichter Waldung befunden, welche nur hin und wieder durch die Felder abwärts gelegener Plantagen unterbrochen wurde. Auch jetzt lagen Felder vor ihm, jedoch in weiter Ferne, so daß sie durch die sich dazwischen schiebenden Waldmauern, bis auf schmale Streifen seinen Blicken entzogen wurden. Die näheren Lichtungen waren nur wenig umfangreich und gewisser Maßen entsprechend den Hütten, welche gleichsam verstohlen hier und dort aus der üppi-gen Vegetation hervorlugten. Hin und wieder entdeckte er kleine Wasserspiegel. Ob dieselben See'n oder den

Lauf eines gewundenen Flusses bezeichneten, vermochte er nicht zu unterscheiden. Doch ob das Eine oder das Andere: sie schafften eine bezaubernde Abwechslung und schützten das Auge gegen die mögliche Ermüdung durch das unabänderliche, wenn auch in den schönsten Abstufungen prangende Grün.

Sinnend betrachtete Gerhard Lichtungen, Wald, Hütten und Wasserspiegel. Eine feierliche Ruhe charakterisirte Alles, so weit seine Blicke reichten. Er befand sich auf der Grenze, auf welcher die dem Norden eigenthümliche Vegetation in ihrem Zusammenstoß oder vielmehr Ineinandergreifen mit der von einer tropischen Sonne durchglühten die anmuthigsten Contraste bewirkt. Denn wo zwischen Eichen und Hickories die Cypresse und der großblüthige Magnoliabaum ihre Wipfel hoch emporsenden, wo Sykomore und Zuckerahorn nachbarlich beisammen stehen mit vereinzelt Palmen und breitblättrigen, riesenhaften Bananenstauden, endlose, rothblühende Lianen gemeinschaftlich mit wilden Reben in ihrem kühnen Hinaufranken und malerischen Senken ein verwandtschaftliches Band um die Kinder verschiedener Zonen schlingen, da müssen Scenerien und Gruppierungen entstehen, welche das Auge entzücken, den Geist mit andächtiger Verehrung erfüllen vor einer sinnig waltenden, in ihren Formen und Farben sich stets wieder erneuernden Natur. –

Lange stand Gerhard auf derselben Stelle, der einst so lebenslustige, liebeglühende, sorglose und jetzt so männlich ernste Gerhard. Mit einem Gemisch von Rührung

und banger Sehnsucht blickte er auf die sich kaum auszeichnenden Lichtungen und spärlich zerstreuten, schilfgedeckten kleinen Baulichkeiten nieder. So schön hatte er sich die Wirklichkeit nicht gedacht, wenn er in der Heimat die aus der Ferne gesandten künstlerischen Ansichten ahnungsvoll betrachtete. Wie Trauer schlich es in sein Gemüth ein, wie Trauer, daß ein Unternehmen, wie das der Centrifugalbank, welches sich auf eine so wunderbar reiche Natur stützte, nicht über den ersten Anfang hinausgelangen sollte. Und wie viele, wie unendlich viele Menschen hätten noch Platz gefunden auf der unabsehbaren Niederung mit den stolzen Waldungen, welche so verständlich von einer unerschöpflichen Zeugungskraft des Bodens erzählten! Und dazu der milde Winter, welcher sich nur durch befruchtende Regenstürme auszeichnete! Sonst ewiger Frühling zum Säen, beständiger Sommer zum Reifen und das ganze Jahr hindurch ununterbrochene Ernte! Wie oft, wie unzählige Male hatte er sich nach dem ersten Anblick der jungen Colonie gesehnt, wenn Trauer um die verlorene Geliebte ihm die Sinne zu verwirren drohte! Wie innig hatte er sich an die trügerische Hoffnung angeklammert, in den neuen Ansiedlungen den General-Bevollmächtigten zu finden, mit dessen schleuniger Abreise Esthers Verschwinden zusammengefallen war. Nun aber, da die Colonie Nailleka vor ihm lag, gleichsam eingestelt in exotisches Immergrün und bis auf nur geringe Spuren von demselben versteckt, da sie vor ihm lag in friedlicher Stille, weder Menschen noch

die unmittelbar von ihnen abhängigen Thiere die erhobene Ruhe des verlockenden, die Sinne umfangenden Bildes unterbrachen, scheute er sich fast hinabzugehen. Er meinte, daß ihm die Worte auf der Zunge stocken müßten, wenn er auf den Zügen der Leute, bevor er fragte, die Kunde las, daß sie von keinem General-Bevollmächtigten wüßten, noch weniger von einem fremden jungen Mädchen. Wenn er hörte, daß sie in paradiesischer Eintracht und Zufriedenheit lebten, sich um nichts kümmerten, was außerhalb ihres Gesichtskreises lag, weder um das Eingehen der Centrifugalbank, noch um das Verschwinden des ungetreuen Directors, wenn nur der Himmel ihnen im hellsten Sonnenschein zulächelte oder befruchtende Regenströme spendete. –

Es war um die Vesperzeit. Vor Gerhards geistigen Blicken erstanden Gruppen rastender freier Arbeiter und geschäftiger Hausfrauen, welche jenen Speise und Trank reichten; erstand er selber und ein liebliches Engelsbild, welches den Schweiß von seiner Stirn trocknete, gleich ihm sich reich, unermesslich reich wähnte im Besitz einer kleinen Landscholle, einiger weniger Hausthiere und eines von der Natur selber angelegten, ewig frischen Blumengartens! Der arme Gerhard! Wie war ihm so weh um's Herz, und wie beneidete er die glücklichen Menschen, die dort unten ihren Herd begründet hatten und nichts ersehnten, was sie nicht zu erreichen vermocht hätten, nichts zu ersehnen brauchten, da keins ihrer theuren Häupter fehlte! Wie war er so verlassen, so vereinsamt, auf der weiten Welt!

Langsam bewegte er sich auf dem Hügelabhänge niederwärts. Ein wenig benutzter Fahrweg führte in vielen Windungen nach der Colonie. Kraut- und Strauchvegetation war in denselben hineingewuchert. Man schien ihn vergessen zu haben. Ein mehr betretener Fußpfad lief zwischen den beiden Geleisen hin, als hätte er bald für das eine, bald für das andere eine größere Vorliebe gehegt. Die Aussicht auf die Colonie hatte Gerhard schon nach wenigen Schritten verloren. Selbst der Anblick des blauen Himmels wurde ihm entzogen durch die über ihn sich hinwölbenden Baumwipfel. Wo aber zwischen dem üppigen Blätterwerk hindurch ein Sonnenstrahl seinen Weg bis auf das feuchte Erdreich fand, da gewahrte er grüne Eidechsen und zusammgerollte Schlangen, welche bei seiner Annäherung entweder scheu davonhuschten oder, starr auf ihn schauend, mit ihren seltsam gespaltenen Zungen ihm entgegenspielten.

Eine Wanderung von zehn Minuten brachte ihn auf die nächste kleine Lichtung. Was er aus der Ferne für üppigen Fruchtsegen hielt, erkannte er jetzt für erstickend dicht gewuchertes Unkraut, über welches, wie verloren, nur wenige kränkelnde Maisstauden hinausragten. Eine unbeendigte rohe Einfriedigung verschwand fast unter Hopfenranken und Klettenbüschen. Auf dem sumpfigen Erdboden schien Alles zu gedeihen, nur nicht das, was der Mensch zu seinem Unterhalt ausgestreut hatte.

Die kleine Lichtung war überschritten; dann ein schmaler Waldstreifen, und vor ihm öffnete sich eine andere von Bäumen befreite Stätte. Mittelst Feuer hatte

man sie gesäubert, und gespenstisch ragten noch mehrere geschwärzte, der Rinde, Blätter und schwächeren Zweige entkleidete Stämme empor. Die Asche aber hatte den fetten Sumpfboden zu neuem Schaffen angeregt, dafür zeugte die Ueppigkeit der Ranken- und Krautvegetation, welche ein undurchdringliches Gewebe bildete. Ein halb verkohlter Baumstamm war quer über den Weg gefallen. Gerhard erstieg ihn, um einen freien Ueberblick über seine Umgebung zu gewinnen und frische Spuren menschlicher Betriebsamkeit zu entdecken.

Und er entdeckte sie! aber wie Eis legte es sich um seine Brust, als er bereits Bedeutung erkannte. Mehrere noch frische Erdhügel reihten sich an andere an, auf welchen die erste Vegetationsschicht heiter grün ins Leben getreten war und die in ihrer Fortsetzung allmählig unter dem dichten Unkraut verschwanden. Gräber waren es, zahlreiche Gräber, große und kleine; manche geschmückt mit einem bescheidenen Kreuz, die meisten ohne eine andere Auszeichnung, als diejenige, welche die unbehindert schaffende Natur ihnen lieferte. Allen hatte eine treue Hand gefehlt, sie zu pflegen, treue Augen, sie durch Thränen des Schmerzes zu weihen.

Wie ganz anders war das Bild, welches Gerhard von dem Hügelabhänge aus sich von den ihn freundlich grüßenden Lichtungen entwarf! In heiter wirkende Familienkreise hoffte er einzutreten, und Gräber waren es, was ihm ein gebieterisches Halt zurief.

Von seinen Empfindungen überwältigt, stieg er von dem Stamm, und sich auf denselben niedersetzend, barg

er sein Gesicht in beide Hände. Vergeblich suchte er sich durch den Gedanken zu beruhigen, daß zu jeder Stadt, zu jeder Ortschaft ein Friedhof gehöre. Aber eine Colonie von so jugendlichem Alter, sie mußte schwerer heimge-sucht sein, wenn es dem Tode gestattet gewesen, eine so reiche Ernte, zu halten. Seine Betrachtungen wurden ver-finstert durch die Erinnerung an Esther. Die letzten Grä-ber, sie waren so neu – ihn schauderte; von wilder Ver-zweiflung ergriffen, trat er die Füße tiefer in die feuch-te Erde, als hätte er mit Gewalt in dieselbe hinabsteigen wollen, um nach ihr zu suchen, welche sein ganzes Da-sein umfassen hielt, und, wenn er sie fand, sich still und zufrieden an ihre Seite zu betten.

Eine Bewegung veranlaßte ihn, aufzuschauen. Vor ihm stand ein Mann, welcher eben einem der Gräber entstie-gen zu sein schien. Noch im besten Mannesalter, hatten Krankheit und Seelenqualen ihn fast zu einem Skelett abgemagert. Die gelbe ungesunde Haut war ihm förm-lich auf den Knochen festgetrocknet; mit beiden Hän-den stützte er sich schwer auf einen keulenähnlichen Stab. Seine Bekleidung bestand aus einem abgetragenen Hemde von farbigem Wollenstoff, schadhafte Beinklei-dern von ungebleichtem Linnen und einem ausgedienten Strohhut. Gegen die Feuchtigkeit des Erdbodens schütz-ten seine Füße grobe Stiefel, von welchen mit sehr wenig Rücksicht auf Ebenmaß die Schäfte abgeschnitten wor-den waren.

Gerhard war über diesen Anblick so erschrocken, daß er sitzen blieb. Nicht einmal ein Wort des Grußes stand ihm zu Gebote.

Der Fremde errieth offenbar seine Empfindungen, denn indem seine tiefliegenden Augen wie vor Schmerz sich scheinbar vergrößerte, trat ein unsäglich bitteres Lächeln auf seine Züge.

»Sie haben sich verirrt,« redete er Gerhard an, und die röchelnde Stimme entsprach seinem elenden Aeußern.

»Die Colonie Nailleka ist mein Ziel,« antwortete Gerhard, indem er sich erhob.

»Nailleka?« rief der Fremde höhnisch aus, »hahaha! Nailleka suchen Sie, und weilen mitten drinnen? Halloh! Sie vermissen die Bevölkerung? Was meinen Sie denn, was hier nebenan unter allen den Hügeln verborgen ist? Menschen sind es; die größere Hälfte der Einwohner von Nailleka – verdammt! und dennoch sind Sie zu beneiden um ihr Loos: Sie sehen nicht, wie die Ihrigen dahinsiechen und sterben, erfahren nicht, daß die Maschine noch fortarbeitet, jene höllische Maschine, eigens zu dem Zweck erfunden und hergestellt, um unerfahrene, arglose Menschen zu verlocken und zu berauben, um demnächst die gänzlich Mittellosen in Sklavenketten zu schmieden, in Ketten, schwerer und schmerzhafter, als jemals welche einen Neger in ein Arbeitsthier verwandelten!«

Die lange Erklärung schien seine Kräfte erschöpft zu haben, denn nach dem Baumstamm hinschwankend, setzte er sich schwerfällig auf denselben nieder.

Gerhard betrachtete ihn mit banger Theilnahme.

»Es ist unmöglich, es kann nicht sein!« sprach er wie unbewußt vor sich hin.

»Unmöglich?« fuhr der Leidende mit bebenden Lippen fort, und seine hohlen Augen richteten sich vorwurfsvoll auf Gerhard, »meinen Sie, ein Mann, welcher seine ganze Familie dort drüben in den morastigen Boden bettete, der selber mit einem Fuß im Grabe steht, verspüre noch Lust, unzeitige Scherze zu treiben?«

Gerhard spähte um sich.

»Von jener Hügelkette aus sah ich Hütten,« bemerkte er zögernd, »freundlich gelegene Hütten – ich hoffte, zufriedene Menschen zu finden, welche mich in meinen Nachforschungen unterstützten.«

»Erst kürzlich sind Sie von drüben gekommen,« versetzte der Leidende ruhiger, »und erfreuen sich noch jugendlicher Rüstigkeit. Hören Sie daher auf den Rath Jemandes, der kennen lernte, was es heißt, unbarmherzig unter die Füße getreten zu werden. Kehren Sie um auf Ihrem Wege, bevor es zu spät ist; kehren Sie um, bevor der über diesen Niederungen schwebende Pesthauch Ihr Blut vergiftet und in dem dahinsiechenden Körper nicht minder der Geist verkrüppelt. Kehren Sie um, wiederhole ich, bevor die Zeit eintritt, in welcher Ihnen die Kräfte dazu fehlen, wenn Sie wirklich fliehen möchten. Da setzen Sie sich her zu mir,« – die in Gerhards Antlitz sich ausprägende schmerzliche Theilnahme stimmte ihn augenscheinlich mittheilsamer – »ja, setzen Sie sich hierher, damit ich

Sie warne, jedoch nicht etwa wie ein, tollen Phantasieen hingegebener Wahnwitziger, sondern wie ein Freund, welcher einen Mitmenschen vor endlosem Leid bewahren möchte.«

Wohl eine Minute blickte er vor sich auf den feuchten Pfad nieder, dann sich Gerhard wieder zukehrend, fuhr er mit unbeschreiblich traurigem Ausdruck fort:

»Dort auf jenen felsigen Abhängen haben vor Ihnen Hunderte gestanden und, mit Thränen der Rührung auf das weite Thal niedergeschaut, von welchem sie glaubten, daß es ihre Heimat werden sollte. Sie konnten das Glück nicht fassen, daß die in ihren Händen befindlichen Besitztitel sie zu einem Antheil an dem paradiesischen Landstrich berechtigten. Hochklopfenden Herzens zogen sie in das ihre Blicke berauschende Thal hinab, und eine halbe Stunde später, da brachen sie zusammen unter der Wucht der ersten Enttäuschung. Vor die Aufgabe hingestellt, dem mit undurchdringlicher Vegetation bedeckten Sumpfboden einige Morgen Acker zu entwinden, befiel sie vollständige Muthlosigkeit; diese aber ebnete den klimatischen Krankheiten den Weg, und wenn erst ein Glied der Familie auf das Krankenlager gesunken war – und wie lange dauert das in der über diesen Sümpfen hängenden giftigen Atmosphäre? –, konnte man das Schicksal auch der Andern als besiegelt betrachten. Denn wer möchte sich von dem Sterbebett eines theuren Angehörigen flüchten? Selbst Gräber besitzen ihre Anziehungskraft, zumal wenn man den Tod in den eigenen

Adern fühlt und kein anderer Trost, keine andere Hoffnung mehr bleibt, als bei Denjenigen, welche man mit aller Kraft der Seele liebte, eine Ruhestätte zu finden. Denn auf Genesung hoffen? Pah! Wie wenige sind es, deren Körper solchen klimatischen Einflüssen zu widerstehen vermag. Diese Wenigen aber? Ach die sind zu elenden Slaven herabgesunken! Nicht mehr für Begründung eines freien, friedlichen Herdes arbeiten sie, sondern um dürftiges Hungerbrod für sich und ihre arbeitsunfähigen Angehörigen; um zu tilgen die täglich wachsenden Schulden, welche als die eigentliche unzerreißbare Slavenkette ihnen den Weg zur Flucht abschneiden, bis es endlich auch von ihnen heißt, während einige Freunde nassen Auges, Schippe und Hacke in den matten Händen, die mit stagnirendem Wasser theilweise angefüllte Gruft umstehen: Der Herr segne Deinen Eingang und Deinen Ausgang! Fluch aber, tausendfacher Fluch jenen Menschenhändlern, welche, von Erdtheil zu Erdtheil sich gegenseitig in die Hände arbeitend, ähnlich den Spinnen ihre Netze ausspannen, Jedem das letzte Mark, den letzten Tropfen Blut aussaugen, der sich arglos den verrätherischen Fäden nähert und sie nicht eher gewahrt, als bis er sich in dieselben verstrickte, ein elendes Opfer unersättlicher Raubgier!

»Fliehen Sie, so lange es noch Zeit ist! Mein dem Grabe verfallener Körper möge Ihnen als Warnung dienen. Auch ich warf von jenem Hügel aus entzückte Blicke auf

die liebliche Landschaft, und mein Weib und meine Kinder zog ich ans Herz, und inbrünstig dankte ich dem Allmächtigen, daß er mich, den armen, geknechteten deutschen Schulmeister, in so weit begnadete, daß ich meine kleine Habe nach der viel versprechenden Centrifugalbank trug – damals noch Privatunternehmen eines Banquiers – und dadurch mir und den Meinigen nicht nur eine billige Ueberfahrt, sondern sogar einige Morgen Land sicherte! Im Geiste sah ich mich als den Mittelpunkt der eben erst gegründeten Colonie, geehrt, geliebt und geachtet von allen Ansiedlern, mit welchen ich durch die meiner Leitung anvertraute Jugend gewisser Maßen in ein verwandtschaftliches Verhältniß trat. Vermessen schweiften meine Blicke sogar in jene Fernen, in welchen ich patriarchalisch mein Amt in die Hände meines ältesten Sohnes würde niederlegen können, um fortan nur noch als Freund und Rathgeber im Kreise gereifter Männer zu wirken, bei welchen im zarten Kindesalter ich selbst die ersten Keime des Wissens schürte und pflegte. O, es waren vermessene Gedanken – nein, ein flüchtiger Traum, erzeugt durch den Anblick einer sinneberauschenden Natur, ein Traum, welchem ein entsetzliches Erwachen folgte!

»Mein Weib und meine Kinder! Eins nach dem Andern habe ich sie begraben, und um sie herum schlummern die meisten Derjenigen, welchen Lehrer, Freund und Verrather zu werden ich hoffte –«

»Unmöglich können Alle –« fiel Gerhard von dumpfer Verzweiflung ergriffen ein, als der Leidende, ihn unterbrechend, die Hand auf seinen Arm legte und mit wahrhaft erschütternder Ruhe fortfuhr:

»Nein, Alle nicht. Aber die Ueberlebenden, ob sie besser daran sind, als die Todten? Nun, ich dünke, die Antwort wäre deutlich genug in meinem Aeußeren ausgeprägt. Was zu schwach zur Arbeit oder krank, das finden Sie zerstreut in den wenigen Hütten, welchen man den Namen einer Hyäne beilegte, indem man sie Nailleka taufte. Die noch Kräftigeren dagegen – ha! Suchen Sie auf den benachbarten Plantagen; und wenn Sie daselbst abgehärmte Gestalten erblicken, welche die Arbeit der früheren schwarzen Slaven verrichten, dann mögen Sie darauf bauen, daß sie Nailleka oder die ebenfalls von der Centrifugalbank gegründete Palmenstadt oder Bananenruh ihre Heimat nennen, und mit letzten schwindenden Kräften ihr eigenes Brod und das für ihre, mit einem sich langsam, aber sicher nahenden Tode kämpfenden Lieben erwerben.«

»Ist denn kein Entkommen aus dieser furchtbaren Lage denkbar?« fragte Gerhard schauernd, und schwer fiel ihm auf die Seele, selbst ein thätiges Mitglied der in doppelter Weise ihren Fluch aussäenden Centrifugalbank gewesen zu sein, selbst mit glühenden Farben die fernen unbekanntten Gegenden geschildert und arglos vertrauenden Menschen zum Auswandern gerathen zu haben.

»Wir leben hier in einem jener Staaten, in welchem bis vor wenigen Jahren noch die Slaverei herrschte,«

nahm der Leidende seine Mittheilungen wieder traurig auf, »nach Abschaffung der Sklaverei zerfielen die Plantagen bis zu einem gewissen Grade; es fehlten den früheren Sklavenbesitzern die Arbeitskräfte, in Folge dessen ihre Felder verwilderten und brach lagen. Wollte man nicht gänzlich zu Grunde gehen, so mußte ein Auskunftsmittel eronnen werden, und da lag der Gedanke nahe, die Farbigen durch auswanderungslustige Deutsche zu ersetzen. Agenten, welche dieselben verlockten, waren leider genug unter den Deutschen selber vorhanden, und so trat sehr bald ein Handel ins Leben, welcher in seinen Folgen wie in den ihn stützenden Grundsätzen schwerlich von dem afrikanischen Ebenholzhandel an Scheußlichkeit übertroffen wurde. Bezahlte man früher einen schwarzen Sklaven mit sechshundert bis zwölfhundert Dollars, so bezog man jetzt die weißen für sechszig bis siebenzig Dollars das Stück; denn höher beläuft sich die Summe nicht, in welche, nach Abzug eines mäßigen Ueberfahrtsgeldes, die europäischen und hiesigen Lieferanten und Agenten sich theilen. Allein die Masse bringt es, und da nicht nur Privatleute, sondern sogar Handelsgesellschaften sich an dem Unternehmen betheiligen, so ist für die Gestorbenen immer schnell wieder Ersatz da. Es erinnert dieses Verfahren an jenen Deutschen, welcher während des Bürgerkrieges auf den einlaufenden Emigrantenschiffen unter seinen Landsleuten Rekruten für die blutigen Schlachten anwarb und dafür mit dem Titel eines Generals bedacht wurde. Pah! Was bedeutet ein solcher Generalsrang in diesem Lande!

»O, es ist ein entsetzlicher Wucher, welcher mit Menschenkräften und Menschenleben getrieben wird, ein Wucher, um so leichter ausführbar, weil die armen Opfer gezwungen sind, ähnlich den mexikanischen Peons oder Leibeigenen, alle Lebensmittel von ihren Arbeitsgebern zu entnehmen, die dann wieder Sorge tragen, daß durch weitere Creditgewährung die Schuldenlast der Aermsten bis ins Unendliche hineinwächst!«

»Und nach Europa drangen die verlockendsten Schilderungen der hiesigen Verhältnisse,« versetzte Gerhard, förmlich verwirrt durch die ihm gewordenen grausigen Aufschlüsse.

»Wäre das Gegentheil geschehen,« erwiderte der Ansiedler mit verzweiflungsvollem Hohne, »hätte das Einführen der weißen Slaven dann seinen Fortgang nehmen können? Für glänzende Berichte zu sorgen, ist keine schwere Aufgabe, eben so wenig, wie die aus diesen gefährlichen Sumpfniederungen abgeschickten Briefe nicht an den Ort ihrer Bestimmung gelangen zu lassen. Findet aber wirklich einmal ein Klagebrief seinen Weg hinüber – o, ich weiß das an mir selber – wer möchte den Worten eines Einzelnen Glauben beimessen, aus welchen man ein vorübergehendes Heimweh herauszulesen meint? Denn nur schwer trennt der Mensch sich von seinen Luftschlössern; oft erst dann, wenn sie, ihn vernichtend, über ihm zusammenbrechen. Doch warum länger bei diesen Betrachtungen weilen, nachdem ich ein Bild vor Ihnen entrollte von den unerhörten Schandthaten,

welche unter den Augen weiser Regierungen abgesponnen werden, ohne daß Jemand sie zu verhindern vermöchte? Ich wiederhole daher: Fliehen Sie, junger Mann; denjenigen, welchen Sie außer mir begegnen, können Sie nicht helfen, und noch weniger würden Sie durch die hier gemachten Erfahrungen gewinnen. Vielleicht aber treffen Sie über kurz oder lang mit Menschen zusammen, welche den Auswanderungslustigen in Europa die Augen öffnen, daß sie den Einflüsterungen jener fluchbeladenen Agenten nicht ihr Ohr leihen. Ha, diese Agenten!« und der Unglückliche knirschte mit den Zähnen, »diese Schurken, für welche die Wahrheit ein leeres Wort, die Lüge dagegen Gesetz! Diese Hyänen, welche im vollsten Sinne des Wortes das Fleisch von den zuckenden Gliedern ihrer systematisch gewürgten Opfer schälen; diese tausendfachen Zerstörer glücklicher Häuslichkeiten und Familienverhältnisse! Diese Räuber und Mörder! Warum ist nicht jedesmal, so oft einer dieser feilen, bezahlten Wichte, aus überseeischen Ländern heimkehrend, den Fuß auf vaterländischen Boden stellt, Jemand bereit, ihn zu zertreten, seine Zunge zu verstümmeln, bevor in Ausführung der verbrecherischen Pläne das erste Wort seinen Lippen entfloß? Warum fehlt in den Gesetzen hochcivilisirter Nationen der Paragraph, laut dessen solchen Verworfenen öffentlich die Haut in Fetzen gepeitscht würde, anstatt daß man ihnen Schutz gewährt, die auserkorenen Opfer höchstens väterlich zur Vorsicht ermahnt? Ha, junger Mann, was Sie herüberführte nach den hiesigen Gestaden, ich weiß es nicht –«

»Einen Agenten suche ich,« fiel Gerhard hastig ein, denn es erwachte in ihm mit doppelter Gewalt die Erinnerung an die Zwecke, welchen er sein Leben geweiht hatte, »den General-Bevollmächtigten Ellenborough. Er vermittelte zwischen der Centrifugalbank und den von dieser gegründeten Colonieen –«

»Gegründeten Colonieen!« kreischte der Unglückliche wie wahnwitzig auf, »von der Centrifugalbank gegründet? Hahaha! Ich gebrauchte das Wort zwar selber; allein an die hier den Emigranten eingeräumten Ländereien hat die Centrifugalbank eben so wenig ein Anrecht, wie an die unwirthlichen Eisfelder des Nordpols. Die hiesigen Plantagenbesitzer brauchten Arbeiter, und drüben wünschte man sich derjenigen wenigstens zum Theil zu entledigen, welche, wenig rücksichtsvoll, sich gegen das Plünderungssystem schurkischer Gründer aufgelehnt hätten; zwischen beiden Theilen aber vermittelten die Auswanderungs-Agenten, und um die Sache zu fördern und ihr zugleich einen Namen zu geben, überließ man den unglückseligen Opfern Landstriche, welche bisher als ungeeignet zur Cultur unbenutzt liegen geblieben waren. Nicht einmal das Vieh jagte man in die Niederungen wegen der zahlreichen Alligators –«

Aus der Ferne drang eine Mädchenstimme herüber, die mit unbeschreiblich rührendem Ausdruck ein deutsches Lied sang.

»Auch ein Opfer dieser fluchwürdigen Hyänen des Capitals,« schaltete der frühere Lehrer tief und schmerzlich

aufseufzend ein – »nun, vielleicht trifft dennoch die Rache des Himmels diese Brut, im Vergleich mit welchen die Krokodile und Giftschlangen unserer Sümpfe Engel der Unschuld genannt zu werden verdienen. Ellenborough suchen Sie? Schon in Europa lernten Sie ihn kennen?«

»Flüchtig nur sah ich ihn, und dennoch möchte ich Alles aufbieten, wieder mit ihm zusammenzutreffen; be-seelt von solcher Hoffnung begab ich mich hierher.«

»Ja, ja, dieser Ellenborough ist einer jener Agenten, die bei dem Sklavenhandel betheilig sind und nicht mehr die afrikanischen Küsten, sondern den entopäischen Continent zum Felde ihrer verbrecherischen Thätigkeit wählen,« erklärte der Ansiedler leise, als hätte der geheimnißvolle Gesang besänftigend und tröstlich auf ihn eingewirkt; »er weilt indessen nur zeitweise hier, und auch dann beobachtet er ein finsternes Wesen, als ob er sich scheute, denjenigen gegenüberzutreten, an deren Unglück er unzweifelhaft seinen Antheil hat. Auf seinem Gewissen mag wohl Schweres ruhn – und dennoch scheint das letzte Gefühl in ihm nicht abgestorben zu sein, oder er wiche den auf ihn gerichteten Blicken nicht jedesmal aus. Der Menschenhandel allein kann seinem seltsamen Wesen nicht zu Grunde liegen – er würde ihn sonst aufgeben – aber ich halte ihn für einen Mörder, welcher in seiner allerdings straffälligen Beschäftigung entweder ihn marternde Visionen zu verscheuchen, oder die Sprache seines Gewissens zu übertäuben sucht.«

In seinen Armen, das Kind war todt!«

schloß die geheimnißvolle Sängerin unsäglich traurig. Der kranke Ansiedler bedeckte seine Augen mit der Hand; ein Seufzer, als hätte er ersticken wollen, entwand sich seiner Brust, dann blickte er vorwurfsvoll zum Himmel empor.

Gerhard rang die gefalteten Hände ineinander. Die Beschreibung Ellenboroughs in dessen Gewalt er Esther vermuthete, hatte gefehlt, um seine Verzweiflung zu vervollständigen. Ihm war, als habe ein Fluch ihn betroffen, wohlverdient, weil er selber ein willenloses Werkzeug in den Händen verbrecherisch wirkender Hyänen gewesen.

»Wann ist Ellenborough zum letzten Male hier gewesen, und wann erwartet man ihn?« fragte er endlich nach einer langen Pause.

»Vor sechs oder sieben Monaten reiste er nach Europa, wie ich vernahm,« antwortete der Ansiedler träumerisch; »dann hörte ich wieder, daß man auf den Plantagen bereits seit zwei oder drei Monaten seiner Ankunft entgegen sehe.«

»Wohin würde ich mich zu begeben haben, um verbürgte Nachrichten über ihn einzuziehen?« forschte Gerhard weiter, und das Herz sank ihm angesichts der sich immer düsterer gestaltenden Zukunft.

»Vielleicht auf der Plantage des Mr. Highway, bei welchem er zu wohnen pflegt. Doch ich warne Sie, in Allem vorsichtig zu Werke zu gehen, denn Sie ahnen nicht, wessen die hiesigen Grundbesitzer und deren Anhänger fähig sind, wenn sie ihren Vortheil und ihren Ruf gefährdet wännen. Sie verzeihen ihren Feinden nie, daß sie besiegt,

daß die Sklaverei aufgehoben wurde. Eben so wenig würden sie demjenigen verzeihen, der sie an der Einführung weißer und wohlfeiler, wenn auch nur wenig dauerhafter Arbeitskräfte hindern wollte. Vergessen Sie daher nie, daß Sie in einem Lande weilen, in welchem namentlich der unbemittelte Fremde in den seltensten Fällen sein Recht findet.«

Die geheimnißvolle Sängerin hatte ein neues Lied angestimmt. Sie hatte sich etwas weiter entfernt, denn wie Geistergruß tönte es herüber:

*»I come from Alabama with  
My bango on my knee –«*

Der Ansiedler erhob sich schwerfällig

»Meine Tochter,« sprach er, wie geistesabwesend, während die hellen Thränen über seine eingefallenen Wangen rollten, »meine arme Tochter, die Einzige, welche mir von meiner einst so zahlreichen Familie blieb. Ach, wie weit muß es gekommen sein, um von der eigenen Tochter zu wünschen, daß auch sie in der alle Schmerzen stillenden Erde ruhen möchte. Aber begleiten Sie mich; ich muß zu ihr; aus der Richtung des Gesanges und aus dem Liede selbst errathe ich, wo sie weilt. O, es ist solch furchtbare und gefährliche Gesellschaft, welche sie aufsuchte und in der sie sich heimisch fühlt!«

Erschüttert trat Gerhard an des Leidenden Seite; freundlich bot er ihm den Arm, der mit einer gewissen Hast angenommen wurde, und dann bewegten sie sich so

schnell auf dem vielfach gewundenen Wege einher, wie es die Kräfte seines Begleiters gestatteten.

Bald darauf befanden sie sich wieder im Schatten des Waldes. Hoch oben in den Baumwipfeln spielten die schräge hereinfallenden Sonnenstrahlen mit dem saftreichen Grün der Blätter. Ein Lufthauch strich durch die Zweige; kaum bemerkbar wiegten sich die malerisch geschwungenen Festons der von Stamm zu Stamm hinüber reichenden Schlinggewächse. Hin und wieder der durchdringende Ruf eines weißen Reihers oder das heisere Krächzen grüner Papageien; dann wieder das Zetern einer Locustgrille oder das leichte Rascheln des abgefallenen Laubes unter den flüchtigen Füßen großer Eidechsen. Die dem feuchten Erdreich entsteigenden Miasmen schienen nach oben keinen Ausweg zu finden. Schwül und beklemmend lagerte es zwischen der dicht verschlungenen Vegetation. Pflanzengruppen, würdig eines Ehrenplatzes in den größten Kunstgärten; Gifthauch, Blütenpracht und Moderduft; dazu das melancholische:

*»Oh Susannah, oh don't you cry for me,  
I'm going to Louisiana, my true love for to see!«*

### III. CAPITAL. NAILLEKA.

»Meine unglückliche Tochter,« hob der Ansiedler nach einer Weile wieder an, und schwer stützte er sich auf Gerhards Arm, »sie ist in doppelter Beziehung ein Opfer jener scheußlichen Hyänen des Capitals geworden.

Denn Hyänen waren es, welche uns von drüben verjagten, indem sie, ihren Raub sichernd, uns das Auswandern nahe legten, Hyänen waren es, welche uns hier in Empfang nahmen. Ach, was ist der Kummer, welchen der Verlust aller übrigen Theuren mir verursachte, im Vergleich mit dem Gram, dessen Quelle meine einzige, überlebende, unglückliche und deshalb um so geliebtete Tochter? Denn wäre sie nicht, wie lange hätte ich meinem Schöpfer ein Leben vor die Füße geworfen, welches ich nicht von ihm verlangte, mir dagegen als eine unerträgliche Last aufgebürdet wurde! Und hätte ich noch die Gewißheit, daß ich mein armes Kind überlebte! O, dieser Contrast, als sie vor anderthalb Jahren von dem Hügelrande aus jubelnd die neue Heimat begrüßte, und als sie wenige Wochen später die still ergebene Pflegerin aller ihrer Angehörigen wurde! Und als wir Beide dann nur noch übrig waren, mit welcher Entsagung verstand sie sich dazu, mit anderen Leidensgenossen auf den Plantagen die Schulden abzutragen, in welche wir mit Bedacht hineingerissen wurden!

»Mein armes, liebes Kind, wie es geduldig schaffte und arbeitete, mich, den siechen Vater tröstete und vertrauensvoll von kommenden besseren Zeiten sprach! Ha, diese erhofften besseren Zeiten, im tiefsten Pfuhl der Hölle hätten sie nicht qualvoller erdacht werden können!

»Die ersten Monate waren verstrichen, als eines Tages meine Tochter sich zur ungewöhnlichen. Stunde mir zugesellte. Ihre ohnehin bleichen Wangen waren noch bleicher geworden und stier blickten ihre Augen. Befürchtend, daß auch sie ein Opfer klimatischer Krankheiten werden würde, drang ich mit freundlichen Vorstellungen in sie, allein die einzige Antwort, welche ich erhielt, bestand in einem verzweiflungsvollen, herzerreißenden Lachen. Ich war entsetzt; ich forschte bei ihren Arbeitsgenossen, allein nur mitleidige, ausweichende Antworten wurden mir zu Theil. In meiner Noth begab ich mich nach der Plantage zu ihrem Arbeitgebern hinüber; doch auch von ihm erhielt ich keine Lösung des Räthsels; dagegen erklärte er sich bereit, ohne dafür geleistete Dienste mir ferneren Credit zu gewähren. Zu was aber konnte mir das helfen? Meine Tochter war und blieb gestört; kein Wort sprach sie mehr zu mir oder einem Andern; einsam durchstreifte sie Wald und Lichtungen, einsam bei Tag und bei Nacht, unbekümmert um Regen und Sonnenschein, unbekümmert um nächtliche Kälte und dörrende Mittagshitze.

»Meine unschuldige, meine schmachvoll und hinterlistig geopfert Tochter,« flüsterte der Ansiedler nach einer längeren Pause schmerzlichen Sinnens vor sich hin, während des Gehens auf den deutlicher herüberdringenden Gesang lauschend, »man hat sie geopfert in einer Weise, welche näher zu bezeichnen selbst das zerrissene Vaterherz sich sträubt. Ja, Fremdling, auf dem Leichenfelde,

auf welchem wir zusammentrafen, befindet sich ein winziges Grabhügelchen. Nach demselben begiebt sie sich in den hellen Mondscheinnächten, um in liebevollen Anreden ihrem gebrochenen Herzen Genüge zu thun, in lauten Anklagen Rechenschaft vom Himmel zu fordern. Zu allen anderen Zeiten ist sie still und fügsam; allein für den geselligen Verkehr, überhaupt für diese Welt ist sie verloren. Oft ist mir, als gehöre sie dieser Welt nicht mehr an; denn geräuschlos erscheint sie bald hier, bald dort in einer der dem Elend geweihten Hütten, um wie ein Engel der Liebe und des Erbarmens stumm zu walten, und eben so geheimnißvoll verschwindet sie wieder. Es geschieht nicht oft, daß sie den ihr Begegnenden Rede steht, und doch lieben, achten und verehren sie Alle, welche sie und ihr trauriges Loos kennen.

*»Oh Susannah, oh don't you cry for me,  
I'm going to Louisiana, my true love for to see!«*

verhalte der Schlußvers in geringer Entfernung von den beiden Wanderern. Noch einige Schritte, und sie traten auf eine natürliche Lichtung, auf welcher eine mit dichtem Rasen bewachsene Bodenerhebung das schroff abfallende Ufer einer trüben, von einem Bach gespeisten Wasserfläche bildete.

Ein junges Mädchen saß auf dem höchsten Punkte des Ufers, die Füße von demselben niederhängend. Das Haupt geneigt und Blumen von ihrem Schooß zu den stillen Fluthen hinabsendend, schien die Aermste sich mit

Jemandem zu unterhalten, welcher die Tiefe des Wassers zu seinem Aufenthalt gewählt hatte.

Sobald er einen vollen Anblick von ihr gewann, hielt der Ansiedler seinen jungen Begleiter zurück, und einen verzweiflungsvollen Blick zu seiner Tochter hinübersendend, war er nur darauf bedacht, die Unglückliche nicht zu plötzlich in ihren wirren Phantasieen zu stören. Fast athemlos folgte Gerhard mit den Augen der ihm von seinem Führer durch eine matte Handbewegung angedeuteten Richtung.

Eine umfangreichere Erweiterung des träge dem Dickicht entströmenden Baches dehnte sich vor Gerhard aus. Hin und wieder eine Cypresse war dem faulen Schlamm Boden entsprossen; sonst unterbrachen nur Schilfgras, Schierling und pfeilförmige Lilienblätter inselartig die grün schillernde, übel duftende Wasserfläche. Auf einem schwarzen Baumstamm, vor Decennien umgesunken oder durch Wolkenbrüche entwurzelt und dorthin geschwemmt, hielt ein weißer Reiher Wache; sinnend schaute er in die Fluthen, wie gelangweilt durch sein eigenes Spiegelbild. Regungslos, wie aus Stein gemeißelt, stand er da. Eine gewaltige Schildkröte hatte sich in geringer Entfernung von ihm an dem Baumstamm aufgerichtet. Die hornigen Kiefern geöffnet, schien sie die giftgefüllte, abendlich schwüle Atmosphäre mit Wollust einzuathmen. Es war ein düsterer Ort; der unheimlichen Umgebung aber entsprach das junge Mädchen auf dem Uferabhänge. Ihr dürftiges, abgetragenes Kleid

reichte kaum aus, die zwar geschwächten, aber noch immer schönen Formen ihres Körpers zu decken. Zu Hülfe kam das erstaunlich lange Haar, welches in dichten blonden Wellen beinah den ganzen Oberkörper verhüllte. Das bleiche Antlitz sah Gerhard nur im Profil. Es war lieblich geschnitten; heilige Unschuld umlagerte die leicht geöffneten Lippen. Die Augen hatte sie niedergeschlagen; sie schien etwas in der Tiefe zu suchen, während sie immer neue Blumen von ihrem Schooß nahm und hinabwarf.

»Grausam nennen Euch die Menschen,« sprach sie vernehmlich mit dem Ausdruck einer Träumenden, »und dabei seid ihr so friedlich, so zahm. Wären die Menschen nicht schlechter, als Ihr, wie schön könnte die Erde sein! Dafür seid Ihr meine besten Freunde, und manches Liedchen singe ich Euch; ist aber die Zeit erst da, in welcher ich auf Erden unnütz geworden, dann eile ich in Eure Arme.«

Wie sich auf einen Umstand von großer Wichtigkeit besinnend, legte sie die Hände an ihre Stirn darauf die seidenweichen Locken auf ihren Schläfen ergreifend, strich sie dieselben lang aus.

»Ich träumte einen wunderbaren Traum,« hob sie unbeschreiblich sanft an, »ich sah einen kleinen, ganz kleinen Engel, welcher seine winzigen Händchen nach mir ausstreckte, und als ich ihn an mein Herz drücken wollte, wurde er mir geraubt. In eine Schachtel legten sie ihn und Blumen rings um ihn her, dann senkten sie ihn in die Erde, um ihn wachsen zu lassen so stattlich und schön, wie ein junger Magnoliabaum. Aber ich glaube,

sie täuschten mich; denn so oft ich hingehe und mit meinen Thränen die schwarze Erde besprenge, ein Magnoliabaum will nicht erscheinen. Nur Unkraut sehe ich und Ranken mit Stacheln, auch häßliche Stauden, welche mich verletzen, so oft ich die Hand nach ihnen ausstrecke. Doch wenn mich alle täuschten, Ihr thut es nicht und Wache haltet Ihr bei dem Hügelchen, damit der Schlummer des sich verschlafen dehnenden Keimes eines Engels nicht gestört werde,« und wieder sandte sie einige Blumen zu dem schlammigen Wasserspiegel hinab.

Der Ansiedler hatte Gerhards Hand ergriffen; dieser aber, in der Meinung, sein Führer wolle ihn der Unglücklichen vorstellen, machte eine lebhaftere Bewegung. Mit heiserem Geschrei erhob sich der Reiher, die Schildkröte sank lautlos in den Schlamm zurück; vor dem Uferabhänge aber kräuselte sich das Wasser, und Gerhard glaubte seinen Sinnen nicht trauen zu dürfen, als zwei dunkle Gegenstände, welche er bisher für die Zweige eines versenkten Baumes hielt, plötzlich Leben gewannen, sich langsam umkehrten und der Mitte der seeartigen Bacherweiterung zuglitten.

Ein Weilchen sah er es noch wie Schneiden mächtig gezahnter Sägen über den Wasserspiegel emporragen, dann verschwanden beide in der Tiefe. Nur die sich allmählich vergrößernden Wellenringe bezeichneten den Punkt, auf welchem die hornartig beschuppten Scheusale sich seinen Blicken entzogen hatten.

Die Bewegungen der beiden Alligators hatten Gerhards Aufmerksamkeit in so hohem Grade gefesselt, daß

er das unglückliche Mädchen außer Acht ließ. Als er wieder nach ihr suchte, hatte die Aermste sich erhoben; wie aus schweren Träumen erwachend, strich sie mit den Händen über ihre Augen.

Diesen Zeitpunkt benutzte der Ansiedler, sich ihr zu nähern.

»Else, meine liebe Else,« sprach er tief bewegt und so innig, daß Gerhard, der nicht von seiner Seite wich, Thränen in seine Augen dringen fühlte, »kannst Du es über Dich gewinnen, mich immer allein zu lassen, der ich doch mich beständig nach Dir sehne?«

Einen leeren Blick hatte Else auf ihren Vater und Gerhard geworfen; sobald ersterer aber zu ihr sprach, leuchtete es hell in ihren großen blauen Augen auf, während ein süßes Lächeln um die entfärbten, aber noch immer vollen Lippen spielte.

»Du wärst allein?« fragte sie mit kindlichem Erstaunen, »Du, der Du mitten unter Menschen lebst, deren jeder einzelne freudig die Gelegenheit willkommen heißt, Dir zu dienen und Gesellschaft zu leisten? Betrachte mich dagegen,« und leiser, flüsternder klang ihre Stimme, »wohin ich mich wende, Freunde finde ich überall,« und mit kindlicher Anmuth wies sie nach der schlammigen Wasserfläche hinüber, wo nur noch die Nasen und die Höcker oberhalb der Augen der beiden gräßlichen Amphibien sichtbar.

»Es ist wahr, selbst die Thiere huldigen meiner lieben Else,« bestätigte der Ansiedler begütigend und offenbar

bestrebt, die Gedanken der Unglücklichen andern Dingen zuzuwenden, »doch auch zu mir gesellen sich Freunde,« fügte er hinzu, durch eine Handbewegung Gerhard vorstellend; »er fragte nach Ellenborough, und ich wußte ihm keine genaue Auskunft zu ertheilen.«

Else blickte Gerhard ein Weilchen ausdruckslos in die Augen. Dann belebte ihr Antlitz sich plötzlich »Ellenborough?« fragte sie neugierig, »er ist noch nicht eingetroffen. Man erwartet ihn zwar seit Monaten, fürchtet indessen, daß er in einem scheiternden Schiffe zu Grunde ging.«

Gerhard entsetzte sich bei dieser Nachricht. Im Geiste sah er seine geliebte Esther beim Heulen des Sturmes und umgeben von Schiffstrümmern aus einem Berge wirbelnden Schaumes ihm die Arme entgegenbreiten.

»Man hörte in neuerer Zeit von keinem Unglück auf hoher See,« brachte er mühsam hervor.

Else sann ein Weilchen nach. Ein rührendes Lächeln trat wieder auf ihre Züge, und mit kindlicher Befangenheit Gerhard eine Blume darreichend, flüsterte sie geheimnißvoll:

»Wolken verschwinden am blauen Himmel, Schiffe auf blauer See. Sanfter aber ruht es sich auf dem muschelreichen Meeresboden, als hier im schwarzen Schlamm. Denn der Schlamm ist unfruchtbar; viele Jahre gebraucht ein Samenkorn, um sich in ihm zu entwickeln und einen weiß blühenden Magnoliabaum emporzusenden. Auf dem Meeresboden dagegen wachsen rothe Korallenwälder, deren Leben länger dauert, als das der Blumen,

selbst der Eichen, denn sie wachsen ewiglich. Kennen Sie Highway?«

Gerhard verneinte durch ein Zeichen des Hauptes, während sein Begleiter, wie von einer unsichtbaren Waffe getroffen, heftig erschrak und sich schwerer auf seinen Stab lehnte.

»Dieser Highway ist ein Teufel,« nahm Else ihre Mittheilungen alsbald wieder auf, »er tödtet die Seelen; allein sie ganz zu seinem Eigenthum zu machen, fehlt ihm glücklicher Weise die Kraft. Ich weiß das, und darum scheue ich nicht, ihm unter die Augen zu treten. Er dagegen fürchtet mich und weicht mir aus, so oft mein Weg in seine Nähe führt. Zu ihm werde ich Sie daher begleiten, und mögen Sie ihn nach Allem fragen, was Sie zu wissen wünschen; denn er ist der eigentliche Regent von Nailleka. Ich warte und warte – wenn nur erst auf sein Geheiß Häuser und Straßen aus diesem Moor emporwachsen wollten? Und dann der Magnoliabaum – vielleicht wurde er zu tief in die Erde gesenkt –«

In ihren Augen, welche so lange in mildem Feuer geblüht hatten, erlosch plötzlich der schwache geistige Funke wieder. Eine sentimentale Negermelodie leise vor sich hinsummend, trat sie an ihrem Vater vorbei, und gleich darauf war sie auf dem Pfade im nahen Dickicht verschwunden.

Erschüttert blickte Gerhard ihr nach. Das vor ihm entrollte Bild der grenzenlosesten Verworfenheit hatte durch der armen Irrsinnigen Erscheinung und Worte eine furchtbare Bestätigung erhalten; wo aber noch Lücken

bestanden, da ergänzte er leicht die abgerissenen Fäden, so daß er endlich ein vollständiges Gewebe vor sich sah, von welchem er sich schauernd abkehrte. Gab es doch keine Art des Verbrechens, welche in den Reihen der Hyänen des Capitals nicht ihren Vertreter gefunden hätte. Ueber Länder und Meere fort reichten die Scheusale sich die Hände, wechselweise der Eine dem Andern den Boden für eine fluchwürdige Saat und demnächstige Ernte ebnend und vorbereitend.

Aus dem, seine Denkkraft mit Vernichtung bedrohenden wirren Brüten störte ihn sein hingefälliger Begleiter.

»Wenn ich meine unglückliche Tochter sehe,« hob er traurig an, »dann gönnt der meine Brust durchwühlende Schmerz nicht einmal mehr dem Haß eine Stätte. Angesichts der letzten Marke meines entschwundenen Glückes erstirbt sogar die Rachsucht. Ich habe gebetet und des Himmels Fluch auf die schuldigen Häupter herabbeschworen, bis ich für Beides keine Sinne mehr habe. An der verruchten Zunft heißhungriger Hyänen prallt Alles ab. Hohnlachend wälzen sie sich auf ihrem Raube; vor dem Altar gleißenden Capitals verwandeln Ankläger sich nur zu leicht in unterwürfige Mitschuldige!«

Er hatte Gerhards Arm wieder ergriffen, und den von Else eingeschlagenen Pfad verfolgend, gelangten sie auf eine größere Lichtung, auf welcher siebzehn der achtzehn Hütten sich in unregelmäßigen Zwischenräumen erhoben. Bei jeder einzelnen lag ein kleiner eingefriedigter Garten; jedoch nur schmale Beete waren mit Gemüse bestellt. Der übrige Boden befand sich auf dem

besten Wege, sich wieder in Urwald zu verwandeln. Die wenigen Palmen senkten traurig ihre Wedel, als wären Boden und Umgebung ihren Neigungen doch nicht ganz entsprechend gewesen. Sie erinnerten an zerzauste Vögel, welche hinter den Gitterstäben ihres Käfigs vor ungestillter Sehnsucht nach der fernen Heimat vergehen. Träumerisch ragten fünf oder sechs Bananenstauden empor; ihre riesenhaften Blätter waren geschlitzt; sie trugen den Tod im Herzen, wie die Menschen, welche gelegentlich an ihnen vorbeischlüpfen und nicht einmal in ihrem Schatten auf dem feuchten Erdreich zu rasten wagen.

Mehrere Hütten waren unbewohnt; andere harrten der spät von der Arbeit heimkehrenden Besitzer, während in den Thüren wieder anderer bleiche Frauengestalten saßen und sich mit dürftig gekleideten, elenden Kindern des verschiedensten Alters beschäftigten. Der Alligatorsee trug keinen düsteren Charakter, als diese Ansiedlung. Nur zwei oder drei Schornsteine und mehrere auf den Vorplätzen der Hütten geschürte Küchenfeuer sandten schmale Rauchsäulen empor, vermischt mit dem Duft röstender Speckscheiben und warmer Maiskuchen, neben Kaffee fast die einzige Speise aller Bewohner der Kolonie, kranker wie gesunder. Zwei alte Kühe bildeten den ganzen Viehstand; derselbe stand in ähnlichen Verhältnissen zu den nach Europa gesandten Photographien strotzender Rinderheerden, wie der Alligatorsumpf zu den gleicher Weise dargestellten Wasserfällen und Cascaden.

Gerhard war vernichtet durch den Anblick des vielen Elends, so niedergedrückt, daß er keine Frage mehr an seinen Begleiter zu richten wagte. Wie ein Träumender bewegte er sich einher; nur zaghaft antwortete er auf die ihm und seinem Begleiter gespendeten Grüße. In jedem auf ihn gerichteten trüben Blick meinte er eine stumme Klage zu entdecken, daß auch er das Seinige zu der Täuschung beigetragen habe, welcher bereits so viele Opfer gefallen waren und noch immer neue fielen.

Vor einem Häuschen, vor welchem eine größere Anzahl Kinder auf Schilfschütten lagerte, auch wohl mechanisch mit Blumen und bunten Kieselsteinen spielte, blieb der Ansiedler stehen.

»Das ist mein Obdach,« sprach er mit zitternder Stimme zu Gerhard, »es wäre indessen ein Verbrechen, Sie zu längerem Verweilen bestimmen zu wollen; denn gerade die neu Ankommenden sind am meisten den giftigen klimatischen Einflüssen unterworfen. Jede weitere Stunde kann bei Ihnen über Leben und Tod entscheiden. Eilen Sie daher, höheren Boden zu gewinnen; meine Tochter wird Sie sicher führen, und sollten Sie jemals in die Lage gerathen, an einflußreicher Stelle ein Wort zu sprechen, dann gedenken Sie dieser fluchbeladenen Niederung. Ein Bild der hiesigen Verhältnisse müssen Sie gewonnen haben; kommt aber für uns die Hülfe zu spät, so giebt es Andere, bei welchen die Warnung noch rechtzeitig eintrifft. Aber ich wiederhole: Um Ihrer selbst Willen seien Sie vorsichtig.

»Ist meine Tochter drinnen?« fragte er eine ältere Frau, welche vor dem Feuer mit der Zubereitung unschmackhaften Maisbrodes beschäftigt war.

Die Angeredete nickte zustimmend.

»Es herrscht eine Art Gütergemeinschaft hier,« wandte er sich wieder an Gerhard, »die Arbeitsfähigen erwerben auf den Plantagen Brod für uns Alle, und wir, die zu weiter nichts mehr zu gebrauchen sind, nehmen uns der armen Kinder an und sorgen dafür, daß die Heimkehrenden zubereitete Speisen vorfinden. So geht es einen wie alle Tage, und immer mehr stumpfen die Gemüther ab bei dem ewigen Einerlei. Wir kennen nicht den Wechsel der Jahreszeiten – wir kennen nur Jammer, Elend, und – und Tod!«

Die letzten Worte hatte er, der nahen Kinder wegen, leiser gesprochen. In demselben Augenblick erschien in der Thür seine Tochter. Sie trug ein dürftig bekleidetes Kind auf den Armen, dasselbe zärtlich küssend. Sobald sie ihres Vaters ansichtig wurde, legte sie es der alten Frau auf den Schoß, und in ihre Tasche greifend, zog sie eine Handvoll bunter Steine, Schneckenhäuser und kleiner Nüsse hervor, und sich unter die größeren Kinder mischend, reichte sie schweigend jedem ein Stück ihres Vorrathes. Mit freudigem Dank wurde Alles hingenommen, und als sie keine leere Hand mehr sah, begab sie sich mit demselben träumerischen Ernst nach einer anderen Hütte hinüber. Auch dort herzte sie zwei kleine Kinder und theilte sie den größeren von ihren Schätzen aus, und

nach einer dritten und vierten Hütte eilte sie, mit derselben ernstesten Geschäftigkeit bescheerend und erfreuend, und überall hin verfolgt von denselben theilnahmvollen Blicken. Man hätte sie mit einem segenspendenden Engel vergleichen mögen, so still bewegte sie sich einher, so ehrerbietig näherten sich ihr die siechen Kleinen, um die ihnen zugedachten Geschenke in Empfang zu nehmen. Und als sie ihren Rundgang beendet hatte, da kehrte sie zu ihrem Vater zurück, welcher, von Schwäche übermannt, vor dem Kochfeuer auf einer Bank Platz genommen hatte.

»Kommen Sie,« redete sie Gerhard an, und ihr schönes bleiches Antlitz erinnerte in seiner Ausdruckslosigkeit an ein Gebilde vom reinsten Wachs, »die Sonne versinkt im Walde, der Mond steht hoch und färbt röthlich sein falbes Gesicht. Kommen Sie, die Nebel entsteigen den Niederungen, und im Dickicht rüstet der Uhu sich zur Jagd. Kommen Sie, wir sind sicher überall, bei Tag und bei Nacht; die Thiere des Waldes selber beschützen uns.«

Gerhard warf einen fragenden Blick auf den Ansiedler; dieser gab ein billigendes Zeichen und reichte ihm die Hand.

»Gehen Sie,« fügte er schwermüthig hinzu, »und möge über Ihnen ein freundlicher Stern walten, ein besseres Glück Sie begleiten, als dasjenige, welches mich hieher führte.«

Gerhard antwortete nicht mehr. Ein kurzer Gruß an Alle, welche in seiner Nähe weilten und befremdet zu

ihm aufschauten, ein kaum verständliches: »Auf Wiedersehen!« dem alten Ansiedler, und eilig folgte er seiner Führerin nach, welche sich bereits der Grenze der Lichtung zu in Bewegung gesetzt hatte.

Bevor Else in den Wald eintrat, blieb sie stehen, bis Gerhard sie erreichte.

»Zwei Wege führen an unser Ziel,« sprach sie geheimnißvoll, und helleres Verständniß leuchtete aus ihren Augen, »der eine ist breit und bequem, wie der zur Sünde, der andere schmal und gewunden, wie der zum ewigen Frieden. Auf ersterem wandern die Bewohner von Nailleka zur Arbeit und wieder zurück, den anderen dagegen betreten außer mir nur Waschbären und Opossums. Auch schwarze Waldschlangen schlüpfen bei Tage über ihn fort, allein sie sind unschädlich und friedlich. Oft bin ich über sie hinweggeschritten, ohne daß sie sich regten. Ich weiß, Sie wählten lieber den bequemeren Weg, allein wir würden auf demselben meinen heimkehrenden Freunden begegnen, und ich liebe das nicht; denn durch Schatten und Dunkelheit hindurch fühle ich ihre mitleidigen Blicke, und sie selbst sind doch diejenigen, welche am meisten Mitleid verdienen.«

Bei den letzten Worten kehrte sie sich ab, und ohne auf eine Erwiderung Gerhards zu warten, verfolgte sie eine kurze Strecke den Fahrweg, worauf sie in einen Pfad einbog, der gerade breit genug war, daß ein einzelner Mensch sich auf demselben einherzubewegen vermochte.

Obwohl Gerhard den bequemeren Weg vorgezogen hätte, fügte er sich ohne Widerrede in Else's Anordnungen. Ihm war schließlich gleichgültig, welche Richtung sie einschlug, und hätte sie über die Rücken grimmiger Krokodile hingeführt. Durch die jüngsten Erfahrungen waren seine letzten Hoffnungen schwer erschüttert worden. Bisher hatte er sich noch immer zu überreden gesucht, daß mehr Unglück, als schurkische Berechnung die Centrifugalbank zu Fall brachte; nachdem er aber einen Blick in die durch Bild und Wort hoch gepriesenen Colonisations-Verhältnisse geworfen hatte, legte es sich wie Betäubung um seine Sinne. Nirgend entdeckte er einen Ausweg aus den schrecklichen Wirren, nirgend Rettung für die elenden Opfer einer schurkischen Speculation, nirgend eine Gelegenheit, für sich selber, das zu sühnen, was er unwissentlich verbrach, indem er sich ahnungslos nur zu willig als Werkzeug zum Ruin Anderer mißbrauchen ließ. Indem er aber erwog, daß Esther sich in der Gewalt eines Mannes befand, welchem im Laufe der Jahre die Vermittelung zwischen den Hyänen zur Gewohnheit, gleichsam zur anderen Natur geworden, krampfte sein Herz sich vor nie gefühltem Weh zusammen. Laut aufjammern hätte er mögen in seiner Noth, in seiner gänzlichen Rathlosigkeit, und doch fühlte er auf der anderen Seite wieder seine Entschlossenheit wachsen, seinen Willen sich stählen und Todesverachtung an Stelle der bisherigen Zaghaftigkeit treten. Der Verlust der Geliebten hatte in dem lebhaft und leichtfertig umherflatternden Charakter männlichen Ernst gereift; die jüngsten

Erfahrungen dagegen machten erst wirklich einen Mann aus ihm.

Seitdem sie den Pfad betreten hatten, richtete Else kein Wort mehr an ihn. Zuweilen erschien es, als ob sie ihre Zwecke vergessen hätte; denn mit geisterhafter Ruhe redete sie bald den Mond, die Bäume und unsichtbares Gethier an, bald sang sie einige Strophen in die Nacht hinaus.

Das Buschwerk und hoch aufgeschossenes Kraut raschelten, indem sie es im Vorübergehen streiften. In den Baumwipfeln flüsterte die sanfte nächtliche Luftströmung. Der jagende Uhu lachte gespenstisch. Von den Sümpfen drangen unheimliche Töne herüber; bald war es das dumpfe Brüllen des Ochsenfrosches, bald der seltsame Ruf der großen Rohrdommel. Matt funkelten die Sterne; der Mond schien hell. Lustig wirkten die als weißer Nebel den Niederungen entsteigenden giftigen Dünste.

#### IV. CAPITEL. AUF DER PLANTAGE.

Dasselbe liebliche Abendroth, welches Else und Gerhard in den engen Waldpfad hineinleuchtete, warf seine zauberischen Reflexe auf die breite Veranda, welche sich, anmuthig geschmückt mit üppig wuchernden Schlingpflanzen, vor der ganzen Vorderseite des Landhauses des Mr. Highway hinzog.

Das Landhaus bildete den Mittelpunkt der zu der Plantage gehörenden Baulichkeiten, welche aus Schuppen für die Bearbeitung des Zuckerrohrs und der Baumwolle, aus

geräumigen Ställen und endlich aus einer doppelten Reihe kleiner Negergehöfte bestanden. Doch die Negerhäuser waren bis auf einige wenige leer. Einestheils hatte der Krieg unter der farbigen Bevölkerung aufgeräumt, indem man sie zu Schanzarbeiten verwandte, wobei viele ihren Untergang fanden; anderentheils war entflohen, was nur immer eine günstige Gelegenheit entdeckte, und als nach Beendigung des Krieges die Kunde von der Befreiung aller Farbigen auch den Süden durchlief, da ließen sich nur noch diejenigen halten, welche zu alt und zu schwach waren, einen Fuß vor den anderen zu setzen, oder solche, welche patriarchalisch der Familie ihres Gebieters gleichsam einverleibt waren, oder endlich noch andere, welche durch die ihnen hinterlistig aufgebürdete Schuldenlast noch immer in einer Art Sklaverei schmachteten und ihrer zur heimlichen Flucht unfähigen Angehörigen halber nicht zu entrinnen wagten.

Die verlassenen, leicht gebauten Negerhütten, welchen die bedachtsam ausbessernden Hände fehlten, zeigten nur zu bald Spuren des Verfalls. Doch nicht allein diese Baulichkeiten, sondern auch Ställe, in welchen die Pferde fehlten, und Schuppen, in welchen die Zuckerpressen müßig standen und Tabacksböden leer blieben. Denn was die der Sonnengluth nicht gewachsenen weißen Sklaven schafften und zuwege brachten, beschränkte sich auf die Gewinnung einer Anzahl von Baumwollbällen, welche im Vergleich mit früheren Jahren als verschwindend klein bezeichnet zu werden verdiente. Sogar

in den sonst wohlgepflegten Gärten vermißte man ordnende Hände, nicht zu gedenken der Hofplätze, auf welchen das Gras so lustig wucherte, als hätte es sich mit Gewalt der Heusense entgegendrängen wollen.

Doch wenn überall, an den Gebäuden wie auf den Feldern und in den Baarbeständen der Casse, der Verfall sehr bemerklich hervortrat, so hatten die Grundsätze des früheren Slavenhalters, seiner Angehörigen und Gesinnungsgenossen noch keinerlei Wandlung erlitten. Sie lebten und wirkten nach alter Weise, nur daß sie noch verbissener und rachsüchtiger geworden waren und die nördlichen Sieger noch gründlicher haßten; nebenbei, da ihnen die Schwarzen zum Auspeitschen fehlten, ihre Wuth an den kraftlos unter ihrer Arbeit zusammensinkenden Menschen aus den Colonieen kühlten. Sie schlugen dieselben zwar nicht – aus Achtung vor der weißen Hautfarbe –, allein es gab andere Mittel in Fülle, sich dafür zu rächen, daß deren muthig kämpfenden Landsleuten ein erheblicher Antheil an der Niederwerfung der Rebellion zugestanden werden mußte. Und die Rache an den Nordländern selbst? Da es den Slavenbaronen nicht vergönnt gewesen, den Fuß auf den Nacken der freien Staaten zu stellen, wozu wären denn die im Geheimen wirkenden und in gewissen Kreisen Schrecken verbreitenden Bruderschaften begründet worden? Wozu hätte es Dolche, Pistolen und hänfene Stricke gegeben? –

Auf der Veranda vor einem runden gedeckten Tische saß Highway, ein hoher Vierziger von hagerem knochigem Körperbau und mit allen sonstigen, einen Südländer

im Allgemeinen charakterisirenden äußeren Merkmalen; saß ferner Mrs. Highway, eine verblichene Schöne, welche die entschwundenen Jugendreize durch schwere Seide und kostbaren Schmuck zu ersetzen suchte; saß endlich Claudia, die achtzehnjährige Tochter, welche für tadellos schön hätte gelten können, wären in ihrem, von dunklem Haar prachtvoll eingerahmten Antlitz nicht die Anklänge an den hochmüthigen, gehässigen Ausdruck ihres Vaters zu vorherrschend gewesen. Von der Mutter besaß sie dagegen die großen braunen Augen mit dem müden, sinnlichen Blick, ferner die zwar nicht unanmuthige, jedoch fast zu nachlässige Haltung und die in ihrem Aeußern sich kundgebende Vorliebe für reiche Stoffe und Geschmeide.

Die Abendmahlzeit war beendet, Tassen, Teller und Silberzeug hatte man weiter nach dem Tisch hinaufgeschoben, und mit einer gewissen Stumpfheit blickten die drei Familien-Mitglieder in das lieblich glühende Abendroth hinein. Mutter und Tochter schwangen sich langsam in ihren Wiegestühlen, wogegen Highway mit einem spitzen Federmesser an seinen Zähnen schabte. Der Stuhl, auf welchem er saß, stand regelrecht auf den Hinterfüßen. Ihn in der gewagten, sogar lebensgefährlichen Stellung zu erhalten, ermöglichte Highway dadurch, daß er einen zweiten Stuhl als Stützpunkt für seine Füße benutzte.

Ein Weilchen hatte man wohl in abgebrochenen Sätzen der jüngsten Tagesereignisse gedacht, dann war die Unterhaltung allmählich eingeschlummert.

Die Wiegestühle schwangen; Highway polirte an seinen Zähnen und strich zuweilen über sein Kinn, die einzige Stelle, auf welcher er dem braunrothen Bart gestattete, nach Willkür zu wachsen, oder schob den weißen Panamahut noch etwas weiter nach dem Hinterkopf hinauf, während seine blauen Augen tückisch unter den buschigen Brauen hervor in die Ferne schweiften. Die von den Feldern heimkehrenden Arbeiter fesselten seine Aufmerksamkeit; sie schlichen so matt und erschöpft einher. Wären es Schwarze gewesen und unter den Bedingungen früherer Zeiten zu der Plantage gehörend, er würde ihnen Rast gegönnt, sie ärztlich haben behandeln lassen, denn Schwarze kosteten in jenen goldenen Tagen Geld; aber Weiße? –

»Ich möchte wissen, wo Ellenborough blieb,« bemerkte er verdrossen zu Frau und Tochter, »abgereist ist er von Europa vor drei Monaten, dies unterliegt keinem Zweifel. In Amerika eingetroffen ist er ebenfalls, oder man hätte von einem Schiffbruch gehört.«

»Kennst Du den Namen des Schiffes, in welchem er reiste?« fragte Mrs. Highway gedehnt.

»Zum Teufel, nein,« versetzte ihr Gatte ungeduldig, »ich hätte längst Nachforschungen nach ihm angestellt!«

»Er wird ein Auswandererschiff gewählt haben,« bemerkte Claudia gelangweilt, »und Auswandererschiffe sind oft Monate unterwegs.«

»Auch dann hätte er längst hier sein müssen,« entgegnete Highway, »in jüngster Zeit ist überhaupt keine Waare für unseren District eingelaufen. Alles zieht westlich;

geht das so weiter und erhalten wir keinen Nachschub, mögen wir schließlich selber die Baumwollfelder bestellen. Denn schon jetzt schaffen die vier Dutzend Arbeiter nicht mehr so viel, wie vier Paar gesunde Negerarme. Jeden Tag Abgang und keinen Ersatz; verdammt! Wie lange kann das dauern?«

»Vielleicht ist der Bruch der Centrifugalbank Ursache der Stockung,« warf Mrs. Highway so ruhig ein, als hätte der eigene Ruin ihr nicht mehr Sorge bereitet, als die von dem Dach der Veranda niederhängenden und von einer kühlen Luftströmung leicht geschwungenen Laubfestons.

»Nein,« entschied Highway, und zornig stieß er das Federmesser durch das Tischtuch hindurch in die Tischplatte, worauf er den aufrechtstehenden Griff in Schwankungen versetzte, »gerade auf den lange vorhergesehenen Zusammenbruch der Bank rechnete ich am meisten, indem gar Vielen der Betrogenen kein anderer Ausweg bleibt, als mit den Landbesitztiteln ihr Glück hier zu versuchen. Es muß durchaus Verrath im Spiele sein, und zwar von einer Seite, von welcher wir es am wenigsten erwarteten. Die Agenten sind nicht die Leute, die Prämie von zehn Dollars für den Kopf sich leicht entschlüpfen zu lassen.«

»Beargwöhnst Du Jemand?« fragte Mrs. Highway schläfrig weiter.

»Zunächst die Consuln in den Hafenstädten und die lumpigen Vereine zum Schutz der Einwanderer; allein

diese hätten ohne vorhergegangene Denunciationen keine Gelegenheit gehabt, sich viel um die bereits mit bestimmten Adressen versehenen Eintreffenden zu kümmern.«

»Ellenborough mag unterwegs gestorben und über Bord geworfen worden sein,« ermannte Claudia sich zu einer kurzen Bemerkung, und wie um sich für diese Anstrengung zu belohnen, versetzte sie ihren Stuhl in stärkere Schwingungen.

»So wären mir seine Papiere zugegangen,« erklärte der Pflanzer, »nein, entweder man bemächtigte sich Ellenboroughs, oder er fand Jemand, der ihm einen höheren Preis zahlte. Doch auch dieses ist nicht denkbar, denn er weiß, daß ich eben so viel gebe, wie jeder Andere. Käme der Kulihandel besser in Schwung, so brauchten wir überhaupt keine Deutschen mehr,« und wüthend knirschte er mit den Zähnen, und zugleich gab er dem Messer einen Stoß, daß die in der Tischplatte haftende Klinge abbrach.

»Goddam,« fuhr er darauf mit verbissenem Grimme fort, »ruinirt wollte ich gern sein, mich obenein von den nichtswürdigsten Dacotahs bei lebendigem Leibe am Marterpfahl rösten lassen, hätte ich dafür den Genuß, die ganzen Nordstaaten durch einen einzigen Fußtritt zur Hölle zu senden! Aber sie sollen's fühlen so lange es noch 'nen Strick zum Würgen und Dolchmesser zum Aderlassen und ein Schwefelholz zum Brandstiften in der Welt giebt.«

»Wenn es ihrer nicht so viele wären,« meinte Claudia, und einen Palmblattfächer vom Tisch nehmend, fächerelte sie sich Kühlung zu.

»Und wären es ihrer zweimal so viel,« versetzte Highway leidenschaftlich, »Rom ist nicht in Einem Tage erbaut, und zählt man ein Korn nach dem andern aus dem Scheffel, so wird er ebenfalls leer. Freilich, stürzt man ihn um, geht's schneller. Aber Geduld; seit sieben Jahren ist der Krieg beendet; sieben Jahre ist es her, seit die ersten Bruderschaften der ›Weißen‹ ins Leben traten; manche muthige That ist seitdem von ihnen ausgeführt worden, und trotz aller Nachstellungen blühen sie nicht nur heutigen Tages noch, sondern auch verstärkt haben sie sich –

»Der da drüben scheint uns seinen Besuch zgedacht zu haben,« lenkte er die Aufmerksamkeit der Seinigen auf einen Reiter, welcher sich im scharfen Trabe der Plantage näherte.

Die Wirkung des Abendroths hatte sich bereits abgeschwächt, so daß sie eben nur noch einen Mann zu Pferde zu unterscheiden vermochten. Ueber seine Person erhielten sie erst Aufschluß, als derselbe, anstatt nach den Ställen zu reiten, vor der Veranda sich aus dem Sattel schwang, die Zügel über eine Stacketenspitze warf und, die fünf oder sechs Stufen nach der Veranda hinaufeilend, mit einer gewissen Hast zuerst die beiden Damen und demnächst Highway begrüßte.

»Wenn Euch ein guter Wind hierherführt, Worthless, will ich des Teufels sein,« fügte Highway seinem Gruß

bei, und die Füße von dem Stuhl zurückziehend, bot er diesen seinem Gast an, »ich kenne Euch so genau, wie das Deckblatt einer Havannah-Cigarre –«

»Ein guter Wind am wenigsten, wenn auch nicht der schlechteste,« erwiderte Worthless, indem er sich auf den leeren Stuhl warf, den Hut von seinem schwarz behaarten Haupte nahm und die Schweißtropfen von dem gallichten, mit einem dünnen Kinnbart geschmückten hageren Gesicht entfernte, »denn schlecht kann die Ursache eines Rittes nimmermehr genannt werden, wenn man durch denselben – nun – sagen wir: Unannehmlichkeiten vorbeugt. Darf ich offen sprechen?« fragte er, einen scheuen Blick um sich werfend.

»So offen, als säßen wir auf der höchsten Spitze der Alleghany-Berge,« beruhigte Highway, und sich seiner Tochter zukehrend, fuhr erfort: »Claudia möchtest Du so gut sein und in der Halle eine Lampe anzünden! – Hol's der Teufel! Schlimm genug, daß das deutsche Pack sich nicht zu Kammerdienern eignet und den letzten Negern, welche uns blieben, nicht zu trauen ist.«

Auf die mit faßlichen Gründen begleitete Aufforderung erhob Claudia sich wirklich, worauf Highway sich wieder an seinen Gast wendete.

»Nun heraus mit den Neuigkeiten,« begann er, nicht ganz frei von Unruhe, »ich errathe, die Nördlichen haben uns wieder 'nen Streich gespielt und einen der uns günstig gesinnten Beamten abgesetzt.«

»Nichts von Politik, nichts dergleichen,« erwiderte Worthless, sich von den auf dem Tische stehenden Cigarren bedienend, »doch vor allen Dingen: Hörtet Ihr von Ellenborough?«

»Nicht 'n verdammtes Wort,« fuhr Highway besorgt auf.

»Ist Emigrantennachschub eingetroffen?«

»Eben so wenig. Das elende Gesindel in Nailleka wird nächstens bis auf ein Dutzend Kinder eingegangen sein, und dann mögen wir selber die Hacke in die Hand nehmen. Hahaha! Rührende Zustände in einem Landestheile, welcher einst mit Recht den Beinamen eines Paradieses verdiente.«

»Well, dies alles hat seinen Grund,« nahm Worthless schnell wieder das Wort, »wie ich brieflich benachrichtigt wurde, ist Ellenborough in Begleitung eines auffallend schönen Mädchens in New-Orleans gesehen worden. Er soll mit einem Dampfer gekommen sein. Bald nach ihm trafen zwei Ladungen Emigranten ein, von welchen die eine hierher und nach Palmstadt bestimmt war. Da aber Ellenborough fehlte, um sie zu führen, mischte das Consulat sich in die Sache und pries den Leuten die Richtung nach dem Norden an. Wenn das aber nicht nach Verrath und Schurkerei riecht, will ich mir den Tod an dieser Cigarre rauchen.«

»Ihr meint?«

»Ich meine, daß Ellenborough beim Sturz der Centrifugalbank seine Taschen mit Gold fütterte und, um sich

weiß zu waschen und in der alten Heimat nicht proscibirt zu werden, in die Rolle eines Angebers eintrat. Denn nur er war so vertraut mit allen Verhältnissen, nur er kann es gewesen sein, welcher dem Consulat die Augen aufknöpfte.«

»Unmöglich,« eiferte Highway, »war ich doch vorsichtig genug, beständig in seiner Schuld zu bleiben! Sein Guthaben beläuft sich mindestens auf fünftausend Dollars, und er ist nicht der Mann, seines Rufes in der Heimath wegen eine solche Summe schießen zu lassen.«

»So bleibt bei Eurem Glauben, wie ich bei dem meinigen,« versetzte Worthless aufwallend, »schwerlich wird es Euch dagegen gelingen, fortzuleugnen, daß unser ganzes Unternehmen gefährdet ist. Vielleicht wär's dennoch besser, die Leute in den gesunderen Negerhäusern unterzubringen –«

»Um die ganze Welt in Flammen zu setzen über die Südstaatler, welche weiße Slaven auf ihren Plantagen einführen? Und verenden Tausende in den Sümpfen, ist's nicht halb so gefährlich für uns, als ein halbes Dutzend von ihnen zu wirklichen Nachfolgern der Farbigen zu machen. Bei Gott! Wo blieben außerdem die Colonieen, dieser sinnreich erdachte Köder? Brach aber die Bank, so hindert das nicht das wunderbare Emporblühen von Nailleka, Palmstadt und Bananenruh. Im Gegentheil, wir müssen uns jetzt mit doppelter Energie der Sache annehmen. Neue Photographien müssen angefertigt werden – Rinder und Pferde sind bald genug zu solchem Zweck zusammengetrieben – für Briefe müssen wir sorgen, und für

deren Veröffentlichung – Schlag auf Schlag muß folgen, daß die Leute nicht zu Athem kommen.«

»Und Ellenborough?« fragte Worthless zweifelnd, »liegt es nicht in seiner Gewalt, alle unsere Pläne zu durchkreuzen und zu zerstören?«

»Wäre er unser Feind? ja; allein – freilich, sein geheimnißvolles Verschwinden – nun, er muß dennoch wieder auftauchen, persönlich sein Anrecht an die fünftausend Dollars geltend machen, oder ich bin um diese Summe reicher.«

»Erweist er sich aber trotz aller für ihn zeugenden Umstände als Verräther?«

»Wenn das wäre,« versetzte Highway ernst, »dann allerdings dürften wir ihm keinen Spielraum mehr gönnen.«

»Er selbst hat, um den Verdacht von sich abzulenken, seine Person wohlweislich in Sicherheit gebracht,« erwiderte Worthless, halb zu Mrs. Highway gewendet, welche mittels ihres Fächers die Mücken verscheuchte, sonst aber zu schlafen schien, »dagegen beauftragte er andere, hier noch unbekannte Personen – 's mag auch vom Consulat ausgehen –, sich wenig auffällig von der Lage der Dinge zu überzeugen und ohne Zweifel darüber nach Europa zu berichten.«

»Von wem rührt diese Lesart her? Wer behauptet, daß Spione unsern District durchschleichen, muß sie nothwendiger Weise gesehen haben.«

»Gesehen und gesprochen,« bestätigte Worthless, »doch urtheilt selber,« und sich erhebend forderte er Highway

auf, ihn in die Halle hinein zu begleiten, wo Claudia mehrere Lampen angezündet hatte und sich bereits wieder auf einem andern Wiegestuhl schaukelte. Sie beachtete daher wenig, daß die beiden Herren sich zu ihr an den Tisch setzten und Worthless alsbald einen an ihn gerichteten Brief vorzulesen begann.

»Ich schicke diesen Brief durch einen expressen Boten,« lautete derselbe, »eben von der Stadt heimgekehrt, bin ich zu ermüdet, mich selbst auf den Weg zu begeben, und die Sache hat Eile. Im Gasthofe traf ich einen jungen Mann, welcher dadurch meine Aufmerksamkeit erregte, daß er sich sehr angelegentlich nach der Lage von Nailleka erkundigte. Anfänglich gab er ausweichende Antworten; ich brachte indessen allmählich heraus, daß er Gerhard heiße und in den Colonieen Jemand suche. Auch nach Ellenborough forschte er, allein in einer befangenen Weise, als ob es ihm nicht Ernst damit sei. Er wählte die Richtung auf Nailleka; ein Negerbursche führt ihn. Zwei Dinge sind möglich: entweder er ist beauftragt Ellenborough zu vertreten, und in diesem Falle ist er der schlaueste Hund, welcher jemals das Fahrwasser prüfte, bevor er, sich in dasselbe hineinwagte – sicherlich für ihn die beste Empfehlung –, oder er wurde abgeschickt, die Colonieen kennen zu lernen und über seine Erfahrungen zu berichten, und unter solchen Umständen wäre er der einfältigste Narr, welcher jemals seinen Kopf in eine Schlinge steckte. Also Vorsicht! Ich halte die Angelegenheit für wichtig genug, den Burschen auf Schritt und Tritt zu beobachten. Herrscht Einverständniß zwischem ihm

und Ellenborough, so ist es allein ihrem Einfluß zu verdanken, daß die für die Colonieen bestimmten Emigranten stromaufwärts geschickt wurden. Näheres später. Ich bin u. s. w.«

»Da habt Ihr's,« fuhr Worthless sprechend fort, »meine Ansichten haben sich nach denen anderer und mehr unterrichteter Leute gebildet, und ich wiederhole, auf Ellenboroughs Treue gebe ich keinen Strohalm.«

»Zur Zeit könnte dieser Gerhard, oder wie Ihr ihn nennt, also schon in Nailleka eingetroffen sein?« fragte Highway, dessen Züge während des Vorlesens einen immer drohenderen Ausdruck angenommen hatten.

»Unstreitig, wenn er den Weg nicht verfehlte,« hieß es ernst zurück.

»Dann sah und erfuhr er Manches, was auf dem Emigrantenmarkte zu unserm Nachtheil gedeutet werden dürfte.«

»Zuverlässig geschah das.«

Highway erhob sich; nachdem er einige Male auf- und abgewandelt war, blieb er plötzlich vor seinem Gaste stehen.

»Werdet Ihr hier übernachten?« fragte er düster.

»Nein; meine Anwesenheit ist zu Hause sehr nöthig. Wer weiß, der junge Spürhund hat vielleicht den Weg nach meiner Plantage eingeschlagen. Man möchte des Teufels werden bei dem Gedanken, durch einen grünen Burschen beunruhigt zu werden. Möge er verdammt sein, daß er sich überhaupt berufen fühlte, unsere patriarchalische Ruhe zu stören!«

»Führt er Gepäck bei sich?«

»Einen Koffer, wie der Bote beauftragt war mir mündlich zu bestellen; da er keine Fahrgelegenheit fand, übergab er ihn dem Wirth des Gasthauses.«

»Ihr wohnt der Stadt soviel näher; wollt Ihr daher morgen in aller Frühe den Koffer in des Burschen Namen abholen lassen?«

»Gern; aber wohin damit?«

»Hierher. Ich habe meine besonderen Pläne. Zuvörderst muß ich ihn kennen lernen; und das geschieht nicht, wenn er, nach einem flüchtigen Besuch der Colonieen argwöhnisch geworden, schnell wieder umkehrt. Er mag dann seine Habseligkeiten, durch den Wirth gelenkt, hier in Empfang nehmen. Die größte Gastfreundschaft soll ihm zu Theil werden. Er kann sogar Ellenboroughs Wohnung im Hintergebäude beziehen; aber fort kommt er nicht wieder, es sei denn, ich hätte mich von seiner Unschädlichkeit überzeugt, oder –« hier wechselte er mit Worthless einen Blick des Einverständnisses.

Ein Weilchen sprachen die beiden Männer noch über gleichgültigere Dinge. Ein greiser Neger brachte Rum, Zucker und Eiswasser und räumte den Tisch auf der Veranda ab. Es wurde getrunken, geplaudert und immer wieder getrunken, und vergessen schien Alles zu sein, was Worthless zur späten Stunde dorthin geführt hatte. Erst nachdem Letzterer sich von den Damen verabschiedet hatte und Highway ihn zu seinem Pferde begleitete, tauschten sie flüsternd noch einige Bemerkungen aus. Ein letztes Gute Nacht! Worthless schwang sich in den

Sattel und gleich darauf hörte Highway von der Veranda aus den schnellen Hufschlag des Pferdes in der Ferne verhallen.

»Wehe dem Burschen, wenn er sich um Dinge kümmert, welche ihm fern liegen,« sprach er in seiner Wuth halblaut vor sich hin; glaubt dieser Fremdling etwa, daß Männer, die nur durch die zehnfache Uebermacht besiegt werden konnten, sich vor Jedem herabwürdigenden müssen?«

Er knirschte mit den Zähnen, und starr blickte er nach der doppelten Reihe der Negerhütten hinüber. Schwarz und still lagen sie da. Auf ihren Dächern und Umzäunungen ruhte bläuliches Mondlicht. Nur zwei oder drei kleine Fenster waren erleuchtet. Er gedachte der Zeiten, in welchen geräuschvolles Treiben bis spät in die Nacht hinein das Wohlbefinden seines lebendigen schwarzen Capitals bekundete, er, um augenblicklichen Geldverlegenheiten zu begegnen, nur den ersten besten farbigen Burschen – unbekümmert um seine Verwandtschaft mit ihm selber – nebst Angabe des Preises zu einem befreundeten Makler zu senden brauchte.

Verdrossen wollte er in die Halle zurückkehren, als er zwei Gestalten entdeckte, welche sich dem Hause näherten. Zugleich unterschied er Else's Stimme. Sie sang mit sanftem Ausdruck eine jener sentimentaln Melodien, welche auch ohne Worte das Gemüth seltsam ergreifen.

»Es ist wieder Vollmond,« flüsterte Highway mit verhaltenem Grimme, »der Teufel steckt in dem Mädchen.

Was, in der Hölle Namen, führt die noch so spät hierher?«

Sich halb umkehrend, warf er einen scheuen Blick in die Halle. Mutter und Tochter hatten sich in Zeitungen vertieft. Ein Weilchen sann er nach, wie diese wenig auffällig zu entfernen wären. Dann zuckte er die Achseln, und von der Veranda niedersteigend, ging er Else und ihrem Begleiter entgegen.

»Ich wünsche sehr, daß Du wenigstens die Nächte bei Deinen Angehörigen verbringst,« redete er das Mädchen hart an, sobald er mit demselben zusammengetroffen war.

»Bei meinen Angehörigen?« fragte Else, wie aus einem tiefen Traume erwachend und vollkommen klar, »meine Angehörigen liegen in der schwarzen, feuchten Erde.«

»Ich rathe Dir ernstlich,« fuhr Higwayh strenge fort, »wenn Du nicht umhin kannst, die Nächte im Freien umherzustreifen, so vermeide wenigstens die Nachbarschaft der Plantage. Meine Hunde sind wüthende Thiere; sie möchten Dich anfallen.«

»Alle Thiere sind mir innig befreundet,« versetzte Else mit rührender Milde, »und fern von hier bleiben? Wer sollte Euch Auskunft ertheilen über den kleinen Grabhügel? Auch heute benetzte ich ihn mit meinen heißesten Thränen, allein der verschlafene Keim regt sich nicht. Nur übel duftendes Unkraut wuchert auf dem moorigen Erdreich, und vergeblich harre ich auf das erste Erscheinen des stolzen Magnoliabaumes.«

»Laß das Else,« entgegnete Highway erzwungen freundlich, denn er scheute die Anwesenheit des ihm fremden Mannes, welcher rücksichtsvoll einige Schritte hinter seiner Führerin stehen geblieben war, »ja Else, beruhige Dich, wir haben Vollmond, und da redest Du gern irre. Das aber solltest Du nicht thun, namentlich nicht in Gegenwart von Fremden, welche Deine Worte schwerlich zu Deinen Gunsten deuten.«

»Was habe ich begangen, das zu meinem Nachtheil ge-  
deutet werden könnte,« fragte Else so sanft, so kindlich  
unschuldig, daß selbst Highway, obwohl rasende Wuth  
in seinem Innern tobte, dadurch ergriffen wurde, »und  
irre soll ich reden? Nein, ich versuche nur zuweilen, mir  
einen entsetzlichen Traum zu vergegenwärtigen – eine  
helle Mondscheinnacht war's, und Ihr hattet die Gestalt  
eines Teufels angenommen – bitteren Duft athmete ich  
ein – dann wurde es schwarze Nacht um mich her. Aber  
den Mondschein lieb ich noch immer; in Mondschein-  
nächten besuche ich gern das Hügelchen; ein weiß ge-  
kleideter Engel mit himmelblauen Flügeln wächst aus  
demselben statt des Magnoliabaumes hervor. Das eine  
Händchen legt er auf mein Herz, daß es ruhig klopft, und  
mit dem anderen droht er hier herüber, als wünsche er  
Euren Tod –«

»Schweige mit Deinen Tollheiten,« vermochte Highway  
nicht länger an sich zu halten, »sage, was Dich hierher  
führt, und beeile Dich –«

»Sie war so gütig, mich zu begleiten,« nahm Gerhard nunmehr das Wort, obwohl in seiner Voreingenommenheit er am liebsten den verworfenen Pflanzer niedergeschlagen hätte, »ich suche einen gewissen Ellenborough – mein Name ist Gerhard – man rieth mir, hierher zu gehen, darauf hinweisend, daß er zuweilen hier wohne.«

»Ah, Ihr seid es?« versetzte Highway überrascht, dann seine Unvorsichtigkeit bereuend, fuhr er gemessener fort: »Ich habe zwar nicht das Vergnügen, Euch zu kennen, allein wie einen Freund begrüße ich Jeden, durch welchen ich Nachricht über Ellenborough zu erhalten hoffe.«

»Leider weiß ich nicht mehr, als ich bereits andeutete,« entgegnete Gerhard freier, »und ich wiederhole, mich führt nur der Wunsch hierher, Näheres über seinen Aufenthaltsort zu erfahren. Ich muß ihn sprechen; das Lebensglück treuer, aufrichtiger Menschen ist abhängig von meiner Zusammenkunft mit ihm. Würde ich durch Euch auf seine Spuren gelenkt, meine Dankbarkeit wäre unbegrenzt.«

Highway, Gerhards warmen Eifer nur als Theilnahme für die Unglücklichen in den Colonieen auslegend, wurde in dem durch Worthless angeregten Verdacht bis zur Ueberzeugung bestärkt. Mit erheuchelter Herzlichkeit ergriff er daher Gerhards Hand, und dieselbe fest drückend, lud er ihn ein, so lange unter seinem Dache zu weilen, bis sie Zuverlässiges über Ellenborough ausgekundschaftet haben würden. Doch anstatt Gerhard damit zu beruhigen, fühlte dieser sich gleichsam feindlich angeweht, und dennoch sah er sich gezwungen, die

Gastfreundschaft eines Mannes anzunehmen, welchen er, nach Allem was er über ihn erfuhr, für einen der verruchtesten Bösewichte halten mußte. Sie hatten einige Schritte zurückgelegt, als er, um ihr zu danken, sich nach seiner Begleiterin umkehrte. Sie war verschwunden; so weit seine Blicke reichten, entdeckte er keine Spur von ihr. Die Erde schien sie verschlungen zu haben.

»Eine unglückliche Person,« bemerkte Highway, welchem diese Bewegung nicht entging, »klimatische Krankheiten, auch wohl mehrere Todesfälle in ihrer Familie haben sie um den Verstand gebracht. Gott mag wissen, womit ihre kranke Phantasie sich beschäftigt; aber wenn die Tollheit über sie kommt ist Keiner sicher, in Beziehung zu ihrer Person gebracht zu werden. Mich wundert, daß Ihr selber nicht Derartiges erfahrt.«

»Auf dem ganzen Wege sprach sie kein Wort zu mir,« versetzte Gerhard beklommen.

»Alles Wirkung des vollen Mondes,« erklärte Highway leichtfertig. »Ich weiß nicht, was mir peinlicher ist: die durch den Vollmond erzeugte heftige Aufregung, oder ihre mehr stille Verrücktheit. Nun 's läßt sich nicht ändern; sie bleibt für unsere Gegend eben eine unangenehme Zugabe, von der nur zu wünschen, daß der Tod sie bald erlösen möge,« und Gerhards Arm ergreifend, bewegte er sich schneller auf die Veranda zu.

## V. CAPITEL. SÜDLICHE GASTFREUNDSCHAFT.

Sie traten in die Halle ein, wo der Pflanzer alsbald Gerhard Frau und Tochter als seinen mehrtägigen Gast

vorstellte. Mrs. Highway nickte mit der Herablassung einer hysterischen Fürstin, worauf sie sich wieder in ihre Zeitung vertiefte. Claudia ließ dagegen ihre Blicke länger auf Gerhard ruhen und betrachtete mit sichtbarem Wohlgefallen seine tadellos gewachsene Gestalt und sein offenes, wohlgebildetes Antlitz, welches durch den jugendlich weichen Vollbart, durch den Sonnenbrand und die wilden Locken, vor Allem aber durch den männlichen Ernst einen überaus ansprechenden Reiz erhielt. Ihre freundlichen Gesinnungen, oder vielmehr den günstigen Eindruck, welchen der junge Fremde auf sie ausübte, scheute sie nicht, frei zu offenbaren, indem sie laut ihre Befriedigung äußerte, die Einförmigkeit des stillen Landlebens auf einige Zeit unterbrochen zu sehen. »Denn,« schloß sie mit dem bezaubernden Lächeln einer Circe: »unsere Nachbarschaft ist mir bereits alltäglich geworden; allein ein Mann, welcher vom Meere hereinkommt, wenn ich recht verstand, muß zu erzählen wissen.«

»Meine Erfahrungen beschränken sich auf das, was Jeder auf einer günstigen Ueberfahrt erlebt,« antwortete Gerhard höflich, und es entging ihm, daß Highway, der etwas weiter zurück Platz genommen hatte, seine tückisch lauernden Blicke zwischen ihm und Claudia hin- und herschweifen ließ, »und das ist gewiß sehr wenig, obwohl ich zugebe, daß es als etwas für mich Neues meine Phantasie fast unausgesetzt in Spannung erhielt.«

»Und sollte das, was Eure Phantasie anregte, indem Ihr es schildert, gänzlich spurlos an Euren Zuhörern vorübergehen?« fragte Claudia, und immer mehr gelangte das südliche Feuer in ihren dunklen Augen zur Geltung.

»Ich fürchte, Eure Erwartungen zu täuschen,« entgegnete Gerhard verwirrt unter den auf ihm ruhenden Blicken; »der Unterschied zwischen Wirklichkeit und Erinnerung ist zu groß. Ich wüßte nicht, woher ich Worte nehmen sollte, die wunderbare Erhabenheit auch nur einer, namentlich Segelschiffen gewiß recht unwillkommenen Windstille zu beschreiben, geschweige denn ein ungeduldiges Aufbäumen der Wogen oder gar das geheimnißvolle Leuchten des stürmisch bewegten Wassers in südlichen Breiten.«

»Und doch befindet Ihr Euch auf dem Wege, das Euch unmöglich Erscheinende, wenn auch vielleicht unbewußt, zu leisten,« bemerkte Claudia mit einem Lachen, welches beinahe wie Spott klang; »denn das Treffendste, die Phantasie am meisten Anregende liegt eben in dem Geständniß, daß die Sprache zu arm, um, Angesichts großartiger Naturscenen erwachte Empfindungen zu veranschaulichen.«

Gerhard sann einige Secunden nach. Erschien es ihm selber doch wunderbar, daß es nur der Aeüßerung eines Wunsches der schönen Südländerin bedurfte, ihm die eigene Noth wie die Anderer vergessen zu machen. Bevor er indessen seine Lage sich klar ins Gedächtniß zurückgerufen hatte, bevor ihm auf's Neue vor die Seele trat,

was ihn kurz zuvor noch mit Abscheu und Entsetzen erfüllte, ergriff Claudia wieder das Wort, durch Blicke und Stimme, wenn auch ohne überlegte Absicht, neue und engere Zauberkreise um ihn ziehend. Sie betrachtete ihn gewissermaßen als eine Art Spielzeug, welchem man, um durch dasselbe befriedigt zu werden, freundlich und aufmunternd entgegenkommen muß. Am wenigsten aber glaubte sie, durch eine Vertraulichkeit, welche sie jedem Anderen aus ihrem Kreise gegenüber kaum für angemessen befunden, bei dem jungen deutschen Einwanderer sich irgend etwas zu vergeben. Heiter, sogar zutraulich klang daher ihre Stimme, als sie, die Blicke fest auf des jungen Mannes gleichsam berauschte Augen gerichtet, wiederum anhob:

»Die uns umringenden Landschaften tragen für mich den Charakter der Eintönigkeit – vielleicht habe ich mich auch nur bis zum Ueberdruß an sie gewöhnt – jedenfalls erscheinen sie mir zu eintönig, um einen Vergleich mit dem Ocean ertragen zu können. Ich gebe indessen zu, daß die erzeugten Eindrücke mehr oder minder von der Individualität des Beschauers abhängen, und so bin ich gespannt, zu erfahren, ob Ihr unsern Feldern und Wäldern gegenüber die Sprache ebenfalls zu arm für Eure Schilderungen findet.«

»Wahrscheinlich wird mein Aufenthalt in hiesiger Gegend von zu kurzer Dauer sein, um die sich mir darbietenden Naturbilder den von Euch angedeuteten Zwecken entsprechend in mich aufzunehmen,« erwiderte Gerhard mit einer Empfindung, als hätte er sich am Rande eines

mit den prächtigsten Blumen trügerisch überdachten Abgrundes befunden.

»Keine Eile, mein junger Freund,« betheiligte Highway sich an dem Gespräch, und die kurze Zeit, während welcher er sich selbst und seinen Betrachtungen überlassen geblieben, hatte genügt, einen bestimmten Plan in ihm zur Reife zu bringen; »nein, keine Eile, wenn ich bitten darf. Ihr seid in meinem Hause gut aufgehoben, und bevor wir Näheres über Ellenborough erfahren, ist an Euren Aufbruch nicht zu denken. Ihr seid befreundet mit Ellenborough?«

Durch Highway's Stimme wurde Gerhard plötzlich sich selbst und der Gegenwart wieder zurückgegeben. Vor seinen Geist traten die Zwecke, welche allein ihn in seinem Handeln lenkten.

»Mehrfach sah ich ihn,« beantwortete er die Frage, »jedoch stets nur flüchtig, wenigstens zu flüchtig, um mit ihm bekannter oder gar befreundet zu werden.«

»Ein finsterer Mann,« warf Claudia ein, »und der wortkargste Gesellschafter, welcher jemals ein zu Lust und Heiterkeit hinneigendes Gemüth langweilte. Kaum daß er sich gelegentlich an einem Spaziergange betheiligte, und nur einmal weiß ich, daß er auf meinen besonderen Wunsch ein Pferd bestieg. Und dann die häßliche Narbe, welche ihm den Ausdruck eines hämisch Lächelnden verleiht. Nun, ich verlangte vielleicht zu viel von dem reiferen Alter Ellenboroughs; Ihr dagegen werdet Euch

weniger schwerfällig zeigen, wenn es gilt, einer Art verwünschter und zur gräßlichsten Langenweile verurtheilter Märchenprinzessin die Zeit verkürzen zu helfen.«

Gerhard fühlte, wie er erröthete. Eine Ahnung, daß die plötzlich wunderbar lebhaft gewordene Südländerin ihn nur als ein Mittel zur Unterhaltung betrachtete, beschlich ihn wohl; trotzdem hätte er die sich im Tone ihrer Stimme offenbarende Zutraulichkeit, welche sich schmeichelnd um seine Sinne legte, nicht entbehren mögen. Er antwortete daher mit einer Befangenheit, welche Claudia sichtbar ergötzte:

»Dennoch möchte ich nicht wagen, gegen Ellenborough in die Schranken zu treten; ich, der ich kaum einen Blick über die Grenzen enger Comptoirs hinauswarf, und er, der welterfahrene —«

Er stockte, indem er sich die Gräber und Jammergestalten in Nailleka vergegenwärtigte, indem er sich ins Gedächniß zurückrief, wem die dort zum Abschluß gelangenden Verbrechen zur Last gelegt werden müßten. Er stockte und erbleichte.

Claudia gewahrte es, schrieb es aber der ihm ungewohnten Lage in der Fremde zu. Doch auch Highway entging nicht der plötzliche Wechsel, und fester biß er die Zähne zusammen, indem er hinter dem harmlosen Aeußern des jungen Mannes seinen gefährlichsten Gegner zu entdecken meinte.

»Ein welterfahrener Wann ist dieser Ellenborough in der That,« bemerkte er mit erheucheltem Gleichmuthe, »denn das schließt nicht aus, daß er in manchen Dingen

übereilt handelt. So hätte ich wohl gern gesehen, wäre er mit der Ueberführung von Emigranten bedächtiger zu Werke gegangen. Es klingt zwar verlockend: diese und jene Stadt ist gegründet worden und harrt nur auf Einwohner; allein von diesen Einwohnern wäre gewiß mancher von den böartigen klimatischen Krankheiten verschont geblieben, hätte man vor Auslegung der Straßen Canäle zum Ableiten des ungesunden Wassers gezogen. Doch davon später. Seid Ihr nicht, wofür ich Euch halte, so ist es doch Eure Pflicht, Euch genaue Kenntniß von Allem anzueignen.«

Gerhard blickte befremdet auf seinen Gastfreund. Er war eine zu offene, biedere Natur, um durch die in Highway's Charakter sich offenbarenden Widersprüche nicht verwirrt zu werden. Nur zu gern nahm er für Wahrheit, was seinen Wünschen und Neigungen entsprach.

»Mit Eurer gütigen Erlaubniß: Wofür haltet Ihr mich?« verlieh er seinem Erstaunen endlich Ausdruck.

Highway betrachtete ihn mit einem bezeichnenden Lächeln. »Sollte ich mich täuschen!« sprach er ungläubig, »solltet Ihr in der That nicht die Bestimmung haben, in Ellenboroughs Stelle einzutreten? Weßhalb sonst hielte dieser sich fortgesetzt fern? Aber ich begreife, er möchte vermeiden, mit seinem Nachfolger zusammenzutreffen, zumal nicht Alles so ist, wie man drüben im alten Welttheil sich vorstellt.«

»Gewiß nicht,« bestätigte Gerhard, welcher keinen Grund sah, mit seiner Ansicht zurückzuhalten, »und wohl

möchte ich eine Wandlung in der traurigen, in der entsetzlichen Lage der armen Ansiedler bewirkt wissen. Leider bin ich nicht zu Ellenboroughs Nachfolger auserkoren, obwohl ich längere Zeit mit ihm in demselben Hause und für dieselbe Firma thätig gewesen. Wäre ich es aber –« und seine Züge färbten sich tiefer, indem er sich für die ihm vorschwebenden Ideen erwärmte, »wäre ich es, und die entsprechenden Vollmachten ruhten in meinen Händen – keinen Tag länger sollten die unglückseligen Opfer in jenen verpesteten Sümpfen schmachten, in welche sie nur aus Unkenntniß der Sache oder mit bösem Willen geführt wurden. Ich würde mein Leben daran setzen, die Aermsten ihrer Lage zu entreißen –«

»Ihr seid mein Mann!« fiel Highway eifrig ein, und er drückte Gerhards Hand kräftig, obwohl auf seinem Antlitz noch alle Leidenschaften kämpften, welche durch das hinterlistig entlockte offene Geständniß wachgerufen worden waren. »Bei Gott, ein Mann, wie ich mir einen solchen wünsche! Mögt Ihr als Stellvertreter hierher geschickt worden sein, oder mag ich einem glücklichen Zufall Euren Besuch verdanken: ich lasse Euch nicht fort, bevor ein vollständiger Umschwung in das Colonisationswesen gebracht wurde. Ein Charakter von Euren Grundsätzen fehlte mir schon lange, Jemand, der mich durch seinen Enthusiasmus mit fortreißt, anstatt in nackter Pflichterfüllung bis auf den Buchstaben den eigentlichen guten Willen in engen Schranken zu halten. Ich

muß mich freilich selbst anklagen, nicht energischer eingeschritten zu sein, überhaupt der ganzen Angelegenheit nicht die gebührende Theilnahme gezollt zu haben; allein meine öftere Abwesenheit, die noch immer sehr empfindlich wirkenden Folgen des Krieges – doch ich wiederhole noch einmal: später mehr davon. Bis dahin mögt Ihr mein Haus als das Eurige ansehen. Wollt Ihr reiten oder fahren, gut, so findet Ihr Pferde im Stalle; wollt Ihr Euch meiner Tochter Dank verdienen, indem Ihr mit ihr musicirt oder sie auf ihren Spaziergängen begleitet –«

»Ich spreche für mich selbst,« nahm Claudia lachend das Wort und freimüthig reichte sie Gerhard die Hand, »wir sind Verbündete für die nächste Zeit, und gefällt's Euch nicht bei uns, soll es am wenigsten unsere Schuld sein.«

Sie erhob sich. Mrs. Highway, welche eben einen Absatz in einer faden Congreßrede erreicht hatte, folgte ihrem Beispiel. Ein heiterer Gruß Claudia's, ein grämlicher von Seiten ihrer Mutter, und Arm in Arm entfernten sie sich.

Doch auch Highway war nicht gesonnen, länger zu säumen. Auf seinen scharfen Pfiff erschien der eisgraue Neger wieder, dessen Sorge er Gerhard anempfahl, ihn zugleich beauftragend, seinem Gaste Ellenboroughs Wohnung einzuräumen und angemessene Erfrischungen vorzusetzen.

Gerhard war wie berauscht; gleichsam taumelnd neigte er zu dem Glauben hin, daß die seinen Landsleuten widerfahrenen Unbilden mehr eine Folge tadelnswerther

Gleichgültigkeit, als wirklich bösen Willens. Wie ein Berauschter und mit einem aufrichtigen Danke auf den Lippen verabschiedete er sich von dem zuvorkommenden Gastfreunde; dann folgte er dem greisen Neger, welcher ihn nach einem freundlichen Gartenzimmer zur ebenen Erde führte.

Mit eigenthümlichem Lächeln blickte Highway ihm nach. Kaum aber hatte die Hallenthür sich hinter dem Scheidenden geschlossen, als wie durch Zauber sein ganzes Aeußeres sich verwandelte. Seine Stirn runzelte sich tief, die Augen verschwanden fast unter den buschigen Brauen, und während seine Kiefer fest aufeinander ruhten, zitterten krampfhaft die schmale, glattgeschorene Oberlippe und die beiden Nasenflügel.

»Elender Bursche,« tönte es halblaut zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor, und drohend schüttelte er beide Fäuste nach der Richtung hin, in welcher Gerhard sich entfernt hatte, »Du wahnst, daß man Dich mit Ehrenbezeugungen überschütte, um Deine Ansichten als maßgebend gelten zu lassen, um Dir Gelegenheit zu bieten, die letzte Quelle unserer Arbeitskräfte zu verstopfen? Verdammt! Glaubst Du, daß wir es als einen Vorzug betrachten, Dich überhaupt zu beherbergen?« Er lachte mit teuflischem Hohne. »Ein Jammer wär's,« fuhr er giftig fort, und der schwellende Ton der eigenen Stimme schien ihn noch mehr zu erbittern, »ein Jammer, führst Du in solcher Ueberzeugung zur Hölle! Aber hoffentlich bin ich nahe genug, um Dir ins Ohr zu schreien, wie schwer es mir wurde, vor einem Knaben mit der

Wahrheit zurückzuhalten; Dir nicht offen zu sagen, daß ich den Staub unter meinen Schuhsohlen höher schätze, als zehn Wichte mit Deinen tölpelhaften Grundsätzen und von Deiner unwürdigen Herkunft! Wie schwer es mir wurde, Dir nicht beim ersten Anblick frei zu erklären, daß schon allein Deine Sprache mich anwidert; daß nur die Sorge um den Fortbestand kostspieliger Einrichtungen mich dazu bewegte, Dir in meinem Hause so lange den gemeinen Athem zu gönnen, bis ich aus Deinem deutschen Gänsekopf Alles herausholte, was zu wissen mir von Vortheil! Hahaha! Wie meine Höflichkeit ihn entzückte; wie die Reize meiner schönen klugen Tochter ihn blendeten! Pah! Die Sonne scheint auf Sümpfe und auf Tabaksfelder; warum sollte Claudia nicht gut gelaunt auf eine erbärmliche Brut niederblicken? Aber es soll Dir bezahlt werden!« Und immer mehr in zügellose Wuth sich hineinredend, verstärkte er unbewußt seine Stimme fast bis zum Schreien, »es soll Dir bezahlt werden, wie Jedem, der es wagt, sich hinterlistig bei uns einzudrängen, freventlich einzugreifen in unsere heiligsten häuslichen Verhältnisse!«

Einige Male wandelte er auf und ab, das Haupt gesenkt, die Brauen drohend zusammengezogen und die Arme verschränkt. Ueber was er grübelte, Gutes konnte es nicht sein, das bewiesen die Flüche, welche hin und wieder über seine Lippen rollten, bewies der hämische Zug, welcher um seinen Mund lagerte.

Endlich ergriff er die Lampe, und durch eine Seitenthür tretend, begab er sich in sein Schlafgemach.

Fast gleichzeitig entfernte sich auf der Veranda ein bleiches Gesicht von dem offenen Fenster, durch welches es so lange mit eigenthümlich träumerischer Spannung in die Halle hineingelauscht hatte.

»Ein Teufel, ein Teufel!« lispelte die unglückliche Else, indem sie geräuschlos von der Veranda in den Hof hinabschlüpfte. Mehrere große Hunde gesellten sich freundlich winselnd zu ihr und begleiteten sie bis in den Schatten der den Garten parkartig schmückenden Bäume.

Gerhard hatte unterdessen Ellenboroughs Wohnung betreten. Es war ein geräumiges Gemach, ausgestattet mit dem verblichenen Glanze eines südlichen Fremdenzimmers. Der Neger blieb noch bei ihm, mit der seiner Race eigenthümlichen Redseligkeit ihn belehrend, wie er sich am bequemsten einzurichten habe.

Gerhards Kopf brannte. Gern wäre er allein gewesen, um einen Ausweg aus seinen chaotisch durcheinander schwirrenden Gedanken zu finden, allein er gewann es nicht über sich, den alten Mann hinauszuweisen. Hatte er doch die Empfindung, als harre derselbe auf einen Wink, um sein Herz vor ihm auszuschütten.

»Ihr liebt Euren Herrn gewiß sehr?« befriedigte er endlich, wie beiläufig, den stillen Wunsch des Greises.

»Mich ihn lieben?« fragte Androclus entsetzt, denn sein Instinct belehrte ihn, daß er von dem jungen Deutschen nichts zu fürchten habe, »mich ihn lieben, der verkaufen vor Zeiten meine Kinder und Kindeskinde?«

»Ich glaubte, weil Ihr keinen Gebrauch von der Euch nunmehr schon seit einer Reihe von Jahren zustehenden Freiheit machtet,« erklärte Gerhard freundlich.

»Wohin sollen gehen der alte Androclus?« versetzte dieser mit einem tiefen Seufzer, »kein Mark mehr in meinen Knochen; ich froh sein, daß besitzen 'n Obdach, und dann möchte ich sterben, wo ich erduldet so viele Leiden und nur sehr, sehr wenig Freuden. Wenn ich mich freuen, war's nur, um hinterher desto schmerzlicher zu klagen.«

»Und doch seid Ihr gut aufgehoben im Hause Eures Gebieters,« tröstete Gerhard, »wenigstens besser, als die armen Menschen in den Sümpfen von Nailleka. Ihr geht anständig gekleidet, an guter Kost gebricht's Euch ebenfalls nicht, wogegen die bedauernswerthen Ansiedler langsam dahinsiechen und sterben.«

Nach dieser Erklärung spähte der Neger scheu um sich; dann dicht neben Gerhard hintretend, ergriff er dessen Hand, und die Lippen seinem Ohr nähernd, flüsterte er geheimnißvoll:

»Mich jetzt wissen, was zu erfahren wünschte. Ihr nicht ein Mann, wie Masser Ellenborough, welcher empfangend zehn Dollars für jeden Arbeiter, welchen er hereinholen vom alten Lande. Ich jetzt zufrieden und nicht in Zweifel mehr. Ihr bedauert die armen weißen Nigger in den Alligatorsümpfen, und das seiend erstaunlich gut von Euch und verständlich. Ihr mir aber glauben, daß es nicht halb so bitter, wenn begraben ganze Familie, als wenn sehend verkaufen ein einziges liebes Kind. Das ist

jetzt wohl vorbei, aber doppelt schmerzlich, daß nicht früher frei geworden alle Farbigen. Denn mir nicht zurückgegeben werden Alle, welche fort verkauft wurden viele tausend Meilen weit, und nicht wissen, wo wiederfinden alten armen Vater Androclus. Vielleicht Alle todt, und das um so viel besser; vielleicht auch ich bald sterben, und ich nichts mehr fühlen von so viel Elend, nicht mehr sehen, wie weiße Herren jetzt hassen doppelt farbige freie Menschen, hassen hundertfach weiße Leute, welche halten freundlich zu schwarzen Brüdern. Ihr also merkend auf: Ihr jetzt lebend in einem Lande, wo Haß, Pistolen und Messer arbeiten im Stillen; wo Keiner trauen einem Andern; wo vorgehen viele Geheimnisse; wo berathen Sklavenmänner darüber, wie verderben den ganzen Norden. Aber auch gute schwarze Menschen und braune und gelbe haben Geheimnisse; und wenn nicht verhindern können viele Sünde und Missethat, sie doch können warnen und helfen, wo seiend in Noth Nördliche und deren Freunde. Ich daher rathen Euch, daß Ihr nicht sprechen so frei und offenherzig; Ihr gesprochen schon viel zu viel, und wenn's angeht, dann Ihr fliehen aus dieser Gegend. Dieses ich alles verrathen, weil ich in Euch erblicke einen erstaunlich guten Gentleman und mich Euch wünschend sehr viel Glück.«

Neue Mittheilungen, neue Verwirrungen, Gerhard wußte kaum noch, was ihm glaublich erschien. Stürmte es doch von allen Seiten auf ihn ein, als hätte sein Denkvermögen mit Gewalt vernichtet werden sollen. Gewarnt und doch gänzlich freundelos in einem fremden Lande,

hatte er die Empfindung, als stehe er auf einem Vulkan, auf welchem er gewärtig sein mußte, in jedem Augenblick von einem mit glühender Lava angefüllten Krater verschlungen zu werden. Gleichsam krampfhaft klammerte daher sein Geist sich an das ihm vorschwebende Bild der lieblichen Esther an, krampfhaft und wie Rettung erhoffend von der Erinnerung an sie.

»Ich kann nicht fort,« antwortete er nach kurzem Sinnen zögernd dem ergrauten Diener, »ich forsche nach Jemand, von welchem ich nur durch Ellenborough Kunde zu erhalten vermag, und ohne diesen gesehen zu haben – nein, ich muß ihn finden und wäre ich gezwungen, auf dieser Stätte Jahre auszuharren.«

»Ellenborough?« wiederholte Androclus nachdenklich, »wer weiß, ob derselbe jemals wieder kommen in diese Gegend. Ich Mancherlei hören, daß man ihm nicht traue« – ein schriller Pfiff drang vom Vorderhause herüber.

Androclus erschrak.

»Masset mich rufend,« bemerkte er, indem er schleunigst der Thür zuschritt, »er nicht schlafen können ohne starken Nachtrunk. Mich denkend, er haben Furcht vor bösen Träumen, weil in denselben erscheinen alle verkauften Farbige und alle Geister aus den Gräbern in Nailleka. Darum er trinken so vielen Cognac, der betäuben ihn und lassen keinen Platz für Traum.«

Leise schloß sich die Thür hinter ihm. Gerhard aber stand noch immer auf derselben Stelle, regunglos vor sich niederstierend. Vorsichtiges Klopfen an eine Fensterscheibe schreckte ihn aus seinen wirren Betrachtungen,

und als er hinüberschaute, erkannte er Else, welche im Garten vor dem offenen Fenster stand. Wie gewöhnlich, zeigte ihr schönes, von der Lampe voll beleuchtetes Antlitz auch jetzt das Gepräge einer rührenden Sanftmuth, eines mit stiller Ergebung getragenen Leidens. Nur in ihren großen blauen Augen ruhte es wie ein mattes Ankämpfen gegen Müdigkeit; wie ein vergebliches Ringen nach Geistesklarheit

Als Gerhard ihrer ansichtig wurde, erschrak er heftig, doch leistete er Folge, sobald sie ihn zu sich winkte.

»Fürchten Sie nicht, Ihre Gesundheit zu benachtheiligen?« fragte er, vor die Unglückliche hintretend, und herzlich drückte er die ihm mit der Willenlosigkeit einer Todten gelassenen Hand, »gerade die Nächte sollen in hiesiger Gegend gefährlich sein; und dann diese Rastlosigkeit – Ihr armer Körper muß unterliegen, und was soll dann aus ihrem Vater werden?«

»Der Magnoliabaum muß aus dem Hügelchen emporwachsen,« flüsterte Else mit herzzerreißendem, geheimnißvollem Wesen, »dann breitet er seine blüthenreichen Zweige so weit aus, daß nicht nur mein Vater, sondern Alle, welche er liebt und die ihn lieben, in seinem Schatten eine behagliche Zufluchtsstätte finden. Auch für Sie ist Platz da; nur leise auftreten müssen Sie; denn die Wurzeln des Magnoliabaumes sind unbeschreiblich zart. Die leiseste Erschütterung theilt sich seinem Mark mit und vergiftet sein Leben, und das ist schlimmer, als der Tod.«

Gerhard blickte rathlos in die schönen und doch so starren Augen.

»Kann ich Ihnen in irgend einer Weise gefällig sein?« fragte er befangen, »glauben Sie mir, ich bin zu jedem Opfer bereit –«

»Mir wollen Sie Opfer bringen?« fragte Else schwermüthig lächelnd zurück, »mir, die ich mit den Nebeln auf den Niederungen ein Bündniß geschlossen habe? Mir, der Krokodile und Schlangen wie gut gezogene Haustiere folgen? Nein, ich bedarf keiner Opfer; denn ich bin dazu da, um über Andere zu wachen, damit das Verderben sie nicht ereilt. Wie gefällt Ihnen Highway?« fragte sie plötzlich lebhafter.

»Zu kurze Zeit kenne ich ihn erst, habe also noch kein klares Urtheil über ihn,« antwortete Gerhard vorsichtig, um die arme Nachtwandlerin nicht noch mehr zu erregen.

»Es ist wahr, Sie verlebten noch keine Nacht zusammen mit ihm unter demselben Dache,« lispelte Else, während ein Schauer ihre zarte Gestalt durchlief, »allein ich kenne ihn. Er ist ein Giftmischer, er versteht es, die Menschen durch Duft zu betäuben, daß sie gefühllos werden wie Leichen. Er ist ein Teufel, welcher nur zeitweise Menschengestalt annimmt – ach – ich wollte etwas sagen – ich sah ihn vor wenigen Minuten, ohne daß er meine Nähe ahnte. Die Menschengestalt hatte er abgelegt, die lang bewehrten Krallen weit von sich gestreckt, und so schwor er Tod und Verderben Jemandem, an welchen er eigentlich keinen Antheil haben sollte. Ja, Tod und Verderben – hüten Sie sich vor Teufeln! Gehen Sie nicht nach den Colonieen; kümmern Sie sich um nichts, was Sie dort sahen

und erlebten! Denn die Teufel mit ihren wunderlichen Mänteln und Gesichtslarven sind listig und stark ein unbedachtsames Wort, und es ist um Sie geschehen.«

Die letzten Worte sprach sie bereits in der Entfernung einiger Schritte, und bald darauf tönte ihr melancholischer Gesang durch die verwilderten Parkanlagen, indem sie den Mond pries und die Sterne, welche dem späten Wanderer auf seinen dunklen Wegen leuchteten. Ihr nach folgten dieselben Hunde, vor welchen Highway sie warnte. Die klugen Thiere schienen sich von ihr nicht trennen zu können.

So lange noch ein Ton ihrer Stimme vernehmbar, stand Gerhard am Fenster. Die heiße Stirn hatte er gegen eine Scheibe gepreßt, die Hände vor sich gefaltet. Eine neue Warnung war an ihn ergangen, eine Warnung, entsetzlicher, als alle vorherigen, entsetzlicher durch die in ihr verborgene geheimnißvolle, fast alles Denkbare übersteigende Anklage schmachvoll geopferter Unschuld.

Wie ein Hauch verstummte in der Ferne Else's Stimme, und langsam begab Gerhard sich nach seiner Lagerstätte. Nur den Rock legte er ab; dann löschte er die Lampe aus und schwer warf er sich auf's Bett. Freundlich schien der Mond zu ihm herein. So hatte er ihn gesehen in der fernen, fernen Heimat, so auf dem unendlichen Ocean, so als Kind, als Jüngling und als Mann, und überall und zu allen Zeiten meinte er, daß der getreue Freund mit einem gewissen Wohlwollen vom hohen Himmel auf ihn niederschaue. Ihm war, als ob auch Esther in jenen Minuten zum nächtlich erleuchteten Firmament emporsehe,

als ob seine Blicke den ihrigen in dem fernen, bedächtigt seine ewige Bahn einherwandelnden Weltkörper begegneten, dieser ihm hätte sagen können, wo sie weilte, Esther, seine einzige Liebe, seine einzige Herzensfreude und zugleich sein einziger Gram.

Doch der Mond war verschwiegen wie die ihn umringenden Sterne; verschwiegen wie die Rosen, die unter dem offenen Fenster dufteten; verschwiegen wie die Lilien, welche zärtlich ihre Häupter den nachbarlichen Rosen zuneigten. Was aber sonst noch sich bemerklich machte: die Heimchen in dem Mauerwerk, die Käuzchen im Part, und ein biederer alter Kettenhund?

Was die in die Weit hinauszirpen, kreischen und poltern mochten, das war vollständig unzuverlässig und sogar sinnlos, so daß Gerhard in seinem geistigen Ringen gar nicht auf sie achtete. Und doch barg gerade dieses eigenthümliche Concert eine gewisse einschläfernde Zauberkraft, welche der körperlichen Erschöpfung redlich zu Hülfe kam. Denn nur kurze Zeit dauerte es, und wohlthätige Bewußtlosigkeit umfing Gerhards Sinne.

Heller Mondschein und Grillengesang, Käuzchenruf und Blumenduft, wie wirkte dies doch so ganz anders, als der starke betäubende Trunk, welchen Androclus seinem Gebieter dargereicht hatte.

## VI. CAPITEL. EIN SCHLUPFWINKEL DER FARBIGEN.

Tage waren verstrichen und noch immer weilte Gerhard auf der Plantage; noch immer wußte er nicht, ob er dem Zufall fluchen oder ihn segnen sollte, welcher ihn

unter Highway's Dach führte. Wie in seiner Umgebung und im Verkehr mit den einzelnen Mitgliedern der Familie des Pflanzers sich beständig schroffe Gegensätze aneinander reihten, so auch in seinem Denken, Sinnen und Trachten. Bald freundschaftlich, bald geringschätzig bald ehrerbietig, bald herablassend war die Begegnung, welche er erfuhr, und dennoch entdeckte er nie das geringste Anzeichen, daß man seiner überdrüssig geworden oder gar seine Entfernung wünschte. So oft er seine Absicht, aufzubrechen, andeutete, tröstete man ihn mit der zuversichtlichen Hoffnung auf Ellenboroughs baldiges Eintreffen; an diese Hoffnung aber klammerte Gerhard sich gleichsam krampfhaft an, wie um sich über seine Unthätigkeit gewisser Maßen vor sich selbst zu entschuldigen. Denn mochte Highway ihn abstoßen und durch sein unstetes Wesen dem ihm innewohnenden Mißtrauen täglich neue Nahrung spenden; mochte Mrs. Highway ihn noch so sehr mißachten oder vielmehr ihn gänzlich übersehen, so bot Claudia seinem Geiste dafür immer neue Gelegenheit, sich zu erfrischen und mit anderen, von seinem Aufenthalt auf der Plantage untrennbaren Widerwärtigkeiten allmählich auszusöhnen. Gewiß schwand Esthers Bild keinen Augenblick aus seinem Herzen; dagegen bot sein Verkehr mit der sprühenden, launischen und dann wieder sich unterordnenden jungen Südländerin ihm Genüsse, wie er meinte, sie bisher nie geahnt, geschweige denn kennen gelernt zu haben. In ihrer Gesellschaft aber bewegte er sich um so freier, weil sie sich gänzlich allein überlassen blieben, weder gestört wurden

durch die Mutter, welche mit pagodenhafter Regungslosigkeit die Congreßverhandlungen der weisen Männer in Washington studirte, noch durch Highway selber, der gewöhnlich nicht daheim war und oft schon in den Frühstunden davonritt, um erst spät in der Nacht, nicht selten schwer berauscht, wieder heimzukehren.

Auch Androclus, welcher am ersten Abend sich zutraulich ihm näherte, war zurückhaltender geworden, jedoch nur, wie Gerhard leicht errieth, um keinen Argwohn zu erwecken.

Von den Arbeitern von Nailleka sah er nur wenig. Wurde es Claudia doch nicht schwer, ihn dahin zu führen, wo seine Stimmung nicht durch den Anblick der leidenden Landsleute getrübt wurde. Nur zu willig aber folgte ihr Gerhard. Er war eben dem exotischen Zauber unterworfen, durch welchen die schöne Südländerin auf seine Sinne einwirkte, demselben Zauber, welcher schon in seinen Knabenjahren Alles, was aus dem glühenden Süden stammte, gleichviel ob Bilder oder lebende Geschöpfe, wie mit einer geheimnißvollen Glorie umgab. Die Plantage selbst aber und ihre Umgebung bildeten zu Claudia wieder einen Hintergrund, welcher ihrer anmuthigen Erscheinung einen gewissen märchenhaften Reiz verlieh. Hätten noch, wie in früheren Zeiten, überall üppiger Glanz und Reichthum geherrscht, so würde er sich in ihrer Nähe gedrückt und befangen gefühlt, ihr schwerlich

einen so entscheidenden Einfluß auf sich eingeräumt haben, daß er darüber die ihm zugegangenen ernststen Warnungen vergaß. Allein beständig Angesichts eines traurigen Verfalls, auf welchen man sogar stolz war, weil er unausgesetzt an die durch einen verhaßten Feind erlittene Niederlage erinnerte, konnte er nicht anders, er mußte Theilnahme empfinden. Lag doch etwas unendlich Schmerzliches in der Sorglosigkeit, mit der Claudia von jenen Tagen erzählte, in welchen ihr Vater über Millionen von Dollars und Hunderte von farbigen Slaven verfügte. Solche Gespräche aber mußten sich vielfach wiederholen inmitten der Spuren einer einstmals für unerschütterlich gehaltenen Größe. Denn wohin sie sich wenden mochten, überall traten ihnen solche Spuren entgegen: im Park, wo die stattlichen Waldbäume ihre Wurzelschößlinge bis mitten in die Wege hineinsandten, an den Teichen, in welchen Schilf die Wasserflächen immer mehr einengte und Schildkröten, Schlangen und vereinzelte Enten träge ihre Bahnen durch die den Wasserspiegel trübenden, lichtgrünen, schwimmenden Sumpfgewächse zogen, und auf den Feldern, in deren Schooß ein unerschöpflicher Reichthum unbenutzt ruhte, weil die Hände fehlten ihn ins Leben zu rufen und einzuheimsen. –

Die Nacht war hereingebrochen. Mit einem Gefühl der Unzufriedenheit hatte Gerhard sich zur Ruhe begeben; mit einem Gefühl der Unzufriedenheit ließ er die Erlebnisse des Tages vor seinem Geiste vorüberziehen, und nicht minder unbefriedigt zählte er auch diesen Tag zu

den verlorenen. Tiefe Trauer bemächtigte sich seiner, indem er jenes Abends gedachte, an welchem er auf der Plantage eintraf und fester Wille zu kühnem, männlichen Handeln ihn beseelte. Kaum eine Woche war seitdem verstrichen, und Muthlosigkeit war an Stelle jenes jugendlich frischen, vor keiner Gefahr zurückbebenden Aufflackerns getreten. Er glich dem Trinker, dessen heilige Entschlüsse bis zum nächsten Rausch dauern, durch welchen das Bewußtsein der Unwürdigkeit wieder in Vergessenheit versenkt wird. Auch er faßte allabendlich den Vorsatz, sich dem ihn und seine Thatkraft lähmenden Einfluß gewaltsam zu entziehen; doch die Begegnung am folgenden Morgen mit Claudia, ihr heiterer Gruß und ihre neuen Pläne für den kommenden Tag erschütterten sogleich alle Entschlüsse wieder, und nur zu willig stimmte er zu, Ellenborough auf der Plantage zu erwarten. –

Dieses Kämpfen und Ringen hielt auch an dem heutigen Abend den Schlaf von ihm fern. Sinnend hatte er die Blicke auf das offene Fenster gerichtet. Der abnehmende Mond stand erst niedrig, besaß indessen hinlänglich Leuchtkraft, daß Gerhard zu unterscheiden vermocht wie ein Mann sich dem Fenster näherte, unentschlossen einige Male vor demselben vorüberschritt und endlich, ihm deutlich sichtbar, stehen blieb. Ueber die Absichten des ihn offenbar Belauschenden unklar, jedoch von ahnungsvoller Besorgniß erfüllt, verhielt Gerhard sich ruhig. Erst nach mehrfachem vorsichtigen Pochen kleidete er sich flüchtig an und begab sich hinüber, wo er sogleich den

greisen Androclus erkannte. Behutsam schob er den breiten, nach Landessitte in Rollen laufenden Fensterflügel empor.

»Eine erstaunliche Vorliebe habe ich für Euch,« redete Androclus ihn alsbald flüsternd an, »darum ich kommand, Euch zu erzählen Dinge von wunderbarer Wichtigkeit. Das Volk in Nailleka wissen um Euer Hiersein, und Alle hoffen, daß Ihr aufbietet Euer Bestes, zu bringen ihnen Hülfe, und darum sie senden Euch Botschaft. Ihr seid hier gerade so sicher, wie 'n Nigger-Baby in 'nem Alligatorteich. Mich hörend viel und verstehen Manches, was man sprechen von deutschem Spion, welcher kommand, zu zerstören Colonieen für weißen Nigger, und dann Pflanzer selbst pflücken Baumwolle. Ihr mögt reisen hundert Meilen im Umkreise, und immer noch seid in Gewalt von Leuten, welche schlachten Menschen so gern wie Schmeißfliegen.«

»Wer hätte Vortheil daran, mir feindlich nachzustellen?« fragte Gerhard unruhig, obwohl er des Negers Mittheilung mehr dessen Erfindungsgabe und dem Wunsche, sich ihm gefällig zu zeigen, beimaß, »wüßte ich doch nicht, daß ich Jemand zu nahe getreten wäre.«

»Mich wiederholend,« versetzte Androclus, »daß wenn Ihr Niemand beleidigen, Ihr doch ein junger Gentleman mit gutem Herzen und offenen Augen und Ohren, und wenn Ihr zurückkehrend in freies Land, Ihr größter Feind von Pflanzer und Agenten, welche bringen armen Menschen und machen ihn arbeiten für Hungerbrod und lassen ihn sterben in den Sümpfen am Fieber.«

»Wozu rathet Ihr mir denn?« fragte Gerhard zweifelnd, während er diese neue Warnung mit den früheren in Zusammenhang brachte.

»Mich sehr einfältig und hochbetagt,« antwortete Androclus traurig, »also auch nicht ertheilen können guten Rath, zumal ich bleiben muß, wo ich bin, um nicht zur Last zu fallen andern armen Farbigen, oder Hungers zu sterben. Aber ich bitte Euch, wenn Euch liegt an Eurem Leben, mich auf der Stelle zu begleiten. Ich Euch führend zu erstaunlich guten Menschen, die Euch zeigen wundervolle Dinge, daß Euch steigen alle Haare zu Berge vor Schreck. Dies gerade eine günstige Nacht, weil Masser nicht zu Hause und die Ladies schlafen und alle alten farbigen Weiber und eben so die letzten greisen Niggerburschen im Dorf.«

Gerhard zögerte noch immer. Der Gedanke an das Ringen um das eigene Leben hatte ihm bisher zu fern gelegen, um sich schnell in die neue, ihm unfaßlich erscheinende Lage hineinzufinden.

»Es ist nur noch 'ne Stunde vor Mitternacht,« nahm Androclus wieder das Wort, »und vor Euch liegt 'n weiter Weg. Darum lieber eilen; und wenn nicht kümmernd um eigenes Leben, dann lieber denken, an das arme Volk in Nailleka, welches hoffen, daß Ihr bringen Rettung aus erstaunlich schreckliche Lage. Mich das wissen sehr genau von der nachtwandlerischen Tochter des alten Lauter.«

»Der Vater Eurer jungen freundlichen Gebieterin, er kann nicht das Verderben eines ihm fernstehenden harmlosen Menschen wollen,« versetzte Gerhard, dem Claudia's berausches Bild vorschwebte.

»Ihr kennt nicht Südstaatler,« antwortete Androclus hastig; »sie verderben mit Freuden Jeden, der nicht gehört zu ihnen. Missus Higway und Miß Claudia aber nicht denken anders, denn sie dabei sitzen und lachen wenn Männer sprechen von ›Ku – Klux – Clan‹ und ›Weiße Brüder‹, welche haben ermordet hier und da 'nen feinen Nordmann am hellen Tage. Thun indessen Miß Claudia schön mit Euch so das haben seinen besonderen Grund. Masser selber wünschend, daß seine Tochter ihm helfen, Euch aufzuhalten und machen Euch unbesorgt. Ich dagegen entdecken, daß Miß Claudia finden erstaunliches Wohlgefallen an Masser Gerhard und lieben ihn erschrecklich. Das aber nicht ausreichend, ihn zu retten, wenn die Slavenmänner legen Hand auf ihn.«

Wie ein elektrischer Schlag durchströmte Gerhard des greisen Negers Offenbarung. Die Wirkung derselben war so unwiderstehlich, daß er trotz seiner ihm nunmehr gefährlich erscheinenden Lage sich Claudia's Worte und Blicke zu vergegenwärtigen suchte, um zu ermessen, in wie weit durch ihr zutrauliches, wenn auch launenhaftes Entgegenkommen das eben gehörte Urtheil seine Bestätigung erhalte. Androclus gönnte ihm indessen keine Zeit mehr zum Nachdenken.

»Beeilt Euch, Masser Gerhard,« hob er ängstlich an, »beeilt Euch mächtig, wenn ihr Wohlthaten erweisen

wollt armen elenden Menschen. Hier durch's Fenster steigt zu mir heraus. Ich für Alles sorgen, daß Niemand merken etwas; und wenn Sonne aufgehend, dann Ihr schlafen wieder in Eurem Bett.«

Mehr noch als diese Worte führte der Ton, in welchem der greise Diener sprach, eine schnelle Entscheidung herbei. Hastig vervollständigte Gerhard seinen Anzug, dann sprang er in den Garten hinaus, wo Androclus sogleich in den Park einbog und die Richtung nach dessen entferntester Grenze innehielt. Auf dem ganzen Wege sprach er kein Wort; aber auch Gerhard war verstummt. Ein Dämon hatte sich in seine Brust eingeschlichen, ein Dämon, welcher ihn mit hinterlistiger Berechnung zu Vergleichen zwang, die er kurz zuvor noch für unmöglich gehalten hätte. Zwei Wesen schwebten vor seinen geistigen Blicken; das eine heiter und, wie er plötzlich meinte, übermäßig verständig und matronenhaft, das andere strahlend in exotischem Feuer und rücksichtslos nur den augenblicklichen eigenen Regungen Rechnung tragend. Zum ersten Mal fiel ihm schwer auf die Seele, daß Esther sich ohne ein Wort des Abschieds, ohne eine Erklärung ihres Verschwindens von ihm getrennt hatte; daß durch nichts in der Welt dieses Zertreten seiner heiligsten Gefühle, das ganze geheimnißvolle Verfahren entschuldigt, wohl gar gerechtfertigt werden könne. Er fragte sich, warum er einem Phantom, welches vielleicht nur ihn selber floh, nachjage, anstatt das gegen seine Gastfreunde erwachte Mißtrauen mit Gewalt niederzukämpfen und sich denjenigen anzuschließen, welche ihn, ohne

nach seiner Vergangenheit oder seinem Namen zu fragen, bei sich aufgenommen hatten. So grübelte er, während er dem ihm vorausschreitenden Neger auf dem Fuße nachfolgte, und glühender wirkten in der Erinnerung Claudia's Blicke in seiner Seele, und schmeichelnder, in niger schmiegte ihre Stimme sich gleichsam an sein Herz an, indem er deren Ton sich zu vergegenwärtigen suchte.

Nach einer Wanderung von zehn Minuten erreichten Bosquets, Haine und Baumgruppen ihr Ende, und vor ihnen dehnten sich umfangreiche Felder aus, über welche der halbe Mond ein bläuliches, geisterhaftes Licht hingegossen hatte.

Androclus hustete. Alsbald trat aus dem nahen Gebüsch eine Männergestalt auf sie zu.

»Ist Alles geglückt?« fragte eine tiefe Stimme, und indem Gerhard den Fremden aufmerksam betrachtete, erkannte er bei der matten Beleuchtung das regelmäßig gebildete Antlitz eines Quadronen.

»Alles, Alles, David,« antwortete Androclus mit einer gewissen Herzlichkeit, »hier ist der junge Gentleman –« dann sich Gerhard zukehrend: »und dies ist der Sohn meiner ältesten Tochter, der Letzte, welcher mir von meiner zahlreichen Familie blieb. Er nicht nur erstaunlich schön und stark, sondern auch treu wie Stahl und meines hohen Alters Freude. Er könnte gehen weit fort nach Norden, um zu werden ein feiner Gentleman unter den Weißen. Er's aber nicht thugend, weil er nicht will allein lassen seinen Großvater. Aber auch stolz ist er; er lieber

sich nährend im Walde von Früchten und Wild, als arbeitend auf Plantage, wo er geboren als Slave, wo seinen Rücken gezeichnet die Peitsche, weil er mehr lernend, als erlaubt gewesen elenden Niggers –«

»Laßt ruhen das, Großvater,« fiel David heftig ein, als ob die einst empfangenen Peitschenhiebe von Neuem zu wirken und zu brennen begonnen hätten, »kein Wort mehr davon; mag ich als Freier keinem Pflanzer dienen, so thue ich nicht mehr, als viele Andere, die gleich mir in den Sümpfen hausen, um über ihre Angehörigen, die gezwungen waren, zurückzubleiben, zu wachen. Und ich schwör's Euch, alter Mann, hebt Jemand die Hand gegen Euch zum Schlagen, so geht die ganze Plantage in Flammen auf.«

»Niemand fügt dem Androclus ein Leid zu,« versetzte dieser bewegt, »aber meine Kinder und Kindeskinde kehren deßhalb nimmer zurück –«

»Gut, gut,« tröstete David, des Greises Hand drückend, »das Geschehene kann nicht geändert werden, aber fortziehen können wir von hier, und das geschieht, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet und ich's für recht befinde. Denn außer Euch giebt's noch Jemand, der meines Schutzes bedarf, trotzdem alle Engel des Himmels ihn bewachen – doch geht jetzt; schläft 'n halbes Dutzend Stunden und dann begeben Euch wieder hierher.«

Er kehrte sich ab, Gerhard neben sich winkend, und während Androclus ohne Säumen den Heimweg einschlug, bewegten sich Beide im Schatten der Bäume auf

dem die Grenze zwischen dem Park und den Feldern bildenden Pfad einher.

»Der Alte sagte nicht zu viel,« eröffnete David nach einer Weile die Unterhaltung, und indem sie hin und wieder über vom Mondlicht getroffene Waldöffnungen fortschritten, entdeckte Gerhard, daß sein Führer eine Pistole und ein langes Messer im Gurt trug – »nein, nicht zu viel, denn was der in seinem Leben erduldet, ist genug, um stärkere Herzen zu brechen, als das eines hingefälliges Greises. Wenn ich ihn nur von hier fortschaffen könnte; allein vorläufig ist's unmöglich. Um allein zu reisen, ist er zu unbeholfen – woher hätte er in der siebenzigjährigen Sklaverei seine Erfahrungen nehmen sollen? – und ich selbst und meine Freunde dürfen uns nicht blicken lassen, wollen wir von unseren erbittertsten Feinden nicht wie Räuber und schlechte Hunde niedergeschossen werden. Sie verzeihen uns nicht, daß wir frei wurden; noch weniger aber, daß wir schon als Slaven entliefen, um bei dem kühnen General Sherman Dienste zu nehmen.«

»Herrscht kein Gesetz in diesem Landestheile, welches harmlose Menschen gegen grausame Verfolger schützt?« fragte Gerhard, durch das Wesen seines Begleiters, welches nicht im Entferntesten mehr an die kindische Geschwätzigkeit der mit Bedacht geistig verkrüppelten Farbigen erinnerte, in Vertrauen zu ihm hingezogen.

»Was haben Gesetze hier zu bedeuten?« fuhr David leidenschaftlich auf, »die Sklavenketten sind wohl gebrochen, allein Generationen mögen darüber hinsterven, bevor der farbige Mensch selbst in den Nordstaaten als

vollständig gleichberechtigt gilt. Denn so lange man sogar in den Kirchen die Farbigen von den Weißen absondert, kann es kein Aufsehen erregen, wenn die erbitterten Pflanzer, einem ihrer früheren Slaven begegnend, diesen über den Haufen schießen oder mit Bluthunden zu Tode hetzen. Solche Verhältnisse aber sind Ursache, daß diejenigen freien Farbigen, welche noch durch irgend eine Bande an die alte Heimstätte gefesselt sind, Zuflucht in den unzugänglichen Sümpfen suchen und von dort aus heimlich ihre Verbindung mit Freunden und Angehörigen aufrecht erhalten. Manches wird freilich von ihnen verübt – und ich tadle es bitter –, was nicht im Einklange mit den Gesetzen steht; denn die armen Menschen wollen leben, und wenn sie zuweilen ein verirrtes Rind als gute Beute erklären, so treibt sie die Noth dazu, allein an Menschen vergreifen sie sich niemals. Die früheren Slavenbesitzer dagegen und die heutigen Verfechter der Sklaverei? Verdammt! Die morden am hellen Tage, und zwar nicht nur hier im Süden, sondern bis tief in den Norden hinein reichen ihre Fäden, und wehe demjenigen Privatmanne, welcher sich ihren Haß zugezogen hat, oder demjenigen Beamten, der die Gesetze in einer ihr finsternes Treiben gefährdenden Weise handhabt. Und wohin führt dies Treiben? Verdammt! Unterminiren will man die ganze Staatenordnung, um sie eines guten Tages über den Haufen zu werfen, den Fuß auf den Nacken der nordischen Sieger zu stellen und die Sklaverei auf's Neue zur Blüthe zu treiben.«

Die ruhige, selbstbewußte Art, in welcher David sprach, verfehlte nicht ihren Eindruck auf Gerhard. Unwillkürlich verglich er sich selbst mit ihm; er vergegenwärtigte sich, wie leicht es ihm geworden, wenn auch nur vorübergehend, das strahlende Bild der verlockenden Südländerin wie einen Schleier zwischen sich und seine geliebte Esther niedersinken zu lassen. Wie viel fehlte ihm noch, um sich mit seiner Willenskraft dem früheren Slaven zur Seite stellen zu dürfen! Und dennoch athmete er erleichtert auf. Der Zauber, welchen Claudia, sobald er in ihre Nähe trat, auf ihn ausübte, war gebrochen; vor seiner Seele schwebte in ungetrübter Klarheit und doch so fern, so unerreichbar fern das freundliche Bild seiner geliebten Esther, von welcher er nicht wußte, ob er sie auf ewig zu betrauern haben würde.

Sie hatten das Ende des Parks erreicht, wo ein durch die Felder sich hinschlängelnder Bach in denselben eintrat, um die kleinen Seen und Teiche zu speisen. Weit hin zeichnete der Bach sich aus durch die seine Ufer schmückenden Bäume.

»Das ist unser Weg,« bemerkte David, stromaufwärts weisend. Dann drang er in ein nahes Gebüsch ein, aus welchem er mit zwei aufgezüumten Maulthieren ins Freie zurückkehrte.

»Aermlich genug gesattelt sind sie,« erklärte er spöttisch, als Gerhard, bevor er aufstieg, wenig gewandt die Zügel ordnete, »es dürften indessen schwerlich auf drei Tagereisen im Umkreise flinkere Thiere gefunden werden.«

»Wohin begeben wir uns?« fragte Gerhard, nachdem die beiden Maulthiere in einen schnell fördernden Paßgang verfallen waren.

»Dahin, wo Ihr durch Augenschein Euch von der Wahrheit meiner Behauptungen zu überzeugen vermögt,« antwortete David ernst, »denn ehe das geschehen ist, möchtet Ihr schwerlich Euch dazu verstehen, den von befreundeter Seite ertheilten Rathschlägen Folge zu leisten.«

»Womit habe ich die Freundschaft Unbekannter verdient?« fragte Gerhard wie im Traume.

»Es mag Euch wunderbar erscheinen, zumal es von verachteten Farbigen ausgeht,« erklärte David im bittersten Tone, »aber Ihr seid eben ein Mann, dessen Grundsätze über Menschenrechte noch nicht vergiftet wurden, und da sind wir gern bereit, zu helfen und zu schützen, wenn es in unserer Macht liegt. Außerdem werden Gegendienste von Euch verlangt. Ihr hörtet, was ich zu meinem Großvater sprach: Es giebt Wesen, welche, und wenn alle Engel des Himmels sie bewachten, des Schutzes der Sterblichen bedürftig sind; Wesen, welchen man, schon allein ihres verbrecherisch herbeigeführten Unglücks halber, gern die innigste Theilnahme zuwendet, trotzdem selbst die leiseste Berechtigung dazu fehlt.«

Er schwieg. Das Haupt neigend, trieb er sein Thier schärfer an. Gerhard hielt sich an seiner Seite. Bald im Mondschein, bald im Schatten bewegten sie sich einher; wie aber Licht und Schatten um ihn her, so wechselten in Gerhards Seele unbestimmte Hoffnungen auf glücklichen Erfolg und tiefe Niedergeschlagenheit. Was ihn im Laufe

des Tages noch entzückte, die dunkelglühenden Augen, welche seine Sinne berauschten: in der Stille der Nacht einherreitend und seinen Betrachtungen ungestört hingegeben, verglich er sie mit Irrlichtern, geeignet, den verirren Wanderer auf unsicheren, gefährlichen Boden zu verlocken. So verrann eine halbe Stunde.

Aus dem Schatten der Bacheinfassung hatte der Weg sie über freies Feld nach einer dichtbewaldeten felsigen Hügelkette hinübergeführt, welche die Ausläufer eines sich weithin erstreckenden Gebirgszuges. Anstatt aber dem an der Waldung sich hinschlängelnden Wege nachzufolgen, bog David über einen Wiesenstreifen auf eine sich schluchtartig zwischen die Hügel hineinschiebende Niederung zu. Ein durch Zusammenschlagen von Stahl und Stein erzeugtes Aufblitzen hatte ihn augenscheinlich gelenkt, denn kaum im Schatten der Bäume, trat ihm ein Mann entgegen, fragend, ob er die richtige Person bringe.

»Die richtige,« antwortete David gedämpft, und dann: »Sind sie eingetroffen?«

»Die ersten vor einer halben Stunde,« erwiderte der Späher, ein Neger, wie Gerhard leicht entdeckte.

»Wer hält Wache?« forschte David weiter.

»Der Choctaw,« hieß es zurück; »die neu Ankommenen begrüßte er durch Eulenruf.«

»Er wird uns verrathen, wenn er jeden Einzelnen anmeldet.«

»Der erste Ruf galt, gemäß der Verabredung, für zwei Mann, der zweite für drei, und so abwechselnd –«

Von einer felsigen Anhöhe drang das eigenthümlich vibrirende Lachen des Uhus herüber.

»Wie viele sind es ihrer jetzt?« fragte David.

»Zehn Mann.«

»So haben sie nicht die Mitternachtsstunde gewählt, sondern die erste Morgenstunde. Der alte Androclus muß sich getäuscht haben. Doch um so besser; denn wir brauchen uns nicht zu übereilen. Sind die Unsrigen beisammen?«

»Etwa die Hälfte. Die Anderen weilen auf jener Seite der Berge. Sie haben ein Rind geschlachtet und möchten vor Tagesanbruch die letzten Spuren vertilgt haben.«

»Ein geraubtes, vermuthe ich.«

»Es wurde von Freunden erstanden und heimlich uns zugetrieben.«

David schwang sich aus dem Sattel, welchem Beispiel Gerhard alsbald folgte.

»Wir haben eine Stunde Zeit,« sprach er, »und die wollen wir benutzen, Euch mit denjenigen bekannt zu machen, welche sich Eure Freunde nennen und auf Eure Freundschaft rechnen. Ihr werdet ein bekanntes Gesicht sehen,« dann zu dem Späher: »Bis zu unserer Rückkehr bleibt mit den Thieren hier. Hoffentlich stört Euch Niemand.«

»Ich kenne eine sichere Stelle abseits im Walde.«

»Gut; sorgt dafür, daß wir nicht zu warten brauchen.«

Darauf bog er in einen Pfad ein, Gerhard auffordernd, sich hinter ihm zu halten.

Kurze Zeit fühlte Gerhard noch festes Erdreich unter den Füßen, während er stellenweise mit Gewalt sich durch die verworrene Vegetation hindurchdrängen mußte. Plötzlich senkte der Boden sich ziemlich abschüssig, die Baumvegetation wurde lichter und vor ihnen lag ein umfangreiches Moor, in welchem Schilf, Binsen und Sumpfkraut nur vereinzelt Cypressen und Pappelweiden gestattet hatten, ihre Häupter über sie hinaus zu erheben.

»Ein Regiment Soldaten wäre nicht im Stande, die Leute, welche hier Zuflucht suchten, aus ihrem Versteck zu vertreiben,« bemerkte David am Rande des Sumpfes, »denn ein einziger Fehltritt, und über dem Haupte schließen sich die schwarzen Schlammwellen. Das Moor aber umzingeln? Verdammt! Quadratmeilen umstellen sich nicht leicht. Achtet also genau auf meine Bewegungen und wohin ich meine Füße stelle – der Mond leuchtet ja – wo es nothwendig, ist, reiche ich Euch die Hand. Ihr hegt kein Mißtrauen?«

»Geht voraus und überzeugt Euch.« David kehrte sich kurz um, und nach wenigen Schritten befanden sie sich auf einem Boden, welcher, als sei er gepolstert gewesen, ringsum schwankte und nur widerwillig und nothdürftig das Gewicht eines Menschen zu tragen schien. Trotzdem bewegten sie sich verhältnißmäßig schnell vorwärts; nur da, wo sie zu kurzen Wendungen gezwungen waren, erlitt ihre Eile Unterbrechungen, oder wenn David stehen blieb, um auf den gedämpft herüberschallenden Eulenruf zu achten.

Etwa tausend Schritte weit mochte das Ufer des Sumpfes hinter ihnen liegen, als ein sanftes Ansteigen des Bodens sich bemerklich machte.

»Wir sind zur Stelle,« sprach David, während des Gehens neben Gerhard hintretend; »es ist dies eine unserer äußersten Stationen. Das eigentliche Lager befindet sich gegen zwei englische Meilen weiter. Selbst am hellen Tage möchte ich nicht versuchen, Euch dorthin zu führen. Gehört doch ein geübtes Auge dazu, die Entfernungen zu messen, um springend die sicheren Stellen zu erreichen.«

»In solcher Pest-Atmosphäre leben Menschen?« fragte Gerhard erstaunt und in dem Bewußtsein gänzlicher Hülflosigkeit, sobald es seinem Führer gefiel, wenn auch nur aus Laune, sich von ihm zu trennen.

»In der That eine Pest-Atmosphäre,« bestätigte David spöttisch, »wäre es anders, hätte ich Euch eingeladen, Eure Zuflucht zu uns zu nehmen. Am sichersten wäret Ihr hier aufgehoben; allein was Eure Feinde vergeblich erstreben, nämlich Euren Untergang, das würde der hier schwebende Gifthauch binnen zwei Wochen, o, in noch kürzerer Zeit vollenden! Auf uns, die wir in diesem Landestheile geboren wurden, haben die hinterlistig wirkenden Dünste keinen Einfluß mehr. Wir trinken sogar von dem moderigen Wasser.

»Nicht einmal Posten brauchen wir auszustellen,« fuhr David fort, nachdem sie eine kurze Strecke schweigend zurückgelegt hatten und als das summende Geräusch sprechender Menschen sie erreichte; »denn wer wäre im Stande, uns zu belauschen, wogegen wir selber –

verdammt! Nun, Ihr erlebt noch Wunderbares in dieser Nacht.«

Ein matter Lichtstrahl schimmerte ihnen zwischen dem Buschwerk hindurch entgegen. Wenige Schritte um ein kleines Dickicht verkrüppelter Cypressen herum, und vor Gerhards Blicken lag eine Scene, die ihn an jene Zeiten erinnerte, in welchen er von einem Parterresitz aus die sich auf der Bühne abspinnenden Ereignisse mit Spannung verfolgte.

Mehrere Feuer brannten auf einer künstlich geschaffenen Lichtung, welche von allen Seiten durch dichtverschlungene Vegetation begrenzt war. Bäume mit weit verzweigten Kronen bildeten deren Schutzdach; Anhäufungen trockenen Schilfgrases lagen hier und dort, auf manchen ruhten dunkle Gestalten, während die Mehrzahl der unheimlichen Gesellschaft rauchend und plaudernd die Feuer umringte, auch wohl ein Stück Fleisch röstete oder in großen Blechgefäßen Kaffee bereitete.

Als David und Gerhard auf der Lagerstätte erschienen, richteten sich die Blicke fast aller Anwesenden auf Letzteren. Dieser vermochte nicht, ein leises Beben zu unterdrücken, als er in lauter Physiognomieen schaute, welche, vom dunkelsten Schwarz bis zum lichtesten Hellbraun, neben dem wenig anmuthigen afrikanischen Typus an Wildheit des Ausdrucks nichts zu wünschen übrig ließen. Auch Indianer befanden sich in der Gesellschaft; dieselben zeichneten sich aus durch grellfarbigere Bekleidung und langes schwarzes Haar, welches zu beiden Seiten ihrer braunen düsteren Gesichter bis tief auf die Brust

niederfiel. Letztere hatten sich abgesondert, und Gerhard glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er in ihrer Mitte Else, die Tochter Lauters, des deutschen Schulmeisters, entdeckte. Ihm war fremd, daß alle Eingeborenen, selbst die bereits von der Civilisation berührten, eine gewisse scheue Verehrung vor Irrsinnigen hegten und deren Verweilen in ihrer Gesellschaft als einen Vorzug betrachteten.

»Eine schöne Bande,« bemerkte David, Gerhards Stimmung errathend; »und gewiß befindet sich Mancher in ihr, namentlich unter den noch aus den Kriegszeiten herstammenden Elementen, dessen Begriffe über das Erlaubte ziemlich dürftig, und der mit derselben Gemüthsruhe sein Messer durch die Kehle eines Feindes zieht, mit welcher Ihr vielleicht eine Apfelsine schält; und dennoch müssen diese verzweifelten Charaktere höher gestellt werden, als jene Seelenverkäufer, die dort in der Schlucht über Mord und Brand berathen. Ihr vernahmt den Eulenruf; es werden ihrer schon an die dreißig beisammen sein. Sie wäñnen sich sicher in dem nur auf einer einzigen Stelle zugänglichen Felsenkessel, hahaha! Wie würden sie staunen, verriethe Jemand diesen verbrecherischen Vehmrichtern der Neuzeit, daß es nur unseres Willens bedürfte, um sie alle miteinander binnen wenigen Minuten niederzuschießen. Doch wir haben Besseres zu thun, als jenen ein Mittel in die Hände zu geben, die Behörden gegen uns aufzubringen.«

Eine kurze Begrüßung fand Statt, bei welcher Gerhard erfuhr, daß man ihn erwartet hatte. Während David aber

sich bald dieser, bald jener Gruppe zukehrte, trat Gerhard vor das Feuer der Indianer und neben Else hin. Regungslos als habe sie geschlafen, stierte diese in den Gluthaufen. Sie schien auf nichts zu achten was in ihrer Umgebung vorging. Wie um unter den argwöhnischen Blicken der Eingeborenen seine Bekanntschaft mit der Irren zu bekunden, legte Gerhard seine Hand zutraulich auf deren Schulter. Else sah empor, allein nicht das leiseste Erkennungszeichen gelangte auf ihrem schönen, marmorähnlichen Antlitz zum Ausdruck.

»Ein gefährlicher Weg, welcher hierherführt,« sprach Gerhard freundlich, denn in seiner erregten Phantasie tauchte das entsetzliche Bild auf, wie das arme Mädchen, nach einem Fehltritt im Schlamm des Moors versinkend, mit letzter schwindender Kraft vergeblich den Himmel um Rettung anflehte.

»Ein gefährlicher Weg?« fragte Else, und ein süßes Lächeln belebte flüchtig die stillen Züge; »in den finstersten Nächten wandle ich die Pfade, welche dies feuchte Paradies nach allen Richtungen durchkreuzen, und wohin ich meine Füße stelle, da trägt mich gern der unzuverlässige Boden. Nein, für gute Menschen giebt es keine Gefahren – nur für schlechte – wäre es nicht so feucht hier, möchte ich alle Bewohner von Nailleka bitten, hierher überzusiedeln.«

»Miß Else,« redete der hinzutretende David die Unglückliche mit einer gewissen ehrerbietigen Befangenheit an, und sanft und mit sichtbar bebender Hand strich er über das liebliche Haupt, »die Teufel sind wieder in der

Schlucht versammelt; Ihr seid die Einzige, über welche Teufel keine Macht besitzen. Möchtet Ihr uns behülflich sein, daß wir ihre Pläne erfahren und dadurch in den Stand gesetzt werden, dieselben zu durchkreuzen? Es handelt sich um viel; es handelt sich um Menschenleben.«

Else hatte sich emporgerichtet und sah dem Quadroren so ruhig und lange in die dunkeln schwermüthigen Augen, als hätte sie in seiner Seele lesen wollen. In ihrem Blick aber schien eine gewisse Zauberkraft verborgen zu sein, denn Davids lichtbraune Wangen rötheten sich allmählich bis zur flammenden Gluth, während die starken Brauen sich über der römischen Nase, wie in Folge des Bekämpfens eines unerträglichen körperlichen Schmerzes, in eine dicke Falte zusammenschoben.

»Die Teufel?« fragte Else überrascht, und tiefes Weh durchströmte des ehrlichen Gerhard Brust, als er errieth, daß man die rastlose Irre zu irgend einen geheimnißvollen Zweck zu benutzen gedachte; »die Teufel?« wiederholte sie träumerisch, mit den schlanken Händen das lange Haar von ihren Schläfen zurückstreichend, »o, ich entsinne mich; ein Teufel war's, der seine Krallen nach mir ausstreckte. Aber er hat keine Macht über mich, und wenn Ihr meint, guter David, so bin ich bereit, ihm zu begegnen. Ihr seid mein bester Freund, – sagt mir daher, wohin ich mich begeben soll.« Dann nickte sie Gerhard vertraulich zu, und auf die kriegerischen Gestalten der

Indianer weisend, erklärte sie mit der einschmeichelnden Heiterkeit eines Kindes, sich indessen der deutschen Sprache bedienend:

»Sie sehen meine Freunde. Dieselben begleiten mich wohin ich gehe. Dabei besitzen sie die Gabe, sich unsichtbar zu machen, und ihre Bewegungen sind die von Schatten. In Nailleka ahnt Niemand, daß ich so viele Freunde zähle, daß ich gemeinschaftlich mit diesen die Teufel bekämpfe zu meines Vaters, zu aller Menschen Frommen, auf daß der Keim des Magnoliabaumes sich rege und endlich eine mit großen, lieblichen Blüten besäete Blätterkrone den kleinen Hügel beschatte.«

»Ihr rüstet Euch zu einem geheimnißvollen, wohl gar gefährlichen Unternehmen,« wendete Gerhard sich an David, »wünscht Ihr ernstlich, daß sich das arme Mädchen an demselben betheilige?«

»Indem ich sie um ihre Begleitung bitte, verschaffe ich ihr nur eine gewisse Befriedigung,« entschuldigte David düster; »Ihr hört, wie der Aermsten Phantasie sich fortwährend mit Teufeln beschäftigt; die Erklärung dafür sollt Ihr mit eigenen Augen sehen. O, ich errathe Alles: gerade unter der Maske eines Teufels ist das entsetzliche Verbrechen begangen worden, welches den Sinn des armen Mädchen unheilbar umnachtete. Ihr Unglück aber heiligt sie doppelt in meinen Augen. Könnte ich es mit meinem Leben erkaufen, sie noch einmal wiederzusehen, wie damals, als sie, das Bild eines Engels, von einer Anhöhe aus zum ersten Male die entzückten Blicke über

die Niederung schweifen ließ, welche das Grab –« wiederum die Brauen tief runzelnd starrte er vor sich nieder. Ein längst zerflossenes Bild schien vor seinem Geiste neues Leben gewonnen zu haben. Gerhard betrachtete ihn mit achtungsvoller Spannung. Kein gewöhnlicher Farbiger war es, der vor ihm stand; das bewiesen seine Haltung und Sprechweise, bewiesen die Empfindungen, welche er vielleicht unabsichtlich offenbarte.

Plötzlich fuhr er wieder leidenschaftlich empor, und Gerhard sein wohlgebildetes Antlitz voll zukehrend, stieß er ein gehässiges Lachen aus.

»Was kümmert's Euch wie ich denke?« fragte er zähneknirschend, »und wäre meine Haut so dunkel, wie die meines Großvaters, so hinderte mich das nicht, von meinem Recht des freien Denkens und Empfindens nach Willkür Gebrauch zu machen; und daß ich die von der Natur und einem fluchwürdigen Geschick mir ausgesteckte Grenze nie überschritten haben würde – nur Teufel – doch Ihr müßt Euch durch Augenschein überzeugen, um zu seiner Zeit und an entsprechender Stelle die betreffenden Schritte zu Gunsten der armen Else und der übrigen Bewohner von Nailleka mit Erfolg thun zu können.«

Ein Negerbursche von ungefähr sechszehn Jahren glitt neben David hin. Sein kurzer Athem bekundete, daß er einen langen Weg laufend und springend zurückgelegt hatte.

»Die Letzten nähern sich der Schlucht,« berichtete er, »es sind ihrer mehr als gewöhnlich; sie haben Wachen

ausgestellt und den Hauptweg verlegt. Nur der Pfad über die Felsen ist frei.«

»Verdammt!« rief David aus, »so sind sie argwöhnisch geworden und wir müssen auf unserer Hut sein. Wie sind sie bewaffnet?« wendete er sich an den Burschen.

»Wie gewöhnlich; nur mehr Büchsen bemerkte ich.«

David blickte eine Weile sinnend vor sich nieder, dann kehrte er sich mit einer kurzen Bewegung den Indianern zu.

»Wollt Ihr das Mädchen in den Augen behalten, wenn es sich zu den Teufeln begiebt?« fragte er hastig, und nach einer zustimmenden Antwort fuhr er zu Else gewendet fort: »Ihr habt nichts zu befürchten, Miß Lauter; mischt Euch daher frei unter die Teufel und prägt Eurem Gedächtniß genau jedes Wort ein, welches Ihr dort hört. Es ist durchaus nothwendig, daß der Verdacht, welchen man etwa schöpfte, auf Eure harmlosen nächtlichen Spaziergänge zurückgeführt werde. Seid also ohne Furcht; Eure rothhäutigen Freunde wachen über Euch; außerdem stecken ein Dutzend guter Büchsen zwischen den Felszacken, und eine Kugel ist Jedem gewiß, der Euch mit einer Miene beleidigt. Aber wohlverstanden!« und, seine Stimme erreichte alle in dem Lager Versammelten, »nur im äußersten Nothfall darf von den Waffen Gebrauch gemacht werden. Ein blinder Schuß, selbst ein zu laut gesprochenes Wort verscheucht sie, und wer weiß, wie lange wir suchen mögen, ihren neuen Schlupfwinkel zu entdecken. Und nun vorwärts! Die Eule ruft nicht mehr.«

Als bald entstand auf der Lagerstätte eine lebhaftere Bewegung. Die Feuer wurden auseinander gescharrt und mit todter Asche bedeckt, bis auf eins, vor welchem eine Wache zurückblieb, und nach einigen Minuten war ein Trupp von etwa fünfzehn Mann zum Aufbruch bereit. Auf ein letztes Zeichen Davids setzte der Zug sich in Bewegung. Vorauf Else, mit der eigenthümlich theilnahmlosen Haltung einer Somnambulen. Ihr folgten in Zwischenräumen von drei bis vier Schritten die Indianer. An diese schlossen sich an David und Gerhard, gefolgt von den Farbigen.

Geräuschlos, wie eine Schnur von Geistern, schlich die lange Reihe auf dem trügerischen Boden einher, der sich wieder in unheimliche Schwankungen versetzte. Nur das Wasser, welches den Pfad streckenweise verbarg, plätscherte leise; dazu rauschte zuweilen das Schilf, wenn ein Fuß es streifte, und wie schwere Seufzer drang es aus der Tiefe hervor, wenn in Folge des auf dem dichten Moosgewebe gleichmäßig vertheilten Gewichtes die in dem Schlamm angesammelten Gase faulender Stoffe sich befreiten. Selbst nachdem die Gesellschaft bis auf den Letzten das Ufer erreicht hatte, lief nur ein leises Flüstern von Mund zu Mund, indem Davids Befehle zur Ausführung gebracht wurden und die Bande sich theilte, um in verschiedenen Richtungen sich zu entfernen.

Zu David und Gerhard gesellte sich ein Indianer. Die übrigen Eingeborenen hatten Else in ihre Mitte genommen und schlichen am Fuße des Höhenzuges auf einem Wildpfade hin, wogegen die Neger und Mulatten die

nächste Richtung nach den schroff abfallenden Hügeln einschlugen. David und seine beiden Begleiter waren die Letzter welche das Sumpfufer verließen. Sie hielten die ungefähre Mitte zwischen den beiden andern Abtheilungen. Nach kurzer Wanderung erreichten sie eine Art Ausläufer des nächsten Hügels, welcher, anscheinend unzugänglich, von dem vorausschleichenden Choctaw dennoch mit Leichtigkeit erstiegen wurde. Gerhard fand keine Schwierigkeit, ihm zu folgen, zumal David sich hinter ihm befand und an schwierigeren Stellen flüsternd rieth, wie er das von ihm selbst oft betretene zackige Gestein als Stufen zu benutzen habe.

#### VII. CAPITEL. EIN SCHLUPFWINKEL DER WEISSEN.

Der Höhenzug, welchen David und seine Begleiter zu ersteigen begannen, verdiente keineswegs den Namen eines Gebirges. Eine gewaltige Erschütterung hatte daselbst in Urzeiten die Erdrinde gesprengt und das eine Ufer der Spalte hoch emporgetrieben, ohne ihm, nach Verflüchtigung der wirkenden Gase, das Zurücksinken zu gestatten. Die zerklüftete Hügelreihe bot daher auf der einen Seite schroff abfallende und grotesk ausgezackte Felswände, wogegen auf der anderen Seite die Abhänge sich allmählich senkten. Da nun dieses Höhengebiet außer schwer zugänglichen Jagdrevieren den Menschen keinen Vortheil, nicht einmal den guten Bauholzes gewährte, so hatte dasselbe, trotz der Nähe reich bevölkerter Districte, gemeinschaftlich mit den ausgedehnten Sumpfniederungen, sich bis zu einem gewissen Grade

den Charakter einer unangetasteten Urwildniß bewahrt, in welcher jeder Andere, als ein Kundiger, Gefahr lief, elendiglich zu Grunde zu gehen.

Für Leute, welche Ursache hatten, die Oeffentlichkeit zu scheuen, wären daher keine geeigneteren Stätten zu erdenken gewesen, als die versteckten Höhlen und Schluchten, welche obenein durch dicht verschlungene Vegetation und Moorstreifen von den dem Ackerbau eröffneten Fluren getrennt wurden. Eine dieser kesselähnlich gestalteten Schluchten hatten die von Else als Teufel bezeichneten Männer zu ihrem Schlupfwinkel oder vielmehr zu ihrer Berathungsstätte auserkoren. Nachdem die Behörden nach vieljähriger unverzeihlicher Nachsicht endlich den Entschluß gefaßt hatten, energischer gegen den ›Ku-Klux-Clan‹ oder die ›Weißen Brüder‹ vorzugehen, waren von diesen die eigenen Wohnungen zum Zweck heimlicher Zusammenkünfte nicht mehr für sicher genug befunden worden. Außerdem betrachteten sie eine gewisse mystische Umhüllung als besseres Bindemittel für die weniger eifrigen Mitglieder, zugleich aber als sichersten Schutz gegen absichtlichen oder zufälligen Verath. Bei der Organisation dieser über die ganzen Vereinigten Staaten verbreiteten und gefürchteten Bruderschaft hatte man unstreitig die alten Vehmgerichte im Auge gehabt, indem man vor allen Dingen danach trachtete, den Häuptern eine unwiderstehliche, vernichtende Gewalt einzuräumen. Solches aber glaubte man am sichersten dadurch zu bewirken, daß die Personen nur als

Nummern galten, diese aber, wie bei einem correcten Rechenexempel, unabweisbar ihre Stellen, gleichviel ob zu Mord oder Brandstiftung, oder endlich zur Terrorisirung dem Clan gefährlich erscheinender Beamten, ausfüllen mußten. –

Der Umstellung eines solchen Versammlungsortes oder vielmehr ›Wigwams‹, einer Abzweigung des Ku-Klux-Clans, und der Beobachtung ihres finsternen Treibens galt also das von David und seinen zum Theil halbwilden Genossen eingeleitete Verfahren. Erleichtert wurde ihnen dies durch die noch auf den Plantagen weilenden Neger, welche ihre Gebieter belauschten und stets Gelegenheit fanden, die in den Sümpfen hausenden Freunde von allem ihnen verdächtig Erscheinenden in Kenntniß zu setzen.

Was Gerhard von dieser verderblichen, an den Grundvesten des Staatenwohles nagenden Verbrüderung wußte, beschränkte sich auf Ahnungen, hervorgerufen durch Zeitungsberichte und unvollständige Mittheilungen und Warnungen derjenigen, welche in ihm einen Gleichgesinnten und daher gefährdeten Freund erkannten. Aber grade diese Ungewißheit erhöhte seine Spannung, zugleich aber seine Aufmerksamkeit, indem er den ihm vorausschleichenden Indianer nachfolgte und sorgfältig darauf achtete, kein verrätherisches Geräusch zu erzeugen. Etwa dreißig Ellen hoch kletterten sie empor; dann faßten sie Fuß auf einer vorspringenden Gesteinsschicht, welche, aus festeren Massen bestehend, dem Einfluß der Atmosphäre mehr Widerstand geleistet hatte, wogegen

die von dieser Schicht aus wohl noch hundert Fuß höher aufstrebende Felswand erheblicher verwittert und fortgebröckelt war. Sie gingen dort wie auf dem Dachgesimse eines Gebäudes, und zwar mit erhöhter Sicherheit, weil das den Vorsprung bedeckende Gerölle durch die Sumpfbewohner zum Theil beseitigt worden war. Außerdem schätzten kräftig emporgewachsene Bäume sie von unten gegen die Späherblicke ihrer Feinde, während hoch oben auf dem Kamme der Felswand die Farbigen sich vertheilten, um im Falle der Noth Kugeln und Steinblöcke in die Schlucht hinabzusenden.

Gegen zweihundert Schritte hatte sie auf dem gleichsam freischwebenden Pfade zurückgelegt, als bei einer kurzen Biegung ihnen aus der Tiefe Lichtschein entgegenströmte. Derselbe verlor sich zwischen den dicht belaubten Baumwipfeln, ließ diese aber im grellsten Smaragdgrün schillern.

Hier ermahnte David zu erhöhter Vorsicht, und langsamer wurden die Bewegungen des vorausschleichenden Indianers. Eine Strecke, kaum halb so weit wie die bereits zurückgelegte, überwunden sie noch, und sie waren am Ziel. Gerhard stützte sich mit dem Rücken an die Felswand und spähte um sich. Die Atmosphäre war heller geworden; mit mildem Licht überströmte der höher steigende Mond die gegenüberliegenden zackigen Felsgebilde, die in den Spalten des Gesteins sich dürftig nährenden Sträucher und Ranken und die in seinem Bereich befindlichen Baumwipfel in der Tiefe. Da aber, wo seine Wirkung aufhörte, begann die eines mäßig großen,

mit dürrem Holz genährten Feuers. Dasselbe brannte an einer Lichtung, welche Gerhard von seinem günstigen Standpunkte aus zwischen den Wipfeln mehrerer Tannen hindurch bequem zu übersehen vermochte. Von Teufeln hatte Else zu ihm gesprochen, von Teufeln sprach auch David; als er aber die das lodernde Feuer umringenden Gestalten gewahrte, meinte er wirklich ein Heer von böswilligen Höllengeistern vor sich zu sehen, welche in der abgelegenen Schlucht zusammengekommen, um eine ihrer scheußlichen Orgien zu feiern.

Schwarz und roth waren die Hauptfarben der vom Kopf bis zu den Füßen in faltige Gewandung gekleideten Männer. Hohe spitze Hüte mit daran befestigten schleierartigen Larven verunstalteten ihre Köpfe; wunderliche, grellfarbige Abzeichen waren den einzelnen Kleidungsstücken aufgenäht worden. Nur hin und wieder zeigten die röthlichen Reflexe des Feuers einen Büchsenlauf; was die unheimliche Gesellschaft sonst noch an Waffen bei sich führte, trug sie verborgen in den Falten ihrer talarartigen Kleider.

Mit Empfindungen, als habe er in einem alten Märchenbuch gelesen, starrte Gerhard in die Tiefe hinab. Was er sah, war ihm so fremd, daß er mehr zu dem Glauben hinneigte, eine Anzahl Wahnsinniger sei daselbst zu einem tollen Treiben zusammengetreten, als sich in der gefährlichen Nachbarschaft einer Abzweigung jener Verbrüderung zu befinden, von welcher Mord und Brand in den von ihr beherrschten Landestheilen verbreitet wurden.

Als unverständliches Gemurmel drangen die Stimmen der gruppenweise bei einander Stehenden nach dem Abhange hinauf. In ihrer Haltung und den ernstesten, beinahe feierlichen Bewegungen offenbarte sich dagegen eine so finstere Entschlossenheit, daß nach kurzem Hinunterspähen Gerhard sich wie von einem bösen Fluch angeweht fühlte. Alles, was er bisher über die verruchte Verbrüderung vernommen hatte, rief er sich ins Gedächtniß zurück, und verständlich wurden ihm die räthselhaften Warnungen, welche sowohl in Nailleka wie auf der Plantage von Seiten wohlwollender Freunde an ihn gerichtet worden waren. Sogar Highway's Blicke und Worte, welche er bisher für Ausbrüche seiner Launenhaftigkeit hielt, gewannen plötzlich eine andere Bedeutung für ihn. Er begriff, daß er in die Gewalt von Leuten gerathen war, welche keinen Augenblick zögerten, Hunderte von Menschen zu opfern, wenn es galt, die von ihnen verfolgten verbrecherischen Zwecke nur in ihrer furchtbaren Wirkung vor die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen.

Unten in dem Felsenkessel schienen unterdessen die Letzten der zu dem Clan gehörenden Mitglieder eingetroffen zu sein, denn die einzelnen Gruppen lösten sich auf, um sich im Kreise um das Feuer zu ordnen und auf den Rasen niederzukauern. Dabei führte eine der verummten Gestalten, welche sich durch eine rothe Larve und Kopfbedeckung auszeichnete, den Vorsitz, denn an sie wandte sich bald Dieser, bald Jener, der zu einem, unter der Verkleidung dumpf verhallenden Vortrage das Wort ergriffen hatte.

Eine Viertelstunde war verstrichen und von der gegenüberliegenden Höhe verkündete der Eulenkriecher, daß der letzte Farbige seinen Posten eingenommen hatte, als im Kreise der Verschworenen eine Bewegung entstand und alle mit augenscheinlicher Besorgniß nach der Schluchtmündung hinüberspähten. Ein Weilchen hinderen Dunkelheit und die dicht verschlungenen Baumkronen die auf dem Felsvorsprung athemlos Lauschenden, den Grund der unvermutheten Störung zu entdecken. Dann aber erkannte Gerhard zu seinem namenlosen Erstaunen Else, die, gefolgt von einem sie bewachenden, ebenfalls verkleideten Clansgenossen, auf die Lichtung trat und sich furchtlos den bei dem Feuer Versammelten näherte.

Die Hände hatte sie erhoben, wie Jemand von sich abwehrend. Von wirren Phantasieen umfungen, hoffte sie offenbar, die vermeintlichen Teufel entweder ganz zu verscheuchen, oder sie an irgend einem der Menschheit verderblichen Vorhaben zu hindern. Ihre ruhige, träumerische Stimme drang dabei zu David und Gerhard nach der Felsabstufung hinauf, jedoch ohne daß diese die einzelnen Worte von einander zu trennen vermocht hätten.

Einige Minuten lauschten die Verschworenen der durch ihr eigenes Haar bis zu den Knien verschleierten Irren anscheinend mit Theilnahme. Dann trennten sich sechs oder sieben Mitglieder von ihnen, und seitwärts tretend beriethen sie mit großer Lebhaftigkeit. Schließlich aber, als Meinungsverschiedenheiten zu einem ernstesten Zerwürfniß zu führen drohten, trat einer von ihnen

fort, und Else's Hand ergreifend, zog er sie bis dicht vor das Feuer hin.

»Hört mich jetzt,« verstand Gerhard die leidenschaftlich an die Genossen gerichteten Worte, »die Sache muß zum Abschluß gebracht werden! Will sie durchaus Teufel bekehren, soll sie dahin geführt werden, wo es Teufel zu bekehren giebt –«

»Vorsicht,« rief eine andere Stimme nicht minder erregt dazwischen.

»Ja, Vorsicht,« wiederholte die erste noch lauter, »wer mit Schlangen und Krokodilen Brüderschaft macht, von dem kann es nicht überraschen, wenn er eines Tages in deren Umarmung erstickt. Also zum Teufel mit ihr, wo sie ihre Bekehrungsversuche in Anwendung bringen kann!«

Einige Stimmen schienen sich gegen den unheimlichen Vorschlag zu erheben, während Else ahnungslos ihre unbefangenen Blicke im Kreise schweifen ließ. Bevor aber noch die Meinungsverschiedenheiten schärfer zum Durchbruch gelangten, war derjenige, welcher Else an der Hand hielt, mit ihr im Schatten der Bäume verschwunden.

»Was ist's – was beabsichtigen sie mit dem Mädchen?« kehrte Gerhard sich in seiner Todesangst so laut David zu, daß seine Stimme in dem Felsenkessel hätte gehört werden müssen, wäre sie nicht durch die nunmehr folgende geräuschvolle Bewegung der Clansgenossen überäubt worden.

Statt eine Antwort zu ertheilen, legte David die linke Hand vor seinen Mund, und mit der rechten schnell auf

seinen Kehlkopf schlagend, erzeugte er einen Eulenschrei, so durchdringend und natürlich, daß ein Uhu selber dadurch hätte getäuscht werden können. Dann erst kehrte er sich flüsternd Gerhard wieder zu.

»Ermorden will man die Aermste,« sprach er wie halb erstickt vor innerer Erregung, »aber beruhigt Euch,« fuhr er dringender fort, als Gerhard eine Bewegung machte, als hätte er Else zu Hülfe eilen wollen, »die Augen, welche über sie wachen, tauchten lieber ihre Messer in das Herzblut jedes einzelnen Clansgenossen, bevor sie duldeten, daß ihr ein Haar gekrümmt würde. Es sind gewandte Burschen, diese Choctaws, mögen sie immerhin Räubernaturen sein. Verdammt! Die Mühe des heutigen Abends war freilich eine vergebliche, denn es läßt sich nicht erwarten, daß das arme Kind viel von der Verhandlung der Schurken erlauschte. Nun, was nicht heute geschieht, glückt vielleicht ein ander Mal –«

Ein durchdringender Hülferuf tönte von der Schluchtöffnung herüber. Derselbe rührte von einem Manne her und erstickte sogleich wieder, nachdem er kaum laut geworden.

Gerhard erbebte. Einen Blick warf er auf die Clansgenossen, die auf der Lichtung unruhig durcheinander wogten und von welchen einige schon begonnen hatten, das Feuer auseinander zu reißen und zu ersticken; dann sich umkehrend, suchte er, den Rückweg einschlagend, sich an David vorbeizudrängen, als dieser ihn beschwor, sich nicht von der Stelle zu rühren.

»Man mordet sie,« stöhnte Gerhard, nur von dem einzigen Gedanken des Hülfeleistens beseelt, »ein Verbrechen soll unter unseren Augen ausgeführt werden –« und wiederum versuchte er, auf dem schmalen Pfad an David vorüber zu schlüpfen, als das Gestein unter seinem, den äußersten Rand des Pfades beschwerenden Fuße nachgab und polternd in die Tiefe hinabsank. Nur der Besonnenheit Davids und dessen kräftigem Zugreifen verdankte er, daß er selber vor dem Sturz aus der schwindelnden Höhe bewahrt blieb.

»Jetzt zeigt, ob's Herz Euch auf der rechten Stelle sitzt,« begleitete David flüsternd seine Bewegung, »schaut hinab und überzeugt Euch, wie streng geboten es ist, sich so wenig wie möglich von dem Felsen zu unterscheiden. Verdammt! Ein Glück, daß das Mondlicht uns nicht streift, oder das Gestein, welches Ihr losbracht, polterte nicht hülfloser hinunter, als wir selber binnen wenigen Minuten.«

Gerhard hatte sich wieder an die Felswand gelehnt. Einen flüchtigen Blick warf er auf den Choctaw, welcher nicht nur die Regungslosigkeit, sondern auch die Gleichgültigkeit des todten Gesteins angenommen zu haben schien; dann kehrte er seine Aufmerksamkeit den Clansgenossen wieder zu, welche den ersten Schrecken nach dem Niederpoltern des Gerölls bereits überwunden hatten und die Ursache desselben zu ergründen trachteten. Ihre Gestalten waren, nachdem das Feuer bis auf wenige glimmende Holzscheite erloschen, kaum noch zu unterscheiden. Nur als dunkle Massen zeichneten sie sich aus,

indem sie solchen Stellen sich zudrängten, von welchen aus sie die Felswand zu überblicken vermochten.

»Wir werden mehr von ihnen kennen lernen,« flüsterte David seinem Gefährten zu, »ist Euch aber Euer Leben nur einen Strohhalm werth, so haltet aus, und wenn sie euch die Fetzen vom Leibe schießen.«

Er hatte kaum geendigt, als unten das Murmeln verstummte. Einige Secunden später blitzte es auf; ein heftiger Knall weckte das Echo ringsum mit donnerartigem Getöse, und klatschend schlug eine Kugel in geringer Entfernung von Gerhard gegen die Felswand.

»Das galt dem Choctaw,« bemerkte David spöttisch; »zielen sie nicht besser, mögen wir noch Stunden lang ungefährdet als Scheiben hier stehen – verdammt! Das galt mir,« lispelte er kaum vernehmbar, jedoch ohne seine Stellung zu verändern, als eine zweite Kugel von unten heraufgesendet wurde, »'s schrammte nur die Rippen –«

Zwei Schüsse krachten auf einmal, und so sicher waren sie gezielt, daß Gerhard die von den Kugeln losgerissenen Splitter des verwitterten Gesteins um sich herumsausen hörte; allein damit schienen die Clansgenossen die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß sie in der That nur gegen Felsvorsprünge ihre Munition verschwendeten. Denn sie stellten das Schießen ein, waren aber durch den Hülferruf und das Poltern des niederbrechenden Gerölls in so hohem Grad eingeschüchtert worden, daß sie, Verrath befürchtend, die Versammlung aufhoben und sich in kleineren Gruppen dem Ausgange der Schlucht zu zerstreuten.

»Ein verlorener Abend,« bemerkte David, als er etwa zehn Minuten später mit Gerhard und dem Choctaw den Rückweg einschlug; »um so mehr verloren, weil wir nicht mehr wagen dürfen, uns der Hülfe des armen Mädchens zu bedienen – nein, es wäre ein Verbrechen. Die Aermste muß sogar bewacht werden, daß sie, ihren traurigen Eingebungen folgend, nicht auf eigene Hand sich in die Gewalt der grausamen Feinde begiebt.«

»Ist sie wohlbehalten entkommen?« fragte Gerhard, in dessen Ohren noch immer der gräßliche Todesschrei vibrirte.

»Folgt mir,« antwortete David finster, »ich müßte mich sehr täuschen, erhieltet Ihr binnen kürzester Frist nicht die Beweise, daß von der armen Irren keine Dienste beansprucht werden, welche nicht von den überlegtesten Sicherheitsmaßregeln begleitet wären.«

Die beiderseitige Stimmung und die Unsicherheit des Weges hinderte sie, das Gespräch fortzusetzen. Der Choctaw war an ihnen vorbeigeschlüpft und eine kurze Strecke vor ihnen im Schatten der Felsblöcke und der Gestrüpp-Vegetation verschwunden. Bevor sie aber zur ebenen Erde anlangten, gesellte er sich wieder zu ihnen. Einige Worte wechselten sie in flüsterndem Tone; dann kletterten sie, anstatt ihren alten Pfad weiter zu verfolgen, von der dort kaum noch zwölf Fuß hohen Felswand in die Schluchtmündung hinab, wo der Choctaw sogleich wieder die Führung übernahm. Mehrere Minuten wanden sie sich behutsam auf einem Pfade einher, welcher

sich eben nur für die scharfen und geübten Sinne eines eingeborenen Jägers in der dichten Kraut-Vegetation auszeichnete und in die Schlucht hineinführte. Mehrfach blieben sie stehen und argwöhnisch lauschten sie auf den Ton von Männerstimmen, deren Stellung zu ihnen nur durch die eigene Bewegung verändert wurde. Gerhard begriff, daß sie selbst auf einem Wildpfade im Halbkreise um eine Stätte herumschlichen, auf welcher eine Anzahl der Clansgenossen, um ihre Berathung fortzusetzen, zurückgeblieben. Endlich drang ihnen von der Seite durch das Gebüsch hindurch ein vielfach gebrochener Lichtschein entgegen; dann noch einige Schritte, und sie befanden sich auf dem Uferrande einer Abzweigung des sich am Fuße der Hügelkette hinziehenden Sumpfes. Ein schwarzer Wasserspiegel lag vor ihnen; zu tief, um von seinem moorigen Boden Gewächse emporzusenden, strahlte er düster zurück den gestirnten Himmel und das rothe Licht einer auf dem gegenüberliegenden Ufer von Zeit zu Zeit geschwungenen und demnächst heller aufflammenden Reisigfackel. Eine jener dämonischen Gestalten des Ku-Klux-Clan trug sie, während andere bei deren Beleuchtung den Boden ringsum sorgfältig prüften.

»Was, in der Hölle Namen, kann ihn veranlaßt haben, sich heimlich zu entfernen?« drang es dumpf hinter der rothen Larve des Fackelträgers hervor.

Ein wilder Fluch antwortete. Zugleich richtete eine der spähenden Gestalten sich auf, und einen Zeugstreifen in den Schein der Fackel haltend, wies sie mit der anderen

Hand auf eine Stelle des schroff abfallenden Uferrandes, wo ein Stück Rasen losgebrochen war, aber noch an den zähen Wurzelfasern hing.

»Hierher leuchtet,« rief sie aus, »wenn diese Erde sich nicht unter einem schwereren Fuße, als dem eines wahnwitzigen Frauenzimmers löste, will ich selber hinunterklettern und im schwarzen Schlamm mit den Alligators Brüderschaft trinken! Verdammt!« fuhr sie fort, sobald der Schein der Fackel die bezeichnete Stelle voll traf, »dort schwimmt das Tuch des Mädchens, hier liegt die Kopfbedeckung eines Bruders, hier wieder der abgetretene Rasen – bei der ewigen Verdammniß, wollte er das Frauenzimmer über Seite schaffen, hätte er vorsichtiger zu Werke gehen müssen, und er wäre nicht gemeinschaftlich mit ihm hinabgestürzt. Guten Appetit den Alligators! 's war ohnehin in einfältiger Gedanke von ihm, und nöthig war's nicht, denn 'nem vernünftigen Menschen fällt's nicht ein, den Worten einer Verrückten Glauben beizumessen.«

»Aber das Blut, das Blut,« wendete der Fackelträger ein, indem er auf den Rasen leuchtete, »'s ist Blut, welches vor einer halben Stunde noch warm in irgend Jemandes Adern kreiste, wie kommt das hieher?«

»Ein Alligator mag sich an ihm oder dem Frauenzimmer vergriffen haben,« bemerkte eine andere Stimme.

»Hier herauf verirrt sich kein Alligator,« erwiderte der Fackelträger ungeduldig, »und käme einer, wollte ich seinetwegen 'ne ganze Nacht hier schlafen. Nein, nein, andere Dinge liegen vor. Die Luft ist nicht rein; zuerst der

seltsame Schrei, dann wieder das Niederpoltern des Gesteins – hängen will ich, wenn wir nicht beobachtet werden, und wären's die braunen und schwarzen Schurken –«

Er verstummte. Indem er die Fackel von Neuem schwang und diese gleich darauf ihren hellen Schein über den Wasserspiegel hinübersandte, fielen seine Blicke auf ein Antlitz, welches vor Entsetzen gleichsam zu Marmor erstarrt war. Fast eben so schnell verschwand dasselbe, indem David den in seiner heftigen Erregung zu weit vorgetretenen Gerhard in das Dickicht zurückriß.

Ein Fluch entwand sich den Lippen des vermummten Fackelträgers, und als hätte das lodernde Reisigbündel seine Hand verletzt gehabt, schleuderte er es vor sich ins Wasser.

»Die deutsche Brut,« flüsterte er seinen Genossen zähneknirschend zu, »er ist's selber, der uns belauschte. Ich ahnte es, als ich ihm zum ersten Mal in sein Milchgesicht schaute. Gab er sich zum Spion her, mag ihm das Loos eines Spions zu Theil werden. Verdammt! Seine Schilderung der Clansgenossenschaft darf nicht herumgetragen werden.«

Wie das geheimnißvolle Rauschen des Windes im Laube tönte es von dem dunklen Ufer zu David und Gerhard herüber; wie das Flüstern eines in der Ferne ersterbenden Windstoßes; dann herrschte Todesstille ringsum.

»Es war unvorsichtig, den Schurken Euer Gesicht zu zeigen,« brach David nach einer Weile das Schweigen,

»denn sie, die an ihre verworfenen Pläne die weitreichendsten Hoffnungen knüpfen, scheuen nicht davor zurück, Hunderte von Leben zu opfern, wenn es der Förderung ihrer Zwecke oder deren Verheimlichung gilt.«

»Man kann mich kaum gesehen haben,« versetzte Gerhard erschüttert und in der Ueberzeugung, vor dem Grabe der unglücklichen Else zu stehen, »und wer sollte mich, einen Fremden, nach einem so flüchtigen Anblick bei einem späteren Zusammentreffen wiedererkennen.«

»Ihr zweifelt,« bemerkte David, indem er Gerhard voraus den Rückweg einschlug, »aber Ihr seid noch nicht vertraut mit den hiesigen Verhältnissen. Folgt daher lieber blindlings meinem Rath; kehrt nicht zu den Highways zurück, sondern begleitet mich in die Sümpfe. Eine oder zwei Nächte werden Euch nicht schaden, und bis dahin finde ich Gelegenheit, Euch nördlich zu befördern.«

»Ich muß zurück,« erwiderte Gerhard wie im Traume, »meine geringen Habseligkeiten –«

»Sie wiegen nicht Euer Leben auf,« fiel David ernst ein, »flieht, wiederhole ich: man hält Euch für einen Feind des Ku-Klux-Clan, und als solcher mögt Ihr Euch mit derselben Sicherheit in einem Alligatoreteich baden, wie noch eine Nacht unter Highway's Dach schlafen. Und wie soll denjenigen geholfen werden, welche auf Eure Vermittlung ihre letzte Hoffnung bauen? Wo man einen Farbigen

und sein Zeugniß abwies, wird man Euch, einem Weißen, Glauben beimessen und Eure Vorstellungen berücksichtigen und die arme Irrsinnige – die Bewohner von Nailleka, sie müssen gerettet werden.«

»Else Lauter?« fragte Gerhard bange, »sollte sie trotzdem entkommen sein?«

»Ihr werdet sie wiedersehen.«

»Und dennoch kann ich nicht fort, nein, unmöglich – ich muß Ellenborough sprechen, und wäre mein Leben der Preis dafür, betheuerte Gerhard leidenschaftlich.«

David sann ein Weilchen nach, während er sich durch das Dickicht auf einen breiteren Pfad drängte. Plötzlich blieb er stehen.

»So thut, wie's Euch am besten gefällt,« kehrte er sich Gerhard zu, »das Mögliche soll von meiner Seite geschehen, um Euch vor Unheil zu bewahren; mehr kann ich nicht versprechen. Nur noch das Eine: vermeidet jeglichen Verkehr mit den Bewohnern von Nailleka um Euer selbst willen; erwähnt nie ein Wort über Else Lauter, um des armen Mädchens willen; sie muß für todt gelten, darf die Sümpfe nicht mehr verlassen, oder sie ist verloren. Denn nach Allem, was sie in dieser Nacht erfuhr, kann es nur im Vortheil des Ku-Klux-Clan liegen, daß sie von der Erde verschwindet.«

Hastig kehrte er sich um, und mit beschleunigter Eile schlug er die Richtung ein, welche ihn nach der Stelle führte, auf welcher der Negerbursche mit den Maulthieren harrte. Gerhard hatte Mühe, gleichen Schritt mit ihm zu halten. Nach etwa zehn Minuten erreichten sie

die Grenze der Waldung, und gleich darauf vernahmen sie das Geräusch der sich nähernden Maulthiere. Eine Gruppe von Männern folgte ihnen auf dem Fuße nach. Gerhard erkannte die eingeborenen Jäger. Als sie bei ihm eintrafen, trat aus ihrer Mitte Else ihm entgegen.

»Sie hier?« rief er erstaunt aus, als sie mit kindlichem Wesen seine beiden Hände ergriff.

»Sie mögen sich von mir nicht trennen,« antwortete Else mit süßer Innigkeit und sich der englischen Sprache bedienend, »was könnte ich da anders thun, als die lieben Freunde in ihre Sümpfe zu begleiten? Sie versprochen, den Magnoliakeim zu pflegen und über ihn zu wachen, daß er emporwachse und gedeihe zu einem schönen stattlichen Baume. Ach, der getreue David, er ist ein guter Gärtner – unter seiner Hand muß Alles gedeihen. Und dann meine Freunde hier –« und mit einer anmuthigen Handbewegung deutete sie auf die Indianer – »wie sie es verstehen, die Teufel zu bekämpfen! Derselbe Teufel, welcher mich in die Tiefe hinabsenden wollte, vor einer leisen Berührung des großen Mannes dort –« und wiederum wies sie auf einen Choctaw – »flüchtete er sich schreiend in das moorige Wasser – ich bemitleidete ihn fast –«

»Die Zeit entflieht,« trat David dazwischen, wie ahnend die Empfindungen, welche Gerhard bei der Kunde beschlichen, daß Else Zeugin einer blutigen That gewesen, dieselbe aber in ihrer seltsam harmlosen Weise deutete, »Ihr müßt fort, oder man entdeckt Euer leeres Lager und es ist um Euch geschehn. Ich selbst geselle mich den

Meinigen wieder zu – eine rauhe Gesellschaft, welche der Aufsicht bedarf – aber dieser Bursche wird Euch sicher führen. Und nun vorwärts – seht den gelben Streifen im Osten – steigt auf und gebraucht Eure Absätze nach besten Kräften.«

Gerhard sah sich nach Else um. Sie war von seiner Seite fortgeglitten und hatte sich zu den sie beschützenden Eingeborenen begeben. Schwerfällig bestieg er sein Thier, welches sofort von dem schwarzen Führer angetrieben wurde und in einen flinken Paßgang verfiel. Er achtete nicht darauf, daß der Weg über ungebahnte Felder und Wiesen führte, jede Gelegenheit vermieden wurde, vielleicht noch mit diesem oder mit jenem Mitgliede des verrufenen Clans zusammenzutreffen. Wie in einen schweren, wüsten Traum versunken, hing er im Sattel. Sogar als Androclus, welcher ihn bereits unter Todesangst im Park erwartete, ihn freudig begrüßte und nach seiner Wohnung zurückbegleitete, meinte er noch immer, sich unter dem Eindruck wirrer Fieberphantasieen zu befinden.

Als er sich endlich erschöpft auf sein Lager warf, sang vor seinem Fenster ein glühend rother Cardinal dem jungen Morgen sein einfaches und doch so süßes Morgenlied zu.

Zwei oder drei Stunden später traf er mit Highway in der Halle beim Frühstück zusammen. Freundlich, sogar mit einer gewissen Herzlichkeit wurde er von ihm willkommen geheißen, herzlich auch von Claudia, wogegen

Mrs. Highway sich so sehr in eine enggedruckte Congreßrede vertieft hatte, daß sie keine Zeit fand, ihm auf seinen ehrerbietigen Gruß zu danken.

Welcher Art seine Empfindungen nach den nächtlichen Ereignissen sein mochten, und schwer, wie es ihm wurde, dieselben nicht im Aeußeren zum Ausdruck gelangen zu lassen: Angesichts der sorglosen Heiterkeit Highway's schwanden nur zu bald die Besorgnisse, welche David durch seine Warnungen angeregt hatte. In seiner Unterhaltung mit Claudia, der glühenden, launenhaften, mit allen exotischen Reizen geschmückten Circe aber legte es sich wie berauschernder Zauber um seine Sinne.

#### VIII. CAPITEL. ELLENBOROUGH.

Eine gute Tagereise von Highway's Plantage lag ein Landstädtchen. Ohne wichtigere Handelsbeziehungen nach außen, war es vorzugsweise von Leute bewohnt, welche ihren Unterhalt aus dem Verkehr mit den Pflanzern gewannen, also Gewerbetreibenden, kleineren Kaufleuten und Agenten, die aus der Vermittelung größerer Zucker, Baumwoll- und Tabakslieferungen nach bedeutenderen Stapelplätzen ihren Vortheil zogen. Einer Eisenbahn verdankte das Städtchen überhaupt sein Bestehen. Seit Aufhebung der Sklaverei war seine ohnehin nicht übermäßige Wichtigkeit indessen erheblich gesunken, indem die Ernten kaum noch den zehnten Theil des Ertrages lieferten, welcher erforderlich gewesen wäre, Alles nach alter Weise in Bewegung zu erhalten. Durch das

Einschlummern der Geschäfte hatten sich viele Einwohner bewogen gefunden, anderweitig günstigeren Boden für ihre Thätigkeit zu suchen, Entwerthung des Bodens war die nächste Folge, ferner das Leerstehen von Häusern, für welche den Nachbarn der billigste Preis noch immer viel zu hoch erschien.

Diejenigen, welche Trinkhäuser eingerichtet hatten, waren am wenigsten durch den Wechsel der Zeiten betroffen worden; denn nach wie vor vereinigten sich bei ihnen die Pflanze, um beim Grog und sonstigen berausenden Getränken ihres politischen Ansichten auszutauschen und die ihnen zur Verbesserung ihrer Lage zu Gebote stehenden Mittel zu berathen.

Ein derartiger Zusammenkunftsort lag auf dem äußersten Ende des Städtchens, von diesem sogar durch einen mehrere Hundert Schritte breiten Zwischenraum getrennt. Früher mochte das weiße Bretterhaus einen gewissen Charakter des vornehm Behaglichen nicht entbehrt haben; heute war es unsauber und verwittert, während die leeren Ställe kaum noch fest genug erschienen, zwei Maulthiere zu beherbergen, deren einzige Aufgabe, die für die Wirthschaft nothwendigen Fuhren zu leisten.

Abseits von der Trinkhalle lag ein mäßig großes Rauch- und Lesezimmer. In dieses hatten an einem heißen, sonnigen Nachmittage der Wirth und drei Gäste sich zurückgezogen, sogar, um ungestört zu bleiben, die Thüren abgeschlossen. Die Gäste waren Highway, Worthless und ein todtbleicher Mann, welcher sich nur noch mit

Mühe auf seinen Füßen aufrecht zu halten schien, dessen leidendes Antlitz aber mit dem stark gebleichten Bart durch eine tiefe Narbe auf seiner Wange einen noch düsteren, unheimlicheren Ausdruck erhielt. Derselbe befand sich im Reiseanzuge, als ob er eben erst eingetroffen wäre.

»Also hier müssen wir uns wieder sehen, Mr. Ellenborough,« bemerkte Highway nach der ersten flüchtigen Begrüßung argwöhnisch und finster zu diesem gewendet; »seit Monaten schauen wir ängstlich nach Euch aus, und das Erste, was wir über Euch hören, ist, daß Ihr in nicht allzu großer Entfernung von uns ein Art Einsiedlerleben führt. Wie sollen wir das erklären? Seid Ihr nicht mehr einer der Unsrigen? Geht Ihr damit um – nun, ich spreche offen – zu unseren Feinden überzutreten?«

»Zu Euch zähle ich durch die Vergangenheit,« erwiderte Ellenborough mit einem unsäglich bitteren Lächeln, »ich habe es bewiesen, indem ich Eurem Rufe Folge leistete; für die Zukunft dagegen möchte ich getrennt von Euch bleiben –«

»Der nächste Schritt zum Verrath, zur Unterbindung der Ader, durch welche allein uns noch Arbeitskräfte zugeführt werden,« fiel Worthless zähneknirschend ein.

»Durch Verrath würde ich mich selbst an den Pranger stellen,« entgegnete Ellenborough ruhig, »das mag Euch als Bürgschaft dienen.«

»Darauf hin erwartet Ihr die Herausgabe der fünftausend Dollars Unterpfand?« fuhr Highway auf.

»Behaltet das Geld immerhin,« versetzte Ellenborough, »widerstrebt's Euch, es zum eigenen Besten zu verwenden, so laßt's den unglücklichen Ansiedlern in Nailleka zu Gute kommen.«

»Halloh! Das riecht nach Philanthropie! lachte Worthless hönisch; »bei der ewigen Verdammniß, Mann! Nachdem Ihr eine Reihe von Jahren hindurch Eure Landsleute in die Sklaverei locktet und 'nen guten Vortheil von der Sache hattet, wollt Ihr plötzlich ein Anderer geworden sein? Darin liegt keine Vernunft, und steckt kein Verrath dahinter, oder wanderte nicht mindestens 'ne gute runde Summe von den Yankees dafür in Eure Tasche, will ich mir den Tod an diesem Grog trinken,« und das Glas an die Lippen führend, leerte er es in einem Zuge bis auf den letzten Tropfen.

»Ihr täuscht Euch,« erwiderte Ellenborough gelassen, »weder Versprechungen noch klingendes Geld sind im Stande, mich zum Verrath an Denjenigen zu bewegen, mit welchen ich so lange an demselben, wenn auch tadelnswerthen Werk betheiliget gewesen. Wünsche ich aber, mich zurückzuziehen, so mögt Ihr den Grund dafür in andern Verhältnissen suchen. Näher auf diese Verhältnisse einzugehen, fühle ich mich nicht verpflichtet; trotzdem gebe ich zu erwägen, daß oft Umstände stärker, gebieterischer sind, als ein eiserner Wille. Und dann – versteht mich recht – leben in der Brust jedes Menschen Empfindungen, die wohl eingeschläfert, jedoch nur in seltenen Fällen ganz getödtet werden können.«

Ein schallendes Gelächter folgte auf diese mit eigentümlich zitternder Stimme gesprochenen Worte. Dann hob Worthless wieder spöttisch an:

»Für Kinder haltet Ihr uns, oder wie soll ich es anders deuten, daß Ihr, der Ihr Eure Landsleute für einen bestimmten Kopfpriß verhandeltet, plötzlich von sanfteren Regungen sprecht? Verdammt! Der Pakt, welchen ihr mit uns eingingt, kann nicht nach Belieben gelöst werden. Wir müssen uns gegen Verrath schützen, frei bleiben von der Besorgniß, von einem Vertrauten aus unserer Mitte hintergangen zu werden; Ihr wißt, wie dies am schnellsten zu bewirken ist?«

»Ein guter Messerstoß, eine Pistolenkugel oder eine hänfene Schlinge, dazu ein Spottzettel mit dem verhängnißvollen K.-K.-C. und Alles ist vorbei,« bestätigte Ellenborough mit einem herben Lächeln.

»Und ein solches Verfahren, fürchtet Ihr es nicht?« fragte Highway.

»Für mich selber nicht,« antwortete Ellenborough fest, »für Andere dagegen« – auf seinem Antlitz zuckte und zitterte es krampfhaft – »freilich, für Andere wäre es ein Unglück, müßte ich die mir bekannten Geheimnisse mit dem Tode besiegeln. Nein, ich muß leben,« fuhr er leidenschaftlicher fort, »und ich hoffe, diese meine Betheuerung beruhigt Euch vollständig; sie mag Euch als Bürgschaft dienen, daß ich Alles vergesse, was in irgend einer Beziehung zu Euch steht, daß ich weiter nichts mehr vom Leben erwarte, als auch von Euch vergessen zu werden.«

»Aber wie, wenn derartige glatte Worte uns nicht genügen?« versetzte Wortless drohend.

In Ellenborough's Antlitz schoß flammende Gluth.

»So werdet Ihr dennoch eine Verständigung zwischen uns herbeiführen,« entgegnete er heftig, »denn was auch immer in Eurem Argwohn Ihr beschlossen haben mögt, mein Leben wird in Euren Augen geheiligt sein. In Voraussicht der kommenden Dinge habe ich auf verschiedenen Stellen Briefschaften niedergelegt, welche bei der ersten Nachricht von meinem Tode geöffnet werden und dem Ku-Klux-Clan einen schwer zu überwindenden Stoß versetzen dürften. Namen habe ich genannt –«

»Seid Ihr des Teufels, daß Ihr mit Eurem Leben spielt?« fiel Worthless grimmig ein.

»Nicht um mein Leben spielte ich, sondern um meine Sicherheit, und ich gewann,« versetzte Ellenborough, »mein Gewinn aber beschränkt sich darauf, daß ich von den Weißen Brüdern fortan unbeachtet bleibe.«

»Wenn Euch heute der Schlag rührte,« zischte Highway vor Wuth zwischen den geschlossenen Zähnen hindurch, »so hätten morgen unsere Feinde die gefährlichsten Waffen gegen den Clan in Händen?«

»Sterbe ich eines natürlichen Todes, so werden jene Papiere ungelesen vernichtet.«

»Durch wen?« fragten Highway und Worthless gleichzeitig, und sogar der Wirth, welcher, offenbar ein Mitglied des verrufenen Clans, bisher nur als stummer Zeuge gehandelt hatte.

»Durch Jemand, welchen Ihr nicht kennt, auf dessen unerschütterliches Treue ich dagegen bauen kann.«

Ein kurzes Schweigen folgte. Jeder schien über das Vernommene nachzudenken. Endlich hob Worthless wieder an:

»Für Andere wollt ihr leben und alle Beziehungen zu uns und Eurer bisherigen Thätigkeit abgebrochen wissen? Gut, uns hindert nichts, gegen ausreichende Bürgschaft auf Euren Vorschlag einzugehen. Wer aber bürgt dafür, daß Ihr uns nicht bereits verriethet?«

»Das Gegentheil wäre längst durch die Folgen bewiesen worden.«

»Und es ist bewiesen,« versetzte Highway mit unterdrückter Wuth, »bewiesen durch die nach den Colonieen bestimmten Ansiedler, welche von New-Orleans aus die Richtung nach dem Norden einschlagen.«

»Ihr überseheth, daß in New-Orleans ich nur mich allen Geschäften fern zu halten brauchte, um die Eintreffenden zu bewegen, in ihrer Verlegenheit sich an die Consulate zu wenden.«

»Schickten die Consulate einen Spion aus, um sich in den Colonieen von dem Wohlbefinden der Leute zu überzeugen?«

»Einen Spion?« fragte Ellenborough erstaunt.

»Nennt ihn, wie Ihr wollt,« erwiderte Worthless leidenschaftlich; »Spion, Tourist oder geheimer Agent; die Wirkung bleibt dieselbe. Doch Ihr kennt ihn ohne Zweifel, Gerhard ist sein Name.«

»Gerhard?« wiederholte Ellenborough sinnend, »fremd ist mir der Name allerdings nicht; allein ich weiß nicht, wohin ihn zu bringen. Schwerlich wurde er von der Bank geschickt, denn die ist längst zusammengebrochen.«

»Nein, von der Bank nicht,« gab Highway zu, »so viel lockte ich trotz seiner Schlaueheit aus ihm heraus; dagegen handelte er wahrscheinlich im Auftrage derjenigen, welche nach Verlust ihres Geldes wenigstens die Landbesitztitel zu verwerthen wünschten, aber nicht blindlings ins Unglück stürzen wollten. Räthselhaft bleibt dabei –« und durchdringender richtete er seine Blicke auf Ellenborough – »daß er Euch kennt und dringend eine Zusammenkunft mit Euch wünscht.«

»Mit mir? Ich kenne ihn nicht,« versetzte Ellenborough sinnend, als hätten seine Gedanken in weiter Ferne gewelt, »ist er wirklich im Besitz von Aufträgen, so müssen sie nothgedrungen dem General-Bevollmächtigten und nicht meiner Person gelten.«

»Unstreitig,« gab Highway zu, »und zwar, wie ich vermuthe, um Euch auf die Finger zu sehen – vorausgesetzt, Ihr wißt nicht um die Sache. Jedenfalls begann er damit, daß er Nailleka durchstöberte, unter meinem Dache, sogar in Eurem Zimmer Wohnung nahm und von dort aus sich mit jenen trotzigen Räubern in Verbindung setzte, welche, seit Abschluß des Krieges in fast unzugänglichen Sümpfen hausend, das Land unsicher machen. Genug, der Bursche hat einen zu tiefen Einblick in unsere Angelegenheiten gewonnen, um ihm noch freien Abzug gestatten zu dürfen.«

»Woraus schließt Ihr auf feindliche Absichten?« fragte Ellenborough, und auf seinem finstern Antlitz prägte sich aus, wie er seine ungetheilten geistigen Kräfte aufbot, für den jungen Fremden einen Ausweg aus der bedrohlichen Lage zu ersinnen.

Highway lachte gehässig.

»Ein junger Mensch, welchem keine glänzenden Mittel zu Gebote stehen, soll sich zwecklos in unserer Gegend umhertreiben?« rief er aus. »Verdammt! Seid Ihr wirklich nicht mit Ihm verbündet, so erzeugt's wenigstens den Eindruck, als möchte er Euch in die Heimat zurücklocken, wo man mit dem alten Auswanderer-Agenten schwerlich sehr glimpflich verführe, zumal wenn der Bursche keine allzu schmeichelhafte Schilderung der Colonie beifügte. Bei Gott! Ich durchschaue die Sache: der Nailleka hat Neider, die nach einer geeigneten Handhabe suchen, um einen Kriminalprozeß gegen ihn einzuleiten –«

»Neigung, mich hinüberzulocken, verrieth er?« fiel Ellenborough ein. Dann senkte er die Augen, offenbar um den auf ihn gerichteten Blicken auszuweichen. »Nachdem ich mein Verhältniß zu der Centrifugalbank schweigend löste, giebt es drüben Niemand mehr, der noch irgend welche Theilnahme für meine Person hegen könnte – nein – Niemand –« – fügte er wie im Traum hinzu, während Frösteln seine Gestalt durchlief.

»Ich müßte mich sehr täuschen, fesselte die Sehnsucht nach Euch den Burschen nicht allein an die Stätte Eurer Thätigkeit,« versetzte Worthless, »doch die Sache mag

einen Verlauf nehmen, welchen sie wolle, dem Urtheilsprüche des Clans ist er verfallen – es sei denn, er entpuppte sich schließlich dennoch als Eurer Stellvertreter.«

»Stellvertreter?« wiederholte Ellenborough ängstlich, »seit Eingehen der Bank undenkbar!« – er erhob sich, um, auf- und abwandelnd, die ihn fast übermannende Unruhe niederzukämpfen – »sucht er mich wirklich, können nur Privatangelegenheiten zwischen uns schweben – Angelegenheiten, die weit zurückliegen und welche – hm – der Zufall spielt oft wunderbar – und dennoch bin ich keinem Menschen Rechenschaft schuldig, und daher – nein, ich will ihn nicht sehen, will ihn nicht kennen lernen.«

»Es scheint, Ihr vollbrachtet in der Heimat Dinge, welche Euch den Boden unter den Füßen zu heiß machten,« bemerkte Worthless grinsend.

Ellenborough fuhr erschreckt zusammen und blieb stehen. Die in seinen Bart verlaufende Narbe schien sich tiefer in das hagere, bleiche Antlitz einzugraben.

»Was ich vollbrachte,« entgegnete er, »schädigte Niemanden. Im Gegentheil, nicht die schlechtesten Zwecke leiteten mich bei meinen Handlungen – freilich –« ein Ereigniß mag falsch gedeutet werden – doch was kümmert's Euch? Treu habe ich zu dem Clan gestanden, und wohl verdiene ich, meinen Lebensabend unbeachtet in der Stille zu verbringen. Den jungen Mann hingegen, auf welchem Euer Verdacht ruht, schickt wohin Ihr wollt, nur mich verschont mit seinem Besuch. Ich will überhaupt mit Niemandem in Verkehr treten, der von drüben

kommt, das ist Alles, was ich wünsche, zu verlangen gewiß ein Recht habe.«

»Mag's drum sein,« erklärte Highway achselzuckend, »die Sicherheit aber, deren Ihr Euch erfreut, erstreckt sich nicht auf den Burschen, welcher sich zum Spion hergab.«

Ellenborough prallte einen Schritt zurück.

»Einen Menschen, welchen vielleicht nur der Zufall hierher führte, wollt Ihr –« hob er an; er stockte, als hätte es ihn mit Entsetzen erfüllt, seine Gedanken weiter zu spinnen.

»Wer sich unberufen in unsere Angelegenheiten mischt,« nahm Highway schnell wieder das Wort, »gleichviel, ob mit hinterlistigen Absichten oder vom Zufall gelenkt, der mag es sich selbst zuschreiben, wenn er seinen Untergang findet.«

Ellenborough neigte das Haupt und begann wieder auf- und abzuwandeln.

»Wenn Eure Rache einen Unschuldigen träfe?« fragte er plötzlich stehen bleibend.

»Das möchte schwer zu beweisen sein. Ich selber schaute ihm ins Angesicht, als er unter dem Schutze der Nacht eine Rathsversammlung der Clansgenossen belauschte. Verdammt! Ein tiefes Wasser trennte uns, oder er wäre mit seinen Entdeckungen nicht weit gekommen.«

»Wer führte ihn, den Fremdling, dorthin? Ohne Beistand kann er den Weg nicht gefunden haben.«

»Unstreitig die Räuber der Sümpfe, in deren Mitte ihn der böse Feind selber schleuderte.«

»So schont ihn wenigstens, bis ich ihn ausforschte.«

»Ohne ihn selbst zu sprechen?« Ellenborough versank wieder in sein dumpfes Grübeln.

»Macht, was Ihr wollt,« rief er nach einer längeren Pause mit gepreßter Stimme aus, ich habe ihn nicht gerufen, trage nicht die Schuld an seinem Verderben, bin nicht verantwortlich für die Folgen seiner Einfalt!« und den Hut ergreifend, stürzte er ins Freie hinaus.

Highway und Worthless sahen ihm nach, bis er durch die Hausecke ihren Blicken entzogen wurde; dann rückten sie näher zusammen. Lange sprachen sie noch zu einander mit vorsichtig gedämpften Stimmen. Ihre Augen glühten fanatisch, ihre Physiognomien verzerrten sich, indem unaussprechlicher Haß und Rachsucht immer mehr zum Ausdruck gelangten. Wer sie gesehen hätte in ihrem Gespräch, dem wäre wohl begreiflich gewesen, daß eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Männern, den verworfensten Ansichten huldigend, Schrecken unter Millionen ihrer Mitmenschen zu verbreiten vermochte.



Es war in den späten Nachmittagstunden des folgenden Tages, als Gerhard, verlockt durch die sich bereits einstellende abendliche Kühle, in den Garten hinaustrat und langsam den schattigen Parkanlagen zuwandelte. In den bitteren Betrachtungen über seine Lage, welche ihm gerade durch die aufgezwungene Unthätigkeit peinlich

zu werden begann, wurde er gestört durch Claudia, welche, wie vom Zufall geführt, sich ihm zugesellte. Ihr Antlitz strahlte in den glühendsten exotischen Reizen, allein eine gewisse Befangenheit prägte sich in ihrem Wesen aus, als sie ihn aufforderte, gemeinschaftlich mit ihr den Park bis zu dessen äußerster Grenze zu durchstreifen. Bereitwillig trat Gerhard an ihre Seite, und gleichsam unwillkürlich an seine jüngsten Gedanken anknüpfend, äußerte er ernste Bedenken, auf unbestimmte Hoffnungen hin länger die Gastfreundschaft auf der Plantage für sich in Anspruch zu nehmen.

»Ihr müßt den Verhältnissen Rechnung tragen,« erwiderte Claudia, ihren Arm auf den seinigen legend, eine Vertraulichkeit, deren er sich bisher nie zu erfreuen gehabt hatte; »waren wir früher im Stande, die Gastfreundschaft in fürstlicher Weise auszuüben, so sind wir durch den unheilvollen Krieg und die ungerechtfertigte Befreiung der Slaven fast unseres ganzen Eigenthums beraubt worden – denn welchen Werth hätten brache Felder? – so daß die bei uns einkehrenden Gäste gezwungen sind, mit unserem Bettlerbrod vorlieb zu nehmen. Ferner begründen Eure Zweifel sich auf den Umstand, daß Ihr Euch offen zu den Grundsätzen unserer Unterdrücker bekennt und daher die Euch freundlich entgegenschlagenden Herzen erkältet.«

»Wäre es Euch lieber gewesen, Miß Claudia, ich hätte Euch getäuscht, versucht, durch Verheimlichung der Wahrheit mir das Vertrauen Eurer Familie zu erwerben?« fragte Gerhard träumerisch.

»Euretwegen? Ja,« versetzte Claudia schnell, »Ihr wäret dadurch in die Lage gerathen, da als Freund betrachtet zu werden, wo man Euch jetzt versteckte feindliche Absichten zuschreibt. Und heute wäre es noch nicht zu spät,« fuhr sie leidenschaftlicher fort, und fester lehnte sie sich auf Gerhards Arm, »noch heute könntet Ihr erklären, in Ellenboroughs Stelle einzutreten.« –

»Miß Claudia!« rief Gerhard aus, indem er, seinen Arm von dem ihrigen trennend, einen Schritt zurücktrat, »unmöglich erwartet Ihr im Ernst, daß ich an einem Verfahren mich betheilige, durch welches Hunderte von Familien ins Verderben hinabgezogen werden!«

Ueber Claudia's Antlitz breitete sich eine tiefe Gluth aus, und wie Blitze sprühte es aus ihren dunklen Augen. Sie faßte sich indessen schnell und mit einem erzwungenen Lächeln sich Gerhard nähernd, legte sie ihren Arm wieder auf den seinigen.

»Vermeiden wir Principienfragen,« sprach sie scheinbar sorglos, »Fragen durch deren Erörterung wir einander am wenigstens näher geführt werden. Wie ich selbst davon abstehe, Euch zu bekehren, zu überzeugen, daß mit dem Wachsen des Wohlstandes der Grundbesitzer auch dem Arbeiter reichere Früchte zufließen – Ihr seht, uns südlichen Frauen ist Politik nicht fremd – daß ferner da ein gewisser Zwang ausgeübt werden muß, wo vernünftige Vorstellungen scheitern würden, so mögt Ihr den Versuch aufgeben, Eure idealistischen Anschauungen zu den meinigen zu machen. Beobachten wir aber beiderseits diese Vorsicht, dann mögen wir ein Menschenalter

hindurch miteinander verkehren, ohne daß die zwischen uns waltende Harmonie auch nur im Geringsten getrübt wird. Vielleicht begreift Ihr, nein, Ihr müßt begreifen, daß nur persönliche Theilnahme mich dazu bewegen kann, in solcher Weise zu Euch zu sprechen; doch auch diese Theilnahme gelangte nie laut zum Ausdruck, befändet Ihr Euch in einer anderen – in einer – nun – geben wir uns keiner Täuschung darüber hin: in einer weniger gefährlichen Lage.«

»Eure Theilnahme beglückt mich,« versetzte Gerhard seltsam ergriffen durch den innigen Ton, in welchem Claudia die letzten Worte zu ihm sprach, »sie bereichert meine Erinnerungen um die schönsten Blüten, und doch liegt die Frage nahe: Warum entscheidet Eure Güte sich nicht dafür, jene Gefahren, welche mich gewiß ungerathet bedrohen, zu beseitigen, zumal kein anderer Zweck mich in diese Gegend führte, als der Wunsch, mit Jemandem zusammenzutreffen, von dem ich wichtige, tief in mein ganzes Leben einschneidende Aufschlüsse erwarte?«

»Solches waren Eure Zwecke,« entgegnete Claudia ernst, »seid Ihr dagegen im Stande, zu vergessen, was Ihr in den Colonieen sahet?«

»Nimmermehr,« antwortete Gerhard fast rauh, »Euch aber traue ich nicht zu, daß Ihr von mir voraussetzt, ich könnte aus meinem Gedächtniß streichen das entsetzliche Elend, dessen Zeuge ich gewesen.«

»Ob ich es voraussetze oder nicht, kommt nicht zur Geltung,« sprach Claudia abweisend, »denn meine Ansichten sind nicht maßgebend für die schmachvoll unterdrückte Bevölkerung der Südstaaten. Doch weiter: Nachdem Ihr diese Gegend verlassen habt, werdet Ihr Euer Bestes aufbieten, die kaum gegründeten und deshalb noch schwer um ihr Fortbestehen kämpfenden Colonieen wieder zu vernichten?«

»Mein Bestes, so wahr mir Gott helfe!«

»Ihr seid also im Begriffe, den ihrer Arbeitskräfte beraubten Pflanzern das letzte Mittel zu entziehen, ihren Feldern einen kärglichen Ertrag zu entwenden.«

»Ihr meint, ich würde sie schädigen? Wohlan, Miß Claudia, gestattet mir eine Gegenfrage: Mit welchem Rechte bringt man die durch die verworfensten Mittel ihrer Heimat entrissenen Ansiedler nicht nur um ihre letzten Ersparnisse, sondern auch um Gesundheit und Leben?«

Claudia biß die Zähne zusammen, daß deren Knirschen deutlich zu Gerhards Ohren drang. Eine Strecke legten sie schweigend zurück. Sie erreichten die Grenze des Parks, und umkehrend vertieften sie sich wieder in die schattigen Gänge. Beide schienen die Gegenwart vergessen zu haben, so ernst gaben sie sich den auf sie einstürmenden Betrachtungen hin.

Plötzlich blieb Claudia wieder stehen, und sich Gerhard zukehrend, zeigte sie ihm ein Antlitz, aus welchem die letzte Spur von Lebensfarbe gewichen war.

»Ich gehe weiter, als es meiner Stellung und meinem Geschlechte geziemt,« sprach sie, und heftige Erregung raubte ihrer Stimme den eigenthümlich bezaubernden Wohlklang, »allein das Geschick gebietet es so. Ihr dagegen mögt danach ermessen, wie gewaltig – wie entscheidend diese Minuten für Euch sind. Hört daher: Die freie Tochter eines freien Mannes bittet Euch, Eure bisherigen Grundsätze, und wäre es nur scheinbar, zu verleugnen und zu uns zu stehen! Beharrt Ihr auch jetzt noch auf Eurem Entschluß?«

»Unerschütterlich!« entwand es sich Gerhards Lippen, während Claudia's Blicke sengend in seine Seele eindringen.

Claudia rang verstohlen die Hände und flammende Röthe schoß in ihr Antlitz.

»Ihr seid ein Mann und Eure feste Weigerung stellt Euch in meinen Augen um so höher,« hob sie kaum verständlich an; »Ihr seid ein Mann, vor welchem ich offen sprechen darf. So hört denn mein letztes Wort: Die Welt ist groß und es giebt Stätten genug, auf welchen man ungestört durch das feindliche Getreibe der Welt zu leben vermag. Nur auf kurze Zeit unterdrückt Eure Anschauungen, welche ich im Grunde des Herzens nicht verdamme, nur so lange, bis ich – meine Hand – worüber ich frei zu Euren Gunsten –«

»Haltet ein,« rief Gerhard wie von einem wilden Tummel ergriffen aus, »haltet ein, Miß Claudia, und zerreißt nicht meine Seele, indem Ihr die Saat zu endlosem Zweifel austreut! Eine unübersteigliche Kluft – nein – sagt,

daß ich Euch mißverstand – straft mich für die Vermessenheit –«

»Kein Mißverständnis,« fiel Claudia gepreßt ein, und näher neigte sie sich zu Gerhard hin, und angstvoller suchten ihre unheimlich glühenden Augen in seinem Innern zu lesen, »kein Mißverständnis,« wiederholte sie fast athemlos, »kein Mißverständnis, wenn ich Euch meine Hand – und mehr noch – mein Herz anbiete, sogar bedingungslos anbiete! Ein verwegener Schritt ist es, zu welchem ich mich hinreißen lasse, aber nicht zu verwegen für den Preis, um welchen es sich handelt. Was Euch droht, ich weiß es nicht; wohl aber weiß ich, daß man gewaltsam von Euch erzwingt, was Ihr freiwillig nicht zusage. Eben so wenig kenne ich die Mittel, deren man sich zu solchen Zwecken bedient; aber eine Gefahr bedroht Euch, eine gräßliche Gefahr; und Angesichts derselben frage ich Euch: Wollt Ihr mit mir von dannen ziehen? Wollt Ihr gemeinschaftlich mit mir eine Stätte aufsuchen, auf welcher Eure Feinde, die alsdann auch die meinigen sein werden, uns nicht mehr zu erreichen vermögen?«

Eine Weile stand Gerhard wie betäubt da. Seine Blicke ruhten in den Augen der leidenschaftlichen Südländerin. Vor seinen Ohren sauste es, und wie um sie zu sprengen, hämmerte das Blut in seinen Schläfen. Er fühlte, daß er nur die Arme auszustrecken brauchte, um Claudia an seine Brust sinken zu sehen. Seine Sinne umnachteten sich; vergeblich kämpfte er, das holde Bild Esthers heraufzubeschwören. In dem Flammenmeer der ihn durchtobenden Leidenschaften sank Alles dahin, was mildernd

auf ihn hätte einwirken, ihn zum Bewußtsein zurückrufen können. Wie von unwiderstehlicher Gewalt gezogen, neigte er sich der von berauschem Zauber umwobenen Südländerin zu; indem aber seine Blicke absichtslos an dem schönen, ihn mit verzweiflungsvoller Spannung beobachtenden Antlitz vorbeistreiften, prallte er, wie von einer tödtlichen Waffe getroffen, zurück. Er hatte im Hintergrunde des schattigen Pfades die im grünen Zwielicht fast verschwimmende Gestalt der jungen Irren entdeckt, wie sie die Hände flehentlich erhob, ihm ein warnendes Zeichen gab und, sobald sie sich bemerkt sah, seitwärts im Dickicht verschwand. Flüchtig, wie der ihm gegönnte Anblick war, er hatte genügt, ihn zu sich selbst zu bringen, zu sprengen die Zauberbande, mit welchen Claudia ihn umschlungen hielt. Was er aber empfand, bevor er es aussprach, hatte Claudia es in seinen Zügen gelesen; denn die Gluth ihrer Blicke erlosch und jäh wich das bewegliche Blut aus ihrem Antlitz. Sie öffnete den Mund wie zu einem Ausruf schmerzlicher Täuschung, als Gerhard, noch schwindelnd von den eben empfangenen Eindrücken, anhub:

»Miß Claudia, wohl erkenne ich dankbar an, daß Ihr großmüthig Euch selber opfern wolltet, um einem Verbrechen Euch vielleicht Nahestehender an einem harmlosen Fremden vorzubeugen, allein nichts in der Welt, und wäre mein Leben der Preis, könnte mich bestimmen, ein Opfer anzunehmen, von welchem ich fürchten mußte, daß es, nur ein Kind augenblicklicher Empfindungen, bei ruhiger Ueberlegung bereut werden könnte –«

»Sehr gewandt sucht Ihr mich vor mir selbst zu entschuldigen,« versetzte Claudia einfallend, und ihre Lippen bebten, während verletzter Stolz aus ihren großen Augen funkelte, »und an mir ist es, mich näher zu erklären: Ich war in der That bereit, jenes Opfer zu bringen – die Gründe zu erörtern, erlaßt Ihr mir wohl – aber baut darauf, daß ich in der That nur dann mich zu demselben entschlossen hätte, wenn es als ein Glück begrüßt und entgegengenommen worden wäre. Dies geschah nicht, und zertreten und vernichtet ist Alles, was bisher freundlich zwischen uns vermittelte.«

»Nicht im Zorn wendet Euch von mir,« flehte Gerhard nunmehr, denn in dem erzwungenen Lächeln Claudia's offenbarte sich eine unsägliche Bitterkeit, »nein, sondern milde beurtheilt, milde und gerecht, wenn ich Euch offen anvertraue, daß ich seit Jahren innig verbunden in Herz und Seele mit einem treuen, lieben Wesen –«

»Gut,« lachte Claudia mißtönend, »so begeben Euch zu ihr und triumphirt, daß eine der stolzesten Südländerinnen sich vor Euch erniedrigte; daß Ihr sie verschmähet; jedoch großmüthig vorgabt, sie nur mißverstanden zu haben, um ihr dadurch ein jungfräuliches Erröthen zu ersparen – nein, nein, entschuldigt Euch nicht,« und wiederum lachte sie unmelodisch, »Ihr, ein namenloser Fremdling, habt mir eine gute Lehre ertheilt, habt mich geheilt von allen kindisch menschenfreundlichen Regungen, und dafür bin ich Euch zu Dank verpflichtet.«

»Miß Claudia, ich beschwöre Euch,« hob Gerhard an, als diese ihm wieder stolz ins Wort fiel.

»Was bezwecken Eure ferneren, unverlangten Erklärungen?« fragte sie hoheitsvoll, unsere Bahnen liegen in verschiedenen Sphären, und bald genug werden wir Einer den Andern vergessen haben. Doch mein eigener Zweck – fast vergaß ich ihn; Ihr verlangtet sehnsüchtig nach Ellenborough, und ich bin beauftragt, Euch Jemand zu überweisen, der Euch zu ihm führt – er selber scheint unsere Nachbarschaft mit Ueberlegung zu meiden – aber bitte – Euren Arm; sehe ich doch keinen Grund, weshalb ich Euch plötzlich fremd gegenüber treten sollte – ein herrlicher Abend, in der That; diese Beleuchtung der scheidenden Sonne – und ihre Schritte beschleunigend, näherten sie sich an einer andern Stelle der Grenze des Parkes – »und das Laub, welche Pracht! Ein Regen von Gold und Smaragden scheint auf uns niederzuströmen. Und dann die Spottdrossel – hört, wie süß die Töne, welche sie der Sonne nachruft.« Und so plauderte sie mit krankhafter Heiterkeit, daß es Gerhard verwirrte; denn wie seine Blicke gleichsam sprungweise ihren Andeutungen folgten, so beschäftigten seine Gedanken sich bald mit der ihn fast beängstigten Begleiterin, bald mit der in der Nähe weilenden Irren, die offenbar einen Auftrag für ihn hatte, bald wieder mit einem traumähnlichen Himmelsbilde, mit seiner geliebten Esther. Wie aus einem Traume schreckte er auch empor, als sie plötzlich aus dem Park auf's freie Feld hinaustraten, wo ein von flinken Maulthieren gezogener leichter Reisewagen, der in geringer Entfernung von ihnen hielt, bei ihrem Erscheinen

sogleich auf sie zurollte. Zwei Männer saßen auf der vorderen Bank. Der eine hielt Zügel und Peitsche, wogegen der andere zur Erde sprang und das eiserne Trittbrett niederschlug, um Gerhard beim Einsteigen hülffreie Hand zu leisten.

»Ihr wartet schon lange?« fragte Claudia, welche äußerlich wenigstens ihre heitere Sorglosigkeit zurückgewonnen hatte.

»Beinah eine Stunde,« antwortete der Diener höflich.

»Ellenborough befindet sich wohlauf?« fragte sie weiter.

»Vollkommen; er erwartet den Herrn.«

»Mr. Gerhard,« wendete Claudia sich an diesen, »Ihr braucht nur den Wagen zu besteigen, um Eure Sehnsucht nach Ellenborough binnen kurzer Frist gestillt zu haben.«

»Ellenborough?« fragte Gerhard bestürzt, denn er traute seinen Sinnen kaum.

»Zu keinem Andern,« versetzte der Diener ehrerbietig, obwohl die Frage nicht an ihn gerichtet war; »Mr. Ellenborough ist ungeduldig, zu erfahren, wer ihn so dringend zu sprechen wünscht.«

Gerhard, wenn auch befremdet durch die unerwartete Wendung der Dinge, hatte zu sehr seine Selbstständigkeit verloren, um noch irgend welche Fragen an Jemand zu richten. Kaum wußte er, was er that, als er sich von Claudia verabschiedete und, von dem Diener unterstützt, auf der hinteren Bank des Wagens Platz nahm; eben so wenig achtete er darauf, als jener, anstatt vorn zum Kutscher, sich neben ihn setzte und gleich darauf die Maulthiere,

von scharfen Peitschenhieben getroffen, mit ihrer Last im Galopp über das Feld hin dem nächsten Wege zustürmten.

Mit einem letzten Gruße kehrte er sich Claudia zu. Sie dankte nicht; aber wie von Schwäche übermannt, hatte sie sich an einen Baum gelehnt, ihr Antlitz war so bleich, als hätte sie ins Grab gelegt werden sollen.

Gerhard fühlte es wie Eis durch seine Adern rinnen.

»Werden wir heute Abend zurückkehren?« fragte er befangen den neben ihm sitzenden Mann.

»Schwerlich,« antwortete dieser kurz mit geringschätzigem Achselzucken.

Gerhard betrachtete ihn mit heimlicher Scheu. Das Ehrerbietige war aus seinem Wesen geschwunden. Gern hätte er sich genauer nach Ellenborough erkundigt, allein er wagte es nicht, aus Furcht vor weiteren verletzenden Zurückweisungen.

Noch einmal spähte er nach dem Park hinüber. Claudia befand sich noch immer auf derselben Stelle. Deutlich schimmerte ihr helles Kleid durch das sich verdichtende röthliche Zwielicht zu ihm herüber. Eine zweite Gestalt hatte auf der Hügelseite den Park verlassen und flüchtete auf die bewaldeten Höhen zu. Achtlos schweiften die Blicke seiner Begleiter über sie hin. Aufmerksam beobachtete Gerhard sie. Er meinte die Irrsinnige zu erkennen. Beruhigend wirkte auf ihn das Bewußtsein, daß sie um seine geheimnißvolle nächtliche Fahrt wußte.

IX. CAPITEL. AM ALLIGATOR-SEE.

Der neue Wechsel der Lage und der finstere Ernst seiner Begleiter, dazu die Schnelligkeit, mit welcher er davongeführt wurde, dies Alles hatte Gerhards Sinne in einer Weise umfassen, daß er nicht im entferntesten auf die innegehaltene Richtung achtete. Erstaunt sah er daher auf, als der Wagen beinah auf derselben Stelle hielt, auf welcher, wie er trotz der Dunkelheit an den Umrissen der Hügelreihe erkannte, er in Davids Gesellschaft von seinem Reitthier gestiegen war.

»Wir müssen eine kurze Strecke zu Fuße gehen,« bemerkte der neben ihm sitzende Mann, indem er vom Wagen sprang.

»Ellenborough kann unmöglich die Schlucht zu seinem Aufenthaltsort gewählt haben,« erwiderte Gerhard, von bangen Ahnungen beschlichen.

Die beiden Männer lachten wie im Einverständniß; dann kehrte der auf der Erde stehende sich Gerhard zu.

»Was wißt Ihr von einer Schlucht?« fragte er argwöhnisch; »erscheint es doch wunderbar, daß Ihr Eure Spaziergänge bis hierher ausgedehnt haben solltet.«

Gerhard bereute seine Unvorsichtigkeit; anstatt aber seine Frage auf Muthmaßungen zurückzuführen, antwortete er verwirrt:

»Wie hätte ich meine Zeit besser verwerthen können, als auch die weitere Umgebung der Plantage zu durchstreifen?«

»Wohl gar zur nächtlichen Stunde? Denn bei Tage seid Ihr kaum jemals aus Miß Highway's Nähe gewichen.«

Dieser neue Beweis, daß man ihn, den arglos Vertrauenden, ununterbrochen ängstlich überwacht hatte, erhöhte seine Verwirrung. Er antwortete daher nicht gleich, sondern verließ den Wagen, und nach den besten Kräften Sorglosigkeit zur Schau tragend, versetzte er scheinbar gleichmüthig:

»Ob ich diesen Punkt genauer kenne, dürfte kaum in Betracht kommen. Sei es in einem Gasthofs oder unter freiem Himmel, finde ich Gelegenheit, Ellenborough zu sprechen, so sind alle meine Wünsche befriedigt.«

»Gut geurtheilt,« erwiderte der Mann an seiner Seite, während der andere sich mit dem Wagen langsam entfernte, »für ernste Geschäfte eignet sich jeder Ort – aber folgt mir, wenn's beliebt,« und hastig bog er in einen das Dickicht durchschneidenden Pfad ein, »die Nacht rückt vor, und ehe der Tag graut, möchtet Ihr gewiß gern in Eurem Bett liegen.«

Gerhard zauderte. Doch erwägend, daß er auf alle Fälle in der Gewalt etwaiger Feinde, schloß er sich seinem Führer an. Wenige Schritte hatte er auf dem schwarzbeschatteten Pfade zurückgelegt, als es hinter ihm in den Zweigen rauschte, und er, besorgt rückwärts spähend, inne wurde, daß Jemand ihm auf dem Fuße nachfolgte. Unwillkürlich blieb er stehen, und sich halb umkehrend fragte er, ob der Fremde an ihm vorbeizutreten wünsche.

»Geht nur,« lautete die Antwort, »unser Weg ist derselbe, unser Ziel das nämliche.«

Mehr wurde auf dem ganzen Wege nicht gesprochen. Tiefer drangen die drei Wanderer in das Dickicht ein, und in demselben Maße schwand Gerhards Hoffnung, sich wirklich auf dem Wege zu Ellenborough zu befinden.

Wohl beschlich ihn die dumpfe Ahnung einer Gefahr; am wenigsten aber glaubte er an eine sein Leben bedrohende. Seine Besorgnisse beschränkten sich auf die Vermuthung, daß vielleicht das Versprechen unverbrüchlichen Schweigens über seine Erfahrungen in der Gegend von ihm gewaltsam erzwungen werde. Zu fern lag ihm der Gedanke, daß man zur Sicherung eines Geheimnisses einen Mord allen nur denkbaren heiligen Eiden vorziehen könne.

Nach halbstündiger Wanderung auf schmalen Pfaden und in undurchdringlicher Finsterniß strömte ihm endlich an seinem Führer vorbei ein matter Feuerschein zwischen dem Laubwerk hindurch entgegen. Noch einige Schritte, und vor ihm öffnete sich eine wenig umfangreiche Lichtung, deren Grenze auf der gegenüberliegenden Seite durch eine hoch aufstrebende Felswand gebildet wurde. Das Feuer brannte in einer Art Höhle, groß genug, etwa einem halben Dutzend Personen nothdürftiges Obdach zu gewähren. Der von den Flammen ausströmende Schein traf ringsum auf üppige, dicht verschlungene Baum- und Strauch-Vegetation. Nur auf der einen Seite der Lichtung und in der Breite von ungefähr dreißig

Fuß sandte er seine matten Reflexe über einen schwarzen Wasserspiegel nach vereinzelt Gruppen breitblättriger Sumpfgewächse hinüber. Es war dies eine Fortsetzung des todten Wassers, von dessen Ufer aus Gerhard das Forschen der Clansmitglieder nach ihrem verschwundenen Genossen beobachtete. Wie dort, so erhob sich auch hier der aus festgelagertem Gerölle bestehende Uferstreifen gegen vier Fuß hoch steil aus den morastigen Fluthen, war also auf geradem Wege unzugänglich für die Krokodile, welche, den natürlichen Canälen in den zusammenhängenden Sümpfen nachfolgend, diesen geschützten Winkel, zumal die das Gestein erhitzen- de Sonne ihn doppelt behaglich für sie machte, als ihren Lieblingstummelplatz zu betrachten schienen. Denn einem kundigen Auge, welches aufmerksam über den beleuchteten Theil der stillen Wasserfläche hingespäht hätte, würden schwerlich mehrere unförmliche Köpfe, schwimmenden Baumästen nicht unähnlich, entgangen sein, die regungslos, wie geblendet, zu den lodernden Flammen hinüberglotzten.

Doch die düstere Umgebung erregte weniger Gerhards Theilnahme, als vier oder fünf bärtige Männer mit wahrhaften Räuberphysiognomieen, welche, den Rücken an die Felswand gelehnt, vor dem Feuer kauerten und abwechselnd rauchten und einer von Hand zu Hand gehenden Korbflasche zusprachen. Es war eine Gesellschaft jener verrufenen Marodeure, welche während des Krieges ihre Haut für die Sklavenbarone zu Markte getragen hatten, seitdem aber, untauglich zu jeglicher Arbeit, noch

untauglicher zu einem gesitteten Lebenswandel, gleichsam als dienende Brüder des Ku-Klux-Clan eine Art Henkerdienst bei ihren Brodherren versahen.

Als Gerhard auf die Lichtung trat, richteten sie sogleich ihre Blicke forschend auf ihn. Sogar der Mann, der vom Rande der Waldung aus ihn begleitet hatte, eine ähnliche Erscheinung, wie die vor dem Feuer Kauernden, trat vor ihn hin, um ihm ins Antlitz zu schauen. Eine gewisse Geringschätzung prägte sich auf allen Physiognomieen aus, sobald man, statt in das strenge Gesicht eines gereiften, die ihn umringenden Gefahren nicht unterschätzenden Mannes, in die jugendlich frischen Züge Gerhards blickte, auf welchen zwar kein Grauen, aber doch eine gewisse Aengstlichkeit sich mit einer ehrlichen, beinahe freundlichen Befangenheit paarte.

»Also dies ist der Bursche, der seine Nase unberufener Weise in anderer Leute Angelegenheiten steckt,« wandte einer der vor dem Feuer Sitzenden sich spöttisch an Gerhards Führer.

Gerhard erbleichte. In der Frage selbst wie in dem Ton, in welchen sie gestellt wurde, offenbarte sich zu unzweideutig, daß Ellenboroughs Name nur als Vorwand gedient hatte, ihn hilflos seinen unbekanntem Feinden in die Hände zu liefern.

»Mit den redlichsten Absichten besuchte ich diese Gegend,« stotterte er verwirrt unter den auf ihm ruhenden höhnischen Blicken, »und ich wüßte nicht, daß ich, meine eigenen persönlichen Zwecke verfolgend, Jemanden benachtheiligt haben könnte.«

Schallendes Gelächter lohnte diese Entschuldigung.

»Verdammt grün,« ließ sich darauf wieder eine branntweinheisere Stimme vernehmen, »so grün, daß er verdiente, ohne Weiteres zu einem Bade in dem Tümpel der Erkenntniß dort verurtheilt zu werden!«

»Alles zu seiner Zeit,« versetzte Gerhards Führer gleichmüthig, und er hob die ihm dargereichte Korbflasche an die Lippen, »zuvor müssen wir Nachricht von oben erwarten; in jedem Augenblick kann sie eintreffen.«

»Nach den mir gemachten Zusagen glaubte ich hoffen zu dürfen, Ellenborough hier zu finden,« hob Gerhard wiederum an.

»Unsinn,« fiel der eine Strolch ihm ins Wort, während sein bisheriger Führer sich flüsternd mit den Uebrigen unterhielt und mehrfach ungeduldig die Achseln zuckte, »ein Spion hat überhaupt nichts mehr zu hoffen, und ich denke, –« hier wandte er sich an die Genossen, indem er die Aermel seines rothen Flanellhemdes bis über die Ellenbogen emporrollte – »je schneller ein Ende damit, um so unbesorgter mögen wir geradeaus denken. Der Teufel hat zuweilen sein Spiel; ich erlebte schon, daß zwischen 'nem brennenden Schwefelholz und 'ner frisch gefüllten Tabakspfeife dem gesundesten Burschen der Hals abgesprochen wurde.«

Gerhard fühlte das Herz in seiner Brust stocken. Er begriff, daß er sich in der Gewalt von Menschen befand, welche kein Erbarmen mehr kannten, schon auf geringfügigere Gründe hin, als die des Verdachtes eines an ihnen begangenen Verraths, ihre Hände in Blut tauchten. Und

dennoch konnte er nicht fassen, daß er von einem feindlichen Geschick dazu auserkoren sei, sein Leben an einem Ort und in einer Weise auszuhauchen, daß er fortan zu den Verschollenen gerechnet werden mußte. Er dachte an Esther, welche nie eine Ahnung davon erhielt, daß er, verzweiflungsvoll nach ihr suchend, von einem furchtbaren Geschick ereilt worden; er dachte an Claudia, die fast in demselben Athemzuge sich ihm zu eigen gab und ihn seinen Mördern überantwortete. In seiner Seele brannten noch ihre glühenden Blicke, während wie aus lichten Himmelshöhen das süße Bild seiner geliebten Esther zu ihm niederschaute, ihm holdselig zulächelnd, ihn freundlich tröstend. Wie neue Lebenskraft durchströmte es ihn; der Selbsterhaltungstrieb erwachte, und mit den Augen die Entfernung zwischen sich und dem nächsten Feinde messend, trachtete er, die Gelegenheit zu erspähen, ihm eine Waffe zu entreißen und wenigstens kämpfend zu unterliegen.

»Bis jetzt machte ich gute Miene zu einem zweifelhaften Spiel,« hob er an, seinen ganzen Muth zusammenraffend, »allein die Geduld selbst des friedfertigsten Menschen ist nicht unerschöpflich. Es liegt am Tage, daß ich auf unverantwortliche Weise getäuscht wurde, sagt daher, was Ihr verlangt, zu welchem Zweck ich gewaltsam hierher geschleppt wurde, und ist Euch das zu viel, wohl-an, so hindert nicht länger meine Heimkehr. Auch ohne Euren Beistand finde ich den Weg aus diesem Dickicht.«

Er wich einen Schritt zurück, um sich dem Pfade, auf welchem er gekommen war, zu nähern, als sein Führer ihm schnell den Weg vertrat.

»Wißt Ihr, was es heißt, die Rache der weißen Brüder herauszufordern?« fragte er zähneknirschend und mit der ganzen Wuth eines fanatischen Seccessionisten; »wißt Ihr was es heißt, sich nächtlicher Weise in Geheimnisse einzudrängen, die für den Nichteingeweihten – ha! für den Feind einer gerechten Sache gleichbedeutend mit dem Tode?«

Er wollte fortfahren, als Gerhard, von dem Muth der Verzweiflung beseelt und unter Aufbietung seiner äußersten Gewandtheit auf ihn zusprang und ihm die Drehpistole aus dem Gurt riß. Aber er hatte die Sicherheit des Blickes und die Schnelligkeit der Bewegung der Räuber unterschätzt. Außerdem war er selber zu wenig vertraut mit dem Gebrauch der Waffen; denn bevor es ihm gelang, den Hahn der Pistole zu spannen, hatte ein heftiger Stoß ihn zur Erde geschleudert und neigten drei der Räuber sich über ihn hin, mit wunderbarer Gewandtheit seine Hände und Füße zusammenschnürend. Kaum zwei Minuten, und er lag so hilflos da, als hätte nicht mehr Leben und eigener Wille in ihm gewohnt, als in einem der Geröllblöcke am Fuße der Felswand. Sein Führer aber, derselbe, welchem er die Waffe entriß, stand vor ihm, in der einen Hand die Pistole, in der andern einen lodernen Feuerbrand, während die übrigen Räuber seitwärts in eine Gruppe zusammentraten, mit rohen Scherzreden

seinen Muth priesen und ihm viel Glück zur nächsten Reise wünschten.

Geräuschvoll wie sie miteinander verkehrten, entging ihrer Aufmerksamkeit, daß es ringsum in Strauch und Kraut leise raschelte, als ob Schlangen sich ihren Weg hindurch bahnten, oder ein Panther behutsam seine Beute umkreiste. Noch weniger bemerkten sie, daß hier und dort die breitblättrigen Pflanzen sich theilten, um wild glühenden schwarzen Augen einen freien Durchblick zu gestatten. Kaum fünf Schritte befanden die Nächsten sich von Gerhard entfernt, der, auf dem Rücken liegend, den letzten Gedanken an Rettung aufgab, und mit einer gewissen trotzigigen Todesverachtung zu dem alten Seccessionisten emporschaute.

»Daß Du Hund von einem Deutschen mich hast beißen wollen,« höhnte dieser, mit dem Schloß seiner Pistole spielend, und zugleich beleuchtete er Gerhards bleiches Antlitz, »nun, das gereicht Dir zur Ehre. Wenn ich dagegen nicht gutwillig oder ungestraft mich beißen lasse, so ist das eine andere Sache. Eigentlich hindert mich nichts, Dir eine Kugel durch den Schädel zu senden, allein das sähe aus wie Rache an 'nem erbärmlichen Burschen für 'ne Dummheit. Außerdem warten wir auf Jemanden, der Dich vielleicht über Dieses oder Jenes befragen möchte, und ich erlebte noch nie, daß ein Todter den Mund zum Sprechen öffnete. Bis dahin aber will ich ungestört bleiben.«

»Ich habe nichts zu beantworten, nichts mitzuteilen,« versetzte Gerhard trotzig, jedoch mit äußerster Kraft gegen ein ohnmachtähnliches Gefühl ankämpfend; »durch eine Schurkerei bin ich in Eure Hände gefallen, und soll ich wirklich einem Mißverständniß, einem leeren Wahn geopfert werden, so baut fest darauf, daß mir ein Rächer erstehen wird.«

»Gut gesprochen,« höhnte der Geselle des Mordclans weiter »gesprochen wie 'n Mann, damit aber hat's ein Ende. Ihr seht das Stückchen See. Wohlan, in demselben wohnen Aligators genug, um Euch schneller von der Erde zu vertilgen, als Ihr ein Vaterunser zu beten vermögt. Nun betrachtet den scharfen Uferrand. Auf demselben werdet ihr Euer Lager angewiesen erhalten, und verdammt will ich sein, wenn ich mich 'nen Strohalm darum schere, gleitet Ihr durch eigene Schuld zu den Bestien in den Pfuhl hinab.«

Er hatte kaum ausgesprochen, als seine Genossen die teuflische Idee mit wildem Lachen begrüßten und sogleich zur Ausführung schritten. Fortgesetzt höhrend, ihn auch wohl spöttisch bedauernd, ergriffen Sie Gerhard, und ihn nach dem Ufer hintragend, legten Sie ihn so auf dessen äußersten Rand nieder, daß er, da ihm die Hände auf dem Rücken gefesselt waren, sich nur zu regen brauchte, um das Gleichgewicht zu verlieren und in die Tiefe hinabzurollen. Mit schadenfroher Berechnung berücksichtigten sie dabei, daß das Feuer in seinem Gesichtskreis blieb, es seiner Phantasie anheimstellend, den hinter ihm liegenden Pfuhl mit den grellsten Farben zu

schmücken. Darauf begaben sie sich auf ihrer Lagerstätte zurück, mit erneutem Eifer der weitbauchigen Flasche zusprechend und den Dampf der Tabakspfeife mit dem Rauch des vernachlässigten Feuers vereinigend.

Minuten verrannen; für Gerhard entsetzliche Minuten. Mit äußerster Kraftanstrengung erwehrte er sich einer, durch körperlichen Schmerz und das Bewußtsein einer hoffnungslosen Lage erzeugten Betäubung, welche gleichbedeutend mit seinem Verderben gewesen wäre. Angesichts eines unabweisbaren gräßlichen Endes wuchs seine Liebe zum Leben. Der Schweiß der Todesangst perlte ihm auf der Stirn, die Augen drängten sich aus ihren Höhlen, und während die Räuber sich geräuschvoll ihren, die letzte Spur von Menschlichkeit vernichtenden Genüssen hingaben, sah er mit Grauen dem Zeitpunkt entgegen, in welchem er unter den Zähnen der scheußlichsten aller Bestien mit dem Leben abzuschließen haben würde.

Plötzlich durchrieselte es ihn wie Eiseskälte; ein Schrei wilder Verzweiflung schwebte ihm auf den Lippen, als er sich auf dem Rücken, wie um einen festen Halt zu gewinnen, betastet fühlte.

»Keinen Laut gebt von Euch,« tönte ihm gleichzeitig wie ein Hauch die Stimme Davids ins Ohr, der sich aus dem nahen Dickicht auf dem schroffen Uferabhänge selber, Wurzeln und vorspringende Steine als Haltepunkte für Hände und Füße benutzend, bis zu ihm hingeschlichen hatte, »keinen Laut und keine Bewegung; aber

späht scharf und versäumt nicht den einzigen günstigen Augenblick zur Flucht.«

Gerhard seufzte tief auf.

»Halt' Dich, Bursche!« rief ihm einer der Strolche zu, welcher offenbar den lauten Athemzug vernommen hatte – »auf Deine Gesundheit und 'ne glückliche Heimfahrt!« Er hob die Korbflasche an die Lippen und vergessen war der Gefangene mit allen seinen Leiden.

Gerhard dagegen fühlte einen kalten Gegenstand über seine Hände hingleiten und die Riemen unter der scharfen Schneide eines Messers sich lösen. Ebenso trennte ein Schnitt die Bande an seinen Füßen. Eine neue Warnung, seine Lage nicht zu verändern, erreichte sein Ohr, und angestrengt lauschend, unterschied er, wie David sich auf dem gefährlichen Wege wieder in das Dickicht zurückbegab. Hatte aber kurz zuvor Todesangst ihm fast übermenschliche Kräfte verliehen, so geschah es jetzt durch die neu erwachende Hoffnung auf ein glückliches Entkommen. Nur mit der linken Hand stützte er sich leicht auf den Uferrand; sonst verhielt er sich regungslos, als ob die Fesseln noch immer sein Fleisch schmerzhaft zusammengeschnürt hätten.

Wiederum verstrich eine Weile. Die tolle Laune der Räuber steigerte sich fortgesetzt. Niemand achtete darauf, wie es in dem nahen Gebüsch rauschte, als ob Jemand beim Vordringen die hindernden Zweige zur Seite gebogen habe. Erst als Else aus dem Dickicht in den Schein des Feuers trat, verstummten Alle, und starr, wie

ihren Sinnen nicht trauend, blickten sie auf die geisterhafte Erscheinung der Unglücklichen hin. Lebten sie doch der Ueberzeugung, daß sie gemeinschaftlich mit dem zu ihrer Beseitigung ausgeschickten Mörder ihr Ende in den schlammigen Fluthen des Alligator-Sees gefunden habe. Nur der Seccessionist, welcher Gerhard geführt hatte, war emporgesprungen, und die Pistole aus dem Gurt ziehend und deren Hahn spannend nahm er eine Stellung an, als hätte er sich eines furchtbaren Feindes erwehren wollen.

Else, trotz des unbeschreiblich leidenden Zuges in ihrem bleichen Antlitz, der fast ausdruckslosen Augen und der schadhafte Bekleidung, noch immer eine gleichsam zu Thränen rührende Schönheit, strich das lang niederwallende Haar von ihren Schläfen zurück. Die grelle Beleuchtung der Flammen schien sie zu blenden, denn sie beschattete ihre Augen mit der Hand; dann sandte sie einen verwunderungsvollen Blick im Kreise herum.

»Auch Ihr seid Teufel,« sprach sie sanft, »böse Geister, welche das Wachsen meines Magnoliabäumchens gewaltsam unterdrücken. Ihr seid Teufel, die nur ihre Gestalt verwandelten. Wo sind Eure Roben und Kappen, geschmückt mit den Abzeichen der Hölle? Wo ist Highway, der mit Mohnkörnern spielt und sie schutzlosen Mädchen zum Schlaf auf die Augenlider streut?«

»Satanshexe!« schrie der alte Seccessionist, der nunmehr die Ueberzeugung gewonnen hatte, nicht den Geist einer Gemordeten, sondern ein Wesen von Fleisch und Bein vor sich zu sehen. »Satanshexe!« wiederholte er

kaum verständlich vor Wuth, und er erhob die Pistole nach dem Haupt der ihn furchtlos anlächelnden Irren, »mir sollst Du nicht entrinnen, denn Du bist es, welche die Spione auf unsere Fährten –« Er senkte die Waffe; selbst er, der verhärtete Bösewicht, mußte sich beugen vor dem Jammerbilde der durch ein unerhörtes Verbrechen in geistige Nacht unheilbar gestürzten Unschuld.

»Ihr habt keine Gewalt über mich,« fuhr Else sogleich wieder fort, »auch nicht über ihn,« und sie wies nachlässig auf Gerhard, »zu viele Freunde beschützen mich; nur meines Willens bedarf es, um Euch dahin zurückzuscheuchen, von woher ihr gekommen. Meine Freunde aber sind schuppig und schlafen im heißen Moorgrunde, bis meine Stimme sie wachruft –«

»Hängen will ich, wenn dahinter kein Verrath steckt!« fuhr einer der beim Feuer kauern den Räuber nunmehr empor. Fast gleichzeitig erscholl aus verschiedenen Richtungen das künstlich nachgeahmte eigenthümlich zischende Hauchen, mit welchem der gereizte Alligator seinem Feinde begegnet. Von der etwa dreißig Fuß hohen Felswand aber wurde dieses Signal durch mehrstimmiges gellendes Lachen beantwortet, welches die Clansknechte völlig verwirrte.

»Hinunter mit dem Burschen!« schrie der alte Seccessionist aus, indem er auf Gerhard zusprang, um ihn durch einen Fußtritt von dem Uferrande zu senden, »greift die Hexe!« brüllte ein Anderer, indem er eine Bewegung machte, über das Feuer fort sich Elses zu bemächtigen. Ihr Ruf aber erstarb in dem Gepolter, mit welchem ein

Haufen Gerölle, begleitet von neuem gellenden Lachen, von der Felswand in das Feuer, dasselbe zerstäubend und verlöschend, niedergesandt wurde. Mehrere Steine trafen den über das Feuer hinwegsetzenden Räuber, daß er zu Boden stürzte. Dunkle Gestalten huschten über die plötzlich in Nacht gehüllte Lichtung. Niemand wußte, wer Freund oder Feind war, gegen wen er seine Waffe erheben sollte. Gerhard war emporgesprungen; er sah wie ein Mann zwischen ihn und den ihn bedrohenden Seccessionisten hinglitt, er sah diesen unter einem gewaltigen Keulenschlage zu Boden sinken und während des Sturzes noch einmal seinen Revolver blindlings abfeuernd. Bei der flüchtigen Beleuchtung des Schusses erkannte er das wild verzerrte Antlitz Highway's, welcher, von seinen Genossen längst erwartet, eben auf die Lichtung treten wollte und wieder zurückprallte. Dann fühlte er sich bei der Hand ergriffen und fortgezogen, zugleich vernahm er Davids Stimme.

»Fort, fort!« flüsterte dieser, ihn hinter Else in einen Wildpfad hineindrängend, worauf er sich ihm anschloß, wie um Beide gegen ihre Verfolger zu vertheidigen. Auf der Lichtung krachten neue Schüsse und ertönten wilde Flüche, indem man sich eines unsichtbaren Feindes zu erwehren suchte; und als endlich die Besonnenheit zurückkehrte und das von unsteten Händen geschürte Feuer wieder emporloderte, da herrschte ringsum, auf der Felswand wie im Dickicht, eine so tiefe Stille, als ob noch nie der Fuß eines Menschen jenen Ort betreten habe. Sogar

die vereinzelt Alligators, erschreckt durch die Schüsse, hatten sich in ihre Schlammbetten zurückgezogen.

Gerhard, geführt von David und Else, befand sich um diese Zeit so weit abwärts, daß er eine Verfolgung nicht mehr zu befürchten brauchte. Unter seinen Füßen fühlte er feuchten, schwammigen Boden. Es war derselbe Pfad, welchen Else, einen weiten Umweg vermeidend, eingeschlagen hatte, um, dem Rathe ihrer farbigen Freunde blindlings gehorchend, diesen die Kunde von Gerhards gewaltsamer Entführung zu überbringen und sich an der mit schlaudem Bedacht eingeleiteten Rettung zu beteiligen. Eine halbe Stunde später wurde er von der dunkelfarbigem Gesellschaft an einem Orte willkommen geheißen, welcher für jeden Fremden unzugänglich war.

»Glaubt Ihr jetzt, daß Ihr sicherer auf einem Faß mit Pulver säßet, und spielte der Sturm mit den Funken Eurer Pfeife, als auf Highway's Plantage?« fragte David, nachdem sie sich auf ein Bündel Schilf niedergelassen hatten.

Gerhard blickte schweigend in das düstere Gesicht seines Freundes. Zu mächtig wirkten in ihm die Eindrücke, welchen er während der letzten Stunden unterworfen gewesen.

»Ohne den Beistand des armen Mädchens wäret Ihr schwerlich gerettet worden,« fuhr David träumerisch fort, und mitleidig blickte er nach dem Feuer hinüber, vor welchem eine Anzahl Farbiger mit sichtbarer Andacht Elses seltsamen Kundgebungen lauschte; »es ist wunderbar, wie die Aermste, sobald mn auf ihre Ideen eingeht, sich

gefügt und scharfsinnig zeigt.« Er lachte unsäglich bitter. »Doch was hilft's? Durch dieses Nachgeben verschaffe ich ihr wohl eine gewisse Befriedigung, es gelingt mir sogar, ihren Geist zeitweise zu fesseln, allein auf's Neue anzufachen den erloschenen Funken der Vernunft?« Er schüttelte sich, wie eine böse Vision von sich abwehrend, dann fuhr er ruhiger fort: »Oft erscheint es mir als ein Verbrechen; aber ich kann nicht anders, in meiner Theilnahme für sie – nun, 's wird wohl vorbei sein, nachdem es uns gelungen, Euch wohlbehalten von hier fort zu schaffen.«

»Eine schwierige Aufgabe bei der Wachsamkeit der erbitterten Feinde,« versetzte Gerhard dumpf.

»Und doch dürft Ihr nicht hier bleiben, oder die Pestluft vollbringt, was Eure Feinde vergeblich erstrebten. Ihr sucht Ellenborough?«

»Ich muß ihn sehen.«

»Er weilt in der Nachbarschaft, wie ich durch den alten Androclus erfuhr; wo er seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, wurde dagegen noch nicht ausgekundschaftet. Morgen vielleicht oder übermorgen erhalte ich indessen neue Nachrichten.«

»Die arme Else,« bemerkte Gerhard nach einer längeren Pause sieer Sinnens, »was wird ihr Ende sein? Wie wird es ihr gelingen, bei dem krankhaften Vertrauen in ihre Unverletzbarkeit und bei ihrem unsteten Wesen und rastlosen Umherstreifen sich ferneren Nachstellungen zu entziehen?«

»Wir wachen über sie,« beruhigte David mit einer ernstesten Innigkeit, in welcher sich eine Welt der Theilnahme und der Besorgniß offenbarte.

Gerhard neigte das Haupt auf die emporgezogenen Kniee. Eine unbesiegbare Schwermuth bemächtigte sich seiner. Wohin er blicken, wohin er denken mochte, überall Kummer und Herzeleid, überall Schwierigkeiten und Gefahren.

Die Nacht schritt vor. David, der neben ihm saß, hatte es aufgegeben, ein neues Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Er mochte ahnen, was in der Seele seines Gastes vorging. Schweigend begab er sich zu einer Gruppe harmlos plaudernder Genossen hinüber, sich alsbald an deren Unterhaltung betheiliegend und derselben einen ernsteren Charakter verleihend. Seine Blicke ruhten dabei fast unablässig auf Else, welche im vollen Scheine des Feuers saß und aus grünen Binsen ein zierliches Blumenkörbchen flocht.

Die Atmosphäre war lau, sogar schwül. Wetterleuchten spielte ringsum am schwarzen Horizont. Es war wie das Blinzeln eines müden, vergeblich gegen Schlafsucht ankämpfenden Himmels. Bald hier, bald dort prüfte ein Riesenfrosch seine brüllende Stimme. Ihm antworteten im Chor Unken und Laubfrösche, wie im Vorgefühl kommenden Regens.

Gerhard hatte sich auf seinem duftenden Lager gedörrten Schilfgrases ausgestreckt. Die Blicke auf den gestirnten Himmel gerichtet, lauschte er mechanisch auf die summenden Stimmen der Farbigen, auf die fremdartigen Töne der zur Nachtzeit regen Thierwelt.

X. CAPITEL. DIE WANDERUNG AUF'S LAND.

Vier Nächte war Gerhard, geführt von David, gewandert, und drei Tage hatte er in den Schlupfwinkeln der Farbigen gerastet. Denn wie die aus dem Kriege hervorgegangenen heimlichen Feinde der Ordnung und zu gräßlichen Thaten Verschworenen, so wußten sich auch diejenigen zu finden, welche aus der Slaverei den Haß gegen ihre früheren Gebieter mit in die Freiheit hinübergenommen hatten, dagegen, ähnlich den vertriebenen Bewohnern eines zerstörten Wespennestes, die Verbindung mit der alten Heimat nicht ganz aufzugeben vermochten. Wie mit Ketten festgeschmiedet, weilten sie in der Nähe der Stätten, auf welchen, wenn auch als verkäufliche Waare, sie die einzige sorglose Zeit ihres Lebens, die Tage der Kindheit verlebten, oder einen ihren Raceneigenthümlichkeiten entsprechenden Liebesfrühling feierten. Aus den unterwürfigen Slaven, welche das Selbstvertrauen nicht besaßen, Arbeit suchend sich den nördlichen Districten zuzuwenden, waren zum Theil Müßiggänger geworden, welche sich berechtigt hielten, für die langen Jahre der Slaverei, für den Verkauf von Geschwistern, Gatten und Kindern sich an dem Eigenthum ihrer früheren Herren schadlos zu halten. Sie bildeten eine Art von Raubbanden, gefährlich denjenigen, welche sie für Feinde hielten, hingegen gern zu jeglichem Beistande bereit, wo sie vom Zufall mit Gesinnungsgenossen, gleichviel welcher Farbe, zusammengeführt wurden.

So erreichte Gerhard endlich ein Landstädtchen, in welchem man Ellenborough gesehen haben wollte. Genaueres auszukundschaften, war David nicht geglückt – und von wo aus er hoffte, seine Reise ungefährdet auf Eisenbahnen und Dampfschiffen nördlich fortsetzen zu können.

In einem unscheinbaren Kosthause war er eingekehrt, und seit mehreren Tagen hatte er bereits die Stadt selbst wie deren Umgebung mühsam durchforscht, ohne auf die leiseste Spur des Gesuchten zu stoßen.

Der Abend näherte sich und muthlos wandelte er durch die Straßen, als ein leichter Wagen, bespannt mit einem Pferde, seine Aufmerksamkeit fesselte. Ein dem Knabenalter noch nicht entwachsener Bursche saß auf der Kutscherbank und hielt Zügel und Peitsche. Gerhard mochte noch hundert Schritte weit von ihm entfernt sein, als aus dem nächsten Hause, einem Kaufladen, eine schwarzgekleidete Dame auf die Straße trat, um die eben erstandenen Waaren zu dem Kutscher auf die Bank zu legen. Kaum aber hatte er die Fremde erblickt, als er, wie vom Blitz getroffen, stehen blieb und starr zu ihr hinüberschaute.

»Esther!« entwand es sich seinen Lippen; ihm fehlte die Kraft, der Muth, laut zu rufen. Es erfüllte ihn die Besorgniß, die ihm so vertraute Erscheinung vor seinen Blicken zerrinnen, sich bei der nächsten Bewegung in eine Unbekannte verwandeln zu sehen. Erst als sie im Begriffe war, das Gefährt zu besteigen, kehrte sie ihm ihr

Antlitz zu; es war in der That das Antlitz seiner geliebten Esther, jedoch abgehärmt und bleich.

Wiederum wollte er rufen, aber gleichsam erstickt unter der Wucht der auf ihn einstürmenden Empfindungen versagte ihm die Stimme. Nur seine Arme vermochte er auszustrecken, dann blieb er wieder wie von Todeskälte durchschauert stehen. Seine Esther war es wohl, deren Blicke einige Secunden fest, jedoch mit ersterbendem Ausdruck auf ihm ruhten, seine Esther, deren Hand den zum Ersteigen des Gefährtes dienenden Griff verfehlte, daß sie mit schwankender Bewegung einen Schritt zurücktrat, und doch war sie es nicht. Denn sie, mit der er so unzählige Male heiße Schwüre ewiger Liebe und Treue austauschte, die ihm angelobte, unter allen Verhältnissen und in allen Lebenslagen nur ihm angehören zu wollen, sie hätte bei seinem Anblick nicht den schwarzen Schleier niedergezogen, hätte nach langer Trennung nicht mit so viel Sicherheit den Wagen bestiegen, nicht gleichmüthig sich von ihm abgekehrt und auf der Bank Platz genommen, nicht so hastig dem jugendlichen Kutscher einige Worte zugeraunt, auf welche dieser heftig auf das zusammenschreckende Pferd einhieb, daß es in eine Gangart verfiel, welche jeden Gedanken an Einholen für einen Fußgänger vollständig ausschloß. Nein, seine Esther hätte es nicht über sich gewonnen, ihm auch hier auszuweichen, nicht widerstanden, als er sie laut bei Namen rief, als sie wohl gar das Geräusch seiner schnellen Schritte vernahm, indem er ihr naheilte! Sie hätte dem Burschen die Zügel entrissen und selbst das Pferd

zum Stehen gebracht! Sie hätte ihm die Arme entgegenbreitet, um ihn an ihr Herz zu ziehen, an seiner Brust auszuweinen allen Gram über die lange Trennung, ihm zu danken unter Thränen, daß er sich durch keine Hindernisse, weder durch Entfernungen noch durch Gefahren hatte zurückhalten lassen, ihren Spuren zu folgen, bis er sie endlich wieder in seinen Armen hielt, ihr in die lieben, treuen Augen schaute, welche sonst nur gewohnt gewesen, ihm heiter zuzulächeln.

Nein, seine Esther war es nicht; das sagte er sich, als er, wie vom Donner gerührt, athemlos dem enteilenden Fuhrwerk nachspähte. Und dennoch: Weshalb schien die aufrechte Gestalt, nachdem sie sich eine Strecke entfernt hatte, plötzlich zusammenzubrechen, weshalb er glaubte es deutlich zu erkennen – neigte sie ihr Haupt und schob sie von der Seite ein weißes Tuch unter ihren Schleier?

Wie in tödtliche Erstarrung versenkt, blickte Gerhard dem Wagen nach, bis er bei einer Biegung des Weges hinter Baum und Strauch verschwand, betrachtete er die von den Rädern erzeugte Staubwolke, welche noch lange nachher die von dem leichten Fuhrwerk eingeschlagene Richtung bezeichnete. Menschen kamen und gingen; er achtete ihrer nicht. Von dem staubigen Wege schweiften seine Blicke nach der Thür hinüber, aus welcher die räthselhafte Gestalt ins Freie getreten war, und in der nächsten Minute stand er vor dem Eigenthümer des Ladens.

»Eine junge Dame verließ eben dieses Haus,« fragte er befangen, »kann ich durch Eure Güte deren Namen und Wohnort erfahren?«

Der Amerikaner betrachtete Gerhard, in welchem er sofort einen Deutschen erkannte, mit sichtbarem Unwillen vom Kopf bis zu den Füßen. Die den Sitten des den Damen eine Ausnahmestellung einräumenden Landes so wenig entsprechende Frage hatte seinen Grimm aufgestachelt.

»Viele Damen besuchen mein Geschäft,« antwortete er mit zurückweisender Kälte, »und eben so viele gehen wieder, ohne daß es mir einfiel, an eine derselben Fragen zu richten, welche kaum mit dem Anstand eines Gentleman vereinbar.«

»Eine Verwandte glaubte ich zu erkennen,« stotterte Gerhard bestürzt, indem er sich der Thür wieder zu bewegte, »am wenigsten ahnte ich, durch mein Eindringen Aergerniß zu erregen.«

»Nun, so gilt meine Lehre für die Zukunft,« versetzte der Amerikaner spöttisch, dann noch einen Blick in Gerhards Augen und er wandte sich einem andern Kunden zu.

Niedergedrückt und mit einem schmerzlichen Gefühl trostloser Vereinsamung trat Gerhard auf die Straße hinaus. Der durch die Wagenräder emporgewirbelte Staub hatte sich gesenkt. Röthliche Beleuchtung lagerte in der Atmosphäre, auf Wald und Flur und auf den von der niedrigstehenden Sonne gestreiften Dächern. Ein Weilchen sann Gerhard über die eben erlebte Scene nach; dann kehrte er sich der Richtung zu, in welcher der Wagen davongerollt war.

Langsam und die Augen auf die staubige Straße gesenkt, verfolgte er seinen Weg, mechanisch die Spuren der Schraubenköpfe zählend, welche der eine Radreifen in dem nachgiebigen Erdreich ausgeprägt hatte. Jedermal die achte Schraube fehlte, denn statt der durch den Kopf geschaffenen Vertiefung bemerkte er ein Hügelchen, erzeugt durch die leere Oeffnung in dem Reisen.

Sieben Vertiefungen und dann wieder ein Hügelchen, und so ging es fort und fort, bald im Schatten hoher Waldbäume, bald zwischen den landesüblichen Einfriedigungen hin, welche die Saatfelder gegen die Eingriffe des Viehes schätzten. Weiter und weiter, sieben Vertiefungen und ein Hügelchen, und neben der unverkennbaren Fährte hin schritt Gerhard grübelnd und zählend die in regelmäßigen Zwischenräumen aufeinander folgenden Abzeichen in dem Geleise. Wohin die Spuren ihn führten, es kümmerte ihn nicht, nicht, wie weit er sich vom Städtchen entfernte. Vor seinen geistigen Blicken schwebte eine schlanke, schwarz gekleidete Gestalt, schwebte ein bleiches Antlitz mit theuren, vertrauten Zügen, ein Räthsel, dessen Lösung ihm einen Himmel reinsten Liebesglücks, aber auch einen Abgrund endloser Seelenqualen, eines verfehlten Erdendaseins bringen konnte.

Sieben Vertiefungen und ein winziges Hügelchen! Immer weiter und weiter! Im Städtchen hatten die Spuren ihren Anfang genommen; auf irgend einem Punkte mußten sie ihr Ende erreichen, und hätten sie den Continent in seiner ganzen Länge durchschnitten. Weiter und weiter, durch Haine, deren schlummerndes Echo nicht

mehr kannte das Niedersausen scharfer Peitschenhiebe auf zuckendes Fleisch und farbige Haut; über Gefilde, welche prangend im lieblichen Schmuck grünender Saaten, verständlich erzählten von der Betriebsamkeit freier Arbeiter. Abendlicher Dust verschleierte die Fernsichten, umlagerte rosig die zerstreuten Farmen. In süßen Tönen klagte der prächtig gefiederte Cardinal, seine einfachen melancholischen Melodien wiederholte sanft die gesangesreiche Spottdrossel. Holder Friede überall; zum Chorgesang der Laubfrösche gesellte sich munter das Zirpen und Rasseln lebenslustiger Heimchen und großmäuliger Locustgrillen, diese prahlerisch thronend auf einem hochgetragenen Baumblatt, jene eifersüchtig bewachend den Eingang zu ihrer mühsam geschaukelten Erdhöhle. Nicht mehr die wunderlich geschlitzten Blätter riesenhafter Bananenstauden und malerisch gewölbte Palmenwedel wiegten sich leise im kaum wahrnehmbaren Abendhauch, sondern flüsternd zog es durch die stolzen Wipfel der Eichen und Hickorybäume, flüsternd als hätte die sanfte Luftströmung ihnen liebliche Träume zugeführt von fernen Waldungen und fremdartigen, dicht ineinander verschlungenen Formen, hervorgerufen aus feuchtem, schwarzem Erdreich von einer exotischen Sonne.

Sieben Vertiefungen und dann wieder ein Hügelchen!  
Immer weiter und weiter!

Gerhard hörte nicht das Feiern der kleinen Thierwelt, nicht den Gesang der Spottdrossel und des Cardinals, sah nicht den rosigen Abendduft, nicht die lieblichen

Schattirungen einer üppigen Vegetation. Die Blicke festgebannt auf die Radspur, wandelte er neben derselben einher. Sieben Vertiefungen und ein Hügelchen bezeichneten jedesmal eine Drehung des Rades, welches, gemeinschaftlich mit drei anderen, jene geheimnißvolle Gestalt davongetragen hatte, jenes Räthsel, von dessen Lösung – er fühlte es deutlicher, denn jemals – sein ganzes Lebensglück abhing. Eine Stunde und darüber war er gewandert, die Sonne berührte bereits den oberen Rand der westlichen Waldung, als die Spuren von der Landstraße in einen schmaleren Seitenweg einbogen. Derselbe lief zwischen zwei Einfriedigungen hin und diente zur Vermittelung des Verkehrs zwischen den abgelegenen Formen und der Stadt. Noch heute an sein Ziel zu gelangen, hatte Gerhard längst aufgegeben, denn höchstens eine Viertelstunde dauerte noch die volle Wirkung der scheidenden Sonne; allein jeden neuen Schritt betrachtete er als einen Gewinn, welcher ihm am folgenden Tage die Fortsetzung seiner Forschungen erleichterte, namentlich ihn über die innezuhaltende Richtung belehrte. Auf einem neuen Kreuzweg überzeugte er sich, daß der Wagen nicht abgebogen. Dann aber, nachdem die Sonne gänzlich in die ferne Waldung hinabgetaucht war und das röthliche Zwielficht sich schnell zur grauen Dämmerung verdichtete, erreichte sein Spüren ein Ende. Denn ob die von dem feurigen Westen ausgehenden Strahlen

sich bis zum Zenith hinan ausdehnten, violette und rosenfarbige Wolkenschäfchen der Atmosphäre einen gewissen Grad von Helligkeit verliehen: nahe dem Erdboden verschwamm Alles ineinander. Kaum daß der staubige Fahrweg sich von seiner Raseneinfassung unterschied.

Ein Wagen kam von der Stadt herbeigerasselt. Bestürzt blieb Gerhard stehen. Er hoffte durch freundliche Vorstellungen Schonung für das gekennzeichnete Geleise zu erwirken. Doch wer hätte eines Fremdlings Bitten Gehör geschenkt, welche mindestens als eine spöttische Zumuthung erschienen, zumal Leuten, die bei einem kräftigen Trunk sich verspäteten und das Versäumte durch erhöhte Eile einzuholen trachteten? Und beim Glase hatten sie sich verspätet, das bewiesen die drei oder vier Männer, welche auf dem polternden Farmerwagen saßen, jauchzend eine tolle Negermelodie in den stillen Abend hinausangen, mit Peitschengeknall und gellendem Hurrah vorüberrollten und im Uebermuth dem einsamen Fußgänger eine glückliche *Fahrt* wünschten. Mit feindseligen Empfindungen blickte Gerhard dem Wagen nach. Hielten seine Räder doch so vorzüglich die Geleise. Die letzten Spuren der sieben Vertiefungen und des Hügelchens mußten vernichtet werden, und wer konnte wissen, wie lange es dauerte, bis jener Einspanner wieder einmal zur Stadt fuhr, und ob dann die dem Radreifen fehlende Schraube nicht längst ersetzt war!

Ein Landhäuschen lag seitwärts vom Wege. Schon aus der Ferne war es ihm beim scheidenden Tageslicht aufgefallen, wie es aus einer Obstbaumpflanzung so freundlich weiß über die angrenzenden Felder hinausschaute. Ein Vorgarten trennte es von der Landstraße. Ein kleines Stallgebäude schob sich nach hinten in den Obstgarten hinein.

Gerhard wollte umkehren, als er einen Mann in der Hausthür entdeckte. Derselbe schien nach vollbrachtem Tagewerk zu rasten. Sich an den Thürpfosten lehnd, unterschied er sich kaum von dem dunklen Hintergrunde. Nur zwei Fenster auf der einen Seite der Thür waren erleuchtet. Transparente Vorhänge, geschmückt mit grellfarbigen Blumenguirlanden, verhinderten einen Einblick in das Zimmer. Deutlich aber gewahrte Gerhard von der Straße aus, wie ein Schatten sich zwischen Lampe und Vorhängen ab und zu bewegte.

Er erkannte sogar eine weibliche Gestalt, schenkte ihr indeß keine größere Aufmerksamkeit, zumal deren Schatten auf den Vorhängen den wunderlichsten Verwandlungen unterworfen war.

Müde trat er an den Gartenzaun, und sich auf denselben lehnd, sandte er einen höflichen Gruß zu dem Manne in der Thür hinüber.

Dieser dankte eben so höflich. Hätte Gerhard aber genauer auf den Schatten in dem Zimmer geachtet, so wäre ihm schwerlich entgangen, wie derselbe beim ersten Tone seiner Stimme sich plötzlich verlängerte, darauf verschwand, endlich wieder, jedoch nur in der unteren Ecke

des Vorhanges, zum Vorschein kam und sich regungslos verhielt, als ob Jemand neben dem Fenster Platz genommen und sein Haupt sinnend auf die Hände gestützt habe.

»Kann ich durch Eure Güte erfahren, ob vor etwa einer Stunde ein einspänniger Wagen mit einer schwarz gekleideten Dame hier vorüberkam?« fragte Gerhard zaghaft, denn er gedachte der schnöden Abfertigung, welche ihm in dem Laden zu Theil geworden war.

»Wer möchte auf alle Wagen achten, die im Laufe des Tages diese Landstraße befahren?« hieß es zögernd zurück.

»Vor höchstens einer Stunde,« wiederholte Gerhard, auf's Neue enttäuscht, und von ungefähr hafteten seine Blicke aus dem Schatten, welcher sich noch verkleinert hatte und das Bild einer tief über ihre Handarbeit geneigten Hausfrau vor seine Seele rief.

»Ich wüßte nicht, daß ich ihn gesehen hätte,« lautete die mit einem Ausdruck von Ungeduld ertheilte Antwort.

»Wohnt vielleicht in der Nachbarschaft ein Mann, Namens Ellenborough?« forschte Gerhard höflich weiter.

Der Mann in der Hausthür schien nachzusinnen, denn wohl eine Minute verann, bevor er rauh erwiderte:

»Ich hätte viel zu thun, wollte ich mit allen Menschen, welche hier herum sich niederlassen, in näheren Verkehr treten. Ellenborough. Hm, der Name ist mir fremd; doch der Zufall führt zuweilen Leute zusammen; Schon morgen mag er mir begegnen; und wenn ich dann wüßte, woher Ihr kommt und was Ihr von ihm wünscht –«

»Mein Anliegen ist nicht mit zwei Worten erledigt,« fiel Gerhard, eingedenk der Warnungen Davids vorsichtig ein, »aber solltet Ihr ihn zufällig sehen, so würde genügen, wenn er erführe, daß Jemand aus Europa dringend wünsche, ihn zu sprechen – Ihr könntet hinzufügen, in Familien-Angelegenheiten, und daß er in der Stadt in dem deutschen Kosthause Wohnung genommen habe. Noch eine Frage erlaubt mir: Der Name Kabel, ist er Euch bekannt?«

»Kabel?« fuhr der Mann in der Hausthür heftig aus, »und Familien-Angelegenheiten? Was habe ich mit einem Kabel oder sonstigen Fremden zu schaffen? Weder einen Kabel kenne ich, noch einen Ellenborough. Forscht Ihr aber nach diesen, so handelt Ihr weiser, es am hellen Tage von der Stadt aus zu thun, anstatt die Leute zur Nachtzeit zu belästigen.«

»So verzeiht,« entschuldigte Gerhard sich, nunmehr vollständig eingeschüchtert, und er wendete sich, um zu gehen, als seine Blicke wieder die erleuchteten Fenster streiften. Der Schatten hatte sich aufgerichtet und schien in den Vorgarten hinauszulauschen, wie sich weidend an der unfreundlichen Kürze, mit welcher er von der Thür fortgewiesen wurde.

»Gute Nacht!« rief er rückwärts.

»Glückliche Reise!« tönte es ihm mit einem ihn unheimlich berührenden spöttischen Ausdruck nach.

»Ein wunderlicher Menschenschlag in diesem Lande,« seufzte Gerhard, indem er langsam den Weg nach der Stadt verfolgte, »überall wittert man Nebenabsichten;

überall werde ich mit Mißtrauen begrüßt und argwöhnisch zurückgestoßen.«

Schwerer legte es sich auf sein Gemüth. Der Gefahren, seitdem er denselben entronnen zu sein meinte, gedachte er kaum noch; allein sein letzter Jugendmuth drohte zu brechen angesichts der zahlreichen Hindernisse, welche sich fast mit jedem neuen Tage unübersteiglicher vor ihm aufthürmten.

Den vierten Theil seines Weges hatte er zurückgelegt, als er hinter sich den scharfen Trab eines Pferdes vernahm und bald darauf ein Reiter an ihm vorbeisprengte. Derselbe schien sehr große Eile zu haben und kaum vor sich auf den Weg, noch weniger auf einen einzelnen Fußgänger zu achten. Selbst am hellen Tage hätte Gerhard schwerlich in dem Manne mit dem finsternen, wachsbleichen Antlitz den General-Bevollmächtigten der Colonien wieder erkannt, wie derselbe seit der flüchtigen Begegnung in den Räumen der Centrifugalbank seinem Gedächtniß vorschwebte. Er ritt dasselbe Pferd, welches vor wenig mehr als einer Stunde den Wagen zog, dessen Rad abwechselnd die sieben Vertiefungen und das Hügelchen in dem Straßenstaube ausprägte.

Bevor Gerhard die Stadt erreichte – zehn Minuten Weges mochten ihn noch von den ersten Häusern trennen –, kam derselbe Reiter ihm wieder entgegen. Er ließ sein Pferd langsam gehen, als hätte er, von Besorgniß für einen Kranken zur Stadt getrieben, nach einem Besuche beim Arzte beruhigter den Heimweg angetreten. Das Haupt hatte er auf die Brust geneigt, wie Jemand,

der im Geiste weilt vor in weiter Vergangenheit ruhenden Ereignissen, vor mit Blumen geschmückten Gräbern und einem leeren Sarge. Bei demselben Kaufmanne war er gewesen, durch welchen Gerhard die herbe Zurechtweisung erfuhr. Nach kurzer Berathung mit ihm hatte er einen Brief geschrieben, welchen jener noch in derselben Nacht durch einen expressen zuverlässigen Boten pünktlich an seine Adresse abzusenden versprach. Dann war er ohne Säumen wieder aufgebrochen. Die Beruhigung aber, welche er von seinem Verfahren erhoffte, sie blieb ihm fern. Vergeblich wiederholte er in Gedanken die Worte des Briefes, welche darauf berechnet waren, jene weit zurückliegende Vergangenheit, von welcher er meinte, daß Gerhard sie als ›Familien-Angelegenheiten‹ bezeichnete, auf's Neue zu verschleiern und seine eigene Person für die Zukunft sicher zu stellen:

»Derjenige, welchen Ihr sucht, er weilt zur Zeit in dieser Stadt,« lauteten die verhängnißvollen Mittheilungen; »möget Ihr diese Kunde als meinen letzten Euch geleisteten Dienst hinnehmen, aber auch als eine Bürgschaft betrachten, daß aus meiner ferneren ungestörten Zurückgezogenheit Euch keine Mißhelligkeiten erwachsen.« –

Der arme Gerhard! Einen freundlichen Gruß bot er dem Reiter, ohne eine Antwort zu erhalten. Bitter lachte er vor sich hin.

»Ich werde mich allmählich an Alles gewöhnen,« tröstete er sich in Gedanken, und vergessen war der Reiter, vergessen die Unfreundlichkeit, mit welcher er vor dem

einsamen Hause abgefertigt wurde, vergessen Alles bis auf die Zeichen in dem Wagengeleise.

### IX. CAPITEL. WIEDERSEHEN.

Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne trafen Gerhard bereits wieder unterwegs und weit ab von der Stadt. Ueberall erkannte er die Merkmale, welche er am vorhergehenden Abend beim Schein der sinkenden Sonne seinem Gedächtniß eingeprägt hatte. Lieblich glitzerten Haine, Felder und Wiesen im erquickenden Thau; frischer und lebenslustiger klangen nach der nächtlichen Ruhe die zahlreichen Stimmen der Natur; allein das, was er selber suchte, die Zeichen in dem Geleise, sie waren vernichtet, ausgelöscht durch Wagen, welche desselben Weges gefahren waren. Niedergeschlagen bog er in den Weg ein, welcher sich im rechten Winkel von der Landstraße trennte. Das einsame Landhaus, vor welchem er mit dessen Besitzer gesprochen hatte, lag vor ihm. Einen mißtrauischen Blick warf er auf die geschlossene Thür und die noch verhangenen Fenster; dann schlich er scheu vorüber, als hätte er neue verletzende Bemerkungen gefürchtet. Nur die eine Richtung konnte der räthselhafte Wagen auf einer langen Strecke innegehalten haben, und diese verfolgte er unermüdlich und doch so trostlos.

Höher stieg die Sonne, den Thau von Halm und Blatt trinkend und demnächst heiß auf die friedliche Landschaft niederscheinend; doch Gerhard achtete nicht der zitternden Gluth. Wo ein Weg sich abzweigte, da prüfte

er ihn geduldig, wo eine Radspur sich von der eigentlichen Fahrbahn trennte, da suchte er mit Eifer nach den sieben Vertiefungen und dem Hügelchen. Es näherte sich die Mittagszeit, die Sonne neigte sich dem Westen zu. Bald auf der einen, bald auf der andern Farm sprach Gerhard vor, um sich durch einen Trunk zu erquicken oder an einer Mahlzeit zu betheiligen. Zuvorkommend beschrieb man ihm die Wege, auf welchen er in weitem Bogen wieder an die Stelle zurückkehren würde, von welcher er ausgegangen war; den Namen Ellenborough oder Kabel kannte dagegen Niemand. Noch weniger wußte man von einem leichten Einspänner und einer schwarzgekleideten Dame, wie er Beides genau beschrieb. So traf der Abend ihn in weiter Ferne von der Stadt, und fand die aufgehende Sonne, nachdem er bei einem Farmer übernachtet hatte, ihn wieder unterwegs. Doch wie auf dem Hinwege, so auf dem Rückwege: seine Hoffnungen blieben unbefriedigt, ungestillt sein banges Sehnen.

Es war am dritten Tage seines mühevollen Umherstreifens, als er wieder bei dem einsamen Landhause eintraf. Einen flüchtigen Blick warf er auf dasselbe; es schien ihm einen förmlich feindseligen Ausdruck zu tragen, und sich scheu abkehrend, spähte er über die sich vor ihm ausdehnende freundliche Landschaft hin. Plötzlich blieb er erschrocken stehen. Indem er die Augen senkte, begegneten sie in der von einem Wagen zurückgelassenen Fährte mehreren, durch die Beschlagschrauben ausgeprägten

Vertiefungen. Er zählte: sieben Vertiefungen und ein Hügelchen; nicht mehr und nicht weniger, und immer abwechselnd in regelmäßigen Zwischenräumen. Nur auf der anderen Seite des Weges liefen die Spuren, ein sicheres Zeichen, daß der Wagen vor kurzer Zeit zur Stadt gefahren war, was durch die frischen Hufspuren eines einzelnen Pferdes noch besonders bestätigt wurde. Von banger Ahnungen bestürmt, blickte Gerhard nach dem Landhäuschen hinüber. Es lag so still da, als ob es unbewohnt gewesen wäre. Die Hausthür war verschlossen, verhängen waren die Fenster. Beben vor Spannung schritt er den Spuren entgegen. Seine Ahnungen hatten ihn nicht getäuscht; sie führten durch ein angelehntes Thorgatter und den Vorgarten an dem Häuschen vorbei auf einen von diesem und dem Stallgebäude gebildeten Hof. Genau erkannte er die Stelle, auf welcher der Wagen gestanden hatte und das Pferd eingespannt worden war. Zu den neu erwachenden Hoffnungen gesellten sich neue Befürchtungen, welche seine Sinne zu verwirren drohten. Zögernd spähte er um sich; nirgend entdeckte er die Spuren eines lebenden Wesens. Der Wagen schien Alles entführt zu haben, um es nie wieder zurückzubringen. Sein Kopf brannte; fieberisch kreiste das Blut in seinen Adern. Die er vor drei Tagen, als man ihn von der Thür fortwies, vielleicht gefunden hätte, wo weilte sie heute? Schwankenden Schrittes begab er sich nach dem neben dem Stall befindlichen Pförtchen hinüber. Dasselbe war ebenfalls nur angelehnt. Es öffnete in einen Garten, in welchem Obstbäume sich zu Gruppen zusammendrängten, üppig

wucherndes Strauchwerk und Weinranken sich zu schar-  
tigen Gängen und Lauben wölbten. Ein Bild des Friedens  
lag vor ihm, eine Scenerie, welche den Eindruck hervor-  
rief, als ob in ihr nur ungetrübtes Glück habe wohnen  
können. Zierliche Schlinggewächse wanden sich an Bäu-  
men und Pfosten hinauf und hinunter, lachende Blüten-  
kelche schmückten die schmalen Beete zu beiden Seiten  
der Wege und Pfade. Dazu die glänzende Beleuchtung  
der sich westlich neigenden Sonne und die lautlose Stille,  
welche nur durch das Summen der Bienen, Goldkäfer  
und funkelnden Kolibris unterbrochen wurde.

Einem unwiderstehlichen Drange nachgebend, war  
Gerhard in den Garten eingetreten. Geräuschvoll fiel das  
seinen Händen entgleitende Pförtchen hinter ihm zu, und  
fast gleichzeitig wurde seine Aufmerksamkeit durch eine  
Bewegung vor ihm in dem Wege gefesselt.

Eine schwarz gekleidete Gestalt, augenscheinlich erschreckt durch das von ihm erzeugte Geräusch, war aus einer Laube getreten, wo sie, wie ihrer letzten Lebenskraft beraubt, stehen blieb.

Einige Sekunden starrte Gerhard in ein marmorbleiches, entsetztes und doch so liebes Antlitz; dann aber eilte er mit ausgebreiteten Armen nach vorn, und die in namenlosem Schmerz Dahinsinkende an sich drückend, bedeckte er die gleichsam ersterbenden thränenleeren Augen mit heißen Küssen.

»Esther, meine geliebte Esther,« flüsterte er, und Wehmuth und Entzücken raubten ihm fast die Sprache,

»warum bist Du von mir gegangen? Ich habe Dich gesucht seit jenem verhängnißvollen Tage, gesucht in wilder Verzweiflung! Esther, Esther, was verbrach ich an Dir, daß Du mich nicht erkennen wolltest? Was verbrach ich, daß Deine Augen so seltsam blicken, Dein Antlitz so bleich ist, kein Wort des Trostes mir von Deinen Lippen entgegendringt?«

Da löste Esther sich aus der stürmischen Umarmung, und einen Schritt zurücktretend, betrachtete sie Gerhard mit einem Ausdruck so unbeschreiblich traurig und entsetzend, daß dieser, wie in Vorahnung eines furchtbaren Unglücks, den Schlag seines Herzens stocken fühlte.

»Ja, ich ging von Dir,« tönte es endlich leise von ihren bebenden Lippen, während sie mit Gewalt eine ruhige Haltung erzwang, »ich ging von Dir ohne Abschied, ohne Dir die Richtung meines Weges zu sagen. Ich wollte von Dir als eine Verlorene betrauert sein; denn Gerhard – ich gestehe es offen und frei – die Deinige kann ich nie werden – nein – niemals – und dies Geständniß, ich wollte es Dir, ich wollte es mir selber ersparen. Nun aber, da Du es weißt, kehre um. Gehe zurück zu den Deinigen. Erzähle ihnen von Deiner ungetreuen Braut – erzähle ihnen von einem Mädchen, welches zu sehr am eitlen Mammon hing, um sich, nachdem es selbst verarmte, noch mit einem ebenfalls mittellosen Manne zu verbinden. Ja, alles nur Denkbare erzähle, und wenn Du Jeden von meiner Unwürdigkeit überzeugtest, dann, ja dann kostet es Dich gewiß keine Ueberwindung mehr, mich zu vergessen, wie auch ich Dich vergessen werde.«

Bei dieser, mit einer fast starren Ruhe an ihn gerichteten Anrede griff Gerhard nach seinen Schläfen, wie um sie vor dem Zerspringen zu bewahren. Seine Augen erweiterten sich, indem er auf die hoch aufgerichtete Geliebte hinstarrte. Er meinte, sich unter dem Einfluß einer Sinnestäuschung zu befinden, konnte nicht glauben, den wahren Ausdruck von Esthers Empfindungen vernommen zu haben. Und dann die Selbstanklagen, die Spuren unsäglicher Seelenleiden auf dem theuren, abgehärmten Antlitz, und die großen treuen Augen, die gewaltsam gegen Thränen kämpften und vor tiefem Weh brechen zu wollen schienen.

»Esther, heiß geliebte Esther,« hob er endlich wieder an, obwohl deren Haltung eine derartige, daß er nicht einmal ihre Hand zu ergreifen wagte; »ein solches Wiedersehen, ich konnte es nicht ahnen, oder es wäre besser für mich gewesen, anstatt den drohenden Gefahren zu entrinnen, ihnen frei zu begegnen und mit der ungetrübten Erinnerung an Dich in den Tod zu gehen. Und dennoch, Esther, was Du sagen magst, wie Du auch trachtest, mein Herz zu zerreißen, mir die furchtbarsten Qualen zu bereiten: eben so wenig, wie es Dir gelingt, Dich selber zu täuschen, täuschest Du mich. Ich lese es in Deinen Zügen, in Deinen Augen: Du hast nicht gesprochen, was Dein Herz Dir vorschrieb. Du bist das Opfer schändlicher Intriguen geworden – ja, Esther, mit den hinterlistigsten Absichten hat man Dein Gemüth vergiftet – und der Name und die Person Ellenboroughs dieses Mitschuldigen einer verbrecherischen Gesellschaft, bürgen dafür –«

Er sprang auf Esther zu, um sie zu unterstützen, die bei seinen letzten Worten, wie von einer Ohnmacht überwältigt, schwankte und zu Boden zu sinken drohte. Kaum aber hatte er sie berührt, als neues Leben sie durchströmte und sie, gewaltsam sich aufrichtend, vor ihm zurückwich.

»Gehe,« sprach sie streng, doch schienen die Worte mit Widerstreben ihre Lippen zu verlassen, und Gerhards Blicke meidend, starrten ihre Augen ins Leere, »gehe, ich beschwöre Dich bei allen Rückerinnerungen, welche Dir vielleicht noch heilig sind! Die mildeste Form wählte ich nur, die zwischen uns bestehende unübersteigliche Kluft vor Dir zu enthüllen; ich wählte sie nach reiflichem Ueberlegen; denn nachdem ich Dich in der Stadt erkannt hatte, blieb mir Zeit, mich für ein mögliches Wiedersehen vorzubereiten. Diese Form der Darstellung versagte indessen ihre Wirkung, und ich zürne Dir deshalb nicht. Wohl aber bin ich dadurch in die Lage gerathen – schwer, wie es mir werden mag, Dich zu betrüben – um Dich von der Unmöglichkeit einer erneuten Annäherung zwischen uns zu überzeugen, zu dem äußersten Mittel greifen zu müssen. Aber auch hierbei leitete mich die redliche Absicht, Dich von einem leeren Wahn zu heilen, auf daß Du in Zukunft meiner nur noch als einer wohlwollenden Freundin gedenken mögest. So vernimm denn die Wahrheit, Gerhard,« und leiser klang ihre Stimme, blutleerer wurde das schöne Antlitz und regungsloser blickten die großen, tiefer in ihre Höhlen zurückgesunkenen Augen, »ja, die Wahrheit; bitter, wie sie anfänglich sein

mag, sie wird ihre segensreiche Einwirkung auf Dein Gemüth nicht verfehlen:

»Heimlich ging ich von Dir, weil ich nach ernster Prüfung zu dem Schlusse gelangte, daß meine Liebe zu Dir nicht eine solche, wie sie zwischen der Gattin und dem Manne ihrer Wahl bestehen soll. Ueber eine innige Freundschaft gingen meine Regungen nicht hinaus.

»Heute sehe ich ein, daß ich mich an Dir verging. Anstatt Dich in Zweifel zu erhalten, wäre es meine Pflicht gewesen, ein offenes Bekenntniß vor Dir abzulegen. Du hättest zur Zeit den unvermeidlichen Kampf überstanden gehabt, hättest in der Heimat Dir ein glückliches Loos bereitet, anstatt unter Mühen und Gefahren über den halben Erdkreis hin einem trügerischen Phantom nachzujagen. Ja, Gerhard,« und ihre Stimme erhielt einen noch schwermüthigeren Klang, »dies ist Alles, was ich Dir mitzutheilen habe, und ich denke, es ist genug, um Dir das Entsagen kindischer Träume zu erleichtern, unserem Abschiede das Bittere zu rauben. Und Abschied von einander nehmen müssen wir, Abschied auf ewig –«

»Die Betheuerungen Deiner Liebe wären falsch gewesen?« rief Gerhard klagend aus.

Heftiges Zittern durchlief bei dieser Frage Esthers Gestalt, und zweimal öffnete sie die Lippen, bevor ein Ton sich ihnen entwand.

»Falsch nicht,« hob sie kaum hörbar an, »nein, Gerhard, so unnachsichtig beurtheile mich nicht; sie waren nur der Ausdruck – mißverstandener Regungen.«

Eine neue Frage schwebte auf Gerhards Lippen; allein nach dem härtesten aller Schläge, welcher ihn hätte treffen können, schien die letzte Kraft ihn zu verlassen. Einen verzweiflungsvollen Blick senkte er in Esthers Augen; dann neigte er das Haupt tief auf die Brust, und wie von unbesiegbarer, seinen Geist umnachtender Erschöpfung befallen, schwankte er in die nahe Laube, wo er sich auf die Bank niederließ und das Antlitz in beide Hände vergrub. Kaum aber hatte er Platz genommen, als es im Eingange der Laube leise rauschte und im nächsten Augenblick Esther vor ihm auf der Erde kniete, ihre Arme um seinen Hals schlingend und sein Haupt zu ihrem Antlitz niederziehend.

»Gerhard, theurer Gerhard,« schluchzte sie krampfhaft, während heiße Thränen ihren Augen entströmten, »es übersteigt meine Kräfte, Dich so von mir scheiden zu sehen, in einer solchen Stimmung und in solchem Glauben über mich! Verzeihe mir, Gerhard, wenn ich Dich täuschte! Denn nie, nie habe ich aufgehört, Dich zu lieben – und was ein böses Verhängniß über uns beschloss haben mag – nie werde ich aufhören, Dich mit ganzer Seele zu lieben!«

Neues Schluchzen erstickte ihre Stimme und fester zog sie Gerhards Antlitz an das ihrige, der wieder, wie aus einem schweren Traum zu einem Leben des Entzückens erwachend, seine Arme um der Geliebten Hals schlang, als hätte nunmehr keine Macht der Erde ihm die Theure zu entreißen vermocht.

Feierliche Stille herrschte in der Laube; heilige Minuten verrannen den beiden Herzen, indem sie sich gleichsam in einander ergossen. Keine neue Frage wurde laut, keine Erklärung. Das Bewußtsein ewiger, unvergänglicher Liebe erfüllte Beide. Nicht mehr die tändelnden, in der Bewahrung ihres holden Geheimnisses überglücklichen Gemüther waren es, die auf verstohlenen Spaziergängen den Himmel bereits auf Erden gefunden zu haben meinten und übermüthig hadernd das Geschick vermessen gegen sich herausforderten, sondern zwei durch die an sie herantretenden schweren Prüfungen geläuterte und von tiefem Ernst durchschauerte Seelen, welche fühlten, daß sie zu einander gehörten durch die Bande unverbrüchlicher Zuneigung, gekeimt auf dem verheißenden Boden kindlich rosiger Träume und kindlich kühnen Hoffens.

Minuten entflohen, feierliche Minuten! Thränen der Wehmuth und des Entzückens rannen. Es begegneten sich die warmen Pulsschläge, es begegneten sich die warmen Lippen im süß berauschenden, langen Kuß. –

Auf der Außenseite des Gartens an der dicht verschlungenen Hecke hin, welche beinah an die Rückwand der Laube stieß, regte es sich leise, indem ein Fuß sich behutsam seinen Weg durch das dicht und hoch hinaufragende Unkraut bahnte. Ein Mann stellte sich in der Nähe der Laube auf, sorgfältig darauf achtend, daß jeder zufällige Blick achtlos über ihn hingleiten mußte. Das hagere, erschreckend fahle Antlitz mit dem ergrauten Vollbart und

der langen in diesen verlaufenden Narbe hatte der geheimnißvolle Lauscher dicht an die Hecke gelegt; seine Augen glühten, indem er durch das Blätterwerk hindurch einen Anblick der ahnungslos in der Laube Sitzenden zu gewinnen suchte. –

In demselben Augenblick, in welchem *er* in seinem Einspänner von der Stadt kommend, von der Landstraße in den Seitenweg abbog, hatte Gerhard die seit Tagen gesuchte Spur entdeckt und aufgenommen. Befremdet hielt er das Pferd an. Sobald er aber gewahrte, daß Gerhard im Vorgarten verschwand, ergriff ihn fieberhafte Unruhe. Ihn, welchen er für einen ihm nachstellenden Feind hielt, an einer Zusammenkunft mit Esther zu hindern, war es zu spät. Aber belauschen konnte er ihn in seinem Verkehr mit ihr, um zu ermessen, in wie weit sein störrisches Suchen nach ihm in Beziehung zu seiner Vergangenheit stand, in wie weit seine Worte geeignet, das ohnehin schon so tief gebeugte Gemüth eines Engels der Liebe und der Versöhnung zu vergiften. Schnell schwang er sich vom Wagen, und die Zügel über den nächsten Einfriedigungsposten werfend, begab er sich nach dem Landhause hinüber.

Er traf in dem Augenblick ein, in welchem Gerhard die Gartenpforte öffnete. Seine Bewegung belehrte ihn, daß er Esthers ansichtig geworden, und jeden Fuß breit des kleinen Grundstücks genau kennend, gelangte er unentdeckt bis in die fast unmittelbare Nähe der beiden jungen Leute. Sein nächstes Gefühl, als er beobachtete, wie Esther vor dem verzweifelnden Geliebten auf die Kniee

sank und von diesem mit schmerzlichem Entzücken in die Arme geschlossen wurde, war das eines freudigen Erstaunens. Dann aber ergriff ihn wahres Grausen. Lange hatte Esther sich in seiner Begleitung befunden, lange Monate, ohne ein Wort der Klage oder des Vorwurfs, trotzdem sie seinetwegen ein Verhältniß jäh abbrach, von welchem sie ihr ganzes Lebensglück erhoffte. Obwohl dahinsiechend, wie eine von tödtlichem Hauch berührte Frühlingsblume, hatte sie nie mit einer Silbe des ihr ganzes Sein vernichtenden Opfers erwähnt, welches sie meinte einer traurig gebieterischen Pflicht darzubringen zu müssen. Was die Farbe auf ihren Wangen bleichte, ihre guten Augen trübte, das schrieb er allein den Umständen zu, welche er selbst ihr gegenüber nicht zu berühren wagte. Nun aber, da er sie in den Armen desjenigen sah, der trotz seiner bescheidenen Mittel, trotz der ihn von allen Seiten bedräuenden Gefahren sie über alle Hindernisse fort zu finden wußte, desjenigen, der augenscheinlich weder seine früheste Vergangenheit ahnte, noch von irgend einem feindlichen Gedanken gegen seine Person geleitet wurde, nur und allein den Alles überwindenden Einflüssen seiner Liebe zu Esther nachgab, kam es über ihn, als ob ein Heer von Furien ihn umringt, mit geschwungenen Geißeln sich bereit gehalten hätte, über ihn herzufallen, ihn zu hetzen und zu jagen über den ganzen Erdball, bis er endlich eine Stätte gefunden, auf welcher er unter einem Grabhügel in einem leeren Sarg ihrer Wuth würde entschlüpfen können. Solche Empfindungen waren es, welche seinen Athem verkürzten, den Schlag

seines Herzens lähmten, den letzten Blutstropfen aus seinem Antlitz trieben und ihn so starr, so verzweiflungsvoll in die Laube hineinspähen machten. Die enteilenden Minuten, sie waren ihm eine Ewigkeit, für Gerhard und Esther dagegen ein flüchtiger Sonnenblick aus den lichten Höhen eines ungetrübten Liebeshimmels. Nur wenige Minuten, und aus ihrem wehmüthigen Entzücken erwachten sie zu einer bitteren Wirklichkeit, erwachte Ellenborough zu neuen Folterqualen.

»Du weißt jetzt, wie ich denke,« hob Esther endlich wieder an, als hätte in der kurzen Umarmung der Inhalt eines ganzen Buches gelegen, und sich von der Erde erhebend, setzte sie sich neben Gerhard, willig duldend, daß er seinen Arm um sie legte – »Du weißt, wie ich denke, und was auch immer Schmerzliches zwischen uns zur Sprache gebracht werden muß, das Bewußtsein gegenseitiger unvergänglicher Liebe wird uns fortan zum Trost gereichen, wird uns stärken, das Unvermeidliche zu ertragen.«

»Das Unvermeidliche!« verlieh Gerhard seinen auf's Neue erwachenden schwarzen Ahnungen klagend Ausdruck, »haben wir uns nicht gefunden, um uns nie mehr voneinander zu trennen?«

Esther seufzte tief auf. Es wurde ihr so schwer, so unendlich schwer, Gerhards kaum ins Leben getretenen Glauben an ein neues Morgenroth des Glückes wieder jäh zu vernichten.

»Das Unvermeidliche,« bestätigte sie leise und zögernd, »ja, Du getreuer Gerhard, das Unvermeidliche,

welches uns Opfer auferlegt, wie sie nicht schwerer erdacht werden können. O, glaube mir« – und obwohl ihre Augen sich umflorten, die jüngst entflammte Röthe auf ihren Wangen erlosch, erhielt ihre süße Stimme doch wieder einen Anflug jener gleichsam mütterlichen Verständigkeit, wie sie dem armen Gerhard aus früheren, glücklicheren Tagen unvergeßlich – »die Kluft, welche uns von einander scheidet, sie ist unübersteiglich – nein, nein, Du lieber Gerhard, sei ein Mann – laß mich aussprechen und tröste Dich, wie ich selber mich zu trösten suche – kein Wort sagte ich zu viel, als ich bei unserm ersten Wiedersehen Dich harsch zurückwies. Ich war nur in Zweifel, wie es mir gelingen würde, die vor mir liegende Aufgabe zu erfüllen. Ich versuchte, Dich zu täuschen; ich wollte lieblos, falsch erscheinen, wollte Dich gegen mich erbittern; als ich aber sah, wie dieser Schlag Dich niederschmetterte, der Du doch zum Zweck unserer Wiedervereinigung Uebermenschliches leistetest, da sank mir der Muth. Der Gedanke, von Dir verkannt zu werden, war mir unerträglich, doppelt unerträglich, weil es, so lange ich Dich kenne, mein holdester Traum gewesen, Dir dereinst anzugehören. Ja, Gerhard, ich fühlte, daß es besser sei, wenn keine Zweifel zwischen uns schwebten, und daher zeigte ich mich ganz so, wie ich im Grunde meines Herzens bin: als Deine dich ewig liebende, getreue Esther. Doch nun sei auch Du verständig und beschwere mein Herz nicht noch mehr dadurch, daß Du widerstandslos Dich einer wilden Verzweiflung hingiebst, durch welche nichts geändert werden würde.«

Tief holte sie Athem. Neue Kräfte sammelnd, blickte sie einige Secunden vor sich zur Erde, dann fuhr sie mit sichtbarer Anstrengung fort:

»Wir müssen uns trennen nach diesem kurzen Wiedersehen, trennen, um nie wieder – nein, es wäre zu hart – vielleicht im hohen Alter erst – als treu anhängliche Freunde einander zu begegnen –«

»Esther!« fiel Gerhard förmlich betäubt ein, denn gerade die von einer unendlichen Liebe zeugenden Worte trafen ihn am vernichtendsten, »was oder wer kann zwischen uns treten, zum leeren Schall herabwürdigend die Betheuerungen unwandelbarer Treue, welche wir so oft, so unzählige Male austauschten?«

»Als einen Beweis Deiner Anhänglichkeit und Deines Vertrauens verlange ich von Dir,« bat Esther mit bewegter Stimme, indem sie sich fester an den Geliebten anschmiegte, »daß Du nicht fragst nach den Gründen, welche mich in meinem Entschlusse Dir gegenüber bestimmen. Sei überzeugt, daß sie heiliger Natur sein müssen, um mich zu einer so herben Entscheidung zu zwingen; sei aber auch überzeugt, daß weder ich, noch Du, noch irgend ein anderer Mensch der Welt sie zu beseitigen vermag –«

»Ellenborough,« rief Gerhard bestürzt aus, und er drückte Esthers Hand leidenschaftlich, »Ellenborough ist die Ursache! Kein anderer Sterblicher war im Stande, einen derartigen Zwang auszuüben, als derjenige, welcher die geheimnißvolle Macht besaß, Dich aus Deiner

Heimat, von Allen, welche Du liebtest und die Dich liebten, fortzuschleppen!«

»Frage nicht nach Gründen, frage nicht nach Personen oder den Verhältnissen, welche mich an Ellenborough fesseln,« versetzte Esther fast tonlos, daß es Gerhard durch die Seele schnitt, vertraue mir, wenn ich mich darauf berufe, daß eine entsetzliche Nothwendigkeit uns scheidet, daß ich ein Verbrechen an Dir beginge, ließe ich mich dennoch aus Liebe zu Dir zu unüberlegten Schritten hinreißen.«

»Er hat ein fluchwürdiges Mittel ersonnen, Dich an seine Person zu binden!« hob Gerhard wieder heftig an, und Thränen der Wuth drangen ihm in die Augen, »kein Anderer als Ellenborough, der Menschenhändler, Ellenborough, der Mitschuldige schurkischer Speculanten, der Genosse von Räufern –«

»Halt ein, Gerhard!« rief Esther laut aus, ihre Hände flehentlich auf des Geliebten Brust faltend, und wilde Verzweiflung leuchtete aus ihren sonst so milden Augen, »weshalb Jemand schmähen, der nicht im Stande ist, sich zu vertheidigen! Warum Anklagen erheben, von welchen man nicht weiß, ob sie gerechtfertigt sind, ob sie nicht böartig erfunden –«

»Zu seinem Vertheidiger wirfst Du Dich auf,« fiel Gerhard vorwurfsvoll ein, »zum Vertheidiger desjenigen, der, von einem feindlichen Geschick begünstigt, sich als ein verkörperter Fluch zwischen uns drängte?«

»O Gerhard, theurer Gerhard!« nahm Esther schnell das Wort, und wiederum auf die Knie sinkend, zog sie

auf's Neue sein Haupt an sich, »hier liege ich vor Dir im Staube, Dich anflehend, nicht weiter forschend in mich zu dringen, mir, Deiner Dich ewig liebenden Esther, zu vertrauen, wenn ich unsere Trennung als eine von den Verhältnissen gebotene hinstelle; wenn ich betheure, daß ich selber unter diesem bösen Verhängniß am meisten leide, daß ich tausendmal lieber mich ins Grab gelegt hätte, als ein Verhältniß zu lösen, von welchem ich meine irdische Seligkeit erwartete! Du siehst, wie Verzweiflung mich ergreift, wie ich leide unter der eisernen Nothwendigkeit! Doch Du ahnst nicht, wie viel ich schon gelitten habe und fortan noch leiden werde; denn das Glück, auf welches an Deiner Seite ich hoffte, ach, Gerhard, es ist dahin auf Nimmerwiederkehr, dahin unwiderruflich, auf ewig! Bei den Seelenqualen aber, welche ich erdulde, theurer Gerhard, beschwöre ich Dich: höre auf, einen Abwesenden zu schmähen, ihm zu fluchen – er kann sich ja nicht vertheidigen; und hätte er etwas begangen, was Deinen Unwillen verdiente, bedenke, wir sind alle Menschen, und Mancher findet für einen begangenen Fehltritt schon in sich selbst eine Strafe, härter und grausamer, als solche von irdischen Richtern erdacht werden können, härter und grausamer, als sie jemals von einer versöhnenden Gottheit zuerkannt wurden. Nein, Gerhard, nicht den Abwesenden –«

»Nicht den Abwesenden,« wiederholte Gerhard, die Geliebte fester an sich drückend, und einen Blick des entsetzlichsten Vorwurfs sandte er zum Himmel empor, während seine Stimme vor Schmerz zitterte; »nein, nicht

einen Abwesenden will ich schmähen; aber suchen will ich ihn, gegenübertreten dem hinterlistigen Vernichter Deines Glückes und des meinigen! Rechenschaft will ich von ihm fordern –«

»Nein, Gerhard,« rief Esther klagend aus, »suche ihn nie auf, wenn Du nicht willst, daß ich zu Deinen Füßen sterbe! Trachte nicht, ein Geheimniß zu enthüllen, welches in seinen Folgen mich mit in das Verderben hinabziehen müßte. Vergiß seinen Namen, vergiß, daß Du ihn jemals sahst; und wenn Du ihn erblickest, dann weiche ihm aus, weiche ihm weit aus, damit er keine Gelegenheit finde, zu Dir zu sprechen – ja, Gerhard, wenn Dir an meinem Seelenfrieden gelegen ist; wenn meine Liebe Dir nur noch ein kleines Wenig gilt, o, dann weiche ihm aus, und mit meinem letzten Athemzuge will ich Dich segnen, mit Deinem Namen auf den Lippen will ich in die Ewigkeit hinübergehen, am Throne des Allmächtigen nur allein für Deine Ruhe, für Deinen Frieden flehen, Du armer, Du armer, Du heiß geliebter Gerhard!«

Leises Schluchzen war nur noch in der Laube vernehmbar. In den Armen seiner geliebten Esther und bei dem süßen Klange ihrer Stimme, die so unwiderstehlich, so schmeichelnd und doch so wehevoll zu seinem Herzen drang, hatte Gerhard seine ganze Selbstständigkeit, seinen eigenen Willen verloren. Inniger preßte er die Geliebte an sich, deren Arme auf seinen Schultern ruhten, deren fiebrisch glühendes Antlitz sich so fest an seine Wange legte. Worte standen ihm nicht mehr zu Gebote, aber seine Thränen vermischten sich mit den ihrigen. Wie

vor einer offenen Gruft, welches ihr Liebstes, ihre ganze Herzensfreude in Empfang nehmen sollte, hielten sie sich umschlungen; wie vor einer offenen Gruft, in welche sie am liebsten sich selber hineingelegt hätten. Zu ihnen herein in die Laube drangen die röthlichen Strahlen der tief stehenden Sonne, ihre Häupter gleichsam mit einer Glorie schmückend. Falter und Kolibris umspielten die Blüten der duftenden Rankengewächse, welche sich zu einem grünen Dach über ihnen wölbten. Zwischen den an schwankenden Stielen haftenden beweglichen Blättern hindurch hauchte die erquickende Abendbrise. Mit dem geheimnißvollen Flüstern vereinigte sich das Geräusch, mit welchem auf der Außenseite des Gartens Jemand seinen Weg durch das hohe Unkraut der Landstraße zu bahnte.

Als der Lauscher in den Schutz des Hauses trat, wo er vom Garten aus nicht mehr bemerkt werden konnte, blieb er stehen. Die Arme stützte er auf die Hofeinfriedigung, wie um sich vor dem Zusammenbrechen zu bewahren. Sein Antlitz, schon vorher bleich wie der Tod, schien keinem Lebenden mehr anzugehören. Aschfarbe hatte sich über dasselbe ausgebreitet, während die Sehkraft seiner Augen erloschen zu sein schien und der Athem sich leise röchelnd und in unnatürlich langen Zügen seiner Brust entwand. Der Anblick eines Gorgonenhauptes schien auf ihn eingewirkt zu haben.

Endlich seufzte er tief auf. Dann biß er die Zähne knirschend zusammen und mit schwankenden Bewegungen

begab er sich auf die Landstraße hinaus. Dort wurde seine Haltung allmählich eine sicherere und schneller wurde sein Schritt. Vor dem Einspanner eingetroffen, spähte er rückwärts. Niemand hatte ihn bemerkt. Still lag die Landschaft, überfluthet vom glänzenden Abendsonnenschein.

Wiederum der unsäglich schmerzliche Seufzer; er klang, wie der letzte Abschied von einer liebgewonnenen Stätte. Hastig löste er die Zügel von der Einfriedigung, und den Wagen besteigend, lenkte er das Pferd im Halbkreise in den Hauptweg zurück, so daß die Richtung nach dem Städtchen wieder vor ihm lag. Zuerst langsam bewegte das Pferd sich einher, dann aber schneller und schneller, je nachdem die gleichsam krampfhaft geschwungene Peitsche es traf, bis es endlich im scharfen Trabe dahineilte, hinter sich zurücklassend in den Lüften eine langgestreckte Staubwolke, in dem einen Wagengeleise dagegen abwechselnd sieben leichte Vertiefungen und ein winziges Hügelchen.

Sieben Vertiefungen und ein Hügelchen! Wen kümmerten jetzt noch diese unscheinbaren Merkmale? Im Garten des Landhauses spielten noch ein Weilchen Falter und Kolibris. Geheimnißvoll flüsterte es zwischen den Blättern. Im Schatten der Laube wohnte tiefes Weh. Was zwei gebrochene, in endlosen Qualen zuckende Herzen empfanden, die Lippen vermochten nicht, es auszusprechen.

VIERTER BAND.

I. CAPITEL. LÖSUNG EINES RÄTHSELS.

»Bringt Ihr Nachricht von dem Burschen?« fragte derselbe Kaufmann, von welchem Gerhard einige Tage früher so unfreundlich abgewiesen worden war, sobald Ellenborough den Wagen vor seiner Thür anhielt. »Im Kosthause ist er noch nicht eingetroffen; statt seiner aber Highway, Worthless und die Anderen. Man wird ungeduldig und wünscht der Sache ein Ende zu machen, bevor es zu spät ist, zumal sich Stimmen gegen Euch erheben. Man argwöhnt, daß Ihr ihn möchtet ent schlüpfen lassen.«

»Verlangt man noch vollgültigere Beweise meiner Zuverlässigkeit, als daß ich, gewisser Maßen als Unterpfand, den jungen Menschen fast im Augenblicke meines Scheidens aus dieser Gegend der Brüderschaft überantworte?« fragte Ellenborough, indem er vom Wagen sprang. »Doch ich muß Euch ohne Zeugen sprechen,« und nachlässig warf er den Zügel über ein zu solchem Zwecke vor dem Hause angebrachtes Gerüst.

»Zum Teufel, Mann, wie seht Ihr aus?« fragte der Besitzer des Ladens, als er sich an Ellenboroughs Seite nach einem Hinterzimmer begab; »habt Ihr Euch doch verändert, als wär's Sumpffieber in Eure Glieder gefahren.«

»Aufregung, nur innere Aufregung,« entgegnete Ellenborough heiser, »denn was ich in der letzten Stunde erlebte, ist genug, zehn Mal des Satans zu werden. Ich habe

den jungen Menschen gesehen,« fügte er hinzu, indem er sich erschöpft auf einen Stuhl warf.

»Und gesprochen? Wird er in sein Quartier zurückkehren?«

»Gesprochen eben so wenig, wie er die Stadt jemals wieder betritt,« erklärte Ellenborough zur sichtbar unangenehmen Ueberraschung des Genossen, »dagegen wird er in meinem Hause übernachten, und daran knüpfe ich Pläne, welche Ihr den Brüdern zur Begutachtung vorlegen mögt.«

»Warum geht Ihr selber nicht zu ihnen?«

»Damit der Bursche entschlüpft und Ihr das Vergnügen habt, ihm bis nach Canada hinauf nachzusetzen?« fragte Ellenborough ungeduldig; dann fuhr er ruhiger fort: »Durch das Eintreffen einer jungen Verwandten ist meine Stellung eine wesentlich andere geworden. Ich bin gezwungen, mehr auf meine Sicherheit bedacht zu sein und vor allen Dingen zu vermeiden, daß Nachrichten über meine Beziehungen zu dem Clan in die Oeffentlichkeit dringen. Ich schlage daher vor, daß das gegen den jungen Mann beschlossene Verfahren gerade draußen in meinem Hause ins Werk gesetzt werde. Hier mitten in der Stadt würde es ohnehin zu viel Staub aufwirbeln, zumal die Mehrzahl der Einwohner zu den Nördlichen hält.«

»Wie soll ich das verstehen? Um Eure Sicherheit seid Ihr besorgt und doch bietet Ihr Euer Haus zum Schauplatz an?«

»Laßt mich endigen: Noch in dieser Nacht trete ich meine Reise nach dem Norden an, wo ich das Mädchen treuen Händen zu übergeben beabsichtige, und da kommt der junge Deutsche mir gerade gelegen, während meiner Abwesenheit das Haus zu bewachen. Geschieht es nun, daß gleich in der ersten Nacht mein Haus ausgeplündert und niedergebrannt wird, so trifft meine Person am wenigsten ein Vorwurf. Den Schaden aber ertrage ich gern, weil es sich darum handelt, meine letzten Verpflichtungen gegen den Clan zu erfüllen und damit mir und der mir anvertrauten jungen Waise eine gewisse Unabhängigkeit zu sichern.«

»Das läßt sich hören; verdammt! Denjenigen möchte ich sehen, der schlau genug wäre, aus der Asche herauszulesen, wer den Brand unter die Betten warf. Und zu leugnen ist's nicht, seit den jüngsten Vorfällen in Cincinnati und Philadelphia ist die Regierung aufmerksamer geworden. Man spricht von der Absicht des Präsidenten, den Ku-Klux-Clan durch Gewaltmaßregeln zu unterdrücken. Nun, wir wollen sehen, wer länger lebt: der Präsident mit der Hauptsorge für sich und seinen Anhang, oder die ›Weißen Brüder‹ mit Messer und Strick.«

»Die Zeit wird's lehren,« versetzte Ellenborough düster, »ich selbst bin weniger siegesbewußt, oder ich scheute, den vor Kurzem erst erstandenen Landbesitz wieder zu opfern.«

»Ihr seid entschlossen?«

»Fest entschlossen.«

»Um Mitternacht?«

»Nicht früher, nicht später.«

»Welche Maßregeln trefft Ihr im Hause selbst?«

»Betheiligt Ihr Euch an dem Unternehmen?« fragte Ellenborough schnell.

»Ich zog eine hohe Nummer.«

»Um so besser, denn Ihr seid mit den Räumlichkeiten vertraut. Die Hausthür bleibt offen und in dem Zimmer zur rechten Hand schläft der junge Mensch. Das Weitere ist Eure Sache. Macht, was Ihr wollt; ich wasche meine Hände in Unschuld. Nur nicht vor zwölf Uhr, auf daß das Mädchen nicht durch fremde Gestalten eingeschüchtert werde.«

»Baut auf mein Zartgefühl. Glückt's, so wird man's Euch Dank wissen. Spielt Ihr dagegen mit falschen Karten – nun – Ihr kennt die langen Arme des Clans. Wenn erforderlich, reichen sie bis zum Nordpol hinauf.«

»Ich kenne sie zur Genüge,« versetzte Ellenborough lächelnd, »und deswegen ist's gleichgültig für mich, ob den jungen Mann hier oder einige Wochen später auf einer anderen Stätte sein unabweisbares Geschick ereilt.«

Er erhob sich, und begleitet von dem Genossen trat er auf die Straße hinaus. Nachdem er in seinem Wagen Platz genommen hatte, reichte er jenem noch einmal die Hand.

»Ein Mißverständniß waltet nicht mehr?« fragte er erzwungen sorglos.

»Punkt zwölf Uhr in Eurem Hause,« antwortete der Kaufmann mit billigendem Kopfnicken.

»Alles wird zum Empfange bereit sein.« Ein leichter Schlag mit der Peitsche; das Pferd zog an, und in langgestrecktem Trabe ging es zur Stadt hinaus.

Der Besitzer des Ladens blickte ihm ein Weilchen nach.

»Des Teufels will ich sein, wenn ich ihm traue!« sprach er kopfschüttelnd vor sich hin; dann ein heitere Melodie summend, begab er sich ins Haus zurück.

Der Einspanner verfolgte unterdessen seinen Weg mit ungeschwächter Eile. Erst auf der zweiten Hälfte seiner Fahrt und als die Sonne kaum noch eine Viertelstunde zu scheinen hatte, zog Ellenborough die Zügel wieder straff. Es erfüllte ihn die Besorgniß, Gerhard, welchen er auf dem Heimwege zur Stadt vermuthete, zu verfehlen. Sorgfältig spähte er um sich. Wo nur immer der Weg durch einen Hain führte, welcher einen müden und niedergedrückten Wanderer zur Rast hätte einladen können, da fuhr er nicht von dannen, ohne Gerhards Namen einige Male laut ausgerufen zu haben.

Doch Alles vergeblich. Erst als er sich dem Punkte näherte, auf welchem der Seitenweg von der Landstraße abbog, bemerkte er Jemand, der seitwärts vom Wege im Grase saß und, das Haupt auf Arme und Kniee gestützt, eingeschlafen zu sein schien; denn er beachtete weder den herbeirollenden Wagen, noch daß Ellenborough, neben ihm angekommen, das Pferd anhielt und mit unverkennbarer Theilnahme zu ihm niederschaute.

»Herr Gerhard,« hob dieser nach einer längeren Pause tiefen Sinnens an, »ich suchte Sie auf dem ganzen Wege

von der Stadt bis hierher, um Angelegenheiten von der dringendsten Wichtigkeit mit Ihnen zu besprechen.«

Sobald Gerhard seinen Namen nennen hörte, schrak er empor, und sein erregtes, schmerzentsetztes Antlitz zu Ellenborough erhebend, betrachtete er ihn mit beinahe stumpfem Ausdruck.

»Ich wüßte nicht, daß ich zu irgend Jemand in der Welt in Beziehung stände, welche eine solche Anrede rechtfertigte,« antwortete er darauf ruhig.

»Mein Name ist Ellenborough,« versetzte dieser verwirrt, »und wie ich vernahm, suchen Sie mich seit längerer Zeit.«

»Auf den ersten Blick erkannte ich Sie,« gab Gerhard zu, und die in ihm tobenden Leidenschaften offenbarten sich darin, daß er mit Heftigkeit einzelne längere Grashalme aus der Erde riß, »auch geforscht habe ich nach Ihnen, allein alle Mühe war überflüssig; die Gründe, welche mich dazu bewegten, sind geschwunden. Fahren Sie Ihres Weges und wenden Sie Ihre Theilnahme Andern zu.«

Ellenboroughs Nacken krümmte sich wie unter einer schweren Last. Unwillkürlich beugte er sich in Achtung vor dem jungen Manne, welcher augenscheinlich nach einem vor Esther abgelegten Versprechen handelte.

Plötzlich, wie einem neuen Entschlusse nachgebend, richtete er sich wieder empor.

»Sie forschen nicht nach mir,« begann er zögernd, »Sie weichen mir sogar aus, das hindert indessen nicht, daß ich eine Zusammenkunft mit Ihnen suche; denn Ihr, dem

jungen Mädchen dort drüben in der zu dem Landhause gehörenden Laube verpfändetes Wort ist für mich nicht bindend.«

Gerhard sprang auf. Er glaubte falsch verstanden zu haben.

»Mein verpfändetes Wort?« fragte er bestürzt. »Wer verleiht Ihnen das Recht, leere Muthmaßungen als vollendete Thatsachen hinzustellen?«

»Wer es mir verlieh?« sprach Ellenborough, einen vergeistigten Blick zum Himmel emporsendend – »nun, rechten wir darüber nicht, sondern wenden wir uns Dingen zu, welche Ihnen näher liegen: es droht Ihnen eine furchtbare Gefahr.«

»An Gefahren habe ich mich während meines kurzen Aufenthaltes in diesem Lande gewöhnen müssen,« versetzte Gerhard bitter, »jetzt beachte ich sie nicht mehr, gehe ich ihnen nicht mehr aus dem Wege.«

»Ich möchte Sie vor dem Verderben bewahren.«

»Von Ihnen erwarte und verlange ich das am wenigsten. Ist mein Untergang beschlossen, so findet er mich nicht unvorbereitet.«

»Sie sind jung, Sie müssen dem Leben erhalten bleiben.«

»Ueber mein Dasein zu verfügen, steht mir allein zu. Sie sind der Letzte, von welchem ich Gefälligkeiten entgegennehmen möchte.«

»Das entbindet Sie nicht von der Verpflichtung, Ihr Leben einer gewissen Esther Kabel zu weihen,« versetzte Ellenborough nunmehr langsam und mit feierlichem Ausdruck, »derselben Esther Kabel, deren Haupt vor Kurzem noch auf Ihrer Schulter ruhte und deren Thränen sich mit den Ihrigen vereinigten.«

Gerhard stand wie betäubt. Der Mann, welcher einen so entscheidenden Einfluß auf Esther ausübte und nunmehr mit der Gabe des Hellsehens ausgerüstet zu sein schien, flößte ihm Grauen ein.

»Sie hörten von geheimen Verbindungen, welche in ihrem unauslöschlichen Parteihaß Mord und Brand zu Bundesgenossen wählten, um Furcht und Schrecken über den ganzen nordamerikanischen Kontinent zu verbreiten?« fragte Ellenborough, bis zu einem gewissen Grade sich weidend an dem Eindruck, welchen seine Worte auf Gerhard ausgeübt hatten.

Dieser gab ein zustimmendes Zeichen.

»Wohlan denn,« fuhr Ellenborough fort, »dieselben Mitglieder dieser finsternen Genossenschaften, deren Verfolgungen Sie bisher ausgesetzt gewesen, haben auch mich und Esther zu ihren Opfern erkoren. Es fragt sich nun, ob Sie geneigt sind, durch thätigen Beistand dazu beizutragen, daß wir zu Dreien glücklich entkommen, anstatt einzeln der Gefahr zu erliegen.«

»Ich – ich soll Ihnen, soll Esther meinen Beistand leihen! Ich, der ich selber hilflos in der Welt umherirre?« fragte Gerhard verstört; »nein es ist unmöglich – Sie täuschen mich!«

»Sie mißtrauen meinen Worten,« sprach Ellenborough mit seltsamer Dringlichkeit, »ich besitze nicht das Recht, mich darüber zu beklagen. Um Ihren Glauben zu gewinnen, mahne ich Sie daher an die Worte unvergänglicher Liebe, welche Sie mit Esther austauschten. Bei dieser Erinnerung aber beschwöre ich Sie bei Allem, was Ihnen heilig: in Ihrer Hand liegt es, jene geheimnißvollen Gründe, deren das arme Kind mit brechendem Herzen erwähnte, zu beseitigen oder wenigstens inhaltslos zu machen.«

»Sie sind ein Dämon,« rief Gerhard bei dieser neuen Kundgebung entsetzt aus, »ein Dämon, oder ein hinterlistig lauschender Dämon hat Sie gut bedient!«

»Nennen Sie mich Dämon oder Engel,« erwiderte Ellenborough leidenschaftlich, indem er zur Erde sprang und seine Hand schwer auf des jungen Mannes Schulter legte, »halten Sie mich für was Sie wollen, nur verlieren Sie keine Zeit mehr mit Zweifeln und Erörterungen! Was Ihnen räthselhaft erscheint, wird bald kein Geheimniß mehr für Sie sein; und nun entscheiden Sie – von jeder neuen Minute kann das Lebensglück eines schuldlosen Wesens abhängen – wollen Sie blindlings meinen Anweisungen folgen? Wollen Sie ohne Einwendungen sich meinen Rathschlägen unterwerfen? Erwägen Sie aber wohl: es handelt sich um den Seelenfrieden Jemandes, für welchen Sie mit Freuden Ihr Leben hundertfach zum Opfer bringen.«

Gerhard war noch immer von Argwohn erfüllt; und dennoch lag in dem Ausdruck, mit welchem Ellenborough zu ihm sprach, etwas, das ihn unwiderstehlich anzog.

»Wenn Sie ein unedles Mittel wählten, mich für Ihre geheimen Pläne zu gewinnen,« bemerkte er nach kurzem Ueberlegen, »so mögen Sie es vor Ihrem eigenen Gewissen verantworten, ich dagegen kann nicht anders: nachdem Sie einen mir heiligen Namen anriefen, muß ich mich zu Ihrer Verfügung stellen.«

Ueber Ellenboroughs Antlitz flog ein düsterer Schatten, als sei mit dieser Zustimmung ein Todesurtheil bestätigt worden.

»Es ist acht Uhr,« bemerkte er eintönig, »drei und halbe Stunde bleiben mir zur Ausführung meines Planes, keine Minute länger. Merken Sie daher auf meine Worte: Nach Ablauf von zwei Stunden erwarte ich Sie drüben im Landhause; so viel Zeit gebrauche ich zu meinen Vorbereitungen. Werden Sie kommen?«

»Zur festgesetzten Minute bin ich dort,« antwortete Gerhard entschlossen.

»Als Zeichen, daß ich Sie erwarte, mag dienen, daß dieser Wagen, von dort herkommend, in die Landstraße einbiegt, aber die nördliche Richtung einschlägt. Esther selbst lenkt ihn; reden Sie dieselbe indessen nicht an. Es hängt Alles davon ab, daß ihre Ruhe nicht gestört, sie nicht im letzten Augenblick irrig gemacht wird.«

»Bauen Sie auf meinen heiligen Willen. Doch eine Gegenfrage, zu welcher ich vielleicht durch Ihre Andeutungen berechtigt bin: Werde ich Fräulein Kabel wiedersehen?«

»Das steht in Gottes Hand. Um ein Wiedersehen zu ermöglichen, entfernen Sie sich vom Wege und vermeiden Sie jede Gelegenheit, mit zufällig Vorübergehenden in ein Gespräch verwickelt zu werden.«

Bei den letzten Worten bestieg er hastig den Wagen; die Peitsche knallte leicht, und einige Minuten später verhallte das Geräusch, mit welchem er nach dem gepflasterten Hofe des Landhauses hinausfuhr.

Wie betäubt stand Gerhard da, die Blicke dahin gerichtet, wo der Wagen aus seinem Gesichtskreise getreten war. Er wußte nicht, was von dem Gehörten er glauben, was für die Erzeugnisse einer überreizten Phantasie halten sollte. Der Name Esther vibrirte in seinem Herzen; er hatte ihr versprochen, Ellenborough auszuweichen, und nun war er von ihm selber mit Gewalt in seine verwickelten Verhältnisse hineingezogen worden. Das Landhaus zeichnete sich nur noch matt in der tiefen Dämmerung aus. Ein Licht schimmerte zu ihm herüber. Leuchtete es der vereinsamten Geliebten, oder demjenigen, welcher sich zu ihrem Beschützer aufgeworfen, ihr Loos mit unerklärlichen Banden an das seinige gekettet hatte?

Schwankenden Schrittes begab er sich nach der anderen Seite des Weges hinüber. Im Schatten eines Haselstrauches warf er sich auf den Rasen. Die Arme schob er rückwärts unter den Kopf, die Blicke richtete er empor

zum strahlenden Firmament. Wie weit, wie unberechenbar weit waren die friedlich ihre ewigen Bahnen wandernden Himmelskörper; und dennoch, wie nahe erschienen sie ihm im Vergleich mit seinen erbleichten Hoffnungen. –

Nachdem Ellenborough heimgekehrt war, hatte er das Pferd in den Stall gezogen, jedoch nicht abgeschirrt, dagegen ihm ein reiches Mahl gespendet. Dann begab er sich zu Esther in das ihr eingeräumte Zimmer. Ihn befremdete nicht, konnte nicht befremden, daß in ihren Augen die Spuren heftigen Weinens bemerkbar, daß ihre Bewegung unstet, wie bei einer Schlaftrunkenen, ihre Stimme eine tief bewegte und leisere, als in früheren Tagen, und sie ängstlich seinen Blicken auswich, wie Entsetzliches vor ihm verheimlichend.

»Esther,« hob er alsbald in eigenthümlich weichem Tone an, »Dein Wunsch, alle meine früheren Beziehungen gänzlich abgebrochen zu sehen, naht seiner Erfüllung.«

Esther blickte erstaunt, aber sichtbar befriedigt empor, senkte indessen sogleich ihre Augen wieder.

»Ist damit verbunden, daß wir unsere jetzige Umgebung verlassen?« fragte sie kaum vernehmbar.

»Heute Abend noch brechen wir auf.«

»Ohne leicht zu verfolgende Spuren zurückzulassen?«

»Auch darauf habe ich Bedacht genommen.«

»Gott sei Dank!« hauchte Esther unsäglich schmerzlich.

Ellenborough betrachtete sie besorgt, dann sprach er weiter:

»Ich bin sogar zur größten Vorsicht gezwungen; denn nachdem ich mit der Vergangenheit brach, drohen mir in hiesiger Gegend ernste Gefahren. Welcher Art diese Gefahren sind, erfährst Dazu gelegenerer Zeit; nur so viel deute ich an, um Dir den Ernst unserer Lage zu veranschaulichen, daß sie in den Nachwehen des schon vor Jahren beendigten Bürgerkrieges wurzeln. Ja, mein Kind, wir ziehen von dannen nicht wie freie Menschen, sondern als Flüchtlinge und unter dem Schutze der Nacht. Schon die nächsten Stunden können eine verderbliche Entscheidung für uns herbeiführen, doppelt verderblich, weil ich offen für einen bedrohten Deutschen, Namens Gerhard, einen früheren Buchhalter der Centrifugalbank, eingetreten bin.«

Er zögerte, um heimlich zu beobachten, wie Esther, bei Nennung des Namens tödtlich erbleichend, ihr Antlitz abkehrte; dann nahm er seine Mittheilungen wieder auf:

»Nur schleunige Flucht kann uns retten, und um eine solche zu ermöglichen, müssen wir im vollkommensten Einverständniß handeln. Leider dürfen wir nicht zugleich von hier fort, doch nur wenige Stunden werden wir getrennt sein. Zur Vorsorge versehe ich Dich mit ausreichenden Geldmitteln, damit Du im Falle der Noth Dich auf eigene Hand nach New-York zu begeben vermagst. Ordne daher Deine nothwendigsten Habseligkeiten – nicht zu viel – höchstens Deinen Koffer voll. Eine Stunde gebe ich Dir Zeit; ich werde unterdessen einige Briefe schreiben. Nach Ablauf dieser Frist besteigst Du den Wagen, und in die Landstraße hinüberfahrend,

schlägst Du die nördliche Richtung ein. Nach langsamer Zurücklegung einer Stunde Weges hältst Du an, um mich zu erwarten. Am liebsten begleitete ich Dich von hier aus, allein ich fürchte Späheraugen. Ich werde mich daher zu Fuß über die Felder auf den Weg begeben und erst in sicherer Entfernung in die Hauptstraße einbiegen. Sollte ich wider Vermuthen auf Hindernisse stoßen, so sende ich Dir einen Boten mit den betreffenden Rathschlägen. Die Gelder, welche ich Dir anvertraue, sind redlich erworbenes Gut; sie stehen in keiner Beziehung –«

»Ich weiß es,« fiel Esther mit ersterbender Stimme ein, »und ich bin zu Allem bereit. Mir selbst genügen wenige Minuten, um reisefertig zu sein – ja, fort – nur fort von hier – es ist dies Alles, was ich noch hoffe und wünsche – fort, so weit der Himmel blau – fort, bis wir einen Winkel finden, in welchem wir ungestört und unbehelligt durch –«

»Ja, fort,« wiederholte Ellenborough einfallend, und die in Esthers abgebrochenen Sätzen sich offenbarende, obwohl nicht beabsichtigte furchtbare Anklage erzeugte auf seinem Antlitz schmerzliches Zucken – »fort jedoch ohne gefährliche Uebereilung. Das Pferd bedarf einer kurzen Ruhe und des Futters, und ich selbst darf diese Stätte nicht verlassen, ohne zuvor einige dringende Geschäftsangelegenheiten erledigt zu haben. Also nach Ablauf einer Stunde; nicht früher.«

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, begab er sich in sein Zimmer hinüber. Ein Bett stand in demselben und ein mit Schreibmaterialien bedeckter Tisch. Mit dem in

seiner Hand befindlichen Licht zündete er eine Lampe an, bei deren Schein er zunächst eine Anzahl Banknoten in ein Päckchen zusammenschnürte und versiegelte. Mit einer erheblich größeren Summe verfuhr er ähnlich. Er schien damit seine Casse erschöpft zu haben. Dann erst setzte er sich zum Schreiben nieder. Zunächst beendigte er mehrere kurze Geschäftsbriefe; erst nachdem er diese versiegelt und mit Adressen versehen hatte, erhielt die Form eines neuen Schreibens den Charakter längerer, eingehenderer Mittheilungen. Die Hand flog über das Papier, als hätte er befürchtet, nicht fertig zu werden, und dennoch zitterte sie zuweilen; sie stockte sogar, wie um sich zur Fortsetzung zu stählen. Ueber sein Antlitz verbreitete sich dabei tiefe Röthe, und während seine Augen ins Leere starrten, schien die Narbe auf seiner Wange sich zu vertiefen, sein Gesicht die scharfen Züge einer bereits in einem Sarge ruhenden Leiche zu erhalten. Es mußte Furchtbares sein, was in dem kurzen Zeitraum einer halben Stunde in der Brust des sonst so starken, sich selbst beherrschenden Mannes vorging; Kämpfe deren Ursprung nicht in den Ereignissen jüngster Tage zu suchen war, sondern in weit zurückliegenden Fernen, als er, vielleicht noch im Besitze vollster Jugendkraft und heiteren Jugendmuthes, von den sich vor ihm theilenden Wegen denjenigen wählte, auf welchem gleichendes Farbenspiel seine Augen blendete, seinen Geist in die Irre führte. Dafür zeugten die vereinzelt Thränen, welche langsam und schwer aus den mit finsterner Entschlossenheit auf das sich mit Schrift bedeckende Papier

gesenkten Augen in den ergrauten Bart und von diesem zu der schnarrenden Feder hinabrollten. Ach, diese heißen, sengenden Thränen, sie schienen zu wissen, wohin sie gehörten, schienen zu wissen, daß da, wo Worte nicht ausreichten, einen Gemüthszustand treu zu schildern, sie nur einige Buchstaben zu verlöschen brauchten, um dem Inhalt eines Briefes den Stempel heiliger Wahrheit aufzudrücken!

Auch dieser Brief war beendet und geschlossen; es fehlte nur noch die Aufschrift, als Esther eintrat. Sie befand sich im Reise-Anzuge. Ihr Antlitz trug einen gewissen theilnahmlosen Ausdruck. Fast tonlos war auch ihre Stimme, als sie bei ihrem Eintritt zu sprechen anhub.

»Fünf Minuten fehlen noch an der anberaumten Zeit,« begann sie leise, und indem ihre Blicke auf Ellenborough fielen, offenbarte sich in denselben eine unbeschreiblich schmerzliche Entsagung – »ich bin reisefertig; Dunkelheit herrscht in meinem Zimmer, soll ich hier warten?«

Wie aus einem schweren Traume schrak Ellenborough empor. Doch sich ermannend steckte er alle Briefe zu sich, auch das größere Geldpacket, worauf er das kleinere Esther einhändigte.

»Nimm das an Dich,« sprach er, und seine Stimme vibrirte seltsam, »der Zufall spielt oft wunderbar und macht unsere sorgfältigsten Berechnungen zu Schanden.«

Nach diesen Worten trat er hinaus; Esther dagegen sank auf einen Stuhl. Nur noch das Leben eines künstlich hergestellten Gebildes schien in ihr zu wohnen. Denn

wie die Quellen ihrer Thränen versiegt waren, schwiegen auch die, eine bedrängte Brust erleichternden Ausbrüche eines herben Wehs. Regungslos saß sie da. Selbst ihr Geist rastete, in so hohem Grade hatte sie sich daran gewöhnt, ohne Widerspruch oder Klage alle Schickungen über sich ergehen zu lassen. Erst als nach einer Weile der Wagen vorfuhr, erhob sie sich, um mit der Lampe auf den Flur hinauszutreten. Gemeinschaftlich mit Ellenborough trug sie das Gepäck in den Vorgarten hinaus; schnell war es verladen; als sie aber selbst den Wagen besteigen wollte, hielt Ellenborough sie zurück.

»Meine Weisungen waren klar genug?« fragte er leise, wie gegen Luftmangel kämpfend. »Du bist nicht in Zweifel über die nächste Zukunft?«

»Ueber nichts,« tönte es gedämpft zurück; »ich kenne den Weg und das Pferd ist fromm und leicht zu lenken.«

»So fahre denn mit Gott; sollte ich selbst zurückgehalten werden, so sende ich weitere Verhaltensregeln durch eine zuverlässige Person, welcher Du Dich furchtlos anvertrauen darfst. Und nun lebe wohl –« heftig zog er Esther an seine Brust, und sie auf Stirn und Wange küssend, wiederholte er gepreßt: »Lebe wohl – lebe wohl –«

»Was ist es – Du erweckst neue Todesangst in mir,« sprach Esther, und bestürzt wich sie zurück – »Du verheimlichst mir Schreckliches –«

»Säume nicht, säume nicht,« bat Ellenborough dringend und seine Unvorsichtigkeit bereuend; »ließ ich mich

von meinen Empfindungen hinreißen – nun Esther, versetze Dich in meine Lage; es ist so schwer, sich an Jemandem versündigt zu haben und das Bewußtsein zu hegen, daß alle Mühe, aller guter Wille vergeblich, das begangene Unrecht zu sühnen.«

Esther schauderte. Sie besaß nicht die Kraft, ein Wort des Trostes zu sprechen, aber Ellenboroughs Hand preßte sie krampfhaft, und als dieser sich ihr wiederum zuneigte, reichte sie ihm willig die Lippen zum Kuß.

Dann bestieg sie den Wagen und gleich darauf setzte sich das Pferd in Bewegung. Im Schritt näherte es sich der Landstraße und im Schritt bog es, dem leichten Druck der schmalen Hand folgend, in diese ein. Esther hatte das Haupt geneigt. Sie sah nicht das zauberisch funkelnde Firmament, nicht den bleichen Schein, welcher in klaren Nächten, wie eine träumerische Fata Morgana, von Westen nach Norden und Osten herumschleicht, gleichsam vermittelnd zwischen dem Abendroth und dem goldig aufleuchtenden jungen Tage. Sie sah nicht die Gestalt eines Mannes, welcher auf ihrer linken Seite sich in den Schatten eines Haselstrauches schmiegte und dennoch so angstvoll sich ihr zuneigte, wie um ihre Züge von der Dunkelheit zu trennen. Sie sah ihn nicht, obwohl er, geschmückt mit den wärmsten Farben des Lebens, ihrem Geiste vorschwebte; hörte nicht, wie ein Seufzer sich leise und doch so unendlich herbe seiner Brust entwand, als sei mit demselben ein junges, jeder Hoffnung auf Glück beraubtes Leben dem müden Körper entflohen. Schlaff ruhten die Zügel in ihren Händen. Das Pferd schnaubte

zuweilen. Sonst kein Laut in der Natur; nur hin und wieder ließ sich aus dem Grase das verstohlene Zirpen eines Heimchens vernehmen. Alles war still, Alles war schwarz und dunkel; die Felder, die Zukunft wie die Vergangenheit der beiden Herzen, zwischen welchen die Entfernung sich von Minute zu Minute vergrößerte. –

Nachdem der Wagen, welcher Esther davontrug, Ellenboroughs Blicken entschwunden war, begab er sich in sein Zimmer zurück. Die Briefe warf er wieder auf den Tisch, worauf er den zuletzt beendigten mit der Adresse ›An Esther Kabel‹ versah.

Ein unheimliches Lächeln trat auf seine vergeistigten Züge, als er die noch feuchte Schrift prüfend betrachtete. Grübelnd schritt er nach dem Hintergrunde des Zimmers hinüber, wo er aus dem Schrank eine Drehpistole nahm. Behutsam untersuchte er die sechsfache Ladung; dann ließ er mit lustigem Klirren und Knacken den Cylinder spielen. Das gleichsam herausfordernde Geräusch schien seine Lebensgeister anzufachen, denn sein Antlitz röthete sich und aus seinen Augen sprühte es wie erwachende Kampfeslust. Da vernahm er Schritte in dem Vorgarten. Hastig verbarg er die Waffe auf seinem Körper, und mit der Lampe sich der Thür nähernd, leuchtete er dem eintretenden Gerhard.

»Bis jetzt glückte Alles,« redete er ihn erzwungen ruhig an, und nachdem er ihn durch eine Handbewegung zum Niedersitzen eingeladen hatte, prüfte er die festschließenden Fenstervorhänge – »sogar über Erwarten

geglückt,« wiederholte er, Gerhard gegenüber Platz nehmend; »Esther befindet sich zur Zeit in Sicherheit; es handelt sich jetzt nur noch darum, daß auch wir unentdeckt entkommen. Ich darf noch immer auf Ihren guten Willen zu Gunsten des schwer heimgesuchten Kindes rechnen?«

Gerhard verneigte sich zustimmend. Ellenborough erschien ihm plötzlich in Haltung und Wesen so Achtung gebietend, daß er sogar den unerhörtesten Zumuthungen gegenüber keine Einwendungen zu erheben gewagt hätte.

»Wohlan,« nahm Ellenborough sogleich wieder das Wort, »erledigen wir zunächst den geschäftlichen Theil. Die Zeit, welche uns dann noch bleibt, mögen wir zu vertraulichem Geplauder verwenden. Die uns bedrohenden Gefahren legen uns den Zwang auf, einzeln von hier zu verschwinden; Jeder muß daher auf alle Möglichkeiten vorbereitet sein, das heißt, über ausreichende Mittel gebieten, dem weniger Glücklichen von einem sicheren Orte aus Beistand leisten zu können. Nehmen Sie also dieses Packetchen. Es enthält eine erhebliche Geldsumme; ferner – für den Fall, daß es mir nicht gelingen sollte, bald zu Ihnen zu stoßen – diesen Brief an Esther, welchen Sie indessen nicht vor morgen Mittag übergeben. In demselben sind auch für Sie fernere Rathschläge Betreffs des Schutzes des armen Kindes niedergelegt –«

»Was hindert Sie, mich zu begleiten?« fragte Gerhard besorgt, indem einzelne Anordnungen ihm geradezu unverständlich erschienen.

»Mich hindert, daß meine äußeren Verhältnisse zuvor geordnet werden müssen,« versetzte Ellenborough finster, »denn bin ich erst frei, so muß meine Reise wie im Fluge gehen, und deshalb schicke ich Sie und Esther voraus. Hier sind noch zwei Briefe; dieselben beziehen sich auf die unglücklichen Ansiedler in den Sumpfcolonien, dürfen aber nicht vor Ablauf zweier Wochen an ihre Bestimmung abgehen, wenn ich vielleicht über diesen Zeitraum hinaus mich fern und verborgen halten sollte.« Er lächelte seltsam vor sich hin; dann fuhr er fort: »Die armen Menschen! Das Loos der Ueberlebenden mag vielleicht noch gemildert werden; aber die Todten, die Todten, sie ruft Niemand ins Leben zurück. – Sie sahen Esther?«

»Ich erkannte ihre Gestalt trotz der Dunkelheit; keine Andere konnte es sein.«

»Keine Andere,« bestätigte Ellenborough; »Sie achten auf die Richtung, welche sie einschlug?«

»Die nördliche.«

»Es ist die alte Landstraße, welche auf viele Meilen denselben Charakter beibehält und mit den Nebenwegen nicht zu verwechseln ist. Folgen Sie also dieser Straße nach, und innerhalb einer Stunde höchstens werden Sie Esther finden. Steigen Sie zu ihr auf den Wagen und setzen Sie gemeinschaftlich mit ihr die Reise fort. Bald nach Tagesanbruch erreichen Sie eine Eisenbahnstation. Dort warten Sie bis Mittag. Bin ich um diese Zeit nicht bei Ihnen, so verkaufen Sie Pferd und Wagen zu jedem Preise und eilen Sie auf dem nächsten Wege nach New-York.

Das Nähere ist in dem Briefe an Esther enthalten. Sind meine Anordnungen Ihnen verständlich?»

»Es können keine Zweifel walten,« antwortete Gerhard zögernd.

»Dann kommen Sie,« versetzte Ellenborough dringender, indem er nach der Uhr sah, »ich werde Sie eine Strecke begleiten und der Sicherheit halber auf einem Umwege hierher zurückkehren. Sogar durch die Fußspuren müssen unsere Feinde irre geführt werden, oder wir sind dennoch verloren; denn Sie ahnen nicht, wie weit deren Macht reicht.«

Er löschte die Lampe aus, und Gerhard voranschreitend, trat er ins Freie. Aber erst auf der Landstraße nahm er das Gespräch wieder auf, und zwar leise und mit wunderbarer Innigkeit, indem er Gerhards Arm ergriff und, obwohl er selbst die Richtung bestimmte, sich von ihm führen ließ. Er begann in einem Tone, wie wohl ein Vater zu seinem Sohne spricht, wenn er dem vor seinem Sterbelager Stehenden besorgnißvoll die letzten Rathschläge ertheilt. Er sprach in einem so bewegten Tone, daß Gerhard, von namenlosem Erstaunen ergriffen, keine Gegenbemerkung wagte, sondern mit wachsender Ehrerbietung lauschte und zurückrief alle Schmähungen und Flüche, mit welchen er jemals Ellenboroughs, als seines und Esthers bösen Engels, gedacht hatte. Ellenborough aber erzählte immer weiter mit einer gewissen Hast, als hätte er befürchtet, mit seinen Mittheilungen nicht zu Ende zukommen. Er sprach von geträumtem Familienglück

und von dem Elend, wenn tadelnswerthe Leidenschaften eine ursprünglich reine Zuneigung überwuchern und endlich ersticken. Er sprach von Herzen, welche, einmal einander entfremdet, den Muth nicht besitzen, böse Stunden aus der Erinnerung zu streichen und, sich hinwegsetzend über die Spottreden der Menschen, ihre Lebensbahn gleichsam von Neuem zu beginnen, in den bitteren Erfahrungen aber, wenn auch hart kämpfend gegen Noth, ihren treuesten Beschützer finden würden. Er sprach von Elternliebe und von verbrecherischen Handlungen, zu welchen man sich in der Besorgniß um ein theures, geliebtes Wesen nur zu leicht hinreißen lasse. Er wies darauf hin, wie ein Mann, jeglichem milden Einfluß entzogen, allmählig abstumpfe und endlich die letzte Theilnahme für seine unglücklicheren Mitmenschen verliere, sich sogar weide an fremdem Elend und darin eine Art Rache suche für erlittenes, wenn auch selbst verschuldetes Mißgeschick. Auch von leeren Gräbern sprach er, jedoch nur flüchtig und mit unverkennbarem Entsetzen, daß es Gerhard wie ein eisiger Schauer durchrieselte, als hätte er die Geständnisse eines Wahnsinnigen vernommen. Hieran schlossen sich aber wieder Schilderungen der wildesten Verzweiflung, welche ihn beim ersten Anblick Esthers ergriffen hatte, und der unsäglichen Seelenqualen, welchen er im täglichen Verkehr mit der Theuren, ohne Klage oder Vorwürfe in ihr trauriges Loos sich Ergebenden unterworfen gewesen. In den letzten Minuten seines Zusammenseins mit Gerhard hatte er jedoch nur noch Worte der Liebe, inniger, aufrichtiger Liebe für

diejenige, deren irdische Wohlfahrt der einzige und letzte Wunsch seines Lebens, und für ihn, dessen treue Anhänglichkeit an Esther durch die vernommenen Geständnisse nicht hatte erschüttert werden können und in dessen Händen er das Glück Esthers für ewige Zeiten gesichert wußte.

»Wir kennen einander jetzt,« schloß er endlich, als sie, auf der Landstraße auf- und abwandelnd, wieder in der Nähe des Seitenweges eintrafen; »mag das Schicksal entscheiden, wie es wolle: was ich an meiner Tochter verbrach, es ist gesühnt, wird in erhöhtem Maße durch Sie gesühnt werden. Gehen Sie zu ihr und bringen Sie ihr meine Grüße. Geben Sie ihr zu verstehen, daß kein Geheimniß mehr zwischen Ihnen Beiden schwebe, und aus dem neu befestigten rückhaltlosen Vertrauen wird ein Glück ersprießen, wie ich es meinem armen Kinde vom Himmel zu erlehen kaum noch gewagt hätte. Leben Sie wohl,« und krampfhaft drückte er Gerhards Hand, »möge des Himmels Segen mit Ihnen sein immerdar!«

»Wann dürfen wir Sie erwarten?« fragte Gerhard, wie von Glück verheißenden Träumen umgaukelt und daher unempfindlich gegen die in Ellenboroughs Wesen sich offenbarende, Unheil verkündende Entschlossenheit.

»Morgen um die Mittagszeit,« antwortete dieser kurz; »treffe ich nicht ein, so setzen Sie, nach Eröffnung meines Briefes an Esther, Ihre Reise nördlich fort.«

Er war von Gerhard fortgetreten.

»Beeilen Sie sich, zu ihr zu kommen!« rief er ihm mit gedämpfter Stimme zu, dann bog er schnell in den nach dem Landhause führenden Weg ein.

Einige Minuten blieb Gerhard wie betäubt auf derselben Stelle stehen. Er meinte die Wirklichkeit des Erlebten bezweifeln zu müssen. Dann schritt er in der ihm vorgeschriebenen Richtung langsam davon. Doch indem die seinem Geiste vorschwebenden, bisher ihm unlösbar erscheinenden Räthsel sich mehr entwirrten, beschleunigte er seine Bewegungen. Was hinter ihm lag, sich hinter ihm vollzog, er hatte keine Gedanken mehr dafür. Nach vorn richteten sich seine Blicke, nach vorn, wo das theure Bild seiner geliebten Esther, holdselig geschmückt mit einer Glorie edler Selbstverleugnung und Selbstaufopferung, ihm verheißend winkte.

## II. CAPITEL. UEBER TOD UND GRAB HINAUS.

Es mochte gegen halb zwölf Uhr sein, als Ellenborough in seine Wohnung zurückkehrte. Die Hausthür lehnte er nur an; eben so blieb die Zimmerthür unverschlossen, und ohne zuvor ein Licht angezündet zu haben, warf er sich auf sein Lager.

Manche, manche tadelnswerthe Handlung hatte er sich zu Schulden kommen lassen; manche Handlung, zu deren Ausführung es mehr als gewöhnlichen Mannesmuthe, sogar eines gewissen Zerfallenseins mit sich und der ganzen Welt bedurfte; allein nie war er von dem Ernst seiner Lage höher durchdrungen gewesen, als jetzt, da er sich die Aufgabe gestellt hatte, Gerhards Verfolger von

dessen Spuren abzulenken. Regungslos starrte er auf die beiden sich nur matt auszeichnenden Fenster, während er sein Leben noch einmal vor seinem Geiste vorüberrollen ließ. Es bot ihm nur wenig Punkte, vor welchen er länger hätte weilen mögen, wenig Ereignisse, welche ihm in dieser ernstesten Stunde zum Trost gereicht hätten. Die erste Erschütterung erhielt sein verdorrtes Herz damals, als seine Tochter unerwartet vor ihn hintrat und er in ihren gleichsam ersterbenden Augen nicht nur ein volles Verständniß las, sondern auch eine furchtbare Anklage gegen denjenigen, dessen sie bisher nur als eines geliebten, neben ihrer armen Mutter schlummernden Todten gedachte. Was ihr seit den Tagen ihrer Kindheit am heiligsten gewesen, die treue Erinnerung an ihre heimgegangenen Eltern, es war ihr mit Einem Schlage geraubt und vernichtet worden; vernichtet in einer Weise, daß sie bis in den Mittelpunkt der Erde hinein hätte fliehen mögen, um nie wieder ein bekanntes Auge in Liebe und Vertrauen auf sich gerichtet zu sehen. Keinen andern Ausweg entdeckte sie in ihrer Noth, als sich ihm anzuschließen, mit ihm zu theilen das Loos, welches er sich selber bereitet hatte. Und welches Loos! Nachdem er auf Grund eines unerhörten Betrugens die Heimat verlassen hatte, war es, als ob die finstersten Dämonen der Hölle ihn hätten für seine kühne That lohnen wollen. Denn was er beginnen mochte: Alles glückte, Alles brachte ihm reichen Gewinn, zuerst auf dem Wege rechtlicher Arbeit

und in Ausübung seines ärztlichen Berufes, bis er endlich, reicheren Vortheilen nachjagend, sich den südlichen Verschworenen anschloß.

Da traf ihn ein neuer, der härteste Schlag. Es geschah in jener verhängnißvollen Stunde, in welcher er, Gerhard argwöhnisch belauschend, den eigentlichen Umfang des Opfers kennen lernte, zu welchem Esther durch ihr Zusammentreffen mit ihm gezwungen worden war. Bis in den innersten Lebensnerv hinein erschüttert, ließ die furchtbare Entdeckung seinem Dasein nur noch in so weit einen Werth, als er es für denjenigen einsetzen konnte, an dessen Untergang, wenn auch widerwillig und mittelbar, er mitgearbeitet hatte. Schaudernd vergegenwärtigte er sich die Folgen, wenn er im entscheidenden Augenblick nicht heimgekehrt und daher nicht in der Lage gewesen wäre, sich auf der Außenseite des Gartens nahe der Laube im Unkraut zu verbergen.

Seine Betrachtungen stockten, die Zeit verrann. Mitternacht war vorüber und noch immer ließen die Gesellen des teuflischen Clans auf sich warten. Er erhob sich und schritt nach dem Fenster hinüber. Eine Gruppe schwarzer Gestalten bewegte sich durch den Vorgarten auf die Hausthür zu. Eine andere Abtheilung begab sich nach der Hinterthür, wogegen eine dritte sich auf die verschiedenen Fenster vertheilte. Ellenborough lächelte bitter, als er die umfassenden Maßregeln sah, welche man traf, um einem einzelnen, harmlosen jungen Manne den Untergang zu bereiten, weil man von dessen unerschütterlicher Rechtlichkeit glaubte Verrath befürchten

zu müssen. Doch er wußte, daß die Rachehandlungen der südstaatlichen Verbrüderungen absichtlich mit einem gewissen Pomp und unter zahlreicher Betheiligung ins Werk gesetzt wurden, um dadurch einen nachhaltigeren Eindruck zu erzeugen und größeren Schrecken zu verbreiten.

Die einzelnen Abtheilungen hatten kaum ihre Posten eingenommen, als Ellenborough unterschied, daß die Hausthür behutsam geöffnet wurde. Er trat einige Schritte zurück und zog die Pistole. Auf dem Flur wurde ein Licht angezündet, die Zimmerthüre wich nach innen, ein Lichtstrahl fiel auf das Bett und zugleich wurde der Lauf eines Doppelgewehrs sichtbar.

»Bei Gott, er liegt nicht drinnen!« flüsterte es seitwärts von Ellenborough und nur durch die Thürbretter von ihm getrennt. Dieser schauderte. Er hatte die Stimme Highway's erkannt, desselben Highway, mit welchem er so lange in geschäftlichem Verkehr gestanden, dem Verderber Else's, dem hundertfachen Mörder. War er bisher auf das Aeüßerste gefaßt gewesen, so wußte er jetzt, daß eine unwiderrufliche Entscheidung über Leben und Tod nahe sei.

Weiter öffnete sich die Thür, und vor ihn hin trat Highway selber in der ihm nur zu vertrauten Verkleidung. Noch hatte er ihm den Rücken zugekehrt, offenbar um den nachdrängenden Genossen freien Raum zum Gebrauch ihrer Waffen zu geben und ihnen zu leuchten.

Plötzlich aber kehrte er sich bei einer zufälligen Bewegung ihm zu, und durch die Augenlöcher der Schleiermaske hindurch meinte er die auf ihm haftenden, vor Erstaunen und Wuth glühenden Blicke zu fühlen. Er begriff, daß sein Tod, wenn man ihn erkannte, Gerhard nicht gegen weitere Nachstellungen schützen würde, und sein letzter Entschluß war gefaßt.

»Bei der ewigen Verdammniß! Hier ist –!« schrie Highway auf und zugleich hob er das Licht höher. Bevor er aber den Namen auszusprechen vermochte, erschütterte ein Schuß das Haus, und von Ellenboroughs Kugel durch den Kopf getroffen, brach er lautlos zusammen, im Fallen das Licht verlöschend.

Ein Aufschrei der Wuth folgte auf diesen unvorhergesehenen Angriff, sich schnell fortpflanzend vom Flur ins Freie hinaus und um das ganze Haus herum.

»Besetzt Thüren und Fenster!« rief gellend derselbe Kaufmann, mit welchem Ellenborough vor wenigen Stunden noch verkehrte, und zugleich verließ er mit den Genossen den finsternen Flur. Die Minute grenzenloser Verwirrung aber benutzte Ellenborough, die Bettdecke über sein Haupt zu werfen und den Oberkörper so einzuhüllen, daß nur die mit dem Revolver bewaffnete Faust frei blieb. Was auch immer vorher sein Entschluß gewesen, Angesichts eines unvermeidlichen Endes erwachte in ihm der Selbsterhaltungstrieb. Mit dem wohl überlegten

Verlangen, unerkannt zu bleiben, verband er die Hoffnung, nach dem Boden des Hauses hinauf zu entkommen und von dort über das Dach fort seine Flucht weiter zu bewerkstelligen. Doch ihn umringten Feinde, welche nicht gewohnt waren, ihre Opfer entschlüpfen zu lassen. Er hatte die Zimmerthür noch nicht erreicht, als vor den Fenstern Strohfackeln aufflammten, Fensterscheiben klirrten, die Vorhänge mit Gedankenschnelligkeit vom Feuer verzehrt wurden und bei der unheimlichen Beleuchtung wohl ein halbes Dutzend Gewehrschüsse auf die verhüllte Gestalt abgefeuert wurden, in welcher man augenscheinlich den mit teuflischer Ausdauer verfolgten Gerhard vermuthete.

Von zahlreichen Rehposten durchbohrt, stürzte Ellenborough neben Highway's blutige Leiche hin. Draußen aber stritt man sich noch darüber, ob man letztere mit fortnehmen oder unter der Asche des Hauses begraben solle, als die Fackelträger ihre lodernden Strohbindel mitten in das Zimmer hineinschleuderten. Neue Strohbindel, deren Hof und Stall einen reichen Vorrath bargen, folgten nach, so daß binnen wenigen Minuten eine knisternde Lohe und erstickender Rauch den blutigen Raum ganz erfüllten. Aehnlich verfuhr man auf den anderen Seiten des Hauses, und keine zehn Minuten waren nach dem ersten Angriff verstrichen, da schlugen die Flammen ringsum weit über das leicht brennbare, mit dürren Schindeln gedeckte Dach hinaus. –

Auf den benachbarten Farmen wurde der Feuerruf laut. Die Landstraßen und Seitenwege belebten sich mit

Wagen, Reitern und Fußgängern. Man eilte herbei, um zu löschen und zu retten. Wer indessen so weit gelangte, daß er die von den Flammen grell beleuchteten Teufelsgestalten zu unterscheiden vermochte, dem entschlüpfte wohl das verhängnißvolle Wort ›Ku-Klux-Clan‹, und sich scheu umkehrend, beeilte er sich, dem Bereiche derjenigen zu entkommen, deren Rache er glaubte fürchten zu müssen. –

Nur eine einzelne Reiterin wagte sich trotz der ihr entgegenschallenden Drohrufe bis auf die Brandstätte. Sie war sichtbar erschöpft von einer anstrengenden Reise auf Wagen und Eisenbahnen; das in der nächsten Stadt gemiethete und schäumende Pferd drohte unter seiner leichten Last zusammenzubrechen.

Angesichts des wild lodernden Brandes hielt sie ihr Pferd an, und mit einem Antlitz, auf welches der Tod seine kalte Hand gelegt zu haben schien, so starr und doch so schön, blickte sie vor sich in die Gluth.

»Wo ist der junge Deutsche, welchen man bis hierher verfolgte?« fragte sie endlich mit unheimlicher Entschlossenheit.

Niemand antwortete; dagegen suchten die in ihrer Nähe befindlichen Teufelsmasken sich aus dem Bereich ihrer Blicke zu entfernen.

»Er ist todt, er ist ermordet!« fuhr Claudia mit einem Ausdruck fort, wie er nur durch Entsetzen erzeugt werden konnte; dann sich wieder ermannend, fragte sie weiter:

»Wo ist Highway? Wo ist mein Vater? Er muß hier sein! Unter welcher Hülle steckt er? Ich bin hier, um Rechenschaft von ihm zu fordern, ihn zu fragen, warum er seine eigene Tochter dazu benutzte, einen Unschuldigen ins Verderben zu treiben!«

Tiefes Schweigen ringum. Nur die Flammen sausten, indem sie knisternd die trockenen Bretterwände und Schindeln verzehrten.

»Gut, mein Vater,« rief sie verzweiflungsvoll aus, daß es schauerlich durch die Nacht hinschallte, »Du scheust den Anblick Deines eigenen Kindes! Wohlan, ich will Dich desselben für immer entheben! Nicht mehr unter demselben Dach mit Dir will ich hausen, und wäre ich gezwungen, gemeinschaftlich mit der von Dir geopfertem Lehrertochter rastlos die Sümpfe zu durchstreifen; denn sie allein war es, der ich die Kunde von dem beabsichtigten Verbrechen verdanke!«

Mit dumpfem Gepolter brach das Haus zusammen. Lange noch stierte Claudia in die Gluth, aus welcher ein entsetzlicher Duft ihr entgegenströmte. Als sei sie ein böser Geist gewesen, Tod und Verderben um sich her verbreitend, schlichen die Teufelsmasken aus der grellen Beleuchtung in die Schatten der Bucht hinein. Sogar ihre verstockten Gemüther schauerten ängstlich zusammen, als sie die Tochter mit einem Fluch auf den Lippen vor dem Grabe ihres Vaters halten sahen.

»Zu spät, zu spät,« flüsterte Claudia über die Mähne ihres Pferdes hin, »möge diejenigen des Himmels Rache treffen, welche ein solches Elend verschuldeten!«

Langsam wandte sie ihr Pferd, und bald darauf war sie in Nacht und Dunkelheit verschwunden. Hinter ihr leuchteten die Flammen noch lange, aber nicht mehr so weit hin sichtbar. Nur der geschwärzte Schornstein, seltsam geschmückt mit blutrothen Reflexen, ragte noch hoch empor. Alles Uebrige war Holzwerk gewesen und daher leicht und schnell von dem Feuer vernichtet worden.

Als der Morgen graute, spielte die sanfte Luftströmung nur noch mit weißer Asche, unter welcher in einem Trümmerhaufen die letzte Kohlengluth erstickte. –

Den rothen Feuerschein am fernen Horizont hatten weder Gerhard noch Esther bemerkt, denn als Ersterer nach halbstündiger schneller Wanderung den in der Nachbarschaft eines größeren Gehöftes haltenden Einspanner erreichte, da saß Esther auf der Wagenbank, als ob sie entschlafen gewesen sei. Das leise Wiehern des Pferdes verrieth ihr die Annäherung eines Fremden. Sie richtete sich empor, und rückwärts spähend, unterschied sie die Gestalt eines Mannes, welcher gerade auf sie zuschritt.

»Bist Du es, Vater?« fragte sie gedämpft.

»Dein Vater selber sendet mich,« antwortete Gerhard hochklopfenden Herzens und durch diese Andeutung sein unerwartetes Erscheinen entschuldigend.

»Gerhard!« rief Esther vorwurfsvoll und dennoch mit einem unbeschreiblichen Ausdruck innigen Entzückens, als ob nunmehr alle Last von ihrem Herzen genommen wäre, »Gerhard – Du suchtest ihn dennoch auf – warum hast Du mir das gethan?«

»Ich forschte nicht nach ihm,« versetzte Gerhard tief bewegt, die ihm vom Wagen niedergereichte Hand an seine Lippen pressend, »der Zufall – nein, er suchte mich auf – Alles vertraute er mir an, und mir allein gehörest Du, seitdem er selber Dich meiner Sorge übergab –«

»Nimmermehr!« klagte Esther, ihre Hand auf Gerhards Stirn legend, »Du kannst nicht Alles wissen, unmöglich kann er Dir *Alles* anvertraut haben.«

»Theuerste Esther,« flüsterte Gerhard dem ihm zugelegten Antlitz so leise entgegen, als hätte er von der Nacht selber eine Verbreitung des Geheimnisses befürchtet, »meine erste Handlung wird sein, in seinem Auftrage und in dem Deinigen eine bestimmte Geldsumme nebst langjährigen Zinsen an eine Lebensversicherungsgesellschaft als das Vermächtniß eines unbekanntem Verstorbenen auszuzahlen. Genügt diese Betheuerung, Dich –«

»Es ist genug, Gerhard,« versetzte Esther bestürzt, »aber nicht weiter gehe mit Deinen Offenbarungen. Laß in ewige Vergessenheit begraben sein, was mich noch heute um meinen Verstand zu bringen droht – und daß Du jetzt noch zu mir kommst, jetzt noch Deine alte Treue mir bewahrst – o, Gerhard, und wenn meine ganze Seele sich dagegen sträubt, den meinem Namen anhaftenden Makel auf Dich zu übertragen, ich kann nicht – nein, ich kann mich nicht von Dir wenden. Meine Liebe zu Dir überwiegt alle anderen Rücksichten; mir ist, als beginne ich ein Verbrechen an Dir, führe ich fort, zu zweifeln und zu bangen. Von meinen Empfindungen allein will ich

mich leiten lassen, und Gott wird mir verzeihen, wenn ich unrecht an Dir handle – ich kann nicht anders –« heftiges Schluchzen erstickte ihre Stimme. Gerhard war zu ihr auf den Wagen gestiegen und hatte neben ihr Platz genommen. Seinen Arm legte er um die Geliebte, und als hätte das Pferd, sich selbst überlassen, Verständniß für die augenblickliche Lage besessen, setzte es sich langsam in Bewegung.

Stumm lehnte Esther an Gerhards Brust. Sie war so glücklich und doch so bange, aber reichlich flossen ihre Thränen, während Gerhard ihr Ellenboroughs Grüße darbrachte, sein letztes kurzes Zusammensein mit ihm schilderte.

»Was Du mir sagst,« nahm Esther endlich wieder tief bewegt das Wort, »es klingt wie der letzte Gruß eines Sterbenden. Bange Ahnungen bestürmen mich. Mir ist, als sollten wir ihn nicht wiedersehen.«

»Ihn – nicht wiedersehen?« fragte Gerhard erschreckt, und jetzt, da er seine geliebte Esther im Arm hielt, gewannen beim Rückblick Ellenboroughs Aufträge und sein ganzes Verfahren plötzlich eine andere Bedeutung – »nicht wiedersehen? Unmöglich – er versprach, sich um die Mittagszeit uns zuzugesellen.«

»Nein, Gerhard,« versetzte Esther, noch immer leise weinend, »ich täusche mich nicht, sein Abschied, als ich mich von ihm trennte, war ein anderer, als gewöhnlich. Ernste Gedanken bewegten ihn, und Worte verließen seine Lippen, wie sie wohl auf einem Sterbelager gesprochen werden.«

Gerhard wagte nicht, eine Meinung zu bekämpfen, welche bei ihm selbst schnell zur Ueberzeugung wurde. Aber fester drückte er die Geliebte an sich, während sein geistiger Blick in die Zukunft drang, sich weidend an den holdesten Szenen des Friedens und des Glücks.

Das Pferd verfolgte unterdessen ruhig seinen Weg. Bald über Fluren hin, bald durch Haine und an Ansiedlungen und vereinzelt Gehöften vorbei auf wohlgebahnter Landstraße. Ueber den Niederungen schwebten Nebelschleier; mit geheimnißvollem Säuseln hauchte durch die Wipfel der Bäume die kühle Morgenbrise. Bald hier, bald dort bellte ein wachsamer Hofhund. Hin und wieder krächte ein Hahn.

Beim hellsten Morgensonnenschein erreichten die beiden Reisenden die ihnen bezeichnete Ortschaft, wo die Vorkehrungen zur Weiterreise fast den ganzen Vormittag in Anspruch nahmen. Ellenborough war nicht eingetroffen. Der Brief an Esther wurde daher erbrochen. Dessen Inhalt bestätigte gewisser Maßen Esthers bange Ahnungen.

»... Ihr werdet daher nicht säumen,« schloß der Brief, »bevor Ihr Eure Reise fortsetzt, Euch durch einen Notar der Landessitte gemäß trauen und in das betreffende Register als Ehegatten eintragen zu lassen. Ihr vereinfacht dadurch nicht nur Eure Reise durch die Euch fremden Landestheile, sondern erhöht auch Eure beiderseitige Sicherheit. In New-York übermittelt sogleich die in Gerhards Händen befindlichen Briefe an ihre Adressen.

Durch dieselben wird das Ordnen meiner Vermögensverhältnisse – im Fall ein Unglück mich ereilen sollte – wesentlich erleichtert und gefördert. Der bei Weitem größte Theil meiner Habe kommt selbstverständlich den Bewohnern der Sumpf-Colonien zu Gute.

»Ich setze voraus, daß Ihr New-York nicht zur Begründung Eures Hausstandes wählt. Giebt es doch in der alten Heimat Gelegenheit genug für einen strebsamen jungen Mann zum Broderwerb. Aber wohin Ihr Euch wenden mögt, mein Segen begleite Euch auf allen Wegen und in allen Lebenslagen, mein Segen und meine Dankbarkeit für den Trost, welcher mir in meiner letzten Stunde – und Gott mag wissen, wann sie schlägt – durch die Erinnerung an Euch gewährt wird.«

Nachdem sie den Brief gelesen, reichten sie sich die Hände. Was sie hätten aussprechen mögen, es ruhte in ihren Augen, in ihren ernsten Blicken, welche sich über das beschriebene Blatt hin begegneten.

Als sie gegen Abend den Ort verließen, hatte Esther Gerhards Namen angenommen.

Ihr Aufenthalt in New-York dauerte länger, als sie erwarteten. Die Art des Todes ihres Vaters erfuhr Esther nicht. Selbst Gerhard ersah es nur zufällig aus einer Zeitung, in welcher, unter Hinweis auf das fortgesetzte verbrecherische Treiben des Ku-Klux-Clan, die Ermordung eines jungen Deutschen, Namens Gerhard, ausführlich

geschildert wurde. Zugleich sprach man von dem geheimnißvollen Verschwinden eines der verrufensten Secessionisten, und daß die in dem Schutt des niedergebrannten Hauses aufgefundenen Ueberreste eines zweiten Mannes wohl die des vielleicht im Kampfe mit dem jungen Fremden gefallenen Pflanzers Highway gewesen sein möchten.

Die Uebermittlung der Summe, über welche Ellenborough zu Gunsten der Bewohner von Nailleka verfügte, veranlaßte Gerhard, genauere Erkundigungen über die Colonie einzuziehen. Claudia hatte, als alleinige Erbin, die Besetzung ihres Vaters verkauft und war mit ihrer Mutter nach einer größeren Stadt gezogen. Den alten Androclus hatte David nördlich zu Verwandten geschickt. Mit ihm verließen die meisten Farbigen die Sümpfe. Die Zurückbleibenden suchten auf Davids Rath Beschäftigung auf Highway's Plantage, wo ihnen solche von dem neuen Besitzer gegen entsprechenden Lohn im Ueberfluß geboten wurde. David selber blieb noch. Er schien sich von der Stätte seiner früheren Thätigkeit nicht loßreißen zu können.

Durch die von Ellenborough ihnen zugewandten Geldmittel vermochten die weißen Arbeiter nicht nur ihre als Sklavenketten benutzten Schulden zu tilgen, sondern auch Landstriche aufzusuchen, auf welchen Klima und Bodengestaltung sie gleichsam gastlich begrüßten, ihnen reichen Ertrag für ihre Mühen versprachen. Doch bevor sie dahin gelangten –!

Wie eine Botschaft vom Himmel traf die Bewohner der Sumpf-Colonien die Kunde ihrer Befreiung. Was sie kaum noch zu hoffen wagten, was von der Gottheit zu erleben ihnen der Muth fehlte, unerwartet war es in Erfüllung gegangen. Thänen der Dankbarkeit verschleierten die Blicke, indem diese Kunde von Haus zu Haus getragen wurde, und doch wollte eine eigentliche Fröhlichkeit nicht zum Durchbruch gelangen. Denn was die Erde einmal in Empfang genommen hat, das giebt sie nicht wieder heraus! Mit der Trennung von dem Schauplatz unsäglichelichen Elends war verbunden der Abschied von Gräbern, in welchen so manche Lebensfreude, so manche Lebenshoffnung der Ewigkeit entgegenschlummerte. Es war ein zu schwerer, ein unsäglich trauriger Gedanke, und Viele gab es, die sich am liebsten zu den Theuren in die kalte Sumpferde gebettet hätten, anstatt auf's Neue einer ungewissen Zukunft entgegenzuziehen, und zwar mit gebrochenem Herzen, gebrochener Gesundheit und gebrochenem Muth. Fehlten doch diejenigen, für welche man länger hätte leben, Geist und Arme zu neuen Anstrengungen erheben mögen!

Und dennoch, welch' scharfer Unterschied herrschte zwischen dem Früher und dem Jetzt – zwischen jenen Tagen, in welchen die mit der letzten Habe erkauften Landbesitztitel den nur zu gern zu überspannten Hoffnungen hinneigenden Gemüthern einen trügerischen Rückhalt boten, und dem Jetzt, da man zagend die erlahmten Kräfte beim Schnüren der kleinen Bündel prüfte! Damals verblendet und berauscht durch falsche Vorspiegelungen

und in dem Wahne, in ein irdisches Paradies einzuziehen, sagte man jetzt mit leeren Händen und hoffnungslos einer Landscholle Lebewohl, welche eben nur durch die in ihr ruhenden Theuren den Charakter einer Heimstätte erhalten hatte. Auf die unberechtigten, durch verbrecherisches Beginnen künstlich emporgeschraubten Erwartungen und Träume war ein entsetzliches Erwachen gefolgt, ein ohnmächtiges, qualvolles Winden in Sklavenketten. Dem seiner letzten Hoffnungen Beraubten, der außer dem Wanderstabe kaum noch etwas sein Eigenthum nannte, winkten dagegen in fernen Districten ein heimatliches Klima und der anregende Wechsel der Jahreszeiten; winkten ein gastlicher dankbarer Boden und endlich Freundeshände, bereit, den Schwankenden zu stützen, zugleich ehrend in der Freiheit des Denkens und Schaffens den Mitmenschen und in ihm das Ebenbild einer schöpferischen Gottheit.

Familienweise waren die Bewohner der Sumpf-Colonie aufgebrochen, familienweise und je nachdem es der Gesundheitszustand der einzelnen Mitglieder zuließ. Die gemeinschaftlich ertragenen Leiden hatten Alle einander näher geführt; die gelichteten Kreise gleichsam zu einer einzigen Familie vereinigt. Unter Thränen nahm man von einander Abschied, und unter den aufrichtigsten Versprechungen, auch in den fernen glücklichen Districten sich gegenseitig aufsuchen zu wollen.

So war eine Hütte nach der andern in Nailleka leer geworden, bis endlich nur noch einige junge Männer bei dem alten Schulmeister blieben, um den tiefgebeugten

Hausfreund Aller nicht gänzlich vereinsamt seinem Geschick zu überlassen. Denn Niemand besaß den Muth, ihn aufzufordern, sich den Scheidenden anzuschließen, ihn, der Tag und Nacht darauf harrte, daß seine unglückliche Tochter sich ihm wieder zugesellen und ihn von dannen begleiten würde. Tag und Nacht wartete er, und mit ihm warteten seine Freunde. Es war, als ob das Scheiden so vieler Leidensgenossen die Aermste mit Scheu erfüllt hätte, als wäre sie von Furcht erfüllt gewesen, mit Gewalt einer Umgebung entrissen zu werden, auf welcher mit einem Stück ihres Körpers auch ein Theil ihrer Seele begraben worden war, jenen zum Dahinwelken, diesen zum planlosen Umherschweifen zwischen wirren Phantasieen vorbereitend. Man hörte wohl zur nächtlichen Stunde vielfach ihre sanfte Stimme, indem sie bald hier, bald dort ihre formlosen Ideen in melancholische Melodieen kleidete allein das leiseste Rauschen der Blätter in ihrer Nähe verursachte, daß sie wie ein Schatten verschwand, um erst wieder aus der Ferne durch einen Klagegesang ihre Anwesenheit zu verrathen.

So folgten Tage auf Nächte und Nächte auf Tage; rathloser schaute der alte Lauter in die Zukunft, und dringender wurden seine Bitten an die jungen Leute; ihn und seine Tochter ihrem Schicksal zu überlassen, ein Ansinnen, welchem Folge zu leisten diese sich standhaft weigerten.

Eine neue Nacht war hereingebrochen, eine Nacht, so lieblich, als sei sie eigens dazu bestimmt gewesen, die Sterblichen nach des Tages Hitze zu erquicken, und wie

um ihnen auf ihren einsamen Spaziergängen zuvorkommend zu leuchten, sandte der volle Mond seine milden Strahlen auf die dichten Waldungen wie auf die Gefilde, auf klare Wasserspiegel und menschenfeindlich belebte Sümpfe nieder.

Lauter rastete auf einer Schilfanhäufung unter dem vorspringenden Dache seiner traurig verödeten Hütte. Seine Freunde, vier rüstige junge Männer, hatten bis gegen Mitternacht bei ihm gesessen; dann hatten sie sich entfernt, um innerhalb der Hütte ihr gewohntes Lager aufzusuchen.

Traurig blickte er in der Richtung nach der Beerdigungsstätte hinüber, von woher Bruchstücke einzelner Melodien zu ihm drangen. Schon als die jungen Leute sich noch bei ihm befanden, hatten die klagenden Töne zuweilen die Stille der Nacht unterbrochen, aber zusammenhängender waren sie gewesen und heller. Den Rath, sich der Aermsten von verschiedenen Seiten zu nähern und mit freundlicher Gewalt sie wieder an die Lebenden zu kenem, hatte der alte Mann dagegen zu rückgewiesen. Und nun lauschte er fortgesetzt hinüber, einen unsäglich schmerzlichen Genuß suchend in der sanften Stimme, die eigentlich das Letzte, was ihm von einem einst zahlreichen Familienkreise geblieben.

»Schlaf in süßer Ruh –«

tönte das holde Wiegenlied zu ihm herüber.

Seine Blicke verdunkelten sich. Während heiße Thränen über seine eingefallenen Wangen rollten und die gefalteten Hände benetzten, begann seine Phantasie mächtig zu arbeiten. Er vergegenwärtigte sich jene Zeiten, in welchen er selbst dieses Lied über einen schlummernden Engel hinsang, der treuen Gattin dadurch Muße verschaffend, unter einer Anzahl nicht minder theurer Kinder mütterlich zu walten. Er vergegenwärtigte sich jene Zeiten der Sorgen, in welchen die gesunde Nachkommenschaft trotz des trockenen Brodes kräftig heranwuchs, ihm zur Freude, der Mutter zum Stolz.

Zwischen den Gräbern war es still geworden.

»Der Wolf, der hat das Schaf gebissen –«

hallte es plötzlich wieder unbeschreiblich sanft, wie unter dem Einfluß nahender Träume herüber.

»Ja, der Wolf, der hat das Schaf gebissen,« wiederholte der alte Mann, und verzweiflungsvoll bedeckte er sein Antlitz mit beiden Händen.

Der Schmerz hatte ihn erschöpft. Tiefe, unwiderstehliche Müdigkeit, wie erzeugt durch den leisen Kuß des bleichen Mondes, bemächtigte sich seiner.

»Schlaf in süßer Ruh –«

unterbrach es nach einer längeren Pause wieder geisterhaft die nächtliche Stille.

Des Schulmeisters Haupt war auf seine emporgezogenen Kniee gesunken. Wohlthätige Vergessenheit legte sich um seine Sinne.

»Schlaf in süßer Ruh!«

hallte es zart und leise. Dann noch einmal:

»in – süßer – – Ruh –«

und auch auf der Beerdigungsstätte trat Stille ein.

Selbst das Pochen eines armen gequälten Herzens hatte aufgehört. Süße, ewige Ruhe war an Stelle der rastlos arbeitenden Phantasieen getreten. Durch die Wipfel der Bäume zog es wie heiliges, segnendes Geflüster. Mit milchweißen Nebelstreifen spielte das bläuliche Mondlicht. Armen ähnlich streckte es sich zwischen den dicht verschlungenen Zweigen hindurch, wie Arme, sehnsüchtig ausgebreitet, einen Engel zu empfangen, ihn sanft hinüberzuführen in seine himmlische Heimat.



Glänzender Sonnenschein, funkelnde Thauperlen und heller Jubel der befiederten Waldsänger begrüßten den alten Schulmeister bei seinem Erwachen. Er hatte so süß geruht, nachdem er in den Schlaf gesungen worden von seiner eigenen Tochter.

Die jungen Leute waren längst munter. Als er ihrer ansichtig wurde, rief er sie herbei. Er entsann sich der letzten Minuten, bevor der Schlaf ihn überwältigte, entsann sich des träumerischen Ausdruckes, mit welchem die Schlußworte des Wiegenliedes zu ihm herüberdrangen.

»Begleitet mich,« sprach er gedämpft, wie um eine Schlummernde nicht zu stören, »ich weiß jetzt, wo mein armes Kind weilt. Es schläft; die Erschöpfung hat es

übermannt; aber behutsam tretet auf, um es nicht zu wecken.«

Dann schritt er ihnen voraus mit unsicheren schwankenden Bewegungen der Beerdigungsstätte zu, voraus im glänzenden Sonnenschein und durch funkelnde Thau-perlen.

Als er sich der Stelle näherte, auf welcher ein winziges Hügelchen die Reihe der seine Angehörigen bergenden Gräber abschloß, entdeckte er in der That Else, und noch behutsamer schlichen er und seine Freunde einher, bis er sich endlich vor seinem letzten Kinde befand. Zu Häupten des Hügelchens saß die Aermste, den Rücken angelehnt an das Grab, unter welchem ihre eigene Mutter schlummerte. Das Haupt mit dem lang niederwallenden schönen Haar hatte sie tief auf die Brust geneigt, das marmorbleiche Antlitz vergraben in die Blätter eines Magnoliazweiges, welchen sie mit beiden Händen an ihr Herz drückte.

Zitternd vor Jammer legte der Schulmeister seine Hand auf das bethaute Haupt. Was seine Freunde längst errathen hatten, er konnte es ja nicht glauben.

»Else, mein liebes, liebes Kind, warum weilst Du Deinem Vater stets fern?« versuchte er sie sanft zu ermuntern – »wache auf mein geliebtes, armes Kind! Wache auf und folge mir, daß ich nicht länger so vereinsamt –«

Er stockte. Heftiges Zittern erschütterte seine Gestalt; dann aber die Hände erhebend, sandte er einen Blick des entsetzlichsten Vorwurfs zum Himmel empor.

»Herr, Herr, womit habe ich das verdient?« rief er verzweiflungsvoll aus. »Was habe ich verbrochen, daß Du mir auch noch dieses letzte Kleinod raubst?«

Dann hafteten seine Blicke lange starr an der geliebten Todten. Er mochte sich die Ursachen vergegenwärtigen, welchen er seine jammervolle Lage, den jähen Verlust aller der Seinigen verdankte; denn eine tiefe Röthe breitete sich über sein gramdurchfurchtes Antlitz aus.

Plötzlich richtete er sich wieder empor. Seine Augen glühten, und während er den Arm mit der geschlossenen Faust über seine Tochter hinstreckte, entwand es sich schwer, aber mit wachsender Kraft der keuchenden Brust:

»Dir meinen Segen, Du armes, armes Wesen; meinen innigsten, ewigen Segen! Mein über das Grab hinausreichender Fluch dagegen denjenigen, welche mich, den arglos Vertrauenden, in Jammer und Elend hinausjagten, meine geringe Habe mir raubten und die Meinigen mordeten! Fluch, tausendfacher Fluch den Hyänen des Capitals; ihnen und ihrer am blutbesudelten Raube sich atzenden Brut! Möge die Rache des Himmels auf diese scheußlichsten aller Verbrecher niederfahren! Möge er sie, die durch Lug und Betrug das Lebensmark ihrer Mitmenschen verrätherisch einheimsen, die das Lebensglück Tausender von Familien frohlockend unter die Füße treten und spöttelnd den schamlos Bethörten den Glauben an eine rächende Vorsehung gewaltsam entreißen, um ihnen dafür die Thore zum ewigen Jammer zu öffnen, möge er sie von der Erde vertilgen, wie die Sonne die

Nacht verdrängt, ihr Name aber verflucht sein bis in die Ewigkeit!

»Und dieser Fluch,« fuhr er nach einer kurzen Pause wilder, leidenschaftlichen fort, »entsprungen einem Herzen, welches bisher nur Versöhnung und Nächstenliebe kannte, und Angesichts einer geliebten Todten! O, möchte ich die Kraft besitzen, ihn jeder einzelnen dieser Hyänen in die Ohren zu schreien in der Stunde, in welcher der Tod seine Hand nach ihr ausstreckt, um sie vor ihren letzten Richter hinzuführen! Der gesättigte Tiger verliert vorübergehend seine Mordlust, allein unersättlich bleiben diese Hyänen!« Er lachte mit dem Ausdruck des Wahnwitzes, daß es seine jungen Freunde durchschauerte, dann fuhr er fort: »O, mein Gott, wie ärmlich sind die Strafen, welche irdische Gerechtigkeit diesen Verhöhnern aller göttlichen Gesetze zuerkennt! Der Darbende, wenn er die Hand heimlich nach einem Laib Brod ausstreckt, verfällt in Strafen, erleidet Ehrenverlust, wogegen die Hyänen des Capitals mit ihrer Unantastbarkeit sich freventlich brüsten, sogar die verlangenden Blicke auf Titel und schillernde äußere Auszeichnungen richten!«

Wiederum lachte er unheimlich in den thauigen Morgen hinaus. Dann sank er auf die Kniee vor der geliebten Leiche, und deren schönes, in einem süßen und doch unbeschreiblich wehevollen Lächeln erstarrtes Antlitz zwischen beide Hände nehmend, herzte und küßte er es, als hätte er dadurch die Theure zu neuem Leben wachrufen wollen.

Mit tiefer Wehmuth beobachteten ihn die jungen Männer. Keiner befand sich unter ihnen, der nicht in glücklicheren Tagen mit heimlichem Sehnen die Blicke zu der schönen Schulmeisterstochter erhoben hätte, und nun saß sie da, kalt und todt, übersät mit funkelnden Thautropfen, als ob der Himmel selber seine Thränen auf sie herabgeweint hätte. Schon Manchen hatten sie in der Sumpf-Colonie sterben sehen, Freunde und Angehörige; vor manchem Grabe geweint und geklagt; allein jetzt, da sie die arme Else in ihrem dürftigen Anzuge und mit allen äußeren Spuren nur durch den Tod heilbarer Seelenleiden betrachteten, meinten sie, nie Schwereres erlebt zu haben.

Eine Weile ließen sie den jammernden Vater ungestört. Dann richteten sie ihn mit sanfter Gewalt empor, ihn mahnend, daß nicht gesäumt werde dürfe, die jugendliche Todte der Erde zu übergeben.

Wie aus einem wüsten Traum erwachend, blickte Lauter um sich. Willig duldete er, daß die jungen Leute seinen Liebling in den Schatten einer Cypresse hinübertrugen und mit Palmenwedeln und duftenden Sassafraszweigen bedeckten. Willig folgte er ihnen, als sie sich nach den Hütten zurückbegaben, um die entsprechenden Vorbereitungen zur Beerdigung zu treffen und demnächst ein letztes Grab in der langen Reihe der Gräber zu schaufeln.

Zur späten Nachmittagsstunde wurde der aus rohen Brettern zusammengefügte Sarg in die feuchte Gruft hinabgesenkt. Blumen in den mannigfaltigsten Farben hatten bei der Todten das Sterbekleid ersetzt. In ihren Armen hielt sie den Magnoliazweig. Gern ließ man ihr das von einem jungen Stämmchen gewaltsam losgetrennte und eine tödtliche Verblutung erzeugende Reis, dieses, ihre eigenen Qualen versinnbildende Zeichen. Auf einem Lager von Cypressenzweigen ruhte der Sarg; Palmenwedel schieden ihn an den Seiten und von oben von dem schwarzen, feuchten Erdreich. –

»Die Rache ist mein, ich will vergelten! spricht der Herr,« begann der Vater die Leichenrede vor der offenen Gruft mit fester Stimme. Dem ersten Ausbruch der Verzweiflung waren ernste männliche Ruhe und fromme Ergebung in einen höheren Willen gefolgt: durch das schrecklichste Strafgericht konnte das Verlorene ihm nicht zurückgegeben werden. – Der Herr segne Deinen Eingang und Deinen Ausgang,« schloß er mit bebenden Lippen, indem er die erste Handvoll Erde zu seinem geliebten Kinde hinabsandte. Dann beobachtete er stumm, wie unter den schaffenden Händen die Gruft sich füllte und neben dem kleinen Hügelchen ein neuer Hügel sich wölbte. Ein Weilchen nistete er noch zwischen den theuren Gräbern, während die jungen Leute sich nach den Hütten begaben und ihre Schultern mit den besten Habseligkeiten beluden. Es war so wenig, und das Wenige so leicht; die Geldmittel aber, welche ihnen durch Ellenboroughs letzten Willen zugewandt worden waren, sie

achteten ihrer kaum. Im letzten Abendsonnenschein verließen sie die Colonie, die Stätte unsäglichen Elends. Im letzten Abendsonnenschein nahmen sie den alten Schulmeister zwischen sich und erstiegen sie den Hügel, von welchem aus sie die Sumpfniederung noch einmal weithin überblickten.

Schweigend sahen sie hinab auf die im üppigsten Naturschmuck prangende Landschaft. So still, so friedlich lag sie da, zauberisch angehaucht vom purpurn glühenden Abendroth. Kein Lüftchen regte sich. Domförmig wölbten sich die vereinzelter Palmen; himmelwärts wiesen die Riesenblätter der saftreichen Bananenstauden. Fledermäuse tummelten sich in den Lüften; Heimchen zirpten auf dem Hügelabhänge. Giftiges Gewürm und scheußlich gepanzerte Amphibien entkrochen den schädlichen Miasmen aushauchenden Morästen.

»In der Natur wie bei den Menschen,« sprach Lauter träumerisch, »oft, oft bergen vielverheißende und einladend geschmückte Außenseiten einen verrotteten, feindlich wirkenden Kern.«

Die fünf Wanderer bogen in den Weg ein, welcher sie nach dem nächsten Städtchen führte. Anspruchslos, wie das ihnen vorschwebende Endziel war, die Hoffnung es zu erreichen, stählte ihren Muth, beflügelte ihre Schritte.

–

Weit hinter ihnen mit dem frisch aufgeworfenen Grabhügel koste das Mondlicht. Ein Mann saß zu Häupten desselben, wie rastend nach schwerem Tagewerk. Neben

ihm lehnte eine Schaufel an ein eben gepflanztes Magnoliabäumchen.

»Es wird sterben,« sprach er traurig vor sich hin, indem er den jungen Stamm sinnend betrachtete, »sterben in dem feuchten Erdreich, sterben wie sie, deren Leben eine fremde Atmosphäre vergiftete und tödtete.«

Tief auf seufzte er. Er hatte sie zu sehr geliebt, die arme Else, und noch immer liebte er sie, zu welcher er bei ihren Lebzeiten nur wie aus dem Staube zu einer Heiligen emporzublicken wagte. Weder sie noch ein Anderer hatten jemals sein ängstlich bewachtes Geheimniß geahnt. Heute dagegen, da die Letzten aus der Colonie fortgegangen waren und Niemand ihn sah, durfte er, ein Farbiger, wohl bei ihr sitzen, die, frei von aller Pein, sanft der Ewigkeit entgegenschlummerte.

Bekannte, Freunde und sogar der eigene Vater, Alle, Alle waren sie fortgezogen von der armen Else! Der Mond schien hell; der Thau perlte; der Morgen graute; neben ihrem Grabe saß aber noch immer schmerzerfüllt der getreue David.

### III. CAPITEL. DIE REISENDEN MUSIKANTEN.

Ein altes Stift, eine Zufluchtsstätte für wenig bemittelte alternde Frauen, erhebt sich in der unmittelbaren Nachbarschaft eines deutschen Küstenstädtchens. Aus der Ferne gesehen, erscheint das alterthümliche Gebäude wie eine, von vergangenen Jahrhunderten erzählende Kirche. Erst beim Nähertreten erräth man leicht aus den in drei Reihen übereinander liegenden Fenstern mit

den bleigefassten Scheiben seinen eigentlichen Charakter. Auf einer leichten Bodenanschwellung liegt es, und mehr Nutzgärten sind es, welche es umgeben, als Anlagen, die geschaffen wären zur Augenweide oder zu traulichen Spaziergängen. Denn wer von den Bewohnern des grauen Gebäudes Bewegung im Freien sucht, der wandelt gern weiter hinaus, um von den höher gelegenen Punkten aus einen Ueberblick über die nordisch eintönige Landschaft bis zu dem blauen Meeresspiegel zu gewinnen, oder geht rings um das Städtchen herum, welches, auf dem Landwege nur dürftig im Verkehr mit dem sich überstürzenden großhändlerischen Treiben, gleichsam eine kleine Welt in sich selbst bildet. Doch mögen die Gärten immerhin den Charakter einer gewissen Küchensparsamkeit tragen, mag der Vorhof des Stiftes im Umfange kaum der Zahl der Bewohnerinnen entsprechen: Sauberkeit und freundliche Ordnung herrschen überall. Sogar einen Ausdruck friedlicher Behaglichkeit vermißt man nicht, ausreichend in den meisten Fällen für Gemüther, welche nach vielen und langen Seelenkämpfen endlich zwischen den grauen Mauern und unter dem bemosten Ziegeldach ein Asyl für ihren Lebensabend fanden.

Die Sonne eines hellen Sommernachmittages sandte ihre schrägen Strahlen durch alle Giebelfenster dieses alten Gebäudes, jedoch in keines freundlicher, als in die beiden nach dem Hofe zu liegenden zur ebenen Erde, hinter welchen Meredith Kabul und Maßlieb traulich beieinander saßen und emsig ihre Stricknadeln handhabten.

Denn Meredith Kabul, die alte excentrische Alterthümle-  
rin, die seit ihrer Kindheit sich nie zu weiblichen Hand-  
arbeiten verstanden hatte, war plötzlich eine Andere ge-  
worden. Sie strickte nicht nur mit einer gewissen Todes-  
verachtung, sondern auch für Geld, und mit ihr um die  
Wette – nicht minder staunenswerth – strickte Maßlieb,  
welche in dem kurzen Zeitraum eines halben Jahres auf  
diesem Felde sich eine solche Fertigkeit angeeignet hat-  
te, daß sie, ohne die flinken Bewegungen der zierlichen  
Fingern oft mit den Blicken zu überwachen, zugleich aus  
einem Buche vorzulesen vermochte. Und eine freundli-  
che Gruppe bildeten sie bei dieser Beschäftigung: Mere-  
dith im verschossenen abenteuerlichen Glanze, Maßlieb  
dagegen dunkel gekleidet und säuberlich, wie ein junges  
Hausmütterchen, und mehr denn je ein Bild holder Ju-  
gendanmuth und Schönheit. Zu ihrem lieblichen Antlitz  
mit dem leicht wechselnden Ausdruck aber kontrastirten  
doppelt seltsam Meredith's ernste Züge mit den energisch  
zusammengepreßten Lippen und einer beinahe starren  
Ruhe, welche das Hereinströmen eines Schatzes von Mil-  
lionen schwerlich bemerkenswerth gestört hätte, obwohl  
ein solcher Glücksfall gewiß recht willkommen gewe-  
sen wäre. Denn herrschte auch kein eigentlicher Man-  
gel in dem zweifenstrigen Zimmer, so konnte ihm eine  
große Einfachheit der Ausstattung doch nicht abgespro-  
chen werden; diese aber hatte sich wieder freundlicher  
gestaltet unter den regsamen Händen Maßliebs, welche  
es eben so gut verstand, wie einst ihrem eigenen sorglo-  
sen Ich, jetzt ihrer Umgebung durch Blumenschmuck und

phantastisches Ordnen in den kleinsten Dingen erhöhte Reize zu verleihen.

Neben dem einfachen Wohnzimmer lag eine nicht minder einfache Schlafkammer mit zwei Betten, und auf der anderen Seite des schmalen Flurganges eine Küche, gerade groß genug, um für zwei nicht verwöhnte Personen ein nahrhaftes Mittagmahl herzustellen. Sparsamkeit war überall geboten; denn da mit der Stiftsstelle, außer Wohnung, Holz und Torf, nur ein geringes Einkommen an Geld verbunden war, so mußten Beide nothgedrungen fleißig arbeiten, um die vollen Mittel zum täglichen Unterhalt zu gewinnen. Ganz mittellos war Meredith freilich nicht; noch lag eine kleine Reservesumme unter Verschuß, noch besaß sie ihre wohlverpackten Alterthümer in der Hauptstadt; allein jene wagte sie nicht anzugreifen, den Auftrag zum Verkauf dieser nicht zu ertheilen. Gewährte es ihr doch eine große Beruhigung, etwas zu besitzen, auf das sie in besonderen Verhältnissen, namentlich bei Krankheitsfällen zurückgreifen konnte. Und was sollte aus Maßlieb, dieser letzten Kabul, werden, wenn ihre Beschützerin das Zeitliche segnete und sie aus dem Stift hinausgewiesen wurde? Was sollte aus ihr werden, wenn ihr nicht wenigstens ein kleines Vermögen zu Gebote stand? Und so führten die Beiden im Grunde ein stillzufriedenes Leben. Von der Vergangenheit sprachen sie wenig oder gar nicht; die Zukunft verursachte ihnen keine Sorge; den Verkehr mit anderen Menschen vermißten sie nicht, noch weniger suchten sie ihn, und wenn ihre Gedanken zuweilen abwärts

schweiften, planlos schmerzliche Erinnerungen wachriefen, dann brauchten sie einander nur in die Augen zu schauen, um in dem Ausdruck inniger Anhänglichkeit reichen Ersatz zu finden für das Verlorene, auch wohl Unerreichte.

»Noch ein Capitel, entschied Meredith, als ihre liebliche Vorleserin eine kurze Pause eintreten ließ, »oder ein halbes, wenn es Dir recht ist, und dann hinaus ins Freie.«

»Es ist noch früh,« meinte Maßlieb mit rührender Zutraulichkeit, »und zwei Capitel wären –«

Sie stockte und erbleichte. Vom Hofe her waren die Accorde einer Guitarre durch die offenen Fenster hereingedrungen.

»Reisende Musikanten,« erklärte Meredith, indem sie die Börse zog und nach einer kleinen Münze suchte. »Es geschieht selten, daß solche sich bis in diesen Erdenwinkel verirren,« fügte sie aufmunternd hinzu, als sie bemerkte, daß Maßlieb, wie ihre Umgebung vergessend, fortgesetzt auf das offene Fenster starrte. Sie begriff, daß deren Erinnerungen peinlich angeregt worden waren, und wünschte ihre Gedanken in andere Bahnen zu lenken.

Noch einige Accorde, und eine Baßstimme, welcher man auf der Stelle anhörte, daß sie unzählige Male im Kreise froher Zechgenossen den ›Landesvater‹ in die Welt hinausgedonnert hatte, sang mit einem gewissen sentimentalischen Ausdruck:

»Wir hatten gebauet ein stattliches Haus!«

»Auch ein Sänger,« sprach Meredith mit einem besorgten Blick auf die von dunklen Locken umwallten todbleichen Züge ihres Liebings, vielleicht –«

»Er – sie sind es!« flüsterte Maßlieb fast athemlos, und über ihr Antlitz breitete sich plötzlich flammende Gluth aus: »sie sind es Beide –«

»Sie? Wer?« fragte Meredith, in freudiger Erregung emporspringend, denn sie kannte Maßliebs Geschichte bis in die kleinsten Einzelheiten.

»Schwärmer und – und –«

»Und?« fiel Meredith hastig ein.

»Kappel!« beachte Maßlieb in ihrem namenlosen Erstaunen mühsam hervor.

»Kappel?« wiederholte Meredith fast drohend, und indem ihre schlummernden Erinnerungen und wunderlichen Neigungen plötzlich neues Leben erhielten, warf sie sich stolzer in die Brust, »ein Kabul, der als Minstrell von Thür zu Thür wandert? Ein Nachkomme jenes berühmten – »und hinaus eilte sie mit langen Schritten, jedoch würdevoll, und um die Ecke trat sie herum, wo sie in der That den greisen, trübselig dareinschauenden Schwärmer gewahrte, der nach alter Weise die an einem verschossenen gründseidenen Bande hängende Gitarre spielte, und neben ihm das Urbild eines heruntergekommenen Corpsburschen mit langem buschigem Schnauzbart, noch längerem Knebelbart und auf dem Rücken einen vollgepropften Tornister mit kühnlich hervorlugender Kleiderbürste und Stiefelbürste. Auf dem Ohr saß eine abgegriffene Studentenmütze; in der einen Hand hielt

er einen gewaltigen verfälschten Ziegenhainer, in der anderen ein leeres Notenblatt, von welchem er alle seine Lieder abzusingen pflegte, um sie hinterher auf demselben Notenblatt mit baarer Münze bezahlt zu erhalten, und dabei zeigte er ein so biederer, wettergebräuntes Antlitz, wie nur je eins nach einem verlorenen Schatz suchte.

Meredith hatte die beiden treu vereinigten Genossen eben so wenig jemals gesehen, wie sie selbst von ihnen gekannt wurde, und dennoch blieb sie keinen Augenblick in Zweifel über dieselben. Einige Secunden zögerte sie, um sich zu sammeln. Dann trat sie mit einer Entschlossenheit auf die beiden bestaubten Musicanten zu, daß diese, wie in schüchterner Erwartung, vom Hofe gewiesen zu werden, Spiel und Gesang einstellten.

Vor Kappel angekommen, senkte sie einen durchdringenden Blick in seine ehrlichen Augen. Bedächtig knipste sie ihn mit dem Finger auf die Brust, und: »Kabul?« tönte es ihm mit einer gewissen verhängnißvollen Ruhe entgegen. Kaum aber hatte Kappel die eine ganze ihm vertraute Lebensgeschichte enthaltende Frage vernommen, als zehntausend lustige Studentenstreiche aus seinen entzückten Augen sprühten. Hastig riß er die Mütze von seinem Haupt, und die andere Hand mit einer anmuthigen Bewegung nach Meredith's Herzgegend schwingend, fragte er gleichfalls: »Kabul?«

Die Beantwortung der beiderseitigen Frage aber lag in dem kräftigen Druck, mit welchem sie ihre Hände ineinander legten.

»Sie sind nicht der erste Kabul, welcher als Minstrell die Länder durchstreift,« sprach Meredith, wieder vollständig Alterthümlerin, tief bewegt, »und herzlich heiße ich Sie willkommen als Träger eines edlen Namens, wie auch als einen Mann, in dessen Adern das Blut meiner Vorfahren rinnt.«

»Und ob ich Sie mit frohem Herzen begrüße?« fragte Kappel, und er hätte laut aufjubeln mögen über die wunderbare Fügung des Zufalls, »Sie, die wahrhaft edle Fräulein Meredith Kabul, nach welcher ich schon seit mehr als acht Monaten vergeblich das Land durchforsche? Ha, theurer Schwärmer –« und er schlug den greisen Schauspieler auf die Schulter, daß dieser in die Kniee zu brechen drohte – »sagte ich's nicht vor jedem elenden Kreuzwege, daß wir Beide unter einem günstigen Stern geboren seien und wir daher den richtigen Weg nicht verfehlen könnten? Wiederholte ich es nicht oft genug, wenn wir viele Tage hintereinander vergeblich auf die gerechte Anerkennung unserer hervorragenden Talente specularien? Wiederholte ich's nicht, wenn Hunger und Kälte uns schüttelten, der Sturm unsere Gesichter peitschte und Ihr getreuer Jammerkasten vor Wehmuth seufzte? Und wie hat es sich bewahrheitet! Denn hier« – er verneigte sich anstandsvoll – »Fräulein Meredith Kabul; und hier, meine hochverehrte Dame –« wiederum eine anmuthige Verneigung und eine empfehlende Handbewegung nach dem alten Schauspieler hin – »Herr Schwärmer, ein verkanntes Kunstgenie, ein würdiger Sohn Melpomenens,

ein goldenes Herz, eine stählerne Treue, und mit mir denselben hohen Zweck verfolgend!«

Hätte Kappel sich unter seinem wahren Namen vorgestellt, hätte er seine übersprudelnden Empfindungen mehr zu beherrschen gewußt und, anstatt Meredith bereitwillig entgegen zu kommen, Einwendungen erhoben, so würde diese sich um so krampfhafter an ihre wunderlichen Ideen angeklammert haben. Der Ausdruck eines gleichsam wilden Triumphes in dem Wesen des heruntergekommenen Corpsburschen, welcher berechnender Zudringlichkeit so ähnlich, erweckten dagegen ihren Argwohn. Konnte sie doch nicht ahnen, was ihn, nachdem er bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte, förmlich be rauschte und bis über die Wolken hob. Vergeblich suchte sie das sonst mit einem Kabul nicht ganz im Einklang stehende tolle Auftreten sich zu erklären, sich zu überzeugen, daß er nicht dennoch ein lästiger Vagabonde, welcher ihre Eigenthümlichkeiten zu seinen Gunsten auszu-beuten trachtete. Mit einer gewissen abwehrenden Kälte antwortete sie daher auf seine Begrüßung:

»Wer Sie auch sein mögen, ein Kappel oder ein Kabul, von mir soll Keiner dieses Namens unberücksichtigt scheiden; nein, schon allein eines jungen –«

»Fräulein Kabul,« fiel der heruntergekommene Corpsbursche mit dem höflichen, würdevollen Anstande eines auf die Mensur tretenden bemoosten Hauptes Meredith ins Wort, denn die langen Jahre eines unsteten Stallmeisterlebens hatten sein Zartgefühl nicht abzustumpfen

vermocht, »ich bedauere unendlich, den Ausdruck meiner reinsten, ungeheuchelten Freude mißverstanden zu sehen. Wenn ich aber wagte, im Uebermaß meines Entzückens scheinbar unverschämt auf die von Ihnen angeregten Ideen einzugehen, so geschah es nur, weil ich glaubte, daß unsere beiderseitigen Sorgen sich in einer armen Weise begegnen würden. Ich handelte vorschnell und bitte um Ihre gütige Nachsicht. Ich heiße Kappel; meine Aufträge lauten auf Ihren geehrten Namen wie auf den Maßliebs. Sie sind wichtig genug, das seltsamste Auftreten zu rechtfertigen, und wäre ich auf dem scheußlichsten aller Carousseldrachen oder auf dem Leibpferde des Doctor Faust seligen Andenkens, einem vollen Ohmfaß, hier vorgesprengt. Sie schließen in sich ein Lebensfragen – das heißt, nicht für meine hohe Person, denn nach gewissenhafter Erfüllung heiliger Versprechen gehe ich – Pah!

»Die Woge nicht haftet am einsamen Strand!«

Er lachte bitter, setzte achselzuckend die Mütze auf's Ohr, strich seinen Knebelbart und schaute blinzelnd in die Sonne, daß seine Augen, wie durch die glänzenden Strahlen geblendet, sich mit Wasser füllten.

»Ein echter Kabul,« versetzte Meredith nunmehr mit aufrichtiger Herzlichkeit, indem sie Kappels Hand abermals kräftig drückte. Denn mehr noch als die wohlgefügtten Worte, hatte der Ton seiner Stimme ihr Urtheil zu seinen Gunsten umgewandelt – »ein echter Kabul, und als ein solcher seien Sie mir doppelt willkommen!«

»Ha, ich wußte, daß der Schicksalsensor an dieser Stelle keinen schwarzen Pinselstrich statt einiger herzerwärmenden Zeilen in mein Lebensdiarium eintragen würde!« erwiderte Kappel nicht minder herzlich, jedoch mit mehr Zurückhaltung als zuvor: »und so wünsche ich denn, daß meine Botschaft eine Welt der Last und der Sorge von Ihrem Gemüthe entferne, ein heiterer Lebensabend die an Bedrängniß reiche Vergangenheit kröne, gleich wie ein lustiger Dämmerungsfalter der im Sonnenschein schwerfällig einherkriechenden Raupenhülle ent schlüpft. Ja, solches wünsche ich Ihnen – Ihretwegen sowohl, als einer theuren Waise halber, für welche, so Gott will, jetzt sorgenfreiere Zeiten tagen.«

Meredith erbleichte. Die räthselhafte Andeutung hatte bange Ahnungen in ihr wachgerufen. Einen bestürzten Blick sandte sie nach den verschiedenen Stockwerken hinauf, wo zahlreiche gerunzelte Gesichter aus den geöffneten Fenstern neugierig auf sie niederschauten: doch in dem Bewußtsein, daß man sich bereits zu sehr an ihre Seltsamkeiten gewöhnt hatte, um noch durch irgend etwas befremdet zu werden, lud sie die beiden Genossen freimüthig ein, ihr ins Haus hinein zu folgen.

»Maßlieb – das Kind, ich hoffte es bei Ihnen zu finden,« bemerkte Schwärmer schüchtern, indem sie sich der Hausecke näherten, »Alles, was wir über sie erfuhren, beschränkte sich darauf, daß in Ihrer Gesellschaft ein braunlockiges Mädchen die Stadt verlassen habe. Wir vermutheten daher –«

»Und Ihre Vermuthungen täuschten Sie nicht,« bestätigte Meredith, indem sie wieder stehen blieb und nach der Ecke hinüberwies, wie Maßlieb, ein rührendes Bild ungeheuchelter Freude, thränenden Auges und mit gefalteten Händen ihren alten Beschützern entgegensah, »es sei denn, Sie verleugneten in jener jungen Dame Ihr dankbares Maßliebchen.«

»Fast möchte ich mich weigern, die *junge Dame* wiederzuerkennen,« versetzte Kappel, nur mit Mühe seine Selbstbeherrschung bewahrend und, wie beiläufig, mit dem seidenen Taschentuch – er wäre lieber verhungert, bevor er sich solchen Luxus versagt hätte über seine ehrlichen Augen hinfächelnd, »und doch kann es nicht anders sein; wo natürliche Anmuth gefördert wird durch wohlüberlegte Lehren, da muß jedes Meisterwerk einer schöpferischen Hand zur tadellosen Vollkommenheit gelangen. Hm – Gott segne Dich –« murmelte das alte Haus tief ergriffen vor sich hin, »Gott grüße und segne Dich viel tausend Mal, Du einziger Lichtpunkt in meinem armen Leben! Segne er Dich, daß unermessliche Schätze Dich eben so treu finden mögen, wie Armuth, Elend und feindliche Nachstellungen es gethan!«

Meredith vernahm seine Worte, und wiederum drängte sie gewaltsam die auf ihren Lippen schwebende Frage zurück. Aber mit innigem Wohlgefallen beobachtete sie Maßlieb, welche, wie von einem sie fesselnden Bann befreit, nunmehr ihren alten Beschützern entgeneilte und, sprachlos vor Erstaunen, mit einem süßen Lächeln ihnen die Hände reichte.

Der alte Schwärmer, von Jugendmuth durchströmt, nahm einen gewaltigen Anlauf, um, wie einst auf den Brettern, auch in seiner äußeren Haltung die ihn fast überwältigenden Empfindungen zu offenbaren, allein Alles mißglückte. Das kühn vorgeschobene rechte Knie schlotterte nicht minder, als das linke, den zurückgegebenen Oberkörper tragende, die malerisch auf die Hüfte gestützte Guitarre sank eben so schlaff nieder, wie die auf dem Herzen ruhende Hand. Nur Thränen standen dem viel und hart geprüften Greise zu Gebote und das einzige Wort ›Maßliebchen‹, welches er mehrfach und obenein so undeutlich wiederholte, als wäre es aus einem Souffleurkasten hervorgedrungen.

Kappel hatte seine Mütze wieder gezogen. Selbst unter dem Eindruck einer ihn fast verwirrenden Freude vergaß er nicht den äußeren Anstand, berücksichtigte er tactvoll die aus den Fenstern lugenden gerunzelten Gesichter und daß sein bestaubtes Kleid und das liederreiche Notenblatt sich kaum recht zu der sittigen und sauberen Erscheinung Maßliebs passen dürften, mindestens eine vertraulichere Begrüßung vor Zeugen verboten.

In dem Zimmer dagegen, von welchem die seitwärts gleitende Sonne Abschied zu nehmen drohte, da thaute er wieder vollständig auf, und keinen Ausdruck der Liebe und der Freude gab es in seinem ziemlich reichen Lexikon, welchen er nicht aus überströmendem Herzen auf

die holde Gefährtin einer langen Reihe seiner Stallmeisterjahre angewandt hätte. Dazwischen aber flossen geheimnißvolle Andeutungen von ungeahntem Glück, welches zuweilen aus theuren Gräbern ersprieße, ein Erwecken wehmüthiger Rückerinnerungen erheische und rechtfertige.

Ernster wurde bei solchen Worten Meredith's Antlitz und sorgenvoller. Sie fühlte, daß dieselben mehr auf ihre eigene Person berechnet waren. Ein Weilchen zögerte sie; dann aber ihren ganzen Muth zusammenraffend, bat sie Kappel, sie nach der Küche hinüber zu begleiten und dort mit ihr über Maßliebs Zukunft zu berathen.

Kappel folgte ihr gern, zumal er sah, wie Maßlieb, dieses goldene Herz ohne Falsch und Fehl, sich neben den vor Wehmuth zitternden Greis setzte, seine Hand, wie in den Zeiten ihrer größten Noth, zwischen ihren beiden Händen hielt, und mit kindlichem Erröthen jener Tage gedachte, in welchen er sein dürftiges Strohlager mit ihr theilte.

»Sie sind auf gutem Wege,« meinte der heruntergekommene Corpsbursche, sobald er auf den Flur hinausgetreten war und Meredith die Zimmerthür hinter sich schloß, »holde Jugend und gebrechliches Alter; in Beiden aber ein gleich kindliches Gemüth – o, Fräulein Kabul, könnten wir das von uns selber behaupten!« Er lachte bitter, dann fuhr er anscheinend sorglos fort: »Leider giebt es nur zu oft Menschen, welche das Geschick zu besonderen Spielbällen seiner Laune wählt. Es würzt ihr

Leben mit einem herben Beigeschmack, welcher, gleichviel ob selbst verschuldet oder unverdient, die letzte Heiterkeit raubt und wie Gift in der Seele wirkt. Man lacht und scherzt, Fräulein Kabul, allein nur um sich selbst und Andere zu täuschen, nicht zu verrathen, daß hinter einer solchen Maske hier Gram um das eigene verlorene Erdendasein, dort unheilbarer Kummer um das von fremder Hand gewaltsam Entzogene am Herzen nagt.«

Mit einer Verbeugung ließ er Meredith den Vortritt in die enge Küche, in welcher ein Brettschemel und eine Waschbank zu ihrer Aufnahme bereit standen.

»Sie haben mir Wichtiges – ein Geheimniß anzuvertrauen,« hob Meredith an, sobald sie in der Nähe des Fensters Platz genommen hatten, und klanglos war ihre Stimme und schmerzliche Spannung prägte sich in ihren scharfen Zügen aus.

»Die letzten Grüße eines Verstorbenen,« antwortete Kappel feierlich, indem er eine vielbenutzte Briefftasche hervorzog und Meredith die Adresse eines versiegelten Schreibens zeigte.

Meredith erbleichte noch mehr.

»Ich kenne sie,« antwortete sie schauernd, ohne indessen den Brief, obwohl an sie gerichtet, anzurühren.

Kappel seufzte erleichtert auf.

»So ist die letzte Möglichkeit einer Täuschung ausgeschlossen,« sprach er wie zu sich selbst; dann fuhr er lauter und eindringlicher fort: »Wohlan denn, Fräulein Kabul, die Hand, welche dieses verfaßte, ist längst kalt und

starr, und mit ihr modert der Schreiber in seinem Sarge. Ein furchtbares Loos traf ihn; es traf ihn so schwer, daß er allein schon deshalb auf die Vergebung seiner Mitmenschen Ansprüche erheben darf.«

Zögernd nahm Meredith nunmehr den Brief, ihn uneröffnet neben sich auf den Küchentisch legend.

»Verrieth er Ihnen die Beziehungen, in welchen er zu mir stand?« fragte sie beinahe tonlos.

»Nichts verrieth er mir,« betheuerte Kappel ernst; »noch weniger glaubte ich, berechtigt zu sein, Fragen an ihn zu stellen. Er ließ mich zu sich bescheiden, um mir seine letzten Wünsche anzuvertrauen; ich nahm sie entgegen mit dem Versprechen gewissenhafter Erfüllung.«

»Er ist todt?« fragte Meredith wie im Traum.

»Todt,« bestätigte Kappel, »gestorben nicht wie ein Mensch, sondern wie das elendeste Geschöpf unter den Klauen gefräßiger Geier.«

Meredith's Antlitz schien sich um ein Beträchtliches zu verlängern. Ueber jede ihrer Wangen rollte eine schwere Thräne. Dann sah sie mit einer hastigen Bewegung empor.

»Kennen Sie seinen wahren Namen?« fragte sie mit erhöhter Spannung.

»Nein,« hieß es zurück, »er beauftragte mich, nur im Namen eines Todten zu handeln.«

»Eines Todten,« wiederholte Meredith sinnend, als hätte sie es nicht fassen können; »und in Erfüllung eines Ihnen übertragenen letzten Willens durchstreiften Sie so lange suchend das Land?«

»Bis an mein Lebensende hätte ich gesucht und geforscht, wäre ich nicht von einem glücklichen Zufall vor diese Thür geführt worden; denn von den Spuren, auf welche jener Unglückliche mich wies, durfte ich nur schwache Hoffnung auf Erfolg hegen. Nach Ihrer Wohnung schickte er mich, und die fand ich leer. Kaum daß es mir gelang, die Richtung auszukundschaften, in welcher Sie die Stadt verlassen hatten.«

»Warum wendete der Verstorbene sich gerade an Sie?«

»Weil er wußte, daß die Aufklärungen über Maßliebs Herkunft bei mir am sichersten aufbewahrt seien. Und er handelte überlegt; denn Viele in den ihm nur noch zugänglichen Kreisen hätten schwerlich den Anerbietungen widerstanden, welche mir für Aushändigung der Beweise von des theuren Kindes Geburt gemacht wurden.«

»Wunderbar,« lispelte Meredith vor sich hin, dann wieder lauter zu Kappel: »Sie besitzen die erwähnten Beweismittel?«

»Hier sind sie,« antwortete Kappel, die Briefftasche wieder öffnend und ein dünnes Päckchen Papiere zu dem Brief auf den Tisch legend.

Auch diese rührte Meredith nicht an. Sie wünschte augenscheinlich zuvor noch weitere Erklärungen.

»Sie ist vornehmer Leute Kind, ich ahnte es längst,« bemerkte sie nach einer Pause tiefen Sinnens.

»Die Tochter eines Schauspielers und einer Sängerin, einer getauften Jüdin.«

Meredith schrak empor.

»Eine Verwandtschaft, welche man am besten vor ihr verheimlichte,« sprach sie zweifelnd.

»Dazu fehlt uns das Recht,« wendete Kappel ein, »einstheils hat sie keine Ursache, sich ihrer Eltern zu schämen, außerdem aber knüpfen sich an ihre Herkunft so bedeutende materielle Vortheile, daß es Thorheit wäre, dieselben in Frage zu stellen. Und dürfen wir überhaupt ihr vorenthalten jenen freundlichen Genuß, mit Wehmuth und Zärtlichkeit ihrer heimgegangenen Eltern zu gedenken?«

»Sie urtheilen edler, als ich,« versetzte Meredith düster, »allein wenn man so lange einsam in der Welt lebte, kann es nicht überraschen, wenn die angeborenen milden Regungen allmählich einen gewissen sagenhaften Charakter erhielten. Gern ordne ich daher mein Urtheil dem Ihrigen unter. Doch von wem kommen jene materiellen Vortheile?«

»Von ihrem Großvater mütterlicher Seits.«

»Von einem Juden?«

»Von Nathan Myer, allgemein bekannt als der weise Nathan.«

»So ist alle Mühe vergebens,« nahm Meredith schnell das Wort, »ich hörte von ihm; er soll ein fürstliches Vermögen besitzen. Weiß er um das Kind?«

»Ich selbst nahm Veranlassung, mit ihm darüber zu sprechen, erlangte indessen nur den Bescheid, daß ich vor allen Dingen seine Enkelin ihm vorzustellen habe.«

»In welcher Beziehung stand der Todte zu Maßlieb? Sie selbst erwähnte seiner nie.«

»Der Zufall hatte ihn mit ihren Eltern kurz vor deren Hinscheiden zusammengeführt, und von ihnen er hielt er diese Schriftstücke.«

»Warum erbarmte er sich nicht der verlassenen Waise?«

»Dringende Geschäfte führten ihn über's Meer –«

»Dringende Geschäfte,« lachte Meredith höhnisch, »sehr dringende Geschäfte! Ha! Nannte er Ihnen nicht deren Charakter? Sprach er nicht –« sie erschrak über sich selbst und senkte das Haupt; dann fügte sie milder hinzu: »Doch er steht vor seinem letzten Richter; mag dieser ihm verzeihen, wie ich es thue; denn geschähe das Gegentheil, die von mir erduldeten Leiden würden dadurch nicht rückgängig gemacht. Ja verzeihen will ich ihm, seine letzten Worte will ich lesen, um zu erfahren, was er zu seiner Entschuldigung anführt; vielleicht daß dadurch die Erinnerung ihren schärfsten Stachel verliert.«

Sie nahm den Brief, prüfte die Adresse noch einmal aufmerksam, dann riß sie ihn auf, sich alsbald in den Inhalt vertiefend.

Kappel beobachtete sie gespannt. Er begriff, daß geheimnißvolle Beziehungen zwischen Spark und Meredith bestanden hatten; vergeblich aber trachtete er, aus den Gesichtszügen der Lesenden Näheres zu errathen. Starr und ausdruckslos flogen ihre Blicke über die Zeilen hin. Erst nachdem sie eine Weile gelesen hatte, erwärmte ihr

Antlitz sich wieder und blickten die großen Augen ver-  
söhnlicher. Allmählich gelangte sogar Mitleid zum Aus-  
druck, bis endlich Thränen über ihre Wangen rollten, die  
bebenden Lippen zu flüstern begannen und sie bald dar-  
auf, sichtbar unbewußt, halblaut, jedoch mit eigenthüm-  
licher Weichheit vorlas.

Regungslos saß der heruntergekommene Corpsbur-  
sche. Er ahnte nicht, ob Meredith ihm den Inhalt des Brie-  
fes wirklich mitzutheilen wünschte, oder ob ihr Verfahren  
ein absichtsloses. In dem einen wie in dem anderen Falle  
war es ihm peinlich, die offenbar unter einem schweren  
geistigen Druck Befindliche zu unterbrechen. Er überließ  
daher dem Zufall, nach irgend einer Richtung hin eine  
Entscheidung herbeizuführen.

»Meine Qualen sind unbeschreiblich,« las Meredith, als  
hätte sie sich allein befunden, »doch was sind alle körper-  
lichen Schmerzen im Vergleich mit den Leiden, welche  
beim Rückblick auf die erste Zeit unserer Bekanntschaft  
meine Seele zerfleischen! Dein verfehltes Erdendasein, es  
fällt mir zur Last, und jetzt, da ich Alles sühnen möchte,  
ist es zu spät. Denn vernimm die Wahrheit und dann fra-  
ge den Himmel, ob es noch eine Verzeihung giebt für das,  
was ich an Dir verbrach: Versetze Dich zurück in jene Ta-  
ge, in welchen ich um Deine Gunst, um Deine Liebe warb.  
Man hielt Dich, die einzige Tochter Deiner Eltern, für eine  
reiche Erbin, und das – zu meiner Schmach gestehe ich  
es – verlieh Dir in meinen Augen erhöhte Reize. Warum  
Deine Eltern mir jede Hoffnung abschnitten, heute erken-  
ne ich es: sie wußten mehr über mich, als ich ahnte. Sie

kannten meinen Leichtsinn und meine sträflichen Neigungen, und wohl wäre es Dir zu gönnen gewesen, daß Du ähnlich gedacht hättest. Allein Du warst unempfindlich für Alles, nur nicht für meine Huldigungen, nicht für meine Schwüre ewiger Liebe und Treue. Wäre es mir beschieden gewesen, offen mit Dir vor den Altar zu treten, so wäre Dein Einfluß auf mich ein segensreicher geworden, er hätte mich umgewandelt. Allein es sollte nicht, konnte nicht sein! Um in der Oeffentlichkeit zu glänzen und für reich zu gelten, namentlich Deinen Eltern gegenüber, ließ ich mich zu Ausgaben verleiten, welche meine Kräfte weit überstiegen. Meine Schulden wuchsen, so daß ich endlich keinen andern Ausweg mehr entdeckte, als zu Fälschungen meine Zuflucht zu nehmen, was mir durch meine Stellung als Cassirer nur zu sehr erleichtert wurde. Doch wie lange konnte das dauern? Mit Entsetzen sah ich den Tag herannahen, an welchem ich dem Gericht übergeben werden würde, und es reifte in mir der Plan, dessen Ausführung Dich in das Verderben hinabstürzte. Du solltest meine Retterin werden; da es nicht offen geschehen konnte, so entschloß ich mich zu dem verzweifelten Schritt, meinen Einfluß auf Dich zu einer heimlichen Verheirathung zu mißbrauchen und demnächst meine und Deine Rettung von der Schande von Deinen Eltern mit Gewalt zu erzwingen. Verblindet, wie Du warst, lauschtest Du willig meinen Raths schlägen; allein die Ausführung meiner Pläne war um so schwieriger, weil ich keinen Geistlichen kannte, der mir zu solchem Beginnen die Hand geliehen hätte. Da gab mir der Böse

einen Gedanken ein, dessen Verwirklichung er gleichsam selber überwachte.

»Zu meinen Bekannten zählte ich einen Candidaten der Theologie – er starb später im Armenhause –, welcher ein würdiges Seitenstück zu meiner eigenen Person bildete. Stets in Geldnoth, bedurfte es bei ihm keiner großen Ueberredungsgabe, in die Rolle eines Geistlichen einzutreten und uns in aller Form zu trauen. Nur er und ich wußten um unser Geheimniß, und die drei Zeugen, welche ich einlud, gehörten ebenfalls jener Gesellschaft an, welche sich gegen eine mäßige Entschädigung zu allen Dingen gebrauchen läßt. Alles gelang. In einer für den Abend von dem Candidaten gemietheten Wohnung wurde der entsetzliche Betrug vollzogen, worauf wir beschlossen, die Feier durch ein kleines Festmahl zu verherrlichen. Auf dem Wege nach dem Gasthofs betrachtetest Du Dich bereits als meine Gattin, während ich selber in der ungesetzlichen und daher ungültigen Handlung nur den ersten Schritt zu meiner Rettung erblickte. Denn meine Berechnungen reichten weiter, sie reichten bis dahin, daß Deine Eltern mich fußfällig darum bitten würden, mich in wirklich bindender Form mit ihrer Tochter trauen zu lassen. Doch in diesen Berechnungen hatte ich mich getäuscht. Du entsinnst Dich, daß ich auf jenem verhängnißvollen Wege von einem Manne angehalten wurde, der mir einige Worte zuraunte, nach welchen ich das Festmahl auf einen anderen Tag verschob und mich flüchtig von Dir verabschiedete. Ich

ging, um nach vielen Jahren erst wieder vor Dich hinzutreten; denn meine Fälschungen waren entdeckt worden, und nur mit Mühe gelang es mir, zu entfliehen.

»Die öffentlichen Bekanntmachungen konnten unmöglich Deiner Aufmerksamkeit entgehen, und auf Deine Seele wälzte sich das furchtbare Bewußtsein, durch kirchlichen Segen einem Fälscher als Gattin anzugehören.

»Was ich in der Ferne trieb, es gehört nicht mehr hierher. Nur anklagen will ich mich, daß ich auf der einmal beschrittenen Bahn des Frevels weiter arbeitete und an nichts weniger dachte, als Dir Nachricht von mir zu geben oder Dich gar über das zwischen uns bestehende Verhältniß aufzuklären. Beständig schwebte mir die Möglichkeit vor, gerade dieses Verhältniß noch einmal zu meinen Gunsten auszubeuten.«

Hier sanken Meredith's Hände mit dem Schreiben auf ihren Schooß. Ihr Antlitz schien sich versteinert zu haben, und wie mit erloschener Sehkraft stierten ihre Augen ins Leere. Das Bewußtsein, die vielen langen Jahre hindurch sich unter einem furchtbaren Drucke vermeintlicher heiliger Verpflichtungen befunden zu haben, welchen sie mit Leichtigkeit zu jeder Stunde hätte abschütteln können, schien wie ein letzter Todesstoß zu wirken, den Haß gegen ihren Verderber noch einmal zur hellen Flamme anzufachen. Denn der Starrheit auf ihrem Antlitz folgte eine lodernde Gluth; ihre Augen sprühten, mit einer heftigen Bewegung hob sie den Brief wieder empor,

und scharf und unheimlich tönte ihre Stimme durch den engen Raum.

»Nach langen Jahren abenteuerlichen Umherstreifens sehnte ich mich endlich nach Ruhe und nach einem meine Ruhe sichernden Besitzthum,« las Meredith mit feindseligem Lächeln. »Ich dachte an Dich, an den heimatlichen Boden, wo man mich, wenn ich unter einem andern Namen auftauchte, schwerlich wiedererkannte. Gegen Erwarten fand ich Dich unverheirathet; Du führtest zwar noch immer Deinen Mädchennamen, allein starr hingst Du an dem Wahne, daß Bande Dich an einen Mann knüpften, welche nicht gelöst werden konnten, ohne Dich zugleich der öffentlichen Schande preiszugeben. Dein Entsetzen, als ich zum ersten Male bei Dir eintrat, sagte mir Alles, lieferte mir aber zugleich den Beweis, daß ich mein ferneres Schweigen zu den günstigsten Bedingungen an Dich würde verkaufen können. Wie dies geschah, Du hast es nicht vergessen; auf welche Gründe hin ich Deiner Hülfe nicht mehr bedurfte, ist Dir ebenfalls nicht fremd. Ich zählte zu jenen verworfenen Hyänen des Capitals, zu jenen Scheusalen, deren einzige Lebensaufgabe, alle nur denkbaren, im Strafgesetzbuch nicht besonders vorgesehenen Mittel und Wege sich zu Nutze zu machen, ihre Mitmenschen bis auf den letzten Faden auszuplündern. Doch wenn es den meisten dieser Verworfenen vergönnt ist, sich an den Früchten ihres Raubes zu mästen, ihre Verruchtheit hinter äußeren Glanz zu verstecken, sogar durch jesuitische Mittel sich den Ruf der Achtbarkeit und Frömmigkeit zu bewahren, so traf die

Rache des Himmels mich schon in dieser Welt: Elend und unter den gräßlichsten körperlichen Qualen liege ich auf einer Brutstätte roher, verbrecherischer Gewalten. Wie ich hierher gelangte, wird der Ueberbringer Dir erklären. Schildern aber kann er nicht die Höllenqualen, unter welchen ich Deiner gedenke, unter welchen ich mit meinem letzten Athemzuge das an Dir Begangene – leider zu spät – zu sühnen suche. Ich könnte Jemand zwingen – und Du erräthst den Namen meines Hauptmitschuldigen –, Dir jene fluchwürdigen Actien zum vollen Nennwerthe abzukaufen; allein ich kenne Deine Gesinnungen, weiß, daß Du lieber Dein Letztes verlierst, bevor Du Dich entschließt, von den Tausenden der um ihre Habe Betrogenen eine Ausnahme zu machen und durch solche Abfindung gewisser Maßen eine Mitschuldige der Hyänenzunft zu werden. Eben so vermeide ich, die Handhaben zu liefern, mittels deren Dieser und Jener vor die Schranken der Geschworenen geführt werden könnte. Mag des Himmels Rache sie suchen, wenn die weltliche nicht geneigt ist, sie zu treffen. Mit ihnen habe ich nichts mehr zu schaffen. Meine letzte Stunde naht, und ich benutze sie, mit der Welt mich abzufinden. Was nach diesem Leben kommt, es ist mir gleichgültig!

»So nimm denn hin als Vermächtniß meine heilige, durch den Tod besiegelte Betheuerung: Schändlich betrog ich Dich um Deine Ruhe, um Deinen Seelenfrieden; denn Du warst weder gezwungen noch berechtigt, meinen Namen zu tragen! Als Meredith Kabul bist Du unter den Augen treu liebender Eltern herangewachsen. Als Meredith

Kabul bist Du gealtert, und wirst Du dereinst zur ewigen Ruhe eingehen; das weiß ich! Deine Verzeihung, ich erflehe sie nicht; zu schwer sündigte ich an Dir; den größten Dienst aber, welchen ich Dir hätte leisten können, ich leiste ihn gern durch meinen Tod.

»Für eine Andere möchte ich indessen bei Dir bitten. Ein liebliches Kind, an welchem ich mich nur mittelbar verging, ein junges Mädchen, Namens Maßlieb; solltest Du durch den Ueberbringer Näheres über dasselbe erfahren, so erbarme Dich seiner. Nimm es in Deinen Schutz und sei ihm behülflich, daß es zu seinem Rechte gelange, daß es nicht dem grausamen Schicksal ver falle, welches Andere ihm bereiten möchten. –

»Ich leide so furchtbar, daß ich den Tod als meinen Erlöser mit ganzer Seele herbeisehne.

»Meredith Kabul, lebe wohl! Dieser letzte Wunsch eines Sterbenden, er wird Dir nicht zur Schande oder zum Nachtheil gereichen.«

Wiederum sanken die Hände mit dem Brief auf Meredith's Schooß, und lange starrte sie grübelnd auf denselben nieder. Ihr Antlitz zeigte einen Ausdruck, als hätte sie selbst ins Grab gelegt werden sollen. Zu überwältigend waren die durch Sparks Geständniß erzeugten Empfindungen.

Als sie nach einer langen Pause wieder emporsah, erhellte ein versöhnliches Lächeln ihre Züge. Ihre Blicke

trafen in die Kappels. Ein Weilchen ordnete sie ihre Gedanken, erwägend, in wie weit sie den heruntergekommenen Corpsburschen zu ihrem Vertrauten gemacht habe, dann sprach sie ernst und frei von jeder Regung des Hasses oder der Befriedigung:

»Mögen die Todten ruhen in ihren Gräbern. Die Kunde, ob sie früher oder später mich traf: die bitteren Lebenserfahrungen wären in ihrer traurigen Wirkung nicht gemildert worden. Wo einem jugendlich hoffenden und liebenden Herzen einmal der Glaube an's Heiligste gewaltsam entrissen wurde, da ist eine Erneuerung und Wiederholung holden Sehnsens nicht mehr denkbar. Aus einem kalten Aschenhügel schlagen keine hellen Flammen mehr empor.« Ihre Stimme bebte, als hätte sie in lautes Weinen ausbrechen mögen; darauf fuhr sie fort: »Seltsam! Hätte ich Alles gewußt, so wäre nicht – ach, ich sehe es ein – das krankhafte Sinnen und Trachten in mir entstanden, meinen Geburtsnamen beständig in den Vordergrund zu stellen, eifersüchtig darüber zu wachen, daß nie der Verdacht einer Aenderung desselben auftauchte. Und dennoch, dieses Haschen nach Verwandten oder vielmehr Kabuls, diese Besorgniß, daß der seltsame Name als ein gefälschter hingestellt werden könne: ein Segen war's vielleicht, daß meine Gedanken nach dieser Richtung hin abgelenkt wurden; unter den furchtbaren heimlichen Seelenkämpfen wäre ich sonst wohl kaum vor einem geistigen Tode bewahrt geblieben.«

Sie schauderte. Es war wie das Zurückbeben vor dem Abgrund einer gefährlichen krankhaften Idee. Wiederum

das schmerzliche Lächeln, und inniger, wärmer tönnte ihre Stimme, indem sie ihre Worte gleichsam an sich selbst richtete:

»Trotzdem habe ich keinen Grund unzufrieden zu sein. Ich fand nicht, aber ich schaffte mir in meiner Noth Namensverwandte, um nicht die einzige und letzte dieses Stammes zu sein, und liebe, herzige Seelen waren es, welche sich mir zuneigten – meine arme Esther, mit ihr verlor ich ein Stück von meinem Leben und dann mein gutes, getreues Maßliebchen, diese freundliche Fee, wohl geeignet, Segen um sich her zu verbreiten und dereinst der Mittelpunkt einer glücklichen Familie zu werden. Doch ich fürchte, ich fürchte, die Erfahrungen ihres jungen Lebens haben einen Stachel in ihrem Herzen zurückgelassen, welcher ihr die Pforten eines Glücks verschließt, wie ich es ihr so herzlich gern gegönnt hätte. Mein armes, getreues Maßliebchen! Meine letzte Kabul –« sie lächelte über sich selbst bei der erneuten Anwendung dieses Namens – »nein, nein,« fügte sie hinzu, dem mit tiefer Ehrerbietung zu ihr aufschauenden Kappel die Hand reichend, »warum soll ich meiner langjährigen Gewohnheit untreu werden? Auch Sie begrüße ich noch als einen echten Kabul, als einen Mann, wie in meinen phantastischen Träumen wohl der Eine oder der Andere meiner Vorfahren vor mir auftauchte, als einen Mann, opferwillig und treu und jederzeit bereit, für das Recht einzutreten und die verfolgte Unschuld zu schützen und zu beschirmen. Außerdem kennen Sie die Spuren, welche – so Gott will – zu einem erwünschten Ziele führen; Sie

lieben das theure Kind hinlänglich, um in Ihrer Sorge für dasselbe alles Andere zu vergessen; und die Mittel? Nun, etwas steht mir noch zu Gebote, und genügt das nicht, wohlan, jetzt soll es mich keinen Kampf mehr kosten alle meine Reliquien und Alterthümer hinzugeben, von welchen ich bisher meinte, daß durch deren Sammeln und Ordnen der Name Kabul als der einzige mir gebührende eine gewisse sichere Unterlage erhalte, Sie sind mit mir einverstanden?« fragte sie wunderbar zutraulich.

»Alles für unser Maßliebchen,« versetzte Kappel bewegt, und wohl nie in seinem Leben erschien ihm die Armut bitterer, bereute er tiefer und aufrichtiger sein bisheriges sorgloses Vegetiren; »Alles, Alles für unser Maßliebchen, Alles für das theure Kind, welches schon in seiner ersten Jugend gewisser Maßen das rettende Eiland bildete, an welches der auf unabsehbarer Meereswüste planlos umhertreibende verlorene Weltbürger sich mit seinen letzten Kräften anklammerte.«

»Gut, mein lieber Herr Kappel – oder vielmehr Kabul,« und ein kaum bemerkbares gewinnendes Lächeln umspielte Meredith's schmale Lippen, »wir sind einig, und ich müßte mich sehr täuschen, träte Ihr greiser Gefährte nicht gern als Dritter unserm Bunde bei. Doch eine Bedingung,« und sie tupfte mit dem Zeigefinger leicht auf Sparks offenen Brief, »dies ist der Sarg meiner Jugendhoffnungen; möge das Geheimniß zwischen uns Beiden ruhen, nie wieder zwischen uns, noch weniger vor fremden Ohren erwähnt werden.«

Kappel verneigte sich, indem er mit tadellosem Anstande die Hand auf sein biederes Herz legte.

»Und dieses,« fuhr Meredith fort, auf die Maßlieb betreffenden Papiere weisend, »ich kann jetzt noch nicht, und – es sind ohnehin der Aufregungen schon mehr als zu viel. Wenn ich erst einiger Maßen mich in die neue Lage gefunden habe, wollen wir weiter berathen, Maßlieb aber vorläufig noch im Dunkeln über Alles erhalten. Weshalb Hoffnungen erwecken, welche sich vielleicht nicht verwirklichen? Warum Aufklärungen ertheilen, von welchen wir nicht wissen, ob wir später Ursache finden, sie zu bereuen? Und lieber kehre ich mit ihr in die friedliche Stille dieses traulichen, dem Geräusch der Welt fernen Asyls zurück, ehe ich ihren Seelenfrieden ganz auf's Spiel stelle, sie wohl gar mit einem kranken, vergifteten Herzen, wie eine vom Nachtfrost grausam getödtete Blüthe dahinsiecht.«

Sie erhob sich. Kappel, eitel Ehrerbietung und Hochachtung, folgte ihrem Beispiel. Der verkommene Corpsbursche schien plötzlich um Kopfeslänge gewachsen zu sein, so veredelt fühlte er sich unter seinem bestaubten Röcklein. Hätte er vor dreißig Jahren solche Empfindungen kennen gelernt, er wäre mindestens bis zum Minister – nein, dazu war er zu offenherzig –, dagegen zu der geachteten Stellung eines kindlich gesinnten Vicar of Wakefield emporgestiegen, um, anstatt als Caroussel-Stallmeister die Welt zu durchstreifen, seine Reisen wie jenes Urbild eines treuen Geistlichen – auf die Strecke

von dem blauen Himmelbett nach dem rothen zu beschränken und, wie jener, als braver Familienvater sich am selbst gekelternen Johannisbeerwein zu laben.

Wie langjährige Freunde traten sie gleich darauf in das Wohnzimmer ein. Die Sonne hatte sich längst aus demselben empfohlen. Nur noch verschämt spielten ihre röthlichen Strahlen mit den offenen Fensterflügeln und lugte sie durch die kleinen bleigefassten Scheiben, auf welchen das Alter vor lauter Langeweile die schönsten Regenbogenfarben echt eingebrannt hatte.

Schwärmer und Maßlieb saßen noch immer nebeneinander. Aber der alte Schauspieler hatte, sobald Maßlieb die erste Anregung dazu gab, seine Natur nicht verleugnet. Den rechten Fuß auswärts etwas nach vorn gestellt, den linken sittig unter den Stuhl zurückgezogen und den Oberkörper sanft über die anmuthig umfaßte Gitarre geneigt, hielt er sich bereit, auf ein gegebenes Zeichen kräftig in die Saiten zu greifen; wogegen Maßlieb, das gute herzige Maßliebchen, die Perlenzähne verlockend zwischen den leicht geöffneten Rosenlippen hindurchschimmern ließ, ebenfalls bereit, die süße Stimme auf das erste Signal zu erheben.

Und das Signal erfolgte. Höflich scharrende Männer-schritte auf dem Flurgange von der Küche her, und die ersten leisen Accorde zogen durch das Zimmer. Die Thür öffnete sich, und:

»Fern im Süd das schöne Spanien.«

tönte es unbeschreiblich rührend von den Rosenlippen, während die großen, dunklen Augen, wie Verzeihung erflehend und doch so heiter zwischen Meredith und dem heruntergekommenen Corpsburschen hin- und herflogen.

Letzterer schob leise die Thür hinter sich zu. Tiefe Bewegung hatte ihn ergriffen. Nicht um die Welt hätte er eine Note des Liedes verlieren mögen, welches er selbst einst mit gleichsam väterlichem Stolze dem zutraulichen Kinde einprägte. Meredith's Augen schwammen in Thränen – gewiß eine Seltenheit – zu genau begriff sie Maßliebs Regungen. Hätte sie doch kein geeigneteres Mittel wählen können, die alten treuen Freunde zu überzeugen, daß trotz Zeit und Entfernung ihre Dankbarkeit unwandelbar geblieben.

»Unter schattigen Kastanien  
Will ich einst begraben sein,«

schloß die süße Stimme. Die Sonne versank. Dämmerung schlich durch die kleinen Gemüsegärten um das alterthümliche Gebäude herum und in das trauliche Zimmer hinein, in welchem gedämpfte Stimmen zu einander sprachen und beriethen, und vor lauter Eifer beinahe die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse vergaßen. –

Am folgenden Morgen begaben die beiden reisenden Musikanten sich wieder auf den Weg nach der Hauptstadt. Aber nicht zu Fuß reisten sie, sondern stattlich in einem Postwagen und ausgerüstet mit entsprechenden Geldmitteln und solchen Verhaltensregeln, wie man sie

als nothwendig für die vor ihnen Allen liegende Aufgabe betrachtete.

Meredith und Maßlieb, die sich weniger schnell von ihrer Heimstätte zu trennen vermochten, sollten später nachfolgen und an Ort und Stelle von den beiden Freunden erwartet werden.

Das Posthorn ertönte, der gelbe Wagen rasselte über das holperige Straßenpflaster. Hell und klar schien die Sonne vom blauen Himmel auf die im Morgenthau erglänzende Landschaft nieder. Die Lerchen jubelten, und mit ihnen jubelten die alten Herzen, welche überall eine gute Vorbedeutung zu entdecken meinten.

#### IV. CAPITEL. EINE HOCHZEIT DER WÖLFE

Auf dem Tummelplatz der Wölfe, dem Hinterhofe von des weisen Nathan Grundstück, ging es an einem schönen Sommerabend gar lustig her. Jeder hatte zu dem gemeinschaftlichen Freudenfeuer sein Scherflein, oder vielmehr seinen Span, ein zerbrochenes Stuhlbein oder einen Kistendeckel beigetragen. Jeder hatte die Hände gerührt, gefegt, gekratzt und wer weiß was sonst noch gethan; auch hatten sich bei Jedem noch einige Pfennige vorgefunden, um die betreffenden Getränke nicht zu früh eintrocknen zu lassen; kurz, es war Alles geschehen, was nur immer möglich, um das seltene Fest einer Hochzeit nach besten Kräften zu verherrlichen. Wer der Bräutigam, wer die Braut, kam weniger zur Sprache; sie gehörten eben zur Sippe der Wölfe, und das genügte, allen Miethern des

weisen Nathan bis zu einem gewissen Grade den Kopf zu verrücken.

Der Hof und die ihn umringenden Baulichkeiten waren freilich dieselben geblieben: derselbe Kehrichtduft und dieselben schadhafte Wände, dieselben schielenden Fensteröffnungen und klapperigen Ladenreste, dieselben aus Mauerlöchern weit hinausragenden Stangen mit zum Trocknen aufgehängenen Wäschestücken, die an Papiermühlen erinnerten, und endlich dieselben wunderlichen Kreide- und Kohlenzeichnungen auf den noch zu Kunstwerken geeigneten Mauerflächen; und dennoch hatte der äußere Charakter des Ganzen sich wesentlich zu seinem Vortheil verändert: da hingen sieben oder acht farbige Papierlaternen mit Unschlittkerzen auf solchen Stellen, auf welche das von dem Feuer ausströmende Licht zu matt wirkte; da war der Kehricht geebnet, festgestampft und dann wieder sauber gefegt und sogar mit weißem Sand bestreut worden; da standen rings umher Schemel – manche auf drei, manche auf vier Beinen – und Bänke, sinnig hergestellt aus je zwei Eimern und darüber hingelegeten Brettern. Auf einem Sägebock ruhte ein Faß Bier, umringt von Tassen, Töpfen und Gläsern, deren manche, fußlos, in den nachgiebigen Kehricht eingedrückt waren. In nächster Nachbarschaft überwachte eine Megäre Flaschen mit verschiedenen Branntweinsorten, während einige Schritte weiter eine halb in die Gluth geschobene riesenhafte Kaffeekanne dampfte. Aber auch Eßwaaren spreizten sich in Fülle auf drei nebeneinander umgekehrten Schiebkarren und verwaltet von einer mit

Krücken bewaffneten Lumpensammlerin, lauter delicate Sachen: kleine Weißbrode, ähnlich gefomte Käse, Würste und sonstige nach Knoblauch duftende Fleischspeisen. Denn nichts, gar nichts war vergessen worden, was die Herzen der Wölfe hätte erfreuen, ihre tolle Laune bis auf den Gipfel hinaufschnellen können. Und die Wölfe selber endlich? Diese mit Hunger, Noth und Elend, mit schwerer Arbeit, Müßiggang und Verbrechen vertraute gemischte Gesellschaft? Die prangte in ihrem besten Sonntagstaat und bot ein so buntes Gewirre von zerlumpten Kindern, flatterhaubigen und schlotterröckigen Weibern und hemdärmeligen Männern, daß ein beobachtendes Auge, wenn plötzlich dorthin versetzt, längere Zeit gebrauchte, diese oder jene Gestalt von dem beweglichen Quodlibet zu trennen.

Einen Ehrenplatz nahmen selbstverständlich die Musikanten ein. Sie saßen so viel höher, als alle Andern, wie die einem Sitzbrett untergeschobenen leeren Kalktonnen über die Bankeimer und Schemel hinausragten. Und eine stattliche Auswahl von Künstlern war es obenein; alle geschmückt mit Papiermützen und Rußschnurrbärten, um ihre Jugend zu verdecken, und obwohl ohne Capellmeister, spielten sie so taktfest, daß der Dirigent einer Concerttruppe dadurch hätte beschämt werden können. Zunächst machte sich bemerklich die mit unerschöpflichem Athem ausgerüstete Ziehharmonika; zu dieser gesellten sich zwei Naturvirtuosen, welche auf in Papier gewickelten Kämmen jede Melodie, sogar ohne Noten

zurecht grunzten; ferner trommelte ein fingergewandter Bursche mit zwei außer Cours gesetzten hölzernen Küchenquirlen auf einer leeren Cigarrenkiste. Auch fehlte nicht der Beckenschläger, welchem aus einem bevorzugteren Hausstande zwei Blechdeckel zur Verfügung gestellt worden waren; eben so wenig ein an dünnem Faden hängender eiserner Ladestock, welcher sich im Tone kaum von dem allerbesten Triangel unterschied. Und wie das Alles klappte und klingelte, namentlich in den Zwischenpausen, in welchen immer und immer wieder der Jung und Alt begeisternde Refrain nach der Melodie der von einem Könige componirten und auf die Leierkasten verirrtten Gavotte in die Nacht hinaus gejodelt und gesungen wurde:

Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn,  
Ohne einen Blick zum Himmel 'rauf zu thun!«

zum fünfzigsten, zum hundersten Male.

»Einen Walzer, meine Herren!« brüllte der Lampendocor, indem er die in einem grellfarbigen Wollenkleide und in einem Blumenturban prangende Braut umschlang und sich zum Tanze anschickte, »einen Walzer und einen zerbrochenen Schädel Euch Allen, wenn Ihr 'nen einzigen Tact verfehlt!«

»Hurrah, einen Walzer!« dröhnte und gellte es ringsum. Was Arme zum Halten hatte umklammerte sich gegenseitig, was Füße zum Springen hatte, machte den Kehrrechtstaub aufwirbeln. Dazwischen bellten Hunde und kreischten sich balgende Kinder, Weiber jauchzten,

Männer wetterten; doch lauter als Alles ertönte die wilde Janitscharenmusik der rußbärtigen jungen Galgenvögel, während bedächtigere Seelen, welchen die Behendigkeit der Glieder mangelte, je nach ihren Neigungen, sich vertraulich dem Bierfaß, den Branntweinflaschen oder der Kaffeekanne näherten, und muthwillige Burschen durch Schüren des Feuers eine Illumination erzeugten, gegen welche die Papierlaternen elende Schatten genannt zu werden verdienten.

»Eine lustige Nacht,« meinte die bei dem Faß aufgestellte Megäre, indem sie behutsam von dem Bier in eine als Becher dienende alte Austernbüchse laufen ließ, zu ihrer Nachbarin, der siebenzigjährigen Schänkmamsell bei den Branntweinflaschen, »'ne Nacht, wie damals, als ich selber noch 'ne Krone trug; bessere Zeiten damals,« und sie trank bedächtig aus der Austernbüchse.

»Muß lange her sein,« zweifelte die Siebenzigjährige, ihre Geiernase ein Weilchen über dem vollen Spitzglase rümpfend, bevor sie für ihre Enthalttsamkeit sich gebührend belohnte, »denn so lange ich denken kann, war mit der Krone nicht viel los.«

»Hol's der Teufel,« entschied die Erstere, »Krone oder nicht, lustige Burschen bleiben die Hauptsache. Schade drum, daß der Kettenvogt nicht zur Hand ist, in dem steckt Leben für Zehn.«

»Es ist besser so,« versetzte die Andere mit hochweisem Ausdruck, »denn er und der Lampendoctor sind einander gram. Haben sie etwas im Kopfe, so liegen sie sich

gleich in den Haaren, und anstatt im Ländler lustig hinten auszuschlagen, müssen die Weiber ihnen die abgeschundenen Beulen kühlen.«

»Ich halt's dennoch mit dem Kettenvogt,« hieß es auf der anderen Seite; »ist immer ein Mann auf dem Platz, und vornehm geworden ist er obenein; man sieht ihn nicht anders, als mit der Cigarre. Möchte wissen, wo er steckt.«

»Wie lange ist er fort?«

»Seit vier Tagen.«

»Und wohin?«

»Der Teufel mag's wissen. Sprach schon immer von Amerika und Australien. Traue ihm zu, daß er Ernst damit machte, denn spurlos verschwunden ist er, und 's Schlafstellengeld soll er heute noch bezahlen.«

»Zum Reisen gehört erst recht Geld.«

»Der Kettenvogt ist der Mann dazu, solches anzuschaffen, und müßte er es von den eigenen Rippen herunterzuschneiden.«

Hier wurde die Unterhaltung der beiden Weiber durch das Getöse unterbrochen, mit welchem nach Einstellung der Musik die Paare sich von einander trennten und in ihrer Raserei eine Art von Knäuel bildeten, von welchem die einzelnen Gestalten sich nur mit Mühe abzuwickeln schienen. Jauchzen, Gellen und Fluchen vermischte sich mit dem dichten, in der Luft schwebenden Kehrichtstaub. Es war ein Höllenschrei und sein Höllenschrei.

»Keinen Tropfen Wasser!« jodelte der Lampendoctor, mit seiner Tänzerin auf die Biertonne losstürzend.

Das Orchester fiel mit Kraft ein, und Ohren zerreißend und Sinne betäubend brüllte und heulte Alles mit:

Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn,  
Ohne einen Blick zum Himmel 'rauf zu thun!«

Die morschen Gebäude ringsum schienen in ihren Fundamenten zu beben und sich über die tolle Gesellschaft hinwerfen zu wollen. Die Sterne funkelten, die Augen glühten, die Laternen trauerten, das Feuer loderte.

»Ein Hurrah dem schönsten Brautpaar, welches jemals mit zehn Groschen in der Tasche 'nen Hausstand begründete!« rief der Lampendoctor, mit der einen Hand seine Soldatenmtze, mit der anderen einen vollen Henkeltopf schwingend.

Ein furchtbares Geheul begleitete seinen wohlgemeinten Toast. Klirrend und jammernd unterstützten ihn die Instrumente; aus dem chaotischen Getöse aber entwickelte sich wieder jener ewige, unabänderliche Refrain.

Hei! wie das gellte und tobte und wie es durch die morschen Baulichkeiten hindurch bis auf den stillen Vorhof drang! Sogar in dem Wohnhause des weisen Nathan, das an dem heutigen Abend von oben bis unten verödet war, ließ sich der Lärm als eine Art dumpfen Brausens unterscheiden. Der weise Nathan achtete indessen wohl kaum darauf; aufmerksamer lauschte dagegen der rothbärtige Kettenvogt auf die fernen dumpfen Töne, wie um aus denselben die allgemeine Stimmung und

den Stand der Festlichkeiten berechnen. Denn der Kettenvogt war eben so wenig nach Amerika oder Australien gegangen, wie nach dem Monde. Der befand sich weit näher, als irgend Einer auf dem Tummelplatz der Wölfe geglaubt hätte. Der lag wohlgemuth in dem Raume oberhalb des Comptoirs des weisen Nathan, die herkulischen Glieder behaglich rastend auf den zusammengesobenen Wagenkissen, mit welchen Röchler die Oeffnung im Fußboden zu bedecken pflegte. Seit vier Tagen hatte er dort oben gelebt, und sicher hätte er noch einige Tage, ohne Noth zu leiden, daselbst zubringen können, wie mehrere volle Flaschen und ein kleiner Vorrath von Lebensmitteln in seiner Nähe zwischen einer Anhäufung fettigen Papiers verriethen. In seinem Bereich lagen ein kurzes Brecheisen, mehrere Schraubenzieher, Stahlbohrer, Dietriche, eine zusammengerollte Leine und eine Art Schmetterlingsnetz, lauter Gegenstände, welche er allmählich, ohne nur einmal durch Röchler gestört zu werden, dort oben zusammengetragen hatte. Sogar einen eigenen Schlüssel zu dem Zimmer hatte er sich nach einem Wachsabruck angefertigt, um sein Treiben in dem staubigen Raume vor Röchler verheimlichen zu können. Acht Monate waren verstrichen, seitdem er zum ersten Mal dort oben eingeführt worden war und durch die dünne Scheidewand hindurch dem berausenden Klingen des Goldes lauschte, und acht Monate hatte er geduldig gespäht und an seinen umfassenden Vorbereitungen gearbeitet, bevor er endlich in der das Vorderhaus entvölkernden Hochzeit der Wölfe eine günstige Gelegenheit

zu seinem Vorhaben entdeckte! Denn während man auf dem Hinterhofe ein wahres Höllenbacchanal feierte, lag der Kettenvogt auf den von Motten zerfressenen Wagenkissen, das Haupt der Stelle in der Fußbodenöffnung zugeneigt, auf welcher eine nur sehr dünne Lehmschicht zwischen den Stäben es ihm erleichterte, mit scharfem Ohr jede unter ihm stattfindende Bewegung genau zu beobachten.

Der weise Nathan hatte bis in die Nacht hinein Geschäftsbesuch, mit welchem er mancherlei kleine Unternehmen berieth, die indessen in ihrer steten Wiederholung selbst dem geduldigen Kettenvogt nur zu bald langweilig wurden. Man prüfte Wechsel von vornehmen jungen Leuten, namentlich von Offizieren, und vereinbarte die Bedingungen weiterer Prolongationen. Mit einer gewissen Vorliebe behandelte man vereinzelt gefälschte Documente, durch welche die Aussteller in die verzweifelte Lage geriethen, entweder ihren Namen gebrandmarkt zu sehen und ihre Freiheit und Sicherheit unter den erdenklichsten Opfern zurückzuerkaufen. Von diesem Allem verstand der Kettenvogt überhaupt nur so viel, daß der weise Nathan eine Art Fabrik gegründet hatte, zu welcher er selbst die betreffenden Vorschüsse leistete, wogegen seine Myrmidonen auf eigene Gefahr im Geheimen wie durch öffentliche, etwas verblümete Ankündigungen die eigentlichen Netze für Gimpel und leichtsinnige Zeisige stellten.

Endlich rührte man sich zum Aufbruch.

»Haben Sie einen endgültigen Entschluß Betreffs der Subhastation des Ulrich'schen Gutes gefaßt?« fragte eine Stimme.

»Wann findet der Verkauf statt?« fragte Nathan zurück, obwohl Niemand den Termin besser kannte, als er selber.

»Ueber drei Wochen,« lautete die Antwort.

»Nun, in dieser Zeit läuft bergab sehr viel Wasser,« versetzte Nathan, »jedenfalls möchte ich selbst als Hauptgläubiger nicht auftreten, auch nicht als Hauptbieter. Würde der junge Mensch doch errathen, daß mir gelegen sei an der Feldmark, und treiben hinauf durch seine Freunde den Preis noch um zehntausend Thaler. Nein, nein, Einer von Euch muß mich überbieten um 'ne nicht unerhebliche Kleinigkeit, auf daß es heißt wenn nicht will haben der weise Nathan die Feldmark, und zieht vor 'nen Verlust an dem auf dem Grundstück stehenden Gelde, so ist nicht zu machen 'n Geschäft, und es werden zurücktreten Alle.«

»Aber die Nachbarn?« hieß es weiter.

»Die Baulichkeiten sind gerathen in Verfall,« erwiderte Nathan spöttisch. »Unkraut wuchert auf den Feldern, und des Nathan Schuldforderungen sind groß. Unter solchen Verhältnissen werden sich hüten die Nachbarn, auf ihre Schultern zu laden 'ne Last in dem wüsten Hof und den brachen Feldern, am wenigsten aber zahlen 'nen Preis, so hinausreicht über meine Forderungen. Doch drei Wochen ist 'ne lange Zeit und werden wir sprechen weiter darüber.«

Es erfolgte nunmehr wirklich der Aufbruch. Nathan gab seinen Gästen das Geleite bis auf den Flur hinaus; dann in gewohnter Weise die Doppelthür von innen verschließend und verriegelnd, begab er sich durch die beiden Comptoirräume nach den Hinterzimmern.

Mehrere Thüren fielen rasselnd zu; Riegel schlugen in ihre Haften, dann war Alles still. Nur vom Hinterhofe, wie aus weiter, weiter Ferne, drang dumpf herüber die lustige Gavotte:

Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn.

Eine Weile lauschte der Kettenvogt athemlos. Dann zündete er eine Blendlaterne an, bei deren Schein er die bereits bis auf einen dünnen Splitter durchgeschnittenen Querhölzer mit Leichtigkeit emporhob, wobei er, sobald die erste schmale Fuge es ihm gestattete, das Schmetterlingsnetz benutzte, um den losbröckelnden Kalk aufzufangen und dadurch verrätherischem Poltern vorzubeugen. In wenigen Minuten war die Oeffnung so groß, daß zwei Männer neben einander hätten hindurchschlüpfen können. Ohne Säumen entfernte der Kettenvogt die letzten Kalktheile, worauf er die durch Zusammenknoten in eine Art Strickleiter verwandelte Doppelleine um den Sockel des schweren Ofens schnürte, das lose Ende dagegen behutsam in das Comptoir hinabließ. Schnell bewaffnete er sich mit seinen Werkzeugen; flüchtig prüfte er noch einmal die Haltbarkeit der Leine, und mit den Füßen in die Oeffnung hinabsteigend, in der einen Hand die Laterne, mit der anderen die Leine umklammernd,

sank er unter leisem Aechzen der dem Strick Widerstand leistenden Holztheile in das Erdgeschoß hinab. Er hatte indessen kaum festen Fuß im Comptoir gefaßt, als oben die von ihm selbst in Schloß und Angeln sorgfältig geölte Thür sich unhörbar öffnete und es wie ein Schatten in den eben von ihm verlassenen Raum hineinglitt. Zögernd kroch der geheimnißvolle Späher nach dem Ofen hinüber; dort lauschte er ein Weilchen; sobald er aber an dem durch die Oeffnung heraufdringenden Schein erkannte, daß der Kettenvogt sich in das anstoßende Gemach begab, zog er ein Messer hervor, worauf er den um den Ofen liegenden Strick so tief einschnitt, daß er unter dem Gewicht eines Kindes hätte zerreißen müssen, und geräuschlos, wie er gekommen war, entfernte er sich wieder.

Der Kettenvogt, welcher sich seiner Schuhe entledigt hatte, war unterdessen vor das eiserne Spinde hingetreten. Als kundiger Schlosser war er vertraut mit der Bauart des feuerfesten Behälters. Er trat daher auf die eine Seite desselben, und einen Centrubohrer von der Härte eines Diamanten hervorziehend, begann er da, wo, wie er wußte, sich ihm der geringste Widerstand entgegenstellen würde, mit großer Hast zu arbeiten. Er trug sich mit dem wohlüberlegten Plane, zunächst eine Oeffnung für die Brechstange zu schaffen, dann durch mehrere neben einander gefügte Löcher die Wandfüllung hinlänglich zu schwächen, um ein seinem Vorhaben entsprechendes Stück entweder ganz auszubrechen oder so weit

abzubiegen, wie erforderlich, um mit der Hand und anderen Werkzeugen hineinzufahren und auch die zweite Wand zu zertrümmern. Eine leichte Aufgabe war es gewiß nicht, welche vor ihm lag; bei seiner ungewöhnlichen Körperkraft und den vorzüglichen Instrumenten dagegen keine unausführbare. Er durfte nur nicht gestört werden, um nach seiner Berechnung nach Ablauf von höchstens zwei Stunden mit goldgefüllten Taschen den Rückweg wieder anzutreten.

Mit gutem Muth und vollen Kräften arbeitete er daher, und leichter, als er befürchtet hatte, gelang es ihm, ein Loch nach dem anderen durch die äußere Eisenverkleidung hindurch zu schneiden; namentlich glückte es ihm mehrfach, Schrauben zu vernichten, welche die doppelten Wände mit einander vereinigten.

So war es zwei Uhr geworden. Auf dem Tummelplatz der Wölfe hatte der Hochzeitsjubel den höchsten Gipfel erreicht und Nathan lag in seinem besten Schlaf, als er plötzlich durch Klopfen an das vergitterte Hoffenster geweckt wurde.

»Herr Nathan,« unterschied er gleich darauf seines Schreibers gedämpfte Stimme, »mir war, als hörte ich ein seltsames Geräusch im Comptoir; vielleicht eine Katze oder ein Hund, die hineinschlüpften, als Sie die Thür öffneten.«

Nathan fuhr empor und lauschte, ohne etwas zu vernehmen; als er sich aber in den rußigen Küchenraum begab, welcher die Hinterzimmer von dem Comptoir trennte, traf seine Ohren ein leise mahlendes Geräusch, welches ihm das Blut in den Adern erstarren machte. Behutsam schlich er ans Hoffenster zurück, um sich mit Röchler in Einvernehmen zu setzen; doch dieser, nachdem er meinte, seine Schuldigkeit gethan zu haben, war bereits in seine Wohnung zurückgekehrt, um das Ende einer Scene abzuwarten, welche von ihm mit so viel schlauer Berechnung eingeleitet worden war und zugleich als Abschluß einer langsam, aber sicher vorbereiteten Rache gelten konnte.

Der Kettenvogt arbeitete zu derselben Zeit unverdrossen weiter. Je näher er seinem Ziele zu rücken meinte, um so mehr schienen seine Kräfte zu wachsen. Der Schweiß rieselte ihm von der Stirn, allein er achtete dessen nicht; das behutsame Oeffnen von Thüren aber und leises Einerschleichen gingen für ihn verloren in dem eigenthümlichen Knirschen, mit welchem der durch seine breite Brust gestützte Bohrer sich in die Eisenplatte hineinnagte. Plötzlich streifte ein heller Schimmer seine Augen. Erschreckt sah er empor und gerade in das Antlitz des weisen Mann, welcher, ein Bild redlichen Entsetzens, in der einen Hand ein brennendes Licht, mit der anderen den Schafspelz um sich zusammenziehend, in der nach den Hintergemächern führenden Thür stand und vor Erstaunen das Bewußtsein verloren zu haben schien.

Doch auch dem Kettenvogt schlotterten die Kniee; den Bohrer ließ er zur Erde fallen, während er sich mit der rechten Hand auf das noch in einem Bohrloch haftende Brecheisen stützte.

»Kettenvogt,« stotterte Nathan endlich, seine Hand nach dem Räuber ausstreckend, wie um ihn zu halten; denn Angesichts der Gefahr, welche seinen Schätzen drohte, überwog sein Muth alle anderen Empfindungen, selbst die Furcht vor dem Tode; »Kettenvogt, Du bist ein Schurke, Du willst mich bestehlen!«

»So mach' ich's mit Dir nicht besser, als Du mit anderen Menschenkindern verfährst,« erwiderte der Kettenvogt, zu dessen Raubgier sich nunmehr der Selbsterhaltungstrieb gesellte; »ich gebrauche Geld, viel Geld, und Du bist der Mann dazu, es mir zu geben, oder ich will verdammt sein!« und unheimlich funkelten seine Augen und fester umklammerte die rechte Faust das schwere Eisen.

Einige Secunden starrte Nathan auf den grimmigen Einbrecher, als hätte er ihn mit den Blicken zermalmen mögen. Dann näherte er sich ihm mit den unterwürfig schleichenden Bewegungen einer Katze.

»Also Geld brauchst Du?« flüsterte er kaum verständlich, »von meinem Gelde, was ich mühsam ersparte, Kettenvogt –« und mit dem Muthe der Verzweiflung auf ihn einspringend, umschlang er seinen Hals mit beiden Armen, und: »Hülfe! Hülfe!« gellte seine kreischende Stimme durch das Haus.

Der Kettenvogt war indessen nicht der Mann, durch einen plötzlichen Angriff sich einschüchtern oder gutwillig eine lebenswichtige Kerkerhaft über sich verhängen zu lassen. Wie der verwundete Bär einen Hund, so schüttelte er den Greis von sich, und bevor dieser den Hülferuf zum dritten Male wiederholte, schmetterte er die scharfkantige Brechstange auf sein unbedecktes Haupt nieder, daß er lautlos zu Boden sank und ein dicker Blutstrahl sein fahles Gesicht überströmte.

Ob der Kettenvogt wirklich die Absicht gehegt hatte, den alten Wucherer zu tödten, wäre schwer zu entscheiden gewesen. Anstatt aber beim Anblick des Ermordeten von Verzweiflung ergriffen zu werden, schien, wie bei einem Tiger, nachdem er einmal Blut kostete, eine Art Tollwuth sich seiner zu bemächtigen. Seine Augen unterliefen roth und drängten sich scheinbar weit aus ihren Höhlen vor, seine Zähne knirschten hörbar aufeinander, und indem er argwöhnisch auf die mögliche Wirkung von des Erschlagenen Hülferuf lauschte, bewies er durch seine Stellung, daß er vor neuen Morden nicht zurückschreckte, um sich seine Freiheit zu bewahren.

Doch Alles blieb still. Die Straße vor dem Hause war leer, das Haus selbst verödet und vereinsamt. Vom Hinterhofe aber tönte durch Mauern und dumpfige Räume hindurch das dämonische Kreischen und Jauchzen herüber.

Flucht, schleunige Flucht war der nächste Gedanke des Mörders, nachdem er sich überzeugt hatte, daß bisher

noch keine Entdeckung stattgefunden. Doch wohin sollte er fliehen, wohin ohne Geld und Mittel? Schaudernd betrachtete er die leblose, von Blut überströmte Gestalt. Er dachte an eiserne Fesseln und Henkerbeile. In jedem Augenblicke meinte er, daß der Erschlagene sich erheben, als Gespenst sich an seine Fersen heften und, ihn auf Schritt und Tritt verfolgend, vor der ganzen Welt als Mörder bezeichnen und anklagen würde. So furchtbar hatte er sich die Folgen eines Mordes nicht vorgestellt.

»Fort, fort!« summte und heulte es ihm in den Ohren, und dennoch, wohin sollte er sich wenden, wo sich entziehen dem Arme der irdischen Gerechtigkeit?

Wie um sich zu ermuthigen, sich zu stählen, beugte er sich zu seinem Opfer nieder; zuerst auf die blutfreie Schläfe, dann auf die Herzgegend legte er seine Hand. Der alte Mann war todt; sein letzter Pulsschlag war mit dem nach ihm geführten furchtbaren Hiebe zusammengefallen. Vor der Phantasie des Kettenvogts tauchte Röchler's Bild auf, der ihn einst auf die Stelle führte, auf welcher beim unsichtbaren Klingen des Goldes zum ersten Male der Gedanke an einen Raubmord in ihm erwachte und ihn seitdem nicht wieder verlassen hatte. Indem er aber der schlaun berechneten Worte sich entsann, bemächtigte sich seiner neue Wuth. Wäre Röchler ihm erreichbar gewesen, mit Wollust hätte er ihn erdrosselt, mit Wollust sich geweidet an dem Anblick des unter seinen Händen gräßlich Erstickenden. Es war ein entsetzliches Schwanken zwischen Blutdurst und Feigheit; zwischen dem Trotz eines verstockten Mörders und dem Grausen eines von

allen Furien der Hölle Gehetzten. Meinte er in dieser Minute eine gewisse Beruhigung zu schöpfen aus dem Umstande, daß den alten Wucherer ein wohlverdientes Geschick ereilt habe, so erschütterte ihn in der nächsten die furchtbare Mahnung, daß auch ihn die rächende Hand der Vergeltung ereilen werde. Die Augen des Todten standen halb offen; ausdruckslos stierten sie ins Leere, und doch meinte der Mörder, daß sie ihm bis ins Herz hineinschauten. Von Grauen erfüllt, zog er den Schooß des Pelzes über das blutige Haupt hin. Da durchströmte es seine Adern plötzlich wieder wie flüssiges Erz; indem er an dem Pelze zupfte und zog, war ein eigenthümliches Klirren aus demselben zu seinen Ohren gedrungen. Hastig, als hätte seine Rettung davon abgehungen, suchte er zwischen den Falten. Gleich darauf zog er ein Bündel Schlüssel hervor, und laut aufbrüllen hätte er mögen vor wildem Entzücken, als er die eigenthümlich geformten Schlüssel des Geldspindes erkannte. Er war gezwungen, niederzusetzen, um seine Gedanken zu ordnen, das fieberisch durch seine Adern jagende Blut zu beruhigen.

»Gerettet,« stöhnte er, die Schlüssel aufmerksam betrachtend; »mit Gold beladen ziehe ich von dannen, und sehen will ich Denjenigen, der Verdacht gegen mich schöpft. Nicht einmal zu fliehen brauche ich. Verdammt! Flucht würde Mißtrauen erwecken. Kettenvogt, sei stark! Wenn sie Dich auffordern, ihm gegenüber zu treten, mußt Du ihm in die starren Augen blicken ohne zu zittern oder zu erbleichen. Pah! Ein Todter kann nicht sprechen, nicht zum Ankläger werden.«

Wie um sich auf alle Fälle vorzubereiten, zog er den Pelz von dem furchtbar entstellten Antlitz zurück. Trotzig wollte er in die gebrochenen Augen schauen, allein heftiges Beben erschütterte seine Gestalt und deutlich fühlte er, wie er erbleichte.

»Fort, fort!« flüsterte er, dann lauschte er wieder argwöhnisch.

Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn,  
Ohne einen Blick zum Himmel 'rauf zu thun!«

drang wieder einmal jener Allerweltsvers herüber.

»Hol sie Alle der Satan!« fluchte er, sich schüttelnd, wie ein dem Wasser entstiegener Hund, »und dennoch, wer so lustig sein könnte, wie sie! Doch sie wissen nicht was es bedeutet –« er stockte und wagte den Gedanken nicht auszusprechen; aber vor den todten Nathan hintretend, stieß er ihn verächtlich mit dem Fuß an die Schulter.

»Ich fürchte Dich nicht,« hob er mit unsicherer Stimme an; dann, wie erstaunt über seine eigene Kühnheit, kehrte er sich hastig um, und nachdem er das Nathan entfallene Licht an seiner Blendlaterne angezündet hatte, stellte er Beides oben auf das Spind. Vertraut mit dem Mechanismus solcher Behälter, schob er die beiden Rosetten auf der Mittelfüllung der Thür zur Seite, und gleich darauf haftete ein Schlüssel in der betreffenden Oeffnung. Rechts herum drehte er; neues Nachschieben und wieder links herum. Ein ähnliches Verfahren mit einem zweiten Schlüssel auf der anderen Stelle, und er brauchte die schwere Thür nur nach sich zu ziehen, um des weisen

Nathan Schätze frei zu legen. Noch zögerte er; der Muth schien ihm zu versagen, und um sich an die Nothwendigkeit des Raubes und der Flucht zu mahnen, sandte er wieder einen Blick zu seinem Opfer hinüber.

»Wie großmüthig Du geworden bist,« höhnte er mit wahnwitzigem Ausdruck, »da stehe ich vor Deiner offenen Schatzkammer und Du sagst kein Wort dazu! Nun, alter Gauner, wie viel soll ich mir aneignen? So viel mir gefällt? Recht so; 's kommt Dir wohl hart an? Ei, verdammt! So hindere mich doch, wenn's Deine Genehmigung nicht findet! Rufe um Hülfe!«

Mit sicherer Hand faßte er die Thür. Eine Handbreit folgte sie willig dem auf sie ausgeübten Druck; dann aber schien sie nicht weiter weichen zu wollen. Er hatte versäumt – was er freilich nicht ahnen konnte – oberhalb der Thüreinfassung einen kaum bemerkbaren eisernen Knebel zu drehen, wodurch innerhalb des Spindes ein Fallhaken aus einem an der Thür befestigten Ringe gehoben wurde, ein Verfahren, welches Nathan, so oft er das Spinde öffnete, jedesmal mit Sorgfalt beobachtete. Der Kettenvogt dagegen, das Hinderniß anderen Ursachen zuschreibend, trat vor die Spalte hin, und mit der rechten Schulter sich gegen das Spinde stemmend, gelang es ihm leicht, den geheimnißvollen Widerstand zu beseitigen. Mit vierfachem dumpfen Krachen, begleitet von schwachem Blitzen und einer schwachen Rauchwolke, flog die Thür auf. Der Kettenvogt aber taumelte zurück, und die Arme krampfhaft auf seinen Leib pressend, starrte er mit grausig verzerrten Zügen zu dem todten Nathan nieder.

Das Krachen hatte er vernommen, Rauch und Blitz gesehen; allein nach längerem Ringen gegen ein ohnmachtähnliches Gefühl begriff er erst, daß Nathan, nicht zufrieden mit, den eisernen Wänden seiner Schatzkammer, innerhalb derselben vier fest zusammengefügte Terzerole sinnig angebracht und derartige Vorkehrungen getroffen hatte, daß sie, sobald die Thür von einem Uneingeweihten geöffnet wurde, sich entladen mußten. Mindestens zwei Dutzend grober Schrotkörner waren dem elenden Mörder in den Leib gedrungen, ohne indessen ihn gleich zu tödten. Nicht einmal zu Boden stürzte er, obwohl er fühlte, daß er nicht lange mehr sich aufrecht halten würde. Das Entsetzen, neben seinem Opfer in hilflosem Zustande gefunden zu werden, verlieh ihm dagegen übermenschliche Kräfte. Unbestimmte Hoffnung auf Rettung, wohl gar, den Verdacht des Mordes von sich abzuwälzen, durchzuckte sein Gehirn. Nicht mehr an das Gold dachte er, nach welchem er nur seine Hand auszustrecken brauchte, nicht mehr an die Mordwaffe und die ringsum auf der Erde liegenden Werkzeuge. Seine Hoffnung auf Entkommen aber erhielt dadurch neue Nahrung, daß auch die von allen Seiten eingetretenen Schüsse dumpf verhallt waren, ohne auf der Straße oder im Hause Aufmerksamkeit zu erregen.

Fortwährend die Arme über seinen Leib gepreßt, schlich er nach dem Comptoir. Der Anblick der Strickleiter ermuthigte ihn. Krampfhaft ergriff er sie mit beiden Händen; sobald er aber mühsam den einen Fuß in die als Stufe dienende Schlinge stellte und das Gewicht seines

Körpers auf dieselben brachte, erhielt er eine heftige Erschütterung. Die um den Ofen geschlungene Leine war gerissen, und indem er kraftlos zu Boden sank, fiel die Strickleiter über ihn hin.

Er war gefangen. Nirgend bot sich ihm ein Ausweg. Dieser Gedanke aber wirkte so niederschmetternd auf ihn ein, daß er die Besinnung verlor. Nur noch einmal gelangte er zum Bewußtsein seiner Lage; es geschah, als einzelne Hochzeitsgäste vom Hinterhofe in das Vorderhaus zurückkehrten, trotz der von Nathan streng gehandhabten Hausgesetze geräuschvoll die Treppe hinaufpolterten und unmelodisch und pausenweise den Refrain wiederholten, welcher ihnen allmählich gewisser Maßen ins Fleisch und Blut übergegangen war.

Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn,  
Ohne einen Blick zum Himmel 'rauf zu thun,

summte und grunzte es in allen Winkeln des Hauses. Jeder, gleichviel ob alt oder jung, was er mehr als tausend Mal in seinem Leben in allen nur denkbaren Tonarten gesungen hatte, es verfolgte ihn auf Schritt und Tritt. Was der Kettenvogt selber bei jeder Gelegenheit nach besten Kräften angewendet hatte, es vibrirte fort und fort in seinen Ohren; er konnte die Melodie nicht los werden.

Der todte Nathan lag unterdessen bei seinen Schätzen so ruhig und friedlich, so unbesorgt und gleichmüthig, wie schwerlich jemals in seinem Leben. Die gebrochenen Augen stierten mit geisterhaftem Ausdruck auf die

offene Thür des feuerfesten Spindes, aus welchem kleine, übelduftende Rauchwolken ins Zimmer hineinzogen. Das Feuer der Terzerole, mitten aus einer Anhäufung von Papierpacketen hervorbrechend, hatte gezündet. Jedoch nicht in Flammen und Flämmchen wirkte der versteckte Brand, sondern langsam glimmend. Vernichtend schlich er von einem Packet Papiere nach dem andern hinüber, nichts hinter sich zurücklassend, als Aschenhäuschen, höchstens in der Mitte der Packete, wo sie durch Schnüre zusammengehalten wurden, ein Bündelchen gebräunten Blätterwerks, welches man bei einem oberflächlichen Hinblick hätte für sorgfältig sortirten Tabak hinnehmen können. Von andern Rollen blieben nur die Ränder übrig, wieder von andern kaum die innersten Anfänge derselben. Und so kletterte das hinterlistige Element mit außergewöhnlicher Geduld und Gewandtheit langsam von Fach zu Fach, hinauf und wieder hinunter und seitwärts. Wo nur erst ein Fünkchen festen Fuß gefaßt hatte, da erweiterte es sehr schnell seinen Wirkungskreis. Denn die Papiere, gleichviel ob Actien, Schuldverschreibungen oder Wechsel, ob Hypothekeninstrumente, Prolongationsscheine oder Banknoten, Alles zündete und glimmte, als wäre auf seiner bald kürzeren, bald längeren Wanderung durch saubere und unsaubere Hände überall etwas von dem höllischen Zündstoff verrotteter Seelen an ihm haften geblieben; als hätte es vor Scham über die Zwecke, zu welchen es vielfach benutzt worden, selbstmörderisch gewisser Maßen sich selbst den Tod gegeben.

Das Feuer aber, obwohl gern bereit, jenen mit tausendfachen Flüchen beladenen Papieren von der Welt zu helfen, ging nicht über die ihm für heute vorgeschriebenen Grenzen hinaus. Es schien den starren Blick Nathans zu fürchten, sich zu scheuen, durch weitere Ausdehnung das Leben zahlreicher Wölfe zu gefährden, die nach dem lustigen Hochzeitsfeste sich einem Schlafe hingegeben hatten, welcher sich nur dadurch von dem des weisen Nathan unterschied, daß ihnen ein Erwachen, wenn auch mit wüstem Kopfe und zu Noth und Elend bevorstand.

So glimmte und sengte es in dem feuerfesten Spinde, und so hielt der greise Nathan Wache bei seinen der Vernichtung verfallenen Schätzen. Dichter und dichter hüllte die Raubhöhle einer von ihrem Geschick ereilten Hyäne sich in ätzenden Rauch. Denn zu fest und sorgfältig waren Thüren und Fensterläden gearbeitet, um dem Brandgeruch einen Weg ins Freie zu gestatten. Selbst durch die geöffnete Zimmerdecke steigend, traf er auf undurchdringliche Schranken. Und so hinderte denn nichts die Funken, fortgesetzt ihr Wesen zu treiben, als hätten sie die Zerstörung in Accord übernommen gehabt; denn nachdem sie ein recht werthvolles Document in schwarze Asche verwandelt hatten, eilten einzelne von ihnen immer wieder zurück, um im flüchtigen Hinundherschlüpfen sich zu überzeugen, daß nichts vergessen worden. Sogar an die schweren Erzrollen wagten sie sich heran, um die schönen Gold- und Silbermünzen ihrer papiernen Röcklein zu entkleiden und ihnen die Freiheit zu geben, daß sie auseinander fielen, manche sogar aus dem

Spinde herausklirrten und, einmal in Bewegung, nicht nur nach dem blutigen Haupte des weisen Nathan hinrollten; sondern auch bis in die Nähe des betäubten Mörders, wie um ihm beim Erwachen einen recht verführerischen Anblick zu bereiten. –

Der Tag graute bereits, als der letzte der Hochzeitsgäste die knarrende Treppe hinauskroch und seine unsicheren Bewegungen mit dem eben so unsicher vorgetragenen Allerweltsrefrain begleitete.



Um dieselbe Zeit machte auch auf dem Parquetboden eine glücklichere Hyäne Feierabend.

Der biedere, warmherzige Nailleka! Wenn es ihm gut erging, wenn er selbst Ursache hatte, heiter zu sein, duldete er nicht gern finstere Gesichter in seiner Umgebung.

Alle mußten sich mit ihm freuen, Alle mittelbar Theil nehmen an den goldenen Früchten, welche ein gerechtes Geschick ihm in den Schooß warf. Und nachdem er den Gram über den elenden Zusammenbruch der Centrifugalbank und das damit verbundene Unglück so vieler braver Menschen überwunden hatte, war er gewiß der Mann dazu, seinen zum Theil sehr hochgestellten Gästen eine glänzende, genußreiche Nacht zu bereiten. Nach Gründen aber zu Festlichkeiten brauchte er nicht lange zu suchen, zumal es von je her in seiner Natur lag,

besondere Ereignisse auf seine eigene Art zu verherrlichen; und wie er es früher in seinem großen Wirkungskreise gehalten hatte, so sollte es auch jetzt bleiben, da er mit seltener Selbstverleugnung von seiner Höhe einige Schritte rückwärts gethan hatte. Die Gründung der weltberühmten Bank wurde einst von ihm solenn gefeiert; nicht minder der günstige Verkauf seiner kleinen Firma an die Herren Actionäre, womit zusammenfiel, daß er sein Haus, trotz des ungewöhnlich hohen Preises mit schwerem Herzen an die Gesellschaft abtrat, um dafür schüchtern, jedoch muthig, das Directorat zu übernehmen und wiederum in seine alten, jedoch standesgemäß hergerichteten Räume einzuziehen. Heute nun feierte er den Rückkauf seiner gediegenen Firma. Obwohl zerfallen mit sich und der ganzen Welt – wie er vor wenigen Wochen noch Jedem, der es hören wollte, eidlich betheuerte – und fest entschlossen, sich jeglichem Geschäftsverkehr fern zu halten, war er doch schwach genug gewesen, endlich dem Ansinnen vieler Freunde, namentlich des früheren Aufsichtsrathes der verschollenen Bank, nachzugehen und wenigstens seine Firma der Nachwelt zu erhalten, zumal dieselbe ihm sammt dem stolzen Bankgebäude und allen Utensilien, wie solche noch recht wohl erhalten aus dem Ruin hervorgegangen waren, zu einem Spottpreise überlassen wurde. Er dachte dabei wiederum mehr an Andere, als an sich selbst – wie er seine Inconsequenz verschämt entschuldigte – und zum Beweise seiner Anspruchslosigkeit wurde dieser Rückschritt zu den alten Verhältnissen ganz mit demselben Pomp gefeiert,

wie einst die vielversprechende Gründung der Centrifugalbank.

Dieses Fest des Rückkaufs bildete gleichsam den Schlußstein der Regulirung des traurigen, durch übelwollende Menschen herbeigeführten Concurses. Wie überall, so war auch bei dieser Regulirung Nailleka die eigentliche Seele gewesen; dafür aber hatte er das große Glück, seine endlosen Bemühungen für die armen Actionäre dadurch gekrönt zu sehen – er betheuerte es in jener schönen Nacht mehrfach thränenden Auges und mit gen Himmel erhabenen Blicken –, daß ihnen aus der Masse noch volle zwei und ein halbes Procent ausgezahlt werden konnten.

Der biedere Nailleka, er war zu glücklich in seiner Demuth, so glücklich, daß, hätten die Wölfe aus des alten Nathan Behausung sich als Zuschauer in der Nähe befunden, sie ohne Zweifel aus vollem Herzen ihren Lieblingsvers, wenn auch mit einigen unwesentlichen Abänderungen, auf seine Person würden angewendet haben. Und dann die liebe, straff geschnürte, nervenschwache Frau Bankdirector – der Titel wurde ja beibehalten – und endlich die für den Beweis der Darwin'schen Theorie wie geschaffenen kleinen Damen!

## V. CAPITEL. ALTE BEKANNTE.

»Was der alte Nathan bei unserm Erscheinen denken mag?« bemerkte der heruntergekommene Corpsbursche zu dem verfehlten greisen Bühnenhelden, als sie, in aller

Frühe vom Bahnhofe kommend, munter durch das Straßengewirre der Hauptstadt schritten.

»Er wird seinen Augen nicht trauen,« versetzte Schwärmer bedächtig, und es gewann den Anschein, als ob die Spitzen seiner nach Schwärze lechzenden Stiefel etwas theatralischer auswärts wiesen.

Kappel lachte herzlich, und lustig klingelte er mit einigen harten Thalern in seiner Tasche.

»Schwerlich wird er sich der Ueberzeugung verschließen,« bemerkte er sorglos, »daß wir nicht leerer Ideen halber so lange die Landstraßen unsicher machten.«

»In Maßliebs Seele möchte ich mich fast der Verwandtschaft schämen,« meinte Schwärmer sinnend.

»Sie gehen zu weit,« wendete Kappel ernst ein, »stolz braucht sie gerade nicht zu sein; allein schämen? Steht man auf rechtmäßigem Boden, so gehört das Schämen in das Reich inhaltloser Träume. Glauben Sie mir, hätte es in Maßliebs Gewalt gelegen, sich einen Großvater nach eigenem Geschmack auszuwählen, so würde sie unstreitig im Gefolge Apolls sich umgesehen und für Einen von uns Beiden entschieden haben.«

»Aber Schonung, Schonung für das arme Herzchen,« versetzte Schwärmer, der, je näher sie ihrem Ziel rückten, um so zaghafter wurde.

»Schonen? das Kind? Ja,« entschied Kappel, und er drehte seinen Schnurrbart mit einer Grazie, als hätte auf jeder Seite von ihm Jemand gestanden, die entsprechende Spitze zum Weiterdrehen höflich in Empfang zu nehmen, »allein den alten Cerberus? Nein, ihn schonen wir

nur so lange, wie es mit unsern Zwecken vereinbar. Seinen zusammengewucherten Reichthum mag er behalten, allein es läßt sich vermuthen, daß außerdem Gelder –«

Bestürzt blieb er stehen, und Schwärmers Arm ergreifend, wies er die Gasse hinunter, wo vor einem ihm bekannten Hause sich ein Volksauflauf gebildet hatte. Er faßte sich indessen schnell wieder, und den nicht minder erschrockenen Schwärmer fortziehend, bemerkte er mit erzwungener Heiterkeit: »Man wird sich in den Hintergebäuden gerauft haben, wodurch das Einschreiten der Polizei nothwendig geworden.«

»Ich bezweifle es,« wandte Schwärmer furchtsam ein, »zu genau kenne ich die Hausordnung; in der Handhabung derselben ist Nathan unerbittlich.«

Ihr Gespräch stockte, und bis auf wenige Schritte hatten sie sich der summenden Menge genähert, als Kappel sich zwei eifrig mit einander verhandelnden Arbeitern mit der Frage nach der Ursache der Bewegung zukehrte.

»Was sollte es sein?« hieß es mit unverkennbarer Schadenfreude zurück, »Mord und Todtschlag hat's gegeben, das ist Alles.«

»Mord und Todtschlag?« fragte Kappel erstaunt.

»Ist das nicht genug?« lautete die brutale Antwort, »und dieses Mal hat's obenein 'nen Richtigen getroffen: dem weisen Nathan, der so reich ist, daß er selber nicht weiß, wie viel er besitzt, ist der Schädel eingeschlagen worden, nachdem er zuvor seinem Mörder 'ne Hand voll Schrot in den Leib jagte.«

»Nathan – der Nathan todt?« fragte Kappel entsetzt und mit einem Blick der Verzweiflung in die Augen seines erbleichenden Gefährten.

»Todt wie 'n Nußsack,« lachte der Arbeiter, »hat aber trotz seines eingeknickten Schädels noch lange genug gelebt, um Feuer an sein Geld zu legen. Sollen an die zwanzig Millionen Papiergeld verbrannt sein. Der Schurke; anstatt den Plunder an arme Leute zu vertheilen, vernichtet er ihn. Schade drum, daß es vorbei mit ihm ist; hätte er doch verdient, für jedes Hundert Thaler seiner zusammengegaunerten Schätze besonders umgebracht zu werden.«

Die beiden Freunde waren von dem Arbeiter fortgetreten. Sie fürchteten sich fast, weitere Erkundigungen einzuziehen.

»Wie finden Sie die Grabrede?« fragte Kappel kleinlaut, der seine Fassung zuerst zurückgewann.

»Ein böses, ein furchtbares Ende,« antwortete Schwärmer niedergeschlagen, »und ich meine, wir brauchen nicht weiter zu gehen,« fuhr er unsäglich bitter fort. »Wäre es doch ein Verbrechen, das arme Kind jetzt noch seinem friedlichen Asyl zu entreißen. Ein Brief würde genügen, Fräulein Kabul von der Reise zurückzuhalten – und wir selber – nun, sogar im günstigsten Falle wäre uns kein anderes Loos beschieden gewesen, als –«

»Als unsere paar Lebensjahre abzusingen und abzuspielen,« fiel Kappel mit feindseligem Lachen ein; »ganz recht, theurer Freund, und ich wüßte nicht, daß meine

Hoffnungen jemals weit über ein solches Loos hinausgereicht hätten, nachdem ich mein Leben – doch das sind Nebensachen. Aber etwas Anderes giebt es, und das werde ich nicht mehr los, nämlich meine Anhänglichkeit an das Kind, welches unter meinen Augen zu einer lieblichen Jungfrau heranreifte, an das Kind, über welches ich, trotz eines entwürdigenden Vagabondenthums, mit den Augen eines Vaters und einer Mutter und endlich eines Lehrers eifersüchtig wachte. Ach, wer so lange mit ihr lebte und verkehrte wie ich –«

»Und wer gleich mir sein herbes Spielerbrod mit ihr theilte!« fiel Schwärmer lebhafter ein, und seine Guitarre mit beiden Händen ergreifend, schien er sie zertrümmern zu wollen.

»Gut, gut,« beruhigte Kappel, und seine Unverzagtheit gewann wieder die Oberhand, »aber auch ohne diese Anhänglichkeit wären wir verpflichtet, für die Abwesende und ihre Rechte einzutreten,« und sich kurz umkehrend, bahnte er dem ihm folgenden Gefährten einen Weg mitten in das Gedränge hinein.

Vor der Thür von Nathans Wohnung wurde er durch einen Gerichtsdiener zurückgewiesen. Man hielt die beiden alten schäbigen Burschen für neugierige Miether des weisen Nathan. Erst nachdem Kappel, durch Vorlegen der auf Maßlieb bezüglichen Papiere sich als einen Zeugen ausgewiesen hatte, gestattete man ihm und Schwärmer den Eintritt. Die betreffenden Behörden waren eben mit Aufnahme des Thatbestandes beschäftigt, würdigten

daher das Erscheinen der beiden neuen Zeugen nach Gebühr, legten diesen aber zugleich die Verpflichtung auf, das Gericht fortgesetzt in Kenntniß über ihren Verbleib zu erhalten. Damit war die ganze Angelegenheit bis zu einem gewissen Grade den Händen der beiden alten Freunde entwunden. Ungern gab Kappel die in seinem Besitz befindlichen Documente hin; doch gewährte es ihm eine gewisse Beruhigung, nunmehr mit Zuversicht auf eine gerichtliche und gerechte Entscheidung rechnen zu dürfen.

Von Grauen erfüllt, betrachteten sie die starre Leiche Nathans, welche noch immer da lag, wo sie durch den Kettenvogt hingestreckt worden war. Er, von dem sie eine günstige Wendung von Maßliebs Zukunft erhofften, dessen Herzlosigkeit sie kannten und fürchteten, war jetzt todt. Wo sie aber glaubten, auf dem Wege gütlichen Vergleichs die besten Bedingungen zu erzielen, da sollte nunmehr streng nach dem Buchstaben des Gesetzes verfahren werden. Noch dampfte es aus dem eisernen Geldspinde; noch dampften die verschiedenen schwarzen Aschenhaufen, die man aus den Fächern hervorgezogen und behutsam von den nur angekohlten Papierresten getrennt hatte. Diese lagen in Reihen geordnet auf einem Tische; kaum daß noch hin und wieder zu erkennen, was sie ursprünglich gewesen. Ihren Werth hatten sie vollständig verloren. Auf einem anderen Tische lagen Tausende von Thalern in Gold und Silber, sogar mehrere altherthümlich geformte und reich mit Edelsteinen besetzte

Geschmeide und ein Talmud, welchen der feste, vor Hitze zusammengeschrumpfte Einband gegen Vernichtung geschützt hatte. Der Deckel war zurückgeschlagen; auf dem ersten Blatte standen Anmerkungen in hebräischer Schrift, offenbar zu verschiedenen und weit auseinander liegenden Zeiten eingetragen.

Den Mörder hatte man nicht fortgeschafft, um sein augenscheinlich nahe bevorstehendes Ende nicht zu beschleunigen, sondern seinen letzten Lebensathem zu einem Verhör zu benutzen.

Als Kappel und Schwärmer eintrafen, war Letzteres bereits geschehen. Der Kettenvogt lag auf dem Ledersopha; ein Arzt stand ihm zu Häupten, aufmerksam seinen Gesichtsausdruck beobachtend.

»Es dürfte die höchste Zeit sein,« bemerkte der Arzt zu einem der Gerichtsherren gewendet, »später bin ich nicht im Stande, für die Klarheit seines Verständnisses zu bürgen.«

Der Angeredete erhob sich von dem Pult, vor welchem er so lange mit Schreiben beschäftigt gewesen, und mehrere Actenbogen entfaltend, schickte er sich an, dem Mörder das aufgenommene Protocoll vorzulesen. Die übrigen Anwesenden forderte er auf, in die Rolle von Zeugen einzutreten.

»Sie sind bei vollem, klarem Bewußtsein?« redete er den Verwundeten an.

Dieser kehrte ihm sein entstelltes Gesicht zu und gab ein bejahendes Zeichen, worauf der Notar zu lesen anhub.

Zunächst schilderte er den Zustand, in welchem er die Räumlichkeit und deren Besitzer gefunden hatte. Hieran schlossen sich das umfassende Eingeständniß des Mordes, wie der Kettenvogt es abgelegt hatte, und sein Bericht, wodurch er zuerst auf den Gedanken der Beraubung Nathans gekommen sei. Röchler, welcher zugegen war, bestätigte Alles, gab indessen vor – was zu bezweifeln vorläufig Niemand Ursache hatte, – nur auf Verhinderung eines Verbrechens bedacht gewesen zu sein. Dann folgte das zwischen Nathan und der Caroussel-Mutter geführte Gespräch, so weit dieses bruchstückweise und unbestimmt von dem Mörder wiederholt und von Röchler vervollständigt worden war. Den Schluß bildete, daß Nathan von dem Weibe ein Document erstanden habe, um die gerechten Ansprüche einer abwesenden Person zu vernichten. Kappels und Schwärmers Aussagen wurden noch hinzugefügt, worauf der Notar zur Vollziehung des Protocolls schritt.

»Sie stehen im Begriffe,« hob er zu dem seiner Auflösung schnell entgegengehenden Mörder gewendet an, »durch den Tod der härtesten irdischen Strafe entzogen zu werden. Nichts in der Welt kann Sie retten. Binnen kurzer Frist stehen Sie vor Ihrem letzten Richter. Erwägen Sie dies wohl und vermeiden Sie, mit einer Unwahrheit auf den Lippen Ihre Augen auf ewig zu schließen. Und so frage ich Sie: Ist in dem Ihnen vorgelesenen Protocoll ein Wort zu viel oder zu wenig gesagt worden?«

»Nein,« antwortete der Kettenvogt mit sichtbarer Anstrengung.

»Können Sie Ihren Namen schreiben?«

»Ich kann es.«

»Sind Sie bereit, dieses Document durch Ihre Unterschrift zu vollziehen?«

»Her mit der Feder, oder 's ist zu spät.

Zwei Gerichtsdienner halfen dem Verwundeten in eine sitzende Stellung, und seine Hand auf das durch eine Unterlage gestützte Papier legend, erleichterten sie es ihm, seinen Namen auf die betreffende Stelle zu schreiben.

»Nun noch ein Wort,« bemerkte der Kettenvogt, sobald er wieder zurückgesunken war, und er versuchte, höhnisch zu lachen, »ob der Teufel mich heute holt oder morgen, kümmert mich wenig. Dafür aber, daß ich den da drinnen vorausschickte, habe ich mir 'nen Gotteslohn verdient. Denn so viel verstehe ich von der Sache, daß ich mit meinem letzten Athemzuge behaupten kann: Wenn Leute wie der Nathan und seine Geschäftsfreunde in demselben Verhältniß bestraft werden sollten, wie Unsereins für 'nen einfachen Diebstahl, dann müßten sie sechs Monate hindurch täglich auf offener Straße ausgepeitscht und demnächst zum Verhungern an einen Pumpenbaum geschmiedet werden. Hahaha! Ich weiß, was so ein Gründer bedeutet! Schurken sind die meisten, je höher hinauf, um so ausgefeimter –«

Die Stimme versagte ihm. Mit einer Bewegung der Abscheu warf er sein Gesicht nach der Wand herum. Alle ferneren Fragen ließ er unbeantwortet, und mit der stoischen Ruhe eines unverbesserlichen Räubers und Einbrechers sah er seinem Ende entgegen.

Das Weitere warteten Kappel und Schwärmer nicht mehr ab. Als hätten sie sich unter der Einwirkung eines wüsten Traumes befunden, schlichen sie auf die Straße hinaus, planlos die Richtung einschlagend, in welcher gerade ihre Gesichter standen. Erst nach einer geraumen Pause entsannen sie sich ihrer weiteren Aufträge.

Um die Mittagszeit war es, als Kappel und Schwärmer auf ihrem Wege zu Maller vor dem zu Meredith's Wohnung gehörigen Garten eintrafen. Sie hatten geglaubt, das Haus mit verschlossenen Läden und Thüren zu finden, und nun sahen sie es plötzlich anscheinend in allen seinen Theilen belebt. Bevor Kappel sein Erstaunen äußerte, trat ihm durch die Gartenpforte ein Herr entgegen.

»Kann ich durch Ihre Güte erfahren, wer in den Räumen dort drüben zur Zeit haust?« fragte er den Fremden höflich.

Dieser betrachtete ihn verwundert von seiner bestaubten Kopfbedeckung bis herunter zu seinen röthlich schimmernden Stiefeln. Eine Ahnung schien in ihm aufzusteigen.

»Meine Frage ist vollkommen gerechtfertigt,« fuhr Kappel alsbald fort, da der Fremde mit einer Antwort zögerte; »ich lebte nämlich bisher der unschuldigen Ueberzeugung, daß nur eine Fräulein Kabul das Recht besäße in jenem Hause zu schalten.«

»Kabul?« fragte der Herr erstaunt. »Mit Ihrer Erlaubniß; was wissen Sie von Fräulein Kabul?«

»Nicht weniger, als daß ihr Mieths-Contract noch nicht abgelaufen ist, und es schwerlich ihre Billigung finden

dürfte, daß man ihre Abwesenheit dazu benutzte, jene Räumlichkeiten anderweitig zu verwerthen.«

Der Herr, das Bild eines echten Bureaubeamten, schaute noch verwunderter darein.

»Wenn Sie mit Fräulein Kabuls Verhältnissen so vertraut sind, wie zu sein Sie vorgeben,« hob er nach kurzem Sinnen an, und bei des alten Schauspielers Anblick schien es in seiner Erinnerung zu tagen, »so werden Sie wissen, daß es Menschen in der Welt giebt, welchen Fräulein Kabul nie das Recht absprechen würde, sich da drinnen wohnlich einzurichten.«

»Wenn wir uns weniger in allgemein gehaltenen Phrasen bewegen, gelangen wir unfehlbar schneller zum Einverständnis,« nahm Kappel nunmehr mit einer gewissen Würde das Wort: »ich heiße Kappel – haha, dem Namen nach habe ich wenigstens die Ehre –« schaltete er ein, als der Fremde erstaunt seine Hände ineinander legte, »dies ist mein Freund Schwärmer, und wir Beide dürfen uns des Vorzugs rühmen, zu Fräulein Kabuls treuesten Freunden zu zählen. Und mehr noch, zwei Tage ist es kaum her –«

»Als Sie Fräulein Kabul verließen?« fiel der bleiche Herr ein, und stürmische Freude leuchtete in seinem Antlitz auf.

»Als wir sie und ihren jungen Schützling –«

»Maßlieb?« fiel der Herr wiederum ein.

»Sie beauftragte uns, vorauszureisen, ihr eine Stätte zu bereiten in dem altem Hause –«

»Den Schlüssel – sie besaß deren zwei – einen nahm sie indessen nur mit fort, gab sie Ihnen denselben?«

»Nein, aber sie wies uns an Jemanden, von welchem sie behauptete, daß eher der Himmel einstürze, bevor er das kleinste Unrecht billige. Um so mehr mußte es uns überraschen, das Haus, welches wir leer zu finden erwarteten, bewohnt zu sehen.«

Auf des fremden Herrn Antlitz offenbarte sich tiefe Rührung.

»Aber seinen Namen, den Namen des Mannes, welchem sie blindlings ihr Vertrauen schenkte!« brachte er stotternd hervor.

»Maller,« antwortete Kappel freundlich, denn er hatte bereits errathen, wen er vor sich sah, »Maller, ein gewissenhafter Beamter, welcher durch Andere hinterlistig um seine Habe betrogen wurde –«

»Ja, ja, das bin ich,« hielt dieser nicht länger an sich, und freundschaftlich drückte er den beiden alten Abenteurern die Hand, »und wenn Fräulein Kabul von meinem Unglück sprach, so hatte sie nur bis zu einem gewissen Grade Recht. Mein kleines Vermögen ist hin, ich leugne es nicht, aber, nachdem ich einmal in die Schlingen der Hyänen des Capitals gefallen war, mit ihm eine unerschöpfliche Quelle namenloser Sorgen und Unruhe. Ich schlafe wieder, ich freue mich mit den Meinigen jedes kommenden Tages, welcher uns gesund findet, und der Ausfall in unserer Einnahme –« er seufzte schmerzlich, lächelte indessen sogleich wieder, dann fuhr er mit erhöhter Wärme fort: »Gott sei Dank, mich quälen nicht mehr

Courszettel noch Hyänen, und so wahr ein Gott über uns lebt: in meiner sehr dürftigen Lage möchte ich nicht mit jenen privilegirten Wegelagerern tauschen, vor welchen jeder rechtlich Denkende mit Abscheu und Verachtung den Staub von seinen Füßen schüttelt.«

»Doch treten Sie näher,« und hastig öffnete er die Gitterpforte, »Sie sind berechtigt, sich zu überzeugen, ob Fräulein Kabuls Neigungen und Wünsche mißachtet wurden oder nicht. Aber ich weiß, ich handelte in ihrem Sinn, als ich einer Kabul den Schlüssel einhändigte, und hätte ich gewußt, in welchem Erdenwinkel meine verehrte Gönnerin weilte, so wären auch die äußeren Formen nicht unbeachtet geblieben.«

Die beiden alten Abenteurer waren verstummt. Ihrem geschwätzigen Führer um den Rasenplatz herum folgend und die mit weißen Gardinen geschmückten offenen Fenster mechanisch betrachtend, entdeckten sie an einem derselben ein holdes, mit allen Reizen unergründlicher Herzensgüte geschmücktes Antlitz, welches wie befangen zu ihnen heraufsah.

Vor diesem Fenster vorüberschreitend, entblößten die drei Männer grüßend ihre Häupter.

»Meine verehrteste Frau Gerhard,« rief Maller zu der jungen Frau hinauf, »die Vorläufer unserer theuren Gönnerin und Maßliebs!« und er wies auf seine beiden Gefährten.

»Fräulein Kabul? Maßlieb?« antwortete Esther bestürzt vor Freude.

»Die würdige Dame selber schickt uns,« bestätigte der heruntergekommene Corpsbursche mit einem Anstande, welcher sofort seinen fadenscheinigen Anzug Lügen strafte.

»Und als nächste Wirkung dieser Kunde begrüße ich, daß Herrn Gerhards nebst Frau Gemahlin Wohnung wohl auf die linke Seite des Hausflurs beschränkt werden wird,« fügte Maller im Uebermaß seines Entzückens hinzu. Dann beeilte er sich, Esthers Einladung Folge zu geben, und gleich darauf betraten sie das Zimmer, in welchem Meredith vorzugsweise zu wohnen pflegte und jetzt Esther sie herzlich willkommen hieß.

Erstaunt blickten Kappel und Schwärmer um sich. Sie hatten gehört von leeren Räumen und in Kisten aufgespeicherten Sammlungen, welche ihrer Versteigerung entgegenharrten. Mit wehmüthigem Ausdruck und wie ein zerstobener Traum waren ihnen geschildert worden zahlreiche Alterthümer, welche einst dem großen Zimmer einen so wunderbar behaglichen Charakter verliehen, und nun sahen sie plötzlich jenen Traum verwirklicht vor sich. Die Lösung dieses Räthsels aber entdeckten sie leicht in Esthers holdselig erglühendem Antlitz, indem sie mit lieblicher Befangenheit die Abwesenheit ihres Gatten entschuldigte. Denn nur Jemand, der so lange in innigem Verkehr mit Meredith lebte, wie Esther, hatte vermocht, dem Zimmer seinen alten Charakter zurückzugeben; aber auch nur eine flinke und gern gehorchende Hand, wie die des biedereren Gerhard war im Stande gewesen, mit ganzer Seele auf Ideen eingehend, deren Pläne

binnen kürzester Frist in Ausführung zu bringen. Doch bei Allem, was sie unternahmen, fanden sie in Maller, Meredith's Bevollmächtigtem, einen getreuen und gefälligen Bundesgenossen. Denn er war es, der ihnen zuerst Auskunft über Meredith's geheimnißvolles Verschwinden ertheilte, der ihnen die verödeten Räume des stillen Hauses öffnete, die Alterthümer wieder an's Tageslicht zog, außerdem manches Stück Möbel, welches, von Meredith an einen Trödler verkauft, bei diesem noch vorgefunden wurde.

Sechs Wochen waren erst seit dem Eintreffen des jungen Ehepaars verstrichen, und doch hatte dieser Zeitraum genügt, nicht nur das ganze Haus in einen wohnlichen Zustand zu versetzen, sondern auch für Gerhard eine Buchhalterstelle auszukundschaften, welche ihm und seiner Esther ein sorgenfreies Leben sicherte. Die bei der verschollenen Centrifugalbank gewonnenen Erfahrungen kamen ihm in so weit zu Statten, daß er in der Wahl seiner Stellung Vorsicht walten ließ, um nicht zum zweiten Mal zu einem Werkzeug der Hyänen des Capitals herabgewürdigt zu werden. Denn die Hyänen lebten noch immer, trotzdem ihre Blüthezeit vorüber war; aber wie ihre Opfer aus herben Erfahrungen gelernt hatten, so waren auch an ihnen solche nicht spurlos vorüber gegangen. Sie wußten sich künstlich in so zarte Lämmerfelle zu kleiden, daß sie in den meisten Fällen kaum noch von ehrlichen Menschen zu unterscheiden waren. Gegen Nailleka trat Gerhard nicht auf aus Rücksicht für Esther, zumal mit dem Bruch der Centrifugalbank auch auf dieser

Stelle wenigstens das Colonisationsverfahren sein Ende erreicht hatte. Er wich dem früheren Bankdirector sogar aus. Durch nichts wollte er an Ereignisse erinnert werden, durch welche er in der Seele seiner geliebten Esther nur schmerzlich berührt werden konnte.

Und so bereitete die Ungewißheit über Meredith's Verbleib den beiden jungen Gatten den einzigen Kummer. Sie bauten indessen ihre Hoffnung darauf, daß sie nach Ablauf des Miethscontractes und zur Erneuerung des Stättegeldes für ihre Alterthümer nothgedrungen ein Lebenszeichen von sich geben müsse, und dann war es noch Zeit, sie zurückzurufen und im Triumph in ihr altes, trautes Asyl einzuführen. Sich für alle Fälle sichernd, hatte Gerhard in seinem eigenen Namen den Miethscontract auf längere Zeit erneuert. Eine Störung seiner Pläne wäre daher selbst dann nicht zu befürchten gewesen, wenn Meredith's Schweigen über den entscheidenden Termin hinaus gedauert hätte.

Durch Kappels und Schwärmers Eintreffen wurden ihre letzten Sorgen verscheucht. Sie begrüßten dieselben wie alte Freunde und räumten ihnen nicht nur ein Giebelstübchen ein, sondern wirkten auch dahin, daß bei den bevorstehenden Gerichtsverhandlungen sie auch äußerlich der Gelegenheit angemessen erscheinen konnten. Letztere Aufgabe wurde durch den auf dem Gebiete der Sparsamkeit unübertrefflich erfahrenen Maller mit verhältnißmäßig sehr geringen Kosten gelöst.

Nathans Tod hatte Kappel sofort an Meredith berichtet, und daß Maßliebs Anerkennung als einzige Erbin

kaum noch ein Hinderniß entgegenstehe, man sogar alle nothwendigen Maßregeln ergriffen habe, die Caroussel-Eltern mit in den Prozeß hineinzuziehen. Ferner schrieb er, daß er so frei gewesen, mit Schwärmer sich auf so lange in ihrem Hause einzuquartieren, wie ihre Anwesenheit in der Stadt erheischt würde. Von Esther und Gerhard verrieth er dagegen auf deren Wunsch keine Silbe. Er sollte und wollte nicht die freundliche Ueberraschung stören, welche sie Meredith zugedacht hatten.

## VI. CAPITEL. DIE ERBIN.

Wenn nach langem trübem Winter der Südwind über die starren Fluren streicht, gleichsam belebend rüttelt an den verschlafenen Keimen; wenn dann die Sonne vom klaren Himmel auf die sich in heiteres Grün kleidende Natur niederblickt, so ist's, als ob Alles, was der Wirkung ihres Lichtes und ihrer Wärme unterworfen, gleichviel, ob begabt mit Odem oder geheimnißvoll entspringend verschwiegenem Erdreich, hell aufjuble, sich festlich schmücke in die ihm zu Gebote stehenden kleidsamsten Farben.

Aehnlich – und gewiß ist ein solcher Vergleich in diesem Falle verzeihlich – wirkte Meredith's Erscheinen, als sie in Maßliebs Begleitung und geführt von dem bereits wieder etwas emporgekommenen Corpsburschen und dem dankbaren Maller vor ihrer Gartenpforte eintraf.

»Ueberflüssige Mühe,« bemerkte sie mit einem leisen Anflug von Bitterkeit, jedoch sichtbar freudig überrascht,

als sie das große Schild mit dem weithin lesbaren ›Kabul‹ auf seiner alten Stelle erblickte, »wie lange wird's dauern, und wir sind gezwungen, es wieder zu entfernen!«

»Und prangte es nur einige Wochen, ja, nur Tage dort,« versetzte Maller mit einem bezeichnenden Lächeln, »so erfüllte es reichlich den beabsichtigten Zweck, Ihnen gewisser Maßen ein herzliches Willkommen zuzurufen.«

Mit einem Ausdruck von Wehmuth glitten ihre Blicke über das Haus hin.

»Ueberall neue Gardinen,« bemerkte sie leise zu Maßlieb, »und sogar beinah dasselbe Muster. Diese Aufmerksamkeit unseres Freundes Maller – nur etwas verschwen- derisch für meine Verhältnisse – ich könnte glauben, gar nicht von hier fortgewesen zu sein, sondern nur geträumt zu haben.«

»Der gute Kappel unterstützte ihn gewiß mit seinem Rath,« suchte Maßlieb einen Theil der Dankbarkeit ihrer mütterlichen Freundin dem alten Corpsburschen zuzu- wenden.

»Ebenfalls ein Kabul,« versetzte Meredith zutraulich, sich gleichsam selbst verspottend; »doch die Zeiten phan- tastischer Visionen sind verrauscht; schlafen gegangen sind die wunderlichen Ideen, an welche ein geängstigtes Gemüth auf der Flucht vor bösen Grübeleien sich anzu- klammern suchte.«

Sie bemerkte den von der Pforte in das Haus hinein- laufenden Draht.

»Sollte man nicht meinen, der Helm mit dem geister- haften Ritter sei noch in Thätigkeit,« sprach sie trübe

lächelnd vor sich hin, und mechanisch folgte sie dem ihr voraufschreitenden Maller die Stufen hinauf. Kappel, welcher, seitdem sie ihn scherzhaft Kabul genannt hatte, noch um Kopfes Länge gewachsen zu sein schien und mit wahrhaft väterlichem Stolze in Maßliebs gespannt zu ihm aufschauende große Augen blickte, schloß sich ihr an.

Maller öffnete die Thür zu dem Wohnzimmer; er öffnete sie weit. Meredith seufzte tief auf. Das Schloß klang genau so, wie vor Jahren, genau so, wie vor Jahren, fiel ein matter Schein des Tageslichtes auf den schattigen Flurgang. Um Meredith's Brust legte es sich schwer. Sie hätte in Thränen ausbrechen mögen. Wie oft, wie unzählige Male war sie durch jene Thür getreten, begrüßt von ihren ringsum an den Wänden geordneten Reliquien und Alterthümern, begrüßt und willkommen geheißen von der holdselig erblühenden Esther! Sie wagte nicht, aufzuschauen, nicht dem schmerzlich wirkenden Contrast mit den Blicken zu begegnen. Ihre Bewegungen wurden langsamer und schwerfälliger; wie mit Widerstreben trat sie auf die Schwelle. Maller wich zur Seite. So viele Menschen beieinander, und dennoch feierliche Stille! Meredith sah empor. Leises Beben durchlief ihre Gestalt. Dann strich sie mit beiden Händen über ihre Augen, wie um ein Nebelbild zu verscheuchen. Sie konnte ja nicht glauben, daß es Wirklichkeit, was sie umgab, daß sie überhaupt nicht aus einem langen wüsten Traum in ihrer alten Behausung erwache. Denn ringsum standen die geschnitzten, rohrgeflochtenen alterthümlichen Möbel; an

den Wänden hingen die mittelalterlichen Waffen und eisernen Bekleidungsstücke, wogegen auf den Gesimsen von Kamin und Schränken und endlich in diesen selbst in alter Ordnung und wie unangetastet seit Jahren, Hunderte von Gegenständen sich aneinander reihten. Fast ein Menschenalter hatte sie an denselben gesammelt, um ihren Geist in eine bestimmte Richtung zu lenken, sich nicht zu vertiefen in gefährliche Betrachtungen über ein verlorenes – und mehr noch, über ein ihr böswillig geraubtes Glück, an welches sie sich, alle Schranken übersteigend, mit ganzer Seele angeklammert hatte. Ihre Lebensgeschichte war es gewisser Maßen, was sie auf den ersten Blick gewährte. Aber wie ein Zauber durchströmte es sie, wie ein milder, süßer Zauber aus einer Märchenwelt, als sie in ein Paar großer blauer Augen schaute, die in Thränen des Glücks und der Wonne schwammen; als sie sah, wie zwei Arme sich ihr sehnsuchtsvoll entgegenbreiteten und sie gleich darauf sich umschlungen, gehetzt und geküßt fühlte, daß ihr fast der Athem verging und sie nur noch die Kraft besaß, ihr Antlitz auf Esthers Schulter zu lehnen und so recht aus Herzensgrunde zu weinen, als hätte ihr altes Herz vor Freude und Wehmuth allen Ernstes zerfließen wollen.

Als Esther, damals noch die letzte Kabul, auf geheimnißvolle Art von ihrer Seite gerissen wurde, da war sie stark genug, ihre Empfindungen in sich zu verschließen, mit eisernem Willen deren äußere Ausbrüche zurückzudrängen.

Nunmehr aber, da sie die Theure in üppigster Jugendfrische wieder vor sich sah, mußte sie den gewaltigen inneren Regungen nachgeben. Die Selbstbeherrschung war dahin, das Glück war zu groß. Ach, sie weinte ja so bitterlich, daß sie keine Worte, nicht einmal zu Fragen über das Wunder fand, bis Esther sich endlich wieder emporrichtete und mit lieblichem Erröthen erklärte, keine Kabul mehr zu sein, und dennoch bitte, in der kleinen Haushaltung, welche sie auf der anderen Seite des Flurs eingerichtet habe, wirken zu dürfen. Dabei wies sie mit verschämtem Stolz auf Gerhard, der alsbald heiter betheuerte, daß es ihn namenlose Mühe gekostet habe, der von einem nahen Verwandten entführten Geliebten wieder habhaft zu werden.

Weiter gingen seine Enthüllungen nicht. Wer aber auf die im reinsten Glück strahlenden Züge des jungen Paares blickte, der überzeugte sich leicht, daß die Ursache ihrer Trennung wie die hinter ihnen liegenden Ereignisse, welcher Art sie auch sein mochten, weit übertragen wurden durch das beseligende Bewußtsein, über alle Wechselfälle des Lebens hinaus zu einander zu gehören, nur durch den Tod voneinander geschieden werden zu können.

Auch in Maßliebs Augen perlten Thränen, als sie von Esther schwesterlich willkommen geheißen wurde; dagegen bedeckte flammende Gluth ihr holdes Antlitz, als Gerhard sie in seiner treuherzigen Weise begrüßte.

Hatte sie ihn doch wiedererkannt, den jungen Mann, welcher an jenem Abend der Angst und der Noth unter

den Gästen des Weinhauses für sie sammelte. Aber während ihre Lippen sich zum schüchternen Lächeln von einander trennten, zog es wie heimliches, unheilbares Weh durch ihre Brust. Sie wußte nicht, woher es kam; allein sie sehnte sich zurück nach dem stillen, friedlichen Asyl, in welchem sie so lange im innigsten Verkehr mit ihrer alten Beschützerin gelebt hatte; wo Jedermann sie nicht minder herzlich begrüßte; Niemand ihre Vergangenheit kannte, Niemand sie bemitleidete oder beklagte wegen der ihr von der Caroussel-Mutter zugeschleuderten Mitgift: der bösen Offenbarung, daß sie nur ein Landstreicherkind. So süß lächelten ihre Augen und Lippen; aber in ihrem Herzen nagte es wie mit giftigen Zangen. Sogar der Anblick des sorglosen Kappel und des stillen Schwärmer, welche ihr immer wieder Glück wünschten zum Einzuge unter dasselbe Dach, unter welches auf ihrer ersten Flucht ein guter Engel sie geführt habe, wirkte, trotz ihrer Anhänglichkeit an die beiden wunderlichen Gesellen, mehr peinlich als beruhigend auf sie ein.

Doch heimliche Scheu und bange Ahnungen auf ihrer Seite, ernste Besorgnisse auf Seiten ihrer Freunde, die einen nachtheiligen Einfluß von der Kundwerdung ihrer Beziehungen zu dem todten Nathan befürchteten, Alles ging unter in dem geschäftigen Treiben, mit welchem Meredith von ihren alten Räumen Besitz nahm, wurde übertäubt durch die frohen Empfindungen, mit welchen man der überstandenen Leiden gedachte und sich den kommenden Tagen wieder zuwandte.

Wochen waren dahingegangen, und noch immer schwebten die Verhandlungen über den an dem alten Nathan verübten Mord und die an seine Hinterlassenschaft erhobenen Erbensprüche. Wochen, seitdem das Caroussel verwaist war und die beiden Caroussel-Eltern, fern ihren in einer Scheune untergebrachten Bestien, in Untersuchungshaft schmachteten, um über den wunderbaren Wechsel des Geschickes ungestört ihre Betrachtungen anzustellen. Auch Röchler war gefänglich eingezogen worden, ein Schrecken für manche *feine* Hyäne, welche Ursache zu haben glaubte, die Enthüllungen des Geschäftsträgers des weisen Nathan zu fürchten. Dieser war indessen scharfsinnig genug, zu berechnen, daß die den Hyänen nachtheiligen Aufschlüsse ihm selbst am wenigsten Vortheil brachten. Auf deren Dankbarkeit zählend – und er hatte die Ehre, eine ziemliche Reihe derselben persönlich zu kennen – beschränkte er sich daher nur auf solche Aussagen, welche in unmittelbarer Beziehung zu Nathan und dessen Hinterlassenschaft standen. Da alle Papiere des Verstorbenen durch das Feuer vernichtet worden waren, so wurden zunächst öffentliche Aufforderungen an diejenigen erlassen, welche noch Zahlungen zu leisten hatten. Es meldeten sich sehr Wenige, und zwar nur solche, deren Haftbarkeit für Schuldforderungen auch anderweitig erwiesen werden konnte. Und so blieb man vollständig im Unklaren, ob der Werth der zerstörten Wechsel und sonstigen Effecten nach Tausenden oder Hunderttausenden von Thalern berechnet werden müsse. Die verpfändeten Hypotheken waren am

leichtesten zu ersetzen, zumal deren ursprüngliche Besitzer auf schleunigste Rückgabe drangen; allein die an solche empfangenen Darlehne waren in allen Fällen so gering, daß die Restmasse des Vermögens dadurch nur wenig gesteigert wurden. Ein einziger Schuldner meldete sich mit einer größeren Summe: ein junger Gutsbesitzer, dessen Vater auf dem Wege der Actienspeculation, des Zuschlagens von Zins auf Zins und baarer Darlehne im Laufe von kaum zehn Jahren Verpflichtungen von über neunzigtausend Thalern auf sich geladen hatte. Da indessen die Schuldscheine ebenfalls verloren gegangen, so gerieth er in die Lage, alle Briefschaften seines Vaters, welche sich auf dessen Verkehr mit Nathan bezogen, vorzulegen, und es ergab sich, daß derselbe kaum den dritten Theil des Geldes wirklich empfangen, die andern beiden Drittel dagegen durch unerhörte Zinsen und Ausgleichung von Coursdifferenzen allmählich einen so gewaltigen Umfang gewonnen hatten. Er war eben eins jener unglückseligen Opfer gewesen, wie sie täglich den Hyänen zur Beute fallen, ohne daß viel Aufhebens von solchen, durch scharfsinnige Verclausulirungen geschützte Vorkommnisse gemacht würde.

In Folge dieser Entdeckungen und des Todes des Hauptgläubigers war die bereits anberaumte Subhastirung des Gutes auf so lange hinausgeschoben worden, bis eine Einigung mit den Erben des weisen Nathan oder deren Vertreter Statt gefunden haben würde.

An baarem Gelde waren gegen zwölftausend Thaler in Gold und Silber vorhanden, außerdem Geschmeide im

Werthe von viertausend Thaler, über welche Röchler, der nichts mehr zu fürchten brauchte, bereitwillig Auskunft ertheilte. Sie wurden, nachdem Ulrich sich für unfähig erklärt hatte, die auf denselben haftenden tausend Thaler zu entrichten, vorläufig zurückbehalten, um später auf dem Wege des Verkaufs oder der Theilung eine Lösung der zwischen Gläubiger und Schuldner schwebenden Verbindlichkeiten herbeizuführen.

Wie groß die Summe des vernichteten Papiergeldes gewesen, ließ sich nur ahnen, wenn man die in der schwarzen Asche zerstreuten Restchen von Banknoten betrachtete. Zu dem baaren Geld trat dagegen noch das Haus mit dem Tummelplatz der Wölfe, welches auf dem Wege des gerichtlichen Verkaufs einen Ertrag von fünfundvierzigtausend Thalern lieferte und das ganze verfügbare Vermögen, ohne die unsicheren Außenstände, auf die Höhe von etwa sechszigtausend Thalern brachte.

So weit war Alles von Seiten des Gerichtes geordnet worden, und es näherte sich die Stunde, in welcher, nach einer letzten Prüfung der Erbberechtigung, die genannte Summe an Maßlieb oder deren Vertreter ausgehändigt werden sollte. Zu umgehen war nicht, daß die junge Waise denjenigen gegenübergestellt wurde, welche neben den vorhandenen, auf ihre Geburt bezüglichen Documenten als Zeugen für die Identität ihrer Person dienen sollten.

Ein schwerer Tag war es für die arme Maßlieb; um so schwerer, als man mit Bedacht erst in der letzten Stunde in flüchtigen Umrissen ihr ein Bild ihrer ganzen Lage gegeben hatte. Bei ihr befanden sich Meredith, Esther und Maller; außerdem erkannte sie unter den Zeugen die befreundeten Physiognomieen Kappels und Schwärmers. Die Caroussel-Eltern standen im Hintergrunde, bestrebten sich aber, durch vertrauliches Nicken der vor Scham fast Besinnungslosen ihr Wohlwollen zu erkennen zu geben.

Der erste Theil des Verfahrens nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Nicht der leiseste Zweifel erhob sich gegen die Zeugenaussagen; eine völlige Einstimmigkeit bildete sich zu Maßliebs Gunsten, aus welcher das Resultat hervorging, daß die junge Waise als Hildegard, Tochter des verstorbenen Schauspielers Pattern und dessen ebenfalls verstorbener Ehefrau Rebekka, der Tochter des verblichenen Nathan Myer, den unbestrittenen Besitz ihres Erbes anzutreten habe.

Da gegen die Caroussel-Eltern kein Strafantrag erhoben wurde, eben so nicht gegen den Secretär Röchler, so wurden diese in Ansehung der verbüßten Untersuchungshaft sofort entlassen. Jene wie dieser erschienen nicht unzufrieden, so leichten Kaufs davongekommen zu sein.

Bis auf Kappel und Schwärmer hatten die Zeugen sich entfernt. Maßlieb saß zwischen Meredith und Maller, welcher als gerichtlicher Vormund seine Instructionen in Empfang zu nehmen hatte. Ihr schien die Kraft zu fehlen,

den an sie gerichteten Worten zu folgen. Zu überwältigend waren die Eindrücke der letzten Stunden gewesen, zu furchtbar wirkte in ihrem armen Herzen das Bewußtsein der unmittelbaren Abstammung von jenem Nathan, über welchen sie nicht nur so viel Böses vernommen hatte, sondern von dem sie auch in grausiger Weise verfolgt worden war. Doch wenn Meredith den Richter bereits um Schonung und freundliche Rücksicht gebeten hatte, so brauchte dieser nur einen Blick auf die junge Waise zu werfen, um theilnahmvoll und mit Bedacht die mildesten nur denkbaren Formen für seine Mittheilungen zu wählen, selbst im Tone seiner Stimme die Eindrücke zu offenbaren, welche das schöne junge Mädchen mit der sittigen Haltung, den schüchtern gesenkten großen Augen, dem schmerzlichen Zug um den lieblichen Mund und der zu dem dunkeln Lockenhaar so scharf contrastirenden bleichen Farbe auf ihn ausübte.

»Fräulein Hildegard Pattern,« hob er ermuthigend an, »sind Sie darauf vorbereitet, die mit Rücksicht auf ihre gegenwärtige Lage nothwendigen Eröffnungen entgegen zu nehmen.«

Bei dem Namen Hildegard Pattern richtete Maßlieb sich erschreckt und doch mit einem gewissen Selbstvertrauen empor. Ihre gleichsam um Erbarmen flehenden Augen schweiften im Kreise, bis sie auf dem ängstlich gespannten Antlitz Meredith's haften blieben. Diese nickte ihr aufmunternd zu, und sich ermannend, antwortete sie mit bebender Stimme:

»Ich glaube – ich bin hinlänglich vorbereitet.«

»Wohlan, Fräulein Pattern,« fuhr der Richter nicht minder ermuthigend fort, »bevor ich auf die eigentliche Verhandlung eingehe, bitte ich Sie dringend, Ihre Fassung zu bewahren. Bauen Sie darauf, nichts habe ich vor Ihnen zu enthüllen, was Ihnen, namentlich im Kreise in- nig befreundeter Personen, peinlich sein könnte. Das Ge- schick hat an Ihnen gesündigt, das Geschick und miß- liche Umstände; wir Alle aber haben uns hier vereinigt zu dem Zweck, die Ihnen so lange vorenthaltene Süh- ne endlich in Kraft treten zu lassen. Ich setze voraus, Sie sind durch Fräulein Kabul mit der Geschichte Ihrer verewigten, schwer heimgesuchten Eltern besser vertraut gemacht worden, als es bei den zur Indentificirung Ihrer Person nothwendigen gerichtlichen Verhandlungen mög- lich gewesen.«

Maßlieb, deren Antlitz allmählich die Farbe des rein- sten Marmors angenommen hatte, vermochte nur, sich zustimmend zu verneigen, und der Richter fuhr fort:

»Ich bin also in der günstigen Lage, von Allem absehen zu dürfen, was Sie schmerzlich berühren könnte. Nur so viel deute ich an: Versuchen Sie, im Geiste sich das al- lerfreundlichste Bild von Ihren heimgegangenen Eltern zu entwerfen; zollen Sie diesen Eltern aus vollem Her- zen und mit ganzer Seele diejenige Liebe und Verehrung, welche wir Alle den längst in ihren Gräbern Schlum- mernden weihen; dann aber vergegenwärtigen Sie sich, daß Ihre Mutter in nächster Beziehung zu einem Manne stand, dessen wir jetzt nur noch versöhnlich und mit ern- ster Theilnahme gedenken dürfen. Fassen Sie sich, liebes

Kind,« schaltete der Richter ein, als er gewahrte, daß die hellen Thränen über Maßliebs Wangen rollten, »fassen Sie sich und hegen Sie die feste Ueberzeugung, daß keine traurigen Enthüllungen fernerhin Ihren Frieden stören werden. Gehen Sie mit beruhigtem Gemüthe davon aus, daß Sie die Enkelin des verstorbenen Kaufmanns Nathan Myer, daß außer Ihnen kein Nachkomme Ihres Großvaters mehr lebt, Sie also für dessen Universal-Erbin erklärt werden müssen.«

»Ich will nichts – nein, ich bedarf keiner Erbschaft,« schluchzte Maßlieb erschüttert, dann aber sich mit Hefigkeit emporrichtend, fügte Sie mit festerer Stimme hinzu: »und müßte ich in meine ärgste Noth zurücksinken – ich will nichts von seinem Reichthum.«

Der Richter betrachtete das liebliche, von einer sich schnell verflüchtigenden Gluth überströmte Antlitz mit stiller Bewunderung, dann wechselte er einen Blick des Einverständnisses mit Meredith, auf deren Zügen ein heller Triumph zum Ausdruck gelangte.

»Die Gründe Ihrer Weigerung errathe ich,« nahm er alsbald wieder das Wort, »ich errathe Alles und finde es erklärlich. Allein das Gesetz will seinen freien Lauf haben; es kann nicht Ihren natürlichen Wünschen Rechnung tragen, eben so wenig sind Ihre Vertreter berechtigt, über das Ihrige nach Willkür zu entscheiden. Später hingegen, wenn Jahre oder andere Ereignisse Sie in die Lage versetzt haben werden, frei über die Ihnen zufallenden Mittel zu verfügen, liegt es noch immer in Ihrer

Hand, sich alles dessen, was zu besitzen Ihnen peinlich, zu entledigen.«

Er zögerte einige Secunden. Ueber Maßliebs Antlitz flog es wie ein Sonnenblick. Sie schloß die Augen, wie um schon jetzt einen Plan über die Verwendung des Erbtheils zu entwerfen, öffnete sie aber sogleich wieder, sobald der Richter fortfuhr:

»Uebereilen Sie sich daher nicht mit Ihrem Urtheil, mein liebes Kind, warten Sie, bis Sie ein genaues Bild von der ganzen Sachlage gewonnen haben, und ich weiß, die Bedenken werden schwinden, welche heute noch Ihr Gemüth mit bangen Zweifeln erfüllen.«

»Diese Papiere, welche Fräulein Kabul an sich zu nehmen die Güte haben wird, geben genaue Auskunft über den Umfang und die Anlage Ihres Vermögens. Dasselbe beläuft sich auf die Summe von zweiundsechszigtausend Thalern und einen Bruchtheil, deren Zinsen regelmäßig für Sie erhoben und berechnet werden sollen. Etwaige Ersparnisse kommen dem Capital wieder zu Gute. Ueber das, was bei dem Unglücksfall verloren gegangen, jetzt noch zu sprechen, vermeide ich, und ich weiß, ich begegne darin Ihren Wünschen. Auf angemeldete unsichere Forderungen komme ich dagegen später noch einmal zurück. Vorläufig bleiben wir dabei stehen, daß die genannte Summe Ihr rechtmäßiges, unantastbares Eigenthum bildet, erblich übertragen auf Sie nicht durch Ihren verstorbenen Großvater, sondern durch Jemanden, welchem das erste Recht der Verfügung darüber zustand.«

Hier blickte Maßlieb wieder mit angstvoller Spannung empor; eine Frage schwebte auf ihren Lippen, als der Richter ein altes, durch Feuer beschädigtes Buch von großem Umfange zu sich heranzog, den zusammengeschrumpften Deckel zurückschlug und zugleich ein neben ihm liegendes Blatt Papier emporhob.

»Als ob ein freundliches Geschick Ihren Empfindungen Rechnung getragen hätte,« begann er feierlich, jedoch Zutrauen erweckend, »ist gerade dasjenige von dem zerstörenden Feuer verschont geblieben, was ohne Zweifel für Sie einen weit höheren Werth hat, als wären die in Asche zerfallenen Papiere alle miteinander gerettet worden. Sie sehen dieses Buch. Eine uralte Ausgabe des Talmud ist es, und, wie aus den Notizen aus den vorgehefteten Blättern hervorgeht, von Ihren Vorfahren mütterlicherseits jedes Mal auf die älteste Tochter oder Schwiegertochter vererbt. Die letzte Besitzerin dieser ehrwürdigen Reliquie war Ihre längst verstorbene Großmutter; was sie kurze Zeit vor ihrem Tode in das ihr heilige Buch einschrieb, kann auch für Sie, muß für uns Alle als maßgebend gelten. Ihre letztwilligen Verfügungen hat sie in hebräischer Schrift niedergelegt, und hier ist die gerichtlich beglaubigte Uebersetzung.«

Dann begann er vorzulesen:

»Der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs möge sein Antlitz neigen auf seine demüthige Magd; möge er segnen ihre Gedanken und Wünsche, daß sie getragen werden als Heiligthum von Kind auf Kind bis ins tausendste Glied hinein!

»Meine Tage sind nicht mehr lang bemessen; nur Monate, und eine treue Magd geht zu dem Gott ihrer Väter ein. Hinter mir bleibt eine Welt der Täuschungen, bleibt ein Gatte, dem ich eine treue Dienerin gewesen, bleibt meine Tochter, ein Kind von kaum acht Jahren. Was mich bewegt zu nachfolgenden Bestimmungen, ich nehme es mit ins Grab; sie sind gerechtfertigt vor dem Allmächtigen und allen Menschen.

»Als ich dem mir als Gesetz geltenden Willen meiner Eltern folgte, mich meinem Ehemann, dem Nathan Myer, verlobte und sein Weib wurde, brachte ich ihm ein Heirathsgut ein, welches nicht unter hundertunddreißigtausend Thaler, über dessen Erträge er wohl zu verfügen hatte, jedoch nicht über die Capitalien selber. Denn diese Capitalien gehören mir, und sind auf mich vererbt worden als ein im Schweiße des Angesichts und im redlichen Handel erworbenes Vermögen, an welchem haftet kein Makel, um von mir hinterlassen zu werden meiner Tochter und deren Nachkommen.

»Und so bestimme und verfüge ich denn endgültig vor dem Allmächtigen, vor meinem Ehemann und vor allen Menschen, daß das mir zugehörnde Vermögen von einmahlundertunddreißigtausend Thalern unverkürzt ausgezahlt werde meiner einzigen Tochter Rebekka an dem Tage ihrer Großjährigkeit, oder an welchem sie folgen wird als Gattin dem von ihr auserkorenen Manne in sein Haus und an seinen Heerd. So bestimme und verfüge ich ohne Anwendung äußerer bindender Formen; denn ich weiß,

daß mein letzter Wille heilig gehalten wird von dem Vater meiner Tochter, meinem Eheherrn, dem Nathan Myer. Dieser aber wird einsehen, daß gerechtfertigt sind solche Verfügungen, nachdem er selber verlor in einem gewagten Unternehmen ein weit größeres Vermögen, und er im Begriffe steht, die Zinsen meines Heirathsgutes als Mittel zu neuem Erwerb zu benutzen. Mögen aber solche Mittel verdienen den Segen des Herrn und sich mehren zu Gunsten unserer Tochter, Rebekka Myer. So geschrieben im Jahre 5594 nach jüdischer Zeitrechnung am 27. Januar. Rachel Myer.«

Hier schloß das Schriftstück. Der Richter legte das Blatt vor sich auf den Tisch und säumte einige Minuten, um den Zuhörern Zeit zu gönnen, das Vernommene noch einmal vor ihrem Geiste vorüberziehen zu lassen. Todtenstille herrschte dabei in dem Zimmer; die einzelnen Athemzüge hätte man von einander trennen können. Maßlieb schien zu träumen. Ihre großen Augen hingen starr an dem Talmud. Die verlesenen Worte hatten einen Eindruck auf sie ausgeübt, als wären sie ihr aus dem Jenseits zugerufen worden. Auf ihr aber hafteten mit innigster Liebe und Bewunderung die Blicke Meredith's und der übrigen Anwesenden.

»Was auch immer Bedenken über die Besitzergreifung des Vermögens in Ihrem Herzen angeregt haben mag,« begann der Richter endlich wieder zu Maßlieb gewendet, »vor diesem klar ausgesprochenen Testamente schwinden die letzten Zweifel. Denn die ganze, bisher sicher

gestellte Summe beträgt nicht die Hälfte des Heirathsgutes Ihrer Großmutter, über welches testamentarisch zu verfügen sie ein unbestreitbares Recht besaß.

»Einer angemeldeten Schuldforderung erwähnte ich. Gesetzlich gültige Mittel, dieselbe einzutreiben, stehen uns nicht zur Seite. Allein wir haben es mit einem Ehrenmanne zu thun, der uns bereitwillig alle Materialien zur Verfügung stellte, durch welche wir gewisser Maßen zu Herren seines Landgutes werden. Ein Vergleich wird ihm wie uns zu Statten kommen; ihm doppelt, indem durch unser Entgegenkommen er vielleicht davor bewahrt wird, der letzten Habe baar, von dem Erbe seiner Väter abzuziehen. Wir sind sogar moralisch verpflichtet, ihm die Mittel zu gewähren, die zerfallene Heimstätte allmählich wieder zur Blüthe zu bringen.«

Bei den letzten Mittheilungen hatte flammende Gluth Maßliebs Antlitz überzogen. Ein Ausdruck des Trotzes, wie damals, als sie sich von den Caroussel-Eltern trennte, gelangte auf ihren lieblichen Zügen zum Durchbruch. Ihre Haltung wurde sicher und zuversichtlich wie in jener Stunde, in welcher sie dem heruntergekommenen Corpsburschen erklärte, mit eigenen Kräften sich einen glanzvollen Weg durch's Leben bahnen zu können, und indem sie sich erhob, stand sie da, als hätte, einem unsichtbaren Feinde gegenüber, der Muth der Verzweiflung sie durchströmt. Sie achtete weder auf die verwunderungsvollen Blicke des Richters, noch darauf, daß Meredith, welche

in ihrem Herzen zu lesen glaubte, sie mit unverkennbarer Bangigkeit betrachtete und die übrigen Freunde mit stummem Erstaunen zu ihr aufschauten.

»Sie erwähnten eines zerfallenen Gutes – der Besitzer desselben – wie heißt er?« fragte sie laut, jedoch wie erschreckt über die eigene Kühnheit mit schnell wieder sinkender Stimme.

»Ulrich,« antwortete der Richter befremdet.

»Fräulein Kabul,« wandte sie sich darauf an diese, mit sichtbarer Bangigkeit in deren besorgnißvoll blickende Augen spähend, »wie heißt der Herr, von welchem Sie im vorigen Jahre die Alterthümer käuflich erwarben?«

»Ulrich,« sprach Meredith zögernd. Ueber Maßliebs Antlitz breitete sich Marmorblässe aus. Sie schien, wie erschöpft, wieder Platz nehmen zu wollen. Gleich darauf aber hatte sie ihre entschlossene Haltung zurückgewonnen.

»Steht mir das Recht zu,« fragte sie erzwungen ruhig, »Entscheidungen zu treffen über das mir von meiner Großmutter hinterlassene Vermögen« – sie betonte das Wort Großmutter schärfer.

»Gewiß wird Ihren Wünschen Rechnung getragen,« antwortete der Richter, »das heißt, in so weit Ihr Besitz dadurch nicht geschmälert wird.«

Maßlieb sah vor sich nieder. Die Farbe ihrer Wangen kam und wich in schneller Folge. In ihrer Brust arbeitete es gewaltig, in langen und tiefen Zügen entwand sich derselben der Athem. Man hätte ein Blatt können fallen hören.

Plötzlich richtete sie sich empor. Ihr liebes, sonst so freundliches Antlitz schien zu Marmor zu erstarren

»Manches lernte ich aus Ihren Mittheilungen,« begann sie mit bebenden Lippen, »auch gewann ich aus denselben den Muth, jetzt zu fragen: Besitzen Sie Quittungen – oder – Beweise – ich meine schriftliche Beweise über die angeblichen Forderungen an den Herrn Ulrich?«

»Leider wurden alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Documente vernichtet,« erklärte der Richter.

»Auf die Behauptung des Herrn Ulrich, Jemandem etwas zu schulden, wollen Sie gegen ihn einschreiten?« fuhr Maßlieb fort.

»Einschreiten ist nicht ganz das geeignete Wort. Herr Ulrich ist ein Ehrenmann, und wir haben keinen Grund, seine Angaben zu bezweifeln.«

»Wenn er nach einiger Zeit erschiene und eine doppelt so große Summe anmeldete, welche mein Großvater ihm schuldig geblieben sei, würden Sie auf sein bloßes Wort hin ihm das ganze, von meiner Großmutter herrührende Vermögen aushändigen?«

Der Richter warf einen Blick des Erstaunens auf Meredith, deren Antlitz trotz der wehmüthigen Erregung förmlich strahlte, während Kappel sich nicht versagen konnte, seinen Schnurrbart in einer Weise zu handhaben, als hätte er dem neben ihm sitzenden Schwärmer zugemuthet, die ihm zugekehrte Spitze einige Ellen weiter zu drehen. Alle schienen eine solche Frage am wenigsten erwartet zu haben.

»Einen Unterschied müssen wir gelten lassen,« nahm der Richter nach kurzem Sinnen das Wort, um Maßlieb zu beruhigen, »und es ist ein großer Unterschied, ob Jemand sich verpflichtet fühlt, nach bester Ueberzeugung eines Anderen Rechte anzuerkennen, oder ob er eine Entschädigung für nicht nachweisbare Leistungen fordert. Das Gericht ist allerdings nicht befugt, auf Zahlung einer Forderung zu dringen, welcher die entsprechenden Belege fehlen.«

»So verlange ich, daß der Herr Ulrich mit seinem Anerbieten abgewiesen werde,« versetzte Maßlieb, ihre letzte Kraft zusammenraffend, und schwer stützte sie sich mit der rechten Hand auf die Lehne ihres Stuhls, »durch meine Großmutter bin ich mehr als zu reich geworden, zu reich, um noch Geschenke annehmen zu brauchen, am wenigstens aber von einem Fremden –« und leidenschaftlicher wurde ihre Stimme, und stolzer, selbstbewußter ihre Haltung – »ich weigere mich daher standhaft, irgend eine auf dem Wege der Erbschaft auf mich übergegangene Forderung anzuerkennen, so lange nicht die schriftlichen Beweise dafür beigefügt sind. Wer weiß, die in Frage stehenden Summen mögen längst berichtigt sein! Nein, ich nehme nichts; und wenn diejenigen, welche dazu ausersehen sind, meine Rechte als die einer Unmündigen zu vertreten, sich auf einen Vergleich mit Herrn Ulrich einlassen, so erkläre ich im voraus – und der Himmel sei mein Zeuge –, daß ich nur auf den Tag und die Stunde warte, welche mir das Recht dazu in die Hand geben, um dem Herrn Ulrich das zurückzuerstatten, was mir von

Seiten der Vormundschaft unrechtmäßiger Weise aufgedrungen wurde – nein – ich will nichts von ihm – will mein Gewissen nicht belasten mit Zweifeln – nur das von meiner Mutter Herrührende – es ist redlich erworben, ist geheiligt – und dann jenes Buch –«

Indem sie auf den Talmud hinwies, drohten ihre Kräfte sie zu verlassen. Die Anstrengung, mit welcher sie so lange sich aufrecht erhalten hatte, die Empfindungen, welche gleichsam erdrückend auf sie hereinbrechen, das ihr vorschwebende Bild Ulrichs und das Bewußtsein, vor seiner Thür um ein Almosen gesungen zu haben, dazu der fremde Ort, an welchem sie sich befand, und die auf sie gerichteten erstaunten Blicke, dies Alles wirkte so vernichtend auf sie ein, daß es sich wie Betäubung um ihre Sinne legte. Sie kannte nur noch das einzige Gefühl gänzlicher Hülflosigkeit, eines erbarmungslosen Alleinseins mit einem Geheimniß, vor dessen Aufklärung sie hätte fliehen mögen, wie einst von den Caroussel-Eltern, oder aus Meredith's gastlicher Häuslichkeit; oder endlich aus jener, sie wie ein Höllenschlund angähnenden, befremdlich schillernden Gesellschaft. Rathlos spähte sie um sich; überall stummes Erstaunen; nirgend ein Ausweg, an welchem Flucht möglich gewesen wäre. Wenige Secunden dauerte dieser Kampf in dem verschwindend kurzen Zeitraum aber drängten sich zusammen die Empfindungen eines ganzen Lebens. Nur Meredith verstand, was die Brust der jungen Waise bewegte, nur sie, der es einst vergönnt gewesen, einen flüchtigen Blick in das bange Herz zu thun. Was sie damals ahnte, war ihr jetzt

zur Gewißheit geworden, und bevor ein anderer Laut die plötzlich eingetretene Stille unterbrach, erhob sie sich, und ihre Arme weit ausbreitend, duldet sie, daß Maßlieb sich an ihre Brust flüchtete.

»Fort, fort von hier,« hauchte Maßlieb der sie innig umfangenden Freundin zu, »nur fort – er möchte kommen und erfahren, daß ich die Enkelin des Mannes, welchem er sich verschuldet wähnt – er würde mir das Geld vor die Füße werfen – mit Abscheu zurückweisen, was die – eine Landstreicherin, ihm bietet – – fort, fort, oder ich sterbe vor Entsetzen über die ringsum auftauchenden Schreckbilder.«

Während sie in ihrer Todesangst also zu Meredith flüsterte, fand diese Gelegenheit, mit dem Richter einen Blick des Einverständnisses zu wechseln. Darauf küßte sie Maßlieb auf die Stirn, und an Schwärmer und Kappel vorbei trat sie mit ihr in das Vorzimmer. Einige Minuten gönnte sie ihr, sich zu sammeln und die Thränen von ihren Wangen zu entfernen, dann begaben sie sich auf die Straße hinaus, wo sie sogleich den Heimweg einschlugen.

Maßlieb zitterte noch immer, während sie sich fester auf Meredith's Arm lehnte, sich gleichsam willenlos von ihr führen ließ. Ihren Ideengang zu unterbrechen wagte Meredith nicht; sie fürchtete einen neuen Ausbruch der mit sichtbarer Gewalt gezügelten Leidenschaften.

»Wären wir in unserm friedlichen Stift geblieben,« seufzte Maßlieb endlich leise, wie zu sich selbst sprechend, »das viele Geld, was soll es mir? Es macht mich

unglücklich. Mögen andere Leute nach Belieben darüber verfügen – ich kümmere mich nicht darum.«

»Und doch läßt sich gerade mit Geld so viel Gutes erwirken,« bemerkte Meredith vorsichtig, »viele hülfbedürftige Menschen leben in der Welt –«

»Kappel und der arme alte Schwärmer,« fiel Maßlieb freier ein.

»Auch sie, liebes Kind,« bestätigte Meredith aus vollem Herzen.

»Und die bedauernswerthe Rosamunda, von welcher ich erzählte,« fuhr Maßlieb mit wachsender Erregtheit fort; »sie ist nicht schlecht; sie hat mich beschützt und ohne ihre Hülfe schmachtete ich heute noch in jener furchtbaren Gefangenschaft.«

Ein Schauer durchlief ihre Gestalt. Sie vergegenwärtigte sich, auf wessen Anstiften sie an jenen unheimlichen Ort gebracht worden war.

Eine Strecke legten sie wieder schweigend zurück. Plötzlich blieb Maßlieb stehen, und Meredith mit angstvoller Spannung anschauend, bemerkte sie flüsternd, wie ein gefährliches Geheimniß berührend:

»Ist es nothwendig, daß ich dem Herrn Ulrich noch einmal begegne?«

»Unumgänglich nicht,« antwortete Meredith, ihren Schützling sanft mit sich fortziehend, »ich bezweifle indessen nicht, daß er Alles aufbietet, eine Zusammenkunft mit derjenigen herbeizuführen, der er zum größten Danke verpflichtet ist. Denn können Deine Wünsche

auch nicht in ihrem ganzen Umfange berücksichtigt werden, so wird ihm jedenfalls durch die Vormundschaft eine große Erleichterung gewährt. Eine Erleichterung ist aber eine Lebensfrage für ihn; er wird dadurch in den Stand gesetzt, nicht nur seine Besetzung zu behalten, sondern sie auch allmählich wieder in Vortheil bringender Weise umzugestalten.«

»Die Zeit entflieht; auch der Tag meiner Großjährigkeit wird anbrechen,« sprach Maßlieb wie im Traume wieder vor sich hin.

»Klammere Dich nicht zu fest an diesen Gedanken an,« erklärte Meredith freundlich, »denn ich täusche mich nicht, ein Mann wie Ulrich nimmt keine Geschenke.«

»Er kann sich nicht weigern,« grollte Maßlieb, »es sei denn, man verriethe ihm, es käme von einer Landstreicherin.«

»Erinnere Dich Deiner armen Eltern,« ermahnte Meredith ernst.

Maßlieb lachte bitter. Dann bemerkte sie ruhig:

»Die treue Erinnerung an meine armen, schwer heimgesuchten Eltern hindert nicht, daß ich als Landstreicherkind aufwuchs; und vor seiner eigenen Thür habe ich gesungen.«

»Laß ruhen jene Zeiten,« versetzte Meredith gütig, und klarer wurde ihr Maßliebs Seelenstimmung, »o, laß sie ruhen und gieb nicht gänzlich widerstandslos Dich den Eindrücken hin, welchen Du während der letzten Stunden unterworfen gewesen. Dauernde, ruhige Ueberlegung ändert oft die Anschauungsweise.«

»Die meinige wird nie eine Wandlung erleiden,« wendete Maßlieb zuversichtlich ein, »so lange ich lebe, fürchte ich ihn.«

»Und doch bewies er die freundlichste Theilnahme für Dich.«

»Er wußte nicht, wer ich war; hätte er es geahnt, würde er mich bemitleidet haben. Ich aber will nicht von ihm bemitleidet sein – nein, nimmermehr. Wäre er vertraut gewesen mit meinen Beziehungen zu dem Vater meiner – zu dem alten Nathan, er hätte mich gehaßt, verachtet, und deshalb – nun, mir ist, als müßte auch ich ihn hassen – ich kann nicht anders – nein, meine Schuld ist es nicht.«

»Du gehst zu weit,« rieth Meredith liebevoll, »an Deiner Stelle würde ich mich überhaupt weniger mit einem Fremden beschäftigen, welchen Du kaum einmal in Deinem Leben sahst und dessen Charakter Du daher unmöglich gründlich kennen gelernt haben kannst.«

»Zweimal sah ich ihn, und einmal hörte ich seine Stimme, ohne ihn zu sehen. Sie schnitt mir in die Seele – o, nimmermehr vergesse ich das – denn seine Stimme war Ursache, daß es über mich kam wie die Ahnung eines Unglücks, daß ich meiner Vergangenheit mich schämte und am liebsten gleich gestorben wäre. Solche Gedanken entstehen nicht, wenn man weiß, daß wirklich Jemand freundliche Gesinnungen hegt. Wie die böse Lenkhart mit ihren Worten, so vergiftete er mit seinem Blick mein Leben. Es lag so Vieles, es lag Alles darinnen; so oft ich seinen Namen höre, befällt mich Grauen.«

Meredith antwortete nicht mehr. Sie wünschte, das für Maßlieb tiefschmerzliche und doch mit einer gewissen herben Wollust geführte Gespräch abubrechen.

Und wiederum verfolgten sie eine Strecke schweigend ihren Weg, bis Maßlieb, während Thränen in ihren schönen Augen perlten, Meredith's Hand ergriff und in sanft flehendem Tone anhub:

»Können Sie mir verzeihen –«

»Verzeihen?« fiel Meredith wohlwollend ein und sie lächelte ermuthigend, »was thatest Du, das der Verzeihung bedürfte?«

»Ich habe Sie gekränkt, tief gekränkt; ich habe mich hinreißen lassen zu wilden, leidenschaftlichen Ausbrüchen. Ich wußte nicht, was ich that. Es kam über mich, wie in jenen Tagen, da ich so viel Unrecht von meinen Peinigern erduldet. Woher ich den Muth nahm, ich begreife es nicht – ich war wieder die zügellose Landstrei –«

»Nicht weiter, Maßlieb, nicht weiter,« unterbrach Meredith sie schnell, »Du hast gehandelt, wie die Regungen Deines Herzens es verlangten, und kein Tadel trifft Dich dafür. Du sträubtest Dich, unerwiesene Forderungen zu Deinen Gunsten gelten zu lassen, und dadurch hast Du Dir die Achtung aller derjenigen erworben, welche zugegen waren.«

Nach dieser Erklärung versank Maßlieb in Träumereien. Mechanisch folgte sie den Bewegungen ihrer ebenfalls schweigsam gewordenen Beschützerin. Wohin sie geführt wurde, es war ihr gleichgültig. Ueberrascht sah

sie auf, als plötzlich die Gartenpforte sich klirrend öffnete. Sie begaben sich in das Alterthümerzimmer. Nur Esther war in demselben anwesend, mit sichtbarer Spannung Beide begrüßend und beobachtend.

»Es ist bereits eingetroffen,« flüsterte sie Meredith zu, indem sie auf den Schreibtisch wies, auf welchem mehrere verdeckte Gegenstände lagen.

Meredith nickte. Dann führte sie Maßlieb vor den Tisch hin.

»Hier ist Dein wahres Erbe,« sprach sie feierlich, indem sie einen großen Papierbogen zurückschlug, »nimm es hin und vergiß nie, daß da, wo ich weile, auch Deine Heimat ist; das gelobe ich Dir, Du treue Gefährtin meiner schwersten Lebenstage; ich gelobe es Dir hier Angesichts der Portraits Deiner beiden Eltern, Angesichts des unscheinbaren Buches, in welches Deine Großmutter in treuer Voraussicht ihren besten Segen zusammen mit ihrer Habe für Dich niederlegte!«

Sie trat zurück, und Esthers Hand ergreifend, entfernte sie sich leise mit ihr.

»Lassen wir sie ungestört,« bemerkte sie gerührt, »was ich bisher vergeblich ersehnte und erstrebte: das Gift abzutödten, welches einst vermessener Weise in ihr empfängliches Gemüth gesäet wurde, vielleicht wird es bewirkt durch den Anblick derjenigen, welchen sie ihr Leben verdankt.«

Auf den Flur hinaustretend, warf sie einen Blick rückwärts. Maßlieb stand auf derselben Stelle, die Hände vor

sich gefaltet, bald in die Augen des einen, bald in die des anderen Portraits schauend.

Als die Thür sich mit leisem Geräusch schloß, schien sie wie aus einer Erstarrung zu erwachen. Einen scheuen Blick warf sie um sich, und flammende Gluth schoß in ihr herziges Antlitz, sobald sie sich allein und unbeobachtet wußte. Freundliche, wenn auch phantastische Bilder erstanden vor ihrem Geiste. Wie einst, als sie kindlich spielend todte Dinge, sogar die scheußlichen Bestien des Caroussels gleichsam mit Leben begabte, so nahm sie jetzt die Portraits einzeln in die Hände, und nachdem sie deren glücklich blickende Augen geküßt hatte, stellte sie dieselben neben einander auf. Dann einige Schritte zurücktretend, daß sie beide zugleich betrachten konnte, sank sie auf die Kniee, und als hätten die bereits in Staub Zerfallenen auf der todten Leinwand noch Verständniß dafür besessen, sprach sie zu ihnen in innigem halblautem Tone.

Sie sprach zu ihnen von herben Erfahrungen und von den Verfolgungen, welchen sie als elternlose Waise ausgesetzt gewesen. Sie sprach von ihren Freunden und Wohlthätern, wie von denjenigen, welche sie zu verderben gedachten. Alles, Alles, was ihr Herz belastete und wieder mit Freuden erfüllte, Alles vertraute sie, wie wohl ein Kind zu seinen Eltern spricht, den beiden Bildern, dem Vater mit den seltsamen kleinen Wunden in der Herzgegend, der Mutter, deren wunderbar schönes Antlitz lange Jahre hindurch nur den Schatten eines düstern Winkels in des alten Nathan Wohnung kennen gelernt

hatte. Wenn aber in der einen Minute süßes Lächeln ihre holden Züge verklärte, so flossen in der anderen wieder reichlich Thränen, als ob nunmehr die Rinde gänzlich geschmolzen wäre, welche sich unter Trübsal und Noth und unter dem gefährlichen Einflusse hinterlistig berechneter Nadelstiche und ätzender Gifftropfen um die junge Brust gelegt hatte. Sie war nicht mehr das Landstreicherkind, in dessen Ohren solche Bezeichnung verbitternd wirkte; sie war die Tochter ihrer Eltern, welchen sie mit kindlichem Gemüth und nie geahnten süßen Empfindungen ihre zärtlichen Huldigungen darbrachte.

Meredith und Esther waren in den Garten hinausgegangen. Vorsichtig lösten sie den mit dem Visir des geisterhaften Ritters in Verbindung stehenden Draht von dem Glockenzuge. Was galten Meredith jetzt noch jene Einrichtungen, darauf berechnet, unheimliche Träumereien ebenso unheimlich zu stören. Ein neues Leben war für sie angebrochen, seitdem sie verlernt hatte, mit krankhafter Eifersucht über ihren Geburtsnamen zu wachen. Hoch über ihr strahlte die helle Mittagsonne. Im Schatten der Ziersträucher schwebte der Duft von Rosen und Jasmin. Falter hingen an den Blüthen. Finken und Sperlinge badeten sich flatternd im heißen Sande des Weges. Ein lieblicher Sommertag war es; ein Tag, wie eigens dazu geschaffen, die Herzen zu erweitern, auszuscheiden von ihnen alles Herbe, neue Kraft zu verleihen den zarten Keimen einer geheimnißvoll wirkenden unergründlichen Liebe.

## VII. KAPITEL. DER BESUCH IM ARMENHAUSE.

Die Verkündigung des Testaments und die sichere Unterbringung des flüssigen Geldes hatte auch nach anderen Richtungen hin Veränderungen im Gefolge; es gelangten Pläne zum Abschluß, welche von Maller und dem geschäftskundigen Gerhard längst heimlich und mit besonderer Vorliebe eingeleitet und gefördert worden waren: Das Haus, welches Meredith so lange als Mietherin bewohnte, war durch Ankauf ihr Eigenthum geworden. Als Anzahlung genügten die aus den Trümmern der Centrifugalbank geretteten zwei und ein halb Procent ihres Vermögens; dagegen begrüßte die Vormundschaft mit Freuden die Gelegenheit, die Hauptsumme aus Maßliebs Vermögen hypothekarisch auf das Grundstück eintragen zu lassen. Gerhard und Esther behielten als Miether die eine Hälfte des Hauses, während Meredith in ihren alten Räumlichkeiten ungestört weiter lebte und Maßlieb sich mit ihr in dieselben theilte. Die Verhältnisse hatten sich dadurch so gestaltet, daß Meredith den Verlust ihres Geldes nur in so weit empfand, als ihr die Mittel zu neuen Ankäufen von Alterthümern fehlten. Letzteres war ihr um so weniger eine schmerzliche Prüfung, als die krankhafte Vorliebe für solche seit Kappels geheimen Mittheilungen schlafen gegangen war. Ein bescheidenes Auskommen sicherten ihr die aus dem Hause gezogenen Mietherträge; eine Erhöhung derselben versprach der voraussichtliche Verkauf eines entbehrlichen Theiles des die Straße begrenzenden Gartens. Maßliebs Vermögensverhältnisse

waren bis auf einige noch angezweifeltes Außenstände, namentlich die zwischen Ulrich und Nathan schwebenden Beziehungen, geordnet worden. Sie selbst gewann es nicht über sich, denselben ihre Theilnahme zuzuwenden; ruhte doch Alles in Mallers sicheren Händen, welchem durch die gewissenhafte Verwaltung eine willkommene Neben-Einnahme zu seinem zwar erhöhten, jedoch immer noch sehr mäßigen Gehalt zufließ. Dem greisen Schwärmer war ein Giebelstübchen auf Gerhards Wohnungsseite eingeräumt worden, für ihn, den so vielfach Enttäuschten, eine Art irdischen Paradieses, zumal seine Kräfte noch ausreichten, die Stelle eines Haushofmeisters und Gärtners auszufüllen. Er ging störrisch davon aus, sich bis zu seiner letzten Lebensstunde redlich ernähren zu können.

Der heruntergekommene Corpsbursche hatte dagegen das Haus verlassen. Es war Gerhard gelungen, in dem Bankhause, in welchem er selbst als Procurist thätig, eine Stelle für ihn zu erwirken. Bei seinen Kenntnissen und seiner Gewissenhaftigkeit wurde ihm sogar die Aussicht auf Avancement eröffnet, was ihn indessen ziemlich kalt ließ. Denn im Grunde sehnte das alte verdorbene Genie sich mehr in Wald und Feld hinaus, wo keine Mauern ihn von Gottes freier Natur trennten. –

Ein trüber, gewitterschwüler Nachmittag lagerte über der Hauptstadt, als Maßlieb und Meredith sich auf den Weg nach einem der verrufensten Stadttheile begaben. Bei ihnen befand sich der biedere Kappel, welcher, fußend auf seinen Ortssinn und prangend in stattlicher

Sonntagsgarderobe, sich als Führer angeboten hatte. Trotz des alten Corpsburschen Pfadfindertalentes streiften sie lange in elenden Gassen und Gäßchen um her, bevor sie an die richtige Thür gelangten, welche ihnen aber erst nach mehrfachem Klopfen geöffnet wurde. Die Mutter Sarah trat ihnen entgegen, mit dem Wesen einer unter dem Drucke trauriger Verhältnisse schwer leidenden Arbeiterfrau nach ihrem Begehre fragend.

»Ich wünsche eine Person Namens Rosamunda zu sprechen,« antwortete Meredith mit beinahe drohender Entschiedenheit.

Das Weib zuckte die Achseln und beschwor bei Allem, was ihr heilig, nie in ihrem Leben eine Rosamunda gesehen zu haben. Sie hatte indessen kaum ausgesprochen, als sie Maßliebs ansichtig wurde. Ein Ausruf des Erstaunens entschlüpfte ihrem zahnlosen Munde; dann aber heftete sie einen so frechen, durchdringenden und zugleich schadenfroh verständnißvollen Blick auf Maßlieb, daß diese dadurch wie von einem tödtlichen Hauch bis ins Herz hinein getroffen wurde. Die Scheu, welche das Weib anfänglich an den Tag legte, schien durch Maßliebs Anwesenheit beseitigt zu werden, denn sie lachte in wahrhaft Entsetzen erregender Weise.

»Hoho, mein Täubchen,« begann sie mit nichtswürdiger Berechnung, »man hat also Jemand gefunden, der sich des tugendsamen Kindes erbarmte – 'nen Baron, 'nen Grafen oder gar 'nen Gründer – und kommt nun, um die Bekanntschaft mit der lieben Mutter Sarah für 'ne runde Summe vergessen zu machen? Und dann mein schöner

weißer Ballanzug! Ei, ei, was der gute Herr Nathan wohl dazu sagte, wenn er noch lebte, um's zu wissen!«

Maßlieb war einer Ohnmacht nahe.

Kappel gewährte es und drängte sich zu der Megäre auf den finsternen Hausflur, ihr dadurch den Anblick Maßliebs entziehend.

»Noch ein einziges Wort,« rief er zähneknirschend aus, »nur noch eine Silbe aus Ihrem geifernden Munde, und ich führe Leute hierher, deren Befugniß es ist, Sie auszufragen, wer im vorigen Jahre den sterbenden Fremden seiner Geldmittel und seiner Uhr beraubte, und schließlich den seinen Wunden Erliegenden –«

»Nicht so laut, nicht so laut,« lispelte das Weib, plötzlich in sich zusammenschauernd, »'s war Alles Schein, ich weiß nichts, weder von einem Fremden, noch von einer Rosamunda –«

»Auch nicht, daß jene Rosamunda dem Sterbenden den letzten Dienst leistete?« fuhr Kappel ingrimmig fort, »nicht, daß ein Weibsbild in Teufelsgestalt die Treppe hinunterkroch, den Tod des Unglücklichen nicht erwarten konnte und dennoch vor dem Tode zitterte?«

»Was soll's – ich weiß nichts,« röchelte das Weib, von Todesangst ergriffen, »ich bin zu Allem bereit, was nicht die Rechtschaffenheit –«

»Die Rosamunda will ich sprechen,« fiel Kappel ungeduldig ein, »führen Sie mich zu ihr, oder sie zu uns heraus, und was sonst noch Sie selber für das Zuchthaus reif macht, soll mich nicht kümmern!«

»Die Rosamunda?« fragte das Scheusal nachdenklich, und wiederum suchten die giftigen und vergiftenden Blicke Maßliebs Augen, »hm, die Rosamunda? Ja, ja, ich entsinne mich – sechs oder sieben Monate mag's her sein, da erkrankte sie schwer, daß sie ins Armenhaus geschafft werden mußte. Alles, was ihr Eigenthum war, nahm sie mit, und da sie nicht Abschied von mir nahm, hatte ich keinen Grund, mich weiter um sie zu härmen.«

»Im Armenhause?« fragte Kappel streng, »gut, wir werden dort nach ihr forschen; aber wehe Ihnen, wenn wir den Weg vergeblich machen!«

»Ins Armenhaus,« bestätigte das Weib noch einmal. Sobald aber Meredith und Kappel sich von ihr abgewandt hatten, Maßliebs Blicke dagegen, wie durch Zauberkraft gebannt, noch auf ihr ruhten, verzerrte sie ihre scheußliche Physignomie zu einem so gehässigen, schadenfrohen Grinsen, als wäre jeder Hauch von ihr mit einem besonderen Fluch vermischt gewesen, so daß Maßlieb bis in ihr armes Herz hinein erbebte.

Und ins Armenhaus begaben sich die Drei in der That auf dem nächsten Wege. Denn auf Maßliebs Seele ruhte es wie das drückende Bewußtsein einer ungelösten Pflicht der Dankbarkeit. Diejenigen aber, welche mit zärtlichster Liebe an ihr hingen, boten gern alles in ihren Kräften Stehende auf, jenen Schleier sanfter Schwermuth, welcher sich selbst in ihrem herzlichsten Entgegenkommen verrieth, von ihrem Gemüth zu entfernen. Wie der Krystall, wenn aus scharfer Kälte plötzlich in eine warme Atmosphäre hinübergetragen, den Glanz seiner

tadellos geschliffenen Flächen verliert, um ihn erst dann wieder zurückzugewinnen, wenn die Wärme ihn gänzlich durchdrang, so bildete es sich wie ein trübender Hauch um die schüchtern und oftmals mit heimlichem Bangen in die Zukunft schauende reine Seele. Die sich in ihr spiegelnde Liebe fand wohl eine bleibende Stätte, zugleich aber war sie dem lange nachwirkenden Eindruck der gehässigsten aller Leidenschaften unterworfen, welche ihr nie verziehen, daß sie dem Pfuhle des Lasters und des Verbrechens ungefährdet entschwebt war. –

Im Armenhause hatten im Verlauf der letzten sechs oder sieben Monate gar Viele ihren Einzug und Auszug gehalten: Manche, um zu ihrer gewohnten ehrlichen Arbeit zurückzukehren; Manche, um unter einem Erdhügel eine Wohnung zu finden, aus welcher sie Niemand mehr vertrieb. Andere griffen wieder zu ihrem alten Gewerbe, einem Gewerbe, welches sich gern der Oeffentlichkeit entzog; und noch Andere, kaum gesundet, sahen sich der Noth und dem Elend preisgegeben und griffen nur zu bald zu Mitteln, welche sie unter polizeiliche Aufsicht und schließlich hinter feste Mauern und eiserne Gitter brachten.

Lange suchte der Inspector des Armenhauses in den Listen nach einer Rosamunda; und als er diesen Namen endlich fand, zuckte er geringschätzig die Achseln.

»*Innerlich* unheilbar erkrankt,« bemerkte er gleichmüthig, äußerlich die Spuren vielfach wiederholter schwerer Mißhandlungen, so ist sie hier aufgenommen worden. Sie sprach kein Wort, weigerte sich, Arzneien zu nehmen,

war überhaupt ein störrischer Charakter, wie man solche vielfach in der Verbrecherwelt vertreten findet. Drei Wochen befand sie sich in der Anstalt, als sie starb. Ihr Leben hätte noch Monate hingehalten werden können, allein mit raffinirter Bosheit trug sie das Ihrige dazu bei, ihr Ende zu beschleunigen. Nur einmal, wenige Tage vor ihrem Tode, gewann es den Anschein, als ob neue Lebenslust sie anwandle. Sie bat um Schreibmaterialien und setzte einen Brief auf, welchen ich auf ihr dringendes Flehen an den Herrn Banquier Nailleka beförderte. Ich hätte es sollen bleiben lassen, allein Sterbenden gegenüber, wenn auch der verworfensten Menschenklasse angehörend, beschleicht mich immer eine gewisse Theilnahme.«

»Und welche Antwort wurde ihr?« fragte Meredith nach einem besorgten Blick in Maßliebs angstvolle gespannte Augen.

»Eigentlich gar keine, gerade so, wie ich es erwartete,« versetzte der Inspector mit hochweisem Ausdruck, »der Herr Bankdirector schickten geneigtest den offenen Brief – der sicherste Beweis, daß die Person kein Recht besaß, ihn durch Zudringlichkeiten zu belästigen – mit einem durchaus nicht schmeichelhaften Compliment an mich zurück – doch hier liegt er bei den Acten jenes Monats,« und ein Schreiben zwischen den Heften hervorziehend, reichte er es Meredith dar.

Diese betrachtete die unsicheren, kaum leserlichen Schriftzüge, dann las sie laut:

»Herr Bankdirector! Bei den Erinnerungen, welche sich an das verfehlte Dasein einer Unglücklichen knüpfen, beschwöre ich Sie, flehe ich zu Ihnen: Schützen Sie meine Leiche gegen das Secirmesser!

*Rosamunda.*«

»Ihr Geist mußte nicht mehr recht klar sein, als sie solche Zumuthungen an einen ihr fremd und fern stehenden, hochgeachteten Herrn richtete,« schaltete der Inspector ein, während Maßlieb, von namenlosem Grauen erfüllt, sich auf den ihr höflich gebotenen Arm Kappels lehnte.

Meredith lächelte feindselig, worauf sie fortfuhr:

»Der Bescheid auf das unerhörte Ansinnen ist gleich hier unten beigefügt,« und lesend: »Beifolgend zwanzig Thaler zu Preisen für die Kinder des Armenhauses, welche sich durch bereitwilligen und regelmäßigen Besuch der Betstunden auszeichnen. Ergebene Bitte an den Herrn Inspector, fernere Anregungen zu gern von mir gewährten Beiträgen zu wohlthätigen Zwecken, insbesondere zu Gunsten dero segensreicher Anstalt, mir in einer anderen Form, als der von einer Verworfenen beliebten, zugehen zu lassen. Mit vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit,

*Nailleka.*«

»Mit vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit,« wiederholte Meredith mit unverkennbarem Hohn, »ei, ei, der wohlthätige, fromme Herr Bankdirector, wie sein

jungfräuliches Gemüth sich empört bei derartigen Zumuthungen! Und die unverschämte Bettlerin, diese Wespe, welche, in den letzten Zügen liegend, sich an dem Capital zu rächen, den guten Ruf eines edelgesinnten frommen Mannes zu begeifern gedachte, was meinte sie zu dieser Antwort?«

»Sie lachte gellend wie eine Wahnwitzige,« erwiderte der Inspector befremdet, »dann kehrte sie sich der Wand zu; sie aß nicht mehr, noch trank sie, kein Laut kam über ihre Lippen und am dritten Tage wurde sie hinausgetragen.«

»Nach dem Secirsaal?« fragte Meredith höhnisch, »oder fühlten der fromme und wohlthätige Herr Bankdirector sich dennoch bewogen, die Wünsche einer Sterbenden zu berücksichtigen?«

»Der Herr Bankdirector scheinen bei Ihnen in keinem guten Andenken zu stehen,« meinte der Inspector bedauernd, »und doch wüßte ich keinen Menschen, der gerechtere Ansprüche auf die allgemeine Hochachtung hätte, als gerade er, dessen Edelmuth selbst durch die harten Schläge, welche ihm aus der Undankbarkeit seines Mitdirectors erwachsen, nicht erschüttert werden konnte. Es ist schmachvoll, wie sein blindes Vertrauen in die Menschheit getäuscht wurde; trotzdem sollte er seinen Wohlthätigkeitssinn an die Ueberreste einer elenden Person verschwenden, welche sich einer abscheulichen Ueberhebung gegen ihn schuldig machte? Ich selbst würde ihm abgerathen haben; dagegen fügte ich das von ihm

großmüthig übersandte Geldgeschenk gewissenhaft unserer Weihnachtscasse bei. Eigentlich gegen den vielfach ausgesprochenen Wunsch des edlen Gönners unserer Anstalt trug ich seinen Namen in die Liste ein, und merkwürdiger Weise kam er gleich hinter den Namen Seiner Hoheit –«

»Und die elende Person verfiel dem Secirmesser?« fragte Meredith wiederum ungeduldig, während sie Maßliebs Hand ermuthigend drückte.

»Nein,« antwortete der Inspector, den ihm zurückgegebenen Brief wieder zwischen die Acten schiebend, »man bemühte sich nicht um sie; die jungen Mediciner sind zuweilen wählerisch, und sie war in der That –«

»Genug, genug,« unterbrach Meredith ihn mit einer Geberde der Abscheu, »ich sehe wie die Sachen stehen. Mag das arme Geschöpf im Tode die Ruhe finden, welche im Leben ein Schurke ihr raubte, um sie demnächst erbarmungslos ins Verderben hinabzustoßen. Sie, die nur den Mund zu öffnen brauchte, um eine Bestie in Menschengestalt, einen nichtswürdigen Heuchler zu entlarven, aber vorzog, ihre Geheimnisse mit ins Grab zu nehmen, sie steht höher, als irgend Jemand, der von seinem Raube ein Scherflein an die Armen schenkt.«

»Ihre Bemerkung kann sich unmöglich auf den hochgeachteten Herrn Bankdirector beziehen,« warf der Inspector sich zu Nailleka's Vertheidiger auf.

»Sie bezieht sich auf einen Schuldigen,« versetzte Meredith, indem sie sich zum Gehen anschickte; »sollten der Herr Bankdirector gelegentlich wieder einmal seine

Großmuth Ihren Armen zuwenden, dann mögen Sie ihm immerhin von meinem Besuch erzählen. Fügen Sie hinzu, daß in den Colonieen der Centrifugalbank Hunderte von Gräbern um Rache zum Himmel schreien; die Geister elendiglich Gemordeter sich als Furien an die Fersen ihrer Verderber hängen, sie noch in ihrer letzten Stunde mit Schlangengeißeln peitschen und foltern würden. Ja, das sagen Sie ihm; aus Ihrem Mund klingt's vielleicht freundlicher, als aus dem meinigen.«

Sich leicht verneigend trat sie, Maßlieb an der Hand und gefolgt von Kappel, aus dem Zimmer. Der Armenhaus-Inspector gab ihnen das Geleite bis an die Straßenpforte, wo er sich von ihnen verabschiedete. Er war scharfsinnig genug, zu errathen, daß nicht um geringer Ursache halber sie die Anstalt besucht hatten. Sein Glaube an die fromme Rechtschaffenheit Nailleka's hatte indessen zu tief Wurzel geschlagen, als daß er durch die geheimnißvollen Andeutungen einer Fremden zu erschüttern gewesen wäre. –

Mehrere Straßen hatten die Heimkehrenden durchwandert, und Maßlieb schritt neben Meredith einher, als ob sie nur noch ein Traumleben geführt habe, als Kappel, im Hinblick auf das tiefernte bleiche Antlitz seines Lieblings, das drückende Schweigen nicht länger zu ertragen vermochte. »Eine freundliche Genugthuung gewährt es mir,« hob er an, »daß es mir beschieden gewesen, bei meinem Besuch in jenem verrufenen Hause der Aermsten für ihre uneigennützigte Sorge um einen dem Tode Verfallenen meine aufrichtige Anerkennung auszusprechen.«

»Was sie in ihrem Leben verbrach, sie hat es schwer gesühnt,« versetzte Meredith düster, »und ich bin die Letzte, welche einen Stein auf sie wirft, weil sie den auf sie einstürmenden Verhältnissen unterlag. Zwischen Hungertod und Schande wählen zu müssen, ist eine entsetzliche Lage.«

»Spuren harter Mißhandlungen trug sie auf ihrem Körper,« schien Maßlieb vor sich aus dem Staube der Straße abzulesen; »ich ahne, der Umstand, daß sie mir zur Flucht verhalf, besiegelte ihr furchtbares Schicksal.«

»Wenn solches geschah,« fügte Meredith hinzu, »so war die Erinnerung an das Opfer, welches sie uneigennützig Dir brachte, der Engel der Barmherzigkeit, welcher ihr die letzten Lebensstunden erleichterte, ihren Eingang zum ewigen Licht versüßte.«

Wiederum das dumpfe Schweigen.

»Die Blicke der schrecklichen Frau und ihre höhnischen, räthselhaften Bemerkungen – vergeblich trachte ich, Beides zu vergessen,« flüsterte Maßlieb nach einer Weile; »was habe ich ihr gethan, ihr und derjenigen, welche mich zwang, sie so lange Mutter zu nennen, was habe ich ihnen gethan, daß sie mich hassen, mir Ruhe und Frieden raubten, meine eigenen und bösesten Erfahrungen zu meinen unerbittlichsten Verfolgern machten?«

Meredith wechselte einen besorgten Blick mit Kappel.

»Und gilt es Dir nichts?« fragte sie darauf Maßlieb, deren Arm inniger an sich drückend, »gar nichts, daß Du Glück und Freude um Dich her verbreitest, alle guten Menschen sich Dir mit herzlicher Liebe zuneigen?«

»Wird Geschehenes dadurch ungeschehen gemacht?« fragte Maßlieb leise zurück; »tödtet die nachsichtige Liebe Anderer mein Bewußtsein, daß ich so lange in jenem entsetzlichen Hause lebte und mich thätig an dem Gewerbe der Hehlerei betheiligte? Daß ich vor seiner – vor der Leute Thüren als Land –«

»Nicht weiter, liebes Kind,« fiel Meredith milde tadelnd ein, »wo das Geschick uns Wunden schlug, da sollen wir nicht einen grausamen Genuß darin suchen, sie offen zu halten, sondern Alles aufbieten, deren Heilung zu beschleunigen. Glaube mir, ich kenne das. O, ich könnte Dir aus meinem Leben Ereignisse schildern, daß Dein armes liebes Herz sich vor Mitleid zusammenkrampfte; Ereignisse, gegen welche Deine Erfahrungen, die am wenigsten von Dir selber gelenkt werden konnten, kaum ein Schatten genannt zu werden verdienen. Trotzdem lebe ich noch und erwärmt sich mein Herz wieder beim Anblick fremden Glückes. Und auch Du wirst die Heiterkeit des Lebens zurückgewinnen, wirst an die jetzigen Stunden ohne Zagen zurückdenken, sogar Trost in Deinen trübsten Rückerinnerungen finden. Wie oft nach schmerzlichen Eindrücken sorgt die Vorsehung selber dafür, daß sie schnell wieder durch unvorhergesehene, freundlichere, gemildert, verwischt werden!«

Ein Schauer durchlief Maßliebs Gestalt. Meredith fühlte ihr Zittern, und wie ins Leere hinausirrend suchte sie sich die Bilder zu vergegenwärtigen, welche nicht aus der unstet arbeitenden Phantasie ihres Schützlings

weichen wollten. Der bereits hübsch emporgekommene Corpsbursche kaute verzweiflungsvoll auf seinem Schnurrbart. Wie gern hätte er sein Leben hingeworfen, wäre auch nur die leiseste Möglichkeit vorhanden gewesen, dadurch Maßliebs Seelenfrieden zurückzukaufen!

Indem sie um die Straßenecke bogen, bemerkten sie einen Kohlenwagen, dessen Ladung man mittels Tragekörben in das nächste Haus hineinschaffte. Eine kurze Stockung in der Arbeit war Ursache, daß der freie Verkehr vorübergehend gehemmt wurde. Indem Kappel aber einen Weg durch das Gedränge zu bahnen suchte, prallte er beinahe mit einem hochgewachsenen, vierschrötigen Arbeiter zusammen, welcher eben mit einem leeren Korb aus der Hausthür trat und sofort sein geschwärztes Gesicht den drei Fußgängern zukehrte. Verdrossen, jedoch nicht unhöflich wollte er ausweichen.

Kaum aber hatte er einen Blick auf Maßliebs Antlitz geworfen, als er vor Erstaunen einen Schritt zurücktrat und den Korb von seiner Schulter vor sich auf die Erde stellte.

»Soll mich Gott strafen, wenn das nicht unsere Nachtigall ist,« sprach er gleichsam unbewußt, indem er fortgesetzt auf Maßliebs erbleichendes Antlitz schaute und demnächst seine prüfenden Blicke über ihre zwar schmucklose, jedoch anmuthig geordnete Bekleidung hingleiten ließ; »nun, kleine Nachtigall,« fuhr er fort, und im Tone seiner Stimme offenbarte sich eine gewisse rauhe Herzlichkeit, »wenn ich Jemand in der Welt 'n gutes

Glück wünsche, so ist's kein Anderer, als Du – ich wollte sagen: Sie, denn Sie sind ja 'ne wahre Dame geworden.«

Kappel, die Bemerkung des Kohlenträgers für übel angebrachten Spott haltend, wollte dazwischen treten, als Maßliebs Antlitz sich zu einem süßen Lächeln verklärte. Sie seufzte erleichtert auf, und sich Meredith zukehrend, sprach sie mit unverkennbarer freudiger Erregung:

»Der Lampendoctor ist es, derselbe Mann, von welchem ich so viel Gutes erzählte.«

»Wofür Sie herzlich bedankt sein sollen,« versetzte der Kohlenträger triumphirend, und seine Mütze vor Meredith ziehend, die ihn mit sichtbarem Wohlwollen betrachtete, entfernte er die schweren Wassertropfen von seiner geschwärzten Stirn, »herzlich bedankt, kleine Nachtigall – hab's immer nicht glauben wollen, was die Leute Wunderbares munkelten; nun aber seh ich's mit klaren Augen, und ich sag's noch 'mal, 'ne rechte Freude ist mir's, daß es Ihnen glückte.«

Sie hatten sich einige Schritte von dem Gedränge entfernt, wo sie wieder stehen blieben.

»Und Ihnen?« fragte Maßlieb in ihrer schüchternen, herzugewinnenden Weise, »wie ergeht es Ihnen? Wohnen Sie noch in dem schrecklichen Hause?«

»Seit dem Tage des Unglücks nicht mehr,« versetzte der Lampendoctor schauernd, »'ne Lehre war's für mich, daß mir die Augen hätten übergehen mögen; und ich sagte mir, wohin 's mit 'nem Menschen kommen könne, wenn er auf der faulen Haut liege, 's Arbeiten verlerne und über den Durst trinke. Und da suchte ich mir

'ne Schlafstelle bei 'nem Fabrikanten und Arbeit zugleich. Mit dem Trinken ist's vorbei, aber 'ne paar Groschen spare ich alle Tage, und sind erst 'n fünfzig Thaler zusammen, dann geh ich über's Meer, um nicht mehr an die schlechten Zeiten erinnert zu werden; 's war zu schrecklich.«

»Wie lange wird es dauern, bis Sie Ihr Ueberfahrts-geld erspart haben?« betheiligte Meredith sich an dem Gespräch.

»Zwölf bis achtzehn Monate,« antwortete der Lampen-doctor, »das heißt, wenn ich gesund bleibe und die Zeiten nicht zu theuer werden.«

»Eine lange Zeit,« bemerkte Meredith mit einem gespannten Blick auf Maßlieb.

Diese schien nachzusinnen. Plötzlich erröthete sie wie eine junge Rose, und Meredith's Hand ergreifend, sah sie zutraulich zu ihr empor.

»Bin ich in der Lage, ihn zu unterstützen?« fragte sie mit einem Ausdruck, daß Kappel so heftig an seinem Knebelbart riß, daß ihm das helle Wasser in den Augen zusammenlief und er gezwungen war, in eine andere Richtung zu schauen.

Meredith nickte zustimmend; das Sprechen schien ihr schwer zu werden.

»Kann ich – darf ich – ich meine das ganze Ueberfahrts-geld?« fragte Maßlieb weiter zu des Kohlenträgers namenlosem Erstaunen.

Meredith nickte wiederum.

»Auch noch etwas mehr?« fuhr Maßlieb freier fort.

»Sie sehen, was das Kind will,« nahm Meredith nunmehr, Maßlieb zu Hülfe kommend, das Wort, »und ein liebes, dankbares Kind ist sie obenein, Ihre Nachtigall. Sie vergißt nicht leicht ihr geleistete Dienste, und hier haben Sie ein Zettelchen, darauf steht meine Wohnung verzeichnet. Scheuen Sie sich also nicht, sondern besuchen Sie mich, wann es Ihnen am gelegensten; das Uebrige wird sich dann finden.« Der Lampendoctor schien seinen Sinnen nicht zu trauen.

»Maßliebchen – Nachtigall – Fräulein – ich weiß nicht,« stotterte er verwirrt, »mir armem Teufel das ganze Ueberfahrtsgeld?«

»Und noch etwas mehr,« bestätigte Maßlieb gerührt.

Auf den geschwärzten Zügen des Kohlenträgers zuckte es seltsam. Dann streckte er seine rußige Hand Maßlieb entgegen; zog sie aber sogleich wieder zurück.

»Ihre feinen Hände – die feinen Handschuhe,« entschuldigte er sich, als Maßlieb nunmehr ihrerseits seine Hand nahm.

Maßlieb lachte und mit ihr lachten Meredith und Kappel.

»Sind meine Handschuhe besser, als ihre fleißigen Hände?« fragte sie, die schwarze schwielige Faust noch immer haltend. Sie wurde gewahr, daß Leute sich um sie sammelten, und ihre Scheu gewann wieder die Oberhand. »Also auf Wiedersehen,« flüsterte sie dem Lampendoctor zu, und hastig zog sie Meredith mit sich fort.

Bis zur nächsten Straßenecke blickte der Lampendoctor ihr nach. Dann betrachtete er den Zettel, wie um sich

zu überzeugen, daß er nicht geträumt habe; und eifrig begab er sich wieder an seine Arbeit. So leicht wie heute war ihm noch nie die Last eines gefüllten Kohlenkorbes geworden, so leicht wie heute hatte ihm aber auch noch nie das Herz in der breiten Brust geschlagen, und dennoch verschmähte er hartnäckig die ihm von seinen Arbeitsgenossen dargereichte Flasche. –

»Wie oft nach schmerzlichen Eindrücken sorgt die Vorsehung selber dafür, daß unerwartete freundliche Ereignisse dieselben mildern,« wiederholte Meredith, ihre kurz vor dem Zusammentreffen mit dem Kohlenträger angewandten Trostesgründe.

Maßlieb blickte lächelnd zu ihr empor. Eine schwermüthige Zustimmung lag in diesem Lächeln. Dann wandelten sie weiter durch die belebten Straßen, schweigend und Jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, weiter und weiter der traulichen Heimstätte zu.

## VIII. KAPITEL. UM MEIN UND DEIN.

Maßlieb! Holde Wiesenblume! Gekeimt auf ungepflügtem Boden in frischer freier Luft; gezeitigt unter einem wechselnden Himmel im warmen Sonnenschein; gekräftigt durch niederströmende Regenschauer; abgehärtet und geprüft durch feindliche Kälte und wild einherbrausende, mit Vernichtung drohende Stürme! Und dennoch,

wie zart, Du anspruchsloses Wiesenblümchen, Du theures, theures Maßliebchen! Als ein freundliches Räthsel erschienst Du mir einst auf meinem Lebenswege; ich blickte in Deine unergründlich tiefen Augen, suchte zu entziffern den leisen Anflug einer sanften Schwermuth auf Deinen jugendlichen Zügen, lauschte mit Wohlgefallen dem Klange Deiner süßen Stimme. Wie Dein Bild mir vorschwebt! Wie es gewinnt an Wärme und Leben! Und dennoch: ein liebliches Räthsel, mit welchem ich in einen viele Monate dauernden geistigen Verkehr trat, ein Räthsel, welches am hellen Tage meine Sinne unwiderstehlich umfing, als holdes Räthsel mich bis in meine Träume hinein begleitete! Wie einem holden Räthsel reichte ich über Zeiten und Räume hinweg in der Erinnerung Dir die Hand zur gemeinschaftlichen Wanderung auf dornenvollen Pfaden. Ich machte Dich vertraut mit dem Vagabondenthum, stellte Dich unter den Schutz ehrlicher Verkommenheit, brachte Dich in Zwiespalt mit Heuchelei und Verbrechen, und Du bliebst mir ein Räthsel. Ich gestattete Dir einen Blick in geregelte häusliche Verhältnisse, führte Dich sicher in die Höhlen der Hyänen und Wölfe und wieder hinaus auf lachende Fluren und in schattige Wälder, und – Du bliebst mir ein Räthsel. Ich lockte Dich in den Pfuhl des Lasters, jagte Dich athemlos durch Nacht und Gefahr und zeigte Dir eine traute Heimstätte; ich weckte Deinen Muthwillen, reizte Deinen Zorn und zwang Dich zu Täuschungen; Hoffnung und Entsetzen ließ ich mit Bedacht in Deinem armen Herzen abwechseln; wilde Verzweiflung, Haß und Liebe, banges Sehnen

und ängstliche Scheu! Alles, Alles versuchte ich an Dir, Du schöne, anspruchslose Wiesenblume, und Du bliebst mir fort und fort ein Räthsel, ein Räthsel über viele, viele Seiten hinweg, durch lange Bände hindurch.

Diejenigen, welche sich um Dich gruppirten, eingriffen in Dein Leben, gleichviel ob mit rauher, feindlicher Hand, oder zart und liebevoll, mein Verkehr mit ihnen erreichte sein Ende. Mit Wehmuth trennte ich mich von den Einen, erleichtert aufathmend von den Andern. Ich schloß Gräber über Beweinte wie über die von einem rächenden Geschick Ereilten, führte freundliche Gestalten an ein beglückendes, friedliches Ziel. Diesen lenkte ich zurück auf die Bahn der Gesittung, Jenen ließ ich ungestraft weiter jagen auf den ergiebigen Revieren der Hyänen des Capitals. Wie im Leben das Geschick, so habe ich aufgetheilt in der Erzählung nach bester Ueberzeugung, Jedem angewiesen seine Stätte, wie er sie selbst sich bereitete. Von Allen nahm ich Abschied, nur nicht von Dir, Du theures Maßliebchen, Du anspruchslose liebliche Wiesenblume.

Indem ich mich aber Dir *allein* zuwende, erstehst Du vor mir in erhöhter Anmuth und Holdseligkeit, und – Du bist mir kein Räthsel mehr. Ich sehe Dich im Geiste, wie Du sitzt vor dem alten bekannten Hause in der von Jasmin und Rosen eifersüchtig bewachten Ligusterlaube. Dort vor dem kleinen Tischchen, wo Niemand Dich beobachtet, weder von der Straße, noch von den Fenstern des Hauses aus, weilst Du oft Stunden lang einsam mit Deiner Handarbeit beschäftigt. Du bist ernster, stiller geworden. Deine Freunde achten Deine Stimmung,

und ob ein süßes Lächeln sie jedesmal lohnt, ungerne stören sie Dich in Deinen Betrachtungen. Deine Betrachtungen aber? Mechanisch lauschest Du auf das schrille Zirpen der Heimchen in der nahen Mauer. Es sind dieselben Heimchen, welche einst einem glücklichen Herzen zusangen lustige Geschichten vom Kosen und Hadern.

Auch Dir singen sie ein helles Liedchen, gleichsam begleitend Deine geheimsten Gedanken. Sie singen von einem dem Verfall geweihten Gehöft und von wüsten Feldern; sie singen von einem jungen ernsten Manne mit gleichsam bannendem schwermüthigen Blick. Du glaubst seine ruhige Stimme zu hören – Thränen rollen über Deine Wangen, die geschäftigen Hände rasten. Dann schreckst Du empor. »Landstreicherin!« gellt's in Deinen Ohren; in Deiner Seele brennen die furchtbaren Blicke der Mutter Sarah. Und wiederum erschrickst Du wie eine Taube, über welche der Schatten des in den Lüften schwebenden Stößers hingeleitet; und doch hat nur der Draht leise gerasselt, welcher von der Pforte aus im Hause die Anwesenheit eines Einlaß Begehrenden verkündet.

–

Einen Blick warf Maßlieb zwischen dem Blätterwerk hindurch; ihr Antlitz schien sich in Marmor zu verwandeln; krampfhaft preßte sie die Hand auf ihr Herz, einige Secunden zögerte sie noch; dann aber auf einem Seitenpfade durch das Gebüsch um den Giebel des Hauses herumgehend, verschwand sie durch die Hinterthür.

»Er ist da!« flüsterte sie angstvoll, indem sie vor Meredith auf die Kniee sank und die gefalteten Hände flehentlich erhob, »wenn er mich sieht, ich ertrage es nicht – ich muß entfliehen – retten Sie mich vor ihm –«

Meredith betrachtete sie ein Weilchen verständnißvoll.

»Beruhige Dich,« antwortete sie darauf ernst, Maßlieb sanft zu sich emporziehend, »wohl hätte ich ein Wiedersehen gewünscht, allein wenn Du unerschütterlich darauf bestehst, bin ich die Letzte, welche Dir irgend welchen Zwang auferlegen möchte. Gehe nur wieder hinein in das Nebenzimmer, wie vor Zeiten. Es ist das Geringste, was ich von Dir verlangen darf, daß Du mein Gespräch mit ihm überhörst, zumal ihn nur der Wunsch hierherführt, über die Schuldforderung mit uns Rücksprache zu nehmen.«

»Ich will nichts von ihm – Alles soll er behalten – ich hasse ihn; ich würde ihn verachten – zwänge er mich –«

Auf dem Flur ertönten Schritte; Maßlieb verschwand in dem Nebenzimmer, und gleich darauf klopfte es.

Noch unter dem vollen Eindruck von Maßliebs Bestürzung hieß Meredith Ulrich mit einer gewissen höflichen Gemessenheit willkommen.

»Ich hoffe, Ihre Verhandlungen mit Herrn Maller haben zu einem befriedigenden Resultat geführt,« eröffnete sie alsbald das Gespräch.

»Zu gar keinem Resultat,« antwortete Ulrich sichtbar heftig erregt, »nach mehrstündiger Berathung befanden wir uns auf demselben Punkte, von welchem wir ausgegangen waren, und ich komme daher mit der Bitte, Ihren

ganzen Einfluß zu meinen Gunsten geltend zu machen. Es kann mir unmöglich zugemuthet werden, Schuldforderungen an meinen verstorbenen Vater als erloschen zu betrachten, weil die schriftlichen Belege dafür verloren gegangen. Ein solches Verfahren steht der Vormundschaft rechtlicher Weise nicht zu. In Vertretung der minorennen Hildegard Pattern ist es sogar deren Pflicht, meine Verbindlichkeiten anzuerkennen.«

»Ich glaube, sie ist zu nichts gezwungen, was auf unbestätigte Aussagen eines einzelnen Mannes beruht,« versetzte Meredith überlegend.

»So bezweifeln Sie mein Wort? Freilich, ich bin nicht in der Lage, solche Zweifel zu verscheuchen,« erwiderte Ulrich tief erröthend.

»Ihr Wort in Ehren,« bemerkte Meredith, den jungen Mann mit unverkennbarem Wohlwollen betrachtend, »allein können Sie selbst nicht einer Täuschung unterworfen sein?«

»Ich zog meine Berechnungen aus den noch vorhandenen Briefschaften meines verstorbenen Vaters –«

»Und diese Briefschaften ergeben Mancherlei, was des verstorbenen Nathans halber, namentlich mit Rücksicht auf dessen Erbin, am besten der Vergessenheit überantwortet würde,« fiel Meredith laut genug ein, um von Maßlieb verstanden zu werden, »außerdem würde, wenn ich nicht falsch unterrichtet bin, bei genauerer Prüfung des vorhandenen unzuverlässigen Materials die Summe sich vielleicht auf den dritten Theil reduciren lassen.«

»Dankbar erkenne ich Ihre freundlichen Gesinnungen für mich an,« versetzte Ulrich mit leichtem Spott, »war aber mein Vater zufrieden mit dem ihm vorgeschlagenen Zinnsatz und den Prolongationsprämien, so habe ich, sein Andenken ehrend, keine Veranlassung, die von ihm eingegangenen Verträge zu brechen.«

»Wenn trotz alledem die ganze Summe berichtigt wäre?« wendete Meredith ein, »es hat sich herausgestellt, daß kurz vor dem Dahinscheiden Ihres Herrn Vaters mehrere Documente vergeblich gesucht wurden. Wer bürgt dafür, daß nicht eins derselben eine Generalquittung?«

»Ich berufe mich auf das Zeugniß Röchler's,« entgegnete Ulrich schnell; »nach seinen Aussagen, welche zu bezweifeln wir keinen Grund haben, bezogen sich jene Documente auf verpfändete Pretiosen. Es ist sogar festgestellt worden, daß nur tausend Thaler als Pfandsomme auf ihnen ruhen.«

»Und Sie kauften dieselben zurück?« fragte Meredith gespannt.

»Bis jetzt nicht,« räumte Ulrich ein, und im Tone seiner Stimme prägte sich aus, wie schwer ihm das Geständniß wurde, »sie liegen noch auf dem Gericht; eine kurze Frist bedang ich mir aus, um zu entscheiden, ob ich Alles zurückkaufe oder durch einen Theil der verpfändeten Gegenstände selbst die tausend Thaler decke. Letzteres wird wohl geschehen; was sollte ich mit Schmuck, durch dessen Anblick nur trübe Erinnerungen in mir wachgerufen würden?« Er lachte vor sich hin, daß es Meredith durch die Seele schnitt; dann fuhr er ruhiger fort: »Doch

ich schweife ab von meinem Hauptzweck, und wiederhole noch einmal, daß ich alle nur denkbaren Schritte thun werde, um die drückende Last von meiner Seele zu wälzen. Selbst eine Creditgewährung auf eine Reihe von Jahren würde ich ablehnen, weil ich die Unmöglichkeit einsehe, unter den obwaltenden Verhältnissen das Gut jemals wieder empor zu bringen. Neuer Credit legt mir neue Verpflichtungen auf, und ich habe mich im Laufe des letzten Jahres durch meiner eigenen Hände Arbeit überzeugt, wie schwer es ist, ohne die entsprechenden Mittel nur für einen einzigen Menschen den Unterhalt einem vernachlässigten Boden zu entwinden. Nein, es ist vorbei, und tief beklage ich den Tod des alten Nathan; das Gut wäre längst subhastirt, den schwersten Schritt hätte ich überstanden und ich wäre frei.«

»Aber wie, Herr Ulrich,« nahm Meredith nach einer kurzen Pause das Wort, »wenn die Vormundschaft in dem von Ihnen getadelten Verfahren sich streng an die Wünsche der jungen Erbin hielte?«

»Fräulein Hildegard Pattern ist minorenn; sie dürfte bei derartigen Entscheidungen kaum eine Stimme haben,« bemerkte Ulrich kalt.

Meredith biß sich auf die Lippen, bezwang indessen ihren Unmuth, und obwohl nicht blind dafür, daß die Fortsetzung des Gespräches weitere Prüfungen für Maßlieb in sich barg, hob sie zögernd an:

»So lassen sie Alles auf sich beruhen, bis Hildegard Pattern ihre Volljährigkeit erreicht, bis zu dem Tage, an

welchem sie unumschränkte Besitzerin ihres Vermögens geworden.«

»Noch Jahre auf diesem Procrustesbett liegen?« rief Ulrich leidenschaftlich aus, »noch Jahre hindurch mich winden unter einer Last, welche bis jetzt zu tragen nur die Pietät für das Erbe meiner Väter mir die Kraft verlieh? O, Fräulein Kabul, wenn auch geleitet von den freundlichsten Absichten, Sie muthen mir Uebermenschliches zu. Und ginge ich wirklich auf die Vorschläge der Vormundschaft ein, entschlösse ich mich wirklich, noch einige Jahre zu opfern, planlos zu vergeuden, anstatt mich irgend einer nützlichen Beschäftigung zuzuwenden, was dann?«

»So würden Sie aus dem Munde der jungen Hildegard Pattern rechtsgültig bestätigt hören, was die Vormundschaft vorgeschlagen hat, nur vorschlagen konnte,« erklärte Meredith lebhaft, denn sie meinte, bereits den Sieg halb errungen zu haben.

Ulrich betrachtete sie ein Weilchen ernst, jedoch nicht unfreundlich.

»Man scheint zu glauben,« hob er an, und seine Stimme bebte seltsam, »daß ich mit Rücksicht auf die Uebervortheilung meines Vaters durch den alten Nathan mich geneigt zeigen würde, ein Geschenk – nein, ein Almosen von seinen Erben anzunehmen? Doch man täuscht sich. Möge es sich um neunzigtausend Thaler handeln oder um einen leeren Bogen Papier, ich besitze einen gesunden Kopf, meine gesunden Arme, bin also nicht in der Lage, fremdes Mitleid für mich in Anspruch zu nehmen, am allerwenigsten von Jemand – mag er immerhin todt

sein – welchem mein Vater gewiß die schwersten Stunden seines Lebens, wenn auch nur mittelbar, verdankte.«

Meredith war während des letzten von Ulrichs Rede wieder unruhig geworden. Sie bedurfte beinahe eine Minute, um sich zu sammeln; dann hob sie plötzlich in einem Tone an, als hätte sie den Verlust eines theuren Kleinods zu betrauern gehabt:

»Ich begreife die Sie leitenden Empfindungen, und wenn auch nicht mit Ihnen einverstanden, werde ich es doch aufgeben müssen, Ihren einmal gefaßten Entschluß zu bekämpfen. Aber auch Sie mögen es als vergebliche Mühe betrachten, eine andere Entscheidung von Seiten der Vormundschaft oder der jungen Waise selber herbeiführen zu wollen. Beide Theile stellen sich auf den Standpunkt des Gesetzes, Ihnen anheimgebend, nach Belieben über die betreffenden Summen zu verfügen. Es bleibt Ihnen also kein anderer Ausweg –«

»Kein anderer Ausweg,« fiel Ulrich erregter ein, »als bei Nacht und Nebel das Gut zu verlassen, in die Welt hineinzugehen ohne die Genugthuung, die Anerkennung empfangen zu haben, daß die Verpflichtungen, welche mein Vater einging, von mir gewissenhaft gelöst wurden. O, Fräulein Kabul, ich glaubte die Achtung der Menschen von der Stätte meiner Kindheit mit fortzunehmen; statt dessen wird es heißen, daß es nicht die ehrenhaftesten Gründe gewesen, welche mich zu einer heimlichen Flucht veranlaßten, hahaha, –« und in diesem Lachen offenbarte sich eine so lange mit Gewalt bekämpfte Verzweiflung – »warum ging ich nicht früher? Warum ließ

ich mich wie ein Kind durch die Scholle selber fesseln? Warum mich halten durch den Vorsatz, wenn auch nichts weiter, als den fleckenlosen Namen meines Vaters aus den Trümmern zu retten?«

»Sie könnten – Sie wollten jene Stätte, an welcher Ihr Herz mit so viel Liebe hängt, ihrem Schicksal überlassen?« fragte Meredith zweifelnd.

»Ihrem Schicksal,« lachte Ulrich herbe, »ist dieses Schicksal nicht längst besiegelt gewesen? Trifft doch nur das ein, was seit Jahren bezweckt und vorbereitet wurde und allein durch Nathans unerwartetes Ende einen Aufschub erfuhr. Nathan wünschte das Gut in seinen Besitz zu bringen, und da er selber nicht mehr lebt, brauche ich nur meiner Wege zu gehen, und es fällt ohne weitere Hindernisse an die Hauptgläubigerin, an Fräulein Hildegard Pattern.«

»Welche es ausschlagen wird, und müßte sie dafür das tägliche Brod mit ihren schwachen Händen erwerben,« versetzte Meredith heftig.

»Fräulein Kabul,« rief Ulrich mit einer gewissen krankhaften Heiterkeit aus, »hinter Ihnen liegen gewiß reichere Erfahrungen, als ich von mir behaupten darf, und dennoch ruft es den Eindruck hervor, als ob Sie die Welt weniger genau von deren unfreundlichster Seite kennen lernten! Stellen Sie die Mehrzahl der Menschen zwischen ein namhaftes Vermögen und den Bettelstab, knüpfen Sie an die Wahl die bösesten Bedingungen, und Sie werden kaum Jemand finden, der dem Glanze des Goldes lange zu widerstehen vermöchte. Und wer heute noch, edleren

Regungen nachgebend, Verzicht auf Fülle und Reichthum leistet – o, Fräulein Kabul, unter hundert Fällen ist kaum einer, in welchem nach Ablauf einiger Jahre nicht Reue erwachte und zugleich der Wunsch, den begangenen Fehler wieder auszugleichen!«

»Und diesen einzigen Ausnahmefall würde Hildegard Pattern bilden,« eiferte Meredith, gänzlich vergessend die Nähe Maßliebs, »wie heute, so würde sie nach Jahren es als eine – als eine Gefälligkeit von Ihnen betrachten – nein, mehr noch – mit Entrüstung würde sie die Zumuthung zurückweisen, sich durch eine Geldsumme zu bereichern, an welche kein Anrecht zu haben sie überzeugt ist.«

»So würde ich ihr eben so, wie heute, den ganzen Betrag oder vielmehr das Gut vor die Füße werfen,« ließ Ulrich sich in seiner verzweifelten Stimmung hinreißen, »wie von dem alten Nathan, so von ihr –«

Meredith war aufgesprungen, nahm aber sogleich wieder Platz, ihre Hand abwehrend gegen Ulrich erhebend. Ihr Antlitz hatte sich entfärbt, um ihre Lippen zuckte es wie verhaltener Schmerz.

»Kennen Sie Hildegard Pattern?« fragte sie vorwurfsvoll, und durchdringend blickte sie in die Augen des jungen Mannes.

»Nein, Fräulein Kabul,« erwiderte dieser beschämt – »doch verzeihen Sie meine Leidenschaftlichkeit – nein, ich kenne sie nicht, und ich gestehe offen, daß ich nicht

die leiseste Neigung verspüre, diejenige kennen zu lernen, welche sich – nun – ich will annehmen: aus jugendlich freundlicher Laune zu meiner Wohlthäterin aufwerfen möchte. Nein, ich will sie nicht kennen lernen, will ihr und mir das Peinliche einer solchen Zusammenkunft ersparen.«

»Sie würden ihr Urtheil ändern,« versetzte Meredith, und ängstlicher blickten ihre Augen.

»Nimmermehr, Fräulein Kabul,« entschied Ulrich, und er reichte Meredith mit einer gewissen zutraulichen Höflichkeit die Hand, dann fuhr er beinahe bittend fort: »Wie bei Herrn Maller, so ist auch hier mein Besuch resultatlos geblieben; nur der Unterschied waltet, daß ich von hier, erzeugt durch Ihre Herzengüte und den Wunsch, Alles zu einem guten Ende zu führen, freundlichere Eindrücke mit fortnehme.« Er lachte sorglos, wenn auch nicht frei von Bitterkeit, und gleichsam schmeichelnd sprach er weiter: »Würde es mich jetzt doch kaum noch überraschen, wenn Sie mir vorschlägen, den gordischen Knoten mit Einem Schlage zu durchhauen und mit Fräulein Hildegard Pattern mich zu verheirathen.«

Meredith's Athem stockte, und suchend nach einem Auswege aus der peinlichen Lage, antwortete sie fast tonlos: »Wäre das etwa ein Unglück?«

»Eine Heirath sollte ich als Mittel benutzen, mein zerfallenes Gut und die wüste Feldmark neu zu beleben?« fragte Ulrich geringschätzig; »nimmermehr! Da indessen unser Gespräch einmal diese scherzhafte Wendung

nahm,« lenkte er herzlicher ein, »so will ich meine Weigerung von einer freundlicheren Seite beleuchten. Ich bin vielleicht Phantast, und es kann kaum anders sein bei dem vollständig zurückgezogenen Leben, welches ich seit länger, als Jahresfrist führte und in welchem ich mehr, als jeder Andere, Gelegenheit fand, mich in Grübeleien und oft in recht düstere Grübeleien zu versenken. Ich beschäftigte mich sogar mit Idealen, und es erstanden Bilder in meiner Phantasie, in welchen nicht Glanz und Reichthum – wie es wohl meinem Lebensalter angemessen gewesen wäre – den Mittelpunkt bildeten, sondern Armuth sich zur Armuth gesellte zu regem Schaffen, zur Begründung eines dauernden Glückes. Seltsamer Weise fällt in diesen idealen Entwürfen die Hauptrolle einem Wesen zu, welches ich nie in meinem Leben sah. Ich erinnere Sie an einen früheren Besuch, bei welchem ich den Eindruck schilderte, welchen eine jugendliche Mädchenstimme auf mich ausübte. Arme Leute sangen und spielten vor meiner Thür, und ich war so ergriffen von der ganzen Art der Vortrages, daß ich darüber verabsäumte, hinauszugehen und sie persönlich zu begrüßen. Ich sollte es vielleicht nicht bereuen; denn das Bild der Wirklichkeit wäre sicher hinter dem meiner Phantasie zurückgeblieben, und um einen freundlichen Traum, oder vielmehr um eine ausgiebige Quelle zu freundlichen, bis zu einem gewissen Grade sogar tröstlichen Träumereien hätte ich mich selber gebracht.«

Er stockte und blickte, wie in das Anschauen einer lieblichen Scene versunken, vor sich nieder. Er sah daher

nicht, wie es auf Meredith's Zügen arbeitete, wie in ihren guten Augen ängstliche Spannung und tiefe Rührung um den Vorrang kämpften.

»Was hindert Sie, jener geheimnißvollen Sängerin das Bild eines jungen Wesens zu verleihen, an dessen Seite Sie hoffen dürften, das Ihnen so verlockend erscheinende Ziel zu erreichen?« brach Meredith endlich wieder das Schweigen.

Wie aus tiefem Schlaf erwachend, sah Ulrich empor. Ein herbes Lächeln ruhte auf seinen Zügen.

»Fast möchte ich glauben,« bemerkte er gutmüthig, »daß es mit dem Vorschläge Betreffs des Fräuleins Hildegard Pattern ernstlich gemeint gewesen. Aber es ist vorbei, und fände ich in ihr einen Engel der Anmuth und Herzengüte, und wäre sie wirklich geneigt, einem zu früh gealterten Sonderling ihre Hand zu reichen, so würde dadurch nimmermehr die unübersteigliche Scheidewand beseitigt, welche jene leidige Vermögensfrage mit ihren Ursachen und Folgen zwischen uns errichtete. Doch abgesehen von diesem Allem und wiederum muß ich mich als einen Sonderling anklagen –« schaltete er heiterer und lebhafter ein, »wäre es auch zu spät. Denn zu jener Stimme fand sich längst ein Bild, welches ich gern in meine phantastischen Grübeleien verflechte und bereits so innig verflocht, daß es von jener Stimme unzertrennbar geworden, ein Bild, welches Ihnen selbst nicht fremd, welches wie ein Traum unter Ihrem Dach erschien und wieder verschwand, und dessen ich selbst eben nur als einer holden Vision zu gedenken vermag.«

»Maßlieb – Maßlieb Kabul,« brachte Meredith mühsam hervor unter dem Andrang ihrer Empfindungen; denn erfüllte auf der einen Seite Ulrichs Schilderung sie mit freudigem Erstaunen, so unterschätzte sie auf der anderen nicht die Wirkung seiner Worte auf Maßlieb, als er der unübersteiglichen Kluft erwähnte.

»Ja, Maßlieb nannten Sie das räthselhafte junge Mädchen mit dem schüchternen Blick und dem sprechenden Ausdruck leidvoller Erfahrungen. Doch das ist Alles dahin –« er erhob sich, um sich zu verabschieden – »und bleibt es auch nur ein phantastischer Traum, er soll mir viel tausendmal willkommen sein in der nackten Wirklichkeit eines nüchternen Lebens.«

Begleitet von Meredith war er auf den Flur hinausgetreten.

»Sie beharren störrisch auf Ihren Willen?« fragte Meredith noch im letzten Augenblick in der Hausthür, als Ulrich ihr die Hand zum Abschied reichte.

»Störrisch, aber auf mein Recht,« erwiderte Ulrich entschieden, »für mich giebt es nur zwei Möglichkeiten: entweder der Verkauf des Gutes wird binnen kürzester Frist bewirkt und mir dadurch Gelegenheit geboten, mit meinen Gläubigern, wie es sich gebührt, mich auseinander zu setzen, oder ich antworte auf eine Weigerung von Seiten der Vormundschaft damit, daß ich augenblicklich abreise und ein schwer zu entwirrendes Chaos in den Händen irgend eines beliebigen Rechtsanwalts zurücklasse. Wohin ich mich wende, mag Gott wissen.«

Meredith schien noch etwas auf dem Herzen zu haben, denn sie begleitete den Scheidenden, ganz gegen ihre Gewohnheit, bis an die Straßenpforte. Ihr war, als hätte sie ihn mit Gewalt zurückhalten müssen, und doch bebte sie vor der Enthüllung eines Geheimnisses, welches sie nicht als das ihrige betrachtete, wie vor einem Abgrunde zurück. Hatte es doch bisher ihrer peinlichsten Aufmerksamkeit bedurft, zu verhüten, daß Ulrich durch Andere über Maßliebs Beziehungen zu Hildegard Pattern unterrichtet wurde. Um den Rasenplatz herumschreitend, führten sie daher eine Unterhaltung, wie wohl zwischen Personen geschieht, welche der Zufall mit einander bekannt machte, um sie bald darauf wieder nach verschiedenen Himmelsrichtungen zu entführen. Sie sprachen vom Wetter und von der Jahreszeit, von dem Duft der Rosen und den betäubenden Eigenschaften des blühenden Jasmin. Und als Ulrich endlich vor der Gitterpforte von Meredith schied, da meinte er mit bedauerndem Ausdruck und einem freundlichen Blick: »Auf Nimmerwiedersehen!« –

Maßlieb befand sich um diese Zeit noch in dem Nebenzimmer. Sie lag auf den Knien, die Arme auf einen Sessel gestützt und ihr Antlitz in beide Hände vergraben. Erst als sie Meredith eintreten hörte, erhob sie sich, und festen Schrittes und mit aufrechter Haltung ging sie ihr entgegen. Ihre Augen waren trocken, ihr liebes Antlitz dagegen bleich, erschreckend bleich.

»Das war eine schwere Stunde für mich,« flüsterte sie, wie aus Besorgniß, daß ihr Geheimniß von den ringsum

hängenden Alterthümern hätte weiter getragen werden können.

»Und ich handelte in Deinem Sinne?« fragte Meredith tief ergriffen.

»Ich werde ihn nicht wiedersehen,« antwortete Maßlieb, »das ist Alles, was ich hoffen und wünschen konnte.«

Sie vermochte nicht, weiter zu sprechen. Ihre Arme ausbreitend, sank sie an Meredith's Brust. Ihre Fassung, welche sie mit äußerster Anstrengung bewahrte, sie war dahin. Sie weinte so bitterlich, als hätte das junge Leben, vereinigt mit ihren Thränen, der gequälten Brust entströmen wollen!

## IX. KAPITEL. DURCH NACHT ZUM LICHT.

Nicht ohne Besorgniß sah man im Hause der Alterthümlerin den Abend hereinbrechen. Was von der Caroussel-Mutter begonnen, was durch die späteren Ereignisse in Mutter Sarahs Raubhöhle und im Hause Nathans gefördert und gezeitigt worden, das schien Ulrichs Besuch und das zwischen ihm und Meredith gepflogene Gespräch zum Abschluß gebracht zu haben.

Tiefe Niedergeschlagenheit hatte sich Maßliebs bemächtigt. Auf ihrer Seele ruhte es sichtbar wie ein schwerer Bann; wenn ihre Augen auch freundlich lächelten, von ihren Wangen war die Farbe jugendlicher Lebenskraft gewichen, und um die frischen Rosenlippen lagerte es, als hätte sie in bitterliches Weinen ausbrechen mögen;

und doch verließ kein Laut der Klage dieselben. Liebevoll, wie man ihr begegnete, hatten auch ihre Ausdrücke innigster Zuneigung und Dankbarkeit keine Wandlung erfahren, aber in Blick und Wort offenbarte sich eine gewisse Befangenheit, der stille Wunsch, allein zu sein. So war der Rest des Tages dahingegangen und Nacht senkte sich auf die Stadt, als Maßlieb sich endlich zur Ruhe begab. Ihr Abschiedsgruß von Allen war ein fast herzlicherer, als gewöhnlich. In ihren Augen perlten sogar Thränen, als sie nach alter Weise Meredith's Hand küßte und sie flüsternd bat, zu verzeihen alle die unruhigen Stunden, welche sie ihr schon bereitet habe und wohl noch bereiten werde. Dann besuchte sie den alten Schwärmer in seinem Giebelstübchen, und bald darauf war es so still im Hause, als ob es ausgestorben gewesen wäre. Nur in dem Gemache, welches Maßlieb ausschließlich für sich allein angewiesen erhalten hatte, brannte noch lange Licht, wie um heimlich nahende und gefürchtete Träume zu verscheuchen.

Stunden verrannen. Im Osten begann das nächtliche Dunkel sich zu lichten, als die Haustür geräuschlos geöffnet wurde, und zwei Gestalten in den Garten hinausschlüpfen. Eben so geheimnißvoll schlichen sie durch den Garten und traten sie auf die Straße hinaus, wo sie sogleich mit hastigen Schritten dem Innern der Stadt zu eilten.

Des alten Schauspielers Giebelstübchen war leer, es fehlte sogar die Guitarre, welche in ihrem grünen Ueberzug zu Häupten seines Bettes zu hängen pflegte. Auch

Maßliebs Zimmer war vereinsamt; ihr einfachstes Kleid und das rothe Kopftuch, welches sie in früheren Zeiten zu tragen pflegte, hatte sie nur mitgenommen. Auf dem Tisch lag dagegen ein Brief an Meredith. Unter den Betheuerungen innigster Anhänglichkeit und ewiger Dankbarkeit beschwor sie ihre mütterliche Freundin, nicht nach ihr zu forschen oder besorgt um sie zu sein. »Wie ich gehe, werde ich kommen,« schloß sie die mit kindlicher Einfachheit niedergeschriebenen Mittheilungen, »ich folge dem unwiderstehlichen Drange meines Herzens; wohin er mich führt, Gott mag es wissen. Mir ist, als hätte ich eine heilige Pflicht zu erfüllen, um Anderer, um meiner selbst willen, und ist das geschehen, und drohen Angst und Noth mich zu verzehren, dann weiß ich, wohin ich immer wieder flüchten darf, um den Frieden meiner Seele zurückzugewinnen.«

Weit, weit befanden Maßlieb und ihr greiser Begleiter sich von der trauten Heimatsstätte, als das erste Wort zwischen ihnen gewechselt wurde. Die letzten Häuser der Vorstadt waren bereits hinter ihnen zurückgeblieben. Sie wandelten dieselbe Straße, wie vor beinahe Jahresfrist. Wie damals, legte auch heute der weiße Chausseestaub sich auf ihre Kleider. Klar wie damals war der Himmel, und in Milliarden von Thautropfen spiegelte sich die aufgehende Sonne. Doch was damals ihr Herz erfreute, sie gleichsam tröstlich begrüßte, heute wandelten sie stumm vorüber. Sie hörten nicht den Jubel der in die Lüfte steigenden Lerchen, sahen nicht das gesättigte Grün dicht belaubter Waldbäume und reich gesegneter

Fluren. Auch Sonntag war es nicht. Marktwagen begegneten ihnen, Milchmädchen und Arbeiter, welche ihren Feldbeschäftigungen nachgingen. Maßlieb hatte das rothe Kopftuch tief über ihre Stirn gezogen gegen den Sonnenbrand, auch gegen die Blicke der ihnen begegnenden Leute, von welchen sie meinte, daß sie ihr bis ins Herz hineinzuschauen vermöchten. Sie empfand weder Hunger noch Durst, noch verrieth sie Neigung zu rasten auf grasreichem Grabenufer oder im Schatten des Waldes. Aber dem alten Manne bot sie, wie vor Zeiten, den Arm, um ihn zu stützen, ihm das Gehen zu erleichtern. Dabei erzählte sie, daß er ihr bester Freund sei und der einzige Sterbliche in der Welt, von welchem sie einen derartigen Liebesdienst habe erbitten können. Daß sie nur noch ein einziges Lied von ihm begleitet zu haben wünsche, und dann nie, nie wieder in ihrem Leben zum Gesange ihre Lippen sich öffnen würden. Indem sie aber also sprach, meinte der alte Mann, daß ihm vor Wehe das Herz brechen müsse; denn es klang ihm wie ein letzter Wille, wie ein letztes Aufathmen heiterer Jugendkraft vor ihrem Dahinsinken in düsteren, unheilbaren Gram. Zerknirscht betheuerte er ebenfalls, dem alten Instrument nie wieder einen Ton entlocken zu wollen, und müßte er deshalb eines gräßlichen Hungertodes sterben. Nicht einmal Trostworte standen ihm zu Gebote, eine solche Entschiedenheit offenbarte sich in seines Lieblings Wesen. Wehmuthsvoll gedachte er jener Tage, da sie vereinigt um ein Stückchen Brod und Pfennige spielten und sangen. Damals trieb sie die Noth, und dennoch schauten

sie so wohlgemuth in die Zukunft; und heute? Ach, heute mußte die Noth noch viel, viel größer sein, da Maßlieb sich dazu entschloß, alle Liebe und alle Freundschaft hinter sich zurückzulassen und sich auf's Neue planlos in die Welt hineinzustürzen. Den Grund, gern hätte er ihn gewußt, und doch wagte er nicht, danach zu fragen, noch weniger einen Tadel auszusprechen.

Und so wanderten sie ihres Weges, still und in sich gekehrt, als hätten sie sich in einem Trauerzuge befunden. Sie wanderten dahin, unbekümmert darum, daß die Natur ringsum ihnen aus vollem Herzen zulachte, jede Blüthe am Wege, jeder Vogel unter seinem Laubdach sie zur Lust und Freude aufzufordern schien.

Hinter ihnen hüllte die Stadt sich in einen duftigen Nebelschleier; vor ihnen tauchten die Strohdächer eines Kirchdorfes aus grünen Obstgärten empor. Dasselbe Dorf, in welchem sie einst einer unbekanntem Todten die letzte Ehre erwiesen! Dasselbe Dorf und doch erschien es ihnen so fremd! Die Häuser waren leer; nur hin und wieder ein altes Mütterchen und einige sich im Staube balgende ganz kleine Kinder. Was Arme zum Arbeiten hatte, befand sich draußen auf dem Felde; und die heranwachsende Dorfjugend? Sie kamen an einem stattlichen Hause vorbei. Die Fenster desselben waren weit geöffnet; eine laute Männerstimme drang zu ihnen heraus; die Worte verstanden sie nicht, allein sie klangen belehrend, und als sie verstumten, da sangen wohl fünfzig helle Kinderstimmen vom schönen Monat Mai, der Alles so frisch frei mache, daß Maßlieb vor Rührung heiße

Thränen über die Wangen rollten und sie, anstatt den alten Mann zu unterstützen, sich selber auf seinen Arm lehnte. Die Kirche erkannten sie von fern wieder. Sie war verschlossen; auch die Friedhofspforte, sie wären sonst hingegangen, um sich zu überzeugen, daß man auch in einem Dorfe mit treuer Liebe der Dahingeschiedenen gedenke. Heute war Niemand zur Hand, der sie gastfrei an seinen Tisch führte, ihnen nach Beendigung der Mahlzeit eine glückliche Reise wünschte. Auch war die Mittagsstunde noch nicht da. Aber eine Erfrischung erbat sie sich im Dorfkrüge, und angemessen bezahlten sie dieselbe, anstatt, wie wohl früher geschah, durch Spiel und Gesang sich dankbar zu beweisen. Und nach kurzem Säumen verfolgten sie ihren Weg weiter aus dem Dorfe hinaus und durch einen schattigen Wald, und dann wieder an wogenden Saatfeldern vorbei, wo die hohe Mittagsgluth sie mit voller Gewalt traf. Aber sie waren unermüdlich, das hinfällige Greisenalter wie holde Jugendanmuth. Erst nachdem sie die Grenze überschritten hatten, auf deren anderer Seite wüste Brachfelder ihnen von allen Seiten entgegenstarrten, erklärte Maßlieb, ein Weilchen rasten zu müssen. Auf das Ufer eines halb zugewucherten Grabens setzten sie sich nieder, so daß in nicht allzu großer Entfernung ein zerfallenes Gehöft sich in ihrem Gesichtskreise befand. Schweigend blickten sie hinüber. Der alte Schauspieler verglich in Gedanken sich selbst mit den öden Flächen, welche, des pflegenden Beistandes der Menschen beraubt, sich in eine

traurige Wüstenei verwandelten. Maßlieb hatte ein Männertreublümchen abgepflückt. Einen langen Blick sandte sie nach dem Wohnhause des Gutes hinüber, und als sie wieder auf ihre Hand sah, da war das himmelblaue Sternlein abgefallen. Sie erschrak und meinte, daß sie selber die so leicht jedem Hauch erliegende Blüthe gewesen, und ihrem greisen Begleiter emporhelfend, bat sie ihn schmeichelnd, nur noch eine kurze Zeit auszuhalten, nur so lange, bis sie auf dem Gute ihr letztes Lied gesungen; dann wolle sie ihm folgen, wohin nur immer sein Sinn stehe.

Und weiter wanderten sie auf einem wenig befahrenen Feldwege, vorbei an verödeten Weiden, vorbei an einer Fläche mit Feldfrüchten bestellten Ackerlandes, etwa so groß, wie ein einzelner Mann mit zwei Pferden im Laufe der Frühlingsmonate zu bearbeiten vermag. Ein Pflug lag am Rande derselben. Sinnend betrachtete Maßlieb die glatt gegriffene Handhabe. Sie errieth, wer dieselbe, Furchen ziehend, zuletzt gehalten, wer die in frohen Knabenjahren spielend angeeignete Fertigkeit im reiferen Alter als Mittel zu einem kläglichen Broderwerb benutzte.

Bevor sie nach dem Hofe hinausgingen, zog Maßlieb das rothe Tuch noch tiefer über ihr Antlitz. Ein Weilchen zögerte sie, wie zurückbebend vor einer ihr unausführbar erscheinenden Aufgabe. Plötzlich ergriff sie Schwärmers Hand.

»Verlassen Sie mich nicht,« flüsterte sie bleichen Antlitzes und schwer athmend, »nur noch wenige Minuten leihen Sie mir Ihren Schutz; mag dann kommen, was da

wolle, keine Klage soll über meine Lippen dringen. Nur noch dies eine – mein letztes Lied –«

Hastig zog sie den greisen Komödianten mit sich fort, und bald darauf standen sie in der offenen Thür des geräumigen Hausflurs.

Schwärmer hatte bereits vorher die Guitarre aus dem Ueberzug genommen und gestimmt. Einige Accorde schlug er an, und: ›In einem kühlen Grunde‹ tönte es der Verabredung gemäß silberklar und doch sanft durch das öde Haus, daß es mit einem Traume zu vergleichen gewesen wäre, wie er die am einsamen Ort über unergründlicher Tiefe sich verschlafenen wiegende Wasserlilie beschleichen mag.

Nichts rührte sich; das Gebäude schien in der That ausgestorben zu sein. – Bis in die entferntesten leeren Raume drang der süße Gesang. Indem aber Strophe auf Strophe folgte, schollen die glockenreinen Töne, wie nie zuvor. Aber auch nie zuvor war Maßlieb in so hohem Grade von dem unbewußten Trachten durchdrungen gewesen, ihr Bestes zu leisten. Es war ihre Seele, was sie in den Gesang legte; ihr Leid und ihr Bangen, ihr Sehnen und ihr Hoffen, welches sich einzig darauf beschränkte, Jemandem, bevor er in unbekannte Fernen floh, durch ihre Stimme süßen Trost in das vereinsamte Herz zu senken, ihn um eine letzte freundliche Erinnerung zu bereichern.

Ihr Antlitz, unkenntlich durch die dasselbe beschattenden Falten des rothen Tuches, hatte sie dem Hofe zugekehrt, wie in Furcht vor den weit offen stehenden, in

das Innere des Hauses führenden Thüren. Zugleich aber lauschte sie mit tödtlicher Spannung nach der Richtung hinüber, in welcher sie den Herrn des Hauses vermutete.

Sie war am Schluß des Liedes angekommen.

»Am liebsten möcht ich sterben,  
Dann wär's auf einmal still –«

wiederholte sie noch einmal unbeschreiblich zart und innig, als hätte sie in diese Worte einen letzten Abschiedsgruß verflechten wollen.

Sie vernahm das Knistern des Sandes unter behutsam einerschreitenden Füßen. Sie sah Niemanden, allein sie wußte, wer aus dem Zimmer auf den Flur getreten war und, stehen bleibend, die beiden wandernden Musikanten betrachtete.

Mit dem letzten ersterbenden Hauche des Liedes ergriff sie daher Schwärmers Hand, um ihn mit fortzuziehen. Dieser dagegen leistete Widerstand. Er meinte, dadurch einer Pflicht zu genügen, als Ulrich sich ihm näherte, offenbar um ihn anzureden.

»Heute treffen Sie zu einer günstigeren Zeit ein,« hob eine Stimme an, welche Maßlieb bis in ihr armes banges Herz hinein erbeben machte, »und wer mir einen so freundlichen Genuß bereitete, der soll nicht von dannen gehen, ohne das Mittagbrod mit mir getheilt zu haben.«

Er trat seitwärts, um einen Blick in Maßliebs Antlitz zu gewinnen, aber vergeblich. Sie hatte das Haupt gesenkt;

nur einige schwarze Locken quollen unter dem faltigen rothen Tuch hervor.

»Ich bedaure,« stotterte Schwärmer auf die Einladung, und er gab Maßliebs krampfhaftem Drängen nach, »unsere Zeit ist sehr kurz bemessen – wir müssen fort – in dem letzten Dorfe, durch welches unser Weg führte, fanden wir Gelegenheit, uns zu erfrischen.«

»Um ein anderes Lied würde ich also vergeblich bitten?« fragte Ulrich befremdet, und aufmerksamer betrachtete er die Gestalt des jungen Mädchens, welches den greisen Komödianten noch immer nach sich zog.

»Ich bedaure,« antwortete Schwärmer wiederum in seiner Noth, »Sie sehen, ich glaube, meine Begleiterin – nein, die Anstrengung und die Hitze –«

»Gut, gut,« versetzte Ulrich bitter einfallend, »zum Singen kann am wenigsten Jemand gezwungen werden – obwohl es mir eine sehr große Freude bereitet hätte, die schöne Stimme – doch ich sehe, meine Worte fallen auf keinen günstigen Boden; nehmen Sie wenigstens dies,« und wie vor Zeiten reichte er auch jetzt wieder dem alten Mann einen Thaler.

Schwärmer war Maßlieb auf den Hof hinaus gefolgt. Aus dem heftigen Zücken ihrer Hand errieth er, daß sie eine Weigerung der Annahme des Geldes verlangte. Bei ruhiger Ueberlegung hätte sie diese Bewegung vermieden. Schwärmer hätte das Geld dankend eingesteckt und ungehindert wären sie vom Hofe hinuntergegangen. Als

Ulrich aber sah, daß der alte Mann, anstatt die Gabe anzunehmen, mit unverkennbarer Befangenheit sich verabschiedend grüßte, stieß er ein unsäglich bitteres Lachen aus.

»Sogar die Armuth wendet sich in Verachtung von mir,« sprach er vor sich hin, jedoch laut genug, um von den Davonschreitenden verstanden zu werden, »nun, auch das muß getragen werden,« und wiederum sich selbst verlachend, kehrte er ins Haus zurück.

Er hatte die Thür des Zimmers noch nicht erreicht, als er plötzlich seine Hand ergriffen und krampfhaft gedrückt fühlte. Befremdet trat er zur Seite, und dann blickte er in ein Antlitz, von welchem er glaubte, daß es nur noch in Träumen den Weg zu ihm finden würde. Das rothe Tuch hatte Maßlieb in der Hast ihrer gleichsam unbewußten Bewegung zurückgeworfen; die sonst so frische Lebensfarbe ihrer Wangen war erloschen, in ihren großen Augen aber ruhte der Ausdruck Jemandes, der, hinabgeschleudert ins stürmisch bewegte Meer, in der nächsten Secunde von den schäumenden Wogen verschlungen und begraben zu werden erwartet.

»Niemand verachtet Sie,« entwand es sich flüsternd ihren bebenden Lippen, – ihre Sprache stockte, und indem sie jetzt erst zu dem eigentlichen Bewußtsein ihrer Lage gelangte, breitete flammende Gluth sich über ihre lieblichen Züge aus. Die Augen aber, welche sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck freudigen Erstaunens auf sich gerichtet sah, flößten ihr Todesangst ein. Wie um deren Blick zu entfliehen, hob sie die krampfhaft gehaltene

Hand empor, und ihr Antlitz über dieselbe hinneigend, brach sie in so heftiges Schluchzen aus, daß nur einzelne ihrer Worte des noch immer sprachlosen Ulrichs Ohr verständlich erreichten.

»Ich wußte nicht, was ich that,« tönte es leise zwischen dem Schluchzen hindurch, »Verzeihung – nun will ich wieder gehen –«

Sie richtete sich empor, und wie aus Angst vor den auf ihr ruhenden Blicken das Haupt gesenkt, schwankte sie der Hausthür zu. Kaum zwei Schritte hatte sie zurückgelegt, da stand Ulrich wieder vor ihr.

»Maßlieb,« sprach er tief bewegt und doch im hellsten Jubelton, »ist es denn wahr? Sind Sie es selber? Ist es nicht mehr ein Traum? War die süße Stimme die Ihrige? Sind Sie dasselbe räthselhafte Wesen, welchem ich einst im Hause jener Alterthümelerin begegnete?«

Maßlieb vermochte nicht zu antworten, aber willig duldete sie, daß Ulrich sie in das Wohnzimmer führte und dort sanft auf einen Stuhl niedergleiten ließ.

»Die Armuth zur Armuth,« sprach er dabei, und sorglos wies er auf die leeren Wände und den einfach gedeckten Tisch, »Du aber, Du mein geliebtes Maßliebchen, ich frage Dich nicht, woher Du kommst, nicht, wohin Du Deine Schritte lenkst. In Deinen Blicken las ich die Verwirklichung meiner heiligsten Träume, und das ist mir Alles. Arm, wie Du sein magst, bringst Du mir dennoch des Himmels reichste Schätze. Sei mir daher viel tausendmal begrüßt, Du mein ganzes Sehnen und Hoffen! Sei mir begrüßt in Deiner Armuth, in Deiner Dürftigkeit;

sei mir begrüßt mit Deinen Augen, in welchen Dein liebes, liebes Herz sich so getreulich spiegelt! Sei mir begrüßt, wie Du da sitztest mit Deinem Bangen und Zagen, mit Deinem Zweifeln und Hoffen! Sei mir begrüßt, wie Du hervorgegangen aus Mißgeschick und Widerwärtigkeiten, und wie Du längst, längst eine Stätte in meinem durch die Wucht der Ereignisse bereits erkaltenden Herzen fandest! Nicht um die Welt möchte ich Dich anders haben, als ich jetzt Dich vor mir sehe! Denn ein guter Gott hat Dich dahin geführt –« und inniger, wärmer erklang seine Stimme –, »wohin Du gehörest: an meine Seite, an mein Herz, von wo keine Macht Dich mehr fortzureißen vermag. O, Maßlieb, Du Theure, Heißgeliebte, jetzt soll es mir nicht schwer werden, nie mich gereuen, diese alte Heimstätte zu verlassen; denn was ich verlor, die Täuschungen, welche ich erfuhr, was sind sie, was können sie noch sein, wenn ich Freud und Leid fortan mit Dir theile, wenn Du mir treu zur Seite stehst! Die Welt ist groß, und wohin wir uns wenden, müssen Glück und Friede uns folgen, muß der unscheinbarste Erdenwinkel sich in ein Paradies, müssen die bescheidensten Verhältnisse, der kleinste Wirkungskreis sich in eine Welt des Entzückens verwandeln.«

Er schwieg und betrachtete leuchtenden Blickes und mit athemloser Spannung die holde Gestalt, welche so starr dasaß, als wäre sie bereits der Erde entrückt gewesen. Die Augen wagte sie nicht zu erheben. Auf ihren Wangen jagten sich wechselweise dunkle Gluth und jähes Erbleichen. Der jungfräuliche Busen hob und senkte

sich unter dem schweren Kampfe, welcher in ihrem Innern tobte. Schon einmal war sie einem ähnlichen Kampf unterworfen gewesen: damals, als sie bei ihrem ersten Eintritt in Meredith's Wohnung von der Noth getrieben zu einer Täuschung ihre Zuflucht nahm. Trotzdem stand sie jetzt wieder im Begriffe, sich einer neuen Täuschung schuldig zu machen. Ihre Lage erfüllte sie mit Entsetzen, und doch hätte sie um den Preis ihres Lebens nicht die volle Wahrheit einzuräumen gewagt. Wunderbar verlockende Bilder schwebten ihrem Geiste vor. Es regte sich die unbestimmte Hoffnung, das Verlangen, die Sehnsucht, in ihre frühere Dürftigkeit zurückzusinken, zu verleugnen Herkunft und Reichthum, auf nichts mehr Anspruch zu erheben, als auf den Namen Maßlieb, nur auf die einzige Aufgabe, ihm dienen und treu sein zu dürfen, ihm, der nicht nach dem Woher und Wohin fragte, ihr seine Arme entgegenbreitete, ihr ein Herz bot voll lauterer, unvergänglicher Liebe.

»Maßlieb,« hob Ulrich nach einer längeren Pause an, während welcher er, hingerissen von Bewunderung des süßen Bildes der Geliebten, im Geiste gleichsam gemeinschaftlich mit ihr rang gegen jungfräuliches Zagen und verschämtes Bangen, »ich habe Dir nichts zu bieten, als mein Herz; Du dagegen befreist mich aus den Fesseln, in welche unverschuldetes Mißgeschick mich einschnürte, bahnend den Weg der finsternen Dämonen des Hasses

und der Verbitterung. Hier stehe ich vor Dir –« und seine Stimme zitterte Angesichts der Regungslosigkeit Maßliebs, und wie um die seiner Seele vorschwebenden Bilder festzubannen, legte er seine Hand auf das gesenkte theure Haupt, »hier stehe ich vor Dir, nicht Herr der kleinen Stätte, auf welcher meine Füße ruhen, nicht Gebieter der Luft, welche ich zwischen diesen öden Mauern einathme. Man hatte mir Wege angedeutet, bis zu einem gewissen Grade sogar angebahnt, auf welchen ich bald wieder zu Reichthum mich emporschwingen könnte, allein mit Verachtung wies ich Alles zurück. Man zeigte mir ein Bild sorgenfreien Familienlebens – wenn vielleicht auch nur scherzweise – doch auch das hatte keinen Reiz für mich, drohte vielmehr die günstige Meinung zu erschüttern, welche ich seit lange von Anderen hegte. Ja, Maßlieb, Alles, Alles verwarf ich mit Entrüstung: die Anerbietungen freundlich gesinnter Menschen, wie die Opfer eines noch unselbstständigen, mit einer gewissen Ueberspannung urtheilenden Wesens, welches sich vielleicht in der Rolle gefiel, als meine Wohlthäterin aufzutreten; Alles verwarf ich, während Dein liebes Antlitz mir vorschwebte, Deine süße Stimme unablässig in meinem Herzen vibrirte. Dir aber, die Du vor mir sitztest im vollsten Reichthum der von einer gütigen Natur Dir verschwenderisch verliehenen Vorzüge, die Du außer diesen Schätzen nichts Dein Eigenthum nennst, Dir biete ich aus dem tiefsten Grunde meiner Seele Alles, worüber ich frei verfüge, ich biete Dir meine unwandelbare Liebe, eine über das Grab hinaus reichende treue Zuneigung.

»Maßlieb, Du bebst – Du versagst mir den Blick in Deine freundlichen Augen – ich besitze keine Heimstätte, um Dich in dieselbe einzuführen; aber zu Dir sprechen kann ich und heilig betheuern: wohin Du ziehst, ich will Dich begleiten; die Vergangenheit will ich aus meinem Leben streichen; von Thür zu Thür will ich mit Dir gehen, in Dir allein Alles suchen, was mir bisher versagt geblieben: Meines Lebens Glück, meines Lebens Freude.«

Maßlieb regte sich immer noch nicht; aber die gefalteten Hände rangen sich ineinander, und tiefer, wie der letzten Kraft beraubt, neigten sich Haupt und Oberkörper über dieselben hin.

Ulrich erbleichte, indem er mit unsicherer Stimme, jedoch mehr wie zu sich selbst sprechend, fortfuhr:

»Soll auch dieser, mein letzter, mein süßester Traum zerrinnen, nachdem er kaum die Farben und Formen der Wirklichkeit gewann? Sollen mir geraubt und mehr noch: sollen sie entstellt werden, jene freundlichen Erinnerungen, an welchen der in traurigen Einöden schweifende Geist sich aufrichtete und tröstete? Soll in Nichts versinken ein ganzes Leben, welches, trotz des Erbleichens früherer, wohlberechtigter kühner Hoffnungen, sich dennoch so gern an ein holdes Liebesglück angeklammert hätte?«

Er sprach noch, da war Maßlieb emporgesprungen. Ein Weilchen schien sie zu schwanken, wohin sie sich flüchten sollte. Ihre Blicke hingen, wie um Erbarmen flehend, an seinen Zügen. Ihre Wangen glühten, es verkürzte sich ihr Athem und heiße Thränen entstürzten ihren Augen.

Dann aber Ulrich beide Hände reichend, duldete sie, daß er sie an seine Brust zog, ihre Lippen küßte, und sie sein eigen nannte. Sie duldete, daß er ihr Haupt sanft an seine Schulter lehnte, ihr betheuerte, daß nichts in der großen, weiten Welt mehr zwischen sie treten könne, sie hinausziehen wollten, um fern den Stätten trüber Erinnerungen sich eine neue Heimat zu begründen.

Wie in süße Bewußtlosigkeit versenkt, aus welcher zu erwachen sie fürchtete, lauschte Maßlieb solchen Worten. Ihr fehlte die Sprache, fehlte der Muth, über die Gegenwart hinauszudenken in die Zukunft, von welcher sie meinte, daß sie wie ein Abgrund sich vor ihr öffne.

Aber fester schmiegte sie sich an Ulrich an und innig erwiderte sie seinen Kuß, wie um in dem flüchtigen Augenblick Ersatz zu finden für freudelose kommende Zeiten. Mußte doch der Schleier gelüftet werden, mußte er doch erfahren, daß es die verachtete Erbin des reichen Nathan, welche er in seinen Armen hielt. Die Liebe und Treue aber, welche er der armen Maßlieb gelobte, ach, die brauchte er der ihm fremden Hildegard Pattern nicht zu halten!

So verrannen Minuten, der armen Maßlieb selige und doch so bange Minuten. Ein unmelodischer schriller Ton schreckte sie aus ihrem Taumel, und als sie hinüberschauten, erblickten sie den greisen Komödianten in der Thür. Thränen befeuchteten seine eingefallenen Wangen unter dem krampfhaften Griff, mit welchem er die Gitarre hielt, war eine Saite gesprungen. Ihm über die Schulter lugte die alte Haushälterin, freudiges Erstaunen

in ihren Zügen, einen heiligen Segenswunsch auf den Lippen. –

Draußen brannte die Sonne mit sengender Mittagsgluth auf das zerfallene Gehöft und die brachen Felder nieder. Die über dem erhitzten Erdboden lagernde Atmosphäre zitterte. Im Schatten ruhten die Vögel. Die rastlosen Bienen badeten sich wollüstig im Blütenstaub. In dem alten Wohnhause gelangten immer neue Empfindungen frohen Hoffens zum Ausdruck. Nur Maßlieb schien ihre Lage nicht zu begreifen. Wenn auch lächelnd, wick sie erröthend allen Blicken aus. Selbst Ulrichs zärtlichste Aufmerksamkeiten genügten nicht, eine gewisse ängstliche Befangenheit aus ihrem Wesen zu verscheuchen. Schüchtern und mit wechselnder Farbe sprach sie von ihrer Sehnsucht nach Meredith Kabul, wie es sie hinziehe zu ihr, von der sie einst liebevoll aufgenommen werden; wie eine schwere Last ihr Gemüth bedrücke und sie nicht frei aufzuathmen vermöge, bevor sie jene gesehen, von ihren Lippen vernommen habe, ob sie eines dauernden irdischen Glückes werth oder unwerth sei.

Die Schatten waren bereits um ein Erhebliches gewachsen und wiesen östlich, da stand vor der Thür der mit den beiden Ackerpferden bespannte Leiterwagen, um Maßlieb noch selbigen Tages ihrer alten Wohlthäterin zuzuführen. Schwärmer stieg auf; Ulrich und Maßlieb folgten nach; ein letzter Gruß der treuen Veronica, und dahin trabten die beiden Pferdeveteranen so munter, als wäre selbst ihnen eine Ahnung kommender besserer Zeiten nicht fremd gewesen.

Doch je weiter sie sich von der wüsten Feldmark entfernten, um so unruhiger wurde Maßlieb. Theilnahmlos schweiften ihre Blicke über die bekannten Fluren und Dörfer hin, und als sie endlich den Wald erreichten, auf dessen anderer Seite die noch ferne Stadt in ihren Gesichtskreis treten sollte, da ertrug sie es nicht länger. Leise, als hätte sie befürchtet, ein Unrecht dadurch zu begehen, bat sie, absteigen und ein Weilchen zu Fuß dem Wagen folgen zu dürfen. Schwärmer ergriff die Zügel mit unkundigen Händen und ließ sich von den verständigen Gäulen fahren; eine Strecke hinter dem Wagen aber wandelten Arm in Arm Ulrich und Maßlieb. Sie wandelten langsamer und langsamer, indem Maßlieb sich nur zögernd einherbewegte, wie um ihre Ankunft in Meredith's Wohnung weiter hinauszuschieben. Sie hätte dem Walde eine unberechenbare Ausdehnung, dem Abend eine ewige Dauer wünschen mögen.

Die Atmosphäre war kühler geworden. Liebliche Beleuchtung ruhte auf den Baumwipfeln, zaubrische Streiflichter suchten ihren Weg zwischen den Zweigen hindurch. Im innigsten Ton erzählte Ulrich von seinen bitteren Erfahrungen und wie er um seine Habe gekommen; daß er aber jetzt, da er Maßlieb gefunden, nichts bereue, nichts vermisste. Er sprach von der kleinen Restsumme, welche ihm vielleicht durch den Verkauf einiger Pretiosen zufalle, und daß er nicht mehr gebrauche, um sein Glück zu vervollständigen.

»Das Gut mag immerhin auf meine Gläubiger übergehen,« erläuterte er sorglos, »mag Fräulein Hildegard Patern immerhin alle Annehmlichkeiten des freien Landlebens genießen, sich schmücken mit jenen kostbaren Geschmeiden, ich beneide sie nicht darum, gönne ihr sogar alles Gute, wenn ich nur nicht gezwungen bin, in persönlichen Verkehr mit ihr zu treten. Es giebt zu viel, was bittere Erinnerungen wachrufen würde.«

Maßlieb lauschte bangen Herzens. Gesenkten Hauptes und noch immer ihre Bewegungen mäßigend, schritt sie an Ulrichs Seite einher. Sie schien die Steine vor sich im Wege zu zählen.

Plötzlich sah sie empor, und erglühend vor Verwirrung fragte sie stotternd: »Aber wie, wenn ich meine Kindheit im Kreise von Menschen verbracht hätte, deren elendes Gewerbe, mit einem Caroussel –«

»So solltest Du mir um so theurer sein,« nahm Ulrich einfallend das Wort, »um so theurer, weil das unstete Leben und eine unfreundliche Umgebung Dich nicht hinderten, das zu werden, was Du jetzt bist: ein Bild der Anmuth und der Schönheit, begabt, mit einem reichen Herzen, mit klarem Verständniß für alles Gute und Edle und mit einer weit über jene angedeutete Sphäre hinausreichenden geistigen Ausbildung.«

Maßlieb zählte wieder die Steine im Wege. Sie sah so schön aus in dem sie gelegentlich schmückenden röthlichen Sonnenlicht, so schön in dem geheimnißvollen Waldesschatten. Die Vögel sangen ihr letztes Abendlied; der Wagen klapperte. Vereinzelte Wanderer belebten die

Chaussee; sie verschwanden gleichsam auf der weithin übersehbaren Straße.

Mit einem tiefen Seufzer sah Maßlieb endlich wieder zu Ulrich empor. Sein inniger Blick entzündete erhöhte Gluth auf ihren Wangen.

»Und wenn ich noch tiefer gestanden hätte?« fragte sie, und ihr entging nicht, daß Ulrich erbleichte, jedoch um ihr sogleich wieder vertrauensvoll zuzulächeln, »wenn ich fortgeschleppt worden wäre in eine Gesellschaft von Leuten, deren Werke das Tageslicht scheuen, in die Gesellschaft von Verbrechern und Verworfenen?«

»Auch das würde meine Liebe nicht erschüttern,« antwortete Ulrich aus vollem Herzen, »denn nur wie der Diamant aus dem Feuer, kannst Du aus solchen Prüfungen hervorgegangen sein.«

Wiederum senkten sich Maßliebs Augen. Ihr Athem verkürzte sich, denn das Ende des Waldes lag vor ihnen. Der von den klugen Gäulen gelenkte Komödiant fuhr bereits im letzten Abendsonnenschein.

»Nur noch eine Frage,« flüsterte Maßlieb kaum verständlich, und sie wagte nicht, aufzuschauen »wenn ich reich wäre, wenn ich viel, viel Geld besäße, genug Geld, um das verwaiste Gut zu kaufen?«

Ulrich lachte herzlich und fester drückte er Maßliebs Hand.

»Sogar dadurch vermöchtest Du nicht, mich zum Entsagen zu bewegen,« suchte er heiter auf Maßliebs Stimmung einzuwirken, »mir gehörst Du, ob reich oder arm!

Ich würde Deinen Reichtum mit Freuden begrüßen, wie jetzt Deine Armuth!«

Wenige Schritte und der Wald öffnete sich ganz. In der Ferne wurden die Thürme der Stadt sichtbar. Maßlieb zitterte. Hinauf und hinunter spähte sie die Straße. Dann blieb sie stehen, und Ulrichs beide Hände ergreifend, blickte sie bleichen Antlitzes und mit dem Ausdruck der Todesangst zu ihm empor.

Ulrich erschrak. Bevor er seinen Empfindungen Worte verlieh, hob Maßlieb flüsternd an, als hätte sie befürchtet, von den nahen Bäumen belauscht zu werden:

»Herr Ulrich, wenn ich die Enkelin des verstorbenen Nathan wäre – desselben Nathan, welcher –«

Ihre Stimme erstarb. Sie deutete Ulrichs starres Erstaunen, sein sichtbares Erschrecken und demnächstiges Ringen nach Klarheit in dem von ihr am meisten gefürchteten Sinne.

»Maßlieb – Hildegard –« entwand es sich seinen Lippen, »unmöglich – es kann nicht sein – o, sage, daß ich mich täuschte, Deine Worte mißverstand!«

Aus Maßliebs Augen blickte der Tod. Sanft löste sie ihre Hände von Ulrichs krampfhaftem Griff.

»Ich will gehen,« lispelte sie mit einem wehevollen Lächeln, »denn ich bin – ich machte mich einer Täuschung schuldig – ich bin Hildegard Pattern.«

Mit schwankender Bewegung kehrte sie sich ab, wie um sich im Waldesdunkel zu verlieren.

Sprachlos, förmlich betäubt durch das Vernommene, blickte Ulrich ihr nach. Doch nur einige Secunden beugte

der Geist sich unter dem Einfluß des unerwarteten Schlages, und das Herz trat wieder in seine vollen Rechte ein.

»Maßlieb,« rief er aus, jedoch, wie einem bannenden Zauber unterworfen, in derselben Stellung verharrend, »Maßlieb, geh' nicht von mir!«

Maßlieb schien seine Stimme nicht zu hören. Tiefer neigte sie ihr Haupt und unsicherer wurden ihre Schritte, indem sie sich weiter von dem Geliebten entfernte.

»Maßlieb!« wiederholte Ulrich mit einem Ausdruck von Todesangst; fast gleichzeitig aber befand er sich an ihrer Seite, die völlig Willenlose in die Arme schließend und sein Antlitz in ihren Locken gleichsam vergrabend.

»Dein Name,« flüsterte er mit halb erstickter Stimme, »möge er sein, welcher er wolle, ob reich oder arm mein eigen bleibst Du, mein eigenes, mein einziges, mein ewig geliebtes Maßliebchen!«

Da weinte Maßlieb bitterlich; aber frei umschlang sie den Geliebten, und frei und offen blickte sie in seine Augen. Jetzt erst, da sie kein Geheimniß mehr vor ihm hatte, gehörte sie ihm ganz. Ihre Empfindungen in Worte zu kleiden vermochte sie nicht; aber die Sonne, welche zwischen den braunen Baumstämmen hindurch sie noch einmal voll beleuchtete, hätte nicht so viel Glück ausstrahlen können, als Ulrich aus den glitzernden Thautropfen auf ihren Wangen entgegenschimmerte. –

Dem guten Schwärmer war es nach vielen fruchtlosen Bemühungen endlich gelungen, die gemächlich einerschreitenden Pferde zum Stehen zu bringen. Dann schaute er rückwärts. Eine weite Strecke trennte ihn von Maßlieb und Ulrich. Sie gingen wieder Arm in Arm, schienen vergessen zu haben den Wagen und den alten Komödianten, den Wald, die Fluren, die Stadt und das purpurn glühende Abendroth. Erst als er sie schüchtern bat, aufzusteigen, kehrten sie aus ihrem Himmel auf die dürftige Erde zurück.

Der Wagen rasselte, die durch den Staub der Landstraße belästigten Pferde schnaubten und beschleunigten, von kundigeren Händen angetrieben, ihre Eile. Maßliebs Herz pochte ungestüm. Im Geiste weilte sie bereits da, wo man bange ihrer Heimkehr entgegensah, ihr Erscheinen an Ulrichs Hand mit Thränen der Rührung begrüßte und mit endloser Dankbarkeit gegen ein versöhntes Geschick.

---

Ein Jahr ist dahin, und neu erstanden aus den Trümmern ist Ulrichs Gut. Die Spuren des Verfalls sind getilgt; reiche Arbeitskräfte beleben Hof und Feld. Es hätte in der That kein geeigneteres Mittel zum Ordnen aller Verhältnisse erdacht werden können, als die Verheirathung der streitenden Parteien. Und diese Verheirathung, sie steht in naher Aussicht. Nur noch einige Wochen, und Maßlieb oder vielmehr Hildegard Pattern hält als Frau Ulrich

ihren Einzug in die hellen, luftigen Räume des gleichsam neugeborenen Landhauses. Die alte Veronica reibt sich förmlich auf, der neuen Herrin eine wohlgeordnete Häuslichkeit zu übergeben und einen festlichen Empfang zu bereiten.

Meredith's Alterthümer sind wieder getheilt worden. Sie ließ sich nicht nehmen, den Ulrich gebührenden Antheil selbst nach dem Gute hinaus zu begleiten, eigenhändig nach ihrem eigenen Geschmack und obenein chronologisch zu ordnen. »Damit es ihr draußen eben so gut gefalle, wie in der Stadt,« meinte sie ernsthaft. Als ob es bei ihr der Alterthümer bedurft hätte, sich in Esthers oder Maßliebs Nähe heimisch zu fühlen, bei ihr, die nur bedauerte, nicht sich selbst, ähnlich einer alten Rüstung, ebenfalls zum Zweck einer gleichmäßigen Vertheilung zerlegen zu können! Nicht minder ernsthaft behauptete sie, längst mit dem Gedanken sich ausgesöhnt zu haben, die letzte Kabul zu bleiben. –

Esthers und Gerhards Hausstand ist um ein kleines blauäugiges Mädchen vergrößert worden, welches selbstverständlich, trotz seiner großen Jugend, mehr Unruhe verursacht, als alle übrigen Hausgenossen zusammen genommen. An schönen Tagen sieht man es vielfach um den Rasenplatz herum in einem Korbwagen spazieren fahren. Bespannt ist derselbe mit einer bereits sehr zusammengeschrumpften Greisengestalt, vor deren zufrieden blickenden klaren Augen und gewandten Händen keine Mücke oder Fliege sicher ist, welche es wagen

möchte, die Last des zierlichen Fuhrwerks um ihr eigenes Gewicht zu vermehren.

Der Glücklichste aller Glücklichen bleibt indessen Kappel, welcher jetzt erst in sein richtiges Fahrwasser gekommen. Feind allen Zahlen, Mauern und Straßen, ist er zu Ulrich auf's Land hinausgezogen, wo er sich auf dem besten Wege befindet, ein brauchbarer Oekonomie-Inspector zu werden. Er trägt mit Anstand Stulpenstiefel und Sporen, hat einen scharfen Blick für Alles, was in sein neues Fach schlägt, und ist nebenbei ein so anspruchsloser, dankbarer, anhänglicher Hausgenosse, ein so würdevoller, treuer Gesellschafter und Freund, wie nur je Einer dazu beitrug, die Annehmlichkeiten des stillen Landlebens zu erhöhen. An seine Burschenzeit erinnern nur noch die drei gewichsten Bartspitzen und der Livius, an die Laufbahn eines Caroussel-Stallmeisters seine Vorliebe für Pferde und Vieh überhaupt, und an das unstete Wanderleben seine wachsende Neigung zur Jagd. Obwohl Maßlieb ihn immer noch gern Onkel Kappel nennt, beobachtet er ihr gegenüber eine gewisse respectvolle Zurückhaltung; sorgfältig vermeidet er Alles, wodurch der Verdacht seines absichtlichen Mahnens an frühere Zeiten und Verhältnisse wachgerufen werden könnte. Sogar sein beißender Sarkasmus ist eingeschlummert; an dessen Stelle trat eine gewisse Milde, von welcher sich sogar der allereinfältigste Gänsejunge freundlich berührt fühlt. –

Und noch einmal Maßlieb!

Im bräutlichen Schleier, die Myrthe im dunkeln Haar, so trittst Du scheidend vor mir hin. Süße Befangenheit thront auf Deinem guten Antlitz; Liebe, unergründliche Liebe spricht schüchtern aus Deinen großen Augen.

Maßlieb, holde Wiesenblume, lebe wohl! Lebe wohl, Du guter Genius, von einem freundlichen Geschicke dazu auserkoren, Glück und Segen um Dich her zu verbreiten!

Rührung ergreift mich. Wie bisher auf dornenvoller Bahn, möcht ich Dich begleiten auch auf den Blumenpfaden eines reich gesegneten Familienlebens. – Neue Bilder tauchen vor mir auf. Ich sehe Dein bezauberndes Lächeln, höre den Ton Deiner süßen Stimme –

Maßlieb, holde Wiesenblume, lebe wohl! lebe wohl, Du herziges, Du treues, treues Maßliebchen!